

Stenografischer Bericht

28. Sitzung des Landtages Steiermark

XVII. Gesetzgebungsperiode 04. Juli 2017

Beginn: 10.03 Uhr

B1. Einl.Zahl 1807/1

Anfrage des Herrn LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann an Herrn Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer

betreffend *„Potentiell rechtswidrige unterjährige Mittelumschichtungen durch die Landesregierung“*

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer (4770)

B2. Einl.Zahl 1808/1

Anfrage der Frau LTAbg. Klimt-Weithaler an Frau Landesrätin Mag. Lackner

Betreffend *„Arbeitsrechtliche Verstöße bei Beschäftigung von Betreuungspersonal gemäß § 35a Stmk. Pflichtschulerhaltungsgesetz“*

Beantwortung der Anfrage: Landesrätin Mag. Lackner (4771)

Zusatzfrage: LTAbg. Klimt-Weithaler (4772)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrätin Mag. Lackner (4772)

M.

Mitteilungen (§ 39 GeoLT)

Betreff: Mitteilungen gem. § 39 GeoLT

1. Einl.Zahl 1776/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Kontrolle

Betreff: *Entwurf des Landesfinanzreferenten zum Rechnungsabschluss 2016*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 4)

Beschlussfassung: (4799)

2. Einl.Zahl 1737/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Finanzen

Betreff: *Bericht über die Ergebnisse des Wirkungscontrollings für das Finanzjahr 2016*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 4)

Beschlussfassung: (4799)

3. Einl.Zahl 1748/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Finanzen

Betreff: *Budgetvollzug 2017; Ergänzung Abschnitt F, Ziffern 8 und 9 der Bedeckungs- und Ermächtigungsregeln*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 4)

Beschlussfassung: (4800)

4. Einl.Zahl 1775/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Finanzen

Betreff: *Landesfinanzrahmen bis 2021 und Strategiebericht, Meldung zur Mittelfristigen Orientierung der Haushaltsführung gem. Art. 15 des Österreichischen Stabilitätspaktes 2012*

Wortmeldungen: LTAvg. Dipl.-Ing. Deutschmann (4774), LTAvg. Mag. (FH) Hofer (4779), LTAvg. Schönleitner (4780), LTAvg. Mag. Pichler-Jessenko (4784), LTAvg. Schwarz (4787), LTAvg. Dr. Murgg (4789), LTAvg. Mag. Pichler-Jessenko (4791), LTAvg. Schönleitner (4791), LTAvg. Dipl.-Ing. Deutschmann (4794), LTAvg. Mag. (FH) Hofer (4795), LTAvg. Dr. Murgg (4796), LTAvg. Kunasek (4797), Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer (4797)

Beschlussfassung: (4800)

5. Einl.Zahl 1786/3

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Gesundheit

Betreff: *Bundes-Zielsteuerungsvertrag 2017 bis 2021*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 8)

Beschlussfassung: (4872)

6. Einl.Zahl 1788/3

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Gesundheit

Betreff: *Regionaler Strukturplan Gesundheit Steiermark 2025*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 8)

Beschlussfassung: (4873)

7. Einl.Zahl 1414/4

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Gesundheit

Betreff: *Einrichtung einer multimodalen Schmerztagesklinik*

Beschlussfassung: (4875)

8. Einl.Zahl 1522/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Gesundheit

Betreff: *Keine Verlagerung von medizinischen Leistungen zu Lasten der Bevölkerung*

Wortmeldungen: LTAAbg. Krautwaschl (4801), LTAAbg. Riener (4808), LTAAbg. Dipl.-Ing. Staller (4814), LTAAbg. Tschernko, MSc (4818), LTAAbg. Royer (4820), LTAAbg. Mag. (FH) Dr. Wieser (4824), LTAAbg. Klimt-Weithaler (4828), LTAAbg. Tschernko MSc (4835), LTAAbg. Amesbauer, BA (4838), Landesrat Mag. Drexler (4841), LTAAbg. Riener (4848), LTAAbg. Dr. Murgg (4850), LTAAbg. Schwarz (4853), LTAAbg. Klimt-Weithaler (4855), LTAAbg. Krautwaschl (4857), LTAAbg. Triller, BA (4861), LTAAbg. Schönleitner (4863), LTAAbg. Karl Lackner (4866), Landesrat Mag. Drexler (4869)

Beschlussfassung: (4875)

9. Einl.Zahl 599/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Soziales

Betreff: Zurückdrängen der Leiharbeit

Beschlussfassung: (4876)

10. Einl.Zahl 1738/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Wirtschaft

Betreff: *Wirtschaftsbericht 2016*

Wortmeldungen: LTAbs. Mag. Kerschler (4876), LTAbs. Dr. Murgg (4879), LTAbs. Mag. Pichler-Jessenko (4882), LTAbs. Hartleb (4885), LTAbs. Schönleitner (4886), LTAbs. Mag. Kerschler (4890), Zweite Präsidentin Khom (4891), Landesrätin MMag. Eibinger-Miedl (4895)

Beschlussfassung: (4899)

11. Einl.Zahl 1751/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Europa

Betreff: *Bericht der Steiermärkischen Landesregierung an den Landtag Steiermark über "Entwicklungen in der Europäischen Union" betreffend das zweite Halbjahr 2016 gemäß Art. 41 Abs. 12 L-VG*

Wortmeldungen: LTAbs. Mag. Buchmann (4899), LTAbs. Gangl (4903), Dritter Präsident LTAbs. Dr. Kurzmann (4905) LTAbs. Lercher (4908), LTAbs. Kolar (4909), LTAbs. Mag. Pichler-Jessenko (4910), LTAbs. Amesbauer, BA (4911), LTAbs. Lercher (4914), Landesrätin MMag. Eibinger-Miedl (4915)

Beschlussfassung: (4918)

12. Einl.Zahl 219/12

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Soziales

Betreff: *Selbstständiger Ausschussantrag gemäß § 22 GeoLT betreffend Partnerschaft – Arbeit – Steiermark*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 18)

Beschlussfassung: (4948)

13. Einl.Zahl 219/13

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Soziales

Betreff: *Selbstständiger Ausschussantrag gemäß § 22 GeoLT betreffend Arbeitspolitische Maßnahmen im Arbeitsprogramm der Bundesregierung „Für Österreich“*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 18)

Beschlussfassung: (4948)

14. Einl.Zahl 601/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Soziales

Betreff: *Stärkung des zweiten Arbeitsmarktes*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 18)

Beschlussfassung: (4948)

15. Einl.Zahl 1065/4

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Soziales

Betreff: *Sektorale Arbeitsmarktschließung*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 18)

Beschlussfassung: (4949)

16. Einl.Zahl 1213/4

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Soziales

Betreff: *Zusatzurlaub für Nachtschwerarbeiter ausweiten*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 18)

Beschlussfassung: (4949)

17. Einl.Zahl 1481/3

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Soziales

Betreff: *Beschränkung der Arbeitnehmerfreizügigkeit und kein Arbeitslosengeld für „Grenzgänger“*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 18)

Beschlussfassung: (4949)

18. Einl.Zahl 1682/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Soziales

Betreff: *Arbeitsförderungsbericht 2014/2015*

Wortmeldungen: LTAvg. Amesbauer, BA (4920), LTAvg. Ederer (4921), LTAvg. Kogler (4924), LTAvg. Zenz (4926), LTAvg. Kogler (4929), LTAvg. Zenz (4930), LTAvg. Schartel (4932), LTAvg. Mag. Kerschler (4933), LTAvg. Dr. Murgg (4935), LTAvg. Bauer (4938), LTAvg. Triller, BA (4940), LTAvg. Mag. (FH) Hofer (4942), Zweite Präsidentin LTAvg. Khom (4943), LTAvg. Ederer (4944), Landesrätin Mag. Kampus (4946)

Beschlussfassung: (4949)

19. Einl.Zahl 219/11

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Soziales

Betreff: *Kampf gegen Lohn- und Sozialdumping; Stärkung des steirischen Arbeitsmarktes*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 22)

Beschlussfassung: (4952)

20. Einl.Zahl 637/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Soziales

Betreff: *Maßnahmen gegen Benachteiligungen von Frauen in Kollektivverträgen*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 22)

Beschlussfassung: (4953)

21. Einl.Zahl 791/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Soziales

Betreff: *Einführung eines gesetzlichen Mindestlohns in Höhe von 1.700 Euro brutto pro Monat*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 22)

Beschlussfassung: (4953)

22. Einl.Zahl 793/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Soziales

Betreff: *Arbeitszeitverkürzung auf 35 Stunden pro Woche bei vollem Lohnausgleich*

Wortmeldungen: LTAvg. Amesbauer, BA (4950), LTAvg. Schartel (4951)

Beschlussfassung: (4953)

23. Einl.Zahl 573/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Soziales

Betreff: *Reform der Lehrlingsbeihilfe – Steirer stützen und Einkommensgrenzen erhöhen!*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 26)

Beschlussfassung: (4964)

24. Einl.Zahl 792/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Soziales

Betreff: *Gesetzliche Mindest-Lehrlingsentschädigung von 550 Euro*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 26)

Beschlussfassung: (4964)

25. Einl.Zahl 431/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Soziales

Betreff: *Enquete „Maßnahmen zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit“*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 26)

Beschlussfassung: (4964)

26. Einl.Zahl 1073/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Wirtschaft

Betreff: *Lehrlingspaket zur Eindämmung der Jugendarbeitslosigkeit*

Wortmeldungen: LTAbsg. Schnitzer (4954), LTAbsg. Moitzi (4956), LTAbsg. Grubesa (4958),
LTAbsg. Mag. Pichler-Jessenko (4960), Landesrätin MMag. Eibinger-Miedl (4962)

Beschlussfassung: (4964)

27. Einl.Zahl 1477/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Soziales

Betreff: *"Qualität bei der Betreuung von minderjährigen Flüchtlingen anheben"*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkte 28)

Beschlussfassung: (4988)

28. Einl.Zahl 1753/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Soziales

Betreff: *Beschluss Nr. 813 vom 10.12.2013 betreffend "Menschenrechtsregion Steiermark"*

Wortmeldungen: LTAbsg. Schweiner (4965), LTAbsg. Triller, BA (4968), Zweite Präsidentin
LTAbsg. Khom (4970), LTAbsg. Schweiner (4971), LTAbsg. Triller, BA (4973), LTAbsg.
Riener (4974), LTAbsg. Mag. Pichler-Jessenko (4976), LTAbsg. Dipl.-Ing. (FH) Köck (4978),
Zweite Präsidentin LTAbsg. Khom (4979), Landesrätin Mag. Kampus (4980), LTAbsg.

Amesbauer, BA (4981), LTAbg. Schwarz (4984), LTAbg. Kügerl (4986), Zweite Präsidentin
LTAbg. Khom (4987), LTAbg. Karl Lackner (4988)

Beschlussfassung: (4988)

29. Einl.Zahl 1729/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Soziales

Betreff: „*Bedarfs- und Entwicklungsplan Behindertenhilfe – Steiermark 2030*“

Wortmeldungen: LTAbg. Klimt-Weithaler (4989), LTAbg. Zenz (4993), LTAbg. Dipl.-Ing.
(FH) Köck (4996), LTAbg. Cramer (4996), LTAbg. Tschernko MSc (4998), LTAbg. Royer
(5000), LTAbg. Schweiner (5001), LTAbg. Riener (5002), Landesrätin Mag. Kampus (5003)

Beschlussfassung: (5006)

30. Einl.Zahl 1629/4

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Pflichtschulorganisations-Ausführungsgesetz
2000 geändert wird (StPOG-Novelle 2017)*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 33)

Beschlussfassung: (5017)

31. Einl.Zahl 1630/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Pflichtschulerhaltungsgesetz 2004 geändert
wird (2. StPEG-Novelle 2017)*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 33)

Beschlussfassung: (5017)

32. Einl.Zahl 1698/4

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung

Betreff: *Novelle des Steiermärkischen Schulzeitausführungsgesetzes*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 33)

Beschlussfassung: (5017)

33. Einl.Zahl 1731/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Berufsschulorganisationsgesetz 1979 geändert wird (Berufsschulorganisationsgesetz-Novelle 2017)*

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. Dr. Dolesch (5007), LTAbg. Mag. (FH) Hofer (5009), LTAbg. Ederer (5010), LTAbg. Dirnberger (5011), LTAbg. Dipl.-Ing. Staller (5012), LTAbg. Dirnberger (5014), Landesrat Anton Lang (5014), Landesrätin Mag. Ursula Lackner (5015)

Beschlussfassung: (5017)

34. Einl.Zahl 630/6

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung

Betreff: *Abhaltung einer Enquete zum Thema „Gleicher Lohn für gleiche Leistung“*

Wortmeldung: LTAbg. Schartel (5018)

Beschlussfassung: (5020)

35. Einl.Zahl 1459/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung

Betreff: *"Schließung von Landesberufsschulen verhindern"*

Wortmeldungen: LTAbg. Kügerl (5021), LTAbg. Mag. Dr. Dolesch (5021), LTAbg. Cramer (5025)

Beschlussfassung: (5026)

36. Einl.Zahl 1754/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung

Betreff: *Aktualisierte Jugendstrategie „Strategische Ausrichtung der Kinder- und Jugendarbeit 2022“*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 37)

Beschlussfassung: (5036)

37. Einl.Zahl 1756/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung

Betreff: *Steiermärkisches Jugendgesetz LGBL. Nr. 81/2013 Jugendbericht*

Wortmeldungen: LTAbg. Moitzi (5027), LTAbg. Gangl (5028), LTAbg. Schnitzer (5029), LTAbg. Grubesa (5031), LTAbg. Moitzi (5031), LTAbg. Schnitzer (5032), Landesrätin Mag. Lackner (5032)

Beschlussfassung: (5036)

38. Einl.Zahl 1487/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung

Betreff: *Fördergerechtigkeit zwischen Männern und Frauen im Mannschaftssport weiter ausbauen*

Wortmeldungen: LTAbg. Dipl.-Ing. (FH) Köck (5036), LTAbg. Kober (5037), LTAbg. Mag. (FH) Hofer (5038), LTAbg. Kunasek (5039), Landesrat Anton Lang (5040)

Beschlussfassung: (5041)

39. Einl.Zahl 1555/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur

Betreff: *Aussetzung der automatisierten Tarifierhöhung bei Bus und Bahn*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 41)

Beschlussfassung: (5046)

40. Einl.Zahl 1746/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur

Betreff: *Regionalverkehr Bus - Bündel Graz Nord; Sommerferienbeginn Juli 2018 bis längstens Sommerferienbeginn Juli 2028; Kosten des Landes: maximal rund 13.376.000 Euro*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 41)

Beschlussfassung: (5046)

41. Einl.Zahl 1747/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur

Betreff: *Umstrukturierung der Steiermärkischen Landesbahnen (STLB), Einbringung der Teilbetriebe Personenverkehr auf Schiene und Bus sowie Güterverkehr auf Schiene vom Wirtschaftsbetrieb des Landes Steiermark „Steiermärkische Landesbahnen“ in die „Steiermarkbahn und Bus GmbH“ bzw. „Steiermarkbahn Transport und Logistik GmbH“ sowie Einbringung des Anteils an der „Steiermarkbahn Transport und Logistik GmbH“ in die „Steiermarkbahn und Bus GmbH“*

Wortmeldungen: LTAbg. Ahrer (5042), LTAbg. Hafner (5043), LTAbg. Ahrer (5044)

Beschlussfassung: (5046)

42. Einl.Zahl 1745/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur

Betreff: *B64 Rechberg Straße Abschnitt „OUF – Preding – Weiz, Teile 2 und 3a“ B68 Feldbacher Straße Abschnitt „Fladnitz - Saaz“ B70 Packer Straße Abschnitt „Mooskirchen - Krottendorf“ Grundsatzbeschluss zur Projektfinanzierung Jährliche Raten von 14 Millionen Euro über 13 Jahre Restzahlung von 6 Millionen Euro im 14. Jahr*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 43)

Beschlussfassung: (5056)

43. Einl.Zahl 1787/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur

Betreff: *Landesstraße Nr. B064, Rechberg Straße, Abschnitt: „OUF Preding - Weiz, Teil 2“ Entschädigung für Grundeinlöse Gesamtausgaben 607.159 Euro*

Wortmeldungen: LTAbg. Ahrer (5047), LTAbg. Fartek (5049), LTAbg. Hafner (5049), LTAbg. Kober (5050), LTAbg. Ederer (5051), LTAbg. Dirnberger (5052), LTAbg. Petinger (5055), Landesrat Anton Lang (5055)

Beschlussfassung: (5056)

44. Einl.Zahl 1273/6

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Umwelt

Betreff: *Der Tötung von Eintagsküken entgegenwirken*

Wortmeldungen: LTAbg. Kügerl (5057), LTAbg. Moitzi (5058), LTAbg. Karl Lackner (5058)

Beschlussfassung: (5059)

45. Einl.Zahl 725/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft

Betreff: *Gesetz, vom ..., mit dem das Steiermärkische Gentechnik-Vorsorgegesetz geändert wird*

Wortmeldungen: LTAbg. Cramer (5059), LTAbg. Royer (5061), LTAbg. Gangl (5061)

Beschlussfassung: (5062)

46. Einl.Zahl 224/7

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Gemeinden

Betreff: *Umsetzungen der Ergebnisse der Enquete Baukultur im Bereich Wohnbau*

Wortmeldung: (Siehe Tagesordnungspunkt 50)

Beschlussfassung: (5066)

47. Einl.Zahl 884/4

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Gemeinden

Betreff: *Maßnahmen für einen verbesserten Zugang von Steirern zum sozialen Wohnbau*

Wortmeldung: (Siehe Tagesordnungspunkt 50)

Beschlussfassung: (5066)

48. Einl.Zahl 965/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung

Betreff: *Mehrgenerationenhäuser*

Wortmeldung: (Siehe Tagesordnungspunkt 50)

Beschlussfassung: (5066)

49. Einl.Zahl 1072/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Gemeinden

Betreff: *Wohnbauoffensive für leistbares Wohnen und zur Stärkung der heimischen Bauwirtschaft*

Wortmeldung: (Siehe Tagesordnungspunkt 50)

Beschlussfassung: (5066)

50. Einl.Zahl 549/6

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Gemeinden

Betreff: *Ausrichtung der Wohnbauförderung auf THG-senkende Maßnahmen*

Wortmeldung: LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (5063)

Beschlussfassung: (5066)

51. Einl.Zahl 1360/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur

Betreff: *Schubhaftzentrum Vordernberg*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 53)

Beschlussfassung: (5072)

52. Einl.Zahl 1363/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Verfassung

Betreff: *Massive Aufstockung der steirischen Exekutivkräfte und des Landesverfassungsschutzes notwendig!*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 53)

Beschlussfassung: (5072)

53. Einl.Zahl 1365/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Verfassung

Betreff: *Islamistische Terrorfahrten – Steirische Bürger müssen geschützt werden!*

Wortmeldungen: LTAbg. Triller, BA (5067), LTAbg. Hartleb (5070), Dritter Präsident LTAbg. Dr. Kurzmann (5071)

Beschlussfassung: (5073)

54. Einl.Zahl 1634/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Verfassung

Betreff: *Besitzer illegaler Doppelstaatsbürgerschaften ausfindig machen*

Wortmeldungen: LTAbg. Kunasek (5073), LTAbg. Schnitzer (5074)

Beschlussfassung: (5074)

55. Einl.Zahl 1730/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Verfassung

Betreff: *Information des Landtages über die Ergebnisse der Landeshauptleutekonferenz vom 12. Mai 2017 in Tirol*

Beschlussfassung: (5075)

56. Einl.Zahl 553/7

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Soziales

Betreff: *Zugang zur Rot-Weiß-Rot-Karte für StudienabsolventInnen erleichtern*

Beschlussfassung: (5075)

57. Einl.Zahl 1755/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Verfassung

Betreff: *Steiermärkisches Familien- und Nachnamensänderungsgesetz*

Beschlussfassung: (5075)

Präsidentin Dr. Vollath: Hohes Haus, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich begrüße Sie alle herzlich zur 28. Sitzung des Landtages Steiermark in der laufenden XVII. Gesetzgebungsperiode. Ich begrüße Sie alle, ich begrüße die Vertreterinnen und Vertreter der Medien, ich begrüße alle Zuseherinnen und Zuseher hier vor Ort aber auch jene, die der heutigen Sitzung des Landtages via Livestream beiwohnen. Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Herrn Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer an der Spitze und die heute anwesenden Mitglieder des Bundesrates. Mir liegt für die heutige Sitzung keinerlei Entschuldigung vor.

Geschätzte Damen und Herren! Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen. Besteht gegen die Tagesordnung ein Einwand?

Das ist nicht der Fall.

Ich teile mit, dass zwei Anfragen an Mitglieder der Landesregierung gemäß § 69 unserer Geschäftsordnung vorliegen, und zwar hat am Donnerstag, dem 29. Juni 2017 um 14.09 Uhr, der Abgeordnete Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann namens des Landtagsklubs der FPÖ eine Anfrage, Einl.Zahl 1807/1, an Herrn Landeshauptmannstellvertreter Mag. Michael Schickhofer betreffend „Potentielle rechtswidrige unterjährige Mittelumschichtungen durch die Landesregierung“ eingebracht.

Weiters wurde am Freitag, den 30. Juni 2017 um 09.13 Uhr, von Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler namens des Landtagsklubs der KPÖ eine **Anfrage, Einl.Zahl 1808/1, an Frau Landesrätin Mag. Ursula Lackner betreffend „Arbeitsrechtliche Verstöße bei Beschäftigung von Betreuungspersonal gemäß § 35a Stmk. Pflichtschulerhaltungsgesetz“** eingebracht.

Ein paar Worte zur Geschäftsordnung: Gemäß § 69 Abs. 8 GeoLT ist beim Aufruf des gegenständlichen Tagesordnungspunktes die Frage mündlich zu wiederholen. Eine mündliche Begründung der Fragestellung ist im Rahmen dieses Instrumentes nicht zulässig. Gemäß § 69 Abs. 2 GeoLT hat die Beantwortung der Frage durch das befragte Mitglied der Landesregierung so kurz und so konkret zu erfolgen, wie es die Anfrage zulässt. Nach Beantwortung der Frage können die Fragesteller eine kurze mündliche Zusatzfrage stellen. Diese darf nur eine einzige, nicht unterteilte Frage enthalten und muss mit der Hauptfrage in einem unmittelbaren Zusammenhang stehen.

Über die Beantwortung der Anfragen findet keine Wechselrede statt.

Ich komme nun zur Behandlung der ersten Befragung, Einl.Zahl 1807/1 und ersuche den Fragesteller, Herrn LTAbg. Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann, die Frage mündlich am Redepult zu stellen.

LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann – FPÖ (10.05 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Geschätzte Damen und Herren der Landesregierung!

Das Thema ist bekannt – potentielle rechtswidrige unterjährige Mittelumschichtungen durch die Landesregierung.

Herr Landeshauptmannstellvertreter, ich darf die folgende Frage stellen: Wie erklären Sie, dass die im Rechnungsabschluss 2016 unter Punkt 4.3.1 angeführten unterjährigen Mittelumschichtungen ohne Beschlussfassung durch den Landtag erfolgt sind, obwohl es einer solchen zumindest bis zur Änderung der Bedeckungs- und Ermächtigungsregeln zum Landesbudget 2016 am 20. September 2016 durch den Landtag Steiermark bedurft hätte? Ich bitte um Antwort. *(Beifall bei der FPÖ - 10.06 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Herr Landeshauptmannstellvertreter, ich bitte dich diese Anfrage zu beantworten.

Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer – SPÖ (10.06 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen!

Alle Mittelumschichtungen knüpfen an Rücklagenentnahmen an. Dies führt zu keiner Überschreitung der Auszahlungsobergrenze. Gemäß § 46, 6 Steir. Landeshaushaltsgesetz sind Rücklagenentnahmen an die Zustimmung des Landesfinanzreferenten gebunden. Eine Zustimmung erfolgte auf Basis der von der Finanzabteilung vorgelegten Unterlagen, welche immer auf den § 44, 4 Steir. Landeshaushaltsgesetz Bezug genommen haben. Die in der Anfrage thematisierten 14 Millionen Euro, welche im Globalbudget Soziales dringend zur Auszahlung zu bringen waren, beziehen sich auf die Grundversorgung. Es handelt sich hierbei um Mittelverwendungen zur Erfüllung gesetzlicher Verpflichtungen, welche am 05.11.2016 mit Beschluss Nr. 348 durch den Landtag als Nachtragsbudget genehmigt wurden. Diese reine Zwischenbedeckung aus Rücklagen des Globalbudgets Finanzen wurde mit 30.11.2016 nach Einlangen der diesbezüglichen Bundesmittel wieder in die Rücklage in das Globalbudget Finanzen zurückgeführt. Die Umschichtungen betreffen im Wesentlichen Mittel zur Abwehr bzw. finanziellen Abgeltung von Katastrophenschäden. Für solche unplanbaren Ereignisse, die durchaus verschiedene Ressorts betreffen können, besteht eine Rücklage, die aus verwaltungsökonomischen Gründen seit jeher in der Abteilung 4 verwaltet wird. Mittel daraus werden im Anlassfall den jeweiligen Ressorts zur Bedeckung dieser Ausgaben zur Verfügung gestellt. Rückflüsse aus Bundesmittel wurden wiederum dieser Rücklage zugeführt. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.08 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Dankeschön. Gibt es eine Zusatzfrage? *(LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann: „Nein!“)*

Damit komme ich zur Behandlung der zweiten Befragung, Einl.Zahl 1808/1, und bitte die Fragestellerin, Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler, die Frage mündlich am Redepult zu wiederholen.

LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (10.08 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörende!

Ich stelle meine Anfrage an Frau Landesrätin Mag. Ursula Lackner, weil immer wieder an uns herangetragen wird, dass Betreuungspersonal in Schulen in der Nachmittagsbetreuung oder in der Elementarbildung von Trägerorganisationen nicht den arbeitsrechtlichen Vorgaben entsprechend beschäftigt werden und frage deshalb: Was wirst du, Frau Landesrätin, unternehmen, um zu unterbinden, dass Betreuungspersonal, welches gemäß § 35a Stmk. Pflichtschulerhaltungsgesetz in den steirischen Bildungseinrichtungen mit Landesgeldern beschäftigt wird, unter arbeitsrechtswidrigen Bedingungen - zu niedrige Einstufung, Nichteinhaltung der gesetzlichen Arbeitszeiten und Arbeitspausen, über viele Jahre widerrechtliche Befristung des Arbeitsverhältnisses d.h. Kettendienstverträge - arbeiten muss? Ich bitte um Antwort. (10.10 Uhr)

Präsidentin Dr. Vollath: Ich bitte dich, Frau Landesrätin Mag. Uschi Lackner, die Anfrage zu beantworten.

Landesrätin Mag. Ursula Lackner – SPÖ (10.10 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Abgeordnete!

Folgende Antwort auf die Anfrage, Frau Abgeordnete und Klubobfrau: Gemäß § 1 Stmk. Pflichtschulerhaltungsgesetz ist der angesprochene § 35a nur für öffentliche Pflichtschulen im Sinne des Stmk. Pflichtschulerhaltungsgesetzes anwendbar. Öffentliche Pflichtschulen im Sinne dieses Gesetzes sind die vom gesetzlichen Schulerhalter, sprich Gemeinden, errichteten und zu erhaltenden Volks- und Neue Mittelschulen, Sonderschulen und Politechnische Schulen. Die Einrichtungen für Elementarbildung sind davon nicht erfasst. Für die Beistellung des Betreuungspersonales hat der jeweilige Schulerhalter zu sorgen. Die Gemeinde kann das Betreuungspersonal entweder selbst anstellen oder sich eines privaten Trägers, eines Dritten, bedienen. Die Kosten für dieses Betreuungspersonal tragen die Gemeinden des jeweiligen politischen Bezirkes und das Land Steiermark im Verhältnis 40 zu 60. Die Abrechnung der Kosten erfolgt über die Gemeinden oder Sozialhilfverbände, die

dem Land in weiterer Folge den 60%-igen Kostenersatz vorschreiben. Das Land hat die Funktion des Kostenträgers. Die von den Gemeinden bzw. Sozialhilfeverbänden vorgelegten Rechnungen werden auf sachliche und rechnerische Richtigkeit geprüft. Die Personalbereitstellung ist Angelegenheit der Gemeinde. Tritt die Gemeinde selbst als Dienstgeber auf, ist sie für die Einhaltung der arbeitsrechtlichen Vorschriften verantwortlich. Bedient sie sich eines Dritten, übt dieser die Arbeitgeberfunktion aus. Zwischen dem Land Steiermark und dem Betreuungspersonal besteht bei beiden Varianten kein Vertragsverhältnis und es liegen dem Land auch keine Daten der Betreuungspersonen vor. Die Prüfung der Einhaltung arbeitsrechtlicher Bestimmungen fällt nicht in den Aufgabenbereich des Landes und das Land hat keinen Einfluss auf die Gestaltung der Verträge. Es sind für die jeweiligen Aufgabenstellungen adäquate Arbeitszeitmodelle zu wählen. Arbeitsrechtliche Bestimmungen sind aber selbstverständlich einzuhalten. Von Landesseite kann keinesfalls den Gemeinden bzw. den privaten Trägervereinen a priori die Missachtung gesetzlicher Vorgaben unterstellt werden. Sollten dennoch Verstöße vorliegen, so wären diese mit gewerkschaftlicher Unterstützung bzw. auch mit Hilfe der Kammer für Arbeiter und Angestellte gerichtlich zu klären. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.12 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Gibt es eine Zusatzfrage? Ja.

LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (10.12 Uhr): Danke für die Beantwortung. Das heißt, wenn das Land hier nicht zuständig ist, müsste man theoretisch eine Gesetzesinitiative einbringen und ich frage dich deshalb: Würdest du so eine Gesetzesinitiative unterstützen, die eben zum Ziel hat, dass in Zukunft in allen Bereichen, in denen Personalförderung vom Land aus gezahlt wird, dass man da auch eine Handhabe hat, sozusagen nur dann gewährt wird, wenn eben gesetzliche Schutzbestimmungen für das Personal vorgesehen werden und wesentliche Verstöße gegen arbeitsrechtliche Bestimmungen auch einen Verlust dieser Förderung zur Folge hätten? *(Beifall bei der KPÖ – 10.14 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Ich bitte dich auch hier um Beantwortung.

Landesrätin Mag. Ursula Lackner – SPÖ (10.14 Uhr): Frau Klubobfrau, wie alle wissen, ist eine Gesetzesinitiative immer Sache des Hauses. Also da bedarf es nicht meiner Unterstützung, wenn es zu einem Initiativantrag kommen sollte, aber des Weiteren halte ich

schon fest, dass ja Gelder seitens des Landes in viele Institutionen fließen, die im Sinne und zum Wohle des Landes Aufgaben erledigen. Nicht nur die im § 35 angesprochen Einrichtungen oder Maßnahmen, sondern auch Personalförderung beispielsweise – und da schaue ich jetzt auch auf andere Ressorts – in der KAGes oder im Jugendzentrum, die bei mir angelagert sind, oder in der Fachhochschule oder in den Museen, sprich UMJ. Überall finden sich sozusagen auch Landesgelder, mit denen Personal finanziert wird, aber die Frage, ob es ein Gesetz gibt, die darf ich zurückgeben an den Landtag. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.15 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Damit sind die Befragungen beendet und ich fahre mit den Mitteilungen fort.

Gemäß § 8 iVm § 4 Unv-Transparenz-G bringe ich dem Hohen Haus zur Kenntnis, dass der Ausschuss für Verfassung in seiner Sitzung am 27. Juni 2017 die Anzeige, Einl.Zahl 1761/1, des Herrn LTAbg. Mag. Christian Buchmann betreffend „Anzeige einer leitenden Stellung in der Wirtschaft“ beraten und genehmigend beschlossen hat.

Ich gebe Anfragen und Anfragebeantwortungen bekannt: Es wurden zwei Anfragen mit Einl.Zahl 1804/1 sowie Einl.Zahl 1809/1 gemäß § 66 Abs. 1 unserer Geschäftsordnung eingebracht.

Weiters wurden 18 Anfragebeantwortungen mit Einl.Zahl 1594/2, Einl.Zahl 1605/2 und 1606/2, Einl.Zahl 1611/2, Einl.Zahl 1637/2, Einl.Zahl 1642/2, Einl.Zahl 1644/2, Einl.Zahl 1648/2 bis 1654/2, Einl.Zahl 1658/2 und 1659/2, Einl.Zahl 1689/2 sowie Einl.Zahl 1739/2 gemäß § 66 Abs. 3 Geschäftsordnung von Mitgliedern der Landesregierung eingebracht.

Ich gehe nunmehr zur Tagesordnung im Sinne des § 39 Abs. 3 unserer Geschäftsordnung über und ersuche um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten der heutigen Sitzung.

Bei den Tagesordnungspunkten 1 bis 4 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese vier Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen

Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen. Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Tagesordnungspunkt

1. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1776/1, betreffend Entwurf des Landesfinanzreferenten zum Rechnungsabschluss 2016.

Tagesordnungspunkt

2. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1737/1, betreffend Bericht über die Ergebnisse des Wirkungscontrollings für das Finanzjahr 2016 (Wirkungsbericht 2016).

Tagesordnungspunkt

3. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1748/1, betreffend Budgetvollzug 2017; Ergänzung Abschnitt F, Ziffern 8 und 9 der Bedeckungs- und Ermächtigungsregeln.

Tagesordnungspunkt

4. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1775/1, betreffend den Landesfinanzrahmen bis 2021 und Strategiebericht, Meldung zur mittelfristigen Orientierung der Haushaltsführung gem. Art. 15 des Österreichischen Stabilitätspaktes 2012.

Zu Wort gemeldet hat sich Abgeordneter Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann.

LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann - FPÖ (10.17 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Geschätzte Damen und Herren der Landesregierung, Hoher Landtag, meine Damen und Herren!

Es sind hier mehrere Punkte angesprochen, ich darf beginnen zum Thema „Entwurf des Rechnungsabschlusses 2016“. Grundsätzlich darf man einmal festhalten, dass trotz Bemühen die vorgelegte Darstellung nicht allzu erfreulich ausfällt, vor allem, wenn man etwas hinter die Kulissen blickt. Die Landesregierung merkt in ihrem Begründungstext an, dass das vorgegebene Maastricht-Defizit im Jahre 2016 nicht eingehalten wurde und sich der Stand der

tatsächlich am 31.12.2016 aufgenommenen Fremdmittel auf 4,4 Milliarden Euro beläuft. Alleine hier stocke ich schon, da es sich bei diesem Wert um den Stand der Verschuldung abzüglich der Investitionsprojekte handelt. Der tatsächliche Stand der Schulden in der Steiermark nach Maastricht beläuft sich daher nämlich laut Rechnungsabschluss 2016 auf 4,481 Milliarden, geschätzte Damen und Herren, und hier passt einmal die erste Zahl nicht. Eine in diesem Bericht unglückliche Darstellung, aus welchen Gründen auch immer – das will ich hier nicht dokumentieren -, Faktum ist: Die aufgenommenen Darlehen des Landes sind gegenüber dem Rechnungsabschluss 2015 um rund 400 Millionen Euro gestiegen. Hinsichtlich der besprochenen Transparenz sollte eine derartige Vermischung der Begrifflichkeiten meines Erachtens vermieden werden, noch dazu, da es sich hier um sehr komplexe Themenbereich und um den Landeshaushalt handelt. Wie auch in der Vergangenheit, beantragt die Landesregierung mit der Vorlage des Rechnungsabschlusses auch die Genehmigung die im Budget 2016 nicht veranschlagten Mittelverwendungen nämlich wie folgt: Rücklagenentnahmen und Umschichtungen in der Höhe von 26,4 Millionen sowie Dotierung einer Rücklage in der Höhe von 44,5 Millionen. Dann Mittelbindung im Sinne § 9 Abs. 3 Stmk. Landeshaushaltsgesetz in der Höhe von 52,4 Millionen, dann Anpassung des Globalbudgets betreffend die Untergrenzen für Einzahlungen respektive Erträge, kumuliert in der Höhe von 10,6 bzw. 18,4 Millionen sowie die Obergrenzenauszahlungen, Aufwendungen kumuliert in der Höhe von 35,9 und 99,3 Millionen Anpassung des Finanzlandesrahmens. Interessant hierzu ist anzumerken, dass die Umschichtungen aus Rücklagen im Bereich Finanzen zu einem überwiegenden Teil – na - der Abteilung Soziales zugeflossen ist. Es zeugt von eher unseres Erachtens wenig vorausschauender Planungsfähigkeit, wenn man bereits am 10.06. des Jahres in der Höhe eine Umschichtung, eine Bereitstellung von 14 Millionen Euro Sicherstellung der Liquidität für den Bereich der Grundversorgung durchführen muss. Unsere Frage oder meine Frage zu Beginn dieses Landtages war ja abgezielt auf die Erklärung oder Erläuterung, warum diese Umschichtung vor dem Beschluss gefasst wurde, nämlich diese Regeln gab es zum Zeitpunkt dieser Umschichtung nicht. Antwort habe ich keine schlüssige bekommen, habe ich auch diesbezüglich nicht erwartet, weil es – wenn wir ehrlich sind – dazu gar keine Antwort geben kann. Wie bereits heute thematisiert hat diese Mittelumschichtung bekannter Weise anders stattgefunden, die sollte man im Rahmen der Doppik eigentlich anders lösen. Das hat auch der Rechnungshof kritisch angemerkt und gibt uns diesbezüglich Recht. Eigentlich hat man dem Landtag diese Vorgangsweise in Form des klassischen Verschleierns verschwiegen,

geschätzte Damen und Herren, das geschätzte Verantwortlichsein in den Finanzbereichen ist hier zu diesem Punkt kein Ruhmesblatt, da es nicht zum Transparenzbuch der Geschichte durchschlagen wird. Das zum Thema eins.

Zum Thema Wirkungscontrolling möchte ich nur kurz anmerken: Es hat ja zum Thema Wirkungscontrolling eine Sitzung oder eine Diskussion „Haushaltsreform“ gegeben. Diese Haushaltsreform hat wieder getagt auf Antrag des Herrn Landeshauptmannstellvertreters und der anderen Fraktionen, die sich hier bereit erklärt haben, die Lesbarkeit – darf man es einmal so sagen – des Budgets für uns verständlicher zu machen und uns die Sichtweise zu erklären. Ich muss sagen, das war eine durchaus konstruktive Sitzung. Hierbei wurden auch Anregungen und Verbesserungsvorschläge aller Fraktionen unterbreitet, die im Vorfeld schon ausgearbeitet worden sind. Pikanter Weise und irgendwie eigenartig stimmt es mich dann - ich habe das Protokoll gestern auf den Tisch bekommen -, was hier in dieser Gesprächsrunde passiert ist. Also wer hier nicht dabei war und das Protokoll liest, muss festhalten, dass ich persönlich dort nicht anwesend war, geschätzte Damen und Herren; das zur Protokollführung – entweder hat das Methode oder die Protokollführung ist hier schlicht und ergreifend unfähig. (*Beifall bei der FPÖ*) Grundsätzlich wird festgehalten, dass die Wirkungsorientierung eine leichte und damit eine transparentere Überprüfung der selbst auferlegten Wirkungsziele ermöglichen soll. Das wissen wir, das ist auch ein Grundparameter. Im Vergleich zum Vorjahr wird hier angemerkt, dass der Bericht diesmal in sich informativer ausgefallen ist. Das Urproblem des Druckwerkes ist und bleibt aber, wie wir schon von Anfang an bemerkt haben, dass die zahnlosen Wirkungsziele auf der einen Seite keine aussagekräftige Evaluierung oder Nachbesserung auf der anderen Seite haben können, weil wenn die Rahmenbedingungen nicht passen, was soll ich dann noch evaluieren, geschätzte Damen und Herren. Also die Randbedingungen und Vorgaben – das ist einmal die Urkritik auch von uns gewesen in diesem Gespräch – sind am Start schon in vielen Bereichen dünn und nichtssagend, sodass ein effektives Controlling in dem Bereich naturgemäß fehlt, respektive nicht so ausfällt, wie wir uns das im Rahmen dieses Wirkungscontrollings vorstellen müssen. Besonders anzumerken ist, dass die gesetzlichen Bestimmungen zur inhaltlichen Ausgestaltung des Wirkungsberichtes von der Regierung deutlich reduziert wurden. So findet sich hier erneut in der Verordnung zur Wirkungsorientierung im § 10 nur mehr wenig Inhaltliches. Also, aus meiner Sicht, ein Kunstgriff nicht meisterlicher Hand, denn man hat, anstatt den Bericht besser auszugestalten, einfach den Aufwand verschoben und einfach die Anforderungen zusammengestutzt. Das ist auch ein Zugang, wie man damit

umgehen kann, unserer ist es nicht. (*Beifall bei der FPÖ*) Das, geschätzte Damen und Herren, ist zu einfach und sicher nicht im Sinne einer qualitätvollen Ausgestaltung der Wirkungsziele und deren Berichte. Man kann oder will die Ziele nicht erreichen – na, dann ändert man halt die Randbedingungen. Ich glaube aber, Sie machen sich es hier zu einfach. Ich glaube nicht, dass das im Sinne der Transparenz und des Gedankens unserer Haushaltsreform, der Doppik, der Lesbarkeit, respektive der Kontrolle des Budgets war. Drei Minuten - jetzt muss ich aufpassen.

Landesfinanzrahmen bis 2021 und Strategiebericht: Im ersten Kapitel wird der aktuelle Landesfinanzrahmen angesprochen, wobei bis in das Jahr 2021 auf null geschrieben wird. Die Botschaft höre ich, geschätzte Damen und Herren, alleine mir fehlt hier der Glaube. Die Entwicklung der Gesamtschulden spricht leider wieder einmal Bände und eine andere Sprache, als hier in der Präambel gestanden ist, nämlich das Grundproblem haben wir 2005 bis 2010 gelegt, von dem werden wir wahrscheinlich nicht ganz wegkommen. Nachdem wir über Finanzen reden, wird es natürlich auch mit vielen Zahlen hageln klarerweise, und das ist einmal Faktum. 2017 reden wir nämlich von 4,87 Milliarden Schulden, 2018 von 5,18, 2019 von 5,4, 2020 von 5,57 und 2021 – wo es dann keine Neuverschuldung mehr geben wird laut dieser Geschichte hier – von 5,63 Milliarden Euro Schulden. Wenn man eine gleichbleibende Entwicklung der Bevölkerung voraussetzt, dann sprechen wir hier gemäß diesen Zahlen von einer Pro-Kopf-Verschuldung von 4.000 jetzt, und dann 4.600 Euro Pro-Kopf-Verschuldung im Lande Steiermark – alles hausgemachte Probleme aus der legendären Landesschuldenzeit, geschätzte Damen und Herren.

Im dritten Kapitel wird die wirtschaftliche Lage und die voraussichtliche Entwicklung erörtert, in der Vergangenheit wird über die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und vage Prognose über die Entwicklung der Weltwirtschaft sinniert – eher dürftig in dem Fall. Interessant aber ist, dass man sich im zweiten Abschnitt nicht wirklich mit der steiermärkischen Wirtschaft derart auseinandersetzt, dass sie, entgegen dem Strategiebericht, kurz und inhaltslos ausfällt. Das ist eigentlich bemerkenswert. Nämlich gleich wie im Vorjahr wird die Abhängigkeit der weltweiten und europäischen Wirtschaftsentwicklung betont und ein Prognosetext der Bank Austria skizziert. Das ist eigentlich das Gleiche wie das letzte Mal, das hätte man eigentlich auch anders schreiben können. Das war eigentlich schon der wesentliche Inhalt in diesem Bereich – also eher eine „Nichts-Sagung“.

Im dritten Abschnitt sollte das Kapitel mit dem Thema Entwicklung des steirischen Arbeitsmarktes durchschlagen. Hier bleibt der Autor im Wesentlichen die Antwort auf eine

echte Prognose, die in dem Fall vielleicht nicht ganz so schlecht wäre, bzw. entsprechende Gegenmaßnahmen, die ja noch besser wären, schuldig.

Im vierten Abschnitt dann tatsächlich die demografische Entwicklung, wobei hier keine neuen Erkenntnisse gewonnen werden:

- A) Zunehmende Migration, wobei hier die schwindende heimische Bevölkerung mit Überfremdung „jung-timiert“ wird – eigentlich eine klare Niederlage ohne echte Antworten;
- B) Steigende Lebenserwartung;
- C) Niedrige Fertilität – nur als Vergleich: 1,45 Kinder pro Frau, 1965 waren es noch 2,9 Kinder. Also da ist in der Familienpolitik einiges danebengegangen.

Richtigerweise wird im Bericht vermerkt, dass diese Tatsachen Auswirkung auf unsere Gesellschaft, auf die Wirtschaft, die Unternehmen, auf den Arbeitsmarkt und schlussendlich auf unsere Gesundheitssysteme haben werden. Das liegt auf der Hand. Welche Strategien diese Erkenntnisse nachziehen müssen, wird hier nicht erwähnt und hier auch nicht niedergeschrieben. Im Gegensatz zum Vorjahr, geschätzte Damen und Herren, wird im diesjährigen Strategiebericht auf einen Ausblick gänzlich verzichtet. Da, denke ich, hat dieses Papier den terminus technicus Strategiebericht nicht wirklich verdient.

Zum Kapitel Budget und wirtschaftspolitische Zielsetzungen sei erwähnt, dass, obwohl der strategischen Wichtigkeit der Umfang inhaltlich im vergangenen Jahr eher dürftig ausfällt, sehr bezeichnend dafür darf ich den Einleitungssatz zitieren - ich zitiere: „Gemäß dem Regierungsübereinkommen 2015 bis 2020 soll das Land als wirtschaftlich dynamische und sozial verlässliche Region im Herzen Europas an die Spitze der österreichischen Bundesländer herangeführt werden.“ Zitat Ende. Die Frage stellt sich ... habe ich schon überzogen? (*Präsidentin Dr. Vollath: „Es war ein Irrtum, aber Ihre Redezeit ist seit einer Minute überschritten.“*) Gut. Drehen Sie mir jetzt das Mikrofon ab oder darf ich fertigreden? (*Präsidentin Dr. Vollath: „Bitte, sprechen Sie nur. Ich sage nur.“*) Danke schön, wunderbar. Ich bedanke mich, Frau Präsidentin, das ist sehr aufmerksam. Also die budgetpolitische und die wirtschaftspolitische Strategie ist oft wortgleich aus dem Vorjahr übernommen worden, das wollte ich hier noch anmerken. Also im Wesentlichen kann man dies als Conclusio ziehen.

Dann komme ich schon zum Schluss: A) keine Strategie für die Steiermark erkennbar; B) stark auf die Vergangenheit bezogen, anstatt auf Strategien für die Zukunft passend; C) Worthülsen- und Überschriftenpolitik, zum großen Teil wortgleich zu vergangenen

Strategieberichten angenommen – das ist traurig; D) wichtige Fragestellungen werden nicht behandelt – z. B. Detailplan zur Budgetkonsolidierung, konkrete Angaben und Maßnahmen zur Ausgabenbremse. Geschätzte Damen und Herren, zu diesem Thema darf ich Ihnen einen Satz von Seneca noch zurufen: „Sehr kurz und voller Sorge ist das Leben derer, die das Vergangene vergessen, das Gegenwärtige vernachlässigen und vor der Zukunft Angst haben.“ Danke, Glückauf! (*Beifall bei der FPÖ – 10.30 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Ich bitte um eine bessere Einteilung der Redezeit. Das war jetzt doch eine 20%-ige Überschreitung.

Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Stefan Hofer von der SPÖ.

LTAbg. Mag. (FH) Hofer - SPÖ (10.31 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich werde versuchen mich kürzer zu fassen, auch angesichts der doch sehr üppigen Tagesordnung in der heutigen Landtagssitzung und ich kann nicht mit Seneca dienen, wie Herr Abgeordneter Deutschmann, aber ich kann mit Winston Churchill vielleicht beginnen. Ich glaube, es war Winston Churchill, der einmal gemeint hat: „Die Freiheit der Rede birgt die Gefahr, dass auch etwas Unrichtiges gesagt wird, doch im Sinne der Freiheit der Rede soll man doch bereit sein sich damit abzufinden, bevor man die Freiheit der Rede abschafft.“ In diesem Sinne möchte ich auch die Wortmeldung vom Kollegen Deutschmann verstanden wissen. Ich bin nämlich der Meinung, dass der Rechnungsabschluss, den unser Landesfinanzreferent Herr Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer hier heute vorlegt ein sehr guter ist und dass dieser Rechnungsabschluss deutlich macht, dass eine professionelle, hervorragende Arbeit durch Michael Schickhofer und auch durch sein Team im Finanzressort des Landes erbracht wurde. Ich möchte nur sagen, dass das im Voranschlag ursprünglich budgetierte Nettoergebnis punktgenau eingehalten werden konnte und dass auch der Nettofinanzierungssaldo gegenüber der Veranschlagung sogar um 260,3 Millionen Euro unterschritten werden konnte. Der Stand der tatsächlich zum 31.12.2016 aufgenommenen Fremdmittel beträgt rund 4,4 Milliarden Euro. Der Rechnungsabschluss für das Haushaltsjahr 2016 macht darüber hinaus deutlich, dass die von der Landesregierung und von Landeshauptmannstellvertreter Michael Schickhofer gesetzten Maßnahmen greifen und dass auch die Budgetdisziplin eingehalten wird, und das ist ebenso erfreulich. Erwähnenswert ist

auch, dass bei den Beteiligungen des Landes die veranschlagte Dividende der Energie Steiermark AG um 12,5 Millionen Euro übertroffen wurde und dass es ein toller Erfolg, glaube ich, auch für die Vorstände Christian Purrer, Martin Graf, für den Beteiligungsreferenten Michael Schickhofer und für alle Energie Steiermark-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist. Wichtig ist auch, dass trotz Zeiten der Konsolidierung von der Landesregierung Initiativen gesetzt werden, um den Wirtschafts- und Beschäftigungsstandort Steiermark anzukurbeln und die stark sinkende Zahl an Arbeitslosen in unserem Bundesland, wo wir ja österreichweit führend sind, ist der beste Beweis dafür. Ich gratuliere Herrn Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer und der gesamten Landesregierung zu diesem Rechnungsabschluss und ich bin der Meinung, dass Michael Schickhofer niemals oberflächlich, sondern immer mit vollem Einsatz, ernsthaft mit Verstand und auch mit Herz sich all seinen Aufgaben widmet. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.34 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Klubobmann Lambert Schönleitner von den Grünen.

LTAbg. Schönleitner - Grüne (10.34 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, liebe Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer dieser Sitzung!

Ich glaube, wir haben einen wichtigen Punkt darauf. Früher war der Rechnungshofbericht immer nur das Papier des Abschlusses und die Zahlen, mittlerweile ist das anders und das muss man grundsätzlich auch positiv sehen. Wir haben heute bei diesen vier Tagesordnungspunkten eigentlich ein Berichtswesen vorliegen, und ich sage das ganz bewusst, wo es uns sehr klar und deutlich in vielen Fällen – beim Wirkungskontrollbericht ist das noch nicht optimal, das sehe ich gleich, aber in anderen Bereich – doch Auskunft gibt, wohin die Reise in der Budgetpolitik und in der Wirtschaftspolitik in der Steiermark geht und das ist gut so. Ich möchte bei der Gelegenheit auch daran erinnern, dass Frau Hofrätin Scherz-Schar auch unlängst bei unserer Besprechung gesagt hat, dass es ist manchmal etwas - ich sage es nur sinngemäß, ich weiß ihre Worte nicht mehr – deprimierend ist, dass sich viele mit den wirklich qualitativen Berichten und den umfassenden Berichten im Landtag nicht ausreichend beschäftigen, weil ja in eigentlich einer guten Entwicklung in letzter Zeit, wo es um das Haushaltsrecht gegangen ist und um eine grundsätzliche Änderung hin auch zur

Doppik von der Kameralistik eigentlich ein Berichtswesen vorliegt, das viel stärker in der Aussage ist als vorher. Dann bin ich schon bei dir, Kollege Hofer, und darum verstehe ich überhaupt nicht, wie du aus diesen Zahlen, die ihr ja selbst vorlegt, etwas Positives ableiten kannst. Das muss man zuerst einmal zusammenbringen, ja. Weil, eines ist klar und das möchte ich ganz klar in deine Richtung, Herr Finanzlandesreferent, lieber Michael Schickhofer, sagen: Das Ergebnis im Strategiebericht, was das Maastricht-Ergebnis anlangt, was die steirische Budgetpolitik anlangt, das ist katastrophal. Da ist überhaupt nichts zu feiern. Du weißt ganz genau, der Rechnungshof hat es seinerzeit beim letzten Budgetvoranschlag festgestellt, dass die Steiermark alles andere als an der Spitze der österreichischen Bundesländer unterwegs ist, sondern in Wirklichkeit ist es so, dass wir erst 2021 – das ist das erste Jahr – oder 2020 konkret gesagt, überhaupt dem Stabilitätspakt entsprechen würden. Das heißt, andere Bundesländer, nämlich die, die wirklich an der Spitze stehen – weil, ihr redet ja immer von der Spitze, da sage ich dann gleich noch was, die müssen letztendlich mit ihren Budgets dafür herhalten, dass in der Steiermark eine fatale Budgetpolitik gemacht wird. Das kann man ja nicht ausblenden. Ich meine, die Zahlen liegen da, es waren eure eigenen Spitzenbeamten, die das sehr gut aufbereitet haben. Maastrichtzahl da, 219 Millionen haben wir im Jahr 2018 Reduktion auf null erst im Jahr 2021. Also ein strukturelles Nulldefizit, Budgetkonsolidierung irgendwo in fünf Jahren – interessant, genau im Jahr nach der Landtagswahl. Da werdet ihr uns natürlich 2020 wieder versprechen: „Alles bestens, nächstes Jahr sind wir schuldenfrei, strukturelles Nulldefizit.“ Diese Geschichte, dieses Märchen kennen wir vom letzten Mal und 2021 schaut es natürlich ein Jahr später wieder einmal ganz anders aus. Stand der Finanzschulden, ja, alles aus euren Zahlen abgelesen, Kollege Hofer und lieber Michael Schickhofer, Ende 2017 4,8 Milliarden Euro, Ende 2021 5,6 Milliarden Euro. Also auch die Finanzschuld steigt noch einmal mit den ausgelagerten Bereichen KAGes etc., ist klar, aber das ist doch eine fatale Entwicklung, wenn man sich dann da herstellt und sagt: „Es wurde ein guter Rechnungsabschluss vorgelegt“ oder „gute Berichte vorgelegt“, dann stimmt das letztendlich nicht und das ist mir schon wichtig, wenn solche Berichte wie heute hier bei uns auf der Tagesordnung sind, dass man das nicht komplett ausblendet. Wenn man dann auf der Seite 19 schaut, um noch einmal den Text zu zitieren, mit der Spitze der Bundesländer ist es ja irgendwie entlarvend. Auf der Seite 19 findet sich zweimal, etwas abgewandelt, der gleiche Satz. Da geht es überhaupt nicht um Inhalte der Strategie, wohin sich die Steiermark entwickeln soll, sondern es heißt immer nur: „2015 bis 2020 soll das Land als wirtschaftlich dynamische und sozial verlässliche Region im

Herzen Europas an die Spitze der österreichischen Bundesländer herangeführt werden.“ Schon einen Absatz weiter drunter steht der Satz wieder – also Textbaustein wieder eingesetzt. Da sieht man ja, das ist kein Inhalt. Dort steht wieder: „Ein zentrales Ziel der Landesregierung ist es, das Land an die Spitze der österreichischen Bundesländer zu führen.“ Und wo sind wir in Wirklichkeit? Ich meine, ihr werdet doch nicht selber glauben, dass wir an der Spitze der Bundesländer sind. Stabilitätspakt wird nicht eingehalten und viele, viele Ziele, die ihr euch gesetzt habt, sind letztendlich nicht erreicht worden. Wir sind in ganz, ganz vielen Bereichen - das zeigen diese Berichte sehr, sehr deutlich - nicht vorne dabei, z. B. im Bereich der Raumordnung. Das sind budgetrelevante Dinge, darum nenne ich sie, weil, da geht es um Infrastrukturkosten. Salzburg hat ein neues Raumordnungsgesetz, was uns nach vorne bringt. Die Steiermark bringt es seit der Baukulturenquete nicht fertig, hier einmal irgendetwas vorzulegen, dass wir wirklich bei den ersten dabei wären. In der Energiepolitik, Michael Schickhofer, wie schaut es da aus? Mellach an die Wand gefahren, völlige Fehlinvestition – die Ausrichtung (*LTabg. Schwarz: „Was?“ – LTabg. Lercher: „Das ist ja ein Wahnsinn!“*) der steirischen Energiepolitik in die Zukunft ist nicht erkennbar. Wo ist die Verdoppelung der Windenergie oder der Fotovoltaik? (*Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer: „Handalm - das ist ein gutes Projekt, seit ich zuständig bin.“*) Ja, Handalm, das war dein einziges wirklich erstes größeres Projekt, was der Landesenergieversorger gemacht hat, auch von uns unterstützt, auch ein gutes Projekt. Aber wenn du dir das im europäischen Vergleich anschaust, dann musst du doch sagen: Es waren in der Steiermark die privaten Investoren im Energiebereich, die EVU's, diejenigen, die wesentlich weiter waren als der Landesenergieversorger. Ihr seid doch hintennach gewesen. Da habt ihr doch in Belgrad irgendwo in die Erdgasleitungen und in die Masten investiert, es waren zukunftsorientierte Unternehmen, auch private schon längst in Richtung der erneuerbaren Energiezukunft unterwegs und dann sagst du, deine Energiepolitik ist in Ordnung. (*Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer: „Jetzt bin ich dafür zuständig und jetzt läuft es.“*) Das ist nicht der Fall. Wir haben unlängst einen Energieflussbericht angesehen, da kann man deutlich ablesen, wo die Steiermark steht. Wir haben einen Klimaschutzbericht, es geht in die falsche Richtung. Wir haben ohnehin unlängst diskutiert, dein Landesrat wollte sich abfeiern, das haben die Medien nicht so aufgenommen. Wir sind nicht vorne dabei. Wir haben durch ein einziges Chemiewerk hier was Konkretes zu sagen, wo es um die Strategie und die zukünftige Ausrichtung der Steiermark geht, nämlich in Zeltweg die Meinex-GmbH genehmigt, wo ein Prozent des steirischen CO₂-Ausstoßes nach

oben geht. Das ist viel. Also wir sind nicht die Musterschüler, das muss man, wenn man einen solchen Bericht vorliegen hat, natürlich auch immer wieder festhalten. Wir waren beim Gentechnik-Gesetz, das haben wir heute auf der Tagesordnung, die Letzten, die von allen Bundesländern etwas nach vorne bewegt haben. Auch hier waren wir die Letzten, wie es im Umweltbereich z. B. beim Schutz im Naturschutz auch sehr, sehr lange gedauert hat, bis wir ein neues Naturschutzgesetz gehabt haben. Keine gute Entwicklung in der Steiermark – nicht Platz eins, sondern wir sind bei den Letzten dabei. Weiter ein wichtiger Punkt sind die Pleitegemeinden, ja. Ich meine, du kannst ja nicht immer wieder ausblenden, dass wir in der Steiermark im Bereich der Kommunen eine völlig fatale Kontrollqualität haben. Ich meine, wenn das drei Gemeinden sind, dann kann man vielleicht sagen: „Ja, das sind immer die vor Ort Handelnden, die sind verantwortlich, die haben strafrechtlich relevante Tatbestände begangen.“ Aber wenn es neun Gemeinden in der Folge sind, die meisten übrigens in deiner persönlichen Verantwortung der SPÖ mit Ausnahme von Hartberg sind, dann ist es so, dass irgendetwas schief laufen muss und dann kann man doch in einem Strategiebericht, wie hier drinnen bis 2021, behaupten, wir wären auf Kurs und das Ganze wäre letztendlich auf Gleis. Was die Wirkungsorientierung angeht, vielleicht noch ein Beispiel, warum dieser Bericht schon wichtig ist. Wenn man reinschaut z. B. die Luftqualität in Graz betreffend, Einhaltung der Grenzwerte nach dem Immissionsgesetz Luft. Da kann man ganz klar ablesen: Die Landesregierung ist gescheitert in einem wichtigen Bereich, wo es um die Gesundheit der Bevölkerung geht. Ich könnte jetzt noch viele Teile nennen. Was die Qualität des Wirkungscontrollings angeht, ist wichtig, tatsächliche Wirkungsziele und Indikatoren herzunehmen, wo man etwas ablesen kann. Nur ein Beispiel: Wenn ihr z. B. bei den Projekten in den Gemeinden die Anzahl der Projekte als ablesbaren Wert hernehmt, dann ist das natürlich nicht aussagekräftig, weil, egal ob ich eine Schaukel aufstelle oder eine Halle baue, das ist ja ein gewaltiger Unterschied, da ist die Investitionssumme natürlich zu sehen und anzugeben. Ich glaube, da muss man an der Qualität der Budgetgestaltung sicher noch sehr viel ändern. Die Steiermark ist nicht auf dem Weg an die Spitze, das ist belegt mit diesen Berichten. Ich glaube, man soll sie ganz genau lesen. Ihr habt selbst die Zahlen vorgelegt und dauernd zu behaupten - das möchte ich euch am Ende noch mitgeben – nach vorher fünf Jahre Reformpartnerschaft, schiefgegangen, bei den Wahlen ein Minus geschrieben, ein heftiges und kein kleines. Jetzt, als Zukunftspartnerschaft in der Begrifflichkeit Zukunftspartnerschaft, in der Steiermark nicht mehr wahrgenommen. Also wenn du die Bevölkerung heute draußen fragst: „Was ist die Zukunftspartnerschaft?“, weiß es keiner mehr. So wird es am Ende nicht

reichen, irgendetwas ganz einfach zu behaupten, sondern es müssen die Fakten, die Datenlagen dem entsprechen. Die Berichte, die wir heute vorliegen haben, das ist eindeutig, zeigen: Die Steiermark rutscht nach hinten, nicht an die Spitze und das ist eigentlich schade für die Zukunft des Landes und die Bevölkerung. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 10.44 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Mag. Alexandra Pichler-Jessenko von der ÖVP.

LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko - ÖVP (10.44 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Wenn man meinen Vorrednern zuhört, hat man das Gefühl, sie leben in einer anderen Steiermark. Einer Steiermark, die keinen Wirtschaftsaufschwung hat, die keine Universitäten hat, die erfolgreich agieren, die keine Arbeitsplätze schafft und, und, und. Ich möchte jetzt die Punkte aufzählen, die nämlich entscheidend sind für die Menschen, die in diesem Land leben, wo die Steiermark ganz vorne dabei ist und die letztendlich Wohlstand bzw. auch die Unternehmen hier in diesem Land halten. Wir haben im Vergleich - weil die Steiermark sozusagen an die letzte Stelle der Bundesländer gereiht wurde, zu den anderen Bundesländern - eine stärker sinkende Arbeitslosigkeit als alle neun anderen Bundesländer derzeit. Wir haben ein höheres Wirtschaftswachstum mit 2,5 % als alle anderen Bundesländer in Österreich. Wir haben nicht nur die höchste F&E-Quote in Österreich – in Österreich haben wir 3 %, in der Steiermark 4,8 %, sondern, Sie alle haben es zwar schon oft gehört, wir sind damit Zweiter in Europa mit dieser F&E-Quote. Zum Beispiel im Automobilbereich haben wir eine Forschungs- und Entwicklungsquote von 12 %, damit sind wir international an der Spitze. Ich glaube, auch solche Dinge sollten hier einmal genannt werden. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Weiters haben wir ein Budget vorliegen, das einerseits Reformen sozusagen begonnen hat, bereits 2010. Gerald, du hast über die Zeit von 2005 bis 2010 gesprochen, da waren wir beide nicht hier. Also ich glaube, diese Zeit jetzt zu bewerten, also das liegt nicht an mir. Die Reformpartnerschaft in der Form, wie ich sie mitlebe und mittrage, gibt es seit 2010, und wenn ich mich erinnere, wurden gerade *(LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann: Mehrfache unverständlicher Zwischenrufe)* – doch, 2010 – wesentliche Reformen eingeleitet. *(LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann: „Seither ist es nicht besser geworden.“)* Reformen, die nicht auf

Knopfdruck einen Schuldenstand herunterfahren werden, aber Reformen, die nach und nach das strukturelle Defizit verbessern werden – Beispiel Verwaltungsreform, Beispiel Gemeindestrukturreform. Was heißt – ich meine, wir haben auch in diesem Budgetkonstrukt auch einfach auf Bundesebene verschiedenste Zahlen. Wir haben den Nettofinanzierungssaldo, wir haben das Nettoergebnis – das strukturelle Defizit, das wird genau durch solche Reformen betroffen, die wir hier gesetzt haben, nämlich in der Verwaltung umzustellen, bei den Gemeinden umzustrukturieren. Aber das wird dauern. Das Land kann man mit einem großen Dampfer vergleichen. Wer von Ihnen segelt, weiß wie lange es braucht, wenn ich ein Lenkrad in eine Richtung oder das Steuerrad, Entschuldigung, Lenkrad ist der falsche Begriff, drehe, wie lange es dauert, bis dieser Dampfer sozusagen Fahrt in eine Richtung aufnimmt. Gerade dieses strukturelle Budget soll sich bis 2021 verbessern, wenn sich die Wirtschaft auf Grund der Maßnahmen in der Wirtschaftspolitik so weiterentwickelt wie bisher, dann wird das auch früher möglich sein dieses strukturelle Defizit, das eben ohne konjunkturelle Schwankungen auskommt, das eben nicht darauf reagiert, ob ich Mehreinnahmen aus dem Wirtschaftsaufschwung habe oder Mehrausgaben aus Katastrophen bzw. auch aus einer zu bewältigenden Flüchtlingskrise. Genau diese Reformen dienen dazu, und dass das nicht in einem Jahr lösbar ist, Entschuldigung, das muss jedem sein Hausverstand sagen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Ich meine, die Zahlen sind jetzt strapaziert worden, Fazit ist trotzdem, dass wir ein Maastricht-Ergebnis haben, das um 130 Millionen besser ist, als geplant. Dann sage ich es nämlich auch hier, nachdem ihr alle nur mit den negativen Fakten kommt, sei es auch mir erlaubt, diese positive Zahl hier zu erwähnen.

Jetzt zu diesem Haushaltsforum, zu dieser Sitzung, die, glaube ich, grundsätzlich ausgesprochen positiv war. Wo ich dir Recht gebe, Gerald, ist nicht die gesamte Protokollführung, ich glaube, wir sollten uns einigen, gibt es ein Wortprotokoll, wo dann alle Meldungen, die ja nicht unwesentlich waren, aufgenommen werden oder haben wir ein Ergebnisprotokoll? Mir persönlich war das Protokoll auch zu wenig ausführlich, da gebe ich dir Recht. Grundsätzlich war es für mich aber eine ausgesprochen positive Sitzung von allen Seiten. Es ist sehr viel Konstruktives eingebracht worden. Fazit ist, und da kann ich jetzt wirklich mitreden, das wird derzeit Berichte oder ein Konstrukt haben, das wir ja zusammen lesen müssen: Das eine ist der Rechnungsabschluss und das Zweite ist dieser Wirkungsbericht. Es kann das eine nur mit dem anderen Sinn machen. Die Wirkungsziele, die dann im Rechnungsabschluss bzw. auch in der Budgetplanung mit Zahlen belegt sind, die

kann ich nur in diesem Zusammenspiel kontrollieren. Er ist eigentlich das Pendant zum Budget. Zusätzlich werden wir - bitte, auch das ist positiv goutiert worden, Frau Scherz-Schaar hat das auch sehr gut meines Erachtens erklärt -, diese Kosten- und Leistungsrechnung bekommen, die es ja im Bund schon gibt. Also auch das ist im Entstehen, da liegt es noch an diesen EDV-Systemen, dass ich einer Leistung, die durch das Land erbracht wird, genau auch die Kosten zuteilen kann. So, und dann ist uns auch, bitte, ich möchte das hier auch sagen, versprochen worden oder es wird daran gearbeitet, als freiwillige Zusatzleistung diese zweite Ebene im Detail zu beleuchten. Du, Lambert, hast nachgefragt. Man kann dann z. B. im Umweltbudget genauer sehen: Was wird im Umweltbudget für welchen Bereich ausgegeben? Das wurde uns ja auch als Abgeordnete versprochen. Also so gesehen, glaube ich, können wir mit dieser Sitzung und mit dem Ergebnis durchaus sehr zufrieden sein.

Ich möchte nur noch einmal zur Wirkungsorientierung zurückkommen. Was wollten wir oder was schaffen wir mit dieser Wirkungsorientierung? Wir schaffen erstens eine erhöhte Flexibilität für die Regierer und wir schaffen auch ihnen mehr Eigenverantwortung zu geben bei ihrem Tun. Aber, und da hier sind wir gefordert bzw. wir selbst führen die Diskussion viel zu wenig in diese Richtung. Wir als Abgeordnete dürfen ein Budget nicht mehr anhand von Zahlen, einem Zahlenkonstrukt bewerten, dann hätten wir gleich bei der Kameralistik bleiben können, sondern wir müssen es anhand dieser Zielerreichungen diskutieren und das muss uns als Abgeordnete stärker gelingen. Frau Scherz-Schaar hat am Rande auch bemerkt, die Diskussionen laufen immer nur über Budgetzahlen, wo viele gar nicht wissen, was dahintersteht und weniger über das, was die Regierer hier tun. Weil mir diese Wirkungsziele so am Herzen liegen und weil heute schon wieder ein negatives Ziel erwähnt wurde, möchte ich vorweg noch sagen: 57 % der Wirkungsziele sind erfüllt worden, 6 % sind nicht erfüllt worden und der Rest in der Mitte da ist teilweise die Zieldefinition nicht ganz richtig bzw. stimmen die Indikatoren nicht. Aber wir sind auf einem guten Weg. Auch das, bitte, ist ein Projekt, das sich in zwei, drei Jahren, sage ich einmal, zur Zufriedenheit aller lösen wird.

Ich möchte jetzt aber trotzdem eines dieser Wirkungsziele – ein anderes, allerdings wieder aus dem Wirtschaftsbericht - kurz ansprechen, wo ganz genau definiert ist, was zu tun bzw. was zu erreichen ist. Und zwar geht es um den Bereich Forschung, Technologie und Innovation in den steirischen Unternehmen noch weiter voranzutreiben, der Indikator ist die Anzahl der Schutzrechte und Lizenzierungen von K1 – Kompetenzzentren 1 - und K2-Zentren des Komet-Programmes mit steirischen Partnern weiter auszubauen. Und dann steht ganz konkret: Der Ausgangswert 2013 lag bei 93 solcher Schutzrechte und Lizenzierungen, 2015

hatten wir 133, das Soll für 2016 waren 120 und tatsächlich haben wir 145 erreicht. Also mehr als wir in diesem Ziel oder bzw. der Wirtschaftslandesrat sich in diesem Ziel als Vorgabe gesetzt hat. Genauer und konkreter kann man ein Ziel bitte nicht definieren. Also in diesem Sinne: Wir können Adaptierungen an der Wirkungsorientierung sicher vornehmen, einzelne Ressorts werden – die wissen es ohnehin selber – ihre Ziele noch besser formulieren müssen, aber en gros, glaube ich, haben wir mit der Kombination Rechnungsabschluss und Wirkungsbericht ein sehr gutes Instrument. Ja, die weiteren Dinge – wir haben heute noch einige Diskussionspunkte – kann ich dann dort noch erwähnen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.54 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Klubobmann Johannes Schwarz von der SPÖ.

LTAbg. Schwarz – SPÖ (10.54 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Kollegin Pichler-Jessenko, aber auch Kollege Hofer haben schon sehr Richtiges und Wichtiges zu diesem Tagesordnungspunkt gesagt. Mir ist es nur ein Anliegen noch einmal zu betonen, diese Landesregierung, diese Zukunftscoalition hat sich ein Ziel gesetzt: Nämlich zum einen den Landeshaushalt zu konsolidieren und zum anderen aber auch gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten zu investieren. Wenn man sich den Rechnungsabschluss anschaut, wenn man sich die Finanzplanung anschaut, so erfüllen wir genau das, was wir versprochen haben. Wir sanieren, wir konsolidieren den Landeshaushalt bis 2021, Null-Defizit, gleichzeitig investieren wir in die Steiermark, investieren in Infrastruktur, investieren in öffentlichen Verkehr, investieren in leistbaren Wohnraum, investieren in eine bessere Gesundheitsversorgung, investieren in einen besseren Arbeitsmarkt. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist der Weg, den wir versprochen haben. Das ist der Weg, den wir gehen, und das ist ein erfolgreicher Weg, liebe Kolleginnen und Kollegen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Herr Kollege Schönleitner, jetzt verstehe ich schon, dass du aufgrund deiner innerparteilichen Situation derzeit eher auf der depressiven Seite deiner persönlichen politischen Situation stehst, das verstehe ich. Aber ich glaube, dass wir in diesem Land, diese Zukunftscoalition eines schafft und dass wir es gemeinsam schaffen müssen – wir müssen doch optimistisch in die Zukunft schauen, wir müssen doch optimistisch an die Sache herangehen. Wir können

nicht sagen: „Das Land Steiermark ist überall schlecht und es funktioniert nicht.“ Das ist schlicht und einfach falsch und das ist für die Entwicklung unseres Landes der falsche Weg. Wir brauchen Optimismus, wir brauchen Innovation, wir brauchen Investitionen und das schafft diese Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)*

Jetzt hat Kollegin Pichler-Jessenko schon einiges erwähnt, aber ich möchte schon noch eines erwähnen: Auch was die Frage der Arbeitsmarktsituation betrifft, so haben wir doch erst vor wenigen Tagen in der Kleinen Zeitung gelesen, dass die Steiermark Spitzenreiter ist, nämlich dahingehend, dass in der Frage des durchschnittlichen Rückgangs der Arbeitslosenquote um 7,2 % die Steiermark österreichweit im Spitzenfeld ist. Wir schaffen durch unsere Wirtschaftspolitik, durch unsere Arbeitsmarktpolitik ein Klima in diesem Land, dass investiert wird, dass Arbeitsplätze geschaffen werden können. Da ist die Steiermark Spitze und darauf sind wir auch stolz, liebe Kolleginnen und Kollegen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Deswegen denke ich, dass wir diesen erfolgreichen Weg fortsetzen sollen, fortsetzen werden.

Erlauben Sie mir noch eine Anmerkung zum Forum Haushaltsreform. Ich muss gestehen, ich habe das Protokoll noch nicht gelesen. Ich glaube, es geht darum, was wir gemeinsam vereinbart haben. Da waren wir über den Großteil der Fraktionen hinweg einer Meinung. Es geht darum die Wirkungsorientierung zu verbessern und die Indikatoren dort zu verbessern, dass nicht nur zwei Drittel der Ziele es sind, die umgesetzt werden, sondern dass ein Großteil der Ziele maximal umgesetzt werden können. Darauf haben wir uns, glaube ich, gemeinsam verständigt und auch die zuständigen Abteilungen haben hier klar einen Weg aufgezeigt, wie es hier Verbesserungen geben kann. Aber uns allen ist, glaube ich, auch bewusst, das ist etwas, das es noch nicht so lange gibt, was erst neu eingeführt wurde, wo wir in der Steiermark auch sozusagen Pioniere in diesem Bereich, was die Bundesländer betrifft, waren und sind und da gibt es Verbesserungsbedarf.

Der zweite Punkt war die Frage der Budgetstruktur, die Frage der Leserlichkeit des Budgets, und da haben wir auch gemeinsam über einen Großteil der Fraktionen hinweg hier einen Weg gefunden, wo es zu Verbesserungen, auch was die Lesbarkeit der Budgets betrifft, geführt hat. Deshalb glaube ich, wir sollten uns nicht so sehr von Protokollen irritieren lassen, sondern wir sollten gemeinsam diesen Geist, der in diesem Forum Haushaltsreform geherrscht hat, weitertragen, nämlich dass ein Großteil der Fraktionen der Meinung ist, die Doppik ist wichtig, diese Wirkungsorientierung ist wichtig. Das wird das Land weiterbringen, das wird

die Steiermark weiterbringen – in diesem Sinne herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.58 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist vom Abgeordneten Dr. Werner Murgg von der KPÖ.

LTAbg. Dr. Murgg - KPÖ (10.59 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ganz kurz von unserer Seite, ich werde jetzt keine Budgetdebatte im weiteren Sinne hier liefern. Ich möchte nur ein paar Punkte einbringen, die uns als KPÖ und mir wichtig sind. Zum Budget selbst und zur Entwicklung des Budgets haben einige meiner Vorredner heute schon einiges gesagt – Sie wissen, wen ich mein. Das muss man nicht in extenso noch einmal ausführen. Ich bin ja einer, der hier schon seit 2005 dabei ist und natürlich kann man sagen: „Gut, von 2005 bis 2010, da haben sich die großen Kräfte gegenseitig blockiert“, aber 2010 ist dann gesagt worden: „In den fünf Jahren wird es besser“, nämlich was die Schuldenentwicklung betrifft und auch andere Dinge, und zwar 2015 haben wir dann gesehen, dass es nicht besser geworden ist. 2015 haben wir gehört: Jetzt heißt es nicht mehr Reformpartnerschaft, sondern Zukunftspartnerschaft und es wird sicher 2020 oder 2021 – haben Sie gesagt – so weit sein, dass, wenn die Wirtschaft, wenn die, Verzeihung, die Maßnahmen der segensreichen Landesregierung greifen, dass auch der schwer zu manövrierende Tanker doch in die richtige Richtung fährt und beispielsweise was die Schulen-Quote betrifft, hier merkliche Änderungen zu sehen sind. Ich sage Ihnen, Sie werden 2020 dann genau wieder sagen: „2025 werden wir schauen, ob wir die Schulden herunterbringen.“ Aber das ist nicht das, was ich jetzt eigentlich sagen will, das werde ich dann, sollte ich heuer wieder die Budgetrede halten, etwas ausführlicher beleuchten.

Ich möchte zur Transparenz etwas sagen. Wir haben ja diese - ich glaube, Haushaltsreform heißt dieser Arbeitskreis, er geht ja noch weiter. Ich muss sagen, es hat eine ganz eine gute Diskussion gegeben. Aber ich habe es schnell gemerkt, dass mit dem Punkt, der uns am Herzen liegt, ich auf Beton stoße oder auf Granit beiße. Es geht uns nämlich darum, und was wir wirklich als Transparenz verstehen – ich weiß schon, Sie haben die Kameralistik auf die Doppik umgestellt, und Sie wollen, sagen Sie immer, mit der Kameralistik nichts mehr zu tun haben. Jetzt haben wir uns das Bundesbudget angeschaut. Ich habe ohnehin Beispiele mitgebracht zu diesem Arbeitskreis. Da sieht man sehr wohl, dass man, wenn man genauere –

das wird nicht alles mit Papier natürlich ausgeteilt, aber es gibt dies elektronisch und man kann das abfragen – Punkte wissen will, dann kann man auch die Zahlen dazu bekommen. Sie wissen und alle, die in diesem Arbeitskreis waren, wissen, was ich meine. Sie können auch Wirkungsziele letztlich nur mit unterlegten Zahlen wirklich überprüfen. Das ist natürlich keine hinreichende Bedingung. Lambert Schönleitner hat es gesagt: Wenn ich z.B. reinschreibe, wie viele Projekte es in einer Gemeinde gibt, ist es natürlich ein Unterschied, ob ich eine Schaukel aufstelle oder eine Sporthalle baue, aber wie viele Projekte es überhaupt gegeben hat, ist auch notwendig. Also es ist eine notwendige Bedingung, dass ich eine Zahl habe. Natürlich ist das zu wenig, da muss noch etwas dazukommen. Uns, mit Verlaub, würde es beispielsweise – ich bleibe bei unserem Lieblingsthema oder einem unserer Lieblingsthemen, dem Wohnen – wenn ich sehe, wieviel Geld für die alte Wohnbeihilfe ausgegeben worden ist und jetzt ist die Wohnunterstützung und da wird so viel Geld ausgegeben und das hat bei der Wohnbeihilfe so viele Bezieherinnen und Bezieher gegeben und jetzt gibt es so viele Bezieher, dann ist das, sage ich, ein legitimes Anliegen. Sie oder die Mehrheit, vor allem die SPÖ und die ÖVP, haben uns dort bei diesem Arbeitskreis ausgerichtet, da würden wir in die Kameralistik zurückfallen und das wollen sie nicht. Sie wollen einfach über abprüfbare Fakten, und dazu gehören auch Zahlen, Daten, Fakten, nicht reden. Das ist Ihnen lästig, das habe ich gemerkt. Da werden wir aber nach wie vor, wenn das nicht kommt, den Finger auf die Wunde legen. Das wollte ich in diesem Zusammenhang gesagt haben. Also ich glaube, ihr nach außen getragener Transparenzwille ist dann, wenn es konkret wird, nur sehr eingeschränkt. Weil sonst muss ich sagen, also der Bund hat – ich sage es noch einmal – sich von der Kameralistik verabschiedet, aber wenn man dort etwas konkret wissen will, kann man bis in die letzte ... (LTabg. Schwarz: „Sie können ja Anfragen stellen.“ – LTabg. Mag. Pichler-Jessenko: „Sie können anfragen.“) – nein, eben nicht, Sie waren einer, der dort in diesem (*Unruhe unter den Abgeordneten der SPÖ und ÖVP*) ... als ich muss sehen, es wird offenbar noch zwei Wortmeldungen nach mir geben, Pichler-Jessenko und Schwarz. (LTabg. Schwarz: „Sie sind unbelehrbar.“) Nein, ich bin nicht unbelehrbar, ich meine, das gebe ich Ihnen zurück. Sie sind unbelehrbar, Sie waren ja dort in diesem Arbeitskreis einer derjenigen, der gesagt hat, das haben alleine ihre Gesichtszüge mir gesagt, das wollen Sie nicht. Sie wollen nicht ein Zurück, das haben Sie, glaube ich, wörtlich gesagt, in die Kameralistik. Das hat mit Kameralistik gar nichts zu tun, wenn ich die konkreten Zahlen will. Ich sage es noch einmal, warum bringt die Republik das und der Nationalrat zusammen und warum schaffen Sie das nicht? Machen Sie einmal eine Exkursion

nach Wien vielleicht, schauen Sie es sich dort an, wie das funktioniert und im September reden wir in diesem Ausschuss weiter. Danke. *(Beifall bei der KPÖ – 11.05 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Ein weiteres Mal zu Wort gemeldet ist Frau Mag. Pichler-Jessenko.

LTabg. Mag. Pichler-Jessenko - ÖVP (11.05 Uhr): Es ist kurz, ich muss jetzt wirklich etwas klarstellen, Herr Dr. Murgg. Ganz so stimmt das wirklich nicht. Erstens einmal können Sie eine schriftliche Anfrage stellen. Sie sind normal nicht so, der solche Ansagen hier tätigt, aber Sie können jederzeit eine schriftliche Anfrage stellen und bekommen darauf eine Antwort. Das hatten wir schon.

Zweitens, dieses Thema Kontenblätter. Ich habe überhaupt nichts gegen eine Transparenz, was die Zahlen betrifft. Aber sogar Frau Scherz-Schaar hat am Rande dort bemerkt also hörbar für alle, das ist die Gefahr – und da können Sie jetzt hundertmal sagen, die besteht nicht, wenn wir wieder mit dieser kamerale Auflistung anfangen in Kontenblättern, wo dann steht, der Verein ISOP hat 1.000 Euro bekommen, die Schaukel hat 500 Euro gekostet, das Feuerwehrhaus so und so viel, dann fangen wir wieder diese Diskussion hier und im Finanzausschuss an, dass wir nur über einzelne Zahlen reden, aber nicht mehr darüber reden: Was wollte der Regierer? Weil der ist verantwortlich dafür, dass dieses Land in die richtige Richtung geht und wir müssen es kontrollieren – mit diesen Maßnahmen. Deswegen bin ich auch nach wie vor nicht für das Kontenblatt im Detail, weil es mich nicht weiterbringt. Was gut ist und was wir beschlossen haben, ist diese zweite Ebene, wo ich im Umweltbudget dann genau sehe, für welche Maßnahmen, Maßnahmenpaket – ist es die Luftreinhaltung, ist es Natura Schutzgebiet – wurde wie viel an Budget eingesetzt. Aber nicht dieses Kontenblattzählen und das hat nichts mit Transparenz zu tun. Dagegen, bitte schön, verwehre ich mich. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.07 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Ebenso ein weiteres Mal zu Wort gemeldet hat sich Klubobmann Lambert Schönleitner.

LTabg. Schönleitner - Grüne (11.07 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich mag die Debatte entweder Zahlen- oder Wirkungsorientierung nicht, weil in Wirklichkeit brauchen wir beides. Die Wirkungsorientierung ist eine Ergänzung, die sinnvoll ist, weil es

darum geht auch zu beschreiben: Welche Leistung oder welche Ziele wurden umgesetzt oder haben wir letztendlich politisch verfolgt und auch erreicht? Das ist ganz, ganz wichtig, darum waren wir auch immer für die Wirkungsorientierung. Natürlich ist für einen kontrollierenden Abgeordneten oder eine Abgeordneten von zentraler Wichtigkeit, dass er auch einmal reinschauen kann und sagen kann: „Ja, wie viel haben wir jetzt für den Vertragsnaturschutz ausgegeben?“ Wenn er dann noch ein bisschen tiefer schauen will und schauen will, wie viel uns die Gebietsbetreuer gekostet haben – jetzt neue Struktur im Landesbereich, übrigens positiv, dass das so gelaufen ist -, dann muss man hineinschauen können, wie die Zahlen ausschauen. (*Beifall bei der KPÖ*) Das kann ja nicht sein, dass die Regierung sagt: „Jetzt haben wir ohnehin die Wirkungsorientierung, jetzt lassen wir euch in die Zahlen nicht mehr hineinschauen.“ (*LTabg. Schwarz: „Jetzt fang nicht du auch noch an. Das haben wir ja besprochen.“*) Das wäre wieder klassisch der Weg nach hinten bei den Bundesländern an den letzten Platz und nicht, was die Transparenz anlangt, der Weg an die Spitze. Ich verstehe überhaupt nicht, warum ÖVP und SPÖ eine derartige Bestemmhaltung haben, wenn es darum geht, (*LTabg. Schwarz: „Lambert, du warst selber dafür, wie wir es gemacht haben. Jetzt distanzierst du dich.“*), dass man einem Abgeordneten oder einer Abgeordneten dieses Hauses alle Zahlen offenlegt. Mit Anfragen, das wissen wir, kann man das immer machen. Aber es geht ja auch darum - Kollege Schwarz, höre mir kurz zu -, und (*LTabg. Schwarz: „Du warst ja selber dabei.“*) da bin ich ganz bei dir, da werden wir uns wahrscheinlich konstruktiv einigen können, dass es eine effiziente Verwaltung gibt und einfache Abläufe gibt, und wenn die Abgeordneten ein möglichst genaues Zahlenmaterial vorliegen haben - weil es ist ja nichts geheim, wie ihr immer sagt, ihr wehrt euch nur immer dauernd dagegen, dass alles transparent ist -, dann ist das auch einfacher für die Landesverwaltung. Weil, sei mir nicht böse, wenn Dr. Murgg wissen will, wie es in diesem Bereich ausschaut – das meint er wahrscheinlich –, dann muss er zum Budgetdienst gehen, der Budgetdienst gibt die Frage weiter an die Landesregierung. Dann kommt die Antwort über den Budgetdienst zurück und der gibt uns die Antwort wieder. Wir haben gemeint im Sinne einer effizienten Verwaltung und das ist sinnvoll und das ist kein Ersatz für die Doppik, ah, kein Ersatz für die Wirkungsorientierung oder wieder eine Abkehr quasi die Wirkungsziele in den Schatten zu stellen, sondern im Gegenteil, es braucht beides. Es braucht die Wirkungsorientierung, um die Ziele zu sehen, die Zielerreichung messen zu können und zu schauen, ob die Programme, die die Regierung hat und die Strategien, am Ende für die Bevölkerung auch etwas bringen. Es braucht auch die Transparenz bei Zahlen. Ich würde mir ganz einfach wünschen, dass wir

beides in Zukunft haben. Das wird nicht so schwierig sein. Ich glaube ganz einfach, wenn wir das tun, was der Bund macht - der macht das ja so, der hat die Doppik schon lange -, dann können wir das in der Steiermark sicher umsetzen und dann nützt es dem Landtag natürlich auch ganz grundsätzlich.

Kollege Schwarz, weil du sagst, alles wäre nur gut: Du kommst immer da heraus, du hast noch nie gesagt: „Da haben wir vielleicht auch einmal eine Breze gerissen“ oder „es ist etwas nicht so gut gelaufen“, das wundert mich, dass gerade du das tust. Ihr habt die Legislaturperiode damit angefangen, wenn wir schon über Strategien reden, um etwas zu tun, was euch entweder selber noch nicht aufgefallen ist, dass es fatal ist, oder es wird bei der SPÖ ausgeblendet, nämlich den Landeshauptmann der ÖVP zu überlassen. Das kann mir bis heute keiner erklären, warum das so gelaufen ist. Da geht es ja um Grundwerte. Da geht es ja um sozialdemokratische Ziele, Herr Landeshauptmannstellvertreter. Du bist hergegangen: „Das geben wir der ÖVP!“. Ich hätte es (*LTAbg. Schwarz: „Kümmer dich um den Pilz.“*) ... das machen wir schon, (*LTAbg. Lercher: „Ja, um die Pilzköpfe.“*) da brauchst du dir keine Gedanken machen. Ich hätte es ja noch verstanden, wenn ihr gesagt hättet: „Ja das machen wir, der ÖVP geben wir den Landeshauptmann, lassen wir uns unter dem Tisch durchziehen, aber dafür stellen wir zumindest sicher, dass einige Dinge für uns“, im Sinne eurer Programmatik, „sichergestellt sind.“ Ich sage ein paar Beispiele, dass z. B. die Wohnungskosten für die Menschen in der Steiermark nicht steigen und dass es keine Verschlechterungen gibt. Was war? Im eigenen Ressort der Frau Landesrätin Mag. Kampus habt ihr die „größte Brezen gerissen“, die es bisher gegeben hat. Apropos Strategien: Ihr seid nämlich hergegangen und habt gesagt: „Wir machen das jetzt alles neu, das wird den Menschen nützen, die Steirerinnen und Steirer werden mehr davon haben“, am Ende war der Härtefonds teurer als das, was wir dabei eingespart haben. Das ist die Realität. Die SPÖ hat ihre Programmatik nicht sichergestellt. Unlängst, Herr Landeshauptmannstellvertreter, auf meine Dringliche Anfrage hin – weiteres Beispiel - stellst du dich her und sagst eigentlich den ÖVP-Text, wahrscheinlich habt ihr in direkt dort kopiert und übertragen – und sagst: „Einnahmenseitige Budgeteinnahmen sind für die SPÖ kein Thema, weil das gefährdet den Wirtschaftsstandort.“ Also Text ÖVP, so, wie ihr ins Regierungsübereinkommen hineingeschrieben habt, und ihr macht das ganz einfach. Was ist die Folge, weil du von ... (*LTAbg. Riener: Unverständlicher Zwischenruf*) Nein, du hast (*LTAbg. Schwarz: „Kümmere dich um deine eigene Partei. Da hast du viel zu tun.“*) ... Hannes Schwarz, höre mir kurz zu, du kannst nämlich gern rauskommen. Du hast dir ja die Peinlichkeit geleistet und hast gesagt:

„Der öffentliche Verkehr wird in der Steiermark ausgebaut“, eines dieser Ziele. Du, Entschuldigung, wir haben gerade unlängst gesehen: Wir bringen nicht einmal 200 Millionen wie alle anderen Bundesländer für den Ausbau der Tram ins Umland hin. In Linz fährt die Tram mittlerweile bis Traun. Bei uns geht nichts weiter. (*LTabg. Schwarz: „Hast du von der S-Bahn schon etwas gehört?“*) Ich könnte jetzt noch viele Beispiele sagen, aber man sieht ganz einfach, wenn jemand schon am Beginn nicht einmal in der Lage ist eine Halbzeitlösung an der Spitze des Landes zu verhandeln, sondern sagt: „Da habt ihr den Landeshauptmann, wir haben eh niemanden“, dann schauen auch die Strategien während des Jahres leider sehr schlecht aus. Ich würde mir ganz einfach wünschen, dass wir alle Strategien, die wir dauernd beschließen – unlängst haben wir eine Naturschutzstrategie beschlossen hier herinnen –, dass wir einen Gesamtverkehrsplan in der Steiermark haben und andere Dinge, dieser ist ja schon aus dem Jahr 2008, den sollten wir schleunigst einmal überarbeiten. Dass wir diese Strategien sehen und dann auch in der Budgetpolitik und in der Strategie umsetzen. Wenn ich den Strategiebericht lese, wo nur drinnen steht: „Wir wollen an die Spitze“, aber steigen jeden Tag eine Stufe weiter nach unten, dann wird die Bevölkerung irgendwann sagen: „Das ist nicht das, was wir in der Steiermark wollen. Wir wollen etwas Anderes!“ Danke. (*LTabg. Schwarz: „Aber dich wollen nicht einmal die eigenen Leute. Das ist das Problem.“ - Beifall bei den Grünen – 11.14 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Auch Herr Abgeordneter Gerald Deutschmann hat sich ein weiteres Mal zu Wort gemeldet.

LTabg. Dipl.-Ing. Deutschmann - FPÖ (11.14 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Nur kurz auf die vergangenen Wortmeldungen, der letzten replizierend: Natürlich ist die Ursache dieses Dilemmas die Schuldenpolitik von 2005 bis 2010. Das ist Faktum, das ist ja gar nicht polemisch, das ist so. Das ist die eine Seite.

Die zweite Geschichte: Jetzt haben wir uns für diese neue Doppik entschieden, das ist auch gut so. Ich sage das auch immer. Ich bin auch der Meinung von Klubobmann Schwarz, dass in dieser Diskussion, diesem Arbeitsausschuss, wie man so sagen will, durchaus konstruktiv und richtigerweise von allen Fraktionen das aus ihrer Sicht Positive eingebracht wurde. Ich bin da mit diesen Kontoblättern auch eher auf der Seite von Alexandra, ich halte das jetzt auch für kontraproduktiv. Jetzt haben wir endlich einmal dieses Konvolut dieser Wirkungsziele und dieses Zusammenspiel dieser verschiedenen Elemente im Budget

beschlossen. Ich glaube eher, aus meiner Kritik, dass es so hingehend wirken sollte, dass wir diese Wirkungsziele und die Randbedingungen besser definieren, damit eben die Regierer, die das umzusetzen haben, sich an diesen Fahrplan halten müssen. Das war im Wesentlichen der Sinn der Doppik, geschätzte Damen und Herren, und da geht es jetzt nicht um Zahlenspiele auf oder ab, auch wenn ich die Ansätze der KPÖ verstehe, dass man gewisse Dinge zahlenmäßig hinterfragen oder kontrollieren sollte. Aber viel wichtiger wäre ja, wenn wir zu Beginn dieser Wirkungsziele oder dieser Orientierung, wenn man es so haben möchte, klare Ziele erkennbar sehen. Geht die Reise in die richtige Richtung, so erwarte ich mir das Wirkungscontrolling, um das zu kontrollieren: Hat der Regierer seine Hausaufgaben erfüllt? Geht es in die Richtung oder nicht? Das ist eigentlich das Wichtigste und das fehlt halt hier zum Teil.

Zum Letzten: Eines ist klar, bei dem Schuldenstand, den wir zu erwarten haben, was die Regierer alles machen müssen und können müssen und was wir alles noch brauchen, das ist ein Wunsch an das Christkind, das wird nicht funktionieren. Denn rechnen können wir alle da, wir haben alle die Grundrechnungsarten gelernt, die sind nicht so einfach, wie wir alle wissen. Aber das ist ganz einfach ein normales Zahlenspiel und das ist halt nicht drinnen. Da muss man Prioritäten setzen, Rahmenbedingungen festlegen und dann kann auch die Wirtschaft wieder aufspringen. Ganz so einfach ist das. Ich weiß, das ist ein schwieriger Prozess, aber zu viel verlangen auf der einen Seite und zu viel sinnloses Ausgeben auf der anderen Seite, das führt eben zum Verdruss. Danke. *(Beifall bei FPÖ – 11.16 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet ist Mag. Stefan Hofer von der SPÖ.

LTAbsg. Mag. (FH) Hofer - SPÖ (11.16 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Klubobmann Kollege Schönleitner hat mich noch zu einer kurzen Stellungnahme hingerissen. Ich finde es schon fast ... – ja, ich muss mir das Lachen fast verhalten, wenn die Grünen oder der Grüne Klubobmann als Ratgeber in punkto Strategie insbesondere politischer Strategie fungiert. Ich glaube, politische Strategie und die Grünen vor allem in Zeiten wie diesen steht ja fast schon in einem dialektischen Verhältnis und wenn man von politischer Strategie und Personalpolitik bei den Grünen spricht, dann möchte ich sagen: Den einzigen Budgetexperten, den ich bei den Grünen kenne, ist Abgeordneter Bruno Rossmann im Nationalrat und auch

den hat man ja, gemeinsam mit anderen – Peter Pilz ist da der prominenteste Vertreter – gerade abserviert. Bruno Rossmann sagt selbst, wenn es für sein Thema bei den Grünen keine Wertschätzung mehr gibt, dann packt er eben seinen Rucksack und geht. Kollege Schönleitner, abschließend würde ich dich bitten, mir in Zukunft genau zuzuhören. Wenn ich davon spreche, dass die Steiermark an der Spitze ist, dann habe ich mich vor allem, was die Entwicklung des steirischen Arbeitsmarktes betrifft, zu äußern versucht. Da möchte ich dir jetzt abschließend zu meiner Wortmeldung etwas vorlesen, das stammt nicht von der Landesregierung diese Aussendung, stammt auch nicht von der SPÖ, sondern stammt vom steirischen AMS und da wird geschrieben: „Mit 9,8 % weniger arbeitslos gemeldeten Personen am Stichtag Ende Juni entwickelt sich die Situation am steirischen Arbeitsmarkt weiter sehr positiv. Erstmals verzeichnet die Statistik Rückgänge in allen Altersgruppen, auch bei den über 50-Jährigen. Die Arbeitslosenquote liegt mit 6,3 % deutlich unter dem Österreichschnitt.“ (LTAbg. Schönleitner: „Null Komma ein Prozent.“) Wir, seitens der Regierungsfractionen, sind froh und stolz darauf, weil es auch ein gutes Beispiel für die erfolgreiche Arbeit in der Landesregierung ist. Herzlichen Dank. (Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.19 Uhr)

Präsidentin Dr. Vollath: Ein weiteres Mal zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Werner Murgg.

LTAbg. Dr. Murgg – KPÖ (11.19 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Geschätzte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich muss mich jetzt noch einmal oder darf mich noch einmal zu Wort melden. Es ist nur teilweise eine Wortmeldung, es ist auch eine Frage. Mich hat gerade eine Eilmeldung erreicht und wir haben ja von der Personalpolitik heute schon gehört. Nicht, dass die Grünen angeblich – also nicht angeblich, wie es wirklich war, das weiß ich nicht, aber ist jedenfalls verschwunden, der Finanzsprecher der Grünen, wird wahrscheinlich nicht mehr ins Parlament kommen. Aber es scheint offenbar der Herr Finanzlandesrat auch nicht mehr lange Finanzlandesrat zu sein, deswegen eigentlich meine Wortmeldung. Ich würde Sie ersuchen etwas dazu zu sagen, denn, wenn es stimmt, dass die segensreiche Wirkung der Landesregierung seit 2015 so segensreich ist, dann wundert mich, dass Sie diese segensreiche Wirkung nicht weiter auskosten. Wenn sie nicht so segensreich ist und Sie deswegen sich in die Gemeindeagenden verlieren, dann bestätigt sich eigentlich das, was Lambert Schönleitner,

Gerald Deutschmann und letztlich auch ich gesagt habe, dass wir in Wahrheit 2021 dort sein werden, wo wir schon 2015 waren. Also ich würde - Sie werden dann vielleicht sicher sprechen - ersuchen, dass Sie auch dazu etwas sagen, warum plötzlich Schickhofer durch Lang ersetzt wird. Danke. *(Beifall bei der KPÖ – 11.20 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist von Klubobmann Mario Kunasek von der FPÖ.

LTAbg. Kunasek – FPÖ (11.21 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Meine Wortmeldung geht in die gleiche Richtung wie die Wortmeldung des Abgeordneten Murgg. Wir diskutieren einen Entwurf des Landesfinanzreferenten zum Rechnungsabschluss, diskutieren über Finanzangelegenheiten und erfahren jetzt über die Zeitungen, über die Medien, nämlich um 11.00 Uhr online über die Kleine Zeitung, dass es den Landesfinanzreferenten ja eigentlich gar nicht mehr gibt und die Agenden an Landesrat Lang weitergegeben werden. Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn wir hier offen diskutieren, dann wäre es auch gut, wenn man hier offen solche Entwicklungen anspricht, damit auch die Abgeordneten sich entsprechend einstellen können und ich erwarte mir auch vom Landeshauptmannstellvertreter ein klares Statement zu dieser Angelegenheit. Vielen Dank. *(Beifall bei der FPÖ – 11.21 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Zur Wort gemeldet hat sich Landeshauptmannstellvertreter Mag. Michael Schickhofer.

Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer - SPÖ (11.21 Uhr): Sie erlauben mir, dass ich heute zu Beginn meine Nichte Lara mit ihrer Volksschulklasse begrüße. Es freut mich, dass ihr heute mit dabei seid. *(Allgemeiner Beifall)*

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Mitgestalterinnen und Mitgestalter!

Für mich hat es ein klares Ziel immer gegeben und das ist Arbeit, Arbeit, Arbeit für die Steirerinnen und Steirer und wir haben ein Budget für das Jahr 2016 vorgelegt, das ich als Jobmotor für die Steiermark bezeichnet habe. Heute wissen wir: Dieses Budget gemeinsam mit allen Regierungskollegen war ein Jobmotor für die Steiermark. Wir sind spitze in der Schaffung neuer Arbeitsplätze für die Steirerinnen und Steirer. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)*

Wir haben in den letzten zwei Jahren Milliardenbeträge in unsere Schulen investiert, in unsere Krankenhäuser. Wir haben die Kräfte mit dem Bund, insbesondere mit dem Steiermark-Minister Jörg Leichtfried, gebündelt und 300 Millionen Euro investiert. Wir haben 41 Millionen Euro für die Windkraft in die Hand genommen. Wir bauen ein Wasserkraftwerk und wir bauen das Breitband allein über die Energie Steiermark mit 16 Millionen Euro aus. Das ist diese Handschrift der Regierung, wir haben unser wichtigstes Ziel erreicht, nämlich den Jobmotor für die Steiermark zu zünden. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Wir haben aber auch gemeinsam Vermögen aufgebaut. Es stimmt, wir haben auf der einen Seite 5 Milliarden Darlehen aufgenommen, das Land Steiermark hat aber auch Vermögen aufgebaut in der Höhe von 8,3 Milliarden Euro, d.h. wir haben ein Nettovermögen von 3,3 Milliarden Euro. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)*

Vor einem Jahr ist Toni Lang in die Landesregierung gekommen. Ich habe ihn damals schon geholt als einen absolut tollen Finanzexperten, der über 33 Jahre Erfahrung in der Bankenwelt gesammelt hat, der für die Kundinnen und Kunden Hervorragendes geleistet hat. Bereits damals war es die Diskussion, ob Toni Lang den Themenbereich der Finanzen übernimmt. Mir war es absolut wichtig für die Steirerinnen und Steirer und für alle Bundesländer und Gemeinden im Finanzausgleich für die 300 Millionen zu kämpfen. Das habe ich als Vorsitzender der Finanzreferentenkonferenz angestrebt und erreicht, das hilft jetzt uns allen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Wir haben uns Millionen erspart, weil wir die KAGes-Darlehen ins Land geholt haben, damit günstiger finanzieren konnten, wir sind aus den Schweizerfranken-Krediten ausgestiegen und mir war es wichtig - und das ist jetzt gemeinsam mit allen Kolleginnen und Kollegen gelungen -, dass wir das, was wir uns als budgetäres Ziel vorgenommen haben, übertroffen haben, dass der Rechnungsabschluss 2016 um 30 Millionen Euro besser ist als der Ursprungsvoranschlag, und um 130 Millionen Euro besser als der Nachtragsvoranschlag. Wir haben Arbeitsplätze geschaffen und das Budget konsolidiert. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Wir können heute diesen Rechnungsabschluss und gleichzeitig den Ausblick bis 2021 beschließen, wir haben das gemeinsame Ziel in Forschung und Entwicklung zu investieren, diesen Jobmotor weiter zu stärken und 2021 das Nulldefizit für dieses Land wieder voll zu erreichen. Der Kurs ist klar abgesteckt und wir werden diesen Kurs gemeinsam, so, wie er geplant war, fortsetzen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Sie wissen aber auch, wir haben ein gemeinsames Landes- und Regionalentwicklungsgesetz präsentiert. Wir sind Pioniere in Österreich und haben gemeinsam festgelegt, dass es jetzt darum geht, die Zukunftsausrichtung der Steiermark für die nächsten 15 Jahre festzulegen und

einen Masterplan für die Steiermark insgesamt und für alle steirischen Regionen zu entwickeln und festzulegen, damit diese Erfolgsgeschichte fortgesetzt werden kann. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)*

Zum Zweiten ist klar, dass das Thema Sicherheit für die Steirerinnen und Steirer absolute Priorität hat und dass wir auch hier die Kräfte bei unseren Einsatzorganisationen bündeln und wir das Thema Sicherheit absolut prioritär behandeln. Und es ist für mich klar, dass wir im Bereich der Energie Steiermark das Thema Klimaschutz, den Ausbau des Breitbands und der alternativen Energieträger entsprechend weiter fortsetzen werden. Aufgrund all dieser Dinge, dass wir im Finanzressort hervorragend aufgestellt sind, die großen Fragen insbesondere auch bundespolitisch geklärt sind, aber viel Arbeit gemeinsam mit tausend Regionalentwicklerinnen und Regionalentwicklern in den Regionen vor mir steht, wir den Masterplan für die nächsten 15 Jahre erstellen werden, habe ich mich gemeinsam mit meinem Team dazu entschlossen, dass das gut aufgestellte Finanzressort in weiterer Folge - wir werden die entsprechenden Beschlüsse am Donnerstag gemeinsam in der Regierung fassen - von einem Finanzprofi weitergeführt wird, der mit mir in enger Abstimmung natürlich die Finanzpolitik und gemeinsam mit der gesamten Regierung diesen Masterplan aufstellen wird. Ich danke Toni Lang für seine Bereitschaft diese Agenden zu übernehmen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)*

Ich habe bei meiner Budgetrede 2015 gesagt: „Dieses Budget ist ein Jobmotor für die Steiermark“, und es bleibt auch jetzt dabei, ob Finanzpolitik, Regionalpolitik bzw. Aktivitäten aller Regierungsmitglieder. Alles ist auf ein zentrales Ziel ausgerichtet – Arbeit, Arbeit, Arbeit für die Steirerinnen und Steirer. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.30 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1776/2 (TOP 1), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die mehrheitliche Annahme mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1737/2 (TOP 2), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Auch das ist die mehrheitliche Annahme mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1748/2 (TOP 3), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Mehrheitliche Annahme mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1775/2 (TOP 4), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Auch das ist die mehrheitliche Annahme mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP.

Bei den Tagesordnungspunkten 5 bis 8 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese vier Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie diesem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand und stelle die einstimmige Annahme fest.

Tagesordnungspunkt

5. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1786/1, betreffend Bundes-Zielsteuerungsvertrag 2017 bis 2021.

Tagesordnungspunkt

6. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1788/1, betreffend den regionalen Strukturplan Gesundheit Steiermark 2025.

Tagesordnungspunkt

7. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 1414/1, der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg betreffend Einrichtung einer multimodalen Schmerztagesklinik.

Tagesordnungspunkt

8. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 1522/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend „Keine Verlagerung von medizinischen Leistungen zu Lasten der Bevölkerung“.

Aufgrund der Beratungen in der Präsidialkonferenz stelle ich gem. § 57 Abs. 3 unserer Geschäftsordnung den Antrag auf abweichende Redezeiten, wonach in der Wechselrede zu TOP 5 bis TOP 8 einer Hauptrednerin bzw. einem Hauptredner jedes Landtagsklubs sowie dem zuständigen Regierungsmitglied eine Redezeit von 20 Minuten zusteht.

Ich ersuche die Damen und Herren, die diesem Antrag ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand und stelle die einstimmige Annahme fest.

Zu Wort gemeldet hat sich die Abgeordnete Sandra Krautwaschl von den Grünen als Hauptrednerin.

LTAbg. Krautwaschl - Grüne (11.34 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Herzlich willkommen allen Zuhörerinnen und Zuhörern auch im Livestream! Liebe Landtagskolleginnen, sehr geehrter Herr Landesrat!

Ich freue mich, dass ich heute hier zu einem Thema als Hauptrednerin sprechen kann, das uns alle schon sehr lange beschäftigt, mich seit Beginn meiner Landtagskarriere vor zwei Jahren, wo auch schon klar war, dass in der Steiermark große Veränderungen im Gesundheitsbereich anstehen und wo vor allem ein Thema, das uns als Grüne immer besonders wichtig war, das Thema der ersten Versorgungsebene - wie kann man die verbessern? - immer mehr auch tatsächlich besprochen wurde. Wir haben nun vor zwei Wochen den Entwurf, den tatsächlich vorläufig endgültigen Entwurf des regionalen Strukturplans Gesundheit bekommen, der die weitere Entwicklung in der Steiermark für die nächsten Jahre regeln soll. Seither haben wir uns sehr intensiv damit beschäftigt, sehr ausführlich damit beschäftigt und ich möchte Ihnen ganz kurz als erstes einmal sagen, was für mich die Basis unserer Entscheidung, unserer heutigen Abstimmungsentscheidung war. Der RSG ist ja, wie Sie wissen, bereits beschlossen, wir debattieren ihn heute hier auch inhaltlich und das finde ich auch eine sehr gute Gelegenheit, hier meine Haltung zu vertreten. Basis für unsere Entscheidung war und ist immer: Wird etwas für die PatientInnen spürbar und deutlich besser? Oder, die Frage steht natürlich auch immer wieder im Raum, auch nach den Präsentationen, wie wir sie erlebt haben: Wird ein Bild erzeugt, dass es besser wird? Das kann aber mit der Realität nicht ganz mithalten. Diese Frage gilt es zu beantworten, vor allem auch deswegen, weil Gesundheitspolitik immer eine Frage der sozialen Gerechtigkeit für mich ist. Es wurde ja im Rahmen der Präsentationen sehr, sehr oft gesagt, dass diese Planung mehr Nähe, mehr

Qualität und mehr Beteiligung für alle Steirerinnen und Steirer bringen soll und dass das letztendliche Ziel ist, die Gesundheit der Steirerinnen und Steirer zu verbessern, die Lebensqualität und die SteirerInnen sollen gesünder und länger leben als der Rest der Welt. Das ist ein sehr hohes Ziel. Es gilt nun heute für uns auch zu beurteilen, ob mit dem, was hier vorgelegt worden ist, dieses Ziel auch nur annähernd erreicht werden kann. Für mich ist ganz entscheidend jetzt noch einmal festzustellen, dass es evident ist, dass zurzeit dieses Ziel natürlich nicht erreicht ist, dass wir nicht eine ganz gleichwertige, niederschwellige Versorgung in der Steiermark haben. Wir haben sehr wohl große regionale Unterschiede, es gibt in einzelnen Regionen – und das habe ich immer wieder in meinen Gesundheitsgesprächen festgestellt – großen Bedarf an gesundheitsberuflicher Versorgung, nicht nur an allgemeinmedizinischer, sondern auch an allen anderen Therapien und Pflegeleistungen und es ist regional sehr unterschiedlich. In Voitsberg findet man z. B. ganz schwer eine Logopädin, wenn das Kind eine braucht. Das gibt es auch in anderen Bezirken in der Steiermark, z. B. Murau usw. Gleichzeitig haben wir bei weitem nicht alle die gleichen Möglichkeiten finanzieller Natur. Viele Menschen können sich Gesundheitsleistungen in unserem System zwar selber kaufen, selber finanzieren, aber für viele ist das nicht offen im jetzigen System. Für unsere Bewertung ist es also ganz wichtig, dass dieser hochsensible Bereich der Gesundheitsversorgung tatsächlich ehrlich angegangen wird, dass hier auch wirklich Veränderungen passieren, von denen alle Menschen einen Nutzen haben. Dieser Bereich ist deswegen so sensibel, weil die jetzigen Anlaufstellen, also das, was es jetzt gibt, auch wenn es nicht immer und überall die optimale Versorgung ist, das gebe ich gerne zu, trotzdem der Bevölkerung Vertrauen geben, eine Sicherheit geben und für die Bevölkerung wichtige Anlaufstellen sind. Für mich ist es von Anfang an so gewesen, dass die Chronologie der Ereignisse stimmen muss. Dass man, bevor man gewisse Strukturen verändert, auch andere sichtbar und spürbar machen muss und zwar so, dass es für die Bevölkerung auch wirklich das Vertrauen gibt, dass sie sich in Zukunft auf das verlassen können, dass hier etwas besser wird. Meine Erwartungen an den RSG waren relativ hoch, ich gebe das zu, vor allem deswegen, weil eines unserer wichtigsten Themen, dass nämlich Gesundheitspolitik nicht nur Spitalspolitik ist, sondern wirklich einen umfassenden Begriff von Gesundheitspolitik erfordert, weil das irgendwie jetzt zumindest einmal in den vorgestellten Plänen und Präsentationen vorgekommen ist. Primärversorgung war ein Thema, es wurde viel darüber gesprochen und es gab immer wieder vor allem in den Gesundheitskonferenzen sehr schöne Bilder davon, wie das dann ausschauen kann. Ich habe immer diese Blume vor mir, diese

Blume mit den ganz vielen Gesundheitsberufen, die alle auf einer Ebene gemeinsam dann die Patienten versorgen. Ich sage Ihnen, ich glaube voll an das. Ich glaube an das, weil ich ja selbst – Sie wissen das – aus einem therapeutischen Beruf komme und mir ganz, ganz sicher bin, wenn diese Berufsgruppen sehr gut abgestimmt bedarfsgerecht mit den Menschen arbeiten, dann können wir auf dieser extrem wichtigen ersten Versorgungsebene, nämlich das ist die Primärversorgung – die erste Versorgungsebene - ganz viel abfangen, was den Menschen später viel Leid erspart, viel Kosten erspart und was uns allen hilft, ein System zu bauen, das zukunftsfähig ist. Ganz wichtig, aber noch einmal, um das hier zu betonen: Dieses System, dieses neue System darf nicht davon abhängig sein, ob man es sich selber leisten kann, weil dann erfüllt es den Zweck nicht. Das ist nämlich das, was wir jetzt schon haben. Es gibt auch jetzt ganz viele Menschen, die sich schöne Blume, die wir immer präsentiert bekommen haben, selbst finanzieren können und wenn sie Glück haben und in einer Region wohnen, wo es überhaupt das Angebot gibt, dann haben Sie das Angebot auch jetzt schon. Viele Menschen wohnen aber in Regionen der Steiermark, wo sie das Angebot nicht einmal haben, selbst wenn sie es sich leisten können. Das ist die Problemstellung und das ist auch das, wo ich gehofft habe, dass es ein bisschen eine Antwort in einem RSG darauf gibt. Sprich, wie will man in diesen Regionen, wo jetzt das Angebot fehlt, hier das verstärken? Das sind primärversorgende Menschen, die gerne zusammenarbeiten würden. Das war in den Gesprächsrunden, die ich geführt habe, immer wieder Thema. „Wir würden ja gerne diese Angebote machen, aber es wird nicht finanziert“ oder es gibt erst gar niemanden, weil der Anreiz fehlt, der sich da niederlassen will und gleichzeitig haben die Allgemeinmedizinerinnen und –mediziner vor allem darüber geklagt, dass sie diese ganzen Koordinationsleistungen ja auch nicht abgegolten bekommen und dass es sozusagen vom eigenen, persönlichen Engagement abhängig ist, wie ich die Kooperation mit Gesundheitsberufen mit anderen gestalte.

Im RSG stehen dazu viele schöne Begriffe. Vieles davon habe ich allerdings immer wieder schon gelesen. Ich habe in der Vorbereitung gemerkt, dass ganz viel davon auch schon im Gesundheitsreformgesetz 2013 gestanden ist und einiges auch direkt übernommen aus der Alma-Mater-Deklaration 1978 – also es ist viel wiederholt, aber es ist leider sehr, sehr viel unklar geblieben in der Ausformung. Wie soll das tatsächlich funktionieren und wie kommt es tatsächlich zu diesem Mehrwert, den ja der RSG und die Präsentationen, die wir dazu hatten, immer versprochen haben? Der Mehrwert, um es noch einmal aus der Präsentation zu wiederholen: Niederschwelligkeit und Gleichwertigkeit im Zugang für jeden Menschen,

Stärkung multiprofessioneller Teams – nur diese Teams können nämlich wirklich sozusagen einen Mehrwert, eine Stärkung darstellen. Was allerdings dazu im RSG steht, ist für mich nicht wirklich befriedigend. Es wurde auch von uns im Gesundheitsausschuss die Frage gestellt: Wie kann denn beim jetzigen Plan, der ja keine neuen Planstellen für Kassenärzte enthält, dieser Mehrbedarf abgedeckt werden? Es wird Mehrbedarf geben durch die sehr wohl im RSG festgehaltenen Schließungen von Krankenanstalten – also der extramurale Bereich wird ja reduziert. Es wird also einen Mehrbedarf geben, es gibt aber keine neuen Kassenplanstellen. „Durch Synergien“, war die Antwort. Durch Synergien mit anderen Gesundheitsberufen, aber das Problem ist, diese Synergien sind aus dem RSG nicht herauslesbar. Es ist zwar dieses Kernteam von Pflegekraft und Ordinationsassistenten und AllgemeinmedizinerInnen beschrieben, aber nichts weiter. Da kommen wir zu den konkreten Problemen, die ich da sehe. Einzelne Hausärzte, die jetzt die Primärversorgung bereits machen, werden durch diesen RSG nicht gestärkt. Es gibt nämlich ... die kommen im Grunde kaum mehr wirklich vor, auch wenn immer betont wurde, man will sie weiterhin haben, das wurde zwar betont, es ist aber nicht irgendwie festgehalten, wie diese Stärkung der Einzelnen, die es auch weiterhin aus meiner Sicht geben muss, erfolgen soll, wie die konkret ausschauen soll. Ich habe in den letzten Monaten dazu auch ein konkretes Forderungspaket an die GKK gerichtet, weil ja immer darauf verwiesen wird, dass die da zuständig ist – ist sie ja auch letztlich. Aber da gab es auch nicht von Landesseite irgendeine große Unterstützung, dass man gesagt hat: „Ja da muss jetzt wirklich die GKK in die Gänge kommen, da muss eine Stärkung passieren.“ Es müssen z. B. diese unattraktiven Gruppenpraxenverträge verbessert werden, wie es in anderen Bundesländern stattfindet. Zum Beispiel in Salzburg ist ein sehr guter Vertrag ausgehandelt worden, wo auch die Ärztekammer durchaus zufrieden war.

Ein Problem habe ich schon erwähnt: Die Kooperation und die Zusammenarbeit, diese Multiprofessionalität, sprich das, was wirklich den Mehrwert für die Patientinnen und Patienten darstellen könnte. Ich versuche es Ihnen zu erklären. Also es kommt eine Patientin in ein Primärversorgungszentrum, eine Einheit oder wie auch immer – Gesundheitszentrum, wie es der Herr Landesrat lieber nennt – und hat jetzt irgendein Problem und braucht aber dann halt vielleicht nicht nur den Arzt oder vielleicht stellt sogar die Pflegefachkraft schon fest, hier ist jetzt ein therapeutischer Beruf notwendig, hier wäre jetzt vielleicht eine Logopädin angebracht, weil das Kind eindeutig einmal irgendwelche Schluckprobleme hat. Dann könnte das auf Basis einer gut koordinierten und abgestimmten Zusammenarbeit, die öffentlich finanziert ist, nämlich nur dann ist sie so niederschwellig, wie immer gesagt wurde,

gut funktionieren, dass das schnell und unkompliziert für die PatientInnen geht. Das ist nirgends festgehalten – weder, dass diese Berufsgruppen überhaupt so eingebunden werden, noch in welcher Region es welchen Bedarf gibt. Weil, wir haben im Zentralraum zugegebenermaßen von allem ausreichend, aber wir haben in vielen Regionen nichts. Die Leute müssen teilweise von irgendwo herfahren, aus der Obersteiermark zu uns herunter, um z. B. Logopädie für ihre Kinder zu bekommen. Das hat viele Folgeprobleme, weil dann viele Leute, die sich das nicht antun, die sich das nicht leisten können, deren Kinder leiden darunter, dass sie diese Leistung nicht bekommen. Das ist nicht sichergestellt, dass das jetzt durch das, was da vorliegt, verbessert werden kann. Also diese Koordinationsarbeiten haben wir jetzt nicht vor, es kommt auch nicht vor: „Wer soll die bezahlen, wer wird die bezahlen?“ Das ist nämlich ein wichtiger Teil und wurde in der Präsentation auch durchaus erwähnt. Es steht nämlich unter dieser schönen Blume - ich habe diese Folie extra noch einmal mitgenommen - „Koordination durch funktionales Primärversorgungsmanagement“ und mir ist nicht klar, wer das machen soll in diesen Einheiten oder Gesundheitszentren. Weil, wenn es jetzt wirklich verpflichtend nur eine Pflegefachkraft dazugibt, dann wird die genug gefordert sein, um überhaupt das auszugleichen, dass es ja auch – und das ist durchaus im RSG auch mit Zahlen festgehalten – weniger Planstellen geben wird und dass im stationären Bereich - auch sehr konkret steht das drinnen - eine Reduktion erfolgen wird. In meinen zahlreichen Gesprächen und auch Hospitationen, die ich gemacht habe, zuletzt war ich sogar im Gesundheitszentrum Mariazell hospitieren, ist mir immer wieder begegnet, dass die Menschen große Bereitschaft für Veränderung grundsätzlich haben. So, wie ich es bei uns auch sehe, in unserer Haltung zu diesem RSG, dass es grundsätzlich durchaus Schritte gibt, die wir befürworten, dass Primärversorgung aufgebaut wird, dass auch neue Strukturen entstehen, die einen Mehrwert bringen können. Aber wo überall die Kritik kommt, ist dann, wenn es konkret wird, wenn es darum geht, was die Leute tatsächlich vor Ort erleben, wenn es dann um die Bereitschaft geht, auch finanziell das, was man verspricht, abzudecken. Ich möchte ein kurzes Beispiel aus dem Bezirk Liezen bringen, was ich mir angeschaut habe. Es gibt dort jetzt 24 Planstellen - in Zukunft wird es 26 Planstellen geben -, kassenärztliche, und vier Versorgungseinheiten. Wenn man das jetzt mal drei rechnet, dann wären das 12 Planstellen, es könnte also bis zu einer Differenz von sieben Planstellen kommen, außer diese sieben Planstellen wandern wirklich alle dann in diese Einheiten. Das halte ich aber, ehrlich gesagt, nicht für ganz realistisch. Es ist dort also tatsächlich ein Abbau zu befürchten und das Problem ist, dass jetzige Probleme, wie sie z.B. im Bezirk Murau bestehen, wo ich

gerade die Information bekommen habe, dass Menschen aufgrund dessen, dass zwei Planstellen gar nicht nachzubetzen sind, wegen banalen Dingen von der Rettung in Ambulanzen gebracht werden. Jetzt, aktuell, weil es keine Hausbesuche gibt. Dass diese Dinge auch nicht auf diese Art aus meiner Sicht lösbar sind, wenn man nicht wirklich bereit ist in die Primärversorgung insgesamt zu investieren und zu sagen: „Ja, wir brauchen auch noch die einzelnen Allgemeinmediziner, die gestärkt werden müssen. Wir müssen denen ermöglichen, sich auch Kooperationsformen zu suchen, die nicht nur in diesen Primärversorgungseinheiten liegen, sondern eben im Sinn von Gruppenpraxen, im Sinn von Kassenstellen teilen usw.

Ich möchte einmal zum Schluss an den Anfang eigentlich zurückkommen. Was ganz entscheidend ist dafür, dass man so einem Plan, den wir jetzt seit zwei Wochen kennt und eigentlich nicht mitgestalten konnte, irgendwie seine Zustimmung geben könnte, ist, dass man das wirkliche Vertrauen hat, dass das so funktionieren kann – also, dass diese Versprechen, die da gegeben werden im RSG auf diese Art und Weise auch einlösbar sind. Ich habe allerdings bei dem, was jetzt vorliegt, jedenfalls Sorge habe Quantität und Qualität der Versorgung. Ich möchte es noch einmal betonen: Es geht mir nicht nur darum, dass irgendwo Einheiten entstehen, das glaube ich schon. Wie gesagt, ich war in Mariazell, ich finde, die machen gute Arbeit, aber das ist ganz etwas Anderes als Primärversorgung in der Summe bieten kann. Dort wurde eine Lücke geschlossen mit dieser Einheit, die ist notwendig zu schließen, das bezweifle ich gar nicht. Aber das ist noch lange nicht das, was Primärversorgung können muss, damit dieser Mehrbedarf, der entstehen wird und der auch jetzt schon da ist, (*Landesrat Mag. Drexler: „Die alle Stückeln spielen.“*) gedeckt werden kann. Weil Sie das gerade sagen „alle Stückeln spielen“, es geht nicht um Alle-Stückeln-Spielen, es geht darum, diese erste Versorgungsebene glaubwürdig aufzubauen. Wenn z. B. eben – ich habe es Ihnen gerade genannt – keine Hausbesuche gemacht werden können, weil dieses Pilotprojekt in Mariazell das einfach nicht hergibt, dann fehlt da ein ganz, ganz entscheidender Teil. Wenn gleichzeitig im Nebenort dann keine Kassenstelle mehr bewilligt wird, in Gußwerk – diese Information habe ich jedenfalls gerade bekommen -, dann wird das subjektiv und auch objektiv, muss man sagen, als eine Reduktion des Angebotes von der Bevölkerung wahrgenommen werden. Dann nützt es auch nichts, wenn vielleicht irgendwann dann das Richtige entsteht, wenn zum jetzigen Zeitpunkt ganz klar ist: Es wird eigentlich dort weniger.

Was mich grundsätzlich immer wieder irritiert hat, war, dass ich bei den Konferenzen immer wieder auch die Rückmeldung von MitarbeiterInnen der KAGes bekommen habe, sie dürfen eigentlich da sowieso nichts sagen, es ist ihnen eigentlich gar nicht ..., also Stellungnahmen sind nicht erwünscht, und dass ich in den Rückmeldungen von Menschen, mit denen ich in den Gesprächsrunden gesprochen habe und auch über den RSG und über den gesamten Gesundheitsplan immer wieder gehört habe: „Unsere Expertise ist nicht gefragt.“ Man hätte eigene Expertinnen und Experten, man macht das lieber zentral und man holt sich eigentlich dieses Know-how, das vorhanden ist, nicht ausreichend ab.

Ich kenne die Antwort auf viele Fragen natürlich, inzwischen habe ich sie selber oft gestellt, wie das Ganze weitergehen wird und diese Unklarheit. Wie will man Menschen motivieren, hier in diese qualitätsvolle Versorgungsform einzusteigen? Da kommt dann immer dieses work in progress und das mag auch sein. Ähnlich hat es auch Markus Hengstschläger ausgedrückt in der letzten Präsentation. Er hat gesagt: „Wir müssen halt Bälle fangen versuchen, wo wir nicht wissen, woher sie kommen.“ Aber das Problem ist, wenn Menschen nicht motiviert sind in diese neuen Modelle einzusteigen, weil es so unsicher ist: Wie wird das finanziert? Auf was kann man sich da wirklich verlassen? Wird es irgendwann eine Finanzierung geben, wo sich die Kasse auch nicht sträubt, diesen Mehraufwand, der auf dieser Ebene kommen muss, wenn das ehrlich passiert, abzudecken? Dann wird dieser Progress möglich sein. Weil man braucht in erster Linie die Menschen, die das auch tun wollen, die überzeugt sind, die man von einem guten Modell überzeugt sind und die mit einem mitgehen. Also jetzt einmal von der Seite der Berufsgruppen, und dann braucht man natürlich auch wiederum das Vertrauen in der Bevölkerung.

Das Zweite ist: Die Bälle, wo wir nicht wissen, woher sie kommen – wir müssen in erster Linie einmal die fangen, von denen wir wissen, woher sie kommen. Da habe ich halt das Problem, dass ich sehe, dass dieses Konzept der Primärversorgung, an das ich voll und ganz glaube, hier jedenfalls nicht so abgebildet ist, als wäre es verstanden worden – aus meiner Sicht. Ich denke mir, es ist ja jetzt noch heute ... – also, was uns vorliegt ist ein Entwurf, der in der Landeszielsteuerungskommission beschlossen worden ist, es wird noch Stellungnahmen geben, habe ich gehört, es wird auch noch vielleicht von den Stellungnahmen irgendetwas sinnvollerweise verwendet werden, um das einzuarbeiten, das hoffe ich jedenfalls. Aber ich habe es eben schon erwähnt, es ist eine Vertrauensfrage in ein neues System. Was alle mir gesagt haben, alle, mit denen ich gesprochen habe, es muss zuerst einmal was sichtbar sein, was wirklich funktioniert, damit man auf einer anderen Ebene –

eben auf der intramuralen Ebene – auch Verständnis für den Abbau von Strukturen hat in der Bevölkerung. Das fehlt leider noch an ganz vielen Orten und es fehlt vor allem auch mir nach wie vor noch das Vertrauen, dass das in entsprechender Qualität passieren wird. Jetzt blinkt es leider schon bei mir. Ich habe noch einiges vorbereitet, was wir an Verbesserungsideen einbringen möchten. Das geht sich jetzt leider nicht mehr aus, das werde ich dann bei einer zweiten Wortmeldung oder einer meiner KollegInnen in Form von Entschließungsanträgen nochmal einbringen. Ich danke jedenfalls für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 11.54 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als Hauptrednerin der ÖVP zu Wort gemeldet hat sich Abgeordnete Barbara Riener.

LTAbg. Riener – ÖVP (11.54 Uhr): Danke. Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer hier im Saal und auch via Livestream!

Wir haben einige Tagesordnungspunkte zu diesem Block Gesundheit und ich möchte mich in meiner ersten Ausführung hauptsächlich auf die zwei Regierungsvorlagen konzentrieren: Das ist der Bundeszielsteuerungsvertrag und der zweite Punkt ist der Regionale Strukturplan Gesundheit 2025. Der Bundeszielsteuerungsvertrag - ich sage es an dieser Stelle noch einmal, und auch wenn es für Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen für euch vielleicht redundant wirkt, aber ich denke, meine Erfahrungen sind so, dass in der Bevölkerung es nicht so leicht wahrgenommen wird und, Sandra Krautwaschl, du hast es auch vorhin angeführt, ob das dann überhaupt so bekannt ist. Deswegen habe ich mir jetzt vorgenommen, auch immer wieder die Grundlagen dazuzusagen, damit die Bevölkerung auch mit der Zeit verstehen kann, wie bei uns das System Gesundheit aufgebaut ist. Die Schwierigkeit ist nämlich, wir nehmen oft in einer politischen Debatte nur einzelne Punkte heraus. Für uns ist das klar, aber dann, wenn dann jemand das Protokoll oder unsere Livestream-Darbietungen hier im Hohen Haus nachschauen, nachlesen kann, dann kann man das nicht einordnen. Was heißt denn das überhaupt? Also bitte ein bisschen Geduld damit, dass ich das jetzt von Grund auf noch einmal aufbaue.

Der Bundeszielsteuerungsvertrag basiert ja auf zwei 15a-Vereinbarungen basiert - nämlich der 15a-Vereinbarung Zielsteuerung Gesundheit und der 15a-Vereinbarung Organisation und Finanzierung des Gesundheitswesens, wir haben diese diesbezüglichen Vereinbarungen hier

in dem Hohen Haus heuer im April beschlossen - dabei ist eine Steuerung, und das ist schon über Jahre jetzt aufgebaut, angedacht und auch ausgeführt zwischen Bund, Ländern und den Sozialversicherungen, so, dass es praktisch gesamthaft betrachtet wird und dass wir endlich von diesem Fleckerlteppich Gesundheitsmaßnahmen wegkommen. Ziel ist eben dieses gemeinsame Zukunftsbild über die Weiterentwicklung im Gesundheitssystem. Man orientiert sich daran – d.h. die Orientierung gilt den Gesundheitszielen Österreichs und auch an public-health orientiert man sich dabei. Es geht um die Steuerungsbereiche Versorgungsstrukturen, Versorgungsprozesse, Ergebnisorientierung, strategische Ziele und operative Ziele. Das heißt in der Ausführung geht es einmal darum: Wo wollen wir hin mit den langfristig strategischen Zielen? Und dann werden von den strategischen Zielen die operativen Ziele mit den einzelnen Maßnahmen heruntergebrochen, wo dann klar festgelegt wird, in welcher Form wollen wir diese Ziele umsetzen, inhaltlicher Natur, und mit welchen Messgrößen wir festlegen wollen, dass es erreicht ist oder nicht erreicht ist oder nur teilweise erreicht ist und in welchem Zeitraum. Strategische Ziele, nur damit man weiß, welche sind da eingebaut. Das erste strategische Ziel „Stärkung der ambulanten Versorgung bei gleichzeitiger Entlastung des akutstationären Bereichs und Optimierung des Ressourceneinsatzes“, dazu gehören z. B. bedarfsgerechte Versorgungsstrukturen mit Primärversorgungsmodell. Sandra Krautwaschl ist heute sehr speziell auf das schon eingegangen. Die richtige Versorgung zum Beispiel, unter anderem die Optimierung der Versorgung von Kindern und Jugendlichen, vor allem für die Steiermark sehr wesentlich im kinder- und jugendlichen-psychiatrischen Bereich.

Das zweite strategische Ziel beinhaltet die Sicherstellung der Zufriedenheit der Bevölkerung durch Optimierung der Versorgungs- und Behandlungsprozesse. Also im Ziel sehr eindeutig das, was du, Sandra, gesagt hast, sollte ja sein, nur glaubst du das noch nicht ganz, weil du es nicht so detailliert da drinnen liest im Regionalen Strukturplan Gesundheit. Ich sage jetzt einmal, der Unterbau mit der 15a-Vereinbarung hat das eigentlich klar dargestellt, mit der Differenzierung dieser strategischen Ziele bessere, koordinierte Versorgung, Behandlung zum richtigen Zeitpunkt.

Drittes Ziel ist die Gesundheitsförderung und Prävention, die Erhöhung der Zahl der gesunden Lebensjahre und Verbesserung der Lebensqualität von erkrankten Personen. Das haben wir auch in den früheren 15a-Vereinbarungen schon drinnen bzw. im Bundeszielsteuerungsvertrag und wird weiter fortgesetzt, ebenso Gewährleistung einer nachhaltigen Finanzierung für die öffentlichen Gesundheitsausgaben. Maßnahmen dazu sind u.a. Primärversorgung sicherstellen, vor allem für eine bessere Versorgung in der

allgemeinmedizinischen Versorgung in den Regionen. Gesamt betrachtet bedeutet allgemeinmedizinische Versorgung nicht nur Gesundheitszentren, sondern auch Planstellen, sage ich jetzt einmal geschwind dazu. Schwerpunkt der Kinder- und Jugendlichengesundheit - das habe ich schon angesprochen -, Gesundheitsberufe bestmöglich auch einzusetzen und der Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologie, Stichwort ELGA, E-Medikation, E-Impfpass. Im Zielsteuerungsübereinkommen der Steiermark, das wir schon in der Zielsteuerungskommission am 21. Juni beschlossen haben, haben wir u.a. Themen drinnen, ich sage jetzt nur ein paar herausgenommene: Gesundheitszentren mit der gesamten Primärversorgung, Hospiz- und Palliativbereich weiter ausbauen und sichern, Qualitätssicherung, Spitzenmedizin sichern, E-Health – auch hier haben wir das in der Steiermark sehr stark gesetzt, die bestehenden Projekte zu sichern, aber auch unter Einbindung von neuen Technologien. Das sind einige Projekte, die es hier bereits gibt. Kinder- und Jugendlichenversorgung auch in der Steiermark natürlich, habe ich schon den Schwerpunkt gesagt mit der Kinder- und Jugendlichenpsychiatrie. Die integrative Versorgung Schmerz, da haben wir dann in weiterer Folge in einem Antrag, auf den wir noch zurückkommen - auf den ich dann später noch zurückkommen werde –, aber es ist vereinbart im Zielsteuerungsübereinkommen in der Steiermark, dass ein besonderes Augenmerk auf den „Schmerz“ gerichtet wird. Stärkung der Gesundheitskompetenz der Bevölkerung, auch einige Projekte im Aufbau und im Laufen, Ausbau des tagesklinischen Bereichs. Davon abgeleitet ist jetzt der Regionale Strukturplan Gesundheit. Ich darf an dieser Stelle betonen, dieser Regionale Strukturplan Gesundheit, dass der als Regierungsvorlage in dieses Hohe Haus gekommen ist, ist zum ersten Mal in Österreich und einmalig, und das wäre vom Herrn Landesrat nicht notwendig gewesen, weil das zuständige Gremium ist die Zielsteuerungskommission. An dieser Stelle sehr herzlichen Dank, Herr Landesrat, für diese Vorgangsweise nicht nur in dieser Form, dass es wir hier debattieren können, sondern dass vorab die Zielsetzung des Gesundheitsplanes 2035 in allen Regionen zu debattieren sehr transparent unter Einbindung der Bevölkerung, unter Einbindung aller im Gesundheitsbereich Tätigen, dass diese Vorgangsweise von dir, sehr geehrter Herr Landesrat, gewählt wurde, recht herzlichen Dank im Namen der Steirerinnen und Steirer. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Es gab sieben Regionalkonferenzen, wo eben die Vorhaben präsentiert wurden, wo man diskutiert hat. Es gab am 14. Juni die Gesundheitskonferenz, wo die Zusammenfassung und die Grobstruktur des Regionalen-Strukturplans-Gesundheit dargelegt wurde, offen dargelegt wurde für alle, die es hören und sehen wollen, und jetzt gibt es diesen Regionalen

Strukturplan Gesundheit 2025, der hier ins Hohe Haus gekommen ist. Wichtige Partner, und das ist auch so – man kann relativ viel machen, aber wenn ich die Partner, die da notwendig sind, nicht mitnehme, dann wird das vielleicht nur halb gelingen, in dieser Form waren wichtige Partner neben dem Land Steiermark, vertreten durch Landesrat Mag. Christopher Drexler und Landesrätin Mag. Ursula Lackner, die Sozialversicherungsobfrau Verena Nussbaum, die überall dabei war, es war der Gesundheitsfonds mit den Geschäftsführern Mag. Koren und Mag. Leinich wie immer vertreten und es war auch die Patientinnen- und Pflegeombudsfrau Mag. Skledar bei allen Debatten und Diskussionen dabei. Sie hat immer wieder betont, es geht ihr um die Qualitätssicherung für die Bevölkerung und wenn jetzt schon angedeutet wurde, wir sind nicht so sicher, ob das jetzt passt usw., dann denke ich mir, jene Vertreterin, die für die Bevölkerung, für die Patientinnen und Patienten eigentlich die Stimme erhebt, die hat genau diese Vorgangsweise bzw. diese Inhalte für willkommen erklärt. Sie hat gesagt: „Wir brauchen das, damit wir in den einzelnen Regionen in dieser abgestuften Form diese Gesundheitsversorgung wirklich auf längere Sicht sichern können. Deswegen auch danke an Frau Mag. Skledar an dieser Stelle für diese Unterstützung. Da, muss ich ehrlich sagen, habe ich nicht das Gefühl, dass Hintergedanken mit dabei sind, weil sie die Patientinnen und Patienten wirklich vertritt. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Es wurde schon angesprochen, die Grundlagen in diesem Regionalen-Struktur-Gesundheitsplan 2025 sind mehr Nähe, mehr Qualität, mehr Beteiligung. Mehr Nähe heißt, die Leistungen, die gebraucht werden dort hinzuverlegen, wo sie gebraucht werden. Mehr Qualität bedeutet Spitzenmedizin zu sichern und jene Angebote so qualitativ, wie sie gebraucht werden, auch an der entsprechenden Stelle anzubieten. Mehr Beteiligung bedeutet, mehr aktive Beteiligung am Gesundheitsprozess sowohl von jenen der Gesundheitsberufe, aber auch von der Bevölkerung selbst. Da ist auch einiges zu lesen in diesem Regionalen Strukturplan Gesundheit.

Es gibt die Planungsgrundsätze und die Planungsziele mit einer Niederschwelligkeit und Gleichwertigkeit des Zugangs, mit der Gleichwertigkeit der Versorgung, mit der langfristigen Sicherung des Systems in Form von Anpassungen an dem geänderten Bedarf, möglichst effiziente Gestaltung der Strukturen und es geht um die Vernetzung der AkteurInnen und integrierten Versorgung im Sinne von Stärkung multiprofessioneller, interdisziplinärer Zusammenarbeit, integrierte Versorgungspfade, verbesserte Abstimmung der Strukturen und Abläufe. Hier möchte ich schon einiges sagen. Es wurde schon angesprochen von meiner Vorrednerin. Wenn ich jetzt nicht alles klein, fein, säuberlich in den Regionalen-Strukturplan ausgearbeitet bzw. abgebildet hätte oder habe, dann hat es natürlich auch den Sinn, dass wir

eine gewisse Flexibilität behalten müssen, um auf regionale Gegebenheiten auch reagieren zu können. Erstens einmal hättet ihr das sowieso in der Luft zerrissen, also wenn jetzt alles genau drinnen gestanden wäre in 500 Seiten, würde ich einmal schätzen, Herr Landesrat, hätten wir das sicher drinnen, aber da würde das genauso kritisiert werden. Aber wenn ich das gesamtheitlich sehe, was da als Unterbau in den 15a-Vereinbarungen, in der Zielsteuerung Gesundheit drinnen steht, dem Zielsteuerungsübereinkommen Gesundheit, wenn ich jetzt diesen Regionalen Strukturplan Gesundheit 2025 dazu setze, dann kommt mir schon ein Bild. Ich kann jetzt nicht hundertprozentig sagen, wohin es geht, liebe Sandra, eine Wahrsagerin bin ich nicht. Aber ich kann mir vorstellen, in welche Richtung es geht und vor allem, was ich weiß ist, welche Motivation dahintersteckt und was wir wollen. Das ist sehr klar erkennbar, was wir wollen. Wir wollen keine Doppelgleisigkeiten, wir wollen jene Patientinnen und Patienten raus von den Ambulanzen, die in ihrer Not, weil sie keine Versorgung im Moment haben, in die Ambulanzen gehen, was die Ärztinnen und Ärzte dann in den Krankenhäusern erfahren. Das heißt, wir haben eine Situation, wir haben schon Lücken, wir haben ja schon Bedarf. Auf das wollen wir reagieren. Ich bin bei dir: Für mich ist es auch nicht ein Optimum, dass wir jetzt sozusagen in einer aufgelassenen Krankenanstalt ein Gesundheitszentrum machen. Aber es war die Not da. Ich kann ja nicht sagen: „Dort mache ich gar nichts mehr. Dort geht mir kein Arzt hin, also sage ich Nein.“ Ich möchte wissen, was ihr dann den Herrn Landesrat alles geheißen hättet, wenn er nicht darauf reagiert hätte. Genauso Eisenerz – wir haben Gegebenheiten, wo wir reagieren müssen und es ist verantwortungsvolle Politik auf das zu reagieren. Da bitte ich, das auch mitzutragen und nicht immer nur zu schreien und zu sagen: „Nein, passt nicht!“, oder das oder das – immer nur das Haar in der Suppe zu finden, das finde ich nicht fair. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Was ist nun vorgesehen im Detail - für die Bevölkerung, damit Sie sich auch was vorstellen können? Es ist die Notfallversorgung zu sichern. Es wird jetzt ein telefonischer Erstkontakt mit Ärzten aufgebaut bzw. wir haben schon Pilotprojekte diesbezüglich. Das wird dann aufgebaut, sodass es flächendeckend erfolgen kann. Denn, wenn ich jetzt eine Frage habe im medizinischen Sinne an Randzeiten vor allem, wo keiner erreichbar ist und ich bis jetzt in die Ambulanz gefahren bin, dass ich jemanden am Telefon habe, um zu sagen, was kann ich da jetzt tun. Manchmal ist es eine beruhigende Aussage: „Na, probieren Sie das, das passt schon.“ Wir haben die ärztliche Versorgung und den ärztlichen Dienst in Graz bereits, die geben auch telefonische Auskünfte. Oder sie machen auch Hausbesuche, schicken dann jemanden hin, wenn es notwendig ist. Die Allgemeinmedizin mit 522 Planstellen ist weiter im

Regionalen Strukturplan Gesundheit verankert. Die sind ein wesentlicher Bestandteil und trotzdem sind Lücken, die wir jetzt schon haben, zu schließen im Sinne der Gesundheitsversorgung. In der Erstversorgung, bauen wir – und das ist sehr ambitioniert – in der Steiermark 30 Gesundheitszentren auf. Die österreichweite Zahl ist bis 2025 75. Also nur als Relation, was wir in der Steiermark wirklich vorhaben. Wir gehen mutig rein und sagen: „Wir brauchen das, wir spüren das ja.“ Die Leute kommen ja genauso zu uns, liebe Sandra, und sagen: „Bitte, wo soll ich denn hin? Wir haben da keinen Arzt, ich muss jetzt weiß Gott wie weit fahren oder was tun.“ Also insofern, das ist das Gebot der Stunde, dass wir diese Lücken schließen. Wir werden auch den Facharztbereich verbessern, auch hier haben wir leider Lücken. Da werden dann Facharztzentren aufgebaut - bei den Gesundheitszentren, bezüglich des Zusammenspiels, da bin ich hoffnungsvoll. Also ich glaube - das sage ich jetzt mit einem kleinen Sidestep -, wenn die Allgemeinmediziner dort, die sonst alleine sind in ihrer Praxis, lernen, im Team gut zu arbeiten, glaube ich, dass wir eine wunderbare Struktur zusammenbringen. Ich bin sehr viel mit anderen Gesundheits- und Sozialberufen unterwegs, und das sind – du hast gesagt, die schöne Blume, wo die ganzen Berufe angeführt sind – die Diätologen, die Psychotherapeuten, die Physiotherapeuten, Logopäden, Ergotherapeuten usw., die sollen zum Kernteam Allgemeinmediziner, dann die diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegeperson und der Kinderfacharzt ergänzend dabei sein. Wir wissen aus der 15a-Vereinbarung, es gilt die Kooperation zu verstärken zum Sozialbereich. Hier haben wir Überschneidungsmengen, auch da wird es effizienter. Ich bin davon überzeugt, wenn wir das alles beherzigen, dann haben wir eine Entlastung der Spitäler. Deswegen auch in jeder Region ein Leitspital, wo wir dann Spitzenmedizin anbieten können – dort, wo es hingehört, und dass wir eine gute Versorgung in den Regionen sicherstellen können, weil eben alle lernen, miteinander zu kooperieren. In dieser Kooperation muss es einfach gehen - da bin ich bei dir - es muss einfacher gehen, es muss gut strukturiert werden, Case und Care-Management gilt da nicht nur für die Pflege, sondern das ist im Grunde genommen da schon mitgedacht, das sind wir ja aus dem Sozialbereich gewöhnt. Ich bin hoffnungsvoll, dass der Bund uns auch die rechtlichen Grundlagen bieten wird, mit aller Flexibilität, die wir dazu brauchen. Ich habe es noch nicht auf dem Tisch und deswegen kann ich dazu im Moment nichts sagen, das wird im Herbst kommen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.14 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Hedwig Staller. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

LTabg. Dipl.-Ing. Staller – FPÖ (12.15 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Herr Landesrat, Frau Landesrätin, geschätzte Abgeordnete, meine Damen und Herren!

Vor zwei Wochen wurde er beschlossen, der Regionale Strukturplan Gesundheit in der Landeszielsteuerungskommission und bei der Präsentation der Eckdaten eine Woche zuvor fielen ja schon die bekannten Schlagworte. Barbara Riener hat sie auch schon erwähnt: mehr Nähe, bessere Qualität, mehr Beteiligung. Mehr Beteiligung – hier will ich einhaken. Für mich bedeutet das, dass sich jeder, der sich dafür interessiert, beteiligen kann. Mich interessiert die Zukunft der steirischen Gesundheitsversorgung wirklich sehr. So habe ich an allen Dialogtagen, an allen Gesundheitskonferenzen, an allen Besprechungen, zu denen ich eingeladen wurde, teilgenommen und daraus schließt der Herr Landesrat offensichtlich, dass ich den RSG ein paar Tage, nachdem er präsentiert wurde, auswendig herunterbeten kann. Darum geht es aber nicht. Mehr Beteiligung bedeutet nämlich u.a., der Opposition die Möglichkeit zu geben die Punkte des RSG zu diskutieren, sich einzubringen. Diskutieren mit wem? Mit Experten? Aber, Barbara Riener, nicht jene, die bei den Veranstaltungen am Podium gesessen sind und die ohnehin zu allem, was von der Regierung kommt, Ja und Amen sagen, sondern mit Experten, die vielleicht auch (*Landesrat Mag. Drexler: „Das ist ja unerhört.“ – LTabg. Riener: „Das sind alle oben gesessen, die dazugehört haben, Ärzte usw.!“*) eine Kritik äußern, mit Betroffenen, Bürgern, Ärzten, Ersthelfern, Sanitätern, sie alle haben ein Recht auf eine Stellungnahme nach Präsentation des RSG, nicht bei den Regionalkonferenzen nach Präsentation des RSG. (*LTabg. Schwarz: „Es waren alle da.“*) Das tut man, wenn man das Schlagwort „mehr Beteiligung“ wirklich ernst nimmt. (*Beifall bei der FPÖ*) Ich hätte gerne mit unseren Experten in den Regionen diskutiert, mich mit ihnen zusammengesetzt und das war aus Zeitgründen in einer Woche nicht möglich. Unter mehr Beteiligung versteht der steirische Gesundheitsplan und der RSG auch die Erhöhung der Gesundheitskompetenz der Steirer. Ich zitiere aus der Broschüre zum Gesundheitsplan 2035: „Die Gesundheitsversorgung wird einfacher und besser verständlich. Die Menschen in der Steiermark können sich besser darüber informieren, wie sie für mehr Gesundheit in ihrem Alltag sorgen können.“ Machen wir einmal die Probe auf das Exempel: Herr Landesrat, bei Gelegenheit geben Sie doch bitte einmal im Internet bei Google den Suchbegriff „Gesundheitszentren Steiermark“ ein. Der erste Treffer bereits führt Sie auf die Seite des Gesundheitsfonds Steiermark und da steht dann: „Gesundheitszentren Steiermark, regionale Angebote, Menschen im Mittelpunkt. Mit den Gesundheitszentren in den Pilotregionen Bruck-Mürzzuschlag, Bad Aussee, Murau, Hartberg-Fürstenfeld und Mariazell wurden in der

Steiermark fünf Anlaufstellen für Fragen rund um das Thema Gesundheit installiert. Für die Steirerinnen und Steirer wird durch diesen Kompass mehr Orientierung zu den Angeboten von Gesundheit, Soziales und Pflege sowie Gesundheitsförderung geboten.“ Ich zitiere weiter: „Die Aufgaben der Gesundheitszentren liegen in der Information und Koordination von Angeboten rund um das Thema Gesundheitsversorgung, Pflege, Soziales und Gesundheitsförderung sowie Prävention.“ Und unter Vorteile für die Region findet sich ein Absatz: „Das Gesundheitszentrum bietet aber keine medizinischen oder pflegerischen Leistungen an, sondern vernetzt die vorhandenen Anbieter im Gesundheitssystem besser.“ Dann findet man noch weiterführende Links zu den einzelnen Standorten, nämlich wie gesagt Bad Aussee, Bruck-Mürzzuschlag, Stolzalpe, Hartberg-Fürstenfeld und Mariazell. Eisenerz findet man nicht und – lustig – die ersten vier Standorte sind tatsächlich so beschaffen, wie auf der Homepage beschrieben, nämlich reine Informations- und Koordinationseinrichtungen, und sie haben mit den neu etablierten Gesundheitszentren in Mariazell und Eisenerz sowie allen weiteren entstehenden Gesundheitszentren eines gemeinsam – was ist das? -, die Bezeichnung. Herr Landesrat, wenn Sie die Steirer in die Irre führen wollen, dann ist Ihnen das trefflich gelungen. Ich fordere Sie auf, finden Sie eine andere Bezeichnung für diese Informationsstellen zur Gesundheitsversorgung. *(Beifall bei der FPÖ)*

Zurück zum RSG: Was für mich völlig unverständlich ist, das Thema Gesundheit hat höchste Priorität bei der steirischen Bevölkerung. Es ist schließlich jeder in der einen oder anderen Weise davon betroffen. Der RSG wird nicht gesetzlich verankert und hier im Landtag beschlossen, er wird uns nur vom Landtag zur Kenntnis gebracht. Beschließen tut ihn die Landeszielsteuerungskommission. Diese Kritik kommt auch von KPÖ und Grünen, aber ich möchte schon auch einmal nachfragen, ihr habt mit eurer Zustimmung überhaupt erst die Zweidrittelmehrheit ermöglicht, die notwendig war, damit der RSG als Nachtragstagesordnungspunkt in den Ausschuss kommt. *(Unverständliche, gleichzeitige Zwischenrufe seitens LTAAbg. Riener und LTAAbg. Klimt-Weithaler)* Also darüber reden kann man immer, es gibt ja auch andere Möglichkeiten *(LTAAbg. Riener: „Dann regt sie sich wieder auf!“ – LTAAbg. Schwarz: „Warum reden Sie dann überhaupt dazu?“ – Unruhe unter den Abgeordneten der ÖVP und SPÖ verbunden mit unverständlichen Zwischenrufen – LTAAbg. Riener: „Könnt wieder eine Dringliche machen.“)* Ich möchte dazu sagen, dass ich es sehr bedauert habe, dass Sandra Krautwaschl als Vorsitzende des Gesundheitsausschusses letzten Dienstag nicht da war. Du führst den Ausschuss mit einer gewohnten Souveränität, das ist bemerkenswert, beim letzten Ausschusstag war das eher eigenwillig, die Ausschussführung,

und du hast wirklich etwas versäumt. Die ganze Diskussion war weder sachlich, nüchtern, frei von Emotionen, das kann man nicht sagen. *(Beifall bei der FPÖ)* Wir haben dieser Vorgehensweise, dass unsere Anträge mit in diesem Ausschuss diskutiert werden, nicht zugestimmt. Warum? Im letzten Unterausschuss Gesundheit hat uns Kollegin Riener zugesichert, dass alle Anträge, die thematisch mit dem RSG im Zusammenhang stehen, gesammelt und inhaltlich diskutiert werden, sobald der RSG veröffentlicht wurde, in einem Unterausschuss. So sollte es dann auch mit dem KPÖ-Antrag zu den multimodalen Schmerzkliniken geschehen. Meiner Meinung nach ein sehr guter Vorschlag, wir haben ja auch vor gut einem Jahr einen ähnlichen Vorstoß eingebracht – damals zur Aufrechterhaltung der steirischen Schmerzambulanzen. Diskutiert wurde vergangenen Dienstag über die multimodalen Schmerzkliniken gar nicht. Der Abänderungsantrag *(LTAvg. Riener: Unverständlicher Zwischenruf)* mit wörtlichen Textpassagen aus dem RSG wurde ohne Debatte durchgewunken. Das verstehen die Regierungsparteien offensichtlich unter „mehr Beteiligung“. Dazu kann ich mit den Worten der Ärztekammer nur sagen: Weniger ist nicht mehr. *(Beifall bei der FPÖ)* Herr Landesrat wirft mir vor, ich würde inhaltlich nichts beitragen. Ganz konkret zu zwei wesentlichen Entwicklungsschritten der Regierungsvorlage zum RSG, Punkt 1, abgestufte Notfallversorgung: Ich erinnere an unseren Antrag bezüglich gesetzliche Verankerung von Ersthelfern, wurde leider nicht angenommen. Punkt 2, Stärkung der Primärversorgung: Dazu bringe ich am Ende meiner Wortmeldung einen Entschließungsantrag ein. Zu den regionalen Umstrukturierungen werden meine Kollegen Amesbauer und Royer Stellung beziehen. Die kommen aus der Region und haben den besten Kontakt und die beste Information.

Zusätzlich rufe ich noch weitere Anträge der FPÖ aus den vergangenen Monaten in Erinnerung, die sich inhaltlich mit einer Neuordnung des Gesundheitssystems befassen. Wir haben gefordert - eine Dauerforderung von uns - Finanzierung des Gesundheitssystems aus einer Hand, im September 2016 Zusammenlegung der Sozialversicherungsträger, im November 2016 Finanzierung der Lehrpraxen, Oktober 2015 schon Maßnahmen gegen wachsenden Ärztemangel. Also eine inhaltliche Lücke uns zu unterstellen, ist, glaube ich, fehl am Platz.

Bleiben wir beim Ärztemangel und dessen Bekämpfung. Natürlich liegt es nicht in der Kompetenz des Herrn Landesrat, wie viele Menschen in Österreich, in der Steiermark Medizin studieren. Aber eine Erhöhung der Anzahl von Studienplätzen allein wird das Problem ja auch nicht lösen. Viel wichtiger wäre es, diejenigen, die das Studium abschließen,

in Österreich im System zu halten und das gelingt nicht nur durch eine Attraktivierung der Rahmenbedingungen in allen Bereichen. Das gelingt z. B. damit, dass man – und wir haben es gehört – das Führen von Gruppenpraxen vereinfacht, Landärzten die Möglichkeit gibt eine Hausapotheke zu führen oder offene Kassenstellen schneller neu ausschreibt. Natürlich fällt das zum größten Teil in die Verantwortung der Krankenkasse und genau deshalb haben wir in einem der letzten Ausschüsse gefordert, dass die Landesregierung einen Runden Tisch mit Repräsentanten aller im Landtag Steiermark vertretenen Parteien und den Führungsorganen der Steiermärkischen Gebietskrankenkasse organisiert, um gemeinsam über die Problemstellungen und notwendigen Reformmaßnahmen seitens der GKK zu diskutieren. Herr Landesrat, wir geben uns ohnehin die größte Mühe Sie gegen die übermächtigen Kassen zu unterstützen. Ich bin jedenfalls schon sehr gespannt auf den Inhalt Ihrer Stellungnahme zu diesem Antrag.

Aber zurück zum Mangel beim Medizinernachwuchs: Mit der Einführung von Primärversorgungszentren oder Gesundheitszentren ist das Problem sicher nicht behoben. Sogar der neue, türkise Parteiobmann, Sebastian Kurz, hat seine Liebe zu den Land- und Hausärzten entdeckt und will gar 50 Millionen Euro in die Attraktivierung dieser investieren. Da werden für die Steiermark wohl ein paar Millionen abfallen.

Letzter Punkt, präoperative Diagnostik: Das ist jetzt einer der Punkte, die auch noch in diesem Konvolut an Gesundheitsthemen, die wir heute zusammengezogen haben, besprochen wird. Ich möchte kurz dazu Stellung nehmen. Es mag schon sein, dass die OP-Tauglichkeitsuntersuchungen in den Krankenanstalten, also im intramuralen Bereich, standardisiert durchgeführt werden und dass dies auch Vorteile bringen kann. Wir tun ja ohnehin nicht nur kritisieren, das ist nicht so ganz falsch, was da steht. Aber, worum es mir geht, worum es uns geht: Wenn man dem niedergelassenen Arzt am Land Kompetenzen wegnimmt, spricht man ihm Fähigkeiten ab und demontiert sukzessive sein Leistungsspektrum. *(Beifall bei der FPÖ)* Heute fällt die OP-Tauglichkeitsuntersuchung weg, morgen die Vorsorgeuntersuchung und übermorgen bleibt ihm dann nicht einmal mehr das Impfen. *(LTAvg. Schwarz: „Geh, bitte. Was sind Sie? Gesundheitssprecherin?“)* Diese systematische Demontage bietet ein verheerendes Bild nach außen. Es muss nicht ein jeder niedergelassene Arzt eine OP-Tauglichkeit anbieten, aber erfahrenen, engagierten Medizinern darf es auch nicht vorenthalten werden, solche durchzuführen, wenn sie es möchten. Man erhält den Eindruck, dass es eifrigen Einzelkämpfern im niedergelassenen Bereich erst recht

schwergemacht wird, damit sie das Handtuch werfen und im nächstgelegenen Primärversorgungszentrum oder Facharztzentrum anheuern.

Zum Schluss bringe ich nun unseren Entschließungsantrag ein. Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, den „Regionalen Strukturplan Gesundheit Steiermark 2025“ im Sinne einer Stärkung des Hausärztesystems statt der Etablierung von Primärversorgungszentren zu adaptieren.

Ich bitte um Annahme. (*Beifall bei der FPÖ – 12.29 Uhr*)

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Peter Tschernko. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Tschernko, MSc. – ÖVP (12.29 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat!

Eigentlich wollte ich mich jetzt zu diesem Tagesordnungspunkt melden, zum Bundeszielsteuerungsvertrag werde ich auch noch machen, weil es ein Kernelement jetzt für den Regionalen Strukturplan Gesundheit in der Steiermark ist oder auch in Zukunft in den Bundesländern, aber ich muss auf ein paar Kritikpunkte der Kollegin jetzt eingehen.

Ich habe recht wortstark und recht wortlaut von Klubobmann Schönleitner vernommen, ob es verboten ist hier zu diskutieren bzw. den RSG zur Kenntnis zu bringen, wenn er auch in der Landeszielsteuerungskommission – das ist richtig – schon beschlossen wurde und Rechtsverbindlichkeit hat. So ist es doch lobenswert und zu erwähnen, dass der Herr Landesrat diese Vereinbarung oder diesen Landeszielsteuerungsvertrag nicht nur dort beschließt, auch der Regierung zur Kenntnis bringt und auch zur Verfügung stellt, dass wir hier auch im Landtag diskutieren können, wollen und auch sollen. Also ich verstehe da die Kritik nicht, dass wir hier über diese neuen und großen Veränderungen nicht diskutieren sollen.

Die zweite Kritik, auf die ich jetzt noch kurz eingehen möchte, ist, dass Sie jetzt diese multimodale Schmerzklinik ansprechen. Diese Anträge, die schon eingebracht worden sind, ist auch heute ein Tagesordnungspunkt, und ist im RSG festgeschrieben, wurde auch dem Unterausschuss Gesundheit zugewiesen, dann auch diskutiert und ist auch im Zielsteuerungsvertrag festgeschrieben. Ich weiß nicht, warum Sie da hier Kritik üben, genau das, was auch über den Antrag gefordert worden ist, ist schon vorher festgeschrieben worden

im RSG und über den Landeszielsteuerungsvertrag, über die Landeszielsteuerungskommission auch beschlossen worden. Also ich verstehe Ihre Kritik hier nicht ganz.

Das Dritte möchte ich noch sagen: Sie kritisieren die Primärversorgung, dass es am Land dann keine Hausärzte mehr geben wird. Ja, das Problem, dass es am Land keine Hausärzte mehr gibt, das haben wir jetzt schon. Das ist ja auch der Grund, warum wir - oder der RSG - hier auch diese multiprofessionellen und interdisziplinären Vernetzungen festschreibt, weil wir keine Ärzte und Hausärzte mehr am Land haben. Aber das ist auch ein Problem der Ärzte bzw. auch der Krankenkassen, die hier die Verträge auch vereinbaren. Aber in weiterer Folge gerade für die Peripherie ist es bedenklich, dass immer weniger junge Ärztinnen oder Ärzte in die Peripherie auf das Land kommen. Hier unser Ansatz der Primärversorgung mit dem multiprofessionellen Team, damit die Menschen vor Ort und Wohnort auch gut und ordentlich versorgt werden können. Zu anderen Kritikpunkten werde ich noch später Stellung nehmen, ich habe mich noch einmal gemeldet.

Aber jetzt möchte ich noch einmal zum Bundeszielsteuerungsvertrag zurückkommen. Das ist doch ein Kernelement jetzt in Form von neuen Vereinbarungen, die hier getroffen worden sind. Diese Vereinbarungen regeln ja das Gesundheitswesen gem. § 15a über die Organisation und Finanzierung des Gesundheitswesens sowie auch die Zielsteuerung Gesundheit. Darauf basierend gibt es noch ein Vereinbarungsumsetzungsgesetz des Bundes. Es klingt zwar ein bisschen sperrig, aber das gehört vielleicht noch einmal erwähnt und gesagt, dass auch hier dieser Vertrag mit Bund und Ländern, was ja vorher nur auf freiwilliger Basis möglich war und dem Hauptverband auch der gesetzlichen Krankenversicherungen doch im Rahmen ihrer gesetzlichen Zuständigkeiten vollzogen werden kann und vollzogen wird. Bund, Länder und Krankenversicherung haben sich geeinigt, vereinbart in Zukunft auch das Gesundheitssystem weiterzuentwickeln und auch gleichzeitig über die Zielsteuerung Gesundheit nach 15a einen Kostendämpfungspfad festgelegt – auch ein ganz entscheidendes Element für die Bestreitung der finanziellen Ressourcen im Land Steiermark. Wesentliche und entscheidende Punkte - Kollegin Riener hat das schon erwähnt, ich werde es noch einmal ganz kurz erwähnen - sind ja hier festgelegt worden oder Kernelemente bis 2021. Das ist eine Besserung und eine optimalere Versorgung der Bevölkerung, damit die Menschen auch ein längeres und selbstbestimmtes Leben bei guter Gesundheit verbringen dürfen und Weiteres wird auch noch an einem niederschweligen Zugang und einer qualitativ hochstehenden, bedarfsgerechten und effizienten Gesundheitsversorgung für alle Menschen erreichbar, gearbeitet - also spricht die

Primärversorgung, die heute viel diskutiert ist, auch kritisiert wurde. Um aber insbesondere noch die allgemeinmedizinische Versorgung in den Regionen auch noch zu stärken und zu sichern, gibt es eben diesen RSG 2025, der uns heute zur Kenntnis gebracht wird bzw. den RSG nach 15a und den RSG 2035. Zudem wurde noch ein Ziel - und das ist auch ganz wichtig - hier gesetzt, sich in Zukunft auch bedarfsgerecht das medizinische Personal in der gesamten Bandbreite – also von den ÄrztInnen beginnend bis über die Pflegeberufe, bis hin zu den Therapieberufen – auch einzusetzen, damit auch gerade die therapeutischen Berufe oder die Pflegeberufe insbesondere hier sozusagen ihr Berufsbild attraktiver machen können. Frau Krautwaschl und ich freuen uns dann einmal, wenn die Psychotherapie und die Physiotherapie nicht verwechselt werden, wenn wir das in den Primärversorgungszentren dann implementiert haben. Das hoffen wir. Was aber noch herauszustreichen ist und von großer Notwendigkeit ist, ist die Verbesserung - auch von Kollegin Riemer angesprochen - der Kinder- und Jugendgesundheit vor allem in der Kinder- und Jugendpsychiatrie. Wir haben das mittlerweile in jeder Landtagssitzung diskutiert, ich werde darauf vielleicht noch einmal kurz in meiner zweiten Wortmeldung eingehen. Es ist ein Schwerpunktthema und auch hier gibt es Hoffnung und gibt es Fortschritte für die Versorgung der Kinder und Jugendlichen in der Steiermark.

Der letzte und auch wichtige Punkt auch in einer Kurzform jetzt sind die Maßnahmen Versorgungs- und Behandlungsprozesse, die zu optimieren sind. Wir kennen das alle, das berühmte Informations- und Kommunikationssystem oder Technologien wie ELGA, E-Medikation, E-Impfpass usw., dass es hier auch gezielte Einsetzung gibt und auch Maßnahmen und auch das ist noch ganz wichtig im Bereich der Gesundheitsförderung und auch der Prävention. Ich freue mich, dass der Bundzielsteuerungsvertrag mit den Vertragspartnern vereinbart oder abgeschlossen werden konnte. Jetzt ist es nämlich auch verbindlich und so können all diese Vorhaben, die im RSG festgeschrieben sind, auch umgesetzt werden. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.37 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Albert Royer. Bitte schön, Herr Kollege!

LTAbg. Royer – FPÖ (12.37 Uhr): Frau Präsidentin, Herr zuständiger Landesrat Mag. Drexler, Frau Landesrätin, Hoher Landtag!

Regionaler Strukturplan Gesundheit Steiermark 2025, das klingt ja grundsätzlich einmal sehr harmlos. Für uns im Bezirk Liezen ist das aber trotzdem der pure Wahnsinn, was da drinnen steckt. Ihr sperrt uns drei Spitäler zu, gut, dafür kriegen wir ... (*Landesrat Mag. Drexler: Unverständlicher Zwischenruf – LTAbg. Amesbauer, BA: „Was ist denn? Was ist denn los?“ – Landesrat Mag. Drexler: „Der pure Wahnsinn, Herr Kollege Amesbauer, ist das eine Diskussionskultur?“*) Ja, darf ich jetzt meine Rede fortsetzen oder will sich der Herr Landesrat melden? Bitte melden Sie sich nach mir. (*Beifall bei der FPÖ*) Auf jeden Fall ist das ein schwarzer Tag für den Bezirk Liezen, nur genau genommen, war der schwarze Tag schon der 21. Juni – normalerweise ist die Sommersonnenwende etwas Positives, in dem Fall wird der 21. Juni 2017 im kollektiven Gedächtnis vom Bezirk einen Negativeintrag bekommen. (*Beifall bei der FPÖ*) Letztendlich ist das Zusperrern von drei Krankenhäusern – in Rottenmann, in Schladming und Bad Aussee – natürlich ein Sparpaket, es ist ein Bettenabbau und es ist ein Personalabbau. Wir verlieren natürlich sehr, sehr viele regionale Arbeitsplätze. (*LTAbg. Schwarz: „Was reden Sie zusammen? Keine Ahnung?“ – LTAbg. Riener und LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko gleichzeitige, unverständliche Zwischenrufe – LTAbg. Schwarz: „Keine Ahnung! Bericht nicht gelesen, oder?“*) Auch der Herr Schwarz kann sich bitte gerne nach mir zu Wort melden. (*Anhaltende, unverständliche Zwischenrufe von Abgeordneten der ÖVP und SPÖ*) Ich war bei der Veranstaltung in Liezen, wir waren jetzt zweimal bei der Veranstaltung in Aigen, das war ein reines Funktionärstreffen. Das, was immer gesagt wird: „Die Bevölkerung wurde eingebunden“, stimmt natürlich in keinsten Weise, da waren nur Bürgermeister und die Vertretung vom Bürgermeister und die Abgeordneten anwesend. Da ist das auch so gesagt worden, Sie selber, Herr Landesrat, haben gesagt: „Das neue Leitspital“, heißt es bei Ihnen, aber es ist natürlich ein Zentralkrankenhaus, „wird im Raume Trautenfels gebaut.“ (*LTAbg. Schwarz: „Aber offenbar haben Sie das nicht verstanden.“*) Ich gehe davon aus, dass der Standort dann Irnding sein wird, nachdem eben in Irnding das Machtzentrum der ÖVP momentan zu Hause ist. (*Heiterkeit unter den Abgeordneten der ÖVP*) Es wird mit ziemlicher Sicherheit in Irnding gebaut werden. (*LTAbg. Riener und Landesrat Mag. Drexler gleichzeitig unverständlicher Zwischenruf*) Sie haben gesagt: „Im Raum um Trautenfels“ ... (*Landesrat Mag. Drexler: „Trautenfels, Liezen – dort in diesem Bereich. Hören Sie wenigstens zu, damit Sie wissen, wo es gebaut wird. Abenteuerlich ist das!“*) ja, das ist ja Irnding. In Wahrheit reden wir noch ein paar Jahre weiter, wenn es gebaut ist – umgesetzt soll es bis 2025 werden. Das ist ja auch klar, wir werden das ja bald einmal erleben. Weil wenn ihr 2025 fertig seid, ein Zentralkrankenhaus in

Betrieb nehmen wollt, dann müsst ihr ja relativ zeitnah einmal mit dem Bau anfangen. Sie werden das ja sowieso nicht ewig verschleiern können, was Sie da oben vorhaben. Gleichzeitig möchte ich aber schon sagen: Auch wenn es in Trautenfels ist - ich hätte das weiter hinten als Punkt gehabt, muss es jetzt vorziehen -, wir brauchen natürlich eine Verkehrslösung. Wenn wir schon 2025 ein neues Spital da in Betrieb nehmen, dann müssen die Leute auch irgendwie mit dem Auto da hinkommen, (*Beifall bei der FPÖ*) weil ich glaube, bis dorthin werden nicht so viele Hubschrauber im Einsatz sein und privat wird keiner einen Hubschrauber haben. Also Verkehrslösung Trautenfels und natürlich brauchen wir dann eine Umfahrung für Liezen. Es ist ja sowieso fraglich, aus meiner Sicht und aus den Gesprächen oben auch, ob die Leute aus dem Paltental, wo ihr ihnen Rottenmann zusperrt, ... im Forstjargon würde man sagen „die falsche Laufrichtung“. Ich glaube, die werden eher in Richtung Leoben tendieren und nicht unbedingt hinauf ins Ennstal fahren, wo man, wie gesagt, durch Liezen verkehrstechnisch nicht durchkommt. Wenn wir in Liezen eine Straße bauen wollen und das zeitnah, dann muss das auch die nächsten sieben, acht Jahre passieren. Dann brauchen wir auch dahingehend bald einmal einen Beschluss. In dieser Weise ist die Situation einmal so, wenn man die drei Krankenhäuser oben anschaut – Bad Aussee hat 2012 neu gebaut. Das finde ich sowieso spannend, dass die regionale Abgeordnete Grubesa in keinster Weise sich für den Erhalt von Bad Aussee einsetzt. Das ist in der Vergangenheit nicht passiert, jetzt ist es ohnehin zu spät, heute wirst dann noch mitstimmen für das Zusperrern. (*LTabg. Schwarz: „Was reden Sie hier überhaupt zusammen? Das ist irgendwas.“*)

Zu Schladming möchte ich nur noch sagen, Ambulanz bleibt, ja, das ist eine Beruhigungsspiel für die Bevölkerung, aber das Entscheidende ist „nicht bettenführend“. Nicht-Bettenführend ist in meiner Vorstellung kein Krankenhaus mehr. (*Landesrat Mag. Drexler: „Sie haben halt ein begrenztes Vorstellungsvermögen.“*) Ich war ja immer (*Allgemeine Heiterkeit, verbunden mit unverständlichen Zwischenrufen*) ..., ja, wir werden die Debatte wieder mehr nüchtern weiterführen. (*Heiterkeit unter den Abgeordneten der SPÖ und ÖVP, verbunden mit Beifall bei der FPÖ - Präsidentin Khom: „Herr Kollege Royer, das würde mich sehr freuen, wenn alle im hier im Raum die Debatte wieder auf sachlicher Ebene fortsetzen würden. Alle, bitte.“* – *LTabg. Karl Lackner: „Das war sehr nüchtern.“*) Auf jeden Fall Schladming, wie gesagt, ist immer kolportiert worden in letzter Zeit als Nicht-Bettenführend. Nicht-Bettenführend, das ist für mich kein Krankenhaus mehr in dem Sinn und wir verlieren da sicher massiv Arbeitsplätze und dann funktioniert auch die Geschichte mit dem Leitspital nicht mehr. Ich

hätte mich ja wirklich nicht gegen ein Leitspital gewehrt mit Außenstellen und dass im Gesundheitsressort etwas passieren muss, das ist ja vollkommen klar, dass es Reformen geben muss. Aber nicht dieses Kaputtsparen, nicht drei Spitäler schließen. Rottenmann, das muss man auch dazusagen: 2014 ist es noch einmal saniert worden, Grund und Boden wären noch dabei, man könnte ausbauen. Paltental wird wirklich zusammengeräumt, das ist sehr, sehr bitter für die Leute dort. Dann haben wir wirklich nur mehr ein Spital da oben in der Gegend – wir haben jetzt drei Spitäler gehabt. Zum Teil ist es auch noch argumentiert worden mit der rückläufigen Bevölkerungsannahme. Da passt es ja bei uns nicht. Der Bezirk Liezen, da gibt es eine Prognose: Bis zum Jahr 2050 minus drei Prozent von der Bevölkerung. Das ist ja fast gleichbleibend, da kann man nicht sagen: „Aus der Bevölkerungsstatistikannahme sperren wir jetzt drei Spitäler zu und machen nur mehr eines!“ Das eine – ich bin ja medizinisch kein Fachmann – wird ja nicht besser, es ist ja nicht mehr drinnen. Es ist ja eigentlich nur das, was in Rottenmann steht, die gleichen Stationen, kommt dann nach Irdfeld hinaus, die regionalen Abgeordneten - der Karl Lackner schreibt fest mit. Ich habe schon gesagt, die Michi Grubesa hat sich nie eingesetzt für den Erhalt der Spitäler, umso bemerkenswerter ist: Hannes Schwarz wird vielleicht auch einmal hinterfragen, warum die SPÖ Gemeinderatsfraktionen in den letzten Tagen ganz eifrig werden und in Öblarn, Admont usw. Resolutionen zum Erhalt der Spitäler einbringen. (*LTAvg. Schwarz: „Die Resolution haben Sie auch nicht gelesen, oder?“*) Da wäre es ja einfacher mit der regionalen Abgeordneten zu sprechen, dass sich diese für das Ganze einsetzen sollte. (*Beifall bei der FPÖ – LTAvg. Schwarz: Unverständlicher Zwischenruf*) Offensichtlich ist der Mario Lindner, der Bundesrat, der SPÖ-Vorsitzender des Bezirks Liezen ist, die letzten paar Tage/Wochen umgeschwenkt. (*LTAvg. Schwarz: „Das haben Sie auch nicht sinnerfassend gelesen, die Resolution. Blöd. Lesen ist nicht so einfach!“*) Das ist jetzt eine grobe Unterstellung, aber machen wir im Text weiter. Wie gesagt, die regionalen Abgeordneten – dann haben wir von Nationalrätin Lisa Hackl, da hat man sowieso nie etwas gehört. Also die hat nicht nur Probleme, dass sie die Parteiabgabe nicht bezahlt, wo sie offensichtlich darauf vergessen hat, sie hat über Jahr vergessen, den Bezirk Liezen zu vertreten. Auch da hätte ich mir eine Wortmeldung in der ganzen Sache gewünscht, (*LTAvg. Schwarz: „Was Sie sich alles wünschen!“*) denn die Regierungsparteien haben nämlich fünf regionale Abgeordnete oben, und eingesetzt für den Erhalt der Spitäler hat sich rein gar keiner von denen. (*LTAvg. Schwarz: „Nur Sie, oder?“*) Ja, so ist es. Ich hätte mir gewünscht, dass es mehr gewesen wären. (*Beifall bei der FPÖ*) Ich hätte es mir ja gewünscht,

dass ich nicht ganz alleine gewesen wäre in dieser Thematik. (*LTabg. Schwarz: „Jetzt hätten Sie sich bald vergessen!“*)

Dann muss ich noch eines dazu sagen, die Landesrätin jetzt, Barbara Eibinger-Miedl, hat im September 2016, wie die polnische Agrardelegation da war, im Landwirtschaftsausschuss eine derart schöne, rührende Rede für den Erhalt und Ausbau vom ländlichen Raum gehalten. Die Rede war echt gut, die hat mir richtig gefallen, aber es wird genau das Gegenteil getan. Es wird dann in Sonntagsreden immer schön geredet: „Den ländlichen Raum, den erhalten wir, den bauen wir aus“, und wenn es dann hart auf hart geht, dann sperrt ihr uns alles zu, nehmt ihr uns die Spitäler weg und es wird nichts besser. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der FPÖ – 12.46 Uhr*)

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Oliver Wieser. Bitte schön, Herr Kollege.

LTabg. Mag. (FH) Dr. Wieser – SPÖ (12.47 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Ich musste mich nicht erst neu zu Wort melden, vielleicht werden das die Kollegen machen oder auch der Herr Landesrat, natürlich sich dann sowieso auf das beziehen. Aber ich hatte das Glück jetzt gleich nach dir, lieber Kollege Royer, jetzt da herkommen zu dürfen. Ich hatte es ursprünglich wirklich als gute Idee empfunden, den RSG da mitherein zu bringen, da auch die Möglichkeit zu bieten darüber zu diskutieren, zu debattieren. Jetzt bin ich ein bisschen unsicher geworden bei deiner Wortmeldung, ob das wirklich so eine gute Idee war. Denn ich habe jetzt versucht mitzuzählen, aber du hast jetzt die ganze Zeit immer wieder von Schließungen gesprochen, vom Zusperrren, du hast von Kosteneinsparungen gesprochen und hast auch von einem schwarzen Tag gesprochen – vom 21. Juni. Das ist auch ein Schwarzmalen, wenn man jetzt eigentlich immer nur versucht das herauszupicken, weil man glaubt, das sei ein Schließungskonzept. Wenn man den RSG durchschaut oder durchliest ist das kein Schließungskonzept, sondern das ist ein gesamtheitliches, ganzheitliches Konzept, das alles berücksichtigen soll, wo dann natürlich der stationäre Bereich mitberücksichtigt werden soll, aber dann, wenn alles andere auch steht – und das wäre eigentlich schön gewesen. Das wirklich jetzt gleich als Antwort oder als Replik quasi auf deine Wortmeldung. Inhaltlich möchte ich jetzt gar nicht viel mehr sagen, weil ohnehin meine Vorrednerinnen und Vorredner sehr viel gesagt haben, also Kollegin Riener und Kollegin Tschernko sehr viel inhaltlich gesagt haben. Aber ich möchte trotzdem noch so über die Worte, die wir

auswählen, über die wir diskutieren – Lambert Schönleitner, vielleicht nur ganz kurz, weil du hast zu dem Punkt noch gar nichts gesagt. Aber du hast heute irgendwie erwähnt von wegen: „Wieso Zukunftscoalition? Man bekommt da gar nichts mit!“, und so weiter. Jetzt habe ich heute einmal ein bisschen so auf unsere Tagesordnung geschaut, wir reden über 2021, den Landesfinanzierungsrahmen; wir reden über 2025 RSG; wir reden über 2035 Gesundheitsplan; wir reden über den Masterplan für die nächsten 15 Jahre. (*LTA*bg. Schönleitner: „Aber besser wird es nicht!“) Naja, wir gehen auch in die Umsetzung, das ist ja auch der RSG, das ist ja wirklich die erste Umsetzung, wo wir dann schon dort hingehen. Ich glaube auch, dass wir schon etwas tun, weil ich glaube, das, was vorher auch angesprochen wurden, die Kommunikation, die gesucht wurde – wir haben knapp vor einem Jahr begonnen mit der Gesundheitskonferenz, dann auch mit diesen Regionalkonferenzen, die ohnehin schon angesprochen wurden, diesen Diskurs zu suchen. Auch Kollegin Staller hat dies schon angesprochen und da sehe ich schon, dass hier wirklich eine bewusste Integration aller Betroffenen schon ausgewählt wird und das auch wirklich angesteuert wird. Wie es dann verwendet wird oder auch verwertet wird, muss man natürlich dann mit anderen Augen betrachten. Aber es sind einige Schritte gesetzt worden, das wurde ohnehin schon erwähnt – Gesundheitskonferenz, regionale Konferenzen, aber auch dann z.B. die ersten Versorgungsformen sind ja schon auf den Weg geschickt worden. Mariazell, Eisenerz waren heute auch schon im Gespräch.

Auch passend noch einmal zum Thema Zukunft und auch zum Thema Gestalten – das passt ja auch zum Gesundheitsplan und zum RSG: Es wird oft der Politik vorgeworfen, dass es eine Anlassgesetzgebung ist, dass wir nur reagieren. Jetzt sind wir einmal so unterwegs und, Kollegin Krautwaschl, die Sandra, hat es erwähnt: Prof. Hengstschläger hat ja von Zukunft gesprochen und wie man Zukunft betrachten kann und hat dieses Beispiel mit diesen Bällen, die hineingeworfen werden, wo man nicht weiß, wo die Bälle herkommen. Ich glaube, wir haben da wirklich versucht das alles, oder es wurde auch versucht im Rahmen dieses RSG, zu berücksichtigen. Das, was auf der einen Seite bekannt ist – und Prof. Hengstschläger hat ja auch gesprochen von diesen Faktoren, die ja nicht bekannt sind, wo man nicht weiß, woher die Bälle kommen. Ich glaube, in diesem RSG, wenn man so hineinschaut, da sind diese heute bekannten Faktoren berücksichtigt worden, aber auch – ich sage jetzt einmal – so Prognosen erstellt worden: Welche Faktoren können da auch noch auf uns zukommen? Hannes Schwarz hat heute auch angesprochen, es war zu den vorigen Tagesordnungspunkten, dass wir optimistisch in die Zukunft schauen sollen. Ich glaube, auch das ist ein guter Anhaltspunkt

und das können wir auch zu diesen Tagesordnungspunkten mit hereinnehmen, weil ich glaube, genau das sollte es sein, dass dieser RSG und der Gesundheitsplan 2035 für uns die Chance ist wirklich Zukunft zu gestalten. Ich komme dann gleich darauf zurück, dass ich da auch wirklich stolz bin, da ein Teil, ein kleiner Puzzlestein dabei sein zu dürfen. Das Ziel ist unser hervorragendes Gesundheitssystem – und da darf ich noch einmal Klubobmann Schönleitner erwähnen, der bei den vorigen Tagesordnungspunkten davon gesprochen hat: „Die Steiermark ist nicht spitze!“ Im Gesundheitsbereich sind wir spitze. Da soll jetzt dieser RSG und Gesundheitsplan dazu dienen, dieses Gesundheitssystem weiterzuentwickeln und es sinnvoll und leistbar zu strukturieren. Ich möchte auch durchaus etwas Positives jetzt an den Oppositionsparteien finden, weil ich, wenn ich jetzt so z. B. von der KPÖ gestern gehört und auch gelesen habe vom Pressegespräch, und wenn ich das dann so durchlese, ist es sehr erfreulich, dass hier auch diese positiven Aspekte hervorgehoben werden. Also es ist nicht nur so, das möchte ich auch überhaupt nicht da so stehen lassen, dass ich glaube, dass die Opposition immer nur dagegen ist. Klar, es gehört irgendwie ein bisschen so zum Rollenbild, aber es werden hier positive Aspekte hervorgehoben und es kommen auch immer wieder die einen oder anderen konstruktiven Vorschläge auch bei diversen Konferenzen oder Versammlungen, wo wir zusammensitzen. Natürlich auch Sandra Krautwaschl jetzt von den Grünen, die natürlich - das ist heute schon angesprochen worden - als wirklich sehr konstruktive Gesprächspartnerin und auch natürlich als Obfrau des Ausschusses Gesundheit hier wirklich dafür sorgt, sich hier konstruktiv einzubringen. Auch in ihrem Antrag, also dem Antrag der Grünen, ist es auch im Resümee ein bisschen so, dass das Positive des RSG zusammengefasst ist. Du hast es auch heute in deiner Rede gemacht und auch hier ist doch das eine oder andere Interessante und Konstruktive immer wieder dabei. Auch zu Kollegin Staller, die ja selbst heute schon angesprochen hat, bei den Konferenzen dabei gewesen zu sein und hier auch wirklich mit einem Willen dabei ist, hier positiv auch mitzugestalten. Mein Wunsch wäre es, dass wir uns wirklich mehr auf dieses Positive konzentrieren und nicht – jetzt noch einmal zu dir, Albert Royer – einfach nur die schwarzen Dinge, also die Dinge, die nicht funktionieren ... – Barbara Riener hat heute gesagt: „Das Haar in der Suppe suchen.“ Ich weiß schon, es ist wichtig und wir werden diesen RSG und den Gesundheitsplan weiterentwickeln, wir werden daran ja auch noch weiterarbeiten. Das ist ja nicht so, dass das jetzt in Stein gemeißelt ist. Das ist jetzt eine Orientierung, die uns sagt, wohin die Reise gehen kann. Das ist jetzt einmal ein Weg und wir haben schon viel auf den Weg geschickt, vor allem auch haben wir einiges auf den Weg geschickt, wo wir zeigen können: Wir haben die Zukunft

nicht nur geplant und gestaltet, sondern es wird auch Realität. Das heißt, wir setzen es auch um. Damit werden auch diese Zusagen, die wir machen, umgesetzt. Das wäre ebenso diese Intension und der Wunsch von meiner Seite. Ich sage es immer wieder - ich habe im September 2015 bei einer Rede damals auch zum Gesundheitsthema hier im Landtag gesagt: Es wäre schön, wenn wir gemeinsam anpacken.

Jetzt komme ich zu dem, was ich vorher schon kurz angekündigt habe. Ich bin jetzt seit zwei Jahren hier Mitglied in diesem Hohen Haus und rückblickend betrachtet macht es mich jetzt stolz und glücklich, hier dabei sein zu können. Wenn ich in ein paar Jahren gefragt werde: Was war so der wesentliche Meilenstein während der Legislaturperiode, wo du dabei warst? Dann kann ich sagen: „Wir haben den RSG und den Gesundheitsplan 2035 auf die Reise geschickt und hier waren wir ein kleiner Teil. Wir alle hier, wir konnten uns mit einbringen.“ Was noch viel wichtiger ist, Kollegin Staller lacht schon wieder so – interessant. (*LTA*bg. *Dipl.-Ing. Staller*: „*Wie du von einer Periode ausgehst, ist bemerkenswert.*“ – *LTA*bg. *Lercher*: „*Nein, Oliver, passt schon.*“) Das ist eine eigene Diskussion, ich glaube, die brauchen wir jetzt da nicht mit hereinholen. Aber wichtig ist, vor allem viel wichtiger nämlich, nicht nur, dass wir hier als Teil mit dabei sind bei diesem Plan, sondern dass wir diesen Plan auch übersetzen. Das ist ja heute auch schon gekommen an der einen oder anderen Stelle, nämlich mit der Bevölkerung in Kommunikation treten. Der Bevölkerung das alles erklären, auch das habe ich in einer meiner letzten Reden erwähnt, dass, wenn ich in den Gesprächen vor Ort bin, die Bevölkerung verunsichert ist, weil gewisse Informationen nicht klar nach außen dringen, weil gewisse Informationen nicht klar kommuniziert werden. Barbara Riener hat vorhin angesprochen, dass wir oft so in diesem „Politsprech“ sind. (*Allgemeine leichte Unruhe unter den Abgeordneten, verbunden mit Gesprächen untereinander.*) Wir müssen die Dinge auch übersetzen, und dann kann es die Bevölkerung auch leichter nehmen. Ist jetzt diese Unruhe durch mich ausgelöst worden? (*Unverständliche Zwischenrufe seitens der SPÖ*) Jetzt bin ich ein bisschen verunsichert, also vielleicht habe ich ja irgendwas Falsches gesagt. Wir sind als Steiermark auch Vorreiter und Vorzeigebispiel und das macht mich auch stolz. Wie komme ich darauf? Wenn eine Delegation aus Deutschland, aus Hessen kommt, und uns als – Herr Landesrat hat immer diese englischen Begriffe so gerne – Benchmark sieht, dann, glaube ich, ist das ein guter Ansatz, dass wir auf dem richtigen Weg sind. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Danke. Auch ein Vertreter aus dem Ministerium, der gesagt hat, dass wir als Bundesland hier Vorreiterrolle haben. Das war bei einer Landeszielsteuerungskommission, da hat er das gesagt, dass wir hier als Bundesland

wirklich ein Vorzeigebispiel sind. Dann schlussendlich noch, Herr Landesrat und ich waren bei einer Veranstaltung mit Apothekerinnen und Apothekern und es war für mich auch so ein positives Beispiel, wenn uns Apothekerinnen und Apotheker ein positives Feedback geben und vor allem von der Apothekerin aus Mariazell, die dort quasi von dem Gesundheitszentrum, das dort vorhanden ist, positiv gesprochen hat und sagt: „Da funktioniert das gesamte Versorgungssystem“. Ich glaube, also wir haben natürlich einige Ideen usw. auch mitgenommen, der Herr Landesrat und ich, wesentlich war für mich – und das wollte ich hier so zusammenfassend bringen -, dass hier viele positive Dinge drinnen sind, die hier auf einem guten Weg sind. Ich glaube, dass wir nicht immer nur auf die negativen Beispiele hin fokussieren sollten, sondern versuchen wir hier wirklich Zukunft zu gestalten. In diesem Sinne lade ich alle ein: Packen wir es an! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.58 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Kollegin Claudia Klimt-Weithaler.

LTabg. Klimt-Weithaler – KPÖ (12.58 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Geschätzter Herr Landesrat, Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörende hier im Auditorium – es sind ja nur mehr ein paar – und via Livestream!

Ich werde jetzt nicht nach Karl Valentin: „Es wurde zwar schon alles gesagt, aber noch nicht von mir“, vorgehen, es werden aber trotzdem Dinge vorkommen, die Sie schon gehört haben. Manche Dinge und Kritikpunkte decken sich auch mit den Vorrednerinnen der Opposition und, Herr Landesrat Drexler, ich hoffe, dass Sie nach der Debatte noch Gesundheitslandesrat sind und es nicht so ist wie beim ersten zusammengezogenen Schwerpunkt. *(Beifall bei der FPÖ, KPÖ und den Grünen)* Wir diskutieren jetzt den Regionalen Strukturplan Gesundheit und er wird vermutlich dann im Anschluss von ÖVP und SPÖ zur Kenntnis genommen werden. Die Betonung liegt auf „zur Kenntnis genommen“, weil - das haben wir jetzt ja auch schon gehört - beschlossen wird er ja ganz woanders, beschlossen wird er in der Landeszielsteuerungskommission, auf die möchte ich dann auch noch kurz zu sprechen kommen. Jetzt hat er schon viel Lob bekommen, dieser RSG, und es ist auch immer erwähnt worden, dass das sehr transparent gemacht wurde, dass es sehr viele Besprechungen gegeben hat. Herr Landesrat ist ja damit sozusagen durch die Lande gezogen, das ist alles positiv, selbstverständlich, da hat man auch, denke ich mir, aus der vergangenen Periode gelernt. Da haben ja dann viele von Änderungen im Gesundheitsbereich mehr oder weniger aus den Medien erfahren und auch das finden wir gut. Aber, jetzt muss man schon ganz ehrlich sein:

Was wurde denn da dort in den Bezirken vorgestellt? Da wurde diskutiert, da wurden grobe Konzepte, da wurden Ideen besprochen. Weil, den Plan, den hier heute zur Kenntnis genommen wird, den – da muss ich unterstreichen, was Kollegin Staller und Kollegin Krautwaschl gesagt haben – kennen wir seit einer Woche. Das ist so, das ist ein Faktum. *(Beifall bei der KPÖ und den Grünen – Landesrat Mag. Drexler: „Sag wenigstens drei Wochen.“)* Nein, also ich kenne ihn, seitdem er mir zugestellt wurde zu den Unterlagen zum vergangenen Gesundheitsausschuss, das ist noch nicht viel länger her. Jetzt unterstreiche ich und verstehe ich auch die Kritik, die da gekommen ist, auch schon im Ausschuss, dass wir sagen als Landtagsabgeordnete: „Eigentlich hätten wir da gerne einen Unterausschuss, eigentlich würden wir da gerne länger diskutieren.“ Was mich schon ein bisschen stutzig gemacht hat, Herr Landesrat, war auch eine Antwort von Ihnen in diesem Gesundheitsausschuss, ich glaube, es war eine Frage, die die Lara Köck im Namen der Sandra Krautwaschl vorgetragen hat, wo es darum gegangen ist: „Naja, wann sehen wir denn die Endversion? Da gibt es jetzt ja noch Stellungnahmen und so weiter und so fort.“ Da war die Antwort sehr eindeutig und sehr klar, das ist die Endversion. So, und jetzt muss man schon ganz ehrlich sagen ... und da möchte ich jetzt den Kollegen Tschernko einmal sagen, weil du gesagt hast, du verstehst diese Kritik nicht, die wir da haben. Ich gehe da gerne noch einmal darauf ein. Ich halte das für eine Fehlentwicklung, dass so wichtige Dinge wie die gesamte Gesundheitspolitik in der Steiermark letztendlich nicht im Landtag breit diskutiert wird. Jetzt habe ich nichts dagegen, dass der Bund sich was überlegt und einen Plan hat. Ich habe auch nichts dagegen, dass man sich in der Steiermark mit Experten und Expertinnen zusammensetzt, aber letztendlich ist es so, dass die Entscheidung von einer Hand voll Menschen getroffen wird. *(LTabg. Lercher: „Deswegen tun wir es ja.“)* Wer sitzt denn in dieser Landeszielsteuerungskommission? Da sitzt der Gesundheitslandesrat drinnen, dann sitzt der Landeshauptmannstellvertreter drinnen und drei Abgeordnete aus den Regierungsparteien. Auf der anderen Seite sitzen fünf Leute von der Sozialversicherung und noch eine Vertretung – aus und Punkt, fertig, das war es. Diese elf Personen bestimmen letztendlich, was künftig in der Steiermark in puncto Gesundheitsversorgung für Steirer und Steirerinnen Faktum ist. Jetzt muss man dazusagen: „Ja, wir haben ohnehin eine Gesundheitsplattform.“ Durchaus, haben wir, das ist sozusagen die Nachfolgestruktur der ehemaligen steirischen Krankenanstaltenfinanzierungsfonds-Geschichte, da sitzen VertreterInnen der Ärztekammer drinnen, Frauengesundheitszentrum, ApothekerInnenkammer – brauche ich Ihnen jetzt nicht aufzählen, Sie kennen das ohnehin.

Aber dort wird ja auch nichts mehr beschlossen. Da sitzen ja sogar die Oppositionsparteien drinnen, natürlich ohne Stimmrecht, aber wir erfahren das dann auch, was da Sache ist und letztendlich: Beschlossen ist beschlossen, ja.

Jetzt noch einmal zurück zu dem, weil das heute schon so gelobt worden ist. Barbara Riener hat sich hierhergestellt und gesagt, sie bedankt sich recht herzlich, dass der Herr Landesrat so nett ist und uns das jetzt da in den Landtag bringt. Also, jetzt muss ich schon ganz ehrlich ein bisschen an das Gewissen (*LTA*bg. Karl Lackner: „Für die Arbeit hat sie sich bedankt und für die Transparenz. Das ist die Wahrheit!“ – *LTA*bg. Riener: „Das war bis jetzt nie so!“) vom ehemaligen Klubobmann Drexler appellieren: Das schaue ich mir an, hätten wir in einer Periode, wo Sie noch nicht auf der Regierungsbank gesessen sind, von einem vielleicht Nicht-Koalitionspartner damals so eine Vorgehensweise gehabt, das hätte ich mir angeschaut, ob sich da jemand herzlich bedankt hätte, oder ob man darauf gepocht hätte und gesagt hätte: „Entschuldigung, so wichtige Dinge sollte doch eigentlich der Landtag beschließen.“ (*LTA*bg. Lercher: „Das war damals so!“) Deswegen, ganz kurz auch, Frau Staller, zu Ihrer Kritik, zu dieser Zweidrittelmehrheitsgeschichte. Wir haben uns ja darüber unterhalten, ich habe auch keine Freude mit der Vorgehensweise, nur hätten wir dem nicht zugestimmt, dann könnten wir heute gar nicht darüber reden. Ich muss ich auch ganz ehrlich sagen, jetzt habe ich z. B. im Petitionsausschuss ein Stück liegen, da geht es um Rottenmann – zwei eigentlich -, würden wir heute nicht darüber reden, könnte man dann mitteilen: „Entschuldigung, das ist schon beschlossen worden“, aber wir haben als Oppositionsparteien gesagt: „Dann lassen wir es im Ausschuss liegen.“ Also es ist eine schwierige Situation, aber ich glaube, Sie verstehen das durchaus.

Jetzt zurück zum RSG inhaltlich. Wenn das jetzt so der riesengroße Wurf war, dann würde ich diese Kritik der Vorgehensweise durchaus hintenanstellen, ich würde sie nicht verschweigen, ich würde sie hintenanstellen. Aber jetzt muss ich auch ganz ehrlich sagen: Auch von unserer Seite her gibt es einfach Kritikpunkte inhaltlicher Natur, die es uns nicht möglich machen, dem zuzustimmen. Ich möchte das jetzt noch einmal kurz zusammenfassen, es sind fünf Punkte. Wir haben 800 Krankenhausbetten weniger und keinen dementsprechend gleich parallel aufgezogenen Ersatz, wir haben den Wegfall von Abteilungen und Spitälern, der ist fixiert, aber sozusagen die gleichzeitig aufgebaut werden sollende Struktur ist eben noch nicht da. Wir haben Schließungen von 24-Stunden-Ambulanzen, es gilt das Gleiche: Wo ist der Ersatz dafür? Wir haben für die Allgemeinmedizin keine zusätzliche Stelle, das ist auch ein Kritikpunkt von uns. Es kommt auch zum Abbau von Kassenstellen für Kinderärzte

und Kinderärztinnen. Da wäre jetzt mein Eindruck nicht gewesen, dass wir da überversorgt sind und die nimmer brauchen. Und wir haben auch - ich glaube, das hat schon irgendjemand von den VorrednerInnen erwähnt, ich glaube, das war Kollege Royer - ein Gesundheitszentrum, das praktisch drei Einzelordinationen ersetzt. So, das sind jetzt diese Punkte, auf die wir gerne eingehen wollen. Und eines muss ich auch einmal sagen, ich habe das im Ausschuss schon gesagt und bin dann ganz viel kritisiert worden vom Herrn Gesundheitslandesrat, weil ich die ursprünglich 100 oder 99 Primärversorgungszentren erwähnt habe, die uns ja über die Medien mitgeteilt wurden, dass die kommen sollen. Da haben Sie gesagt, davon haben Sie nie gesprochen. Gut, das mag so sein. Aber was haben wir jetzt? Jetzt haben wir in Wahrheit bis 2011 elf Gesundheitszentren, die kommen sollen. Ob jetzt darüber hinaus weitere Zentren errichtet werden ... (*Landesrat Mag. Drexler: „Entschuldigung, warum 2011? Wie kommen Sie auf 2011?“*) ... Entschuldigung, 2021, war ein Versprecher. (*Landesrat Mag. Drexler: Unverständlicher Zwischenruf*) Ich sage Ihnen das sofort – bleiben bis 2021 elf, weil, ob jetzt darüber hinaus welche errichtet werden, das hängt ja von einer neuen Artikel 15a-Vereinbarung zwischen Bund und Ländern ab und der Zustimmung der Sozialversicherung bzw. der Ärztekammer. Und ob bis 2025 letztlich die 30 in der Steiermark erreicht werden können, das ist keinesfalls gesichert. Also da können Sie mir jetzt nicht widersprechen. Fakten sind verbindliche Ziele, die wir jetzt in dem Gesundheitsstrukturplan haben, sind eigentlich jetzt nur auf Bezug – ich muss das jetzt sagen, lieber Oliver Wieser, ich finde kein anderes Wort dafür – auf Einsparungen, weil das ist festgelegt. Das, was gestrichen wird, ist festgelegt. Umgekehrt in Bezug auf qualitative Neuerungen und Verbesserungen sind halt sehr vage Formulierungen drinnen. Ich will die nicht überlesen haben, aber es steht nicht drinnen: „X-Y-Z passiert dort“. Ein anderer Punkt, den wir auch in Form eines Entschließungsantrages einbringen werden, ist das Thema Wahlärzte/Wahlärztinnen. Ich möchte das gleich vorwegnehmen: Selbstverständlich haben die ihre Berechtigung, selbstverständlich ist die KPÖ nicht dagegen, dass es Wahlärzte und Wahlärztinnen gibt. Aber wir haben in der Steiermark seit 2005 einen 50%-igen Anstieg von Wahlärzten und Wahlärztinnen, gleichzeitig ist aber die Steiermark das Land mit der geringsten Kassenärztedichte. Da kommt ein Kassenarzt auf 1.253 Patienten und Patientinnen und in dem Zusammenhang muss ich mir die Entwicklung schon anschauen, meiner Meinung nach. Was sagt denn dazu eigentlich die Sozialdemokratie? Jetzt steigen auf der einen Seite die Wahlärzte und Wahlärztinnen immer mehr an und wir wissen alle, die können sich halt nicht alle Menschen leisten, weil da kriege ich nur einen Teil zurück. Bei den

KassenärztInnen haben wir einen totalen Rückgang. Das halte ich für keine gute Entwicklung, das sollten Sie übrigens auch nicht tun. Das heißt, dahingehend würden wir uns einfach Maßnahmen erwarten von Seiten des Landes, dass man sagt: „Da muss man sich was überlegen“, da wünschen wir uns ein Entgegensteuern. Wie gesagt, wir werden da noch Entschließungsanträge einbringen.

Zu den anderen Entschließungsanträgen, nachdem es so viele sind, werde ich jetzt gar nicht einzeln darauf eingehen, den meisten werden wir unsere Zustimmung geben. Mein Kollege, Dr. Murgg, wird auch noch zu dem einen oder anderen Stellung nehmen. Aber jetzt kommen wir noch einmal zurück zu den Kosten. Das ist ja immer wieder ein Argument, das sehr gerne ins Treffen geführt wird, wenn es um Gesundheitspolitik, um Gesundheitsversorgung geht. Es wird immer wieder gesagt: „Wir haben so hohe Ausgaben!“ Wenn man sich die Zahlen aber im Detail anschaut – und glauben Sie mir, wir haben das wirklich sehr intensiv gemacht - und wir haben uns viele verschiedene Strukturen angeschaut und Länder verglichen und auch abgewogen: Wo sind die Kosten hoch/niedrig, wie schaut es mit der Qualität aus? Ein Faktum, das nie erwähnt wird, wenn es um die – ich sage jetzt unter Anführungszeichen – hohen Kosten im Gesundheitsbereich geht, ist Folgendes: Es ist nicht explodiert in den letzten Jahren. Die Ausgaben für die laufenden Gesundheitskosten, und zwar ohne Langzeitpflege, betragen im Jahr 2008 8,0 % der Bruttoinlandproduktes, im Jahr 2010 8,6 % des Bruttoinlandproduktes und im Jahr 2015 8,8 des Bruttoinlandproduktes. Bitte, wo ist denn da die Explosion? Das verstehe ich nicht. Abgesehen davon wird nie dazugesagt, dass ungefähr 25 % dieser laufenden Gesundheitsausgaben sowieso nicht die öffentliche Hand betreffen, weil sie privat bezahlt werden. Das sind auch noch einmal 2 % des BIP. Also tun wir, wenn wir über die Zahlen reden, bitte bei den Fakten bleiben. Abgesehen davon haben wir auch, finde ich, ein relativ gutes Sozialversicherungssystem, immerhin sind 98,7 % sozialversichert und die Finanzierung ist im Übrigen auch laut Jahresbericht der GKK gesichert, weil fast zur Gänze beitragsfinanziert. Also die Dinge sollte man in dem Zusammenhang auch erwähnen.

Was ich jetzt für die KPÖ festhalten möchte: Es gibt - und danke, dass das wahrgenommen wurde; es ist ja, wenn man uns öfter genauer zuhörte, käme man ja drauf, die sind gar nicht so - es gibt positive Zielsetzungen, die wir durchaus festhalten und unterstreichen und was für uns da dazuzählt, ist einerseits natürlich die Primärversorgung und die Prävention, sowie die bessere Betreuung von chronisch Kranken. Jetzt muss man aber auch dazu sagen: Bleibt dann in der Praxis viel davon übrig? Auf der einen Seite, wie gesagt, haben wir zwar festgeschrieben was alles wekommt, bei der Struktur, die sich sozusagen parallel dazu

entwickeln sollte, gibt es keine fixen Zahlen. Was mich sehr stutzig macht, ist auch eine Ihrer Aussagen, Herr Landesrat, die Sie im Gesundheitsausschuss getätigt haben. Wenn man sich anschaut, wie das jetzt strukturiert ist, was eigentlich – das hat Sandra Krautwaschl jetzt schon einmal genau aufgegliedert – so ursprünglich angedacht war, wie diese Gesundheitszentren ausschauen und was jetzt letztendlich übrigbleibt. Wenn man von dem ausgeht, dann beruht das Konzept auf einer Wunschvorstellung, dass der Bund und vor allem die GKK die Kosten und die Aufgaben, die bisher halt die KAGes getragen haben, zu einem großen Teil übernehmen, also zumindest 50 %. Ich sehe nur keine Signale von der Seite, dass da was kommt. (*Landesrat Mag. Drexler: Unverständlicher Zwischenruf*) Herr Landesrat, Sie können mich gerne nachher aufklären, ich habe jetzt allerdings nur mehr sechs Minuten und da würde ich mich ... (*Landesrat Mag. Drexler: Unverständlicher Zwischenruf*) ... nein, ich verrenne mich nicht, ich bin mit dem Punkt schon fertig. (*Landesrat Mag. Drexler: „Die in den niedergelassenen Bereichen gehörten in die Spitalsambulanzen.“*) Diese Minute überziehe ich. (*Landesrat Mag. Drexler: „Wir zahlen heute das, was eigentlich die Sozialversicherung zahlen soll.“*) Noch einmal: Sie haben in dem Ausschuss gesagt – ich weiß schon, dass das polemisch gemeint war – Ihnen wäre am liebsten, die GKK würde alles zahlen, Ihnen wäre am liebsten, das Land würde alles zahlen. (*Landesrat Mag. Drexler: „Logisch!“*) Wie gesagt, ich nehme nur keine Signale wahr von Seiten der Sozialversicherung, dass die jetzt große Bestrebungen haben, künftig mehr zu investieren. Erinnern wir uns doch an die Einrichtung der Kinder- und Jugendpsychiater und – psychiaterinnen, wie ich da in der Gesundheitsplattform die Kollegin Nussbaum gefragt hat, ob fünf nicht ein bisschen wenig sind. Puh, also da hat sie mir erklärt mehr oder weniger: „Sind Sie froh, dass Sie überhaupt fünf bekommen.“ Also, wie gesagt, da muss man ja auch hindenken, wenn man so ein Konzept plant.

Ich möchte jetzt noch ganz etwas Anderes. Na gut, vielleicht wenn die Kollegin Nussbaum jetzt in den Nationalrat einzieht, vielleicht ändern sich ja dann ihre Vorstellungen. (*LTAbg. Schwarz: „Du brauchst sie nur wählen, Claudia.“*) Naja, das werde ich eher nicht machen, aber vielleicht hat sie ja noch in euren Reihen ... ein paar werden ja die SPÖ bei der Nationalratswahl noch wählen. (*LTAbg. Lercher: „Mehr als in der KPÖ auf alle Fälle!“*)

Jetzt bleibt eines noch, was ich gerne anmerken möchte, und zwar ist es das vorerst angekündigte Team um den Hausarzt/um die Hausärztin – bleibt derweil einmal für Kassenpatienten und Kassenpatientinnen ein Traum. Was wir uns wünschen, dazu werden wir auch einen Entschließungsantrag einbringen, diese Wartelistengeschichte. Es gibt nach wie

vor, im Gegensatz zu anderen Bundesländern, bei uns in der Steiermark noch keine transparente Warteliste. Ich kann mir nicht vorstellen, dass das so schwer ist, das zu machen. Wir werden das einbringen. Jetzt komme ich noch einmal zum Kollegen Wieser zurück. Du hast gesagt, wir sollen optimistisch in die Zukunft schauen. Als Kommunistin schaue ich immer optimistisch in die Zukunft, es würde mich aber auch freuen, wenn jetzt SPÖ und ÖVP diese Entschließungsanträge, die wir jetzt da machen, die sich ja offensichtlich in einer positiven Situation damit auseinandersetzen, was kann man an dem ganzen Strukturplan noch verbessern? Wenn die nicht einfach gnadenlos abgeschmettert werden. Ihr sagt uns: „Mei, schön, dass ihr positive Dinge seht und tut nicht immer so viel sempern und tut nicht irgendwelche Haare in der Suppe suchen und finden“, ja, dann zeigt einmal von eurer Seite, dass ihr bereit seid, da gemeinsam etwas zu ändern. Das tut ihr nämlich nicht. (*LTA*bg. *Lercher*: „*Aber ihr auch nicht!*“) Ich schreibe es mir rot in meinen Kalender, wenn hier irgendein Entschließungsantrag heute angenommen wird. Aber ich bleibe gleich bei den positiven Dingen, die wir feststellen. Ich freue mich, dass mir das letzte Mal bestätigt wurde, dass die Einrichtung eines telefonischen Erstkontaktes ausschließlich von Ärztinnen und Ärzten betrieben wird. Ich freue mich auch, dass meine Befürchtungen, was die Privatisierung durch Investoren und gewinnorientierte Firmen betrifft, dass das jetzt – ich sage es ganz vorsichtig – vorerst vom Tisch ist, weil vom Nationalrat - und das war wirklich überraschend - in letzter Sekunde, also Ende Juni 2017, eine entsprechende Formulierung wieder aus dem Gesetzesentwurf gestrichen wurde. Ich habe mich sehr darüber gefreut, aber aufgrund einer EU-Gerichtshofentscheidung zur Hartlauer GmbH können private Investoren nur so lange vom Gesundheitssektor – also Ambulatorien und Gruppenpraxen – ferngehalten werden, so lange die Versorgungssicherheit und die Versorgungsdichte gewährleistet ist; Punkt. Jetzt frage ich mich nur: Wie schützen wir uns denn davor, wenn dieses Versorgungsangebot nicht mehr ausreichend gegeben wird? Da muss man sich jetzt auch gefallen lassen, wenn wir jetzt hergehen und auf der einen Seite zusperren, Betten wegtun, nicht gleichzeitig diese parallele Struktur erschaffen, ja, dann könnte es natürlich schon sein, dass es zu irgendwelchen Versorgungslücken kommt. (*LTA*bg. *Karl Lackner*: „*So passiert es ja nicht.*“) Ja, jetzt steht es da drinnen, aber jetzt darf ich dich erinnern an die Pflegeheime in der Steiermark, da hat damals die sozialdemokratische Landesrätin Rieder gesagt: „Naja, jetzt haben wir so ein Versorgungsproblem, jetzt brauchen wir die Privaten.“ Und jetzt frage einmal deinen Herrn Landesrat Drexler, ob ihm das taugt, wie er sich da jetzt mit dem herumschlagen muss, mit diesen Verträgen. Das ist unsere Sorge. Und es wird ja wohl legitim sein, dass hier noch

einmal festzuhalten. Was uns wichtig ist: Der erste Schritt muss sein, im niedergelassenen Bereich die nötigen Strukturen aufbauen, damit die Menschen eben eine sichere, medizinisch hochwertige und wohnortnahe Versorgung vorfinden. Wo es schwierig wird – ist -, wenn die Kürzung so weit erfolgt, dass die betroffenen Einrichtungen aus medizinischer Sicht nicht notwendig sind, muss die Versorgung durch kassenfinanzierte Einrichtungen gesichert sein. Wir haben es ohnehin schon mehrmals erwähnt. Ich werde die Entschließungsanträge bei einer zweiten Wortmeldung einbringen. Ich möchte nur abschließend noch sagen: Es kritisiert ja nicht nur die Opposition gewisse Dinge. Ich habe erst heute oder gestern war das z. B. auch von der AG für Notfallmedizin ein E-Mail bekommen und ich denke, diese Dinge muss man einfach ernst nehmen. Die Leute setzen sich ja nicht hin und schreiben Seiten lange Stellungnahmen, weil ihnen fad ist, sondern die machen uns auf Dinge aufmerksam, die wir ernst nehmen sollten. Und da, liebe Barbara Riener, geht es nicht nur darum ein Haar in der Suppe zu finden, sondern das sollte ein demokratischer Prozess sein, der es uns wert ist, und da geht es auch darum, dass man jetzt nicht hergeht und sagt: „Alles, was die Opposition sagt, ist nur böse und die sind nur gemein ...“ (*Präsidentin Khom: Frau Klubobfrau, ich bitte zum Schlusssatz zu kommen!*) Das ist jetzt die Minute, die mir der Herr Landesrat vorher weggenommen hat. Und wir tun nur kritisieren, sondern nehmt unsere Vorschläge und Stellungnahmen ernst, weil, wie gesagt, das ist gelebte Demokratie in der Steiermark. Danke schön. (*Beifall bei der KPÖ – 13.19 Uhr*)

Präsidentin Khom: Eine sogenannte Nachredezeit, wie es vielleicht am Fußballplatz durchaus üblich ist, gibt es bei uns im Normalfall nicht. Also ich bitte immer um Disziplin bei den Rednern und bei den Rednerinnen.

Als Nächster zu Wort gemeldet ist Kollege Peter Tschernko. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTabg. Tschernko, MSc. – ÖVP (13.20 Uhr): Frau Präsidentin, geschätzte Landesrätinnen, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen und auch Zuhörerinnen und Zuhörer via Livestream!

Ja, es ist schon spannend, die Diskussion zum RSG 2025 und ich musste feststellen von Kolleginnen und Kollegen, dass sie eigentlich die Veränderungen und Neuerungen, die uns tagtäglich treffen oder mit denen wir tagtäglich konfrontiert sind, gar nicht so wahrnehmen und gar nicht so spüren. Denn wenn jetzt Kollege Royer von seiner Region spricht und sagt, dass man mit vielen Betten die optimalste Versorgung der Bürgerinnen und Bürger, der

Menschen hätte, dann ist das ein Irrtum, Herr Kollege Royer, denn auch der medizinisch-technische Fortschritt, die zunehmende Spezialisierung in der Medizin hat schon lange bei uns Einzug gehalten und wird noch weiter Einzug halten. Aber nicht nur das, auch die Krankheitsbilder haben sich verändert - haben wir auch schon x-mal diskutiert -, und das ist auch in der Präsentation vom Landesrat mit den Expertinnen und Experten immer wieder nicht nur vorgestellt worden, das ist immer wieder besprochen worden. Das ist ja eigentlich der Grund, warum wir hier einen RSG 2025 bzw. 2035 neu schreiben müssen, weil es eben hier chronische Krankheiten gibt, weil es hier Spezialisierungen, Schwerpunkte gibt, und das von uns abverlangt wird, dass wir dementsprechend auf die Strukturen in unserem Gesundheitswesen aufbauen. Landesrat Mag. Drexler hat dafür diesen strategischen Leitfaden mit seinem Team entwickelt und im steirischen Gesundheitsplan 2035 sind ja diese Ideen auch zu finden und waren auch dabei und - wie schon erwähnt - in den sieben Regionen präsentiert. Daher bin ich jetzt erstaunt, dass jetzt wieder so die Fragen kommen mit wie vielen Betten dann die optimale Versorgung vor Ort gewährleistet sei. Frau Kollegin Klimt-Weithaler, du hast gar nicht so viel kritisiert, weil wenn ich deine zwei Entschließungsanträge anschau, ist zwar die Kritik drinnen, aber du hast auch, ich sage einmal, meinen Gefühlen und meiner Einschätzung nach, dem RSG 2025 zu 80 % zugestimmt. Fragen sind ja doch erlaubt. Ich sage einmal, Fragen sind erlaubt - ich sehe das jetzt gar nicht als Kritik -, die sind erlaubt. Aber wir haben – und ich denke, genau die ExpertInnenrunde, die hier auch beteiligt war, und die Expertinnen mit allen Vertragspartnern, das ist ja auch ein Abbild der Menschen und der Bevölkerung, das ist ja nicht zu übersehen, haben hier schon den richtigen Weg gewählt und diese ersten Umsetzungsschritte oder Schritte, die wir gehen müssen, damit wir auch umsetzen können und umsetzen werden. Das ist heute auch schon erwähnt worden, dass z. B. diese 30 Gesundheitszentren in der Steiermark geplant sind. Wir haben hier Pilotprojekte in der Steiermark: Mariazell, Eisenerz, Vorau ist geplant, und auch vom Kollegen Wieser schon erwähnt, wir sind hier Vorreiter und die Nummer eins in Österreich, die sich getrauen, das auch anzugehen, meine Damen und Herren. Und dass es neue Spitalsstrukturen geben muss, das ist unvermeidlich, das müssen wir durchführen. Ich habe jetzt einmal nachgedacht, wie das z. B. nicht nur in Österreich aussieht, wie das auch, verglichen z. B. mit Schweden, aussieht. Schweden hat 87 Spitäler, hat in etwa gleich viele Einwohner wie Österreich – wir haben 278 Spitäler in Österreich. Das heißt, wir haben sehr viele Spitäler, wir haben sehr viele Spitalsbetten und haben aber trotzdem nicht eine optimale und effiziente Versorgung, wie sie es z. B. die Schweden haben – wohnortnah, spezialisiert und vieles mehr, wie es auch in

unserem Regionalen Strukturplan Gesundheit wiederzufinden und zu lesen ist. Es gibt Maßnahmen, das finde ich auch großartig, dass z. B. in der Versorgungsregion 61 – das klingt jetzt sehr kryptisch, aber das ist Graz und Graz-Umgebung – hier im Zentralraum die Barmherzigen Brüder und Elisabethinen sich z. B. die Fächer aufgeteilt haben: Die chirurgischen Fächer hier spezialisiert; die Elisabethinen die konservativen Fächer, also auch ein Zentrum für ältere Menschen hier in Abstimmung bringen und auch ein Zentrum zur Verfügung stellen und vieles, vieles mehr. Es steht ja ohnehin im RSG, das will ich jetzt gar nicht mehr und weiter wiederholen.

Ich möchte noch zum Schluss sagen: Ich bin auch froh, dass die ambulante psychosoziale Versorgung hier sehr gut verankert ist im RSG 2025, gerade weil wir in der Steiermark ein flächendeckendes psychosoziales Netz haben, also Beratungsstellen haben und die wiederum genau niederschwellig versorgen können und in diese Primärversorgung sehr, sehr gut eingebunden werden können und auch zur Verfügung stehen und somit die Menschen auch gut versorgt werden können. Auch die geplanten sozialpsychiatrischen Ambulatorien sind ja auch ein Teil dieser primär versorgenden Strukturen und haben einen akut versorgenden Auftrag in der Steiermark. Ja, meine Damen und Herren, wenn Sie den Ausblick im RSG lesen, dann werden Sie auch festgestellt haben: Die Strukturen sind festgelegt. Empfehlungen und Prozesse werden weiterhin entwickelt, auch Evaluierungen sind nicht verboten, das hat der Herr Landesrat immer wieder in den Präsentationen wiedergegeben, aber es sollten ja die Patientinnen und Patienten qualitativ und gut versorgt werden können. Der Mensch und Patientinnen und Patienten stehen hier im Mittelpunkt. Kritisiert ist im Ausschuss noch geworden - ich erinnere mich noch wegen dieses Notfallversorgungskonzepts am Rande erwähnt -, daran wird noch gearbeitet, wir haben das gehört, dass es einen Telefondienst gibt mit der ärztlichen Bereitschaft und auch diese flächendeckende Notarztversorgung mit dem Krankentransportdienst usw. Ein Punkt, den ich vielleicht aktuell noch ansprechen möchte und will, ist im RSG der Großgeräteplan, der auch überarbeitet werden wird, da sich jetzt viele Spitalsstandorte verändern werden durch die Fusionen und auch durch die Bevölkerungsentwicklung. Es ist auch erlaubt, meine geschätzten Kolleginnen und Kollegen, dass man auch hier grenzüberschreitend denkt. Das betrifft in erster Linie einmal oder vorläufig einmal die Versorgungsregion 64, wenn ich das so sagen darf, das ist Hartberg-Fürstenfeld hin zum Bundesland Burgenland oder zu Oberwart. Dieser RSG ist jetzt für mich trotz dieser Kritik oder dieser Wünsche, die hier noch eingebracht werden, nicht der Weisheit letzter Schluss. Auch in Zukunft muss der RSG weiter evaluiert werden, der erste Schritt oder

der richtige Schritt in die richtige Richtung und, wie gesagt, es wird, um diesen auch weiterzuentwickeln, natürlich notwendig sein weiterhin zu evaluieren. Aber zuerst müssen wir jetzt die ersten Schritte umsetzen zum Wohle aller versorgungsbedürftigen Steirerinnen und Steirer haben. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.28 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Hannes Amesbauer. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Amesbauer, BA – FPÖ (13.28 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident, geschätzte Damen und Herren der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete! Ich möchte mich jetzt kurz mit einem Thema beschäftigen, das mir in der gesamten Debatte und auch im RSG und in den anderen Punkten abgeht, und zwar das ist das klare Bekenntnis der Steiermark, der Steiermärkischen Landesregierung, des Landtages zum Erhalt der 24-Stunden-Ambulanzen an unseren Krankenhäusern, meine Damen und Herren. Es ist ja auch grundsätzlich zu befürchten, dass die vielgelobte Schaffung von Primärversorgungseinrichtungen der Landesregierung und dem Landesrat letztlich auch als Argument dienen könnte und vielleicht auch dienen wird, um die Öffnungszeiten dieser 24-Stunden-Ambulanzen an den jeweiligen Standorten einzuschränken, man muss auch sagen: Weiter einzuschränken oder in Folge auch gänzlich zu schließen, meine sehr geehrten Damen und Herren. Wir haben jetzt auch die Situation in Mürzzuschlag, aus meiner engeren Heimat weiß ich das leider zu berichten, dass ja auch geplant ist mit Anfang nächsten Jahres die derzeitige chirurgische 24-Stunden-Ambulanz auf 12 Stunden zu reduzieren. Das ist ein weiteres Zusammenkürzen eines ohnehin schon gebeutelten Standortes in Mürzzuschlag, für das jegliches Verständnis in der Bevölkerung fehlt und für das auch keine sachlich, fachlich nachvollziehbaren Argumente vorliegen, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ)* In Wahrheit leisten Sie mit solchen Entscheidungen – mit solchen verantwortungslosen Entscheidungen, würde ich meinen – der weiteren Ausdünnung der Infrastruktur im ländlichen Raum weiter Vorschub. Und immer wieder wird ja das betont, wir haben es schon mehrfach gehört, wie wichtig es ist auch den ländlichen Raum zu stärken. Wenn gerade bei den wichtigsten, infrastrukturellen Einrichtungen, wo es auch um die Sicherheit geht wie im Gesundheitsbereich, wie bei einer chirurgischen Ambulanz, hier weiter gekürzt und reduziert wird, dann muss man ja schauen, dass man in den Nachtstunden nichts hat, weil man da dann schlechter behandelt wird. Das ist besonders bemerkenswert, wenn der RSG 2025 laut

Landesrat Drexler für den Patienten mehr Nähe bedeuten soll, mehr Qualität bedeuten soll. Also mehr Nähe und mehr Qualität stelle ich mir nicht vor, dass mehr Nähe in einer größeren Distanz besteht und dass mehr Qualität dann weniger Leistung ist, dann habe ich irgendwas falsch verstanden, Herr Landesrat. (*Landesrat Mag. Drexler: „Ja, definitiv. Definitiv!“*) Ja, definitiv, wahrscheinlich. Und Sie, Herr Landesrat, spielen ja hier auch eine besonders traurige Rolle in dieser gesamten Entwicklung, nämlich Sie auch als Person und als Politiker. Wir erinnern uns zurück, als die Chirurgie – und da meine ich jetzt die vollwertige chirurgische Ambulanz – in Mürzzuschlag zugedreht wurde, war Landesrat Drexler, abgesehen davon, dass damals auch die chirurgische 24-Stunden-Ambulanz als dauerhafte Einrichtung versprochen wurde, um das zu kompensieren. Das kompensiert die vollwertige chirurgische Abteilung in keinsten Weise natürlich, aber es gibt zumindest eine gewisse Notfallversorgung vor Ort, sodass man nicht wegen jedem Cut, wegen jeder Platzwunde zu den unmöglichsten Zeiten nach Bruck fahren muss, meine sehr geehrten Damen und Herren. Es hat ja damals eine Bewegung für den Erhalt der chirurgischen Abteilung gegeben, da war Dr. Murgg dabei, da war auch Lambert Schönleitner dabei, die Grüne Fraktion hat ja auch mit der SPÖ mitgemacht, und es war auch die ÖVP dabei und ich war damals - wenn ich es richtig im Kopf habe, es dürfte das Jahr 2009 gewesen sein -, bin ich als Zuseher mit einer Delegation von Mürzzuschlag – wir waren damals nicht im Landtag – im Zuschauerraum gesessen und Landesrat Drexler in seiner damaligen Funktion als Klubobmann der ÖVP ist hier an diesem Pult gestanden, nicht genau an diesem, das war damals noch ein Pult aus Holz, das da am Rand gestanden ist, und hat sich wortgewaltigst für den Erhalt dieser chirurgischen Ambulanz eingesetzt, der SPÖ und Teilen der Grünen eine verantwortungslose Politik vorgeworfen und letztlich nach der Landtagswahl 2010 hat er auch als Klubobmann natürlich diesen Kurs, dass diese chirurgische Abteilung geschlossen wurde, mitgetragen und auch verteidigt – genauso wortgewaltig, wie er das vorher kritisiert hat. Aber so ändern sich die Zeiten, meine Damen und Herren. (*Beifall bei der FPÖ – LTAvg. Lackner: „Auch die Umstände.“*) Auch die Umstände, naja, Kollege Karl Lackner, dann ändern sich die Umstände in einem Zeitraum von eineinhalb Jahren schon sehr, sehr schnell. (*LTAvg. Karl Lackner: „Wir haben das Jahr 2017.“*) Das ist bemerkenswert, wenn ihr von langfristiger Planung, von zukunftstauglich und enkelfit und was weiß ich noch spricht, ihr seid eine tolle Zukunftscoalition, meine lieben Damen und Herren. (*LTAvg. Schwarz: „Wir sind nicht lieb!“*) Sie sind nicht lieb, Herr Kollege Schwarz, ja, passt. (*LTAvg. Schwarz: „Nein, zu Ihnen nicht.“*) Es ist jetzt zu befürchten, dass diese Leistungsreduzierung, diese Halbierung in

Wahrheit des Leistungsangebotes bei der chirurgischen Ambulanz in Mürzzuschlag ja nicht das Ende der Einschnitte sein wird und in Wahrheit läuft es ja darauf hinaus, dass in Folge auch die medizinische Abteilung gefährdet sein wird, dass das LKH als Ganzes mit dem Namen Landeskrankenhaus in Frage gestellt wird und wahrscheinlich werden Sie da auch ein Kompetenzzentrum oder ein Facharztzentrum oder Gesundheitszentrum oder Primärversorgungszentrum, oder wie auch immer Sie das bezeichnen werden, installieren. Aber das Landeskrankenhaus als solches mit der medizinischen Abteilung das sehe ich nicht, und das haben uns auch die Ärzte, das Pflegepersonal dort bestätigt. Wenn hineingeschnitten wird, wird weitergeschnitten, bis am Ende nichts mehr da ist. Sie machen das scheinbar wie bei einer Salamtaktik und es ist eine sehr, sehr traurige Entwicklung, wenn Sie von mehr Nähe und mehr Qualität sprechen und sagen, dass jeder Mensch in der Steiermark, egal wo er wohnt, den gleichen Anspruch auf eine medizinische Versorgung hat und hier ist es besonders schlimm, weil hier geht es auch um die Notfallversorgung, meine sehr geehrten Damen und Herren. Das ist verantwortungslos, was Sie hier betreiben. Es gibt in der Bevölkerung einen großen Widerstand. Wir haben Petitionen eingebracht, Anträge in den Gemeinderäten, teilweise sind sie angenommen worden, z. B. auch in meiner Heimatgemeinde, wo auch die ÖVP-Fraktion dem Antrag zugestimmt hat und sich dagegen ausspricht. Es werden Unterschriften gesammelt. Es ist eine breite Initiative, die da entsteht und es sich nicht gefallen lassen will. Auch die Grünen sind aktiv, habe ich mitgenommen. Ich erwarte mir und erhoffe mir auch Unterstützung der Kollegin Fischer in dieser Angelegenheit, weil sich die Kollegin Fischer in der Zeitung auch gegen diese Maßnahme dezidiert ausgesprochen hat. Herr Landesrat, abschließend wirklich: Lassen Sie endlich das Krankenhaus Mürzzuschlag in Ruhe. Was haben Ihnen die Menschen in dieser Region getan? Das ist ja ein Wahnsinn! (*Beifall bei der FPÖ*) Reformen sind notwendig, dazu bekennen wir uns, (*LTAvg. Karl Lackner: „Das ist es ja.“*) das hat Kollegin Staller auch gesagt. Aber die Reformen sind nicht im Bereich des Zusperrrens, des Zudrehens und dort noch hineinzuschneiden, wo ohnehin fast nichts mehr vorhanden ist für unsere Bürger. Das sind keine Reformen, das ist eine verantwortungslose Politik auf Kosten der Bürger, auf Kosten der ländlichen Regionen. Ich bitte Sie - ich fordere Sie auf: Überdenken Sie diese negative Entwicklung! Denn das ist eine Negativspirale nach unten, die dem Land nicht guttut, die den Regionen nicht guttut, der Steiermark nicht guttut und die den Menschen nicht guttut. Korrigieren Sie Ihren Kurs! (*Beifall bei der FPÖ – 13.36 Uhr*)

Präsidentin Khom: Zu Wort gemeldet hat sich jetzt unser zuständiger Landesrat Christopher Drexler. Bitte schön, Herr Landesrat.

Landesrat Mag. Drexler – ÖVP (13.37 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen auf der Regierungsbank, meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordnete, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich habe mich zu diesem Zeitpunkt der Debatte noch einmal zu Wort gemeldet, zumal ich mich außerstande sehe, all die Anmerkungen, Fragen und Diskussionsbeiträge in dieser lebhaften und über weite Teile differenzierten Debatte zu kommentieren, den Versuch zu unternehmen die Dinge zu beantworten und gleichzeitig noch von meiner Perspektive aus einige erklärende Worte abzugeben, da sehe ich mich außerstande, dies in einer Wortmeldung zu machen. Und wie viele wissen, bin ich ja immer schon ein großer Kritiker von Redezeitbeschränkungen gewesen und kann mir daher nur so helfen, dass ich mich einfach zweimal zu Wort melde. Aber ich hoffe, Sie sind mir nicht böse, weil sonst würde es mir wohl nicht möglich sein die Vielzahl an Fragen und Argumenten, die bis jetzt schon aufgeworfen worden sind – und ich habe mich erkundigt, es sind noch einige andere Kolleginnen und Kollegen zum jetzigen Zeitpunkt zu Wort gemeldet. Erlauben Sie mir zuerst einmal die grundsätzlichen Vorbemerkungen.

Ich denke, dass uns insgesamt in den letzten drei, dreieinhalb Jahren im Bereich der Gesundheitspolitik in der Steiermark einiges gelungen ist. Ich denke, dass wir in der zweiten Jahreshälfte letzten Jahres ein österreichweit und international beachtetes Grundsatzpapier mit dem Gesundheitsplan 2035 präsentieren konnten, ausführlich diskutieren konnten, bekanntlich in sieben Regionalkonferenzen diskutieren konnten. Wir haben sehr viel an Zuschriften bekommen, wir haben sehr viel an Feedback bekommen, wir haben sehr viel von Expertinnen und Experten bekommen, wir haben nicht zuletzt in der Erarbeitung dieses Gesundheitsplans auch all unsere Partnerinnen und Partner im Gesundheitssystem versucht einzubinden. Erinnern Sie sich an die Dialogtage, wie breit hier eigentlich die Gruppe jener war, die sich für diese Grundrichtung ausgesprochen haben, die auch da und dort festgestellt haben, dass es bemerkenswert ist, dass wir diesen Versuch der breiten Einbindung unternommen haben und, wie gesagt, auch in den regionalen Konferenzen. Die waren, glaube ich, schon weitgehend öffentlich zugänglich, wenn mich nicht alles täuscht. Das ist ja sogar inseriert worden, glaube ich, in dieser Woche und diesen Zeitungen. Kollege Royer ist nur verborgen geblieben, dass es sich bei den letzten beiden Konferenzen in Aigen im Ennstal um

ein anderes Format gehandelt hat. Ja, Herr Abgeordneter, interessant, dass Sie das noch immer verwundert, wir haben es nämlich in der Einladung, glaube ich, so geschrieben und wir haben es auch dort bei den beiden Konferenzen so dargelegt. Das waren spezielle Besprechungen mit den Verantwortungsträgerinnen und Verantwortungsträgern im Bezirk Liezen, weil wir wussten, dass das, was wir beispielsweise im stationären Bereich in der Versorgungsregion Liezen, im Bezirk Liezen vorhaben, gerade mit den Verantwortungsträgerinnen und Verantwortungsträgern in diesem Bezirk wohl noch intensiver zu diskutieren sein wird. Zwei Konferenzen in Aigen zum Thema „Es wird hier nicht diskutiert und nicht informiert“. Aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bin sehr froh, dass wir relativ rasch nach der Präsentation und der Diskussion des grundsätzlichen Gesundheitsplans auch mit dem Regionalen Strukturplan Gesundheit 2025 das erste konkrete Umsetzungspapier präsentieren konnten – das erste konkrete Umsetzungspapier präsentieren konnten -, das natürlich die Ziele des Gesundheitsplans aufgreift. Was steht da im Wesentlichen drinnen und warum bin ich der Meinung, dass es in die richtige Richtung weist? So, wie wir beim Gesundheitsplan insgesamt versucht haben ein ganzheitliches Bild zu zeichnen vom klassischen, niedergelassenen Bereich: Wenn Sie sich jetzt den RSG anschauen, bitte schön, der klassisch niedergelassene Bereich wird mitnichten hinweggefegt, wie es einzelne Interessensvertretungen in der Vergangenheit auf Bundesebene versucht haben zu behaupten. Der klassische, niedergelassene Bereich stellt eine der Säulen der Versorgung dar. Zweitens, die neu zu implementierenden Gesundheitszentren – und da danke ich der Kollegin Staller dafür, dass sie detektivisch draufgekommen ist, dass der Begriff tatsächlich für zwei verschiedene Einrichtungen derzeit genannt wird und Sie haben auch völlig recht, das sollte man ändern. Aber wissen Sie, wenn das Ihre Hauptkritik am Regionalen Strukturplan Gesundheit ist, dann ist damit auch viel gesagt – nebenbei. Also das Podium ist heute sehr munter, der Landtag ist ergriffen. (*Allgemeine Heiterkeit unter den Zuhörern*) Aber Sie haben Recht, wie gesagt, diese von Ihnen genannten Gesundheitszentren, die ja jeweils in Landeskrankenhäusern integriert sind und dort wirklich diese Information darbieten (*Präsidentin Khom: „Ich darf unsere Besucherinnen und Besucher bitten, ein wenig leiser zu sein und unserem Landesrat zuzuhören, danke!“*) Nicht unbedingt mir alleine, aber vielleicht der Debatte halt. Also, meine sehr verehrten Damen und Herren, wie gesagt, da gibt es eine terminologische Überschneidung, die wir nicht zuletzt auf Grund Ihres Hinweises gerne für die Zukunft klären werden. Das war eine Debatte, die aus der vorletzten Legislaturperiode, glaube ich, gestammt hat, wo man unter dem Titel „Gesundheitszentrum“

damals schon sieben verschiedene Sachen übrigens verstanden hat. Am Ende hat man sich dann darauf verständigt, Kollegin Lechner-Sonnek wäre meine Zeugin für diese Debatten gewesen, zumindest jenen Teil, für den man eben in dieser Informationsvermittlung, in der Verbesserung der Abläufe, in der Verbesserung sozusagen der Fragen des Schnittstellenmanagements und wie kommt man zum richtigen Leistungsangebot, dass man das in diese Gesundheitszentren, die an Landeskrankenhäuser angeflanscht worden sind, aber vom Gesundheitsfonds Steiermark betrieben werden, dass man das so macht - davon zu unterscheiden sind die nun. Das, was wir jetzt mit Gesundheitszentrum meinen und eigentlich müssten Sie dafür ja ein gewisses Verständnis haben, das wir die Dinge nicht Primary-Health-Care-Center nennen wollen und auch nicht Primärversorgungseinheiten nennen wollen oder auch nicht Primärversorgungszentren nennen wollen, sondern dass wir einen möglichst einfachen und eigentlich das, was dort stattfindet gut ausdrückenden Namen finden wollen – nämlich Gesundheitszentren. Der Name ist aber nicht rechtlich geschützt, also neben unserem Pilotprojekt in Mariazell und unserem Pilotprojekt in Eisenerz finden Sie in der Steiermark sicher noch andere Gebäude, wo „Gesundheitszentrum“ oben steht. Ich bin erst am Sonntag nach Groß St. Florian gefahren, da finden Sie in Preding „Gesundheitszentrum“. Das sind meist einfach Häuser, wo sich zufällig mehrere niedergelassene Ärzte angesiedelt haben – manchmal mit Unterstützung der Gemeinden, manchmal nicht – wo vielleicht allenfalls noch ein anderer Gesundheitsanbieter drinnen ist. Das ist aber jetzt noch nicht das, was wir als Gesundheitszentrum im Sinne einer Primärversorgungseinheit, wie es Kollegin Krautwaschl, glaube ich, heute trefflich erklärt hat, verstehen. Wir wollen bis 2025 aber 30 solcher Gesundheitszentren etablieren und zwar in dem Sinn, Frau Kollegin Krautwaschl, wie Sie es beschrieben haben. Logischerweise in dem Sinn, wie Sie es beschrieben haben. Ja, dieses Blumendiagramm ist ja unser Leitbild für diese Geschichten. Ich bitte Sie nur, auch zu verstehen, dass das ein evolutionärer Prozess ist, dass wir step-by-step voranschreiten.

Ich war mit einer Delegation der Ärztekammer oder Vertreter der Ärztekammer und der Sozialversicherung, die dabei waren, vor wenigen Wochen in den Niederlanden. Die haben vor über 20 Jahren begonnen, dieses Modell der Primärversorgung – die einzelnen, niedergelassenen Ärzte, die es auch in den Niederlanden im Übrigen noch gibt, ergänzt um diese Zentren, diese multiprofessionellen, interdisziplinären Zentren – einzuführen. Ja, 20 Jahre Evolution haben dazu geführt, dass die heute so ausschauen, wie sie ausschauen. Insofern, Frau Kollegin Krautwaschl, kann ich Ihnen Folgendes sagen, das alte Wort gilt ja: Das Bessere ist des Guten Feind. Ich glaube, dass wir an sich ein gutes Gesundheitssystem in

diesem Land haben. Gut. Ich glaube, dass das, was wir im RSG beschreiben, besser ist – also ist das Bessere des Guten Feind. Sie fordern ab der ersten Sekunde das Optimum ein. Dann hätten Sie ausführlich Vertrauen, um dem zustimmen zu können. Ich gebe Ihnen zu, das Optimum ist des Bessern Feind, aber ich bitte Sie um Verständnis, dass wir uns Schritt für Schritt diesem Optimum annähern müssen und nicht auf Knopfdruck etwa in der Ausgestaltung der Gesundheitszentren sofort alles perfekt haben. Ich bitte Sie aber auch, wenn Sie schon erzählt haben von Mariazell, zur Kenntnis zu nehmen, dass das gut funktioniert. Ich habe mit dem Dr. Kielmeier, der das leitet, erst bei der Eröffnung des Eisenerzer Gesundheitszentrum vor wenigen Wochen zuletzt gesprochen. Er ist heute noch so Feuer und Flamme, wie er bei der Bürgerversammlung vor der Eröffnung war. Das ist ein gutes Zeichen – im Übrigen der Bürgermeister auch. Aber Dr. Killmaier sagt mir, dass über 80 % der Patientinnen und Patienten, die im Gesundheitszentrum anlanden, dort fertig behandelt werden können. Das ist eine tolle Quote. Nur der Rest hat halt irgendetwas, wo man sozusagen jemanden in ein Krankenhaus schicken muss. Ja, Gott sei Dank, haben wir so eine Einheit dort. Weil, was Kollegin Kliment-Weithaler gesagt hat und wo ich mir erlaubt habe einen kurzen Zwischenruf zu machen, damit Sie sich argumentativ nicht verrennen, was ich befürchtet habe, wenn Sie jetzt sagen: „Ja, glaubt ihr, die Gebietskrankenkasse wird in Hinkunft da so viel dazuzahlen?“ Schauen Sie, vieles von dem, was heute in den Spitälern stattfindet, was wir mit unserer Betriebsabgangsabsenkung des Landes finanzieren, was der Steuerzahler/die Steuerzahlerin finanziert, sollte eigentlich von der Krankenversicherung bezahlt werden. Das sind Fehlsteuerungen in unserem System, dass jeder, der irgendwas hat, sofort in die Krankenhausambulanz rennt. Wenn ich jetzt höre, dass in Mariazell im Gesundheitszentrum 85 % zu Ende behandelt werden, dann ist das eine gute Nachricht, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Und, meine Damen und Herren, dann gibt es in diesem RSG einige erste Weichenstellungen in Richtung der Struktur in den Spitälern, wo wir gesagt haben im Gesundheitsplan: Grundsätzlich ein Leitspital pro Region, gedacht die sieben Regionen der Steiermark im Raumordnungsgesetz. Ein Leitspital heißt aber im Übrigen nicht überall nur ein Standort, denken Sie an das LKH Hochsteiermark, das mit Sicherheit so ein Leitspital ist und das aus den Standorten Leoben und Bruck besteht, in einer klaren Aufgabenteilung. Wissen Sie, weil wir gerade von Leoben und vom LKH Hochsteiermark reden: Ja, laut dem RSG wird irgendwann in den nächsten Monaten oder nächstes Jahr der Standort Eisenerz an das LKH Hochsteiermark geschlossen werden, weil er auch nicht versorgungsrelevant für die Region

über Gebühr ist. Weil die Pulmologie, die dort ist, österreichweit dauerbeatmete Patienten versorgt, das können wir auch an einem anderen Standort machen. Weil die dort mit eingeschränkten Öffnungszeiten ausgestattete Chirurgie-Ambulanz an zu geringer Frequenz leidet und natürlich auch nur kleinere Sachen machen kann. Deswegen haben wir im Gesundheitszentrum in Eisenerz einen Eingriffsraum, weil auch im Gesundheitszentrum diese kleineren Eingriffe – dort was nähen, da was nähen – vorgenommen werden. Das ist überlegt. Aber wissen Sie, wenn ich manchen der oppositionellen Wortmeldungen zuhöre, dann habe ich den Eindruck, wir sperren gerade überhaupt das Gesundheitssystem zu. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Und dann höre ich von der Ausdünnung des ländlichen Raums, und dann höre ich nur, wo überhaupt überall das Problem ist. Jetzt sage ich Ihnen einmal eines: Sie sind dabei in aller Regel, wenn wir in den Regionen diese Dinge eröffnen, wo wir Million nach Million investieren. Gestern – Abgeordneter Triller war dabei, auch Bundesrat Krusche war dabei, aber der ist heute nicht dabei, Abgeordneter Triller war dabei. *(LTAbg. Triller, BA: „Weil er eingeladen war, danke!“ – LTAbg. Riener: „Na, siehst es.“)* Entschuldigen Sie, Gott sei Dank waren Sie dabei. *(LTAbg. Triller, BA: „Ja, eh. Ich war da.“)* Ich weiß nicht, was Sie immer für Zwischenrufe haben. Ich kenne mich bei Ihrer Fraktion heute überhaupt nicht aus. *(Heiterkeit unter den Abgeordneten der FPÖ – Allgemeine Heiterkeit)* Schauen Sie, dort haben Sie gehört und haben Sie sehen können, dass für die neue Strahlentherapie am Standort Leoben, die gestern eröffnet worden ist, die einen Quantensprung für die Versorgung krebserkrankter Patientinnen und Patienten in der Obersteiermark bringt, 10,25 Millionen Euro investiert, in weniger als zwei Jahren ist das Ding gebaut gewesen – 10,25 Millionen Euro Investition - vor wenigen Monaten Ausdünnung ländlicher Raum, haben auf der Stolzalpe eine neues OP-Zentrum um neuneinhalb Millionen eröffnet, vor wenigen Wochen haben wir am Standort Feldbach eine neue Intensivstation um neuneinhalb Millionen eröffnet. Ja, meine sehr verehrten Damen und Herren, weil wir auch in den Regionen, in den Leitspitälern in den Regionen, die beste Qualität haben wollen, die verlässlichste Versorgung für unsere Bevölkerung, gerade deswegen wird es auch Konzentrationen brauchen, gerade deswegen muss ich das in Eisenerz so machen, dass ich das zusperre, damit ich in Leoben die bestmögliche Versorgung für die ganze Region habe. Manchmal wird das notwendig sein, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Herr Abgeordneter Amesbauer, obwohl Sie auf meiner langen Liste der mitgeschriebenen Zettel, oder meinem dicken Stapel der mitgeschriebenen Zettel am letzten Zettel sind, aber jetzt haben Sie das Privileg, Sie werden als Erster genannt, weil es gerade dazu passt:

Schauen Sie, ich habe für jede Kritik immer Verständnis und gerade weil Sie auch angesprochen haben, dass ich natürlich auch meine Rolle gewandelt habe hier im Landtag. Ich war quasi Oppositionsführer eine Zeit lang hier. Deswegen habe ich auch viel Verständnis für Sie alle, aber ich unternehme dennoch den Versuch auch Ihnen argumentativ zu begegnen, soweit es mir möglich ist. Ich sage Ihnen auch, was mir nicht gefällt, so, wie Sie mir auch sagen, was Ihnen nicht gefällt. Wenn Sie von einem gebeutelten Standort sprechen und von verantwortungslosen Entscheidungen und Politik, wenn Sie sagen, der Standort Mürzzuschlag steht quasi überhaupt zur Disposition, der wird überhaupt bald zugesperrt. Dann kann ich Ihnen sage, das trifft gerade für den Standort Mürzzuschlag definitiv nicht zu und dafür gibt es sozusagen auch Beweise. Warum? Wir investieren am Standort des LKH Mürzzuschlag gerade etliche Millionen, um das neue Landespflegezentrum genau dort hinzubauen. (*LTAbg. Amesbauer, BA: „Das hat mit dem LKH nichts zu tun.“ – LTAbg. Karl Lackner: „Zusammenhängend denken.“*) Hören Sie mir bitte zu wenigstens, Herr Abgeordneter. Schauen Sie, das ist die hervorragendste Qualität des Politikers: Zuhören. Ich habe Ihnen, glaube ich, zu dem Thema, allen Kollegen und Kolleginnen, schon zwei Stunden zugehört – sogar Ihnen eine Zeitlang. Schauen Sie, dieses Landespflegezentrum, das direkt am Standort des LKH steht, das soll ja Synergien mit diesem LKH sozusagen ergeben. Sie wissen möglicherweise, dass es hohe Wahrscheinlichkeit gibt, dass auch noch ein Rehabilitationszentrum eines Sozialversicherungsträgers direkt an diesen Standort kommt. Da müssen wir uns sogar zur Weiterführung verpflichten, weil die das Krankenhaus daneben brauchen. Also für den Standort Mürzzuschlag, der ist nicht gebeutelt, genau für diesen regionalen „Standort in der Stadt Mürzzuschlag gibt es eigentlich eine indirekte, aber überzeugende Zukunftsgarantie und das bitte ich Sie zur Kenntnis zu nehmen. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*)

Dann darf ich Ihnen mitteilen, weil oft von den Betten die Rede ist, und weil man fast den Eindruck hatte, dass Sie der Meinung sind in einzelnen Wortmeldungen - ich glaube Kollegin Klimt-Weithaler hat z. B. eine solche Logik, wenn ich das richtig verstanden habe -, vertreten. Weil wir in den Spitälern Betten abbauen, muss gleichzeitig eine andere Struktur hochgefahren werden. Wenn ich Gesundheitszentren als Spitalsambulanzen entlastend sehen möchte, dann will ich eben Ambulanzen entlasten und nicht das stationäre Bett. Wissen Sie, warum auch im internationalen Gleichschritt die Anzahl der Betten weniger wird sozusagen? Weil wir ja den Anspruch haben, durch den Fortschritt der Medizin, durch den Fortschritt aller anderen Gesundheitsberufe mehr Leistungen tagesklinisch oder ambulant in den

Spitälern zu erbringen. Und wenn wir mehr tagesklinisch erbringen, dann gibt es in den KAGes-Häusern alleine exzellente Beispiele – denken Sie an den Standort Fürstenfeld des LKH Feldbach-Fürstenfeld -, dann brauche ich weniger Betten. Das ist der Hintergrund. In einer modernen Spitalsversorgung – und das können Sie sich europaweit ansehen in den Musterländern, in Ländern - ist das einzelne Bett nicht mehr der Ur-Meter sozusagen der Versorgung. Das einzelne Bett ist nicht der einzige Qualitätsmaßstab. Das bitte ich Sie einfach zu sehen, weil einfach durch den Fortschritt in der Medizin manche Therapien kürzer dauern, manche Rekonvaleszenz nach einem Eingriff kürzer dauert u.dgl. mehr. Also, meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist mir auch wichtig, Ihnen mitzuteilen.

Frau Kollegin Staller hat dann u.a. darauf hingewiesen, dass der Prozess deswegen nicht so transparent gelaufen sei, weil wir aus ihrer Sicht die falschen Expertinnen und Experten befragt hätten – oder so ähnlich habe ich das verstanden. Also, schauen Sie, in der Expertenwelt und Expertinnenwelt finden unsere Vorschläge außerordentlich positive Resonanz. Eines können Sie mir glauben: Ja wir tun auch mit den Betroffenen diskutieren. Irgendwer hat sogar gesagt, die KAGes-Mitarbeiter hätten mitgeteilt, die wären nie gefragt worden usw. Ja, es kann schon sein, dass nicht jeder Einzelne logischerweise offensiv gefragt worden ist. Aber da muss ich das Unternehmen in Schutz nehmen, weil der Prozess MedVision 2030 einer der großen Beiträge, die die KAGes in diese Überlegungen eingespeist hat, war ein für ein großes Unternehmen, glaube ich, bemerkenswerter, breiter Prozess, wo sehr viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus allen Berufssparten sozusagen dort mit eingebaut worden sind. (*Präsidentin Khom: „Herr Landesrat, ich bitte dich um deinen Schlusssatz.“*)

Ich mache jetzt einmal Schluss, Frau Präsidentin, bedanke mich für die Exaktheit und darf alle weiteren Fragen, die noch angesprochen worden sind und keine großen Erklärungen dann mehr benötigen, auf eine allfällige zweite Wortmeldung vertagen. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.58 Uhr*)

Präsidentin Khom: Wir freuen uns in diesem Haus immer ganz besonders, wenn Bürgerinnen und Bürger uns besuchen kommen und Interesse zeigen: Was passiert in diesem Haus, wohin gehen wir in der Politik und wie fallen politische Entscheidungen? Wir freuen uns sehr begrüßen zu dürfen die Damen und Herren des Pensionistenverbandes der Bezirksgruppe Feldbach unter der Leitung von Erich Veszelovics - ich hoffe, ich habe das jetzt richtig ausgesprochen, ihr dürft schon einmal klatschen (*Allgemeiner Beifall*) - sowie den

Herrn Altbürgermeister von Leitersdorf Leo Josefus. (*Allgemeiner Beifall*) Herzlich willkommen, meine Damen und Herren!

Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Barbara Riener. Bitte schön.

LTAbg. Riener – ÖVP (13.59 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin – danke für das Wort – sehr geehrte Frau Landesrätin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer hier im Saal, aber auch via Livestream an den Geräten!

Ich habe mich noch einmal zu Wort gemeldet. Die Materie ist doch eine sehr umfangreiche und deswegen ist es manchmal schwierig, alles unter einen Hut zu bringen bzw. dann vielleicht auch so darzustellen, dass es auch gut verstanden wird. Ich danke auch für die differenzierten Wortmeldungen, auch inhaltlicher Natur von Kollegin Hedwig Staller, bzw. Claudia Klimt-Weithaler. Da wurde einiges von unserem Herrn Landesrat jetzt eh schon repliziert. Eines ist mir jedoch wichtig zu sagen über die Vorgangsweise. Claudia Klimt-Weithaler, du hast gesagt: „Na ja, der regionale Strukturplan Gesundheit 2025 ist ja schon beschlossen in der Zielsteuerungskommission“, so quasi, was wir hier jetzt noch tun. Ich möchte es noch einmal verdeutlichen um was es mir da geht. Die letzten regionalen Strukturpläne Gesundheit wurden in diesem Haus nicht über die Regierung vorgelegt, nicht in einem Ausschuss diskutiert, sondern über eine Dringliche oder eine Aktuelle Stunde befragt. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Und das ist etwas, wo wir gesagt haben, wir wollen mehr Transparenz, wir wollen hier das diskutieren, wir wollen offen damit umgehen. Das heißt, Sie haben dadurch als Regierungsvorlage das gesamte Konvolut in den Händen und können es uns anschauen. Das war bis jetzt nicht so. Man kann kritisieren, was da drinnen steht, das ist klar. Alles frei, ja. Aber, dass diese Vorgangsweise jetzt kritisiert wird, das ist für mich schon spannend, weil dann denke ich mir: Welche Motivation habe ich, das zu kritisieren? Heißt es dann: „Eigentlich hätte ich gerne eine Dringliche gemacht oder eine Aktuelle Stunde oder was und das ist mir jetzt genommen worden?“ Das ist das eine. Das Zweite ist, glaube ich, wo du hin wolltest Claudia, mit dieser Stellungnahmen-Geschichte. Wenn ich das richtig in Erinnerung habe, hat der Herr Landesrat im Ausschuss darauf geantwortet. Dieser regionale Strukturplan Gesundheit ist einmal ein Beschluss der Zielsteuerungskommission. Aber - und das ist auch zum ersten Mal österreichweit - es werden Teile dieses Strukturplanes Gesundheit verbindlich gemacht. Da wird es dann auf Bundesebene eine Vorgabe geben. Wir werden das im Land Steiermark auch in eine gesetzliche Grundlage kleiden müssen und da gibt es dann abgeleitet eine Verordnung des Bundes bzw. wir werden auch gewisse

verbindliche Teile haben. Dazu gibt es - ich hoffe, ich habe das jetzt richtig gesagt Herr Landesrat – Stellungnahmen-Möglichkeiten. Das war das, was die Ärztekammer angesprochen hat in der Gesundheitsplattform, wo das auch vom Herrn Landesrat auch so ausgeführt wurde. Es ist ein bisschen kompliziert alles miteinander, aber deswegen sage ich es jetzt noch einmal: Da ist die Stellungnahmen-Möglichkeit dann da, für diese verbindlichen Teile, die man vor hat über eine Verordnung dann zu beschließen, auch hier, bezüglich, dass das jetzt hier in dem Hohen Haus besprochen worden ist. Ich kann mich erinnern - und ich hoffe Sie auch alle, die ich angesprochen habe. Bei der Gesundheitskonferenz, nachdem ich vom Herrn Landesrat gehört habe, dass er neben diesem Bundeszielsteuerungsvertrag auch den regionalen Strukturplan Gesundheit hier als Regierungsvorlage hier in dieses Hohe Haus bringen möchte, habe ich mit der Sandra Krautwaschl besprochen, wie es denn wäre, wenn wir das vor dem Sommer im Ausschuss haben, damit eben gleich darüber offen diskutiert werden kann. Dabei ... und ich bin mir sehr wohl bewusst, was ich im Unterausschuss gesagt habe liebe Kollegin Hedwig Staller, weil es ursprünglich so geplant war, die Dinge in dem Unterausschuss zu debattieren. Aber ich habe euch am 14. Juni im Rahmen der Gesundheitskonferenz darauf angesprochen und habe gesagt: „Es ist jetzt die Situation, das kommt als Regierungsvorlage ins Haus. Wäre es nicht sinnvoll, das gemeinsam zu besprechen, die Stücke, die im Unterausschuss liegen, und da einen langen Gesundheitsausschuss zu machen, den wir vorige Woche hatten, wo wir - so wie üblich, im Unterausschuss haben wir ca. zwei Stunden Zeit, deswegen den Gesundheitsausschuss am Ende der Tagesordnung zu legen und da die Dinge durchzudiskutieren?“ Meines Erachtens, und ich habe das extra dann im Ausschuss ja gehabt, weil ich durfte die Sandra Krautwaschl, die leider erkrankt war, dort vertreten, war es dann so, dass extra von der Claudia gefragt wurde: „Na sind wir jetzt auf diese Ein-Stunden-Zeit begrenzt, die von der Landtagsdirektion vorgedacht war?“ Habe ich gesagt: „Nein, es gibt einen Ausschuss hintennach. Wir können so lange wie möglich diskutieren.“ Es wurden diese Fragen alle gestellt. Es war bei jedem Tagesordnungspunkt möglich, sich zu melden im Vorfeld und war da zum Schluss - danke der Claudia, die das gleich gescheit gesagt hat: „Tun wir es gleich gemeinsam diskutieren, die Zielsteuerung und den regionalen Strukturplan Gesundheit, weil das ja eine Einheit ist und weil es ähnliche Inhalte hat.“ Da gab es dann die Liste, die die Kollegin Lara Köck dann dem Herrn Landesrat präsentiert hat. Ich habe dann die Claudia, weil nur mehr sie sich zu Wort gemeldet hat mit Fragen, habe ich gesagt: „Bitte jetzt stell deine Fragen gleich auf einmal. Ist vielleicht leichter, dass man gleich darauf repliziert.“ Dort waren auch die Experten: Es war der

Vorstandsdirektor Fartek dort, der sehr ausführlich Informationen weitergegeben hat. Es war der Hofrat Koren, der auch hier ist, dort, der ausführlich Informationen gegeben hat. Es war der Herr Dr. Koinig da, der auch noch Informationen hatte, wenn wir sie gebraucht hätten. Es waren von der Abteilung die Frau Dr. Körbler anwesend. Also es waren die Experten, die diese Stücke sich mit diesem regionalen Strukturplan Gesundheit beschäftigt haben, waren da zum Befragen. Nichts Anderes hätten wir im Unterausschuss auch gemacht. Ihr habt dann gesagt, Ihr wollt eure Stücke nicht in den Ausschuss mithereinholen. Ist euer gutes Recht, ja, aber ich denke, diese Vorgangsweise war eine sehr transparente und ich finde auch, wir haben eigentlich relativ viel mitgeschrieben über Fragen, die die Claudia gestellt hat usw. Ja, man bekommt halt Antworten und man hört sich das dann an und hat dann wieder ein paar Informationen mehr. Also die Möglichkeit zu eröffnen, war meines Wissens oder meines Erachtens eine gute, eine transparente und deswegen weise ich auch die Kritik von dir zurück. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Das war mir noch wichtig zu sagen eben im Sinne von Stellungnahmen zur Claudia und eben die Vorgangsweise, weil es bleibt dann oft immer so für die Bevölkerung, die das dann nachliest, nachhört usw. so stehen, als ob da irgendetwas Schräges passiert sei. Meines Erachtens war das eine ganz klare, solide Vorgangsweise. In diesem Sinne danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.07 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Dr. Murgg.

LTAbg. Dr. Murgg – KPÖ (14.08 Uhr): Das lese ich nicht alles vor, keine Angst!

Herr Präsident, Frau Landesrätin, geschätzter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen und vor allem liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ein paar Worte auch von meiner Seite. Die Kollegin Klimt-Weithaler hat ja schon viele unserer Kritikpunkte, aber auch Punkte, denen wir ohne weiteres eine Zustimmung geben können oder könnten, geäußert und es haben ja viele meiner Vorrednerinnen und Vorredner das eine oder andere Wesentliche gesagt. Ich möchte noch auf einen Punkt eingehen und dazu auch einen Entschließungsantrag einbringen. Und zwar möchte ich eingehen auf diese Zweigliedrigkeit der Gesundheitszentren und der stationären Versorgung - ich sage, der klassischen Spitäler. Ich nenne die Gesundheitszentren einmal das Unterschwellige, und die Spitäler, die natürlich auch wieder unterteilt sind, die obere Ebene. Der Antrag wird dann einer sein der sagt: Wir haben nichts dagegen, wenn wir die untere Ebene ausbauen, aber darf

nicht dazu führen, dass die obere Ebene eingespart wird - dazu komme ich dann - oder gekürzt wird. Wissen Sie Herr Landesrat und sich sage das auch der Sozialdemokratie und der Österreichischen Volkspartei in diesem Haus: Ein Spital ist natürlich etwas Anderes als, ich weiß nicht, ein Lebensmittelgeschäft oder ein Gasthaus in einem Ort. Es ist auch etwas Anderes, wenn ich von einem Spital in einer ohnehin benachteiligten Region spreche oder ich spreche von einem Spital in einer boomenden Region wie dem Großraum Graz, oder meinetwegen gewissen Teilen der Oststeiermark. Was will ich damit sagen? Wenn Sie die Notfallmedizin - und das hat der Kollege Amesbauer, glaube ich, sehr gut herausgearbeitet und das hat er gemeint, oder so habe ich ihn verstanden - in Mürzzuschlag die Notfallmedizin doch radikal zurückgefahren haben, dann ist das natürlich für eine Region, die ohnehin schwer benachteiligt ist, ein Keulenschlag. Wenn Sie - und Sie haben selber gesagt, Sie haben das bestätigt - in Eisenerz, in einer mit einem gewaltigen Bevölkerungsrückgang kämpfenden Region ein Spital zusperrern ... Sie haben gesagt: „Ich muss das dort zusperrern, damit eben in Leoben eine höhere Effizienz aufrechterhalten werden kann und ich dort eben investieren kann“, dann glaube ich, ist das ein Keulenschlag für diese Region. Ein Spital ist gerade für eine ländliche Region, für eine strukturschwache Region so etwas wie ein Wirtschaftskörper, etwas Ganzheitliches. Ich habe die Befürchtung, wenn ich mir auch die Zahlen anschau in dem Papier, das Sie im Ausschuss oder knapp vorher ausgeteilt haben, wie eben die Abteilungen zurückgehen, wie manche Abteilungen geschlossen werden oder schon geschlossen sind, dass wir hier den falschen Weg gehen. Wir haben das ja erlebt. Ich war selber bei Demonstrationen für den Erhalt der Gynäkologie in Voitsberg dabei. Den Leuten können sie hundert Mal mit irgendwelchen Gesundheitszentren kommen, die sagen zu Recht: „Nein wir wollen, wenn wir eine Gynäkologie brauchen, wenn eine Frau eine Geburt vor sich hat, nicht nach Deutschlandsberg oder nach Graz ausweichen!“ Ich glaube, dieses Ansinnen ist legitim. Dasselbe sagen die Menschen in Mürzzuschlag. Wenn sie eine größere Verletzung haben, dass sie nicht nach Bruck geschickt werden müssen und dorthin fahren. Ich habe da dieses Buch mitgebracht. Sie passen ja immer sehr genau auf, vielleicht erinnern Sie sich noch, wie wir – ich glaube, es war eh anlässlich einer Aktuellen Stunde -, wie ich einmal gesagt habe, da habe ich gesagt: Ich lese gerade in der Topographie des Bezirkes Deutschlandsberg. Wie das so war, wie das Spital dort, ich glaube, als letztes dieser Spitälern im Jahr 1980 errichtet wurde. Und ich möchte diese Passage, die da steht, wirklich vorlesen, weil ich dann fast sagen würde - das war 1975, wie der Landtag diesen Beschluss gefasst hat: Oh glückliche Zeiten, in denen wir damals gelebt haben! Du hast ... es sind nur ein paar Sätze,

Sie entschuldigen: „Durch das Landeskrankenhaus Deutschlandsberg schien der Bezirk in den ersten Jahrzehnten nach 1945 noch mit der Betreuung durch die Krankenhäuser der Nachbarbezirke Voitsberg in der Bezirkshauptstadt und Leibnitz in Wagna das Auslangen zu finden, sah der Österreichische Krankenanstaltenplan“, – hört, hört, ein Österreichischer Krankenanstaltenplan, „auf gesetzlicher Grundlage bald vor, dass für jeweils 50.000 Einwohner einer Region ein solches Standardkrankenhaus bestehen sollte.“ Was ist so ein Standardkrankenhaus? Dass es über die Fachabteilungen Chirurgie, interne Medizin sowie Gynäkologie und Geburtshilfe verfügen musste. Das war in Deutschlandsberg das letzte, wo es so etwas noch nicht gegeben hat in dieser beschriebenen Region mit dieser Einwohnerzahl. Deswegen hat der Landtag 1975 den Beschluss gefasst, auch dort so ein Spital zu bauen und ich glaube, 1980, ja im September 1980 war dann der Spatenstich und es wurde dann eröffnet. Ich sage jetzt nicht: Bald werden wir wieder bei 1945 sein, weil ich da von 1945 ausgegangen bin, aber dich denke mir doch, ich meine, das waren Zeiten vor 40 Jahren, wo ein Parlament eine gesetzliche Grundlage geschaffen hat, wo man gesagt hat: „Da gibt es gewisse Regionen ...“, ich weiß schon, die Demografie ändert sich und Murau hat heute nicht mehr 50.000 Einwohner sondern - helft mir jetzt bitte - 26.000 oder so, oder 24.000, (*Landesrat Mag. Drexler*: „Ich glaube jetzt schon über 30.000.“) jedenfalls auf keinen Fall 50.000, da kann man sich diese Regionen anschauen. Was ich nur sagen will ist: Vor 40 Jahren war es möglich, dass man gesagt hat: „Da gibt es eine gewisse Bevölkerung und diese Bevölkerung hat ein Recht, ein Spital mit einer Grundversorgung Interne, Chirurgie und Gynäkologie und Geburtshilfe zu haben.“ Das, glaube ich, sollten wir uns nicht nehmen lassen. Ich habe überhaupt nichts dagegen, dass man sagt: „Die Leute sollen weniger lang im Spital bleiben und sie werden schneller gepflegt und werden schneller gesund auf Grund dieser oder jener medizinischen Fortschritte“, und wir sollen natürlich auch eine Vorspitalsbehandlung haben, dass die Leute vielleicht oder viele, Sie haben das ja heute gesagt, 85 % können wir dort versorgen, aber was ist mit den 20? Die 20 schicken Sie dann von Eisenerz dann doch leider nach Leoben und vorher hat es das immer in Eisenerz gegeben, oder war das Mürzzuschlag? Na gut, reden wir dann einmal unter vier Augen drüber vielleicht, oder Sie werden es mir erklären, aber ich glaube, der Landtag, die Kolleginnen und Kollegen haben verstanden, was ich damit sagen wollte. Deswegen stellen wir folgenden Antrag, den ich Ihnen gleich vorstelle. Ich wollte nur vorher zum Antrag der Grünen etwas sagen: 1788/7, das ist der Antrag, der, glaube ich, aus neun Punkten besteht und ich würde hier bitten, dass wir eine punktuelle Abstimmung haben, weil im ersten Punkt können wir nicht entgegentreten. Warum

nicht? Weil dort, unserer Meinung nach, nicht klar herauskommt, dass die unterschwellig – unterschwellig ist der falsche Ausdruck – aber die erste Stufe dieser Gesundheitszentren nicht als Ersatz für die Spitalsstandorte gesehen werden darf. Vielleicht sehe ich das falsch. Für mich ist das nicht klar oder kommt in diesem ersten Punkt nicht klar heraus. Wir stellen jedenfalls folgenden Entschließungsantrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, sicherzustellen, dass der Ausbau der Primärversorgung nicht zu einem Abbau von Versorgungsstrukturen im stationären Bereich führt.

Danke. *(Beifall bei der KPÖ – 14.17 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Schwarz, bitte schön.

LTabg. Schwarz – SPÖ (14.17 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Dank der 20-minütigen Redezeit heute haben meine Vorredner aus der Koalition schon sehr viel gesagt. Auch der Herr Landesrat hatte ausführlich die Gelegenheit dazu. Mir ist es nur wichtig, grundsätzlich etwas festzuhalten. Und zwar grundsätzlich möchte ich festhalten: Es hat in diesem Land Steiermark - das traue ich mir sagen - noch nie einen Strukturprozess gegeben. Einen Reformprozess, auf den dieser RSG beruht. Hat es noch nie gegeben, der so umfassend unter Einbeziehung aller, wie es so schön neudeutsch heißt, Stakeholder in diesem Bereich, unter Einbeziehung der Bevölkerung und unter Einbeziehung aller Verantwortlichen gegeben hat. Es hat noch nie einen so umfassenden Prozess gegeben und dafür möchte ich danke sagen, weil es, glaube ich, sehr wichtig ist, dass wir gerade in dem sensiblen Bereich der Gesundheit versuchen, alle möglichst transparent miteinzubinden, um ein zukunftsfähiges Gesundheitssystem in der Steiermark zu schaffen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Ich bin überzeugt davon, dass wir mit diesem RSG, mit diesem Gesundheitsplan 2035 den Grundstein dafür legen, dass das Gesundheitssystem in der Steiermark, das jetzt ausgezeichnet funktioniert, auch in den nächsten Jahrzehnten entsprechende Qualität abliefern. Dafür gilt es danke zu sagen und dafür gilt es einzustehen und hier sich klar auszusprechen, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Denn, es haben euch ja alle gesagt, oder viele gesagt: Wir haben den medizinischen Fortschritt, wir haben die

demografische Entwicklung, wir haben die technische Entwicklung, wir haben die infrastrukturelle Entwicklung, dieses Land hat sich - Gott sei Dank, möchte ich sagen - in den letzten Jahrzehnten weiterentwickelt. Das Problem ist nur, das Gesundheitswesen in der Steiermark hat sich nicht entsprechend dieser Entwicklungen auch weiterentwickelt. Das, was wir in dieser Zukunftscoalition gemeinsam mit dem Herrn Landesrat auch, gemeinsam mit der Frau Landesrätin Lackner versucht haben auch in den Diskussionen in den Bezirken, in den Regionen zu vermitteln, wir müssen schauen, dass sich dieses Gesundheitssystem auch anhand dieser neuen Prozesse weiterentwickelt. Weil wir von Verantwortung gesprochen haben und weil hier die FPÖ vor allem einzelne Abgeordnete hervorgehoben hat, auch spezielle aus meiner Fraktion: Abgeordnete, die ihre Verantwortung wahrnehmen, stecken nicht den Kopf in den Sand, sondern sehen klaren Auges, dass wir hier Veränderungen und Verbesserungen und Reformen brauchen. Die, die keine Reformen wollen, die, die Menschen verunsichern, die betreiben verantwortungslose Politik, liebe Kolleginnen und Kollegen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Die, die mitstimmen, tragen Verantwortung. Es geht um eine Verbesserung des Notversorgungssystems. Wir haben eine Stärkung der Primärversorgung in der Steiermark mit den Gesundheitszentren. Wir haben neue FachärztInnenzentren in der gesamten Steiermark. Also es ist ja nicht so, dass wir die Anzahl der Gesundheitsstandorte in der Steiermark reduzieren. Nein! Wir vermehren die Anzahl der Gesundheitsstandorte in der Steiermark. Es wird in Zukunft bessere, nähere, qualitativere Gesundheitsversorgung in der Steiermark geben. Also nicht ein Weniger an Versorgung, sondern ein Mehr an Versorgung, liebe Kolleginnen und Kollegen, *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Um das auch einmal klar zu sagen. Es ist halt nun einmal nicht mehr so, dass wir die Qualität eines Gesundheitssystems, der Herr Landesrat hat es eh schon gesagt, es ist halt nicht mehr so einfach, dass man sagt: „Wie viele Betten haben wir in der Steiermark und dann wissen wir, wie gut unser Gesundheitssystem ist.“ Das ist nicht mehr zeitgemäß, das muss man ganz ehrlich sagen. Ich habe es bereits erwähnt, da spricht der medizinische Fortschritt dagegen, da spricht die demografische Entwicklung dagegen und da spricht vieles dagegen. Es ist ja auch wichtig, dass wir Qualität an unseren Gesundheitsstandorten haben. Es bringt ja nichts, wenn ich in allen Bereichen der Steiermark alle Versorgungsmöglichkeiten, also alle Fachbereiche in jedem Standort aufrechterhalte. Wenn ich die Fallzahl nicht habe, wenn die Ärztinnen und Ärzte mit medizinischem Entwicklungsstand nicht in allen Bereichen entsprechend vertraut sind, dann leidet ja die Qualität der Versorgung in der Steiermark. Wir müssen nicht nur quantitative Versorgung in der Steiermark schaffen, sondern wir wollen auch die qualitativ

beste Versorgung in der Steiermark. Deswegen ist es wichtig hier so zu konzentrieren und an gewissen Standorten gewisse Spezialisierungen in Zukunft anzubieten, liebe Kolleginnen und Kollegen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Denn es geht ja auch - einen letzten Punkt, diese Primärversorgung, Gesundheitszentren -, ja warum wollen wir das auch? Weil wir nicht durch die Steiermark reisen, überall das Problem in verschiedensten Bereichen gibt, dass wir zu wenig Hausärztinnen und Hausärzte haben, dass wir zu wenig Fachärztinnen und Fachärzte haben. Viele sagen uns, wir können das Problem vor allem dadurch auch lösen, dass sich diese Ärztinnen und Ärzte zusammenschließen können. Es ist heutzutage nicht mehr so, dass es diesen klassischen Landarzt gibt – Gott sei Dank gibt es ihn in verschiedenen Bereichen noch, aber nicht mehr flächendeckend. Aber es ist notwendig, dass die Ärztinnen und Ärzte sich einen Teilbereich aufteilen können, dass einmal der eine da ist und einmal der andere da ist, dass man hier zusammenarbeitet, dass man hier Zentren bildet. Das ist auch ein Beitrag, aus meiner Sicht, dahingehend, dass wir hier dieses Problem des ÄrztInnenmangels auch in der Zukunft, in der Steiermark in den Griff bekommen. Ein Letztes noch, es wird oft angesprochen: Wenn man mit dem Mariazeller Bürgermeister spricht, wenn man mit der Mariazeller Bevölkerung spricht, die waren vorher alle skeptisch gegenüber dieser Entwicklung. Die haben auch gesagt: „Wir wollen unseren Spitalsstandort erhalten.“ Klar, aber, wenn man mit ihnen spricht, dann sagen alle: „Es ist ein Fortschritt in der Entwicklung. Es hat sich die medizinische Versorgung in diesem Bereich gebessert. Wir sind sehr zufrieden mit dieser Entwicklung.“ Was kann es besseres geben, wenn wir sagen: Wir wollen auf diesem Weg weitergehen und wir haben schon ein gutes Beispiel, dass dies auch von der Bevölkerung und von der Allgemeinheit angenommen wird? Deswegen insgesamt möchte ich sagen: Leben wir nicht in der Vergangenheit und schauen in die Zukunft, dass das Gesundheitssystem in der Zukunft in der Steiermark weiterhin so exzellent ist. Herzlichen Dank! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.23 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler.

LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (14.24 Uhr): Danke Herr Präsident, Herr Landesrat, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörende hier im Auditorium und via Livestream!

Ich werde mich jetzt ganz kurzhalten - ich habe ja vorher vieles gesagt -, nur noch kurz auf zwei Wortmeldungen eingehen und dann unsere Entschließungsanträge einbringen. Liebe Barbara Riener, ich habe jetzt ein bisschen schmunzeln müssen. Ich hätte mir nicht gedacht, dass du einmal in die Fußstapfen von Herrn Sinowatz trittst und sagst: „Es ist ja alles so kompliziert!“ Das hat er einmal gesagt, oder war das der Sinowatz? Bin ich mir nicht mehr sicher. Um das geht es nicht. Danke noch einmal für die Erklärung, ich habe sie schon vorher verstanden gehabt, wie es gemeint war. Fakt ist nur, ich finde es nicht gut, so wie es ist. Ich habe es eh gesagt, es geht nicht darum, ich habe kein Problem damit, dass sich der Bund einen Plan macht. Natürlich ist es gescheit, wenn sich das Land einen Plan macht. Trotzdem halte ich jetzt nicht an der Tatsache, dass wir früher nie da diskutiert haben, weil die Landesregierung den regionalen Strukturplan Gesundheit nicht eingebracht hat, es für einen großen Fortschritt, dass wir jetzt darüber reden dürfen. Mein Kritikpunkt liegt ja daran, dass ich sage: Eigentlich möchte ich, dass der Landtag beschließt oder nicht beschließt, aber nicht nur zur Kenntnis nimmt, das ist der Kritikpunkt, den ich habe. Noch einmal: Ich glaube nicht, dass wir das - und das ist halt so der Unterschied zwischen einer Abgeordneten aus der Opposition und einer aus einer Fraktion, die in der Landesregierung sitzt -, uns geht es ja darum, dass wir die Debatte hier führen wollen, weil wir hier auch sozusagen etwas erledigt haben und nicht irgendjemand bringt von der Regierung etwas ein und wir sagen dann: „Ja super“, oder „nicht super“. Aber, das sind halt unterschiedliche Auffassungen. Eines möchte ich noch dazu sagen, weil es der Herr Landesrat jetzt auch noch gesagt hat und ich glaube, auch der Kollege Schwarz: Bitte tun Sie nicht immer reflexartig reagieren, wenn wir ein Argument bringen. Ich habe hier überhaupt nicht behauptet, dass ich gerne hätte, dass wir jetzt diese 800 Betten, die man einspart, gleichzeitig woanders wieder aufmacht. Das habe ich nicht gesagt. Wenn ich von parallelen Strukturen rede, dann meine ich eben genau diese Ersatzgeschichten. Aber die sind halt da auch nicht festgelegt und jetzt sage ich es zum letzten Mal: Wir haben in diesem RSG eben dort diese Einsparungen, also es steht dezidiert drinnen: „800 Betten weniger!“ Es steht drinnen, was geschlossen wird, aber dort, wo wir am Aufbau sind, sind mir eben die Alternativen dazu zu wage. Das habe ich gemeint.

Jetzt komme ich zu unseren Entschließungsanträgen. Ich bringe zwei ein. Der eine hat den Betreff „Wartezeiten auf geplante OP's verringern und transparente Wartelisten veröffentlichen“. Wir haben hier auch noch einmal - ich habe es vorhin schon erwähnt, ich kann mir nicht vorstellen, dass das so kompliziert sein soll, dass man das nicht machen kann in der Steiermark- auch ein Beispiel in diesem Entschließungsantrag aufgeführt.

Ich stelle jetzt folgenden Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die entsprechenden Maßnahmen zu setzen, damit an den steirischen Fondskrankenanstalten bezüglich elektiver bzw. geplanter Operationen für KassenpatientInnen

1. die Wartezeiten schrittweise deutlich reduziert werden,
2. eine maximale nicht zu überschreitende Wartedauer vorgesehen und
3. eine transparente, öffentlich im Internet einsehbare Warteliste installiert wird, die die Anzahl der wartenden Kassen- und SonderklassepatientInnen und deren durchschnittliche Wartezeit auf die häufigsten geplanten Operationen an den einzelnen Standorten angibt.

Da bitte ich um Annahme.

Der zweite Entschließungsantrag hat den Titel „Maßnahmen gegen Zweiklassenmedizin und Verbesserung der medizinischen Versorgung statt Ausdünnung.“ Ich habe hat vorher schon in meiner ersten Wortmeldung begründet, warum wir diesen Entschließungsantrag stellen und stelle ihn jetzt.

Der Landtag wolle beschließen:

I. Der Landtag Steiermark bekennt sich zur gleichen optimalen medizinischen Versorgung aller Menschen in der Steiermark.

II. Der Landtag spricht sich

1. für eine Anhebung der Anzahl der Kassenstellen im Bereich der Allgemeinmedizin und der fachärztlichen Versorgung, sowie
2. für die Verbesserung der Kassenverträge für AllgemeinmedizinerInnen und Fachärzte und Fachärztinnen aus.

Ich bitte auch hier um Annahme und danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der KPÖ – 14.28 Uhr*)

Präsident Dr. Kurzmann: Nächste zu Wort gemeldet Frau Abgeordnete Krautwaschl.

LTAbg. Krautwaschl – Grüne (14.29 Uhr): Danke Herr Präsident, sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich teile ein Problem des Herrn Landrates, ich habe auch schon so viel mitgeschrieben, dass sich das in den jetzt nur mehr zehn Minuten wahrscheinlich nicht ausgehen wird, das alles unterzubringen. Noch dazu habe ich auch noch zwei Entschließungsanträge einzubringen und

mein Klubobmann Lambert Schönleitner wird dann dankenswerterweise noch die anderen beiden einbringen. Aber, es zeigt vielleicht auch, wie wirklich intensiv wir uns befassen. Wie wichtig es uns ist, auch wirklich differenziert zu argumentieren und ich möchte auch da in diesem Zusammenhang auf ein paar Unterschiede eingehen auch in unserer Argumentation, zu den anderen beiden Oppositionsparteien, aber auch durchaus noch einmal betonen, dass wir diese Diskussion heute wichtig und gut finden. Es ist eben eine Diskussion, da muss Kritik Platz haben, dafür ist sie ja da, weil sonst wäre es eine „Beweihräucherungsveranstaltung“ oder „Lobes-Preises-Veranstaltung“. Es ist wichtig, dass diese Punkte hier jetzt auch kritisch von uns bewertet werden. Das sehe ich auch als meine Aufgabe hier. Was jetzt in der letzten Wortmeldung von Herrn Schwarz, was mir da aufgefallen ist, dass hier wieder sehr viele Schlagworte nur genannt wurden, sehr viele Phrasen: „Es wird alles besser, es wird mehr, es wird alles gut, es ist schon gut und es wird noch besser!“ Genau das ist es ja eben, aber das, was ich in diesem Prozess ein bisschen kritisieren muss - es tut mir leid - ich glaube schon, dass man Gutes will. Aber das, was hier vorgelegt worden ist, ist halt jetzt aus unserer Sicht - und da geht es mir noch nicht um das Optimum, natürlich, das ist mir auch klar, dass man das nicht von heute auf morgen erreichen kann -, sondern es geht darum, dass das, was man verspricht sich glaubwürdig ... ich warte jetzt nur kurz, bis es da ein bisschen ruhiger geworden ist. Dass das, was man verspricht, oder was man an Hand eines Planes und der Präsentation immer wieder betont hat auch glaubwürdig sich dann abbildet in einem Plan, den man vorlegt. Ich glaube nämlich, dass das, was jetzt immer wieder, also was gerade passiert ist, ist tatsächlich, dass relativ viel Verunsicherung nicht dadurch entsteht, dass irgendwelche Dinge möglicherweise verändert werden, oder auch Abteilungen verändert werden, geschlossen werden. Sondern die Verunsicherung besteht dadurch, dass das, was kommen soll, eben nicht sich in der Finanzierung klar abbildet. Es ist nicht klar, wer das in die Hand nehmen wird. Dass es dem Fonds einfach aus meiner Sicht bis jetzt noch nicht gelungen ist darzustellen, dass die Kassen, wenn es darum geht, diese niedergelassenen Leistungen, die in der Primärversorgung so wichtig sind, das wurde heute schon so oft erwähnt, wirklich auch zu finanzieren, dass dann noch keine Glaubwürdigkeit für mich da ist, dass das auch so kommt. Mariazell wurde angesprochen. Das ist ein Fondsprojekt, das ist ein Pilotprojekt. Es ist nicht das Gleiche ob ich sicher weiß, dass hier eine Finanzierung in Zukunft als Regelfinanzierung zur Verfügung stehen wird für alle therapeutischen, pflegerischen Sozialleistungen, die eine Primärversorgung, wenn sie ehrlich sein soll, leisten muss, oder ob ich halt ein Projekt habe,

das einmal dort natürlich gut ankommt, dort ist es ja schon. Da unterscheidet sich jetzt auch - und das möchte ich noch an dieser Stelle wirklich betonen - unsere Argumentationslinie schon ein bisschen was die FPÖ oder die KPÖ sagt, das werden wir auch bei unserem Abstimmungsverhalten heute zum Ausdruck bringen. Ich bin nicht der Meinung, dass alles so bestehen bleiben muss, wie es ist. Ich bin total - und das habe ich auch in meiner ersten Rede betont, auch viele Menschen vor Ort sehen Notwendigkeit von Veränderungen. Ich habe auch die Patienten- und Pflegeombudsfrau, die heute schon mehrmals angesprochen wurde, durchaus so verstanden, dass dieser Teil der Qualitätssicherung, nämlich im stationärem Bereich, ihr ein sehr großes Anliegen ist auf Grund von Fallzahlen, die heute in kleineren Krankenhäusern auch nicht gegeben sind auf Grund von dem, dass sie sagt, dass da die Sicherheit der Patientinnen und Patienten teilweise aus ihrer Sicht nicht mehr gegeben ist. Das kann ich durchaus nachvollziehen. Trotzdem, und das habe ich auch ganz deutlich gesagt in meiner ersten Rede, bieten diese Anlaufstellen den Menschen eine Sicherheit, dass sie jemanden haben, dass etwas da ist. Deswegen ist unser Credo, oder meines, auf jeden Fall: Es muss für die Menschen eine glaubwürdige Alternative vorhanden sein, bevor man, genau wie in Müzzschlag, es wurde auch erwähnt heute schon, bevor man reduziert in einem Ambulanzbetrieb, der bis jetzt eine Notfallsicherheit für die Leute dort dargestellt hat. So argumentieren es im Übrigen auch unsere Leute auch dort vor Ort, möchte ich auch nur sagen. Es geht nicht darum, man dürfe nie irgendetwas verändern, sondern man sollte es dann verändern, wenn die Alternative da ist und sichtbar ist. Dann gehen die Leute auch teilweise mit, wie gesagt, obwohl noch sehr viel teilweise offen ist, wie das im Regelbetrieb dann alles ausschauen wird. Was habe ich mir noch aufgeschrieben? Entschuldigung, dass man auf die Begebenheiten reagieren muss, so wie es bei Mariazell der Fall war, dass man Lücken schließen muss, das ist auch ganz klar. Das kritisiere ich auch überhaupt nicht. Ich habe auch zu Mariazell gesagt: Dort ist das ein Teil von dem, dass man Lücken schließen musste. Es ist aber halt deswegen auch noch nicht das, was man sichtbar, wo man sagen kann: „Hey Leute, da ist jetzt die Physiotherapie vor Ort“, oder um nicht immer nur von meinem Beruf zu sprechen, da ist die Sozialarbeit, die gewisse Dinge gleich direkt mitbetreut, da ist das, was den Mehrwert auch erzeugt, dass diese Ebene wirklich das abfangen kann, was sie abfangen wird müssen. Ich habe da ein Beispiel heute schon genannt. Nichtvorhandene Logopädie bei kleineren Kindern, erzeugt Probleme letztlich in der Schule, erzeugt Probleme im Weiteren für den Sozialbereich. Diese Kinder haben nicht so eine Chance. Wenn sie dann noch das Pech haben, dass sie in einer Familie aufwachsen, die das nicht selber alles finanzieren kann

oder mit ihnen bereit ist, zig Kilometer zu fahren, dann bekommen sie das nicht. Das meine ich mit Glaubwürdigkeit. Es muss der Rahmen geschaffen werden, und zwar der gesetzliche Rahmen, und darauf bezieht sich einer unserer Entschließungsanträge, den der Lambert Schönleitner einbringen wird, dass alle Berufsgruppen wirklich strukturiert eingebunden sein können in dieses Primärversorgungssystem.

Zum Herrn Landesrat noch und auch zu dieser Bettendebatte: Ich bin auch nicht der Meinung, dass man an Betten per se alleine die Qualität unseres Systems messen kann, ganz sicher nicht. Was mir in dem Zusammenhang aber auch aufgefallen ist, dass wir zwar bei den Betten europaweit an der Spitze liegen, gleichzeitig aber bei den MitarbeiterInnen in Spitälern nur auf Platz 15 liegen. Das heißt, das ist ein Thema, was wir heute überhaupt noch nicht angesprochen haben. Erstens: Wir brauchen diese Menschen, die jetzt teilweise in den Ambulanzen und in den Spitälern auf Grund einer nicht so guten Ausstattung eigentlich sehr an ihre Grenzen kommen, wir werden aber diese Menschen dringend brauchen für die Versorgung der Zukunft. In den Primärversorgungseinheiten und auch sonst wo. Abschließend ist es mir noch ganz wichtig, bevor ich dann unsere Entschließungsanträge einbringe, zu sagen: Mir ist das schon ganz klar, dass in dieser Debatte Populismus boomt, sowie er in vielen Bereich der Gesellschaft boomt und dass das auch ist, was oftmals in den Medien ankommt. Das ist eine sehr populistische Haltung zu Dingen. Ich leiste mir aber wirklich den Luxus der Differenzierung, das ist mir total wichtig, weil dieses Thema mir zu sensibel ist, um einfach nur reinzuhauen. Ich glaube, es braucht Veränderung. Nein, ich bin noch nicht ganz zufrieden mit dem, was da vorliegt. Ich kann mir durchaus vorstellen, wenn Dinge dann sich konkreter ausgestalten und die wirklich diese Stärkung sichtbar machen in diesem niedergelassenen Bereich, dass das dann auch anders aussieht. Aber es ist aus jetziger Sicht für mich noch nicht möglich, das so einzuordnen, dass ich da guten Gewissens Ja sagen kann. Das möchte ich einfach an dieser Stelle betonen. Ganz kurz zu unseren Entschließungsanträgen. Das eine sind eben unsere Verbesserungsvorschläge zum regionalen Gesundheitsplan, Strukturplan Gesundheit und das Zweite betrifft ein Thema, das mir persönlich extrem am Herzen liegt, das ist die Schmerztherapie. Ich habe eben sehr viel mit Schmerzen ja manchmal auch selber zu tun, aber vor allem mit Schmerzpatienten zu tun. Ich weiß, wie viel Leid und wie viel finanzielle Ressourcen man hier einsparen könnte, wenn man hier ein besseres System aufsetzen könnte. Es gab dazu schon sehr viele Anträge, es gibt Stellungnahmen. Es ist im RSG als Thema vorhanden. Dort steht: Die Primärversorgungsebene als die entsprechende Versorgungsebene, wo das hingehört. Das

sehe ich auch so, ich möchte, dass es dort dann auch so behandelt wird, wie es der Standard vorsieht. Da gibt es ganz viele Konzepte, die liegen euch ja auch teilweise vor. Deswegen würde ich hoffen, dass man auch mitgehen kann. Ich habe in unserem Antrag auf extra einen Teil der Antwort auf unseren ursprünglichen Antrag drinnen bzw. auf den letzten KPÖ-Antrag dazu. Es geht eben um eine Art der Schmerztherapie, die wirklich multimodal dieses Schmerzgeschehen bekämpft und dadurch dann sicherstellt, dass die bestmögliche Behandlung und auch die, die das Leid am Kürzesten für den Betroffenen gewährleistet wird. Ich bringe jetzt diesen Antrag ein. Den Zweiten muss dann leider der Lambert Schönleitner einbringen, weil es da schon heftig blinkt.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Zuge des Aufbaues von Primärversorgungseinrichtungen in multimodales Schmerztherapiekonzept auf Basis der wissenschaftlichen Standards und Grundlagen der Österreichischen Schmerzgesellschaft umzusetzen und mittelfristig eine entsprechende Struktur für die gesamte Steiermark aufzubauen.

Ich bitte um Annahme. *(Beifall bei den Grünen 14.40 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Nächster Redner ist der Abgeordnete Triller.

LTAbg. Triller – FPÖ (14.40 Uhr): Vielen Dank Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher!

Vorweg möchte ich einmal die punktuelle Abstimmung für den Entschließungsantrag der Grünen beantragen, und zwar ist es die Einl.Zahl 1788/7, Anforderungen an den regionalen Strukturplan Gesundheit Steiermark 2025. Herr Kollege Schwarz, nur eine kleine Anmerkung, Herr Klubobmann: Wenn man etwas zusperrt und wenn man auch Krankenhäuser zusperrt, dann frage ich mich, wie kann man dann mehr Versorgung haben? *(LTAbg. Schwarz: „Steht im RSG.“)* Verstehe ich auch nicht ganz, ist irgendwie unlogisch für mich. Herr Landesrat Drexler, ja ich war dabei bei der Eröffnung des Strahlentherapiezentrum, weil es für mich wichtig ist. Für mich als regionaler Abgeordneter ist es wichtig, auch an solchen Veranstaltungen teilzunehmen, weil ich mich auch für die regionalen Interessen interessiere und auch einsetze. Für mich ist es auch wichtig, dass ich als Abgeordneter die jeweiligen Informationen vor Ort auch einhole. Ich bin nicht wegen Ihnen hingegangen, weil Sie so fesch sind, sondern ich bin wegen der Information dorthin

gegangen. Die Information dort vor Ort war irrsinnig positiv. Da kann man Sie durchaus loben Herr Landesrat. Es war durchaus positiv. Ich bin ebenfalls hoffnungsvoll, dass dieses Strahlentherapiezentrum auch genutzt wird. Es ist auch wichtig, dass es das in der Obersteiermark auch gibt, weil es gibt viele Patienten, gerade in der Obersteiermark, die immer nach Graz pendeln haben müssen in die Strahlentherapie und nun haben sie die Möglichkeit in der Obersteiermark, dieses Zentrum zu nutzen. Ich hoffe aber auch, dass die Kapazitäten reichen und das Zentrum nicht zu klein ist und die Patienten trotzdem wieder nach Graz hinunterfahren müssen, aber das wird sich weisen. Ich war auch in Eisenerz dabei. Übrigens habe ich die Abgeordneten der ÖVP und der SPÖ dort vermisst. Die Kollegin Ahrer z. B. hat es nicht für wert empfunden, an der Eröffnung des Strahlentherapiezentrums teilzunehmen und von der ÖVP habe ich genauso keinen Abgeordneten gesehen. In Eisenerz warst du dabei, liebe Kollegin Ahrer, das ist korrekt, von der ÖVP keiner. Ja, war ebenfalls interessant. War informativ, es ist das Gesundheitszentrum, meiner Ansicht nach, gut verkauft worden, und wenn es genauso jetzt, wenn wir den IST-Zustand hernehmen, wo wir in Eisenerz ein Krankenhaus haben und ein Gesundheitszentrum, das ist der Optimalfall, besser kann es gar nicht sein. Das stelle ich mir unter Versorgung vor. Aber Sie haben auch angekündigt, dass dieses Krankenhaus bald nicht mehr existent ist, dass dieses Krankenhaus geschlossen wird und dann haben wir nicht mehr die optimale Versorgung. Aber ich habe Ihnen auch gesagt, wir schauen uns das an. Wir schauen uns an, wie dieses Gesundheitszentrum in Eisenerz auch läuft. Weil nach einem Monat kann man das wirklich schwer beurteilen. In Eisenerz ist es der Fall, dass die Bevölkerung einfach überaltert ist. Ältere Menschen gehen öfter zum Arzt, müssen öfter vielleicht in das Krankenhaus oder zu Fachärzten. Da würde dann, meines Erachtens, schon irgendwie die komplette Versorgung fehlen, weil wenn jemand aus der Radmer schnell in das Krankenhaus muss, kann er nicht mehr nach Eisenerz fahren, dann müsste er den Allgemeinmediziner in Eisenerz aufsuchen und würde dann weitertransferiert werden nach Leoben. Herr Landesrat, auch reisen kostet Geld. Es hat nicht jeder das Privileg einen Chauffeur zu haben, der einen ins Krankenhaus führt. Reisen kostet Geld und auch für Mindestpensionisten ist es oft nicht tragbar, wenn sie wöchentlich vielleicht irgendwo anders nach Leoben oder auch nach Graz zu einem Facharzt fahren müssen. Aber, so ehrlich war ich auch bei der Bürgerversammlung, Herr Landesrat, und ich begleite dieses Projekt natürlich kritisch und die Bevölkerung informiert mich auch diesbezüglich. Wenn es da Missstände gibt, dann werden wir die Ihnen auf parlamentarischer Ebene mit Anfragen oder Sonstigem auch mitteilen, weil wir natürlich daran interessiert sind,

dass eine flächendeckende Gesundheitsversorgung in der Steiermark und in den Regionen gewährleistet wird. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 14.45 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Schönleitner.

LTabg. Schönleitner – Grüne (14.46 Uhr): Danke Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich werde einmal die Entschließungen vorwiegend einbringen. Ich glaube, ganz generell muss man sagen, Sandra Krautwaschl hat ja alles im Detail gesagt, ist es schon wichtig auch heute noch einmal zu sagen - ich habe das unlängst in den Medien gesagt -, dass es vielleicht ein Bereich ist, wo man wirklich ein bisschen vor den anderen Bundesländern ist, zumindest, wenn es um die Bemühungen geht. Das erkennen wir auch an, das hat die Sandra Krautwaschl ja auch gesagt. Es ist uns nur noch zu unkonkret. In einer gewissen Weise muss man das, glaube ich, auch verstehen, wenn es um Entscheidungen geht, wo die Bevölkerung spürt, das geht tief hinein in das System und das ist eine massive Veränderung, dann will natürlich am Ende irgendwo jeder Einzelne und jede Einzelne sehen: Was ist das, was da kommt? Wir sehen viele Bemühungen, die sicher ganz in die richtige Richtung gehen, aber man kann halt nicht einen Teil des Ganzen als Ganzes verkaufen, wenn es z. B. um die Primärversorgung geht. Das ist z. B. für uns ein zentraler Grund, warum wir gesagt haben, wir stimmen jetzt nicht zu. Ich bin dankbar für die Debatte im Haus, das kann man ruhig an den zuständigen Landesrat zurückmelden. Sehr oft machen wir in der Opposition den Vorwurf: Es wird nicht diskutiert, weil das wäre von der Kompetenz ja nicht notwendig, das Thema zu diskutieren. Das war auch der Grund - in Richtung der FPÖ gesagt -, warum wir gesagt haben: Diese Zweidrittelmehrheit die geben wir gerne, weil es kann nicht oft genug über einen so wichtigen zentralen Bereich hier herinnen gesprochen werden. Ich glaube, generell soll man auch noch sagen: Man merkt schon bei der Bevölkerung eine gewisse Beweglichkeit. Ich selbst habe seinerzeit die Debatte, die heftig war, der damalige Gesundheitslandesrat ist heute Landesamtsdirektor - ein sehr guter möchte ich bemerken -, aber das war heftig bei der seinerzeitigen Chirurgiegeschichte und trotzdem merkt man in der Bevölkerung, und das möchte ich vielleicht noch einmal an dieser Stelle sagen, dass es doch eine gewisse Beweglichkeit, Aufgeschlossenheit gibt und das vielleicht auch Richtung KPÖ gesagt, wenn es darum geht, nämlich wirklich die Gesundheitspolitik in das Zentrum zu

rücken. Das ist etwas Wichtiges. Das wäre ein Fehler, da bin ich nicht beim Dr. Murgg, ich bin sehr oft bei ihm und er hat vielfach Recht, aber zu sagen: „Wir müssen letztendlich aus regionalwirtschaftlichen Gründen jede Abteilung und jedes Spital“, sinngemäß quasi, „auf seinen Standort belassen“, das wäre falsch. Ich glaube, wir müssen Regionalpolitik machen, wir müssen Wirtschaftspolitik machen, wir müssen uns ganz sicher im Bezirk um die Nachnutzungen Sorgen machen und vorsehen, dass die Standorte nachgenutzt werden, aber generell die Menschen, wenn ich z. B. an Bad Aussee denke oder an andere Bereiche im Bezirk, sagen sehr wohl und auch in einer Petition, die wir das letzte Mal im Petitionsausschuss gehabt haben - ich glaube, es war die von Selzthal oder Trieben, die beiden waren im Petitionsausschuss -, sagen, es gibt Verständnis dafür, dass es einen Standort geben soll, weil es um die Qualität der Versorgung geht. Ich glaube, das muss man an die Bevölkerung zurückgeben, dass es da in die Richtung geht. Ausblenden darf man aber eines nicht, bevor ich jetzt die Entschlüsse einbringe, und da gibt es auch eine gewisse Mitverantwortung natürlich, jedes ÖVP-Politikers und auch dieses Landesrates und aller, die in Verantwortung sind, haben wir eines nicht geschafft und das müssen wir uns, weil das ist das, was drüber liegt über dieser ganzen Debatte auch wieder immer wieder sagen, nämlich, dass die Kompetenzaufteilung zwischen Bund und Land immer noch nicht befriedigend ist. Dass es immer noch fatal ist, dass wir eine Vielfalt an verschiedenen Kassen haben und die Klientinnen und Klienten, die Mitglieder dieser Kassen, davon abhängig sind, dass ich das Glück habe, ich bin bei der Kasse, bei Brücken und Heilbehelf. Wenn ich bei einer anderen Kasse bin, bekomme ich den nicht. Wenn zufällig eine Familie bei drei Kassen versichert ist, probiert sie es halt bei drei, das sind die wirklichen Fragen der Gerechtigkeit im System. Die können wir da nicht lösen, aber natürlich gibt es im gesamten Politischen auch Verantwortung, dass das so ist, weil Sie haben, Herr Landesrat ja von Evolution gesprochen, wenn es um die Kassen geht oder auch wenn es um die Ärztekammer geht, jetzt rede ich eher von der auf Bundesebene, weil bei uns gibt es eine gewisse Beweglichkeit, wie wir wissen, dann ist Evolution wahrscheinlich nicht gerade der richtige Begriff den man denen zuordnen würde. Weil die Kassen sind starr, haben sich kaum weiterentwickelt und bei der Ärztekammer war es leider auch so, dass sie eigentlich entgegen dem Willen ihrer eigenen Mitglieder genau das nicht zugelassen haben. Dass die kooperieren, dass sie zusammenarbeiten, sei es bei Tageskliniken, sei es im niedergelassenen Bereich der Allgemeinmedizin, das ist als Kritik der Ärzte gekommen. Aber die Kammer selbst hat oft in einer seltsamen Allianz mit den Kassen hier leider nicht im Interesse ihrer eigenen Mitglieder

gehandelt. Das muss man ganz klar sagen. Ich darf nun zum Einbringen unserer Entschließungsanträge kommen, wir haben drei Entschließungsanträge noch nicht eingebracht. Darf beim Ersten beginnen, da geht es die bundesweiten einheitlichen Standards für Entgelt und Leistungen von nichtärztlichen Gesundheitsberufen in der Primärversorgung.

Der Antrag lautet: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten, damit diese eine Regierungsvorlage über gesetzliche Grundlagen für einen Primärversorgungs-Rahmenvertrag für nichtärztliche Gesundheitsberufe im Nationalrat einbringt. Die Rahmenvereinbarung soll die Spezifizierung der Leistungen samt bundesweit gültiger Mindestabgeltungen enthalten und wird zwischen dem Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger und der jeweiligen Berufsvertretung abgeschlossen.

Das ist der erste Entschließungsantrag.

Im nächsten Entschließungsantrag geht es um die Primärversorgung: Primärversorgung verbessern, KinderärztInnen aufwerten, SozialarbeiterInnen einbeziehen, ÄrztInnen anstellen dürfen. Auch das eine Forderung an die Bundesregierung.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten, damit diese eine Regierungsvorlage über die Änderung der rechtlichen Grundlagen betreffend die Primärversorgung im Nationalrat mit folgenden Punkte einbringt:

- Orts- und bedarfsabhängig und bei Einschränkung des Versorgungsauftrages auf die Altersgruppe bis 18 Jahre kann das Kernteam auch nur aus FachärztInnen für Kinder- und Jugendheilkunde und Angehörigen des gehobenen Dienstes für Gesundheits- und Krankenpflege zusammengesetzt sein;
- Aufnahme der "Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter" in die Berufsgruppen der Primärversorgung;
- Primärversorgungseinheiten in Form von Gruppenpraxen unterliegen dem Kompetenztatbestand „Gesundheitswesen“ nach Art. 10 Abs. 1 Z 12 B-VG auch dann, wenn darin ÄrztInnen als Angestellte tätig sind, sofern das Verhältnis zwischen GesellschafterInnen und Vollzeitäquivalenten der angestellten ÄrztInnen die Verhältniszahl 1:1 nicht übersteigt.

Und dann ein Entschließungsantrag der uns hier in der Steiermark betrifft, der sich direkt in Richtung des Gesundheitslandesrates und die Landesregierung richtet. Hier geht es um die Anforderungen an den RSG, den Regionalen Strukturplan Gesundheit.

Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. bei Strukturänderungen im Gesundheitswesen nach dem Grundsatz zu handeln, erst dann bestehende Strukturen zu verändern, zu verkleinern oder zu schließen, nachdem eine für die Bevölkerung nutzbringende neue Form der Gesundheitsversorgung geschaffen wurde;
2. einen Plan über die Absicherung der bereits bestehenden und die Zukunft der niedergelassenen Versorgung auszuarbeiten;
3. an die Steiermärkische Gebietskrankenkasse mit der Forderung heranzutreten, die steiermarkspezifischen Erschwernisse für Gruppenpraxen aufzuheben;
4. die nichtärztlichen Gesundheitsberufe (wie Pflege, therapeutische Dienste, Sozialarbeit, etc.) und die Allgemeinmedizin in die weiteren Planungsschritte und den Aufbau von Gesundheitszentren einzubeziehen;
5. dabei gemeinsam mit den VertreterInnen der Berufsgruppen Pflege, Psychotherapie, Sozialarbeit, Logopädie, Physiotherapie, AllgemeinmedizinerInnen, KinderfachärztInnen eine Grundstruktur für die Zusammenarbeit in den Gesundheitszentren zu erarbeiten;
6. die geplante Struktur der Gesundheitszentren zu definieren, die rechtlichen Rahmenbedingungen auszuweisen und die Finanzierung des Mehraufwandes offen zu legen;
7. insbesondere die Finanzierung des geplanten LKHs im Bereich Liezen/Rottenmann offen zu legen;
8. in den Regionen von den Trägern eine dem Bedarf entsprechende Entwicklungsarbeit durch alle betroffenen Berufsgruppen als verpflichtend einzufordern, wenn ein Gesundheitszentrum in Planung ist; und
9. über die Umsetzung dieser Punkte dem Landtag halbjährlich Bericht zu erstatten.

Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen 14.54 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Lackner.

LTAbg. Karl Lackner – ÖVP (14.54 Uhr): Herr Präsident, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, Kolleginnen und Kollegen, Hoher Landtag!

Zunächst ist es mir als Klubobmann einmal wichtig auf eines hinzuweisen, und zwar auf die kritisierte Ausschussführung unserer Kollegin Barbara Riener im Gesundheitsausschuss. Frau Kollegin Staller, Sie erinnern sich, oder du erinnerst dich: Wir haben ausschließlich aus dem

Grund, oder ausgehend aus dem Grund, dass gut und ausführlich diskutiert werden kann, diesen Tagesordnungspunkt zuletzt an die Tagesordnung gesetzt, erstens um ausreichend Zeit zu haben und zweitens wurde von der ausschussführenden Vorsitzenden auch darauf verwiesen, nachdem kein weiterer Ausschuss folgen wird, dass man ausreichend Zeit hat, die Zeit für den Ausschuss auch zu verlängern um eben alle Fragen möglichst gut beantworten zu können. Wie ist dann dieser Ausschuss verlaufen? Zuletzt hat es nur mehr Fragestellungen der KPÖ gegeben und von keiner anderen Fraktion mehr. Es wurde dieser Ausschuss dann nach Abarbeitung aller Anfragen geschlossen. Dann so etwas zu kritisieren ist meines Erachtens nicht korrekt. Ich meine, diese Ausschussführung und Leitung war konsequent und kompetent. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Mehr Beteiligung, wenn ich bei dir bleiben darf, Frau Kollegin Staller, sagst du auch in deiner Rede. Ja es kann nach oben hin nie genug sein. Nun, positiv gesehen, ich habe dich bei jeder Konferenz im Bezirk oben angetroffen und ich muss dir sagen: Mit dir kann man draußen in der Region viel besser reden als da im Parlament, im Plenum, so scheint es jedenfalls. Ich lobe das sogar. Sich kundig zu machen, sich alles anzuhören, einmal, zweimal, dreimal, so war es in der gesamten Handhabung der Konferenzen bei uns im Bezirk, das ist ja äußerst positiv und kann man ordentlich ein gutes Bild machen und dann kann man auch korrekterweise da vor das Rednerpult treten und sagen, das ist in Ordnung, in Summe und das nicht. Aber zu wenig an Beteiligung oder insgesamt die Kritik, dass in der Ausführung oder Handhabung das nicht korrekt gewesen wäre – ich sage: So viel, bei diesem Prozess, wie da miteinhergegangen ist an Öffentlichkeitsarbeit und Einbindung auch der Regionen hat es bisher noch nicht gegeben. Das ist einfach oder muss man einfach positiv festhalten. Wenn der Kollege Royer sagt: „Verschleierung“, ja was soll denn da noch verschleiert werden? Was soll da noch verschleiert werden? Mitunter auch kritisiert die Verkehrslösung, wenn ein neues Leitspital kommen sollte. Ja, da muss ich halt auch dazusagen: Nicht im Glashauss sitzen und mit Steinen schmeißen! Auch ein Regierungsmitglied deiner Fraktion hätte die Möglichkeit gehabt, in der Verkehrslösung Ennstal etwas voranzubringen *(LTAbg. Schartel: „Mit welchem Geld?“)* Ich kritisiere gar nicht, weil es schwer genug ist, das hat auch er erkannt. Ich kritisiere ihn gar nicht, aber ich erwarte mir auch, dass nicht anderwärtig da Kritik geübt wird in diesem Prozess, der nunmehr auch weiter zügig vorangetrieben wird. Es war, geschätzte Kolleginnen und Kollegen von der Freiheitlichen Partei und Kollege Royer, dringender Handlungsbedarf in der Versorgungsregion 62, Liezen. Darum ist im RSG auch explizit diese Versorgungsregion angeführt und deshalb hat man sich auch ganz klar mit der Thematik und Problematik

auseinandergesetzt. Denn wenn ich mir nur deine Inserate anschau, die du wochenlang geschaltet hast in der Region, wenn ich es sinngemäß widergebe: „Der Landesrat Drexler sperrt die Krankenhäuser zu und wenn wir ein Glück haben wird ein neues gebaut“, oder „Die Kollegin Grubesa und der Lackner und andere aus der Regierungskoalition rühren kein Ohrwaschl“ – Zitat -, usw. usf. Also wir haben in der Zeit, wo du kritisiert hast, gearbeitet und ich muss dir auch sagen: Alle drei Primate aller drei Krankenhäuser, die nach ihren Möglichkeiten, Gegebenheiten bestmöglich auch arbeiten sagen: „Bitte, ihr müsst etwas tun, es ist Handlungsbedarf, weil es ein Problem gibt mit den Versorgungsfächern.“ Weil wir wissen - wir haben das schon einmal hier im Landtag da gesagt -, dass die Erstaufnahme in den Häusern weitgehend möglich ist, auch Betreuung und Pflege bestens funktioniert, aber das dann eine tatsächliche operative Betreuung oder Notversorgung, wie auch immer, zumeist von Schladming ausgehend in Schwarzach in Tirol, in Salzburg, in Oberösterreich, Wels, Linz, Leoben, Graz oder Bruck vonstattengeht. Das ist einfach kein befriedigender Zustand. Deshalb ist es notwendig, ein Leitspital zu bauen, das eben mit mehreren Versorgungsfächern und ausreichender Gesamtversorgung diese Erfordernisse auch im Bezirk Liezen in dieser Versorgungsregion 62 abdeckt. Da würde ich einfach bitten, bevor man die nächsten Inserate schaltet, die ein bisschen etwas kosten werden, aber es steht immer dabei: „Bezahlte Anzeige“, dass man vielleicht doch auch dort hinschaut, was in der Weiterentwicklung notwendig ist. Da ist auch eben genau diese Vorgangsweise, im RSG ist es ja festgehalten und es ist auch dezidiert darauf hingewiesen, dass die bestehenden Standorte Rottenmann, Bad Aussee und Schladming weiterhin in der Gesundheitsversorgung der Bevölkerung und der Gäste der Region zur Verfügung stehen werden, in einer anderen Form natürlich. Zu Rottenmann gesagt: Haben alle inzwischen, glaube ich, auch erfahren: Ausbildungsstätte für Pflegeberufe, 500 Ausbildungsplätze. Also es wird ja jetzt schon zügig daran gearbeitet, dass auch weitere verbesserte Möglichkeiten und qualitätsvolle Weiterentwicklung der Standorte möglich ist. Kollegin Krautwaschl, es muss einmal etwas sichtbar werden; zuerst Alternativen schaffen. Ich glaube, es kann nur Hand in Hand gehen. Deine Fachrhetorik gefällt mir auch sehr gut. Du bist immer fachlich, sachlich, top drauf, aber es kann nur Hand in Hand gehen. Es kann Neues geschaffen werden und Altes nur dann verändert werden. Schritt für Schritt ist es dann möglich, dass es sichtbar wird, was aus diesem RSG und allen heute auf der Tagesordnung stehenden Standpunkten, ausgehend dann, für eine bessere Gesundheitsversorgung, oder die bestmögliche, wie wir sagen, Gesundheitsversorgung der Bevölkerung im Land und in den Regionen möglich ist. Dann wird es auch spürbar. Wir

werden uns in vielen Landtagsdebatten ganz positiv auch damit befassen oder auch kritisch, wie auch immer. Jedenfalls diese Regierungskoalition übernimmt Verantwortung für das Land, sichert den ländlichen Raum. Keine Lobeshymne von mir wie sonst, sondern einfach großer Respekt und wirklich große Anerkennung für die geleistete Arbeit und für ein gesundes Versorgungssystem von Gesundheitslandesrat Drexler und allen, die da mitwirken. Das ist ja heute nicht abgeschlossen, sondern der Arbeitsauftrag heißt: Zügig weiter! Danke.
(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.03 Uhr)

Präsident Dr. Kurzmann: Abschließend zu diesem Tagesordnungspunkt gemeldet ist der Herr Landesrat.

Landesrat Mag. Drexler – ÖVP (15.03 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kollegin auf der Regierungsbank, meine Damen und Herren Abgeordneten und sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich darf mich zu allererst für ziemlich genau dreieinhalb Stunden Debatte zu diesen Tagesordnungspunkten bedanken. Im Übrigen zum Teil eine emotionale Debatte -weil heute irgendwer kritisiert hat, dass irgendwo wer emotional gewesen wäre - eine zum Teil emotionale Debatte und das ist gut so. Weil zu Recht jemand darauf hingewiesen hat, dass - ich glaube Dr. Murgg war es unter anderem, aber auch andere Kolleginnen und Kollegen -, dass die Gesundheitspolitik und dass die Frage der Gesundheitsversorgung natürlich die Menschen anders berührt, als viele anderen Themen. Wer sich erinnert, dass ich vor etwa dreieinhalb Jahren in die Regierung gewählt wurde und das Gesundheitsressort seinerzeit übernehmen durfte, habe ich in meinen Antrittsworten gesagt, im Wissen, dass das so ist: Es braucht auch einen besonderen Sorgfaltsmaßstab im gesundheitspolitischen Handeln. Einen Sorgfaltsmaßstab, der möglicherweise über den in anderen Politikfeldern hinausgeht. Das, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist nach dreieinhalb Jahren Verantwortung in diesem Bereich nur noch mehr meine Meinung, als es dies damals schon war. Insofern bedanke ich mich auch für diese ausführliche Debatte und darf Ihnen sagen, dass eine Reihe von Argumenten, die vorgestellt worden sind, mit Sicherheit auch in die künftige Weiterentwicklung aufgenommen werden können, weil sie beachtlich sind. Insofern ist das ein fortschreitender Prozess. Wir können nicht heute den RSG beschließen und so tun, als wäre damit irgendetwas erledigt. Ja, ein Zwischenschritt ist erledigt. Zu der viel diskutierten Frage, Landtag: Ja, müssen wir da jemanden danken? Oder nein, warum ist der Landtag nicht

zuständig und tut der das beschließen? Schauen Sie, Frau Kollegin Klimt-Weithaler, die Rechtsordnung, die uns auch der Bundesgesetzgeber, der Bundesverfassungsgesetzgeber vorgibt, kann ich nicht mir nichts dir nichts da verändern. Es ist nun einmal so, dass wir zwar für den Spitalsbereich zuständig sind, aber nicht für den niedergelassenen Bereich zuständig sind. Dennoch war es mir wichtig, diesen regionalen Strukturplan Gesundheit, der zum Teil Dinge regelt, die uns in formeller Hinsicht nichts angehen, dennoch hier zu diskutieren - war mir wichtig. Da haben Sie mich richtig eingeschätzt, Frau Kollegin Klimt-Weithaler, das braucht mir keiner herausziehen oder sonst etwas. Ich habe es unbefriedigend empfunden, dass solche für das Land so wichtige, für die Steirerinnen und Steirer Materien nicht allen Abgeordneten im vollen Umfang bekannt sind, dass das hier nicht diskutiert worden ist in der Vergangenheit, das hielt ich für suboptimal. Auch nach dieser Debatte bekenne ich mich dazu, dass das so sein soll. Mit einer solchen Debatte, die ja auch im Übrigen aus meiner Sicht wirklich weitgehend von differenzierter Natur, von qualitätsvoller Natur war und die eigentlich auch dem Landtag guttut. Es tut dem Landtag gut, wenn solche Materien in dieser Ausführlichkeit oder auch Unterschiedlichkeit diskutiert werden. Also ich bekenne mich dazu jedenfalls. Wie gesagt, dieses Papier, dieser regionale Strukturplan Gesundheit ist Produkt eigentlich einer Entwicklung, von der ich glaube, dass sie gut ist. Ich fange jetzt mit dem noch Grundsätzlicheren kurz an, nämlich, weil auch kritisiert worden ist in der Debatte, dass dieses Gesundheitssystem in Österreich so komplex sei. Da haben wir die Länder und da haben wir den Bund und dann haben wir die Sozialversicherungen und irgendwie alles so. Wenigstens wird das jetzt besser und institutionalisiert koordiniert. Das ist nämlich diese sagenumworbene Landeszielsteuerungskommission, Zusammenwirken von Land und Sozialversicherung, das ist ja immer kritisiert worden, dass das nicht stattfindet. Das heißt, wir haben heute natürlich eine ganz andere Stufe einer Abgestimmtheit zwischen dem niedergelassenen Bereich und dem stationären Bereich, oder sagen wir es zutreffender: Zwischen extramuralen Bereich und intramuralen Bereich, als wir es je in der Vergangenheit hatten. Das kostet natürlich viel Zeit und Diskussion, keine Frage. Aber mir ist es einfach sehr wichtig, dass wir uns diese Zeit auch mit den Partnerinnen und Partnern im Gesundheitssystem nehmen und wir haben es uns auch entsprechend genommen, sonst gäbe es nicht dieses gemeinsame Papier. Da ist es mir durchaus recht, wenn auch im Landtag ich dafür kritisiert werde, für Dinge, die eigentlich in der Verantwortung der Sozialversicherung sind. Das sehe ich völlig schmerzbefreit und gehört zu dieser Debatte dazu. Allerdings kann ich es nicht auf Knopfdruck ändern. Manchmal ist es vielleicht sogar so, dass ich es genauso

sehe, wie einzelne zum Ausdruck bringen. Ich möchte dem Kollegen Triller - fangen wir von hinten an -, möchte ich vielleicht zu einer Frage, die die Kollegin Staller gestellt hat, präoperative Diagnostik, warum wir diese Lösung gefunden haben, das jetzt intramural zu lösen. Darf Ihnen nur noch einmal sagen: Dem sind sehr lange Diskussionen vorausgegangen in der Landeszielsteuerung, dem ist eine Studie von Joanneum Research vorausgegangen. Ich kann Ihnen auch sagen, dass wir aus Patientenbefragungen wissen von jenen Häusern, wo das bereits so stattfindet, von jenen KAGes-Häusern. Das sind bis auf das Landeskrankenhaus und Universitätsklinikum Graz und noch eines ziemlich alle in der Steiermark, wo bereits die präoperative Diagnostik im Spital stattfindet, dass die Patientinnen und Patienten damit außerordentlich zufrieden sind. Ich sage Ihnen ganz ehrlich: Das ist mir noch wichtiger, als dass die Ärztekammer zufrieden ist. Am allerwichtigsten ist, dass die Patientinnen und Patienten zufrieden sind. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Es bringt auch allenfalls einen qualitativen Vorteil, weil sie sich ja vorstellen müssen, dass natürlich dort im Spital der Anästhesist mit dem Chirurgen, der Tür an Tür sozusagen ist, hier auch interdisziplinär besprochen werden kann, und nicht sozusagen der Patient mit irgendeinem „Packerl“ sozusagen daherkommt. Also, dem sind wirkliche Untersuchungen vorausgegangen. Ich glaube, es laufen auch die Verhandlungen mit der Ärztekammer diesbezüglich noch, dass hier ein wenig die Haltungen aufgeweicht werden, aber was wir bisher in diesem Zusammenhang erlebt haben, wird eigentlich positiv gesehen. Ja, schauen Sie, der Abgeordnete Royer, der hat eine sehr entschiedene Haltung diesbezüglich. Aber wissen Sie, dass es ein schwarzer Tag für das Ennstal war oder für den Bezirk Liezen usw., unterhalten wir uns in 10 bis 15 Jahren darüber, ob Sie das dann noch so sehen, dass dieser 21. Juni 2017 ein schwarzer Tag war für den Bezirk Liezen. Schauen Sie, was wollen wir denn? Mit diesem Leitspital wollen wir ein breiteres Angebot für den Bezirk haben. Es kommt Kinder- und Jugendheilkunde, es kommt Neurologie hinzu. Ich habe Ihnen schon einmal gesagt: Ich für meinen Teil möchte auch in 15 bis 20 Jahren noch gebürtige Ennstaler oder gebürtige Liezener kennenlernen. Die Geburtenstationen in Rottenmann oder in Schladming sind in so einer kritischen Größe mit 250 und 150 Geburten, dass wir sie in keinem anderen Teil des Landes offenhalten würden. Und zwar nicht der „hetztehalber“, sondern weil wir an sich von 1.000 Geburten als qualitativ notwendige Untergrenze ausgehen und dass in einer entsprechenden Reform vor einiger Zeit auch umgesetzt haben. Also, volles Verständnis für oppositionellen Widerspruch, Herr Kollege, aber ich hoffe, dass am Ende unsere Argumente obsiegen werden und Sie sich vielleicht dereinst, wenn viel Wasser die Enns noch hinuntergeronnen ist, dann auch eines

Besseren belehren lassen und sehen, dass das kein schwarzer Tag war. Dem Kollegen Wieser bin ich dankbar, dass er u.a. darauf hingewiesen hat, dass es nationalen und internationalen Vergleich gibt und dass wir wirklich aus sowohl innerösterreichisch als auch darüber hinaus außerordentlich gelobt werden für das, was hier stattfindet. Das muss man wirklich sagen. Zum Kollegen Murgg und seiner zeithistorischen Anmerkung mit 1975 Beschlussfassung über das Landeskrankenhaus Deutschlandsberg. Was Sie für ein gutes Argument für Ihre Richtung halten, drehe ich um. Das ist eben bald 50 Jahre her, oder jedenfalls deutlich über 40 Jahre her, dass dieser Beschluss gefasst wurde. Wenn Sie beim Dialogtag eins dabei waren, wo der Rektor Samonigg diese rasante Entwicklung der Medizin dargestellt hat, dann ist genau die Tatsache, dass 1975, wo es beschlossen worden ist, nicht das Argument, dass es 2017 so sein muss, weil es eine rasante Entwicklung seither gegeben hat. Und ich habe gerade zu Ihrem Beispiel Gynäkologie ohnehin schon etwas gesagt. Meine sehr verehrten Damen und Herren, es blinkt die Uhr, wir haben dreieinhalb Stunden und ein bisschen mehr für dieses Thema verwendet. Ich darf mich noch einmal recht herzlich bei Ihnen allen bedanken, ich darf mich bei meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bedanken. Insbesondere darf ich mich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Gesundheitsfonds Steiermark und der Steiermärkischen Krankenanstalten-GmbH bedanken, im Gesundheitsfonds stellvertretend bei den Geschäftsführern Michi Koren und Bernd Leinich und allen Kolleginnen und Kollegen, die an diesem Werk mitgearbeitet haben in vielen Bereichen. Bei Ihnen bedanke ich mich für die Debatte und ich glaube, wir sind auf einem guten Weg. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.14 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung. Es betrifft jetzt die Tagesordnungspunkte fünf bis acht.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1786/3 (TOP 5), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und Grünen angenommen – mit den Grünen habe ich gesehen. Entschuldigung, Zustimmung jawohl.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1788/3 (TOP 6), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 1788/10 (zu TOP 6), betreffend Adaptierung des „Regionalen Strukturplanes Gesundheit Steiermark 2025“ zur Rettung des Hausärztesystems ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

(Anmerkung der Direktion: Minderheit FPÖ)

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 1788/4 (zu TOP 6), betreffend Primärversorgung verbessern: dürfen ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Auch dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

(Anmerkung der Direktion: Minderheit Grüne und KPÖ)

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 1788/5 (zu TOP 6), betreffend bundesweit einheitliche Standards für Entgelt und Leistungen ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Auch dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

(Anmerkung der Direktion: Minderheit Grüne und KPÖ)

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 1788/7 (zu TOP 6), betreffend Anforderungen an den Regionalen Strukturplan Gesundheit – Steiermark 2025 ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Hier ist eine punktuelle Abstimmung gefordert.

Wer dem Punkt eins zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Punkt zwei: Gegenprobe! Danke.

Keine erforderliche Mehrheit in beiden Punkten.

Dritter Punkt, Pro-Stimmen bitte. Gegenstimmen?

Auch dieser Antrag ist in der Minderheit geblieben.

Punkt vier, die Pro-Stimmen bitte. Gegenstimmen?

Also hier stimmen SPÖ, ÖVP und FPÖ dagegen. Grüne und KPÖ dafür.

Punkt fünf, Pro-Stimmen bitte, danke. Gegenstimmen?

Dasselbe Stimmverhalten. Auch dieser Antrag hat nicht die Mehrheit gefunden.

Punkt sechs, bitte die Pro-Stimmen. Das ist Grün und KPÖ.

Gegenstimmen? Danke, SPÖ, FPÖ und ÖVP. Auch dieser Punkt hat nicht die Mehrheit gefunden.

Der siebente Punkt: Bitte wieder die Pro-Stimmen zuerst. Gegenstimmen?

Auch dieser Punkt hat gegen die Stimmen der beiden Regierungsparteien nicht die Mehrheit gefunden.

Punkt acht: Bitte die Pro-Stimmen, KPÖ und Grün. Gegenstimmen? SPÖ, ÖVP, FPÖ dagegen.

Der letzte Punkt neun: Bitte die Pro-Stimmen zuerst, Grüne und KPÖ. Gegenprobe! Gegenstimmen: SPÖ, ÖVP und FPÖ.

(Anmerkung der Direktion:

Pkt.1 – Minderheit Grüne, Pkt. 2 und Pkt. 3– Minderheit FPÖ, Grüne und KPÖ, Pkt. 4, Pkt. 5 und Pkt. 6 – Minderheit Grüne und KPÖ, Pkt. 7 – Minderheit FPÖ, Grüne und KPÖ, Pkt. 8 und Pkt. – Minderheit Grüne und KPÖ)

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, Einl.Zahl 1788/6 (zu TOP 6), betreffend Wartezeiten auf geplante OP's verringern ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Auch dieser Antrag hat gegen die Regierungsparteien nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

(Anmerkung der Direktion: Minderheit FPÖ, Grüne und KPÖ)

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, Einl.Zahl 1788/8 (zu TOP 6), betreffend Maßnahmen gegen Zweiklassenmedizin ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Auch dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gegen die Stimmen der beiden Regierungsparteien gefunden.

(Anmerkung der Direktion: Minderheit FPÖ, Grüne und KPÖ)

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, Einl.Zahl 1788/9 (zu TOP 6), betreffend Aufrechterhaltung der regionalen stationären Versorgung ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Auch dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden gegen die Stimmen der SPÖ, der ÖVP und der Grünen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1414/4 (TOP 7), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der beiden Regierungsparteien SPÖ und ÖVP angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 1414/5 (zu TOP 7), betreffend Schmerztherapie ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag hat gegen die Stimmen von SPÖ, ÖVP, FPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1522/5 (TOP 8), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der Regierungsfractionen und der Grünen angenommen.

Damit kommen wir zum nächsten Tagesordnungspunkt

9. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 599/1, der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg betreffend Zurückdrängen der Leiharbeit.

Als Erster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Zenz. Nicht? Entschuldigung, bitte um Wortmeldungen. Wenn es keine Wortmeldungen gibt, dann kommen wir gleich zum nächsten Tagesordnungspunkt – ja, Entschuldigung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 599/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen – Nein – wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, FPÖ und Grünen gegen die Stimmen von KPÖ angenommen.

Damit kommen wir zum nächsten Tagesordnungspunkt

10. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1738/1, betreffend Wirtschaftsbericht 2016.

Als Erste zu Wort gemeldet ist die Frau LTAbg. Mag. Kerschler.

LTAbg. Mag. Kerschler – SPÖ (15.25 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Frau Landesrätinnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Der Wirtschaftsbericht 2016 liegt uns vor - umfassend vor - als Regierungsvorlage. Ich habe mich als Erstes zu Wort gemeldet, weil es für mich mit diesem Wirtschaftsbericht - wir haben heute ja schon einiges gehört zur aktuellen Wirtschaftssituation - ein positiver Tag ist. Heute, wie ich die Zeitungen aufgeschlagen habe, habe ich mich sehr gefreut, über die aktuelle Wirtschaftssituation. Nichtsdestotrotz möchte ich mich zuallererst bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Ressort und in der Abteilung danken, auch bei Dr. Kaltenbeck und den Mitarbeitern der SFG sehr herzlich bedanken für den ausführlichen Bericht. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Wachsen und Gedeihen als Motor für Wachstum und Beschäftigung, aber nur wenn alle im Land von diesem Wachstum fair profitieren. Das ist für mich ganz klar. Die Wachstumsprognose für das Jahr 2017 wurde sowohl vom WIFO als auch vom IHS, wie wir gehört haben, auf bis zu 2,4 % hochrevidiert. Warum? Einerseits durch die sehr gute Exportquote und andererseits durch die sinkenden Zahlen der als arbeitsuchend vorgemerkten Menschen in unserem Land. Dieser Trend hat sich schon 2016 abgezeichnet. Wir sprechen ja vom Wirtschaftsbericht 2016. Schon im Jahr 2016 in der Mitte des vorgegangenen Jahres ist die Zahl der offenen gemeldeten Stellen sehr angestiegen im gesamten Bundesgebiet, aber die

Steiermark ist Vorreiterin. Insgesamt kam es so ab Mitte 2016 zu einer Senkung der Arbeitslosigkeit. Wir in der Steiermark sind da immer gut vorangegangen. Wir haben das heute, wie ich schon erwähnt habe, den Tageszeitungen entnehmen können. Das kommt aber nicht von ungefähr. Wir werden noch einige Male davon hören in den Blöcken zum Arbeitsmarkt. Das kommt auch vom Einsatz, den wir in verschiedenen Bereichen bringen. Ein Bereich davon sind die Menschen, die besondere Bedürfnisse am Arbeitsmarkt haben, die nicht automatisch, wenn es einen Aufschwung in der Wirtschaft gibt, sofort in den Arbeitsmarkt vermittelt werden können. Menschen mit besonderen Bedürfnissen sind Menschen, die länger arbeitssuchend sind oder unter ältere Arbeitsuchende fallen, wenn man Menschen über 50 Jahre so nennen kann - z. B. führe ich hier nur kurz die Aktion 20.000 an -, aber auch für diese Menschen geht es langsam aufwärts, wie wir auch schon dem Wirtschaftsbericht entnehmen können. Warum ist es so wichtig, dass diese Menschen wieder in den Arbeitsmarkt integriert werden? Es hat, meiner Meinung nach, einen unbeschreiblich hohen Stellenwert. Auf der einen Seite kurbelt es die Wirtschaft an, weil auch diese Menschen dadurch wieder die Chance haben, durch einen fairen Mindestlohn und ein eigenes Gehalt selbst eine Konsumgüternachfrage zu haben. Auf der anderen Seite - und was mindestens genauso wichtig ist - Teilhabe an der Gesellschaft, Selbstwertgefühl, den Wert, wieder dabei zu sein und etwas wert zu sein durch ihre Arbeit. Aber, was können wir noch aus dem Wirtschaftsbericht 2016 entnehmen? Auch junge Menschen nehmen wieder einen Lehrberuf wahr, obwohl die demografischen Zahlen - wir kennen sie alle, es gibt weniger junge Menschen - grundsätzlich ja nicht ganz positiv sind und die Lehrlingszahlen insgesamt 2016 noch sinkend waren, gab es mehr Lehranfängerinnen und Lehnanfänger. Das heißt, auch junge Menschen stehen einer Lehre nicht mehr negativ gegenüber. Heuer sind die Zahlen noch besser, wie wir den aktuellen Daten entnehmen können. Ein kleiner Wehrmutstropfen für mich ist auch hier noch immer, dass die Lehre, die Auswahl der Lehrberufe sehr geschlechtsspezifisch ist. Aber auch hier gehen wir in der Steiermark neue Wege. Die sehr gute Berufsorientierung in der Unterstufe, bei den Unterstufenschülerinnen und -schülern setzt früh an. Aber noch früher setzen wir in der Steiermark bei Projekten mit ganz jungen Kindern an: z. B. Kooperationsprojekte ganz früh mit Volksschulkindern oder noch früher im Kindergarten, z. B. die Kinder-HTL, wo wir versuchen, ganz früh alle Berufsfelder für beide Geschlechter zu öffnen, also sowohl Mädchen als auch Jungen für technische und soziale Berufe zu interessieren, weil wir wissen, dass sich ein gewisses Rollenbild sehr früh verfestigt. Ein sehr ausschlaggebender Faktor für die besseren Zahlen seit Mitte 2016 ist die

sehr gute Exportquote, die wir aus dem Wirtschaftsbericht entnehmen können. Österreich, und besonders die Steiermark, ist ein Exportland in vielen Bereichen. Wir exportierten hochwertige Maschinen und mechanische Geräte sowie Beförderungsmittel. Woher kommt das? Das kommt von der heute schon erwähnten exzellenten F&E-Quote. Forschung und Entwicklung, in die wir investieren, bringt uns weiter und bringt in weiterer Folge auch die guten Exportwerte und bringt uns dazu, dass unsere Arbeitslosenzahlen jetzt besser werden, d.h. Investition in unsere Unternehmen mit Augenmaß ist wichtig und notwendig und ist nicht falsch am Platz. Der Staat darf eingreifen und soll eingreifen. Alles zusammen, innovative Unternehmen, gut ausgebildete Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit einer starken Vertretung und politischer Weitblick führen dazu, dass auch Krisen überwunden werden können und wir in der Steiermark besser dastehen als andere Bundesländer, auch wenn es heute schon anders dargestellt wurde. Wie kann es sonst auch erklärt werden, dass wir auch bei den Gründungen sehr gut liegen: 7,7 % Steigerung im Vergleich zum Vorjahr. Wann gründe ich u.a. ein Unternehmen? Wenn ich glaube, ich werde es in dem nächsten halben Jahr in den Sand setzen, oder wenn ich vielleicht positive Zukunftsaussblicke habe? Ich gehe davon aus, dass ich Gründungen mit einer positiven Stimmung leichter angehe. Ich bin froh, dass die Menschen in der Steiermark derzeit wieder positiv nach vorne blicken und dass wir alle gemeinsam dieses positive Bild auch schaffen konnten und unterstützen. Auch hier bin ich fest davon überzeugt, dass wir die Gruppe der Gründerinnen und Gründer weiter unterstützen sollten. Alles im allen bin ich der festen Überzeugung, dass der Wirtschaftsbericht mit dieser Aufschwungphase seit 2016 uns gute Zahlen liefert, wir uns aber voll der Verantwortung bewusst sein sollten, dass es die Maßnahmen von unserer Seite und von Seiten des Bundes braucht, damit wir weiter in diesem Trend bleiben können. Die konjunkturellen Schwankungen, die uns von außen auch vorgegeben sind, können wir abfangen, wenn wir gute verantwortungsvolle Politik auf längere Sicht machen und nicht immer nur kurzfristig für den kurzen Erfolg planen. Ich bin der festen Überzeugung, dass wir das derzeit in der Steiermark sehr gut machen und in diesem Sinne blicke ich positiv in die Zukunft. Ich bitte um Kenntnisnahme, wohlwollende Kenntnisnahme des Wirtschaftsberichtes und danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.34 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Dr. Murgg.

LTabg. Dr. Murgg – KPÖ (15.35 Uhr): Danke Herr Präsident!

Wir sind ja zum Debattieren da und nicht zum Mittagessen. Ja von mir nur einige Punkte, ich will nicht in extenso in den Wirtschaftsbericht 2016 einsteigen. Ich will mir nur zwei Punkte herausgreifen - drei Punkte, wenn ich jetzt den Zettel da habe. Ich glaube nicht, dass ich den mithabe. Ich habe vieles im Kopf aber nicht alles. Es sind nämlich einige, wenn ich die nicht hätte – nein ich habe da einige Zahlen aufgeschrieben und das habe ich nicht alles im Kopf. Ich wollte drei Punkte herausgreifen. Das sind die Lehrlinge, das sind die älteren Arbeitslosen, davon hat die Frau Kollegin Kerschler jetzt auch gesprochen, nämlich, dass es diese Aktion 20.000 und ich möchte von dem sogenannten Beschäftigungswunder wieder einige Worte verlieren. Dazu habe ich schon im letzten Jahr zum Wirtschaftsbericht 2015 etwas gesagt. Zuerst zu den Lehrlingen: Ich habe da auch ein Papier mit von dem Arbeitskreis in der Arbeiterkammer, Jugendarbeitskreis, da wird ein Kollege zitiert. Die Anzahl der Lehrlinge ist wieder rückläufig, sie liegt bei knapp 15.000, voriges Jahr waren es noch 16.000 Lehrlinge, jedes Jahr werden es weniger, etc. In den letzten fünf Jahren gab es auch 900 Betriebe weniger. Wenn man sich die Statistik in diesem Wirtschaftsbericht anschaut, dann ist das grosso modo gesprochen richtig, was der Kollege dort sagt in der Kammer, von 2008, 2009 20.000 auf 2016 rund 15.000 Rückgang der Lehrlingszahlen. Das hat natürlich auch demografische Gründe, das wissen wir alle. Aber es hat nicht nur demografische Gründe. Was mich besonders, möchte fast sagen, irritiert oder bestürzt hat ist, dass es in einer Sparte zwar eine deutliche Zunahme gegeben hat, Ausbildungssparte, aber in allen anderen einen Rückgang. Vor allem dort, wo eigentlich die kompetentesten Facharbeiterinnen und Facharbeiter ausgebildet werden, nämlich in dem Bereich Industrie ist die Anzahl der Lehrlinge um 3,9 % zurückgegangen und im Handwerk und Gewerbe um 3,7 %. Dann hören wir immer: „Ja, wir brauchen dieses und jenes und wir hoffen auf Migration etc. und wir holen die Facharbeiter von Slowenien und von Ungarn“, weil es angeblich keine kompetenten Facharbeiter mehr gibt. Da sage ich dann schon: Wenn wir vor allem in der Industrie und im Handwerk und Gewerbe immer weniger Lehrlinge ausbilden, dann glaube ich, darf man sich nicht wundern, dass die Facharbeiterzahlen zurückgehen. Ich werde dann dazu auch einen Antrag einbringen.

Das Zweite ganz kurz, was ich sagen wollte zu den älteren Arbeitslosen: Vor allem die Arbeitslosen über 50, die Gruppe 50plus, wie sie im Wirtschaftsbericht genannt wird, die ist am stärksten von der Langzeitarbeitslosigkeit betroffen. 53,5 % - wenn ich das jetzt richtig aufgeschrieben habe - von diesen Langzeitarbeitslosen gehören dieser Gruppe an. Wenn es

jetzt ... ich glaube, vor einigen Tagen ist im Parlament dieses Paket abgeseignet worden, aber wir sehen das sehr, sehr kritisch. Warum sehen wir das kritisch? Weil wir glauben, um Menschen aus diesem Spektrum, wenn man mal über 50 ist, wieder tatsächlich in ein Berufsleben ordentlich eingliedern zu können, dann wird das a) mehr bedürfen als zwei Jahre in - ich sage es einmal - in halbcariative Tätigkeiten die Menschen hineinzustecken, weil wo wird es angeboten? Bei caritativen Organisationen oder auf Gemeinden. Das Zweite, was ich sage, ist vor allem die Bezahlung. Das ist für uns eigentlich der Hauptgrund, warum (*LTA*g. *Dirnberger*: „Was heißt da reinstecken? Ist das so negativ?“) ... naja ich kann dir das genau sagen, ich sehe es ja in den Gemeinden vor Ort, naja, was passiert dann nach zwei Jahren mit dem auf der Gemeinde, also? (*LTA*g. *Dirnberger*: „Ist das so negativ?“) Natürlich ist es negativ, weil dann frage ich dich einmal, was der dort verdient. Hat der eine Vollzeitstelle, verdient der gemäß seiner Ausbildung, die er gehabt hat? (*LTA*g. *Dirnberger*: „Ganz gleich wie der Gemeindebedienstete.“) Bekommt er einen Kollektivlohn, wenn er Tischler oder Schlosser oder Facharbeiter war? Das sind Punkte, die uns stören. Deswegen haben wir dazu auch einen Entschließungsantrag eingebracht. Wir sagen, es dürfen auf keinen Fall diese Menschen in dem sogenannten zweiten Arbeitsmarkt gesteckt werden, und ich sage es jetzt ganz brutal, weil das ist nämlich mit Kollektivvertrag größtenteils bezahlt. Dieser Kollektivvertrag, der den sogenannten zweiten Arbeitsmarkt entspricht - da gibt es nämlich einen eigenen KV, das weißt du genau -, der ist bei weitem nicht so, wie im ersten Arbeitsmarkt Kollektivverträge bezahlt werden. Deswegen dann auch unsere Forderung, dass die mindestens mit 1.500,00 brutto bezahlt werden müssen und nicht mit weniger. Jetzt komme ich zum dritten Punkt und das liegt mir eigentlich wirklich am Herzen und das habe ich auch letzte Mal gesagt zu diesem Wirtschaftsbericht: Da danke ich auch dem Mag. Kurzmann, der mir einige Zahlen geliefert hat, weil das, wenn man nicht genau weiß wo die Statistik herkommt, dann gibt es auch in diesem Wirtschaftsbericht, wenn man sich diese Statistik anschaut mit Teilzeitbeschäftigung, geringfügig mit unselbstständig aktiv Beschäftigten, einige Unschärfen. Vor allem am Anfang seit 18, 19 und dann 27, aber das ist daher geschuldet, weil die Zugänge der Statistik unterschiedliche sind und es nicht sehr leicht ist, hat er mir glaubhaft vermittelt, dass man das alles vergleichen kann. Aber er hat - deswegen noch einmal herzlichen Dank - mir prompt einige Zahlen noch zusätzlich zu diesem Bericht geliefert. Was möchte ich sagen? Die unselbstständig aktiv Beschäftigten, Sie wissen, wie das in dem Wirtschaftsbericht definiert ist, nehmen wieder zu. Das freut uns ja eigentlich, und zwar von 2015 auf 2016 um 1,5 % auf in der Zwischenzeit fast - ich tue jetzt abrunden

oder aufrunden - 485.000, und 166.700 davon arbeiten aber Teilzeit. Das sind immerhin 34 %. Geringfügig arbeiten auch schon 51.000 und diese Geringfügigkeit hat wieder um 0,3 % zugenommen. Die Teilzeit insgesamt hat abgenommen, aber warum? Weil in den Teilzeitbeschäftigten, das ist definiert, jemand der weniger als 36 Stunden arbeitet aber mehr als 12, bei diesen Teilzeitbeschäftigten werden auch die Selbstständigen oder die bei Selbstständigen mithelfen, also Familiengehörige als Teilzeitbeschäftigte gezählt und dort sind es um 14 % zurückgegangen. Aber die tatsächlich unselbstständig Teilzeitbeschäftigten sind wieder angestiegen. Wenn ich mir jetzt die Arbeitsstunden ansehe, die geleistet, dann sehen wir - ich sage jetzt eine österreichische Statistik, aber ich komme dann zur steirischen -, dass sie 2004 6,67 Milliarden Stunden betragen haben und 2015 6,65 Milliarden, sind sogar leicht zurückgegangen. Auch in der Steiermark betragen sie 2014 - das ist die letzte Zahl, die hier erwähnt wird - 0,97 Milliarden und das ist um 1,5 % weniger als es im Jahr davor war. So ist es auch in all den letzten Wirtschaftsberichten gewesen, d.h. langer Rede, kurzer Sinn: Es arbeiten immer mehr Menschen, aber insgesamt leisten diese Menschen immer weniger absolute Arbeitsstunden. Das heißt nichts Anderes, dass das in Wahrheit das sogenannte Beschäftigungswunder, also eine Arbeitszeitverkürzung bei vollem Lohnverlust ist, weil viele arbeiten ja, oder ich behaupte sogar die meisten arbeiten ja unfreiwillig nicht Vollzeit. Die würden gerne Vollzeit arbeiten, aber es ist eben keine Vollzeitstelle verfügbar. Das ist eigentlich das Traurige an dieser Entwicklung, die sich - ich sage es noch einmal - seit Jahren in diesen Wirtschaftsberichten widerspiegelt und wo wir noch kein Rezept gefunden haben, um dem wirklich gegenzusteuern. Dass die Zahl der unselbstständig aktiv Beschäftigten zunimmt, über das freuen wir uns, aber dass sie tatsächlich, was ich Vollzeit nenne, also 36 Stunden plus arbeiten. Weil es schon blinkt komme ich zu den beiden Entschließungsanträgen, die ich in diesem Zusammenhang einbringen würde. Der Erste beschäftigt sich mit den Lehrlingen, und zwar heißt er folgendermaßen - also wir wollen überbetriebliche Lehrwerkstätten auch stärken, wo diejenigen, die keine Lehrlinge ausbilden, einzahlen und dass das so gespeist wird.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit dem Anliegen heranzutreten, ein Konzept für einen Lehrlingsfonds an Hand der genannten Kriterien, das ist eben diese Zuzahlung von Betrieben die nicht ausbilden, auszuarbeiten.

Das Zweite betrifft jetzt diesen Arbeitsmarkt für die Menschen 50-plus.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit dem Anliegen heranzutreten,

1. die im Rahmen der Beschäftigungsaktion 20.000 zu schaffenden Stellen als Vollzeitstellen zu schaffen,
2. diese mit mindestens 1.500 Euro brutto 14-mal jährlich zu entlohnen,
3. die Entlohnung gemäß regulärer Einstufung, inklusive Anrechnung aller Vordienstzeiten, im jeweiligen Kollektivvertrag vorzunehmen,
4. jegliche Schlechterstellung durch Schaffung bzw. Anwendung eigener Niedriglohngruppen für Personen auf dem zweiten Arbeitsmarkt zu unterlassen.

Ich bitte um Annahme, danke. *(Beifall bei der KPÖ – 15.47 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Pichler-Jessenko.

LTabg. Mag. Pichler-Jessenko – ÖVP (15.47 Uhr):

Danke schön, meiner Meinung nach waren wir jetzt erst beim Wirtschaftsbericht. Wir haben dann den Arbeitsmarkt noch extra, ich glaube fast in zehn Punkten, und wollte mich dazu mit dem Herrn Murgg austauschen. Jetzt läuft er hinaus. Möchte zu Beginn, er ist jetzt leider weg, ein paar Zahlen meiner Meinung nach richtigstellen. Das Problem bei den Lehrlingen ist insgesamt, das hat er auch gesagt, die demografische Entwicklung. Wir haben in den letzten zehn Jahren bei den 15-jährigen über die letzten zehn Jahre ein Minus von 12,3 %. Das sind in Menschen gerechnet 1.619 junge Menschen. Davon fehlen uns rund - ich tue das jetzt in bisschen aufrunden oder gleichrunden - 500 in den Schulen, aufgeteilt auf die unterschiedlichen Schultypen, und der Rest fehlt uns naturgemäß in den Lehrberufen. Der Herr Murgg hat jetzt die Industrie erwähnt - da, glaube ich, kenne ich mich gut aus. Es ist richtig, dass das minus 3 % waren 2015. In Summe sind das 26 junge Menschen. Für 2016 ist diese Zahl wieder steigend und für 2017 stark steigend. Also, die Zahlen, die rückläufigen, die kommen hier wirklich aus der demografischen Entwicklung. Wenn man keine jungen Leute mehr hat, die in die Schulen gehen können oder eine Lehre machen, dann ist das aus der Natur der Sache so und deswegen brauchen wir, wenn die Wirtschaft anzieht und wir eine höhere Nachfrage haben, auch wieder junge Menschen, die aus anderen Bundesländern oder überhaupt aus anderen Ländern kommen. Ich wollte, wie gesagt, diese Arbeitsmarktstatistik hier nicht genau anführen, möchte aber auf zwei Punkte eingehen, die die Steiermark

betreffen. Bei der Arbeitslosigkeit unter 25 Jahren haben wir einen Rückgang um minus 21,9 % - wunderbar! Da kann man durchaus als Steiermark stolz darauf sein, weil das ist in erster Linie auf die Maßnahmen der Unternehmen zurückzuführen und in zweiter Linie auf die Unterstützung der Politik bei diesen Maßnahmen. Bei der Arbeitslosigkeit über 50 Jahre hatten wir in der Steiermark erstmalig minus - zwar nur ein kleines Minus - 0,2 %. Der Herr Murgg hat auch richtig gesagt, dass 53 % dieser älteren Arbeitslosen Langzeitarbeitslose sind, aber von diesen Landeszeitarbeitslosen ist der Großteil einfach schlecht ausgebildet. Nämlich mit einer Schulbildung, die gerade einmal die Grundkenntnisse, wenn überhaupt, beinhaltet. Auch das wird ein wesentlicher Punkt weiterführend sein, hier anzusetzen. Ich weiß nicht, ich möchte dieses Beispiel jetzt bewusst nennen, ich glaube, es war in der ZIB2 diese „alte“ - kann ich mich auch dazuzählen - 54-jährige Dame, die in der ZIB erzählt hat, sie ist bereits drei Jahre arbeitslos und die nun über diese Aktion, wie heißt es jetzt, 20.000 sozusagen einen Arbeitsplatz gefunden hat und hier sind schon die Worte gefallen, das ist nicht sehr wertschätzend. Ich meine, der Herr Murgg ist sonst immer für eine Anstellung im öffentlichen Bereich, da gehören auch die Gemeinden dazu. Die hat eben eine Stelle in dem Fall in der Schulberatung gefunden und bekommt sehr wohl den Kollektiv bezahlt. Auch der Erwin Dirnberger, ich glaube, der ist in dem Fall der Experte, ich muss jetzt ehrlich sagen, ich hätte es nicht genau gewusst, hat mir versichert, dass der Kollektiv der Gemeindekollektiv ist in diesem Fall. Soweit zu dem Arbeitsmarktthema, zu dem kommen wir aber später noch. Jetzt muss ich mich beeilen, dass ich meine anderen Dinge durchbringe. Danke für den Wirtschaftsbericht erstens der Abteilung, ist für mich immer ein sehr gut strukturierter und ausführlicher Bericht, aus dem man viel herauslesen kann. Danke an den Landesrat Christian Buchmann, der diesen Bericht ja verfasst hat bzw. auch die Wirtschaftspolitik die letzten Jahre gelenkt hat und auch danke an die Frau Landesrätin Eibinger-Miedl, die ja sehr viele neue Projekte, auf die ich jetzt dann zu sprechen komme, bereits sozusagen wieder auf Schiene gebracht hat. Thema Industrie, es wird vielen bekannt sein: 37 % der Wertschöpfung in der Steiermark kommen vom produzierenden Bereich. Ich werde jetzt hier auch den Vergleich bringen, nicht weil ich das irgendwie abwerten möchte, aber weil einem schon auch die Kraft dieser Wirtschaftszweige bewusst sein sollte und auch die Verantwortung als Arbeitsgeber. Die Wertschöpfung der Landwirtschaft beträgt 3 % und im Tourismus haben wir 4 %. Ich wollte es wirklich nicht abwertend gesagt haben, aber ich glaube, es muss uns bewusst sein: Arbeit, Arbeit, Arbeit ist heute mehrmals gekommen, das kann ich unterstreichen. Ein Teil dieser Arbeit wird im öffentlichen Bereich stattfinden. Dieser

Bereich, das wissen wir alle, ist endendwollend, der Rest wird aus den Unternehmen kommen und hier ist die Hauptaufgabe der Politik, Rahmenbedingungen zu setzen, dass diese Unternehmen arbeiten können und in Konsequenz Steuern zahlen können und, und, und. Beeindruckend, die Frau Kerschler hat es auch schon erwähnt, ich möchte noch einmal vielleicht im Detail ein bisschen darauf eingehen: Was produzieren unsere steirischen Industrieunternehmen? Von Sensoren für die Smartphones, vom Chip für Reisepässe, Die SFL macht zum Beispiel Fassadenteile für die neue Skyline in New York, Stölzle Oberglas produziert Bierkrüge für das Oktoberfest. VOEST macht Stahl für Flugzeugtriebwerke, XAL - die Firma werden Sie alle kennen - stattet Fashion Stores aus, u.a. Dior in Paris, die Siemens produziert die Weichensysteme für Hochgeschwindigkeitszüge u.a. in China, die Sattler KG produziert Dächer für Fußballstadien, u.a. in Istanbul und für Konzerthallen und, und, und. Die AVL-List, ich glaube, sozusagen der letzte große Coup, wo es der Steiermark eben gelungen ist in - sage ich einmal - Verhandlungen zwischen Universitäten, Forschungseinrichtungen und den Landesräten ist dieses Cluster oder Forschungszentrum für autonomes Fahren, wo Graz federführend für Europa ist, und das international, eine Teststrecke für autonomes Fahren entsteht, aber andererseits auch - ich durfte mir das bei der AVL anschauen - Prüfstände, wo diese Fahrzeuge, die jetzt dann in Zukunft autonom fahren werden, hier Mitten in Graz bei der AVL getestet werden. Ich muss Ihnen ehrlich sagen, dann ist man schon stolz, also ich war zumindest stolz, wenn du dort durchgehst und siehst, was hier mitten in unserer Stadt passiert. Die AVL ist wirklich weltweit führend. Das ist jetzt nicht ein Unternehmen wo ich sage, ich kann mich österreichweit matchen, die sind Weltmarktführer in ganz, ganz vielen Bereichen. Es ist auch zurückzuführen auf eine entsprechende Wirtschaftspolitik, die einerseits Rahmenbedingungen schafft, aber auch Hilfestellung leistet, wenn es bürokratische Hürden gibt. Entscheidend ist, alle Maßnahmen so auszulegen, dass genau diesen Unternehmen, die in diese Weltmachtücke stoßen, geholfen ist. Es ist heute kurz die Kritik gekommen: Wir sprechen immer nur ab 2010 oder ich berichte nur ab dem Jahr 2010, deswegen möchte ich an dieser Stelle ein etwas Älteres, aber nach wie vor sehr erfolgreiches Projekt, den Mobilitätssektor vor den Vorhang holen. Gerade die Steiermark hat 1995 bereits mit dem Automobilcluster Weichen gestellt und auf das richtige Pferd oder Fahrzeug, wie auch immer, gesetzt und in diesem Wirtschaftsbereich – das war ja damals auch nicht eine gemähte Wiese, es hat irgendwer hergehen müssen und relativ mutig sagen: „Passt auf, wir haben diese und diese Stärken, wir werden es schaffen auch als Politik, unsere Förderschienen so auszulegen, dass wir diese Unternehmen hierher bekommen“, und

damit war unter Beteiligung eben von der AVL-List des ersten Gesellschafters, dieses Mobilitätscluster ins Leben gerufen. Auch hier sind die Zahlen wirklich beeindruckend. Alleine diese Branche, alleine diese Mobilitätsbranche erwirtschaftet eine F&E-Quote von 12 %. Damit sind wir international ganz, ganz weit oben. Es sind in Summe 270 Unternehmen in der Steiermark, die 15 Milliarden Umsatz erwirtschaften und allein diese Branche beschäftigt 50.000 Menschen. Insgesamt haben wir im Kernbereich Industrie 100.000 Arbeitsplätze mit allen angehängten Zulieferern kommen wir dort auf 250.000 Arbeitsplätze. Deswegen möchte ich das hier nur betonen, es ist nicht nur die Industrie, die Arbeitsplätze schafft, aber sie ist ein wesentlicher Teil. Ich glaube, es wird an uns weiter liegen, hier die Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass diese produzierenden Unternehmen auch in der Steiermark bleiben.

Der zweite Bereich, den ich jetzt leider nur mehr kurz anreißen kann, ist dieses neue Projekt, wo die Frau Landesrätin Eibinger-Miedl ja federführend jetzt beteiligt ist, dieses Silicon-Austria. Es geht hier um ein neues Forschungszentrum im Bereich der Mikroelektronik, wo natürlich sich die Steiermark sich wiederum im Bundesländerwettbewerb matchen muss. Wenn nicht die Zusammenarbeit zwischen den Universitäten - hier ist der Herr Vizerektor Bischof der TU federführend - bzw. das Joanneum ist eingebunden und eben die Frau Landesrätin Eibinger-Miedl. Wenn nicht die Frau Landesrätin Eibinger-Miedl hier so massiv dahinter ist, dass wir dieses Forschungszentrum wiederum nach Graz holen können, wo die TU bereits die Gebäude sozusagen in Planung hat, dann könnten wir gerade in dem Bereich, wo uns jetzt der Startvorteil gesichert ist, in Zukunft nicht wiederum die Früchte ernten. Also für mich ist das ein bisschen vergleichbar, wenn der fertig ist, mit dem Mobilitätscluster 95, großer Startvorteil für die Steiermark, gut begleitet durch die Jahre und sozusagen dieses neue Projekt oder dieses neue Zentrum mit dem Silicon-Austria als weiterer Erfolg der steirischen Wirtschaftspolitik. Herzlichen Dank und ich werde mich zum Arbeitsmarkt später noch melden. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.58 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist vom Abgeordneten Hermann Hartleb ebenfalls von der ÖVP.

LTAbg. Hartleb – ÖVP (15.58 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, meine geschätzten Damen Landesrätinnen, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer!

Wir haben schon gehört, der Wirtschaftsbericht 2016 ist ein sehr positiver Bericht. Ich möchte ganz kurz auf die steirische Wirtschaftsförderung eingehen und dazu ein paar Zahlen sagen, weil ich glaube, die Wirtschaftsförderung ist ein wichtiger Bestandteil in unserem Land aber vor allem in den Regionen. Vielleicht dazu ein paar Zahlen. 2016 2.266 Förderfälle mit einem Fördervolumen von 40,7 Millionen Euro und einer Investitionssumme von 252 Millionen Euro. Kurz zum Vergleich dazu: 2015, das ist ein Plus im 16er-Jahr um 18,4 % oder 352 Förderfälle mehr. Ich glaube, das sind positive Zahlen für die Steiermark und auch österreichweit gesehen. Ganz kurz vielleicht auch: Ich bin ja selbst im Landesförderungs-Wirtschaftsförderungsbeirat drinnen mit etlichen Kolleginnen und Kollegen von hier. Was mich schon sehr immer imponiert, wenn man dort die Sitzung hat, wo abgestimmt wird und der Herr Kaltenbeck mit seinem Team praktisch die Förderfälle sehr, sehr gut und positiv aufbereitet hat, wie sie immer berichtet werden, ich glaube, das ist auch ein wichtiger Bestandteil, wenn da fast immer über das ganze Jahr hin fast alles einstimmig beschlossen wird. Herr Kaltenbeck, ich möchte heute die Chance nutzen, bei Ihnen herzlich Danke sagen für ihr gewissenhaftes Arbeiten mit ihrem gesamten Team im Sinne für die steirische Wirtschaft. Der Applaus jetzt gehört Ihnen. *(Beifall bei der ÖVP, SPÖ und KPÖ)* Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP, SPÖ und KPÖ – 16.00 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Lambert Schönleitner von den Grünen bitte.

LTAbg. Schönleitner – Grüne (16.00 Uhr): Danke Frau Präsidentin!

Ich habe mich eigentlich vorwiegend gemeldet zum Herrn Dr. Murgg und zur KPÖ, weil ihr den zweiten Arbeitsmarkt grundsätzlich irgendwie angegriffen habt und angegangen habt. Ich glaube, das ist schon wichtig zu tun. Wir haben ja einen Antrag eingebracht diesbezüglich auch, der ja auch Teil ist dieser Debatte. Nämlich der zweite Arbeitsmarkt hat aus meiner Sicht eine wichtige Funktion, weil er hat das Ziel natürlich, die Menschen in den ersten Arbeitsmarkt zurückzubringen. Wenn man sich anschaut, wie viele Initiativen es da in Österreich gibt: Es gibt - ich habe es da irgendwie aufgeschrieben, ich schaue gerade - die gemeinnützigen, 22 gemeinnützige Beschäftigungsprojekte und dann gibt es noch die sozialökonomischen Betriebe, das sind 50, also das sind viele an der Zahl, die in diesem Bereich arbeiten. Mir ist es dann schon ein bisschen zu einfach, dass ihr dann sagt: „Ja das ist ja Arbeit im caritativen Bereich, die ist ja nicht wertvoll!“ Ich glaube, ich weiß, was ihr

gemeint habt. Es kann nicht der Sinn sein, die Menschen dort zu belassen. Aber es war ja das Ergebnis und eine Erfahrung, dass es eben für viele nicht möglich ist und nicht geht aus ganz klar belegbaren Gründen, nämlich am ersten Arbeitsmarkt einzusteigen. Da kann es natürlich schon sinnvoll sein anstatt zu sagen: „Ich belasse sie im beschäftigungslosen Bereich“, genau diese Beschäftigungsverhältnisse und auch in Graz gibt es viele solche Betriebe, wir wissen es, wieder in den Arbeitsmarkt hineinzubringen und das ist immer nur befristet, im Prinzip sind es Transitarbeitskräfte, die dann in den ersten Arbeitsmarkt hineingehen. Ich glaube, das ist schon etwas, das kann man auch würdigen. Ihr habt von den Langzeitarbeitslosen gesprochen, 50plus und so, aber grundsätzlich glaube ich, ein wichtiger Bereich. Das sollte man nicht minder schätzen, weil ja auch Firmen im Prinzip die vollen Lohnkosten für derartige Arbeitskräfte, das muss man auch ganz ehrlich sagen, teilweise nicht übernehmen können. Weil wenn das ein kleinerer und mittlerer Betrieb ist und der sagt: „Ich will mich sozial quasi engagieren“, ist es ja auch so, dass es über Unterstützungsmaßnahmen oft sinnvoll ist, derartige Menschen zu beschäftigen. Ich kann mich noch erinnern, in meinem Betrieb habe ich Lehrlinge ausgebildet, war einmal eine junge Frau, die hat eigentlich nur das Ziel gehabt, qualifizierte Helferin zu werden. Am Ende ist es gelungen, dass sie eine Floristikausbildung macht, in Wien-Kagran in die Berufsschule gegangen ist. Heute arbeitet sie in einem Tourismusbetrieb. Da ist es schon wichtig, quasi Formen zu finden, wo Menschen in Beschäftigung kommen um dann am Ende - und das muss das Ziel sein - in den ersten Arbeitsmarkt zurückkommen. Darum hat mich das schon ein bisschen irritiert, euer Antrag, dass ihr eigentlich, wen man ihn anschaut, den zweiten Arbeitsmarkt ganz generell ziemlich stark da kritisiert und in die Kritik geht. Da muss man, glaube ich, schon ein bisschen vorsichtig sein und aufpassen. Die andere Geschichte ist der Wirtschaftsbericht, ja eh, er ist von der Datenlage sicher sehr gut aufbereitet. Man sieht eigentlich, wie es in der Steiermark aussieht. Heute ist gesagt worden: „Die Arbeitslosigkeit ist in der Steiermark wesentlich niedriger wie in anderen Bundesländern.“ Gering besser sind wir unterwegs wie andere Bundesländer in der Entwicklung, aber dass man sagen könnte, da wäre ein riesiger Unterschied - es ist wirklich wenig. Ich glaube, dass man einen Trend über lange Zeit erkennen kann muss man vorsichtig sein, ganz generell, mit dieser Aussage. Die Kernprobleme liegen am Tisch. Die haben wir in der steirischen Wirtschaftspolitik bislang nicht gelöst, das sind die Regionen. Wir hören ja immer wieder von einem Regionengesetz und die Stärkung der Regionen. Es ist natürlich völlig klar, dass das Thema Abwanderung nur dann politisch bearbeitet werden kann, wenn es in den Regionen Betriebe gibt. Das ist klar,

weil am Ende hat niemand etwas davon, wenn Gemeinden ihre Grundstücke schon verschenken, dass die Menschen dort Haus bauen können, solange sie keinen Arbeitsplatz haben und wir es nicht schaffen, dort Leitbetriebe oder Wirtschaft hinzubringen, dann können die Menschen nicht bleiben. Da geht es um die Qualität, da geht es auch um höherqualifizierte Jobs und ich glaube, da muss man in der Wirtschaftsförderung - das ist sicher ein Auftrag, Frau Wirtschaftslandesrätin, liebe Barbara - noch stärker umsteuern. Bei unserem Regionalbonus, den wir verankert haben, das ist aus meiner Sicht zu wenig. Das reicht nicht aus, wenn wir einen prosperierenden Zentralraum haben, was eh positiv ist, rund um Graz, im steirischen Zentralraum, aber sobald man weiter in bestimmte Gegenden hinkommt, genau dieses Element fehlt, dass es uns nämlich gelingt, neue Betriebe hinzubringen, dann ist das grundsätzlich aus meiner Sicht etwas - ein klarer Auftrag für die Landespolitik -, dass wir hier mehr tun müssen. Was mir ein besonderes Anliegen ist immer wieder, wenn ich mit Betrieben rede, jeder weiß es auch, der Unternehmen gegründet hat, der hat das Problem, er ist zuerst ein EBU. Das hat sehr wenig mit der üblichen Unternehmerei zu tun, wenn man vier, fünf MitarbeiterInnen hat, weiß man dann schon wie sehr oder wie stark man um Aufträge rennt, damit alle beschäftigt sind. Aber die größte Schwierigkeit ist der erste Mitarbeiter, der zweite Mitarbeiter – Mitarbeiterin, da muss man, glaube ich etwas machen, dass man die stärker unterstützt, dass man die Betriebe befähigt, wir haben ja ganz eine große Anzahl an EBU's, die teilweise auch wollen würden, die vielfach ja auch nur aus dem normalen Arbeitsmarkt herausgefallen sind und aus dem Grund EBU's sind. Aber viele gibt es auch, die sagen: „Ich möchte eigentlich ein Unternehmen entwickeln, einen Kleinstbetrieb aufbauen, ich möchte auch MitarbeiterInnen haben.“ Aber dieses Risiko und dieser Umsatzsprung, der dann in den ersten Jahren quasi haben muss, damit er eine Mitarbeiterin, einen Mitarbeiter beschäftigen kann, ich glaube, da muss entweder Risiko übernehmen von öffentlicher Seite oder stark unterstützen, dass man das in den nächsten Jahren hinbringt.

Ein weiterer Punkt, der mir sehr wichtig ist, den kann man nicht ausblenden und da wende ich mich speziell auch an dich, geschätzte Frau Wirtschaftslandesrätin, das ist die Entwicklung der Einkaufszentren, die ist katastrophal. Also wenn man die Steiermark im europäischen Vergleich und im österreichweiten Vergleich anschaut, dann ist bei uns das Einkaufszentrum auf der grünen Wiese etwas, was in die Breite geht. Der Steirische Landtag hat auch noch, und die Steirische Landespolitik unter quasi Führung der ÖVP, hier ein Landesstraßenverwaltungsgesetz beschlossen, was den Menschen weismachen will, das Ganze wären eigentlich Landesstraßen und das sind getrennte Wirtschaftseinheiten und in

Wirklichkeit geht es nur darum, um eigentlich Größenordnungen, wo es um das Jobben geht und einen Einkaufszentrenbereich zu ermöglichen, die der Intension nach im Raumordnungsgesetz nicht möglich wären. Ich glaube, das ist wirklich eine Grenzüberschreitung. Auch hier ist die Steiermark Schlusslicht. Salzburg ist da sehr weit, die haben einen Riegel vorgeschoben bei diesen Dingen. (*LTabg. Karl Lackner: „Der OGH hat das vinkuliert, dass das möglich ist.“*) Ich glaube ... ja der oberste Gerichtshof hat die seinerzeitige Entscheidung, die Ihr mit allen Mitteln verteidigt habt und uns weisgemacht habt, was Seiersberg anlangt, alles wäre in Ordnung, alles wäre bestens, hat jetzt endlich das Höchstgericht, du weißt das Karl Lackner, aber das kann man nicht vom Tisch wischen, aufgehoben und dann hat man halt anstatt zu sagen: „Wir haben hier einen Fehler begangen“, da ist eine Ungleichgewichtung zwischen kleinen Betrieben und jenen, die im innerstädtischen Bereich wirtschaften und jenen Einkaufszentren auf der grünen Wiese, in der Rechtssprechung, hat man nicht gesagt: „Wir beheben diesen Fehler und verlangen von demjenigen das gleiche, was man von jedem Häuslbauer und von jedem kleinen Mittelbetrieb verlangen würde, nämlich den Rechtszustand herzustellen“, ist die Steiermärkische Landesregierung hergegangen und das ist schon bedauerlich - muss den Kollegen Buchmann in diesem Zusammenhang loben, weil er bei der Einzelstandortverordnung hier wirklich sehr standhaft geblieben ist, aber man wird sehen, was da noch kommt. Im Grund genommen war es die Entscheidung zu sagen: „Wir ändern ein Landesstraßenverwaltungsgesetz, um wieder den ganz Großen quasi den Weg zu ebnen.“ Was das wirtschaftlich heißt, auf das möchte ich noch zurückkommen. Es heißt nämlich nichts Anderes, wie das, wir wissen es, jeder Arbeitsplatz in einem Einkaufszentrum dieser Größenordnung zwei bis drei, manche Studien sagen vier Arbeitsplätze in den Innenstädten und Zentren eigentlich vernichtet. Das ist eine fatale Wirtschaftsentwicklung, geschätzte, liebe Barbara Eibinger, ich glaube, da müssen wir etwas tun, wenn es um Seiersberg geht, weil das wird ja noch einmal auf unseren Tisch kommen und auch das Haus noch einmal beschäftigen und die Gesetzgebung auch beschäftigen, weil auch diese Lösung wieder nicht halten wird. Dann braucht es so etwas wie Rückgrat um zu sagen: „Wir stehen hinter unseren Klein- und Mittelbetrieben in den Zentren, aber sicher nicht hinter den Einkaufsriesen auf der grünen Wiese.“

Im Tourismus ist uns Grünen noch wichtig die Qualität zu halten. Abschließend vielleicht noch erwähnt: Kein Tourismusland wie die Steiermark kann bestehen, ohne dass die Qualitäten gesichert werden, wenn es um den Erhalt der Landschaft geht, wenn es darum geht, die wirklichen Ressourcen, die wir auf Postkartenmotiven im Internet weltweit

exportieren bildlich, dann muss etwas dafür etwas getan werden. Ich glaube, das muss uns allen bewusst sein und es wäre fatal, wenn wir irgendwann den Rückschritt machen würden. Wir sind in der Steiermark sehr gut unterwegs, auch weil die Landwirtschaft hier sehr positiv arbeitet. Wenn wir den Schritt machen würden das wir sagen: „Naja eigentlich sind wir zwar ein Tourismusland, aber die Qualitäten schwächen wir Stufe für Stufe“, das wäre eine falsche Entwicklung. Ich glaube, dass die Steiermark viele Chancen hat, aber es braucht Strategien, das ist im Landwirtschaftsbereich genauso, da muss sich sicher auch etwas ändern, im Tourismus müssen wir noch stärker in die Qualität hineingehen. Die Klein- und Mittelbetriebe sind die Stütze, sie halten die Arbeitsplätze mit höherer Verantwortung wie manche große, wie wir wissen. Das kann man auch in Studien belegen. Jeder kleine Betrieb ist viel länger bestrebt und bemüht, seine Mitarbeiterin und seine Mitarbeiter in seinem Betrieb zu halten wie mancher große Konzern und ich glaube, da braucht es Unterstützung und Absicherung. Eines ist ganz sicher: Eine moderne Raumordnung und keine Schwindelei, um quasi das Landesstraßenverwaltungsgesetz derartige wirklich durchschaubare Tricksereien hier hochkommen zu lassen. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 16.10 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Vor der nächsten Wortmeldung begrüße ich eine kleine Abordnung der Jungen ÖVP von Kumberg-Weinitzen mit Obmann Rafael Walcher und Bürgermeister Franz Gruber. Herzlich Willkommen im Landhaus *(Allgemeiner Beifall)*

Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Mag. Bernadette Kerschler von der SPÖ.

LTAbg. Mag. Kerschler – SPÖ (16.10 Uhr):

Keine Sorge, ganz kurz nur noch mal, weil es mir so ein Anliegen ist, erstens klar zu stellen, dass für mich aktive Arbeitsmarktpolitik und Wirtschaftspolitik untrennbar miteinander verbunden sind und man nicht das eine und das andere getrennt voneinander diskutieren kann. Zweitens deshalb zur Aktion 20.000 es einen Unterschied macht, wenn jemand nach jahrelanger Arbeitslosigkeit wieder die Möglichkeit hat z. B. in einer Gemeinde zu arbeiten, zum Kollektivvertrag eines Vertragsbediensteten und anstatt Mindestsicherung oder Notstandshilfe oder beides in Kombination zu beziehen, den Kollektivvertrag eines Vertragsbediensteten mit Zulagen beziehen zu können, das sehr wohl einen Unterschied macht. Dieses Geld z. B. 1.700,00 Euro brutto, wie es der Fall ist, bei diesen Menschen, die gestern eingestiegen sind in unserer Modellregion in den Bezirken Voitsberg und

Deutschlandsberg z. B., dieses Geld dann auch ausgeben können und in die Wirtschaft wieder investieren kann, wir sehen hier den Zusammenhang, dass das sehr wohl einen Unterschied macht für die Wirtschaft und für den Menschen selbst. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP 16.12 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Nun hat sich die zuständige Landesrätin MMag. Barbara – oh, noch hineingerutscht ist die Zweite Landtagspräsidentin Manuela Khom von der ÖVP.

Präsidentin LTAbg. Khom – ÖVP (16.12 Uhr): Frau Präsidentin, meine geschätzten Landesrätinnen, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Zuschauerinnen und liebe Zuschauer!

Die Kollegin Alexandra Pichler-Jessenko hat vorhin ein Beispiel erzählt von der betroffenen alten Dame mit 54, also Sie bekommen jetzt von mir einen Blickwinkel auf den Wirtschaftsbericht, von einer alten Dame mit 54 *(LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko: „Das bist du selber.“)* – da hast du ein Glück gehabt. Die im Hause wissen ja alle ... *(LTAbg. Lercher: „Das ist ein Ordnungsruf!“)* - du bist viel zu jung, du kannst gar nicht mitreden – ich versuche im Wirtschaftsbericht immer die Dinge zu sehen, die so zwischen den Zeilen stehen. Ganz zu Beginn möchte ich dafür bedanken, dass dieser Wirtschaftsbericht ein sehr zeitnaher ist. Wenn ich denke, umso schneller wie die Berichte im Hause sind, umso schneller können wir darauf reagieren welche Herausforderungen im Moment gerade da sind. Wenn meine Vorredner darauf hingewiesen haben, dass wir Gott sei Dank eine gute Wirtschaftslage haben, dass wir Gott sei Dank sinkende Arbeitslosenzahlen haben, so halte ich es trotzdem mit dem Lambert Schönleitner: Ja wir sind auf einem positiven Weg, aber noch lange nicht da wo wir hinwollen. Weil auch aus meiner Sicht der Dinge jeder einzelne Arbeitslose einer zu viel ist und wir hier daran massiv arbeiten müssen. Dass wir eine Höchstzahl an Beschäftigten haben - und da gebe ich jetzt dem Herrn Dr. Murgg Recht, das mit der Teilzeit ist so eine Geschichte. Freud und Leid hat einmal jemand gesagt. Also, für viele Frauen ist es absolut etwas Tolles und Besonders, dass es die Möglichkeit gibt, Teilzeit zu arbeiten. Bedauerlicherweise aber gibt es in der einen oder anderen Sparte mittlerweile durchaus diese - nenne das einmal „Unart“, dass es nur mehr Teilzeitjobs gibt und das dann natürlich wieder zu einer besonderen Herausforderung wird. Dieses Problem Teilzeit sehe ich auf der einen Seite positiv besonders für Frauen, auf der anderen aber durchaus negativ. Weil das Thema Lehrlinge so oft angesprochen wurde: Insgesamt haben wir rückläufige Lehrlingszahlen. Es

stimmt, das hat natürlich etwas mit der demografischen Entwicklung zu tun, dem können wir uns alle nicht widersetzen. Aber vielleicht sollten wir die Dinge einmal ein bisschen anders angehen. Wenn man sich nämlich die Zahlen anschaut: Gestiegen sind Arbeitslosenzahlen im Bereich Universität bzw. Hochschulabschluss, gestiegen sind sie auch bei jenen, die eine Matura haben - gesunken sind sie bei Lehre und mittlerer Schule. Das sollte uns zu denken geben. Wir alle hören es jeden Tag: Wir haben Facharbeitermangel. Dann zu sagen: „Es sind die Betriebe nicht jene“, und da widerspreche ich jetzt dem Herrn Murgg, „die nicht bereit sind auszubilden“, das sehe ich z. B. überhaupt nicht so. Ich halte auch von der überbetrieblichen Lehre ... also ich glaube, dass es wesentlich besser ist, wenn jemand einen Lehrplatz in einem Betrieb hat. Aber vielleicht, und ich habe das schon oft gesagt, sollten wir uns dieser Problematik einmal von einer anderen Seite nähern. Auch das Beispiel habe ich schon oft erzählt, wenn ein Zimmerer zu mir sagt: „Ich nehme keinen Lehrling, weil im ersten Lehrjahr darf er nicht hinaufsteigen, er darf die großen Maschinen nicht bedienen und zusammenkehren darf er auch nicht, weil er ist nicht Hilfsarbeiter sondern Lehrling!“, dann sollten wir uns vielleicht auch einmal überlegen und Mut haben zu sagen: Wo haben wir ja, wenn es notwendig war, geschützt? Aber wo haben wir vielleicht ein bisschen übertrieben und sollten das zurücknehmen, um das Miteinander dazwischen Lehrherrn und Lehrling ein bisschen besser zu gestalten? Ich glaube, diesen Themen sollten wir uns durchaus da oder dort einmal nähern, weil es die Betriebe nicht wollen. Ich kann es nur aus dem Bezirk Murau sagen. Ich hatte im letzten Jahr immer sehr gute Zahlen, aber ich hatte immer mehr als 20 offene Lehrstellen und immer nur zwei oder drei Lehrlingssuchende. Also da hat sich ganz genau gezeigt, wohin das geht. Dass sich die offenen Stellen mit 44 % erhöht haben, das ist etwas, wie es mir persönlich sehr wichtig ist und worüber ich mich ganz besonders freue. Die Frage für mich stellt sich schon, warum immer mehr Frauen Gründerinnen als wie Männer - kann man hier einen Zusammenhang feststellen? Sind das die Frauen, die dann sagen: „Ich gehe eher in dieses Thema EBU“, das der Lambert Schönleitner angesprochen hat. Sind sie die, die eher bereit sind sich zu verändern im Bereich EBU? Der erste Mitarbeiter, Lambert, wird - und da gibt es eine Förderung - mit 25 % des Bruttolohnes für ein Jahr unterstützt. Du hast Recht, das könnte man vielleicht noch ein wenig erhöhen. Aber auch das ist etwas, was man erkannt hat und wo man versucht hat sich dahin zu bewegen und zu schauen: Was könnte man auf dieser Seite verändern?

Ich möchte jetzt zur SFG kommen. Was fördern wir? Ich höre dann immer: „Ja die SFG die fördert ja immer nur die ganz Großen! Das stimmt nicht so, denn, wenn man sich anschaut,

dass die SFG insgesamt 2.266 Fälle hat und davon 1.611 Fälle, das es 71,1 % im Bereich von null bis neun Mitarbeitern ist, dann widersprechen die Zahlen dem, was manchmal gesagt wird. Und ich glaube, dass die SFG hier eine hervorragende Arbeit leistet, um die Gesamtheit der Wirtschaft in der Steiermark zu sehen. Wenn die Frau Kollegin Pichler-Jessenko aufgezählt hat, wie gut wir im Industriebereich aufgestellt sind, genauso gut sind wir aufgestellt bei unseren Klein- und Mittelbetrieben, bei unseren Familienbetrieben, die tagtäglich draußen viele kleine Einheiten bilden, um ein großes Gesamtes anzubieten. Etwas was mir durchaus Sorge macht ist, wenn wir uns die Förderungsfälle anschauen. Denn da bin ich bei etwas, was mir am Herzen liegt und was der Lambert Schönleitner auch schon angesprochen hat, nämlich die Sorge: Entwickelt sich die Steiermark mit zwei unterschiedlichen Geschwindigkeiten? Wenn wir uns die Förderfälle anschauen, Graz, West- und Südsteiermark und die Obersteiermark, dann sind das 1.745. Wenn ich mir die sogenannte Obersteiermark, also die östliche Obersteiermark, die westliche Obersteiermark und den Bezirk Liezen anschau, dann sind das 521. Wenn wir wissen, dass gerade in der Obersteiermark die Problematik, dass die jungen Leute weggehen durchaus eine ist, die wir nicht bestreiten können - alle Zahlen beweisen es -, dann sehe ich hier sehr wohl, dass es möglich sein muss, hier ganz bewusst Schritte zu setzen. Wir haben diesen Regionsbonus, den ich für einen sehr positiven halte, Lambert, aber ich glaube auch, dass wir insgesamt etwas mehr tun müssen. Im Wirtschaftsbereich bin ich sehr, sehr froh, dass wir mit Christian Buchmann einen Weg eingeschlagen haben, zu sagen: Wie können wir unterstützen? Wir setzen auf F&E. Das war ein Weg, den Christian Buchmann getrommelt hat. Wir sind nach wie vor an der Spitze und das ist etwas, was unsere Landesrätin Mag. Eibinger-Miedl konsequent fortsetzt. Ich glaube, dass wir hier auf einen guten, auf einem sehr, sehr guten Weg sind. Wir sind nicht das Land mit den großen Ressourcen und wir sind auch nicht ein Billigstlohnland, wir müssen vorne dabei sein. Gerade im ländlichen Raum wird es ein massives Thema sein, was funktioniert im Breitbandbereich. Hier bin ich sehr, sehr froh, dass Christian Buchmann derjenige war, der gesagt hat: „Von der Breitbandmilliarde muss es möglich sein, so groß wie möglich einen Brocken für die Steiermark zu bekommen“, und ich bin sehr froh, dass unsere Landesrätin mit unserem Landeshauptmann dieses Thema weiter vorantreibt. Weil, wenn ich mit den jungen Menschen bei mir - und für die, die es nicht wissen, ich komme aus dem Bezirk Murau - aus einem ländlichsten Raum der Steiermark überhaupt, rede, dann sagen die jungen Leute zu mir: „Straße ist gut, Bahn ist gut. Gibt es ein Internet? Danke, Wiedersehen!“ Wenn wir Wirtschaft entwickeln wollen im ländlichen Raum

und wenn wir Wirtschaft im neuen Bereich - und da bin ich jetzt bei Digitalisierung 4.0, das ist für manche, habe ich vorige Woche festgestellt, ein Reizthema, also Digitalisierung 4.0, da sind wir gleich alle, ich weiß nicht, das ist ganz etwas Schreckliches. Ich frage einmal jeden Einzelnen von euch. Also ich bekomme alle E-Mails auf mein Handy, das ist Digitalisierung, das haben wir Leute. Digitalisierung ist etwas, was da ist. Und jetzt zu sagen: „Es ist es Teufels“, und es jeden Tag zu verwenden, das ist ein bisschen verlogen, glaube ich, sondern ich denke, wir müssen ganz offen auf dieses Thema zugehen. Wir müssen schauen: Wohin bewegt sich die Zukunft? Was passiert im Digitalisierungsbereich? Und auch hier gibt es einen Schwerpunkt unserer Landesrätin, über den ich sehr, sehr froh bin. Ich habe vorige Woche einen Betrieb besucht in der Obersteiermark, die haben die Möglichkeit geschaffen, wenn ich heute eine Kopfverletzung habe und mein Gehirnknochen ist kaputt, wird während der OP mein Loch ausgemessen und dort mit dem 3D-Drucker ein Stück Knochen angefertigt und eingesetzt. Also die Dinge haben wir, soweit sind wir. Die Dinge müssen wir vorantreiben, weil ich glaube, dass das auch eine Zukunftspositionierung für die Steiermark ist. Ich bin sehr froh, dass wir im Bereich der TU Graz die Pilotfabrik Industrie 4.0 mit 6,4 Millionen Euro an Investitionen jetzt eröffnen werden, wo wir schauen können: Wo geht es denn hin und was ist denn so zu tun? Jetzt werden ein paar sagen: „Jetzt hast du ganz viel über Arbeitsmarkt geredet und nicht über Wirtschaft!“ Es ist wunderschön, über Arbeitsplätze zu sprechen. Wenn man keine Wirtschaft hat, hat man keinen Arbeitsplatz, Leute, das funktioniert nicht. Darum ist für mich das Thema, wenn wir über den Arbeitsmarkt sprechen, in erster Linie über den Wirtschaftsstandort Steiermark zu sprechen. Da haben wir uns, wenn wir den Wirtschaftsbericht anschauen, denke ich, durchaus gut positioniert, die Zahlen sind durchaus positiv. Ich glaube auch, dass es noch viel an Anstrengung braucht, damit diese Steiermark nicht mit diesen zwei Geschwindigkeiten sich unterschiedlich weiterentwickelt, sondern dass wir die Steiermark als Ganzes sehen. Ein Land, das durchaus auf diesem Weg ist zur Industrie 4.0, zur Digitalisierung, nämlich zur Zukunft, die schaut nämlich so aus. Zu glauben, das ist der Tod aller, als die Industrialisierung gekommen ist - haben auch alle gesagt, wir sind tot, heute haben wir mehr Beschäftigte wie damals. Ich denke, wir sollten daran glauben. Ich glaube, wir sind auf einem guten Weg, dafür sage ich allen, die daran mitgearbeitet haben, und das sind alle Abgeordneten hier in diesem Haus, die alles mitgetragen haben, unserem Landesrat außer Dienst, unserer Landesrätin und der SFG vielen herzlichen Dank für ihr Tun. Wir alle sind gefordert. Wenn wir es anpacken wird es auch

wieder noch ein Stückelr besser werden. Danke schön. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 16.23 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Jetzt ist die zuständige Landesrätin am Wort. MMag. Barbara Eibinger-Miedl.

Landesrätin MMag. Eibinger-Miedl – ÖVP (16.23 Uhr): Danke Frau Präsidentin, geschätzte Kollegin, werte Abgeordnete, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer, vor allem liebe Abordnung aus Graz-Umgebung, aus meinem Heimatbezirk!

Ich freue mich immer sehr, wenn jemand von euch auch bei uns im Hause da ist. Nach einer mehrstündigen und langwierigen Gesundheitsdebatte, bedanke ich mich, dass wir auch für den Wirtschaftsbericht ausreichend Zeit und Debattenbeiträge bekommen haben, denn ich glaube, eines dürfen wir bei all unseren Debatten im Hause nicht vergessen: Wir können nur darüber entscheiden, wo Mittel eingesetzt werden, wenn Mittel da sind, wenn Steuereinnahmen da sind, die von unseren Wirtschaftsbetrieben mit den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern gemeinsam erwirtschaftet werden, damit der Staat damit auch arbeiten kann. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Die Debattenbeiträge haben schon gezeigt, dass wir in der Steiermark eine gute Konjunkturlage haben. Die Stimmung steigt. Die Auftragsbücher werden voller und voller und das ist sehr positiv und hat natürlich mehrere Gründe. Wir haben eine sehr stark exportorientierte Wirtschaft und wir merken sehr stark in der Steiermark, wenn sich die globalen Rahmenbedingungen entsprechend verbessern. Es geht natürlich auch darum, die Rahmenbedingungen, die in Österreich gelten, entsprechend zu beeinflussen und dann komme ich auf die Wirtschaftspolitik in der Steiermark, wo wir mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln sehr kluge Politik gemacht haben, wo ich mich bei allen Vorgängern und insbesondere bei meinem unmittelbaren Vorgänger Christian Buchmann bedanke, der hier die entsprechenden richtigen und wichtigen Weichen gestellt hat. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Es sind knappe Mittel, die wir zur Verfügung haben und deswegen ist es wichtig, sie entsprechend einzusetzen. Wir haben im Jahr 2016 - und auch ich möchte betonen, dass es sehr erfreulich ist, jetzt schon über die Zahlen von 2016 zu sprechen - also wir haben 2016 rund 40 Millionen Euro eingesetzt an Mitteln im Wirtschaftsressort, um unsere Betriebe zu unterstützen und haben damit Investitionen von rund 250 Millionen Euro in der Steiermark bekommen. Das möchte ich auch betonen, wenn Investitionen in der Steiermark erfolgen, dann bringt das Arbeitsplätze mit sich. Dann ist erst ein Wohlstand und

ist die Lebensqualität in unserem Lande überhaupt möglich. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Ich freue mich auch darauf hinweisen zu können, dass es der Steiermark darüber hinaus noch immer sehr gut gelingt, Bundesfördermittel abzuholen. Hier ist die Steiermark unter den Bundesländern immer sehr weit oben gereiht und ich denke, dass ist auch eines unserer Erfolgsrezepte hier, die Bundesmittel entsprechend abzuholen und „anzuzapfen“. Ich darf auf einige Schwerpunkte eingehen, die wir in der steirischen Wirtschaftsförderung in den letzten Jahren gesetzt haben. Sie wissen, dass es mir in den letzten Jahren als Klubobfrau und meinem Klub, aber ich weiß es auch von den anderen Fraktionen, immer wieder darum gegangen ist, die Gemeinden und Regionen zu stärken. Auch Lambert Schönleitner hat es heute angesprochen, dass dies eine gemeinsame Angelegenheit, ein gemeinsames Anliegen von uns allen im Hause ist und ich freue mich sehr, dass auch seitens der Wirtschaftsförderung hier entsprechende Maßnahmen bereits gesetzt wurden. Wir haben einen Regionalbonus eingeführt, beispielsweise, wir haben eine eigene Förderschiene neu eingeführt, nämlich eine Nahversorgerförderung, wo es darum geht, in den Gemeinden und Regionen vor Ort unsere Nahversorger zu stärken. Selbstverständlich, Frau Präsidentin hat es angesprochen, wird auch der weitere Ausbau des Breitbandes ein Um und Auf sein, damit sich unsere Betriebe in den Regionen, im ländlichen Raum entsprechend weiterentwickeln können. Ich kann Ihnen versichern, dass ich auch in den nächsten Jahren als Wirtschaftslandesrätin ein besonderes Augenmerk auf die Stärkung der Gemeinden und Regionen legen werde. Einen weiteren Schwerpunkt, einen zweiten Schwerpunkt möchte ich herausstreichen, das ist die Forschung und Entwicklung in der Steiermark, wo wir gerade in der Wirtschaftsförderung auch einen Schwerpunkt legen. Wir haben es heute schon gehört: Die Steiermark ist das Forschungs- und Innovationsland Nummer eins in Österreich und auch unter den Topregionen in Europa. Wir haben eine herausragende Forschungs- und Entwicklungsquote. Ich weiß, das ist eine Kennziffer, aber es ist auch wichtig darauf hinzuweisen, dass das nicht bloß eine Kennziffer ist, sondern eine Zahl ist und eine Tatsache ist, wer in der Forschung und in der Entwicklung gut ist, der hat in weiterer Folge nachweislich auch einen größeren Wohlstand in der Region. Das wurde uns auch bei einer Brüssel-Reise vor zwei Wochen, die wir gemeinsam mit Vertretern des Landes Kärnten gemacht haben, bestätigt, dass dies eines der Erfolgsrezepte für Regionen ist, wenn man in Forschung und Entwicklung investiert. Es ist uns gelungen, weil wir sehr früh auf Cluster gesetzt haben, auf Kompetenzzentren gesetzt haben, wo wir mit Abstand die Nummer eins in Österreich sind, was die Kompetenzzentren betrifft und weil wir selbstverständlich sehr starke

Forschungseinrichtungen und starke innovative Unternehmen haben, die in Forschung und Entwicklung investieren. Eine ebenfalls neue Initiative, die gesetzt wurde, ist die Digitalisierungsoffensive. Das wird ein Thema sein, dass ich in den nächsten Jahren entsprechend auch weiter forcieren möchte. Denn - die Frau Präsidentin hat es schon angesprochen - Digitalisierung findet statt. Sie wird unsere Wirtschaft, sie wird unser aller Leben in allen Bereichen massiv verändern. Sie tut es jetzt schon und sie wird es in den nächsten Jahren noch weiter verändern. Es ist nicht bloß ein Thema der Industrie, sondern es ist auch ein Thema für Gewerbe, für Handwerk, für den Tourismus, für uns alle, auch in der Medizin. Es wird keinen Bereich geben, wo die Digitalisierung nicht zu massiven Veränderungen führen wird, im Übrigen auch im Handel, weil Lambert Schönleitner speziell auf Handelsflächen eingegangen ist. Gerade der Handel ist sehr stark mit den Auswirkungen der Digitalisierung schon konfrontiert und es wird eine Gesamtdebatte werden, wie sich diese Branche, aber auch wie sich alle anderen Branchen entsprechend weiterentwickeln werden. Ich persönlich bin der Meinung, dass wir vor allem frühzeitig unsere Betriebe unterstützen müssen, bei dieser Digitalisierung ganz vorne dabei zu sein. Ich denke, wir müssen darüber sprechen, was die Chancen sind, die die Digitalisierung für die Betriebe und für die Steiermark bringen wird. Da geht es darum, dass wir die Betriebe einerseits unterstützen, andererseits geht es aber ganz stark auch jetzt schon darum, Bewusstseinsbildung zu machen. Wir versuchen das beispielsweise mit dem Zukunftstag der steirischen Wirtschaft, der ebenfalls im Juni stattgefunden hat, wo wir dargestellt haben an Beispielen, wie die Digitalisierung im Handwerk Einzug hält. Was es bedeutet auch, beispielsweise für einen Tischler, für einen Schuhmacher, wenn er mit digitalen Produktionsprozessen arbeitet. Wenn er über Plattformen im Internet die Möglichkeit hat, breit anzubieten. Also da tut sich sehr, sehr viel und ich denke, wir müssen rechtzeitig hier bei dieser Entwicklung dabei sein, damit wir auch in den nächsten Jahren und Jahrzehnten die Steiermark entsprechend gut weiterentwickeln.

Darf ganz kurz eingehen auf zwei Punkte, die von Lambert Schönleitner und Dr. Murgg gebracht wurden. Lambert Schönleitner hat angesprochen, dass Betriebe als Einpersonunternehmen starten und sich dann schwertun, den ersten Mitarbeiter anzustellen. Das Thema kenne ich aus meiner Zeit bei der jungen Wirtschaft schon, vor etlichen Jahren, wo wir immer gesagt haben: Da braucht es Unterstützung. Ich bin sehr froh, dass es hier entsprechende Unterstützung gibt und zwar werden die Lohnnebenkosten für den ersten Mitarbeiter gefördert. Das ist ein wichtiger Schritt und das muss, glaube ich, auch unser Ziel

sein, dass wir aus Einpersonnbetrieben Arbeitgeberbetriebe machen, damit wir ihnen auch zur Seite stehen, wenn es darum geht zu wachsen und Mitarbeiter anzustellen. Der zweite Bereich, auf den ich eingehen möchte ist die Lehre. Da haben wir erfreulicherweise gerade jetzt brandaktuell von Ende Juni die aktuellen Zahlen auf den Tisch bekommen. Ich bin sehr froh, dass die Jugendarbeitslosigkeit sinkt, stark sinkt und dass sich auch die Zahl der verfügbaren offenen Lehrstellen extrem gesteigert hat - man kann wirklich sagen, extrem gesteigert hat. In der Steiermark hat sich diese Anzahl der verfügbaren Lehrstellen fast verdoppelt. Es war Plus von 96 %, meine sehr geehrten Damen und Herren. Das zeigt uns auch, dass trotz der demografischen Entwicklung unsere Betriebe darum kämpfen, hier Lehrlinge zu bekommen und Fachkräfte entsprechend auszubilden. Trotz der demografischen Entwicklung ist der Anteil der Jugendlichen, die in die Lehre gehen, bei rund 40 %, was eine Altersstufe betrifft. Dennoch denke ich, müssen wir daransetzen, den Stellenwert der Lehre und das Image der Lehre entsprechend ins rechte Licht auch zu rücken. Da geht es auch darum, wenn es Richtung Entscheidung geht, Schule, Studium oder Lehre aufzuzeigen, dass mit einem Lehrberuf alle Möglichkeiten offenstehen. Das wir mit unserer dualen Ausbildung Spitzenreiter sind auf der ganzen Welt. Wenn wir sehen, wie unsere jungen Leute abschneiden bei Berufsmeisterschaften, dann ist das etwas, worauf wir sehr, sehr stolz sein können und dass wir auch im Jahr 2020 bei uns vor Ort in Graz, in der Steiermark, nämlich mit den Euroskills 2020 auch entsprechend transportieren und darstellen können, wo ich auch um ihre um alle eure Unterstützung bitte.

Abschließend auch von meiner Seite ein Dank an die Abteilung 12, insbesondere an Hofrat Schnabl und Hofrat Karl-Heinz Kohrgruber und das gesamte Team. Aus dem Team möchte ich schon insbesondere herausstreichen den Herrn Mag. Raimund Kurzmann, der hier für den Inhalt des Wirtschaftsberichtes verantwortlich ist, denn es ist schon bemerkenswert, dass wir innerhalb unserer Abteilung, unseres Referates einen Bericht in dieser Qualität, aus eigener Kraft so entsprechend einbringen können, dass kann uns sehr, sehr stolz machen. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Ebenso ein sehr, sehr großes Danke an die SFG mit Burghard Kaltenbeck an der Spitze, die sich in der Abwicklung unserer Wirtschaftsförderungen auch in der Entwicklung von neuen Förderschienen extrem gut engagiert und einbringt und die Erfolge sozusagen hier auch für sich verbuchen kann. Ich bedanke mich aber auch bei allen Mitgliedern des Wirtschaftsförderungsbeirates, dass sie sich hier immer entsprechend einbringen, dass auch dieser Wirtschaftsbericht einstimmig positiv begutachtet wurde. Ich freue mich schon, wenn wir in den nächsten Jahren hier entsprechend die

Wirtschaftsförderung und die Wirtschaftspolitik des Landes in eine weitere gute Richtung entwickeln. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ - 16.35 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor, ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1738/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die einstimmige Annahme.

Ich ersuche die Abgeordneten die dem Entschließungsantrag der KPÖ, Einl.Zahl 1738/3, betreffend Lehrlingsfonds als Maßnahme gegen Rückgang der Lehrlingszahlen ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen von Grünen und KPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, Einl.Zahl 1738/4, betreffend Lohndumping durch den zweiten Arbeitsmarkt unterbinden ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der KPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

11. Bericht des Ausschusses für Europa über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1751/1, betreffend Bericht der Steiermärkischen Landesregierung an den Landtag Steiermark über „Entwicklungen in der Europäischen Union“ betreffend das zweite Halbjahr 2016 gemäß Art. 41 Abs. 12 unserer Landesverfassung.

Zu Wort gemeldet hat sich Mag. Christian Buchmann.

LTAbg. Mag. Buchmann – ÖVP (16.36 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Der vorliegende Halbjahresbericht der Steiermärkischen Landesregierung über die Entwicklungen in der Europäischen Union insbesondere aus Sicht eines Bundeslandes gibt

einen getreuen Einblick über Gang und Lage dieser Entwicklung. Es wird Sie wenig verwundern, dass ich als vormaliges Mitglied der Landesregierung zuständig für diese Europäischen Angelegenheiten, aber auch als aktuelle Vorsitzender des Europaausschusses dieses Hauses die Meinung vertrete, dass es ein exzellenter Bericht ist, der von der Abteilung wieder sehr eindrucksvoll vorbereitet worden ist und der sehr deutlich aufzeigt, dass auch eine kleine, feine Region wie die Steiermark Chancen hat, sich in diesem gemeinsamen Europa entsprechend zu artikulieren und ihren Beitrag zu leisten. Da ich weiß, dass einige Nachrednerinnen und Nachredner im Detail auf diesen Bericht eingehen, lassen Sie mich nur schlaglichtartig auf einige Facetten hinweisen. Zum einen möchte ich ein Programm noch einmal pointiert herausstreichen, das, glaube ich, wichtig ist für die Jugend in diesem Lande. Wir haben uns ja vor Jahren darauf verständigt, dass wir jungen Leuten die Möglichkeit geben wollen, Einblick in dieses Europa zu nehmen, sich in Brüssel entsprechend hinter den Kulissen zu informieren. Auch in Straßburg bis hin zur Europäischen Zentralbank in Frankfurt und ich freue mich, dass dieses Angebot von den Schulen im Lande gut angenommen wird. Dass es nach terroristischen Vorkommnissen, insbesondere in Brüssel, einen leichten Einbruch gegeben hat, aber dass nach wie vor Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit ihren Lehrern hier einen guten und getreuen Einblick darüber bekommen, dass diese Europäische Union kein „Bürokratenhaufen“ ist, sondern dass diese Europäische Union eine Institution ist mittlerweile in diesem Europa, die sehr viel für die Menschen in Europa und der Welt geleistet hat, die darüber hinaus durch die vier Freiheiten dieser Europäischen Union, nämlich des freien Waren-, des freien Personen-, des freien Dienstleistungs- und des freien Kapitalverkehrs zur Wohlstandsmehrung der Menschen in dieser Region beigetragen hat. Es ist aber nicht nur diese Jugendschiene, die ich herausstreichen möchte, es hat Jean Monnet, einer der Wegbegleiter des Europäischen Gedankens in Europa einmal gemeint im Nachhang zur Gründung der EWG, dass: Würde man dieses Europa neu begründen, würde man mit Kunst und Kultur beginnen. Wir haben das sehr ernst genommen, nicht nur im Europaressort, sondern seinerzeit auch im Kulturressort, deswegen gibt es ganz spezielle Schiene für experimentelle junge österreichische, aber insbesondere steirische Künstlerinnen und Künstler, die im Steiermark-Büro in Brüssel sich einer internationalen Öffentlichkeit stellen können. Ich möchte sagen, dass das sehr, sehr gut angenommen wird und es war, Vera Hagemann vor wenigen Wochen im Steiermark-Büro mit einer Performance, die sich sehen lassen konnte, die europäisches Format gehabt hat und wo wir gemeinsam, glaube ich, stolz darauf sein können, dass sich die Steiermark auch mit dieser

Facette in diesem Europa nicht nur als Innovationsregion, sondern auch als Kunst- und Kulturstandort und damit auch touristisch wirksam, präsentieren kann. Ich möchte drittens darauf hinweisen - und das ist einleitend in diesem Halbjahresbericht herausgestrichen -, dass wir in Seggau eine sehr, sehr interessante Konferenz hatten um das Thema der Reduktion von Verwaltungslasten, insbesondere für kleine und mittelständische Unternehmungen, wo es um cutting red tape gegangen ist und darum, wie wir gemeinsam jenen Unternehmungen, die 98 % der Wirtschaftsentwicklung in diesem gemeinsamen Europa darstellen, die mehr als zwei Drittel der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigen, einfach wieder Luft geben können für ihr unternehmerisches Tun und Lust entfachen können, nicht unter Bürokratie zu ersticken. Ich darf Ihnen sagen, dass ich als Ausschussmitglied im Ausschuss der Regionen, wo ich ja die Steiermark vertreten darf, am 12. Juli d.J. die Chance haben werde, diesen Antrag als Berichterstatter einzubringen. Wir haben die Maßnahmen, die wir vorschlagen, auch gerüttelt mit einem Runden Tisch, wo wir regionale Vertreterinnen und Vertreter aus dem Bezirk Leibnitz und darüber hinaus eingeladen haben, diese Vorschläge auch wirklich aus der regionalen Perspektive zu beleuchten und wo ich glaube, dass wir mit einer ganz großen und eindrucksvollen Mehrheit im Ausschuss der Regionen im Plenum am 12. Juli eine Beschlussfassung herbeiführen werden und damit für das europäische Parlament, aber möglicherweise auch für die Kommission einige Gedanken einbringen können, die in die Reflexionspapiere für die Zukunft Europas einfließen werden.

Damit bin ich schon beim zweiten Thema, das mir aus Anlass dieses Halbjahresberichtes ein großes Anliegen ist. Wir haben im jüngsten Europaausschuss eine gute Debatte führen können mit dem Leiter des Informationsbüros des Europäischen Parlamentes in Wien, Mag. Pfeifer, der kurz auf das Weißbuch von Jean Claude Juncker hingewiesen hat. Dieses Weißbuch von Jean Claude Juncker ist herausgekommen aus Anlass 60 Jahre Römische Verträge. Aber nicht nur weil es eine historische Komponente mit diesen 60 Jahren Römische Verträge gibt, sondern weil es ganz klare Zukunftsfragen gibt anlässlich des Austrittes des Britischen Königreiches aus der EU 28, wo Zukunftsfragen zu beantworten sind. Jean Claude Juncker hat in diesem Weißbuch fünf Strategien formuliert, fünf Thesen formuliert, wie sich dieses gemeinsame Europa weiterentwickeln kann. Eine dieser Thesen ist weiter wie bisher, eine dieser Thesen ist weniger Integration, eine dieser Thesen ist mehr Integration, eine dieser Thesen ist viel mehr Integration und die fünfte These, die er in diesem Weißbuch formuliert hat, ist die Reduktion auf dem Binnenmarkt, damit auf die ökonomische Dimension dieses gemeinsamen Europas. Ich glaube, es wird gut und wichtig sein, diese fünf Strategien, die

hier angesprochen worden sind und wo es sehr gut beleuchtet auch Aussagen zu diesen fünf Strategien seitens der Kommission gibt, auch aus regionaler Sicht zu diskutieren. Ich möchte dazu einladen und es wäre schön, liebe Frau Landesrätin, wenn es uns gemeinsam gelänge, auch als Landtag Steiermark eine Perspektive zu diesen fünf Strategien zu entwickeln und damit in diesem Europa der 286 Regionen und Städte eine klare Positionierung vorzunehmen, um zu zeigen, dass wir in diesem Europa gerne dabei sein wollen, dass wir in diesem Europa gerne unseren Beitrag leisten wollen, dass wir aber auch gewisse Rahmenbedingungen in diesem gemeinsamen Europa haben. Beim Stichwort dieser Rahmenbedingungen und weil immer wieder auch junge Leute in Diskussionsrunden sich fragen, ob Europa mit der Erzählung der Friedensdimension schon sein Ende gefunden hat, glaube ich, sollten wir schon immer in diesen Diskussionen auch darauf hinweisen, dass dieses gemeinsame Europa einem extremen Wandel unterworfen ist. Wenn Sie sich vor Augen führen, dass um 1900 in etwa der Bevölkerungsanteil der Europäer an der Weltbevölkerung 25 % ausgemacht hat, wenn wir wissen, dass er heute bei 6 % liegt und wenn die Prognosen stimmen, wir bei 2060 bei 4 % der Weltbevölkerung sein werden, dann hat das schon einen großen Impact auf das Standing dieser Europäischen Union und damit der künftigen EU 27 und hat natürlich große Auswirkungen auf die Bevölkerung. Wenn wir gleichzeitig wissen, dass der Anteil Europas am weltweiten BIP rasant zurückgeht, wenn Sie von heute der EU 27 von 26 % ausgehen, die wir im Jahr 2004 gehabt haben und wenn wir im Jahr 2015 noch bei 22 % liegen, dann sehen Sie, dass hier ein Trend gegeben ist, der die Wirtschaftsleistung ganz stark betrifft und damit auch die Fragen aufwirft, wie die Wohlstandsmehrung in diesem gemeinsamen Europa stattfinden kann, natürlich auch auf der Welt, aber insbesondere in diesem Europa der 27. Wenn Sie sich die Bedeutung der Währungen auf dieser Welt anschauen, weil manchmal der Euro sehr kritisch im Diskurs steht, dann sieht man schon einen radikalen Verlust an Bedeutung nicht nur des amerikanischen Dollars, sondern auch der europäischen Währung, des Euro im Verhältnis zu Währungen wie den Yen oder anderen Währungen. Auch Großbritannien wird mit dem Brexit nicht von diesen Entwicklungen profitieren. Daher ist es von entscheidender Bedeutung, dass wir nicht nur dieses Weißbuch diskutieren, sondern auch die Reflexionspapiere, die seitens der Europäischen Union laufend herauskommen. Es hat Reflexionspapiere gegeben zur sozialen Dimension Europas, zur Globalisierung meistern, zur Vertiefung von Wirtschafts- und Währungsunion und in der vergangenen Woche auch zur Finanzpolitik. Es erlaubt die Zeit nicht, aber es ist schon auch für uns als Steiermark entscheidend, wie europäische Förderungsprogramme in Zukunft aussehen, ob wir einen

fairen Anteil aus diesen Förderungsprogrammen lukrieren können und damit den Menschen in unserem Lande eine gute Basis für eine gedeihliche Zukunft geben können. Letzte Bemerkung von mir: Ich habe heute mich mit dem neuen Präsidenten des Bundesrates, Edgar Mayer, ins Einvernehmen gesetzt, ihn darauf hingewiesen, dass der Juncker-Plan ein Thema auch unseres Bundesländerparlamentes in Wien ist und dass ich mir sehr wünschen würde, auch aus Subsidiaritätsgedanken, wenn wir gemeinsam mit dem österreichischen Bundesrat hier eine gute Linie entwickeln könnten. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 16.47 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Anton Gangl von der ÖVP.

LTAbg. Gangl – ÖVP (16.47 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer!

Ich möchte einen Punkt aus diesem Europabericht herausgreifen, der aus meiner Sicht ein sehr Wesentlicher ist. Wenn ich zurückerinnere an die Debatte an den Wirtschaftsbericht, so ist das durchaus miteinander verknüpfbar. Es ist auch von der Manuela Khom, von der Frau Präsidentin, angesprochen worden, dass KMU's sozusagen die tragende Wirtschaftsentwicklung in den ländlichen Räumen sind und das diese KMU's im Besonderen auch, sage ich einmal, Rahmenbedingungen ausgesetzt sind, die sehr stark in den Bürokratiebereich hineinreichen. Ich danke Christian Buchmann, dass es diese Konferenz am 03./04.November 2016 in Seggauberg gegeben hat und er hat es ja selber angesprochen, wo ein Schwerpunkt dieser Beratungen eben den Bürokratieabbau vor allem für kleine und mittlere Unternehmer gewidmet war. Warum ist das so wichtig? Weil eben diese KMU's mehr als 99 % der EU-Unternehmer darstellen, weil zwei von drei Arbeitsplätzen im privaten Sektor genau aus diesem Bereich der Klein- und Mittelbetriebe kommen und weil auch mehr als 50 % der wirtschaftlichen Wertschöpfung auch von den Klein- und Mittelbetrieben sozusagen erwirtschaftet wird. Zeitgleich aber sind genau diese Unternehmerinnen und Unternehmer weitaus stärker sozusagen, von diesen Aufzeichnungs- und Verwaltungskosten betroffen. Es ist auch viel schwieriger für solche Betriebe diese Kosten auf ihre Produktionseinheiten umzulegen und es ist auch viel schwieriger vielleicht, sich diesen gesamten Rahmenbedingungen zu widmen, wie das größere Unternehmen können, weil sie in ihren Bereichen ganz einfach Expertinnen oder Experten angestellt haben, die sich diesem ganzen Bereich, bezeichnen wir es einmal in Klammer gesetzt – Vorschriften - widmen

können. Das heißt, es geht aber nicht nur um die Abarbeitung von diesen Rahmenbedingungen, es geht auch darum, wie leicht neue Märkte erreicht werden können, erobert werden können. Es geht darum, wie Auftragsvergaben bewältigt werden können im Sinne der Rahmenbedingungen, im Sinne des Schriftverkehrs, wenn man so will und es geht auch darum, wie Betriebspflichten, ob das Aufzeichnungspflichten sind, auch dementsprechend belastend auf Betriebe einwirken. Auch hier tun sich größere Betriebe ganz einfach leichter. Es besteht daher auch ein massiver Handlungsbedarf, dass dieser schon so oft zitierte Bürokratieabbau auch erfolgen soll. Ich denke, einige werden jetzt hier sitzen die sagen: „Die Worte höre ich wohl, doch mir fehlt allein der Glaube!“ Da habe ich fast ein bisschen ein Verständnis, möchte ich sagen, aber man muss auch dem entgegenhalten: Tatsächlich sind in der EU schon viele Maßnahmen gesetzt worden, die einen Teil dieses Bürokratismus abgebaut haben. Aber auf der anderen Seite erfinden wir immer wieder neuen Bürokratismus und da möchte ich eindeutig sagen: Auch wir in diesem Haus, wir sollten nicht immer auf die anderen zeigen, oder auf den Bund zeigen, oder auf Europa zeigen, sondern wir sollten auch selber in der Antragstellung überlegen, welchen Bürokratismus wir selber erzeugen bei vielen Anträgen, die vielleicht auch heute hier waren. Und hätten wir sie beschlossen, so möchte ich schon fragen: Wer hat darüber nachgedacht, was sie im Nachhinein für die Bürokratie bedeuten würden? Ich denke, es macht wenig Sinn immer auf andere zu schauen. Ich denke, wir sollten bei unserem Handeln und Tun und bei unseren Beschlüssen, die wir selbst als Landtag setzen, auch diesen Gedanken, was das für die Betriebe bedeutet, vor allem für die KMU's, mit uns im Kopf tragen. Warum ist das auch so wichtig? EU-Strukturmittel sind ja da, um genau diese ländlichen Regionen dementsprechend fit halten zu können. Mir sagen Betriebe immer wieder: „Ich beteilige mich gar nicht mehr daran, weil das ist so kompliziert, das ist so umständlich, ich habe niemand in meiner Firma, der sich mit dem beschäftigt, der das abarbeitet, ich suche gar nicht an um Strukturmittel.“ Ich denke, das ist schon ein deutliches Zeichen, dass wir uns Gedanken machen sollten, wie wir hier in diesem Bereich der Bürokratie und der Aufzeichnungen sozusagen vorankommen. Ich möchte ein weiteres Beispiel nennen: Eine Wirtin hat mich vor kurzem angesprochen und hat gesagt, es geht um den Sicherheitsbeauftragten in ihrer, genau gesagt, in einem Gastronomiebetrieb. Die hat gesagt: „Erstens will es keiner von meinen Leuten machen, weil die sagen dann, die müssen zu ihrer Chefin oder zu ihrem Chef sagen, das und das ist zu verändern“, das will auch keiner. Zweitens ist das mit so viel Aufwand verbunden, dass das sozusagen diese Arbeitskraft mehr oder weniger fast zu 100 % beansprucht oder fast zu 50 %

beansprucht. Die Manuela Khom hat ja auch ein gutes Beispiel aufgezeigt, was Bürokratie bedeuten kann. Summa summarum und zusammenfassend möchte ich sagen, es ist gut, dass dieses Thema weiter auch auf europäischer Ebene betrieben wird. Ich würde sagen, steter Tropfen höhlt den Stein. Ich denke mittlerweile, dass nicht nur die Betroffenen selbst, sondern mittlerweile auch viele politisch verantwortliche Länder und Regionen bzw. auch Bundesstaaten darüber nachdenken und ganz genau wissen, dass dieser Bürokratieabbau ein Muss ist. Er würde sozusagen deutlich dazu beitragen, dass Wachstum und Innovation stärker sein könnten, wenn auf der anderen Seite der Bürokratismus zurückgeschraubt werden soll. In diesem Sinne, erinnern wir uns bei jedem Antrag, wie wir mit diesem Thema umgehen und ich denke und ich hoffe, dass in Zukunft dieses Thema Bürokratieabbau viel mehr und viel deutlicher in all unserem politischen Handeln berücksichtigt wird. Ein herzliches Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 16.54 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Nun zu Wort gemeldet ist der dritte Landtagspräsident Dr. Gerhard Kurzmann.

Dritter Präsident LTAbg. Dr. Kurzmann – FPÖ (16.54 Uhr): Danke, sehr geehrte Damen und Herren!

Christian Buchmann hat es bereits erwähnt, am vergangenen Dienstag wurde uns im Ausschuss, im EU-Ausschuss, dieses Weißbuch zur Zukunft Europas präsentiert. Dieses Weißbuch ist, wie aus dem Vorwort von Jean Claude Juncker hervorgeht, Zitat: „Der Beitrag der Europäischen Kommission zu einem neuen Kapitel des Europäischen Projektes.“ Es enthält fünf Szenarien, wie sich Europa bis zum Jahr 2025 entwickeln könnte. Das erste Szenario, das gleich auf Seite 16 vorgestellt wird, weckt aber keine Hoffnungen, sondern schreckt eigentlich sofort ab. Da steht nämlich ganz groß: „Szenario eins, weiter wie bisher!“ Meine Damen und Herren, das ist ja eher eine gefährliche Drohung, nach dem, was wir in der Vergangenheit mit dieser Europäischen Union erlebt haben: Massenzuwanderung und Schlepperunwesen, eine erschreckend hohe Jugendarbeitslosigkeit in vielen EU-Staaten, nicht nur in Italien, in Spanien, in Portugal, in vielen anderen Bereichen und eine hohe Gewaltkriminalität. Ich meine hier besonders die islamistischen Anschläge, die Terroranschläge, die Attentate, gegen die Europa noch keine Antwort gefunden hat, weil wir einfach zu viele Fremde unkontrolliert auf unserem Kontinent einwandern haben lassen. Tatsache ist: Die Europäische Union ist wohl in der schwersten Krise seit der Gründung im

Jahr 1972, seit der Unterzeichnung des Vertrages von Maastricht. Der Austritt der Briten, der sogenannte Brexit mit Volksentscheid vom 23. Juni 2016 hat die Ablehnung der indolenten europäischen Eliten, man könnte es ja anders formulieren und sagen, der abgehobenen Politiker, dieser Brüsseler EU durch breite Bevölkerungsschichten deutlich sichtbar gemacht. Denn, meine Damen und Herren, die Frage muss erlaubt sein: Worauf kann man sich bei dieser europäischen Wertegemeinschaft, die sich da in Brüssel versammelt hat, überhaupt noch verlassen? Die Europäische Union ist ein Staatenbund, der seine eigenen Verträge und Gesetze, die beschlossen worden sind, immer wieder bricht. „Dublin eins“, „Dublin zwei“ - ein Abkommen, das 2015 einfach durch Zuruf von Angela Merkel außer Kraft gesetzt worden ist. Wir haben es gemerkt: Die Folge war eine unglaubliche Islamisierungswelle für Mitteleuropa. Die EU Konvergenzkriterien, meine Damen und Herren - auch das ist angesprochen worden -, die fiskalischen und monetären Vorgaben für Europa wurden kurz nach dem der Vertrag von Maastricht unterzeichnet war, schon gebrochen. Nicht einmal die Bundesrepublik Deutschland hat damals sich an die Bestimmungen gehalten, dass nämlich das jährliche Haushaltsdefizit nicht mehr als die 3 % des Bruttoinlandsproduktes betragen dürfe. Die Bankenrettung durch den Steuerzahler sollte nie wieder vorkommen, wurde versprochen. Bis vor einigen Wochen hat dann das bankrotte Griechenland wieder Milliarden Euro erhalten und der italienische Staat, die Pleite einer großen Bank, wieder nur mit Steuergeld verhindert. Also diese „EU-Bankenrichtlinie“, die erst vor einem Jahr mit großem Trommelwirbel abgefeiert worden ist und die verhindern sollte, dass nicht die Steuerzahler, sondern zu Recht die Gläubiger und die Anleger für Pleitebanken zur Kasse gebeten werden, das wird weiterhin und wird wieder missachtet. Ich sage es ganz offen: Ich verstehe die Leute, die diese neoliberale EU der Banken und Konzerne ablehnen und habe Verständnis für diejenigen, die bei den derzeit Handelnden in der Europäischen Union die Totengräber einer großen europäischen Idee erblicken. Ich habe Zweifel, ob die ständig angesagten Reformen wirklich greifen werden. *(Beifall bei der FPÖ)* Aber, meine Damen und Herren, diese Europäische Union - und das sage ich als Österreicher und als stolzer Europäer -, diese Europäische Union ist ja nicht das ganze Europa. Europa ist größer als das, was sich in diesem Staatenbund, der auf dem Weg zu einem zentralistischen Bundesstaat umfunktioniert wird, nämlich von Brüssel aus, sich zusammengeschlossen hat. Wie die Stimmung, meine Damen und Herren - und die Wortmeldung meines Vorredners hat mich eigentlich in dieser Einschätzung voll bestätigt -, wie die Stimmung in der Bevölkerung wirklich ist und wie unterschiedlich sie von Parlamentariern wahrgenommen wird, das zeigt ein Leserbrief, den

ich Ihnen jetzt nicht vorenthalten möchte, weil ich glaube, dass viele von den sogenannten Volksvertretern das Ohr gar nicht mehr am Volk haben, sondern einfach in einem Elfenbeinturm hier in den Parlamenten alles schön reden. Da heißt es z. B. in der Kronenzeitung, und ich zitiere die Steirerkrone vom 30.06.2017, Seite 29, Leserbriefe zum EU-Theater - das ist so für mich ein Beispiel, wie einfache Leute die Europäische Union und die derzeitigen Zustände sehen. Da steht: „Schon wieder Milliarden für Griechenland.“ Überschrift, also Zitat von mir. Alles was ich jetzt sage ist, bis ich sage Zitat-Ende ein Zitat, nur damit keine Missverständnisse aufkommen. „Da eine Rückzahlungstranche von sieben Milliarden fällig wird, die Griechen aber nicht liquide sind, müssen diese als neuer Kredit nachgezogen werden, die Zinsen dafür und deren Abrechnung werden auf unbestimmt verschoben. Wer all die lachenden EU-Finanzminister dabei beobachtet, kommt zum Schluss, diese denken nur: Hinter mir die Sintflut. Wann endlich kommt die direkte und echte Verantwortlichkeit für solche politischen Entscheidungsträger? Wann endlich wacht der Wähler auf und entfernt diese Typen aus dem offensichtlich kriminellen Geschehen? Leider haben wir noch immer zu viele Wähler die meinen, ihnen gehe es besser als ihren Eltern. Wir müssen aber endlich nach vorne sehen und an die Zukunft unserer Kinder und deren Kinder denken.“ Diesen Leserbrief hat Heinrich Novak aus Steinabrückl geschrieben, meine Damen und Herren, (*LTA*bg. Schwarz: „*Na Bravo. Bravo. Das ist wirklich zitierwürdig. Das ist peinlich!*“) dass ist das, was viele Menschen denken. (*Beifall bei der FPÖ*) Ich weiß, Sie gehören zu der sogenannten Elite, die immer alles besser weiß, Herr Schwarz, aber davon sind wir alle überzeugt. (*LTA*bg. Schwarz: „*Ich habe geglaubt, Sie kommen heute ohne Peinlichkeiten aus. Das war ein Irrtum. Es wird immer peinlicher!*“) Meine Damen und Herren, wer an Europa glaubt, und wir Freiheitlichen waren in diesem Land die ersten Vorkämpfer für die Europäische Idee. (*LTA*bg. Schwarz: „*Wieso sagen Sie immer, dass Sie austreten wollen?*“) Z. B. Botschafter Gredler; in den 70igern und 80iger Jahren waren die Freiheitlichen die ersten, die für den Beitritt ... da haben Sie, da haben Ihre Vorgänger schon lange noch für die EFTA gekämpft. Kommen Sie her Herr Klubobmann (*LTA*bg. Schwarz: „*Jetzt oder wann?*“) und äußern Sie sich hier. Ja jetzt gleich nach mir. Ich mache das Pult gerne frei, kommen Sie raus und machen Sie eine gescheite Wortmeldung und betätigen Sie sich nicht immer nur als Zwischenrufer. (*Beifall bei der FPÖ – LTA*bg. Schwarz: „*Sie haben immer nur Peinlichkeiten. Eine Rede peinlicher als die andere!*“) Meine Damen und Herren, natürlich sind wir überzeugte Europäer, nur das, was sich derzeit in Brüssel abspielt, das

gehört sehr rasch reformiert, bevor das Ganze noch den Bach hinuntergeht. (*Beifall bei der FPÖ – 17.03 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Maximilian Lercher von der SPÖ.

LTAbg. Lercher – SPÖ (17.03 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Mit dem Klubobmann ist nichts geworden, es tut mir sehr leid, Sie müssen mit mir Vorlieb nehmen Herr Doktor. Ich täte aber, bevor wir vielleicht kurz replizieren auf Wortmeldungen, mich bedanken auch beim Kollegen Buchmann und der Frau Landesrätin, weil der Halbjahresbericht ja doch immer auch in einer guten Art und Weise über Rechtsanpassungen in der Steiermark Vertragsverletzungsverfahren und andere gesetzgebend relevante Punkte Bescheid gibt, und das halte ich als Parlamentarier für sehr, sehr wichtig, dass wir auf diese Punkte eingehen und replizieren. Ich glaube, der Bericht, alles in allem ist immer sehr aufschlussreich und gibt uns gute Punkte und gute Gelegenheiten, um hier in diesem Hohen Haus zu diskutieren. Herr Präsident, es steht mir fern, Sie zu korrigieren, aber Sie haben gesagt: „Maastricht ist 1972 unterschrieben worden“. Es ist 1992 unterschrieben worden. Ich glaube, Maastricht hat eine Grundlage gelegt für eine andere Art des Zusammenlebens in Europa. Wenn wir uns ernsthaft mit Europa auseinandersetzen, dann glaube ich, wäre es auch fair gewesen, wenn Sie nicht nur den ersten Punkt von Jean Claude Juncker - und bitte verstehen Sie mich nicht falsch, ich bin kein Freund von Jean Claude Juncker, aber, es wäre doch fair gewesen von Ihnen, dass Sie nicht nur die erste Variante angesprochen hätten -, sondern dass Sie auch weitere in den Mund genommen hätten, weil die Kommission hat zumindest einen Beitrag geliefert. Einen Beitrag geliefert, wie man dieses Europa vielleicht reformieren kann. Das Problem, was ich immer habe, bei vielen verständlichen Punkten, die Sie ansprechen, ist, dass die FPÖ nie einen Beitrag liefert, nie ein Szenario bringt, wo Europa sich hin entwickeln soll und kann. Das wäre einmal seriös auch in diesem Haus zu diskutieren: Wo soll eurer Meinung nach sich Europa hin entwickeln? Ich weiß es nicht. Die letzten Aussagen waren: „Austreten!“ (*LTAbg. Amesbauer, BA: „Wer sagt denn das?“*) Die letzten Aussagen kann man ja auch nachweisen, waren: „Austreten!“ (*LTAbg. Amesbauer, BA: Wer hat das gesagt?“*) Ich möchte nicht ... Hannes du kannst dich dann auch gerne zu Wort melden. Vielleicht haben wir heute noch einmal die Möglichkeit bevor du in den

Nationalrat dann verschwindet, dass wir hier uns noch austauschen. Es wäre doch freudig, wenn die FPÖ einmal hierher gehen könnte und sagt, welche Variante aus ihrer Sicht die beste wäre. Dann könnten wir uns Punkt für Punkt in einer parlamentarischen Diskussion dahingehend auseinandersetzen. Ich weiß es nicht. Herr Dr. Kurzmann Sie - und das gebe ich auch zu - replizieren auf Punkte, die mir auch selbst nicht gefallen und die zu Recht angesprochen werden, aber Sie geben keine Antwort darauf. Keine! Als Präsident würde es ja die Würde des Hauses gebieten auch Antworten zu bringen. Ich höre sie nicht. Genau deswegen, glaube ich, wäre es wichtig, wenn wir auch verbindliche Ziele neben den Fiskalzielen in dieser Europäischen Union auch punkto Arbeitslosigkeit, Investition und Mindeststandards festlegen. Sie haben Recht, wenn Sie sagen, dass diese Europäische Union ausschließlich wirtschaftlich geprägt ist. Das bedeutet aber für mich ein Mehr an europäischer Integration und auch ein Festlegen verbindlicher Ziele abseits der bestehenden Fiskalregeln. Ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen: Ich glaube, die Europäische Union hat eines einzulösen, ansonsten wird sie tatsächlich scheitern. Sie muss das Wohlstandsversprechen, das sie gegeben hat, jetzt auch mit konkreter Politik auf den Boden bringen und das bedeutet Teilhabe für die Bürgerinnen und Bürger auf diesem Kontinent. Das wird nur möglich sein, wenn wir Szenarien diskutieren, die wir dann auch bewerten können. Am Ende - Sie haben die Banken kritisiert -, ich würde als FPÖ die Banken nicht kritisieren. Weil wir haben auch eine Bank in Kärnten erlebt, die innerösterreichisch so gerettet werden musste, wie wir es bei Griechenland erlebt haben. In diesem Sinne, alles Gute für Europa. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 17.08 Uhr)*

Präsidenten Dr. Vollath: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist LTAvg. Kolar von der SPÖ.

LTAvg. Kolar – SPÖ (17.08 Uhr): Danke Frau Präsidentin, liebe Frau Landesrätinnen, geschätzter Herr Präsident Kurzmann!

Ich wollte mich gar nicht zu Wort melden, weil dieses Weißbuch uns ja im Ausschuss wirklich bestens vorgestellt wurde. Es gibt natürlich hier Überschriften drinnen, die so lauten wie: „Weiter wie bisher“. Aber das ist ja wieder so typisch, muss ich ehrlich sagen, ich bin sehr enttäuscht, geschätzter Herr Präsident Kurzmann, dass Sie hier diese Überschrift „Weiter wie bisher“ in eine ganz andere Richtung jetzt lenken, wie es eigentlich in diesem Weißbuch vorgesehen ist. Denn hier steht nichts Anderes drinnen, wie: Weiter wie bisher - im Sinne einer Friedensunion und noch verbessern, und wenn man es genau liest, dann kann man das

genau herauslesen und es wurde uns auch dort gesagt, dass hier die Außenminister, alle EU-Staaten sich jetzt regelmäßig treffen wollen, um hier die Sicherheitspolitik für Europa noch zu verbessern. Das ist die Kernaussage gewesen. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.
(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 17.09 Uhr)

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist von Mag. Alexandra Pichler-Jessenko von der ÖVP.

LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko – ÖVP (17.09 Uhr):

Ich wollte mich eigentlich auch nicht zu Wort melden, tue es jetzt auch kurz. Ich habe mir nichts Anderes erwartet, wie ich den Herrn Kurzmann herauskommen sehen habe, als diese stereotypen Aussagen: Die EU, ausschließlich mit Zuwanderung, Arbeitslosigkeit, hoher Gewaltkriminalität zu verbinden, war zu erwarten. Seid nicht immer so wehleidig. Dass mit der Bankenrettung durch den Steuerzahler, das müsst Ihr euch gefallen lassen. Das ward ihr, die das den Steuerzahlern aufgebürdet haben. Auch wenn es schon länger her ist (*Unruhe bei der FPÖ, Durcheinanderrufen der Abgeordneten der FPÖ, LTAbg. Schartel: Unverständlicher Zwischenruf - LTAbg. Lercher: „Man kann nicht die Feuerwehr anklagen!“*) Passt schon. Für mich hat sehr gut der ehemalige Landesrat, Abgeordnete Buchmann (*Präsidentin Dr. Vollath: „Ich bitte um Ruhe im Saal. Die Frau Abgeordnete ist am Wort!“*) – Kollege Buchmann hat sehr gut den inhaltlichen Bericht widergegeben, der Max Lercher hat es für mich heute wirklich auf den Punkt gebracht, besser kann man es nicht mehr sagen. Wenn Sie bei der IV sitzen, Herr Kurzmann, in Klausuren reden Sie anders. Aber das sind wir auch schon gewohnt und mittlerweile ist es auch dort durchgedrungen. Vom Tauschhandel in der Herrengasse werden wir hier in der Steiermark und in Graz nicht leben können. (*LTAbg. Amesbauer, BA: „Das ist ja sehr plump, sehr plump!“*) Wenn Sie die Grenzen schließen wollen, wie Sie es wollen, das tun Sie aber nur so schön verpacken in irgendeiner Form, Ihr Europa ist ein Europa der Nationalstaaten. Jetzt hatten wir heute das Thema Arbeit, Arbeit, Arbeit. Wir hatten das Thema Wirtschaft. Wir wissen: Jedes dritte Produkt wird exportiert. Noch einmal: Tauschhandel in der Herrengasse, Grenzen schließen, Binnenmarkt, wunderbar. Nur wissen Sie, einmal so reden und einmal so reden, man ist dann irgendwann einmal durchschaubar, wie gesagt, auch bei der Industriellen Vereinigung Steiermark. Ich wollte Ihnen das nur mitgeben, weil wir letztens dazu eine Diskussion geführt haben. Der Leserbrief ist Ihre Meinung, Sie haben es bewusst unter Anführungszeichen

gesetzt. Kann man natürlich so machen, wenn man hier heraußen steht. Nachdem Sie immer sehr hochtrabende Worte wie „indolent“ oder was auch immer verwenden, d.h. für mich so viel wie schmerzbehaftet, dann bitte ich Sie auch das Wort „Szenario“ genau zu definieren. Ein Szenario ist nichts anderes als ein Plan, den man möglicherweise beschreiten kann. Die Frau Kolar hat es auch sehr gut gesagt: Sie haben ein Szenario vorgelesen, das aber nicht gesagt ist, dass man diesen Plan dann auch beschreitet. Zu guter Letzt, die Bewegung Macron in Frankreich hat sehr viel Aufschwung in dieses Europa gebracht und hat Gott sei Dank die Politik gegen Europa abgewählt. Danke. (*Beifall bei der FPÖ – 17.12 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Hannes Amesbauer von der FPÖ.

LTAbg. Amesbauer, BA – FPÖ (17.12 Uhr): (*LTAbg. Lercher: „Ja schau, ich wäre beleidigt gewesen, wenn er nicht gekommen wäre.“*) Sehr geehrte Frau Präsident, Frauen Landesrätinnen, geschätzte Damen und Herren!

Ja, Max Lercher, wenn du beleidigt bist, wenn ich nicht zum EU-Thema spreche - das will ich natürlich nicht. (*LTAbg. Lercher: „Danke Hannes!“*) Nein, das machen wir nicht. Aber einiges ist jetzt schon zurechtzurücken. Ja, Frau Pichler-Jessenko, ich weiß nicht, welcher Partei du angehörst. (*Heiterkeit bei den Abgeordneten*) Du wirfst uns vor, dass wir die Grenzen schließen wollen. Das ist ja seit kurzem einer der Wahlsager der ÖVP oder der Liste Kurz. Ich weiß nicht, ob du bei der Liste Kurz bist, ob du türkis oder schwarz bist, keine Ahnung, aber es hat auch etwas mit Konsequenz zu tun, wenn man seine Bundesländer vertritt oder auch nicht. (*LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko: „Hat aber nichts mit den Nationalstaaten zu tun!“*) wie auch immer. Wahrscheinlich ist das eh alles ein Schmäh vor der Wahl. (*LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko: „Sie hören nicht zu!“*) Ich höre nicht zu, ok. Lieber Max Lercher aber eines: Du hast uns vorgeworfen, wir wollen aus der EU austreten (*LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko: „Ja das stimmt.“*) und das kann man überall nachlesen. Die Frage ist: Wer hat das gesagt, wo wurde das gesagt? Wir wollen nicht aus der EU austreten. (*LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko: „Schauen wir einmal, ob wir nicht eine Wortmeldung haben von euch, ich finde eine.“*) Aber, aber ... ja passt schon. Aber, sehr geehrte Damen und Herren, Faktum ist, dass die EU Reformbedarf hat. Unser Ziel, das ist diese Europäische Union von innen heraus zu reformieren und wieder auf den Grundgedanken der Europäischen Union zurückzuführen. Denkverbote gibt es in der parlamentarischen Debatte keine. Eine

Ultima Ratio muss es auch immer geben und das kann auch angesprochen werden. Faktum ist aber, das ist nicht das Ziel der Freiheitlichen Partei, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ – LTabg. Lercher: „Berichtigung: Es wird abstimmend gefordert!“)* Ja, ja, genau. Jetzt sage ich Ihnen eines: Die Europäische Union und das Versagen der gegenwärtig real existierenden Europäischen Union - schauen wir uns die Russlandsanktionen an, die nach wie vor in Kraft sind, die unserer Wirtschaft einen Milliarden Schaden in Österreich auch beschert haben, die mit der österreichischen Neutralität nicht kompatibel sind und wo mir bis zum heutigen Tag niemand einen vernünftigen Grund nennen konnte, warum diese Sanktionen immer noch aufrecht sind und warum diese Sanktionen überhaupt eingeführt wurden. Das verstehe ich nicht, meine sehr geehrten Damen und Herren, denn es gibt auch ein anderes Beispiel, wo man die Doppelzüngigkeit der Europäischen Union und die Doppelmoral erkennen kann. Der Bundeskanzler Kern, der von der Bevölkerung nicht gewählte Bundeskanzler Kern, *(LTabg. Lercher: „Ist eh bald gewählt. Mache dir keine Sorgen!“)* hat sieben Punkte für einen EU-Umbau jetzt präsentiert. Der Herr Kern wurde zwar nicht gewählt, aber er will jetzt die Europäische Union umbauen. Zwei Punkte aus diesem Sieben-Punkte-Programm sind mir besonders ins Auge gestochen. Der eine Punkt des Herrn Kern lautet: Verteidigung der Europäischen Wertegemeinschaft, wobei Liberalität und Demokratie untrennbar sind. Das hört sich super an. Ich habe jetzt die Russlandsanktionen angesprochen und gegen die Türkei, mit der Türkei haben wir einen Flüchtlingsdeal nach wie vor, der dem europäischen Steuerzahler Unsummen kostet, der nicht wirklich funktioniert. In der Türkei haben wir Zustände, wo die Demokratie Schritt für Schritt ausgeschaltet wird und dieses Land hat nach wie vor offiziellen Beitrittsstatus zur Europäischen Union. *(LTabg. Lercher: „Stelle einen Antrag!“)* Gegen Russland haben wir Sanktionen, das ist die Doppelmoral dieser Europäischen Union. *(Beifall bei der FPÖ)* Das heißt, die Beitrittsgespräche der Europäischen Union mit der Türkei sind sofort und endgültig und für alle Zeiten abzubrechen *(Beifall bei der FPÖ)* denn die EU ... Die Türkei kann niemals Mitglied der Europäischen Union sein, egal unter welcher Regierung, nicht in zehn Jahren, nicht in 20 Jahren und nicht in 100 Jahren, weil die Türkei einfach kein europäisches Land ist, weder geografisch und schon gar nicht kulturell, meine sehr geehrten Damen und Herren. Nehmen Sie das zur Kenntnis. Der Herr Kurz sollte da einmal Schritte setzen, um die Beitrittsgespräche endgültig abzubrechen, das wäre ehrliche Politik. *(Beifall bei der FPÖ)* Max Lercher, was hat dein Bundesparteivorsitzender noch zum Besten gegeben? Er hat sich auch dafür ausgesprochen, die Lasten bei der Migration aufzuteilen. Das heißt ja nichts

anderes, als eine erneute Forderung nach einem Quotensystem für diverse Asylbegehler, die nach Europa kommen. Dieses Quotensystem wird nie funktionieren, weil es gibt vernünftige Staaten auch in Osteuropa, die hier niemals mitspielen werden, weil sie ihrem eigenen Volk im Wort sind und für ihr Volk arbeiten, dass sie auch gewählt hat und nicht gegen unser Volk. Wir können dem Viktor Orban danken, dass er die Grenze zur EU-Außengrenze geschlossen hat, Max Lercher. *(Beifall bei der FPÖ)* Wir arbeiten nicht gegen unser Land, wir arbeiten für ihr Land, *(LTAvg. Lercher: „Aber gegen unseres. Wo sind denn die Solidaritätsbekundungen der anderen Länder?“)* das ist die Wahrheit, die Sie nicht hören wollen, meine sehr geehrten Damen und Herren. Wieso wird das Quotensystem generell nie funktionieren? Das kann hundertmal beschlossen und gefordert werden auf EU-Ebene. Natürlich sind das auch die Sozialleistungen in Österreich, die diese Herrschaften anziehen. Warum gehen die – Sie sagen immer, das hat mit den Sozialleistungen nichts zu tun, aber die gehen vorwiegend nach Österreich, Deutschland und Schweden. Sie können Quotensysteme einführen wie Sie wollen, die werden trotzdem nicht ihre Asylanträge in Rumänien oder Bulgarien stellen, weil sie da diese Sozialleistungen einfach nicht bekommen. Die Außengrenzen wurden angesprochen. Die Frau Pichler-Jessenko kritisiert, dass wir Grenzsicherungen wollen. Na bitte, ein Beispiel: Ich war am Samstag bei einer Angelobungsfeier in Turnau, da hat der Herr Landeshauptmann Schützenhöfer, *(LTAvg. Mag. Pichler-Jessenko: „Es geht um Wirtschaftspolitik. Hast du gehört? Es geht ja nicht um die Grenzen!“)* glaube ich, ein Parteifreund von dir, davon gesprochen, dass im Jahr 2015, wie dieser Grenzsturm auch in Spielfeld war, *(LTAvg. Mag. Pichler-Jessenko: „Hast du nicht gehört, es geht nicht um die Grenzen!“)* der Staat für kurze Zeit seine Souveränität aufgegeben hat auf der Grenze - dein Landeshauptmann und Landesparteiobmann. Es ist ein Totalversagen der Europäischen Union, die Grenzsicherungen nicht sicher zu stellen und solange das nicht funktioniert, muss Österreich die eigenen Grenzen schließen. *(Beifall bei der FPÖ)* Sehr geehrte Damen und Herren, das, was der Präsident Kurzmann auch angesprochen hat, dieses Wegentfernen der EU-Elite von Bürgern, dieses Leben im Brüsseler Elfenbeinturm - es wird von immer mehr Nähe zum Bürger gesprochen, aber passieren tut das Gegenteil. In Wahrheit haben die Verantwortungsträger und die höchsten Repräsentanten der Europäischen Union aus dem Brexit nichts gelernt, dass sie nach wie vor ungeniert in Nationale Angelegenheiten hineinregieren wollen. Jüngstes Beispiel ist das laute Nachdenken über ein europäisches Mautsystem. Das haben die Nationalstaaten selbst zu entscheiden. *(Beifall bei der FPÖ – LTAvg. Lercher: „Richtig!“)* Ja das ist richtig Max, und da ist insbesondere auch der

Verkehrsminister Leichtfried gefordert, (*LTA*bg. Lercher: „Das sagt er ja. Ihr sagt ja nur etwas!“) um dieses Mautsystem – ja sagen kann man viel, aber auch tatsächlich abzuwehren und nicht nur zu schimpfen und zu motzen (*LTA*bg. Lercher: „Ihr sagt ja nur etwas.“) über die Mautpläne der Bundesrepublik Deutschland. In Wahrheit machen die das recht schlau, weil sie die eigenen Bürger steuerlich entlasten. (*Beifall bei der FPÖ – LTA*bg. Schwarz: „Also Sie sind für die Maut in Deutschland. Das kommt im Nationalrat sicher gut an. Amesbauer unterstützt die Maut in Deutschland, oje, oje!“) Ich bin nicht für die Maut in Deutschland, ich bin aber dafür, dass ein souveräner Staat seine eigenen Mautregeln festlegen kann, lieber Kollege Schwarz. (*Beifall bei der FPÖ*) Ja, ja! (*LTA*bg. Schwarz: „Amesbauer unterstützt die Maut in Deutschland, oje, oje!“) Das passiert auch nicht. Herr Kollege wollen Sie es nicht verstehen oder können Sie es nicht verstehen? Ich habe gerade erklärt: Ich unterstütze nicht das deutsche Mautsystem, ich unterstütze das, dass Länder selbstständig ihre Mautregelungen und sonstigen Regelungen festlegen können. Das ist ein gravierender Unterschied. Aber bitte, lassen wir das jetzt. Das Grundverständnis der Freiheitlichen Partei zu Europa - ich weiß nicht wie oft ich und meine Fraktionskollegen das hier in diesem Haus dargelegt haben, wie oft das erklärt wurde und dass ist auch das, worauf Präsident Kurzmann hinauswollte: Die Europäische Union sollte sich rückbesinnen auf ihren Gründungsgedanken als Wirtschaftsunion, aber nicht als politische Union, das ist ein wesentlicher Unterschied. Und somit ist auch das Friedensprojekt der Europäischen Union gesichert, das ist nämlich die Idee dahinter, dass Staaten, die enge Handlungsbeziehungen haben, friedlich miteinander umgehen. Das ist ja auch durchaus eine große Errungenschaft der Europäischen Union, das stelle ich nicht in Abrede, das macht auch kein Freiheitlicher, aber dieser Zentralisierungswahn, der muss gestoppt werden, der ist bürgerfern, da spielen die Menschen nicht mehr mit. Wir wollen ein starkes Europa und Europa ist mehr als die Europäische Union mit souveränen, selbstständig entscheidenden Nationalstaaten. Ein Europa der Vaterländer. (*Beifall bei der FPÖ – 17.22 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Ein weiteres Mal zu Wort gemeldet hat sich Maximilian Lercher von der SPÖ.

LTAbg. Lercher – SPÖ (*17.22 Uhr*): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Jetzt hast du es eh geschafft Hannes, aber es soll wahrscheinlich so sein, nicht, dass wir das nicht noch einmal in dieser Art und Weise durchziehen. Ich möchte festhalten: a) ich gebe der Abgeordneten Pichler-Jessenko vollkommen Recht und ich werde es mir auch antun, wenn wir in den Protokollen dieses Hauses blättern, werden wir auch von dir eine Aussage sehr, sehr konkreter Art und Weise dazu finden zum EU-Austritt. Zweitens, 24.06.2016: Öxit-Abstimmung wird von Vilimsky und Strache gefordert. Drittens, ein Antragstext der FPÖ, ganz einfach zugänglich auf eurer Homepage: Für die FPÖ ist ein Austritt aus einer Europäischen Union kein Tabu, sondern die Ultima Ratio. Die Wahrheit ist das: Du hast dich jetzt hier vorne hergestellt, du warst eingeladen, Szenarien zu diskutieren und hast dann gleich mit einem Türkei-Bashing angefangen, wo es aus diesem Hause hier einen gemeinsam getragenen Antrag gibt von euch, der SPÖ und der ÖVP. Das ist billig. Du hast dich der Debatte entzogen, die wir anziehen wollten, nämlich: Was will die FPÖ? Die FPÖ - und das nehme ich jetzt zur Kenntnis - will ein Europa der Nationalstaaten. Das bedeutet den Austritt aus der Europäischen Union und kein gemeinsames Europa, lieber Hannes. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Nur noch eines zum Schluss, weil du immer die osteuropäischen Staaten so lobend erwähnst im Rahmen der Europäischen Union: In Wahrheit ist das Verhalten dieser Staaten im tiefsten Maße unsolidarisch gegenüber der Bevölkerung in Österreich. Genau diese Argumentation kann ich nicht nachvollziehen, dass die auf einmal die Guten sind. In Wahrheit schädigen sie mit ihrer Politik die Interessen dieser Republik und das kommt mir nicht gerade stringent vor mit freiheitlichen Positionen in anderen Themenfeldern. Vielleicht zum Schluss noch, deine Gedanken zur Maut. Ich habe gerade bei dieser Debatte zur Kenntnis genommen: Es ist gescheiter ein Jörg Leichtfried bleibt Verkehrsminister und verhandelt diese Dinge mit anderen Staaten als vielleicht einer aus der FPÖ. In diesem Sinne danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 17.25 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet ist die zuständige Landesrätin. Bitte Barbara.

Landesrätin MMag. Eibinger-Miedl – ÖVP (17.25 Uhr): Danke Frau Präsidentin, geschätzte Kollegin, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wie schon in dieser Legislaturperiode gewohnt, eine hitzige Debatte rund um das Thema Europäische Union und spätestens seit dem Blitzlichtgewitter in Richtung Hannes Amesbauer wissen wir auch, was es geschlagen hat. Es steht hier ein Spitzenkandidat, der eine

Nationalratswahl im Herbst zu schlagen hat und offensichtlich sind das schon die entsprechenden Vorzeichen lieber Hannes. Ich will aber darauf zurückkommen, was der Ausgangspunkt ist für die heutige Debatte. Das ist der Halbjahresbericht, den das Europareferat den Abgeordneten des Landtages Steiermark eben hier berichtet. Ich möchte darauf hinweisen, dass wir das bisher vierteljährlich in gewohnter Manier hatten und das einer der ersten Halbjahresberichte ist, den wir hier ins Haus einbringen und ich bedanke mich sehr bei meinem Team des Europareferates mit Mag. Stefan Börger an der Spitze, der heute auch da ist, danke euch für diese Darlegungen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Wir bemühen uns hier einerseits mit einem Berichtsteil, die Schwerpunkte aus diesem Zeitraum, die in der Europäischen Union an der Tagesordnung gestanden sind, darzustellen, andererseits auch in einem Infoteil speziell darauf einzugehen, welche Rechtsakte die Steiermark betreffen und vor allem auch, was unser Brüsselbüro der Steiermark eben in Brüssel vor Ort für uns leistet und was hier vorangetrieben wird. Ich möchte eingehen auf das Weißbuch der Europäischen Union und die fünf Szenarien von Juncker. Präsident Kurzmann hatte dieses Thema angezogen und es wurde immer wieder zitiert, es gibt fünf Szenarien, ich möchte sie auch kurz darlegen, weil ich glaube, man darf nicht, wie Sie es getan haben, beim ersten aufhören. Das erste Szenario war: „So weitermachen wie bisher“, das zweite Szenario wäre: „Schwerpunkt Binnenmarkt“. Wenn ich das richtig herausgehört habe, wäre das etwa im Sinne des Kollegen Amesbauer, Gründungsgedanke Binnenmarkt, d.h. das Szenario zwei wäre vielleicht etwas, worüber Sie auch diskutieren. Szenario drei: „Wer mehr will, der tut mehr“, d.h., es wäre auch angedacht oder eine Möglichkeit, dass sich die Mitgliedstaaten der Europäischen Union unterschiedlich stark einbringen - sozusagen der Integrationsgedanke der europäischen Integration unterschiedlich wahrgenommen wird und sozusagen zwei Entwicklungsgeschwindigkeiten möglich wären. Ich glaube, das wäre etwas, was man breiter diskutieren könnte. Szenario vier: „Weniger und effizienter“, sprich: Die Europäische Union soll weniger machen, das effizienter. Auch das wäre, glaube ich, etwas, wo sich die Abgeordneten der FPÖ in einer Diskussion einbringen könnten. Und Szenario fünf: „Viel mehr gemeinsames Handeln“, das ist sicher das Szenario, was hier Hause - wie ich auch wahrnehme - am meisten an Debatte hervorbringen würde. Ich möchte nur darauf hinweisen, dass hier fünf Szenarien vorgelegt wurden. Man kann das auch positiv sehen. Man kann das positiv sehen insofern, als klar ist, dass sich die Europäische Union in den nächsten Jahren und Jahrzehnten weiterentwickeln wird, verändern wird, so wie sie es auch die letzten Jahrzehnte getan hat und dass es jetzt darum geht, Entscheidungen zu treffen: Wie soll diese

Europäische Union in den nächsten Jahren und Jahrzehnten ausschauen? Wir alle sind eingeladen, uns hier einzubringen bei dieser Entscheidung. Das wird eben nicht von oben diktiert, sondern es wird seitens der Europäischen Union eine Diskussionsgrundlage gelegt. Ich finde den Vorschlag von Christian Buchmann sehr gut, dass wir auch auf steirischer Ebene uns konkrete Gedanken machen sollen, wohin wir mit der Europäischen Union wollen und dass wir hier entsprechende Positionen auch erarbeiten. Denn ich bin nicht dafür zu haben, dass wir nur die negativen Seiten der Europäischen Union hier im Hause immer anführen. Immer nur schwarzsehen - ich darf das jetzt, nachdem wir ja türkis sind, darf ich sagen schwarzsehen, also nicht nur die negativen Seiten der Europäischen Union hervorstreichen, sondern man muss, glaube ich, ehrlich sein und sagen: Ja, es ist nicht alles optimal. Aber es geht auch nicht darum, dass man nur die negativen Dinge bringt und die positiven verschweigt. Nachdem das heute viel zu kurz gekommen ist, möchte ich Ihnen einige positive Dinge noch einmal in Erinnerung rufen und in das Gedächtnis rufen: Wir haben seit der Gründung der Europäischen Union keinen Krieg mehr zwischen Mitgliedsstaaten der Europäischen Union. Ich denke, das Friedensprojekt ist unbestritten. Ich denke gerade, das hat Abgeordnete Alexandra Pichler-Jessenko auch hervorstreichen versucht und hervorgestrichen, dass es für ein Exportbundesland wie die Steiermark, eine derartige Entwicklung in den letzten Jahren und Jahrzehnten nicht gegeben hätte ohne den Beitritt der Europäischen Union. Wir hätten nicht diesen Zuwachs an Beschäftigten und diesen Zuwachs an Arbeitsplätzen, wenn wir nicht diese Möglichkeiten des Handels mit den anderen Mitgliedstaaten der Europäischen Union hätten. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Die Bürgerinnen und Bürger und vor allem die jungen Menschen wissen meiner Meinung nach sehr wohl zu schätzen, was es für sie persönlich an Vorteilen bringt, wenn man in einem anderen Mitgliedstaat der Europäischen Union studieren kann, arbeiten kann, sich niederlassen kann. Sprechen Sie mit der älteren Generation, etwa mit den Studienkollegen von Gerhard Kurzmann. *(Allgemeine Heiterkeit)* Das meine ich jetzt überhaupt nicht despektierlich, sondern ich habe kürzlich ein Gespräch geführt, wo mir ein Botschafter berichtet hat, er hat studiert in Österreich und wollte dann eine Anstellung haben in Paris. Da wurde als erstes geschaut: „Österreich? Nein Österreich ist nicht Mitglied der Europäischen Union, das können sie vergessen!“ Es war nicht möglich, hier entsprechend in einem anderen europäischen Land unterzukommen, eine Stelle anzunehmen, geschweige denn hier auch die guten Studienmöglichkeiten zu finden. Die jüngste positive Entwicklung für die Bürgerinnen und Bürger, die Abschaffung der Roaminggebühren, auch das werden wir in kurzer Zeit als

Selbstverständlichkeit hinnehmen und vergessen zu erwähnen, dass auch das wiederum ein Vorteil für den und die einzelne ÖsterreicherIn und Österreich ist, die die Europäische Union geschaffen hat. Noch einmal: Ich möchte nicht nur die positiven Seiten beleuchten, aber ich bitte auch Sie, nicht nur die negativen hier in das Haus zu tragen. Wo ich entschieden entgegenhalten muss, wenn Sie sagen: „Die sogenannten Volksvertreter, die nur in ihrem Elfenbeinturm sitzen so wie hier“, ich denke, das wird den Abgeordneten dieses Hauses nicht gerecht. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Denn sie sind es, die Montag bis Sonntag in diesem Land unterwegs sind, bei den Vereinen, auf den Festen, in den Gemeindestuben und direkt vor Ort als Ansprechpersonen zur Verfügung stehen. Gerade die Koalitionsparteien - wenn ich das so sagen darf - sind jene, die vor Ort, auf kommunaler Ebene die Verantwortung tragen in erster Linie in unserer Steiermark. Daher lasse ich es nicht gelten, wenn Sie sagen, wir sitzen hier in einem Elfenbeinturm, wir sind abgehoben und haben das Ohr nicht mehr bei der Bevölkerung. Sie haben das sehr wohl auch auf den Landtag Steiermark bezogen und nicht nur auf Brüssel. Insgesamt ist mir positiv hängen geblieben, dass die FPÖ meint, sie wäre für die europäische Idee. Wenn das wirklich so ist, dann bitte ich Sie um konstruktive Mitarbeit, um konstruktive Mitgestaltung und überlegen wir gemeinsam, wo die Europäische Union in den nächsten Jahren und Jahrzehnten sich hin entwickeln soll. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 17.33 Uhr)*.

Präsidentin Dr. Vollath: Keine weitere Wortmeldung zu diesem Tagesordnungspunkt, ich komme daher zur Abstimmung und ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1751/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die mehrheitliche Annahme mit Stimmen SPÖ, ÖVP, FPÖ und Grünen gegen die Stimmen der KPÖ.

Bei den Tagesordnungspunkten 12 bis 18 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher wiederum im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese sieben Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand und sehe die einstimmige Annahme.

Tagesordnungspunkt

12. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Selbstständigen Ausschussantrag gemäß § 22 GeoLT, Einl.Zahl 219/9, betreffend Partnerschaft – Arbeit – Steiermark.

Tagesordnungspunkt

13. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Selbstständigen Ausschussantrag gemäß § 22 GeoLT, Einl.Zahl 219/10, betreffend Arbeitspolitische Maßnahmen im Arbeitsprogramm der Bundesregierung „Für Österreich“.

Tagesordnungspunkt

14. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 601/1, der Abgeordneten Ing. Sabine Jungwirth, Sandra Krautwaschl und Lambert Schönleitner betreffend Stärkung des zweiten Arbeitsmarktes.

Tagesordnungspunkt

15. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 1065/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Sektorale Arbeitsmarktschließung.

Tagesordnungspunkt

16. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 1213/1, der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg betreffend Zusatzurlaub für Nachtschwerarbeiter ausweiten.

Bei diesem Tagesordnungspunkt steht den Mitgliedern des Bundesrates gemäß § 14 Abs. 1 unserer Geschäftsordnung das Rederecht zu.

Tagesordnungspunkt

17. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 1481/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Beschränkung der Arbeitnehmerfreizügigkeit und kein Arbeitslosengeld für „Grenzgänger“.

Auch hier gibt es ein Rederecht für Mitglieder des Bundesrates.

Schlussendlich den Tagesordnungspunkt

18. Bericht des Ausschusses für Soziales über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1682/1, betreffend Arbeitsförderungsbericht 2014/2015.

Zu Wort gemeldet hat sich Hannes Amesbauer von der FPÖ.

LTAbg. Amesbauer, BA – FPÖ (17.36 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident, geschätzte Damen und Herren!

Ich werde mich jetzt mit den beiden Anträgen von SPÖ und ÖVP beschäftigen; der erste ist der Antrag „Partnerschaft Arbeit Steiermark“ und der zweite „Arbeitspolitischen Maßnahmen im Arbeitsprogramm der Bundesregierung für Österreich“. Wir werden beide Anträge ablehnen, warum? Es ist kein einziger Punkt der acht FPÖ-Anträge zu diesem Themenkomplex, der uns in Wahrheit jetzt auch in den folgenden Tagesordnungspunkten beschäftigt enthalten und inhaltlich darauf eingegangen worden und insofern ist die Sinnhaftigkeit dieser zahlreichen Unterausschusstermine, Arbeitsmarkt, zu diesem Themenkomplex zu hinterfragen. Kollege Zenz, du bist ja Vorsitzender dieses Unterausschusses gewesen. Der hat sich ja, ich weiß den Zeitraum nicht genau, über eineinhalb, zwei Jahre ungefähr gezogen. Es hat den einen oder anderen guten Termin gegeben, das ist richtig. Es hat diese Expertenrunde auch gegeben, aber Faktum ist: Es ist dann nichts übriggeblieben. Es schaut fast ein bisschen aus, wie Zeitschinderei einerseits, um zuerst die Anträge zu schubladisieren und jetzt mit zwei Anträgen, die ihr hier stellt abzuwürgen und zu erledigen mehr oder weniger und damit zu sagen: „Die Arbeit des Unterausschusses war somit erfolgreich.“ Der eine Antrag, der sich mit den Landeskompetenzen befasst, da steht nur drinnen: „Die Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag Steiermark über die Beratungen und Entwicklungen der Partnerschaft Arbeit Steiermark in Kenntnis zu setzen.“ Zum einen erwarte ich mir als Abgeordneter das sowieso, dass die Landesregierung uns über ihre Strategien in regelmäßigen Abständen in Kenntnis setzt. Da gibt es ja auch immer wieder die entsprechenden Berichte zu vielen verschiedenen Themen. Zum anderen ist es schon sehr hinterfragenswert für so einen Einzeiler in Wahrheit, der dann herauskommt, diesen Marathon an Unterausschusssitzungen zu machen und ich gehe gerne zu vielen Unterausschüssen, aber es wäre halt dann sinnvoll, wenn etwas Greifbares herauskommt, sehr geehrte Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ)* Also dieser Antrag ist insgesamt eine Farce und daher abzulehnen.

Komme ich schon zum zweiten Antrag, der sich jetzt an die Bundesregierung richtet. Wieder wurde keinem einzigen Antrag der FPÖ entsprochen. Das ist natürlich Ihr gutes Recht, aber es hat noch andere Oppositionsanträge gegeben und es hat, wie gesagt, diese Vielzahl an Sitzungsterminen über einen sehr langen Zeitraum gegeben. Dieser Antrag ist vom Inhalt her ebenfalls eine Farce und daher abzulehnen, da er sich an die Bundesregierung richtet mit dem Begehren und mit der Forderung nach Umsetzung der Maßnahmen aus dem nachverhandelten Regierungsprogramm der Bundesregierung. Meine sehr geehrten Damen und Herren, Kollege Zenz, ihr habt diesen Antrag gemeinsam formuliert zu einem Zeitpunkt, wo sich die Bundesregierung schon längst in Auflösung befunden hat und das soll heute beschlossen werden? Ihr werdet ja nicht ernsthaft glauben, dass diese Bundesregierung irgendetwas noch zustande bringen wird, sieht irgendwie nicht danach aus, meine sehr geehrten Damen und Herren, daher lehnen wir auch diesen Antrag ab. Ich fordere Sie auf, die Arbeitsmarktpolitik ernst zu nehmen, sich ernsthaft und gewissenhaft mit Anträgen auch von anderen Fraktionen auseinanderzusetzen und nicht den Landtag und die Abgeordneten, die in diesen Unterausschüssen mitarbeiten, in Wahrheit mit zwei solchen nichtssagenden und nichts bewirkenden Anträgen abzuspüren und zu beleidigen. *(Beifall bei der FPÖ – 17.40 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet ist Bernhard Ederer von der ÖVP.

LTAbg. Ederer – ÖVP (17.41 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Die Tagesordnungspunkt 12 bis 18, über die wir gemeinsam beraten, sind nach dem großen Block der Gesundheit, der Wirtschaft, Europa eines der wichtigsten Punkte, die wir heute beraten. Wir hätten es unmittelbar natürlich mit dem Wirtschaftsbericht schon zusammenschalten können, denn Arbeit und Wirtschaft, Wirtschaft und Arbeit ist ein Kreislauf, das kann man nicht trennen und das gehört zusammen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Heute hat eine große Bundesländerzeitung auf der Titelseite geschrieben: „Die Jugend hat wieder eine Chance!“ Eine andere große Zeitung hat einen Bericht drinnen: „Arbeit, Arbeit, Arbeit.“ Wenn man den Geschäftsbericht 2016 auch hernimmt, vom AMS die aktuellen Zahlen, bzw. auch heute den Wirtschaftsteil liest: Die Konjunktur läuft auf Hochtouren. Der Arbeitsförderbericht 2014, 2015 stellt das noch nicht ganz dar, obwohl auch hier eindeutig, wie in den Jahren zuvor, zu lesen ist, dass die Arbeitsplätze immer wieder gestiegen sind, immer mehr Arbeitsplätze, aber damals auch leider die Arbeitslosigkeit auch

gestiegen ist. Jetzt haben wir eine Trendwende und die Berichte, die ich vorher auch erwähnt habe, stellen das auch dar. Die Sozialpartnerschaft hat, glaube ich, in diesen letzten Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg sehr gut gearbeitet. Ist eigentlich ein internationales Vorzeigebild bis jetzt gewesen. Aber sie sind natürlich jetzt auch konfrontiert, weil sich viele Themen sehr, sehr gut gelöst haben. Wir haben eine 38,5 Stundenwoche, wir haben fünf Wochen Urlaub, wir haben Entgeltfortzahlungen im Krankheitsfall, wir haben, wir haben, wir haben und, und, und. Es gibt nicht mehr so viele Herausforderungen, obwohl die Arbeitszeitflexibilisierung eine dieser Herausforderungen für die nächste Zeit sein wird, weil die neue Arbeits- und Wirtschaftswelt, weil aber das Freizeitverhalten dementsprechend auch hier neue Lösungen braucht. Was wollen die Arbeitnehmer, was brauchen die Arbeitgeber? Und das hier zusammenzuführen, das wird und ist hier durchaus von beiderseitigem Interesse und ist notwendig. Es gibt viele Beispiele auch im Gastgewerbe, in entfernteren Gebieten, wo mir Leute sagen, sie würden gerne an vier Tagen mehr arbeiten, aber dann diese großen Freizeitblöcke haben, drei Tage, aber es muss eben so sein, dass es planbar ist und nicht nur auf Abruf und ich denke, hier werden wir intelligente Lösungen auch in der Sozialpartnerschaft in der Zukunft zusammenbringen. Einer dieser Anträge ist auch wieder mit Leiharbeit, oder hat die Leiharbeit behandelt und die wird immer nur verteufelt und schlechtgemacht. Ja, wenn Leiharbeit zur Dauerlösung wird, dann ist sie natürlich abzulehnen, wenn jemand ständig über eine Leiharbeitsfirma drinnen ist und nicht und nicht übernommen wird. Aber es gibt so viele Beispiele, wo man kurzfristig LeiharbeiterInnen braucht. Ich denke schon, dass gerade auch, weil ich vorhin von der Sozialpartnerschaft gesprochen habe, in den Kollektivverträgen diese Benachteiligungen auch wegverhandelt wurden oder gelöst wurden und dass man hier durchaus auch die positive oder die positiven Seiten sehen soll. Die Situation am steirischen Arbeitsmarkt hat sich stabilisiert. Ist natürlich ein Verdienst der Unternehmerinnen und der Unternehmer, aber auch der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich selber das natürlich richten, aber auch die Politik kann Rahmen setzen, wie es so schön heißt. Ich denke hier an den Landtag Steiermark, an unsere Wirtschaftsstrategie, an die Leitlinien, einstimmig hier im Landtag beschlossen und eine dieser Leitlinien, Wirtschaftsleitlinien ist die Innovation. Wir haben in der Steiermark viele Innovationen. Die Clusterbereiche in den verschiedenen Sparten, sei es vom Autocluster, Holzcluster usw. haben wir einiges vorgelebt und wir haben vor allem die höchste Forschungs- und Entwicklungsquote, die höchste von allen österreichischen Bundesländern. Wo haben wir die Zukunft für den Arbeitsmarkt in der Steiermark? Das ist sicher einmal die

grüne Technologie. In Umwelttechnologien können wir Vorreiter sein - sind es schon -, aber auch im Bereich der Lebensmittel. Beides sind Themen, die international beschäftigt werden in den nächsten Jahren und hier können wir federführend sein. Wir haben gute Unis, Fachhochschulen und die Lehrlingsausbildung. Vieles wurde ja heute schon zum Tagesordnungspunkt Wirtschaftsbericht angesprochen, obwohl wir jetzt diese zwei Blöcke haben, aber die Lehrlingsausbildung, das duale System muss unbedingt aufrecht erhalten bleiben. Eine komplette Verschulung der Lehrlingsausbildung ist auf jeden Fall abzulehnen. Hier dieses duale Ausbildungssystem, wie es wir haben, ist richtig und die Facharbeiterinnen und Facharbeiter, die ja so angesehen sind und die wir hier haben, sind das auch wertvollste Kapital. Im Unterausschuss Arbeitsmarkt haben wir uns umfassend mit all diesen Themen beschäftigt. Wir haben zunächst aber auch einmal trennen müssen: Wo gibt es Bundeskompetenzen, wo ist das Land zuständig? Und das haben wir dann in zwei Teile geteilt. Die beiden Selbstständigen Anträge von Ausschüssen, wenn sie die studieren, der eine ist „Partnerschaft Arbeit Steiermark“ und der andere eben „Arbeitspolitischen Maßnahmen im Arbeitsprogramm der Bundesregierung für Österreich“, dann sehen Sie ein Bündel von Maßnahmen und Aktivitäten, die ihre teilweisen polemischen Anträge bereits viel entkräften können. Wenn hier der Vorwurf kommt, dass das eine „Wischi-Waschi-Aktion“ ist, die wir hier ausgearbeitet haben, dann muss man Ihnen einmal vorwerfen, dass Sie ständig Themen bringen, massenweise Anträge, die hier im regionalen Parlament gar nichts zu suchen haben, sind alles Bundeskompetenzen. Wir haben versucht, mit den Experten (*LTabg. Schartel*: „*Ihr müsst immer dagegen arbeiten!*“) das ohnehin einzuteilen und haben keinen einzigen Antrag irgendwie übergangen oder übersehen. Nur, ein Beispiel, wenn es zum Beispiel auf dem Lehrstellensektor, der sich jetzt ja auch wesentlich verbessert hat, ein Problem gibt und der Vorschlag der Freiheitlichen ist: „Dann stellen wir einen Lehrstellenbeauftragten beim Land ein“, d.h. wir stellen einen Beamten ein, der als Lehrstellenbeauftragter arbeitet, „und damit haben wir das Lehrstellenproblem gelöst“, (*LTabg. Kunasek*: „*Das stimmt ja nicht!*“) das ist doch kein Ansatz, das ist nur polemisch und dann könnt ihr uns nicht etwas vorwerfen, dass wir hier einen Blödsinn machen. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Die Steiermark profitiert momentan überproportional von der sehr positiven Wirtschaftsentwicklung. Die Reformen der Reformpartnerschaft und der Zukunftspartnerschaft haben sich wahrscheinlich positiv ausgewirkt, das kann man durchaus einmal hervorstreichen. Jedenfalls zeigt die Steiermark, dass Zusammenarbeiten etwas bringt, aber auf jeden Fall nicht schaden kann. Sie sehen, wir tun etwas, wir schaffen was und wenn vorher gekommen ist, dass da ja nichts drinnen steht

oder dass nichts gemacht würde, dann möchte ich zumindest einen Teil noch im ersten Block bei „Partnerschaft Arbeit Steiermark“ erwähnen, nämlich das war auch ein Antrag „Stärkung des zweiten Arbeitsmarktes“. Ich lese jetzt oder zitiere kurz: „Besonders für jene Zielgruppen, die auf Grund spezifischer Vermittlungshemmnisse eher von Arbeitslosigkeit betroffen sind, bzw. bei bestehender Arbeitslosigkeit länger aus dem Arbeitsmarkt ausgeschlossen sind, können beispielhaft wesentliche Maßnahmen zur Arbeitsmarktintegration angeführt werden, nämlich, so steht 2017 ein Gesamtvolumen von über 27 Millionen Euro für gemeinnützige Beschäftigungsprojekte und niederschwellige Beschäftigungsangebote am zweiten Arbeitsmarkt entsprechend der gemeinsamen Planung des AMS und des Landes Steiermark zur Verfügung.“ Also wenn das nichts ist? „Für Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen und/oder Behinderungen setzt das Land Steiermark rund sechs Millionen ein, um Maßnahmen wie das berufliche Training, die berufliche Eingliederung durch Arbeit oder -plätzen im Rahmen des integrativen Betriebes der Team Styria GmbH sicherzustellen und in Abstimmung mit dem durch die Bundesregierung initiierten Maßnahmen zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit durch die Ausbildungspflicht bis 18 sowie der Ausbildungsgarantie bis 25 werden Maßnahmen sowohl in den sozialen Betrieben als auch in den verschiedenen arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen gemeinsam mit dem AMS gefördert. Eine Vernetzung mit den in den Bundesländern eingerichteten Koordinierungsstellen wurde bereits initiiert.“ Ich wiederhole mich, hier ist viel getan, es blinkt, die Zeit ist aus. Wir haben ja dann noch einen zweiten Block, da melde ich mich dann noch einmal zu Wort, um auf weitere Anträge eingehen zu können. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 17.51 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet ist Anton Kogler von der FPÖ.

LTabg. Kogler – FPÖ (17.51 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag, werte Zuhörer, werte Zuseher!

Also einerseits muss ich natürlich schon in die Bresche springen auch für unseren Klub, lieber Bernhard, also das ist wirklich aus meiner Sicht nicht loyal und nicht kollegial, wenn du unsere Anträge als polemisch bezeichnest. *(Präsidentin Dr. Vollath: „Eigenartig!“)* Es war ein lautes Krachen im Hintergrund, aber ja, da ist nichts passiert, aber lieber Bernhard, das muss ich schon sagen, wir haben ja tatsächlich..., ich hoffe, Frau Präsidentin, Sie ziehen mir die Zeit ab. *(Allgemeine Belustigung – Beifall bei der FPÖ)* Ja, liebe Kolleginnen und

Kollegen, konkret sind ja unsere Anträge, die wirklich 13 konkrete Forderungen beinhalten, und das ist nicht Polemik, ich habe überhaupt keine Polemik erkannt, und bitte, Kampf gegen Lohn- und Sozialdumping des steirischen Arbeitsmarktes ist kein polemisches Thema, sondern ein wirtschaftspolitisches Thema. *(Beifall bei der FPÖ)* Geschätzte Damen und Herren, und sehr wohl stimme ich mit dir überein, lieber Kollege, *(LTabg. Ederer: „Was der Hannes Amesbauer gesagt hat, war wirklich wischi waschi. Ich habe die Punkte vorgelesen!“)* du kannst dich eh noch einmal zu Wort melden, du bist eh im zweiten Block. Sehr wohl stimme ich mit dir überein, dass Wirtschaft und der Arbeitsmarkt zusammengehören. Da haben wir volle Übereinstimmung. Aber bitte, unsere Anträge als polemisch darzustellen, lieber Bernhard, obwohl ich dich sonst sehr schätze, das war sogar für mich ein bisschen zu viel des Guten. Geschätzte Damen und Herren, also diese Anträge, wie gesagt, das waren ja wirklich 13 konkrete Forderungen. Es wurden im Ausschuss – Unterausschuss Arbeitsmarkt, auch aus meiner Sicht gute Gespräche geführt, es waren gute Experten dabei, auch ich persönlich bin ein bisschen enttäuscht von dem Ergebnis aus diesen zwei Anträgen. Das waren wirklich relativ, ich will es nicht eine Farce nennen, aber relativ dünne Anträge, die hier das Endprodukt waren, und geschätzte Damen und Herren, ich war selbst in der Privatwirtschaft bei einem Konzern. Hätten wir nach 15 Sitzungen, oder waren es nur 7, auch immer so ein Ergebnis auf den Tisch gelegt, liebe Kolleginnen und Kollegen, in der Privatwirtschaft hätten wir uns verabschieden können mit so einem Ergebnis. *(Beifall bei der FPÖ)* Ich möchte aber hier natürlich nicht die Politik und die Wirtschaft verquicken. Geschätzte Damen und Herren, ich möchte speziell auf den TOP 15 eingehen, sektorale Arbeitsmarktschließung. Wie wir alle wissen, und das ist ja nichts Neues, seit 01. Jänner 2014 haben auch Rumänien und Bulgarien einen uneingeschränkten Zugang zum österreichischen Arbeitsmarkt. Diese Arbeitsmarktöffnung war eine weitere und eine zusätzliche natürlich, weil ja seit 2011 bereits bei den Staaten Polen, Ungarn, Tschechien, Slowakei, Slowenien und auch die baltischen Staaten Lettland, Litauen und Estland eine Arbeitnehmerfreizügigkeit vorhanden war. Geschätzte Damen und Herren, und auch das möchte ich ganz klar anmerken, natürlich, der Wirtschaftsbericht ist positiv im Sinne, dass wirklich die Konjunktur anspringt, das ist unbestritten. Aber bitte, liebe Kolleginnen und Kollegen, vergessen wir auch nicht auf die derzeit noch beinahe 35.000 arbeitslosen Steirerinnen und Steirer, die am Markt sind. Und laut AMS arbeiten ja in der Steiermark rund 10.000 Slowenen, rund 7500 Ungarn in der Steiermark. Und diese Zahl hat sich wirklich auch nachweislich nach dieser Ostöffnung mehr als verdoppelt. Und unser dritter Nationalratspräsident Norbert Hofer hat bereits im Jahre

2010, und das ist auch nachweislich, wenn der Herr Lercher vielleicht nachschauen möchte, auch einen Antrag eingebracht und hat vor dem zukommenden Problem 2010 bereits gewarnt. Und er hat Recht behalten, liebe Kolleginnen und Kollegen, was die aktuellen Entwicklungen bestätigen und das ist wirklich unwiderlegbar. Es ist dafür höchst an der Zeit, eine sektorale Arbeitsmarktschließung einzuleiten und diese solange aufrecht zu erhalten, bis die Arbeitslosenzahl sich wieder normalisiert und zurückgeht. *(Beifall bei der FPÖ)* Ansonsten wird sich der Verdrängungswettbewerb natürlich weitersetzen, aber auch das Sozial- und Lohndumping wird ungehindert fortgesetzt werden. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 17.57 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Jetzt habe ich gar keine Extraminute vergeben können, Herr Abgeordneter.

Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Klaus Zenz von der SPÖ.

LTAbg. Zenz – SPÖ (17.57 Uhr): Sehr geehrte Frauen Präsidentinnen, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Die Steirerkrone titelt „Die Jugend hat eine Chance“, die Kleine Zeitung titelt „Vom Nachzügler zum Vorreiter“. Worüber sie heute berichten ist der Arbeitsmarkt. Wir haben in diesem Unterausschuss Arbeitsmarkt 15 Anträge, vollkommen richtig berichtet von meinen Vorrednerinnen und Vorrednern drinnen. Darum glaube ich, dass es heute ein guter Tag ist, über diese Anträge auch zu sprechen, und es sind unterschiedlichste Anträge und Sie werden sich jetzt nicht wundern, dass ich natürlich primär über den Antrag, über den ersten Antrag, den wir über die Steiermark betreffend haben, auch etwas sagen werde. Es war ein guter Unterausschuss. Wir haben viele Expertinnen und Experten von den Sozialpartnern, vom AMS, externe Expertinnen und Experten, vom Kollegen Blum, der schon vor der ersten Sitzung eine Pressekonferenz mit der FPÖ gemacht hat, bevor wir noch eine Sitzung gehabt haben, eingeladen, bis hin wirklich zu, und auch der Kollege Blum, wenn ich das in Erinnerung rufen darf, weil der Herr Amesbauer ist jetzt nicht da, der meint, das war irgendwie eine komische Ausschusssitzung. Der Kollege Blum, sehr anerkannt, hat auch in der Ausschusssitzung gesagt, das ist einer seiner besten Ausschusssitzungen, die er miterlebt hat, und er freut sich in diesem Zusammenhang auch, die Ernsthaftigkeit, die Ernsthaftigkeit des Themas Arbeitsmarkt, Beschäftigung, selbstverständlich, Frau Präsidentin Khom, ist es immer mit Wirtschaftsstandort, mit Wirtschaft verbunden auch, und dass er sich sehr freut, dass er in der Steiermark auch in diesem Zusammenhang auch so eingebunden wird.

Einladung der FPÖ, möchte ich nur in Erinnerung rufen. Ja, und wir haben in diesem Unterausschuss, aus dem ja 15 Stücke, also ich möchte mich nicht entschuldigen, aber darauf hinweisen, wir hätten es in der letzten Sitzung auch behandeln können, aber es freut mich besonders, dass wir es auch heute behandeln können, weil das ja in der öffentlichen Debatte so wichtig ist, dass es einen Aufschwung am Arbeitsmarkt gibt und dass es extrem wichtig ist, auch diesen zu nutzen und dass das Land Steiermark mit seinen Maßnahmen, die es gesetzt hat, auch definitiv die richtigen Maßnahmen gesetzt hat. Und natürlich geht es da um Arbeit, Arbeit, Arbeit und natürlich geht es da auch um eine gute Zusammenarbeit mit der Wirtschaft. Und wir haben hier zwei Anträge eingebracht, und da möchte ich in meiner ersten Wortmeldung diesen Antrag einbringen, um den es uns natürlich zuerst geht, nämlich in der Steiermark, wir sprechen über die Steiermark, obwohl wir wissen, dass viele dieser Anträge, auch daran sei erinnert, und ein Großteil stammt von der FPÖ und viele stammen auch von der KPÖ und den Grünen, dass es natürlich auch Bundesangelegenheiten sind. Also wir werden da herinnen jetzt nicht den Mindestlohn verhandeln können. Übrigens freue ich mich, dass es dazu eine Einigung gibt. Wir werden da herinnen nicht in gewissen Punkten, also, ich bedanke mich auch bei den Medien, wenn sie das geschrieben haben, das ist jetzt nicht das, wo wir Zuständigkeiten haben. (*LTAbg. Klimt-Weithaler: „Aber eine Haltung haben wir dazu!“*) Aber selbstverständlich, Frau Klubobfrau, haben wir eine Haltung. (*LTAbg. Klimt-Weithaler: „Naja!“*) Aber selbstverständlich haben wir eine Haltung, nämlich schon länger, als Sie glauben und die auch immer durchgesetzt, weil sonst würde es die Kollektivverträge nicht geben, von denen Sie reden. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Wir haben, und dahingehend ist auch unser Antrag, unser Schriftlicher Antrag, den wir gemeinsam haben, stellt Folgendes klar: Wir haben Gott sei Dank durch die Maßnahmen des Landes Steiermark, der Kollege Ederer hat das ja schon besprochen, in vielen und fast allen Branchen eine wesentliche Verbesserung der Wirtschaft und des Arbeitsmarktes, ob es die Bauwirtschaft, ob es der Dienstleistungssektor ist, oder ob es der Tourismus ist, wir haben absolut eine positive Entwicklung. Und das Gute daran ist, dass man uns auch einen guten Blick in die Zukunft voraussagt. Ja, das bestätigt das WIFO, wir werden einen guten Blick auch in die Zukunft haben. Und wir haben in diesen fünf Unterausschusssitzungen, und das ist so ein Thema, man lädt ein, man will natürlich mit allen Expertinnen und Experten sprechen, das waren gerade Ihre Anträge, übrigens, es waren Ihre Anträge, die wir da heute behandeln. Wir haben mit ihnen gesprochen und sie sagen uns, und sie haben uns gesagt, wo wir hingehen, und das Land Steiermark hat mit seinen Maßnahmen, sei es jetzt die aktive Arbeitsmarktpolitik, zu der

wir uns offensiv bekennen in diesem Land, seien es die gemeinsamen Projekte mit dem AMS Steiermark, liebe Kolleginnen und Kollegen, das sind 85 Millionen Euro, die das Land Steiermark da investiert hat, um die Steiermark in die Nummer-1-Position zu bringen. Jetzt können Sie mir aber nicht sagen, dass das nichts ist, und dass das alles eine Farce ist. Erklären Sie das den Leuten, die draußen vielleicht arbeitslos sind, dass das eine Farce sein soll? Ganz im Gegenteil. Das waren gute und richtige Investitionen zum richtigen Zeitpunkt, liebe Kolleginnen und Kollegen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Wir haben auch, und zum richtigen Zeitpunkt, 27 Millionen Euro für gemeinnützige Projekte, den zweiten Arbeitsmarkt, wird heute sicher noch ein Thema sein, wenn ich da nach links hinten schaue, kommt das sicher als Thema. Also ich kenne kein einziges Bundesland, kein einziges, das annähernd so viel investiert hat in seinen Möglichkeiten. Weil das dürfen Sie nicht vergessen, Beschäftigung, Arbeitsmarktpolitik ist Bundesangelegenheit, und nur in gewissen Teilen können wir unterstützend eingreifen. Und die Steiermark hat unterstützend eingegriffen und hat in der Hinsicht auch vieles erreicht. Das bestätigt uns auch, warum jetzt drinnen steht: „Vom Nachzügler zum Vorreiter“. Wir haben gut gearbeitet und wir werden auch in Zukunft weiter gut arbeiten. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Es waren gute Projekte, auch im Bereich der Frauen, auch das sei hier angesprochen, gute Projekte, die auch jetzt ihre Wirkungen zeigen. Das waren individuelle Maßnahmen des Ressorts Soziales, danke, Frau Landesrätin, dass diese vorgenommen wurden. Das geht von der Lehrabschlussprüfung über die Lehrlingsbeihilfe, gute Investitionen, ganz sicher wichtig. Das Wirtschaftsressort, auch da ein Dankeschön, unterstützt im Bereich seiner Wirtschaftsförderungen diese Maßnahmen und trägt auch wesentlich dazu bei, dass die Steiermark vorne steht. Aber das wichtigste ist, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, dass sich die steirische Landespolitik zu einer aktiven Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik bekennt, weil eines stimmt, auch wir wollen nicht, dass Menschen arbeitslos sind und wir werden alles daran setzen, auch in Zukunft das zu verhindern und mit unseren Mitteln, die uns zur Verfügung stehen, in diesem Zusammenhang auch zu verhindern, dass Menschen arbeitslos sind, sich an der Gesellschaft nicht mehr beteiligen können und das ist unser Plan und an dem werden wir auch weiter arbeiten. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.06 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist noch einmal der Herr Kollege Anton Kogler. Bitte schön, Toni.

LTabg. Kogler – FPÖ (18.07 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag!

Lieber Kollege Zenz, eines ist unbestritten, glaube ich, in diesem Saal auch, die Politik kann keine direkten Arbeitsplätze schaffen, sondern sie kann nur die Rahmenbedingungen schaffen für die Unternehmer, die Arbeitsplätze schaffen mit Sicherheit die Unternehmer. (*Beifall bei der FPÖ*) Ich glaube, das ist eher unbestritten und ich bin schon bei dir, natürlich ist unsere große Aufgabe seitens der Politik, die entsprechenden Rahmenbedingungen den Unternehmen bereit zu stellen. Geschätzte Damen und Herren, ich muss aber noch einmal zurückgehen auch betreffend unserer Anträge, speziell auch noch einmal auf die Beschränkung der Arbeitnehmerfreizügigkeit, und lieber Kollege, du weißt ja selbst, und das wurde auch vom Bernhard Ederer irgendwo kritisiert, weil wir Forderungen an die Bundesregierung machen, aber bitte, im Burgenland z. B. hat wirklich die SPÖ- und FPÖ-Koalition auch einen Antrag erstellt, du wirst den wahrscheinlich kennen, und das ist nichts Ungewöhnliches und das ist auch vernünftig. Der Arbeitsmarkt in Österreich ist nicht nur aufgrund der geografischen Lage natürlich besonders exponiert, sondern auch weil die Festsetzung von den Übergängen praktisch, die vorhergesagt wurden seitens der EU, nicht gleichmäßig sind und geschätzte Damen und Herren, sind wir uns ehrlich, es ist wirklich ein wesentlicher Unterschied noch im Einkommen z. B. Ungarn zu Österreich. Durchschnittliches Einkommen in Ungarn ca. 480 Euro, und bei uns doch wesentlich mehr. Und darum wird man natürlich auch nicht dieses, sage ich, Sozialdumping so schnell wegbekommen, solange wirklich nicht die angrenzenden Staaten praktisch gleiches Lohn- und Sozialniveau haben. Geschätzte Damen und Herren, diese Einschränkung dieser Arbeitnehmerfreizügigkeit ist, und diese sektorale natürlich auch, und natürlich auch sporadisch kann das immer wieder auch sein, kann ja nur so lange gelten und für Branchen gelten, wo die Arbeitskräfte oder der Arbeitskräftebedarf im Inland natürlich abgedeckt werden kann. Und eines möchte ich noch ansprechen, ganz klar, seitens der EU, was praktisch beabsichtigt war, oder wie auch immer, oder diskutiert wurde, ist das Vorhaben, dass bezüglich der Grenzgänger, dass das Arbeitslosengeld nicht mehr in den Wohnsitzstaat, praktisch das Arbeitslosenentgelt nicht mehr in den Wohnsitzstaat bezahlt wird, sondern vom letzten Arbeitgeber. Und geschätzte Damen und Herren, ich glaube, das wäre wirklich eine katastrophale Fehlplanung auf EU-Ebene und diese ist aus meiner Sicht auch entschieden abzulehnen. Danke. (*Beifall bei der FPÖ – 18.10 Uhr*)

Präsidentin Khom: Noch einmal zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Klaus Zenz. Bitteschön.

LTabg. Zenz – SPÖ (18.11 Uhr): Die Geschäftsordnung sieht es vor, aber wir wollten eigentlich nicht Kogler-Zenz-, Kogler-Zenz-Spiele machen, aber ich wollte einen zweiten Punkt, den ich auch eingebracht habe, ansprechen, weil wir haben ja in diesem Unterausschuss Arbeitsmarkt vernünftiger Weise Themenbereiche getrennt. Was kann das Land Steiermark in seiner Verantwortung tun, und was sind unsere Wünsche, Forderungen und auch dezidierte Forderungen von Seiten des Landes an den Bund? Dass wir ja jetzt ein Ping-Pong-Spiel machen, gibt uns die Geschäftsordnung vor. Ich denke mir, wir waren mit unseren Positionen richtig, und ich hoffe, dass Sie auch, Kollege Amesbauer, ich suche ihn gerade, er ist nicht da, ach so, er hat die Grundrede gehalten und ist dann jetzt nicht da, nachdem er das eingefordert hat. Also ich denke mir dezidiert, dass die Beschäftigungsaktion 20.000 über 50-Jährige wirklich eine gute und richtige und Gott sei Dank noch gemeinsam beschlossene Aktion ist, die haben wir auch von Seiten unseres Ausschusses massiv gefordert. Ich hoffe, sie wird umgesetzt und ich bin überzeugt davon, dass sie auch das Ergebnis bringen wird, das wir brauchen werden. Ich hoffe, sie wird noch beschlossen im Nationalrat, es gibt im Unterausschuss, also im Ausschuss ist sie bereits beschlossen, aber wie wir wissen, alles wird nicht immer beschlossen, was im Ausschuss gesagt wird. Intensivbetreuung bei Vermittlungsproblemen, auch ein Thema, ein Case-and-Care-Management für Personen mit besonderen Vermittlungsproblemen, das sage ich jetzt besonders zum Kollegen Schönleitner, weil das ist richtig und auch gut so, das wird immer von den Grünen auch eingefordert, besonders auch ein Case-and-Care-Management in diesem Bereich zu erbringen, halte ich für eine wichtige und gute Forderung. Das Lehrlingspaket, das haben wir noch drauf, Unterstützung in all diesen Berufen bei der Lehrabschlussprüfung und wir wissen, dass vor allen Dingen Lehrlinge und die Qualifizierung zu Fachkräften, Facharbeitern, ein ganz wichtiger Punkt in der Beschäftigung und im Arbeitsmarkt ist, weil, da schaue ich jetzt zum Kollegen Deutschmann, wir wissen, dass vor allen Dingen Facharbeiterinnen und Facharbeiter in diesem Bereich also gesucht sind. Und wenn man sich das heute anschaut, was der Herr Snobe, Chef des AMS, Geschäftsführer, sagt, sind das genau die Punkte, die wir brauchen. Darum hier auch ein guter Vorschlag. Der Beschäftigungsbonus war heute schon Thema. Ein wichtiger Punkt. Auch das ist in unserer Diskussion ganz, ganz wichtig gewesen. Der Mindestlohn, dazu kann ich viel sagen. Das wird Sie jetzt nicht wundern, als

Gewerkschafter, der Mindestlohn, der kollektivvertragliche Mindestlohn, ist ein zentraler Punkt. Ich bin auch froh, dass es da noch zu einer Einigung gekommen ist und es ist ein zentraler Punkt, ob Menschen, auch das ist in der Kleinen Zeitung vor zwei Tagen gestanden, was für ein Einkommen wir haben. Kann ich von meinem Einkommen leben? Und ich sage Ihnen ganz ehrlich, es ist ganz wichtig, einen Mindestlohn zu haben. Aber es ist auch ganz, ganz wichtig, eine Beschäftigung zu haben, die in einer Qualität von der Arbeitszeit her ist, um davon auch leben zu können. Der gesetzliche Mindestlohn in Deutschland, den sie leider einführen mussten, weil mehr als 50 % der Beschäftigten in Deutschland keinem Tarifvertrag mehr unterliegen, und somit einer direkten Vereinbarung mit dem Arbeitgeber unterliegen, mussten sie ihn einführen. Und es ist schon toll, wenn man hinschreibt, 8,85 Euro, sind es jetzt, glaube ich, nach der letzten Valorisierung, ist schon richtig, dass man das hat. Bedauerlich, dass mehr als die Hälfte der Beschäftigten in Deutschland keinem Tarifvertrag mehr unterliegen. Übrigens, in Österreich sind es 97 % aller Beschäftigten, die einem Kollektivvertrag unterliegen. Aber es ist auch blöd, wenn ich die 8,85 Euro für drei Stunden in der Woche bekomme, oder für 40 Stunden im Monat. Auch davon wird man nicht leben können und das sind auch ganz, ganz wichtige Punkte, die die Herausforderung, und das ist heute schon angesprochen worden, die die Herausforderung der Zukunft sein werden, weil diese Arbeitsverhältnisse sind vorhanden. Wir haben in Österreich 3,6 Millionen unselbständig Erwerbstätige. Mehr als ein Drittel sind sogenannte prekäre Dienstverhältnisse. Ich sage das Wort nicht so gern, weil, wenn ich selber so arbeiten würde, was soll ich sein, prekär. Das sind Personen, die an der Geringfügigkeit, Teilzeit, Leiharbeit, alles angesprochen, verdienen. Das ist ein Drittel, mehr als ein Drittel. Es hat erstmals diese Stufe überstiegen und ich denke mir, in diesem Zusammenhang ist es ganz, ganz wichtig, auch hier Maßnahmen zu setzen. Also ich kann mir nur immer, das ist eine meiner Lieblingsforderungen, eine Teilzeitquote, eine verpflichtende vorstellen, weil man kann nicht von vier Stunden in der Woche oder täglich zwei Stunden leben. Das ist nicht möglich. Und ich muss auch dieses Hohe Haus daran erinnern, wir schaffen ab und zu auch Arbeitsplätze, die genau so strukturiert sind. Auch dahingehend eine wichtige Herausforderung. Wir haben in diesem Zusammenhang die Zumutbarkeitsbestimmungen auch als wichtiges Thema angesprochen in diesem Ausschuss. Und wir haben auch das Thema für Rechtssicherheit für Selbständige, das war heute schon Thema, Ein-Personen-Unternehmen, geschätzte Kolleginnen und Kollegen. Ein-Personen-Unternehmen ist ein moderner Begriff, die dann bei der ersten Abrechnung beim Finanzamt ihren Konkurs anmelden, sind auch nicht das, was wir

haben wollen. Darum glaube ich, dass diese beiden Anträge, die wir hier stellen, richtig sind und auch den Nagel auf den Kopf treffen. Und ich glaube, dass wir mit diesen beiden Anträgen den gestellten Anforderungen, die auch mit Anträgen der Opposition, das gebe ich ja zu, gekommen sind, wirklich auch entsprochen haben und ich hoffe, dass Sie diesen Anträgen ihre Zustimmung geben. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.19 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Andrea-Michaela Schartel. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

LTabg. Schartel – FPÖ (18.19 Uhr): Herzlichen Dank, Frau Präsidentin, meine geehrten Frau Landesrätinnen, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte jetzt, bevor ich auf den Antrag von den Kommunisten zum Thema „Zusatzurlaub für Nachtschwerarbeiter“ eingehe, ein paar Bemerkungen zum Herrn Kollegen Ederer machen. Erstens bin ich davon überzeugt, dass es meiner Meinung nach eine Kompetenzüberschreitung ist, wenn Sie hergehen, und die Sinnhaftigkeit von unseren Anträgen bewerten. Zweitens: All unsere Anträge entsprechen der Geschäftsordnung, werden von der Landesdirektion, von den Juristen, überprüft und die befinden darüber, ob ein Antrag zulässig ist oder nicht. Drittens: Würde die FPÖ nicht immer wieder Initiativen in sämtlichen Richtungen bringen und auch teilweise die Landesregierung auffordern, mit der Bundesregierung in Kontakt zu treten, um wesentliche Dinge, die für die Steirer und Steirerinnen wichtig sind, umzusetzen, dann sieht man ja wie beim vergangenen Landtag, dass um 18.00 Uhr Schluss wäre. Und das, möchte ich sagen, ist, glaube ich, vernünftiger, wir diskutieren gemeinsam über sinnvolle Dinge, die wir nur deshalb heute diskutieren, weil wir diese Anträge gestellt haben. *(Beifall bei der FPÖ)* Nun aber zum Tagesordnungspunkt 16, warum ich mich eigentlich zu Wort gemeldet habe. Dass natürlich das andauernde und auch vorübergehende Arbeiten in der Zeit zwischen 22.00 Uhr und 06.00 Uhr in der Früh die Gesundheit im Wesentlichen beeinträchtigt, das ist unumstritten. Und es gibt auch zahlreiche Studien, die nachhaltig beweisen, dass bei Menschen, die andauernd Nachtarbeit leisten, ihr Biorhythmus gestört ist, dass sie unter Schlafstörungen leiden, dass sie auch durchaus Schwierigkeiten haben und vermehrt an Herz-Kreislauf-Erkrankungen erkranken, auch im Magen- und Darmbereich. Und deshalb hat sich ja seinerzeit der Gesetzgeber sehr wohl zum Schutze dieser Dienstnehmer zusätzliche Bestimmungen, gesetzliche Bestimmungen, teilweise wie Gleitbestimmungen, in den bestehenden Gesetzen dazu überlegt. Deswegen gibt

es auch das Nachtschwerarbeitsgesetz, aber auch das Urlaubsgesetz, worauf der Antrag von der KPÖ hin abzielt. Wie gesagt, im Urlaubsgesetz § 10a steht ja drinnen, dass, wenn ich andauernd Nachtarbeitsstunden leiste, mir bestimmte Zusatztage und Erholungsurlaub und besondere Ruhephasen zur Verfügung stehen. Es ist auch genau geregelt, ab wann Nachtarbeit eine Nachtschwerarbeit ist, und in welchem Ausmaß einem Dienstnehmer Zusatzurlaube zustehen. Das Besondere ist, es hat eine arbeitsmedizinische Untersuchung ergeben, die sich vor allem mit jenen Dienstnehmern beschäftigt hat, die andauernd und über Jahre hindurch in dieser Nachtarbeit tätig sind, und bei dieser Befragung in dieser Studie ist vor allem herausgekommen, dass speziell dann für die älteren Arbeitnehmer, so in etwa ab dem 40. Lebensjahr, wenn sie eben schon sehr, sehr lange Nachtarbeit leisten, dass die bei den Studien festgestellten Auswirkungen doppelt so häufig auftreten und doppelt so oft vorkommen. Und deshalb finden wir als FPÖ, dass gerade das bestehende Gesetz, so, wie es momentan ist, sehr gut ist und nicht verändert werden sollte, weil gerade nämlich aufgrund der Anwartschaftszeit, je länger ich Nachtarbeit leiste, und je mehr Stunden ich an Nachtarbeiten leiste, umso höher ist mein Anspruch auf Erholung, auf Zusatzurlaub, sehr sinnvoll ist, weil er genau auf diese älteren Arbeitnehmer, für die das wirklich immer mehr zum Problem wird, abstellt und abzielt. Und ganz interessant war für mich z. B. im Zuge meiner Recherchen auch zu dieser Thematik, konnte ich auch mit jemandem sprechen, der in einem Betrieb, der überwiegend Nachtarbeit leistet, sozusagen ein Belegschaftsvertreter ist, und der, ich zitiere ihn jetzt, gesagt hat, „eine Abweichung der Bindung von höherem gesetzlichem Zusatzurlaub an eine bestimmte Anzahl von abgeleisteten Nachtschwerarbeitsjahren erscheint mir nicht zielführend und nicht sinnvoll“. Deshalb werden wir den Antrag der KPÖ auch ablehnen. *(Beifall bei der FPÖ – 18.23 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Bernadette Kerschler. Bitte, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Mag. Kerschler – SPÖ (18.24 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, meine Landesrätinnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich finde es sehr gut, wenn wir viele Anträge zum Arbeitsmarkt diskutieren. Es freut mich. Nichts destotrotz gibt es schon lange aktive Arbeitsmarktpolitik in der Steiermark, unabhängig davon, ob wir die Anträge in der vorigen Sitzung oder in der heutigen Sitzung bis Mitternacht diskutieren, die aktive Arbeitsmarktpolitik gibt es. Denn Politik passiert nicht nur

hier drinnen, sie passiert jeden Tag und 24 Stunden in diesem Land und darüber bin ich sehr froh. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Warum profitiert die Steiermark mehr als alle anderen Bundesländer von dieser aktuell guten Entwicklung am Arbeitsmarkt und in der Wirtschaft? Von nichts kommt nichts und von etwas kommt mehr. Das weiß jeder, der sich wirtschaftspolitisch und konjunkturpolitisch mit dem Thema auseinandersetzt und Erfahrung hat. Das heißt, wenn ich ein bisschen investiere, kommt mehr heraus und die Steiermark hat ein bisschen investiert, das sehen wir auch im Arbeitsförderungsbericht. Das sehen wir bei vielen verschiedenen Maßnahmen. Aktive Beschäftigungspolitik mit dem Ziel, möglichst viele Menschen aller Altersstufen in den Arbeitsmarkt zu bringen, durch gezielte Aus- und Weiterbildungen, durch gezielte Integrationsmaßnahmen, durch die Schaffung von Angeboten für alle Menschen, die bereit sind, am Arbeitsmarkt teilzunehmen, die nötigen Fachkräfte für die innovativen Unternehmerinnen und Unternehmer zur Verfügung stellen, mit dem entsprechenden Ausbildungsgrad, aber auch Konjunkturschwankungen abzufangen in Krisen, damit für die Menschen eine mittel- und längerfristige Lebensplanung möglich ist und auch die Konsumnachfrage stabil bleiben kann. Ich bin der Meinung, dass wir das sehr gut hinbekommen. Das alles ist in der Steiermark derzeit möglich und darauf bin ich stolz. 85 Millionen Euro für arbeitsmarktpolitische Maßnahmen im Jahr 2017, die bereits erste Erfolge zeigen. Besonders ältere Menschen, wir haben es heute schon mehrfach gehört, profitieren derzeit davon. Gott sei Dank, denn sie sind eine Zielgruppe, die es besonders braucht. Die Aktion 20.000, wir haben es gehört, ist in den letzten Tagen gestartet in der Pilotregion, in den Bezirken Deutschlandsberg und Voitsberg und wird mit 01.01. kommenden Jahres auf die ganze Steiermark ausgedehnt. Der Beschäftigungsbonus, er gilt für alle Menschen, 50 % der Lohnnebenkosten werden ersetzt. Stiftungen, z.B. bei Magna, 1000 Stiftungsteilnehmer in einer Implacement-Stiftung, die wir bereits haben. Menschen, die lange ohne Arbeit waren. Fragen Sie diese Menschen, wie wichtig es für sie ist, dass sie wieder eine Arbeit haben. Ich glaube, sehr wichtig. Junge Menschen über die Lehrlingsprogramme, normale Lehrlingsprogramme, überbetriebliche Lehrausbildung in zwei Modellen, Frauen, Frauen allein bei uns im Zentrum für Ausbildungsmanagement, Berufsorientierung, Wiedereinsteigerinnen, direkte Stiftungen, direkte Vermittlung in den Arbeitsmarkt. Ja, existenzsicherndes Einkommen für Frauen schaffen, das ist unsere Priorität. Zweiter Arbeitsmarkt, schon angesprochen, ein sehr wichtiges Thema und kein Thema zum Herabspielen. Gleicher Lohn für gleiche Arbeit am gleichen Ort. Verschiedene Herangehensweisen. Ja, wir brauchen faire Regeln für einen gleichen Lohn in einem

europäischen Binnenmarkt. Aber, ich kann den Arbeitsmarkt nicht sperren, ich muss versuchen, auf anderen Wegen zu diesem fairen Lohn zu kommen. Dies alles ist in unseren Anträgen enthalten, das ist nicht irgendein Wischi-Waschi-Einsatz, nämlich, die Anträge haben auch Begründungen dabei. Ich bitte Sie, auch dies zur Kenntnis zu nehmen. Mindestlohn, warum ist ein Mindestlohn so wichtig? Warum ist es so wichtig, dass dieser Mindestlohn verhandelt wird und verhandelt wurde? Der Mindestlohn betrifft auch wieder in einem verstärkten Maß, ich muss es hier sagen, die Frauen. Der Gender Pay Gap wird, ich hoffe so, dadurch ein bisschen mehr geschlossen werden, denn die Branchen, die unter dem Mindestlohn liegen, sind Branchen, in denen vorwiegend Frauen arbeiten. Auch hier natürlich, mehr darf es immer sein, und ich hoffe, es wird in Zukunft noch mehr sein, bin ich sehr positiv gestimmt, dass wir noch mehr herausholen können. Aber ich stehe dazu, die Steiermark betreibt die ganze Zeit in Zusammenarbeit mit dem Arbeitsmarktservice Steiermark und mit dem Bundessozialamt, Landesstelle Steiermark, und mit der Bundesregierung aktive Arbeitsmarktpolitik. Ich bitte Sie, dies zur Kenntnis zu nehmen. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.30 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Werner Murgg. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Dr. Murgg – KPÖ (18.30 Uhr): Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Wir haben ja heute noch, wenn ich die Vorschau richtig im Kopf habe, noch zwei Gruppen, die sich mit ähnlicher Thematik befassen werden. Da sind auch einige Anträge von uns dann drinnen. Einer war schon, einen haben wir schon behandelt, nämlich mit der Zurückdrängung der Leiharbeit und einer ist in dieser Gruppe drinnen. Die Frau Kollegin von der FPÖ hat darauf gerade Bezug genommen, nämlich der mit der Nachtschwerarbeit. Ich habe mir jetzt extra das Gesetz noch einmal schnell über das Internet sozusagen, diesen § 10a repliziert. Das habe ich tatsächlich nicht im Kopf gehabt. Ganz so ist es nicht, wie Sie sagen. Also wir wollen eigentlich, dass jeder, der Nacht- und Schwerarbeit leistet, sechs zusätzliche Urlaubstage hat. Also eine Woche und einen Tag dazu. Man kann tatsächlich auf das kommen, insofern ist es richtig, was Sie gesagt haben, dass es da eine Steigerung gibt, da müssen Sie aber 15 Jahre Nachtschwerarbeit geleistet haben. Das ist natürlich wirklich eine hohe Latte, sage ich einmal, *(LTAbg. Schartel: „Den einen Zuschlag gibt es ja auch noch!“)*

und dann können Sie noch einen 7. Tag bekommen, das ist richtig. Wobei man natürlich dazu sagen muss, jemand, der über eine gewisse Zeit im Betrieb ist, der hat ja ohnehin dann eine 6. Urlaubswoche, der würde natürlich dann zu diesen sechs Wochen noch einmal die sechs Tage dazu bekommen. Also, es ist ein bisschen unübersichtlich und kompliziert, sage ich, und unser Antrag geht eigentlich dahin, dass wir meinen, jemand, der Nachtschwerarbeit leistet, der sollte nicht so staffelmäßig bis auf die sechs Tage zusätzlich kommen, sondern der sollte auf sechs Tage Urlaub Anspruch haben. Und ich verstehe eigentlich nicht, ich meine, Sie haben jetzt ganz gut Ihren Standpunkt erklärt, warum Sie, wo Sie ja immer also sagen, Sie sind eigentlich eine Arbeiterpartei und eine soziale Partei, warum Sie diesem Antrag von uns nicht näher treten können. Ich verstehe im Übrigen auch nicht, wo Sie immer zu Recht das Problem der Lehrlinge aufzeigen, warum Sie, das kommt heute noch, gegen die 550 Euro Mindestlehrlingsentschädigung waren. Und ich verstehe auch nicht, das haben wir heute schon gehabt, warum Sie im Ausschuss, und Sie haben im Landtag jetzt ein ähnliches, nicht ein ähnliches, ein selbes Abstimmungsverhalten gehabt, warum Sie gegen die Zurückdrängung der Leiharbeit gewesen sind. Also da geht, meiner Meinung nach, mit Ihrer Argumentation einiges nicht zusammen. Aber ich wollte jetzt zu dem gesamten Aspekt, und eigentlich hängt ja der Wirtschaftsbericht und diese drei Blöcke, die wir heute diskutieren, zusammen. Das müsste man ja normal in einem riesigen Block diskutieren, aber das wird dann unübersichtlich, aber ich sage nur, eigentlich gehört der Arbeitsmarkt und die Wirtschaftsentwicklung zusammen. Und da möchte ich noch zwei Gedanken einbringen, weil es in zwei Anträgen der FPÖ, die beim jetzigen Block drinnen sind, vorkommt. Das ist, der Kollege Kogler hat es eh angerissen, das ist diese sektorale Arbeitsmarktschließung bzw. die Beschränkung der sogenannten Arbeitnehmerfreizügigkeit. Da haben wir zwei Anträge, die kommen jetzt in dem Block vor. Ich meine, was da auf diesem Feld für ein Wahnsinn eigentlich passiert, da sind wir, glaube ich, uns alle einig. Es war vor einigen Wochen in der Presse, also in der Tageszeitung „Die Presse“, ein Artikel, wie die Finanzpolizei händeringend nach mehr Personal ruft, weil sich, ich muss sagen, mich hat es fast vom Frühstückstisch geworfen, wie ich das gelesen habe, weil diese Menschen, die von ausländischen Unternehmen nach Österreich über die Entsenderichtlinie geschickt werden, sich in den letzten Jahren verzehnfacht hat. Also von 37.000 auf 390.000 Menschen. Und jetzt will die EU noch neue Daumenschrauben für die arbeitenden Menschen auspacken, nämlich diese unselige EU-Dienstleistungskarte. Sie haben das wahrscheinlich auch alle mitbekommen, Gewerkschaft, sogar die Wirtschaftskammer, protestieren zu Recht. Ich bin in

Sorge, ob dieser Protest bei der EU-Kommission großen Eindruck erwecken wird, ich fürchte, diese EU-Dienstleistungskarte wird kommen, da ist nämlich die Entsenderichtlinie dann noch harmlos dagegen. Da könnte ein Maurer in Slowenien oder in Ungarn, ganz egal wo, sich von den dortigen Behörden diese Dienstleistungskarte ausstellen lassen und die müssten eigentlich prüfen, ob der die vollkommene Befähigung für dieses Gewerbe hat, und wenn er diese Dienstleistungskarte hat, kann er dann im ganzen EU-Gebiet sozusagen als Scheinselbständiger, sage ich jetzt einmal sehr salopp, tätig werden. Zu welchen Löhnen oder Gehältern, das kann sich jeder von euch ausmalen. Und ein Entzug dieser Dienstleistungskarte ist dann nicht von der schwedischen Behörde, wenn er dort tätig wird, oder von der österreichischen Behörde, vorzunehmen, wenn die draufkommen, dass es da mit der Entlohnung oder mit der Ausbildung etwas nicht stimmt, das müsste die ausstellende Behörde machen, also in meinem Beispiel die slowenische oder die ungarische Behörde. Also was das alles für den Arbeitsmarkt bedeuten wird, das wage ich mir gar nicht vorzustellen. Und ich spinne das jetzt ein bisschen weiter, weil wir gerade vorher, ich habe mich da nicht zu Wort gemeldet über diesen, wir sind ein bisschen abgeschweift, oder Sie sind abgeschweift beim Halbjahres-EU-Bericht. Wir haben dann auch also von der Entwicklung oder eben, ich habe gehört, über die Entwicklung der EU etc., aber diese EU-Entsenderichtlinie und auch diese Dienstleistungskarte, die ja auf einer der vier Grundfreiheiten fußt, nämlich auf der sogenannten Arbeitnehmerfreizügigkeit, das ist eben Primärrecht der EU. Das kann nicht geändert werden. Also ich bewege mich außerhalb des Verfassungsbogens der EU, weil ich lehne das ab. Ist mir eh „wurscht“. Wenn ich mich außerhalb des österreichischen Verfassungsbogens bewegen würde, täte ich irgendwie einmal vielleicht nachdenken, da stimmt irgendetwas nicht. Eigentlich ist unsere Verfassung demokratisch zustande gekommen, die kann auch mit 2/3-Mehrheit geändert werden, die EU-Verfassung kann nicht mit 2/3-Mehrheit geändert werden. Da müssen alle 27 Parlamente gleichzeitig die Änderung beschließen und in manchen Staaten muss vorher noch eine Volksabstimmung abgehalten werden. Also das ist theoretisch möglich, aber praktisch nicht. Deswegen sind auch alle diese, ich habe mich heute nicht mehr zu Wort gemeldet, weil ich es eh schon 20 Mal gesagt habe, aber in dem Zusammenhang sage ich es jetzt zum 21. Mal, deswegen sind alle diese Wünsche nach einer sozialeren EU, etc., Wünsche an das Christkind. Weil da müsste man das Primärrecht der EU ändern und das geht nur unter den Bedingungen, die ich Ihnen jetzt gerade geschildert habe. Wir werden natürlich dem sektoralen Arbeitsmarktschließungsantrag der FPÖ zustimmen. Im Übrigen haben wir nichts dagegen gegen Arbeitnehmerfreizügigkeit,

aber das kann natürlich nur zwischen Staaten passieren, die ungefähr dasselbe ökonomische Entwicklungsniveau haben. Also wenn das zwischen Deutschland und Österreich ist, habe ich nicht viel dagegen. Oder wenn es zwischen Rumänien und Bulgarien ist. Wenn es aber zwischen Kroatien und Schweden ist, dann wird sich das annähern. Aber es wird sich nicht annähern am schwedischen Niveau, auch nicht am kroatischen, das kroatische wird steigen, aber das schwedische wird sinken. Und das beobachtet man in der ganzen EU, dass das natürlich den wirklichen „Mochatscheks“ in der EU gefällt, den großen Kapitalunternehmen, den Konzernen, den Kapitaleignern, ist klar, aber für die Arbeiterklasse sollten eigentlich die Warn Glocken läuten und insofern freut es mich, dass gerade der BREXIT deswegen zum BREXIT geworden ist, also die Live-Campaign gesiegt hat, weil die britische Arbeiterklasse und auch die Pensionisten, also die Pensionistenarbeiter in Großbritannien für den BREXIT gestimmt haben. Und die haben ja deswegen für den BREXIT gestimmt, weil sie nicht vielleicht den einen oder anderen Flüchtling nicht wollen, was immer so heißt, ausländerfeindlich, mag auch ein Teil gewesen sein, aber sie haben vor allem gesehen, welche fürchterlichen und verheerenden Auswirkungen für den britischen Arbeitsmarkt die EU-Migration ausgelöst hat. Das war der Hauptgrund, die britische Arbeiterklasse hat von dem ganzen EU-Beitritt nicht profitiert. Die hat gelitten darunter und deswegen waren sie für den Austritt und das ist eigentlich gut, dass die britische Arbeiterklasse einen Schritt weiter ist als die österreichische. Es blinkt schon, aber einen Satz sage ich noch, aber ich darf Ihnen prophezeien und ich darf euch prophezeien, wir werden diese Krise, die jetzt da, wir haben heute eh geredet von Griechenland und so weiter, die da verschleppt wurde und durch manche Finanzspritzen aufgehalten wurde, die wird wieder aufbrechen und da wird auch die Arbeitslosigkeit bei uns wieder in die Höhe gehen und vor allem bei uns vielleicht noch weniger, aber mehr in Frankreich und in anderen Ländern und dann werden auch dort Austrittsbewegungen, die von den arbeitenden Menschen getragen werden, vielleicht ein Oberwasser bekommen und das ist das Schöne an der Entwicklung. Danke. *(Beifall bei der KPÖ – 18.41 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Renate Bauer. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Bauer – SPÖ (18.41 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Landesrätinnen, werte Kolleginnen, werte Kollegen, geschätzte Damen und Herren!

Ja passend zu der ganzen Gruppe Thema Anträge Arbeitsmarkt, liegt uns ja auch der steirische Arbeitsförderungsbericht vor und ja, der ist jetzt vielleicht nicht ganz so zeitnah, er ist aus dem Jahr 2014 und 2015, aber ich möchte dazu wirklich ein paar Beispiele bringen, die zeigen, er ist heute genauso aktuell, oder es gibt auch Projekte, die heute aktuell sind. Wie uns allen bekannt ist, auch diesem Bericht ist zu entnehmen, dass es für viele Frauen noch immer schwieriger ist, am Erwerbsleben teilzunehmen und vor allem einen Job zu haben, um ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Die Kollegin Kerschler hat es auch schon kurz angesprochen. Viel wird aber getan, auch auf Landesebene wird viel dafür getan und darum ist es mir jetzt wichtig, ich will nicht groß den Bericht referieren, den kann ein jeder sehr gut nachlesen, aber ich möchte auf ein Projekt, auf eine Einrichtung für Frauen näher eingehen, weil es einfach eine ganz enorm wichtige ist. Es sind die regionalen Kompetenzzentren für Bildung und Lernen. Was sind diese Kompetenzzentren? Im Gegensatz, die Kollegin Kerschler hat es schon angesprochen, die Zentren für Ausbildungsmanagement machen auch eine hervorragende Arbeit auch für unsere Frauen die arbeitslos sind, für Wiedereinsteigerinnen. Die Kompetenzzentren richten sich allerdings an die Zielgruppe jener Frauen, die nicht arbeitslos sind, aber meist sehr niedrig qualifizierte Jobs haben, damit verbunden ein schlechtes Einkommen und gerade bei diesen Jobs, sei es jetzt im Industriebereich, im Fertigungsbereich, in der Dienstleistung, kaum Aufstiegschancen haben, und wir haben heute auch im Zuge des Wirtschaftsberichtes schon über die Digitalisierung geredet. Ja, wir brauchen die Digitalisierung, sie ist da, sie wird noch stärker kommen, aber gerade in dem Bereich von niedrig qualifizierten Frauen müssen wir der Realität ins Auge schauen, dass auch diese Frauen betroffen sind, wenn sie sich nicht weiterbilden und ihren Job verlieren. Und ich denke ja, die Digitalisierung ist wichtig, aber wir müssen eben entsprechend darauf reagieren. Meist gerade Frauen in niedrig qualifizierten Jobs, wenn sie ihren Job verlieren, haben kaum eine Chance, wieder am Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Und genau diesen Frauen müssen wir die Möglichkeit geben, Weiterbildung, Ausbildung zu betreiben und genau da setzen diese Kompetenzzentren an und leisten hervorragende Arbeit. Wir haben zurzeit in der Gewerkschaft ein Projekt laufen, wo Betriebsrätinnen und Betriebsräte über diese Kompetenzzentren Akzente und NOVA, z.B., zu sogenannten Weiterbildungscoaches ausgebildet werden. Das passiert in Workshops, aber auch in Einzelcoachings. Es geht darum, dass auch die Betriebsräte, Betriebsrätinnen gemeinsam mit dem Personalverantwortlichen in den Unternehmen die Arbeitnehmerinnen beraten, sie auf die Möglichkeit aufmerksam machen, es gibt Möglichkeiten, sich weiter zu bilden, eine

Qualifizierung zu machen auch mit dem Ziel, einen besseren Job zu bekommen. Die Erfahrung zeigt uns, es ist nicht immer einfach. Wir müssen diese Frauen oft auch wirklich erst überzeugen, mach irgendetwas, geh in eine Ausbildung, du hast eine Chance. Dazu natürlich sei aber auch angemerkt, dass es ja gerade wieder für die Frauen nicht einfach ist. Sie müssen Familie und Beruf unter einen Hut bringen, müssen die Kinderbetreuung regeln und vor allem zusätzlich zum Job dann vielleicht auch noch ein Seminar machen, das ist sicher nicht einfach. Auch das gehört berücksichtigt. Aber auch den Unternehmen, die Unternehmen müssen oft auch erst in sehr vielen mühsamen Gesprächen überzeugt werden, dass auch sie profitieren, wenn sie besser ausgebildetes Personal im Betrieb haben, Stichwort Facharbeiter, Facharbeitermangel, wir haben es heute schon gehört. Das ist nur ein kleines Beispiel, das ich Ihnen bringen wollte, als Beispiel von vielen Projekten und Initiativen, die alle eines zum Ziel haben, die Einkommen der Frauen zu verbessern und damit auch der Gleichstellung ein Stück näher zu kommen. Und, ja vielleicht auch an die Freiheitliche Fraktion und vor allem auch an Sie, Kollegin Schartel, ich weiß, Sie sind auch eine Forderin und ständig daran, wo es heißt, gleicher Lohn für gleiche Arbeit. Diese Kompetenzzentren sind auch Teil unseres Antrages „Partnerschaft Arbeit Steiermark“, und ich bin der Meinung und bin überzeugt, ich weiß es aus meiner täglichen Arbeit, wenn wir gleichen Lohn für gleiche Arbeit erhalten wollen, dann müssen wir an ganz vielen Rädern drehen und auch dieser Punkt ist ein wesentlicher, um die Frauen mit Aus- und Weiterbildung zu einer besseren Qualifizierung und zu einer besseren Entlohnung zu bringen. Daher möchte ich abschließend natürlich auch die Gelegenheit nützen, um mich einmal zu bedanken an dieser Stelle, an alle MitarbeiterInnen der tollen Einrichtungen, die tagtäglich für Frauenförderung, für Gleichstellung arbeiten. Ein herzliches Danke an unsere Landesrätin Doris Kampus. Sie ist diejenige, die die notwendigen finanziellen Mittel dazu zur Verfügung stellt und last, but not least, ein großes Danke natürlich an die gesamte Abteilung 11. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.47 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Marco Triller. Bitteschön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Triller, BA – FPÖ (18.47 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher!

Ich möchte nur ganz kurz auf den Selbständigen Antrag der Grünen auch eingehen, die Lara Köck ist ja eh da als Vertreterin der Grünen, und zwar geht es hier um die Stärkung des zweiten Arbeitsmarktes. Klingt eigentlich ganz vernünftig, wenn man das durchliest, aber ich habe es mir natürlich auch genauer angeschaut und habe mir folgende drei Punkte da herausgeschrieben und einerseits der Punkt mit der ressortübergreifenden Förderung eines geschlechtergerechten Arbeitsmarktes, Arbeit +, setzt sich für ressortübergreifende politische Maßnahmen zur Förderung der Chancengleichheit von Frauen und Männern und zur Verbesserung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie ein. Klingt auch gut. Aber jetzt kommt der nächste Satz. Zudem befürworten wir eine geschlechtergerechte Arbeitsmarktpolitik, die die ökonomische Eigenständigkeit von Frauen fördert, und weiblichen Biographien besser entspricht. Irgendwie sehe ich da einen Widerspruch drinnen, weil zuerst wird gesprochen von Chancengleichheit, da sehe ich in der Chancengleichheit aber die Gleichheit von Mann und Frau, und andererseits steht dann drinnen, man muss die weiblichen Biographien, so interpretiere ich das zumindest, auf Frauen hin abändern, damit sie leichter einen Job bekommen. Das heißt, es ist nichts anderes dahinter, als die sogenannte Quote. Und wir Freiheitliche sind entschieden gegen Quoten und wir werden das auch weiterhin auch bleiben und da können die Grünen einbringen, was sie auch wollen, weil wir z. B. auf politischer Ebene, wir haben keine Quotenfrauen, so wie es z. B. bei der ÖVP oder bei der SPÖ ist, bei den Grünen ist es ja noch eine viel höhere Quote. (*Landesrätin MMag. Eibinger-Miedl*: „Aufpassen!“) Liebe Barbara Eibinger, du bist natürlich nicht gemeint, aber andere natürlich in deiner Fraktion. Aber vor allem in der SPÖ geht es natürlich auch um die Quote und wir werden uns entschieden auch dagegen verwehren, auch in Zukunft. Der zweite Punkt ist der Schritt auf eine 35-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich. Da frage ich mich, habt ihr schon jemals einen Unternehmer diesbezüglich befragt, was der dazu sagt? Ich kann mir nicht vorstellen, dass der dafür ist. Eine andere Frage wäre natürlich, einen Lehrer, der 21, 22 oder nehmen wir 23 Stunden Lehrverpflichtung hat, sagt dem Lehrer, er soll für eine Stunde unter gleichem Gehalt arbeiten oder dem Lehrer sagen, dass ihm eine Woche seiner Ferien im Sommer gestrichen wird, ich glaube, da werdet ihr euch, vor allem die SPÖ und die Grünen auch entschieden dagegen verwehren. Und der dritte Punkt ist ebenfalls äußerst interessant, und zwar eine weitere besondere Herausforderung ist die Integration von Flüchtlingen in den Arbeitsmarkt bei geringen Qualifikationen, mangelnden Sprachkenntnissen und kulturellen Unterschieden müssen persönliche Arbeitshemmnisse abgebaut und Chancen für die Integration eröffnet werden. Auch diesbezüglich sage ich ganz

entschieden und entschlossen: Integration ist eine Bringschuld, es ist unfair gegenüber Personen, die in unser Land eingewandert sind, und sich selbständig integriert haben und die heutige Leistungsträger auch in unserer Gesellschaft sind. *(Beifall bei der FPÖ – 18.51 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Mag. Stefan Hofer von der SPÖ.

LTabg. Mag. (FH) Hofer – SPÖ (18.51 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, werte Landesrätinnen, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich finde es sehr positiv, dass sich der Landtag Steiermark heute in dieser doch langen Landtagssitzung auch mit arbeitsmarktpolitischen Aspekten auseinandersetzt, weil ich glaube, die wahren Leistungsträgerinnen und Leistungsträger unserer Nation, es wurde bereits heute mehrmals genannt, sind jene Frauen und Männer, die Tag für Tag hart in unseren Betrieben arbeiten. Und die Bundesregierung, da muss ich den Kollegen Amesbauer und manche Vorredner etwas korrigieren, setzt Maßnahmen auf Bundesebene. Ganz egal, ob es die Ausbildungsgarantie oder auch das Lehrlingspaket für die Jungen ist, oder auch ob es sich um die Beschäftigungsaktion 20.000 für Ältere handelt. Durch sinnvolle und notwendige Investitionen auch in die Straße, in die Schiene, in die Infrastruktur sorgt auch unser Steiermarkminister Jörg Leichtfried für passende Rahmenbedingungen und damit für Jobs und Jobs und noch einmal Jobs. Speziell auch im Süden Österreichs. Und auch, wenn es die Opposition vielleicht kritisiert, dass auch im Rahmen des Landesbudgets Investitionen hier in den Arbeitsmarkt getätigt werden, kann man, glaube ich, sagen, dass unser Landeshauptmannstellvertreter Michael Schickhofer wie kein zweiter sich für jeden Arbeitsplatz in der Steiermark einsetzt. Denn Arbeit schafft Würde, hat sehr viel mit Integration in die Gesellschaft zu tun und ist auch eine Frage von Gerechtigkeit und Fairness. Und vor allem für den zweiten Arbeitsmarkt, und das wurde auch bereits gesagt, setzt unsere steirische Soziallandesrätin Doris Kampus gemeinsam mit dem Arbeitsmarktservice Steiermark und auch immer unterstützt von unseren Gewerkschafterinnen und Gewerkschaftern zahlreiche Initiativen und der vorliegende Arbeitsförderungsbericht ist auch ein kurzer und guter Abriss dieser Bemühungen. Ich bedanke mich auch dafür, denn ich sehe es als eine Hauptaufgabe der Politik an, Arbeit zu schaffen, von der man gut leben kann und schlussendlich dann Vollbeschäftigung zu erreichen und daran arbeiten wir, und dafür steht

auch unser Bundeskanzler Christian Kern mit seinem Plan A. Herzlichen Dank. (*Beifall bei der SPÖ – 18.54 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Zweite Landtagspräsidentin Manuela Khom.

LTAbg. Khom – ÖVP (18.54 Uhr): Frau Präsidentin, vielen Dank, geschätzte Landesrätinnen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich wollte eigentlich zum Thema Arbeitsförderungsbericht etwas sagen, aber ich muss jetzt leider, so wie immer, sagen, ihr habt keine Quotenfrauen. Die Quote ist eine Bestandsgröße. Also ich sehe vier von 14 Abgeordneten der FPÖ als Frauen, aber jetzt weiß ich nicht, also ich könnte es anders sagen. Ihr habt eine Quote von 10 Männern, also 71,5 % Männerquote, wenn euch das so lieber ist. Also die Quote ist bitte nichts Abwertendes, die Quote ist eine Bestandsgröße und ich möchte das nicht immer hören, das ist ein Quotenmann oder eine Quotenfrau, das ist eine Bestandsgröße. Fertig. Immer dieses „Wir haben keine Quotenfrauen“ (*Beifall bei der ÖVP und FPÖ*), da werde ich schon „damisch“. Zur Andrea, Andrea, du hast dem Herrn Kollegen Ederer gesagt, er darf nicht sagen, ob die Sinnhaftigkeit bei euren Anträgen gegeben ist. Das ist jetzt Standort, macht Standpunkt, weil zwei Redner vor dir hat der Herr Kollege Amesbauer gesagt, er stellt die Sinnhaftigkeit des Unterausschusses in Frage. Er hat dann auch noch gesagt, er empfindet unseren Antrag als Farce, also das ist Farce, eine Sache, die als wichtig dargestellt wird im Verhältnis zu diesem Anspruch aber lächerlich wirkt. Es gibt dann noch eine zweite Erklärung, es ist im Theater ein Lustspiel. Soviel zur Sinnhaftigkeit. Also ich bitte euch, immer mit einem Maßstab zu messen. Jetzt zurück zu dem Antrag. Ich habe mich sehr gefreut, dass der Herr Kollege Kogler gesagt hat, die Unternehmer schaffen Arbeitsplätze, weil genau dieser Meinung bin ich auch und ich glaube, bei jeder Gelegenheit sage ich das immer wieder, dass wir, wenn wir von Arbeit sprechen, beide Seiten sehen müssen, Arbeitgeber und Arbeitnehmer und da freut es mich auch, wenn der Herr Kollege Murgg gesagt hat, Wirtschaft und Arbeitsmarkt gehört eigentlich gemeinsam besprochen, weil es Eines ist. Das ist eine Grundsatzgeschichte, über die ich mich sehr freue und ihr wisst alle, dass ich diejenige bin, die immer sagt, wenn es darum geht, schaffen wir Arbeitsplätze, müssen wir über den Wirtschaftsstandort sprechen. Gleichzeitig müssen wir aber auch jene Menschen sehen, die es einfach nicht schaffen, weil sie aufgrund ihrer körperlichen oder auch ihrer psychischen Umstände im Moment nicht in

der Lage sind. Ich habe keine Freude mit Menschen, die nicht arbeiten wollen, aber ich sehe, dass manche Menschen es nicht können und da müssen wir ansetzen. Da bin ich sehr froh, dass wir in der Steiermark das sehen, dass wir das auch im Ressort sehen, dass wir da und dort Menschen unterstützen müssen, damit sie wieder zurückfinden in den Arbeitsmarkt. Und der Herr Kollege Hofer hat es gesagt, unser Landeshauptmann sagt auch immer, Arbeit ist Teil der Sinnerfüllung des Lebens. Dieser Meinung bin ich auch. Wir hatten beim Wirtschaftsbericht, glaube ich, diese Diskussion zweiter Arbeitsmarkt. Es mag einem gefallen, oder nicht. Aber für mich ist es ein ganz, ganz wichtiger Punkt. Menschen, jeder von uns kann morgen arbeitslos sein, aber Menschen, die länger, und wenn wir uns den Wirtschaftsbericht da anschauen, haben wir 44 % der Menschen in Langzeitarbeitslosigkeit von unseren Arbeitslosen, dann stellt sich die Frage, wie helfen wir ihnen, wieder einzusteigen? Weil wenn sie ein Jahr daheim sind, kann es passieren, dass sie ihren Ablauf vergessen. Dass sie so dahinleben, dass sie nicht mehr wissen, was heißt es, geregelten Ablauf zu haben und dass es für die Menschen dann ganz, ganz schwierig wird, zurück zu finden und darum halte ich jede Möglichkeit, diese Menschen zu unterstützen und zu sagen, ihr könnt einer Arbeit nachgehen, weil es Sinnerfüllung des Lebens ist und weil es vor allen Dingen auch ein gewisses Regelwerk in ihrem täglichen Leben darstellt. Ich glaube, dass das eine wichtige Geschichte ist und ich möchte an dieser Stelle, obwohl ich diejenige bin, die immer sagt, man muss zuerst den Wirtschaftsstandort vorantreiben, auch sagen, dass es wichtig ist, jene Menschen mitzunehmen, die es von sich aus nicht schaffen und dafür vielen Dank, Frau Landesrätin. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.58 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet ist Bernhard Ederer von der ÖVP.

LTAbg. Ederer – ÖVP (18.58 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Landesrätinnen, meine Damen und Herren!

Ich bin jetzt ein zweites Mal gleich bei diesem Block herausgekommen, weil ich muss dem Dr. Murgg Recht geben, den Wirtschaftsbericht und ab Tagesordnungspunkt 12, aber dann 19 bis 22 und 23 bis 26 hätten wir eigentlich gleich in einem abhandeln können. Es ist in drei Blöcke eingeteilt. Mittlerweile hat sich auch schon vieles erledigt, aber ich möchte schon noch einmal etwas dazu sagen. Nach den Wischi-Waschi-Aussagen vom Kollegen Amesbauer, was mich ja veranlasst hat, zu reagieren, denn die beiden Anträge, die vorbereitet wurden, „Partnerschaft Arbeit Steiermark“ und „Arbeitspolitische Maßnahmen im

Arbeitsprogramm der Bundesregierung für Österreich“, sind eben keine Wischi-Waschi-Anträge, weil wir haben uns da extra die Arbeit angetan, erstens nach Kompetenzen das klar zu trennen, dementsprechend die Expertenrunden einzuladen und haben das zusammengefasst. Und wir haben auch gesagt damals, die vielen Punkte, wenn sich etwas erledigt hat, wenn sich wo herausstellt, dass es schon bessere Lösungen gibt, im Sinne der Beschäftigten, dass wir das dann auch so belassen und wenn z. B. der Kollege Christian Buchmann, noch, wie er die Ressortzuständigkeit gehabt hat, von vier Förderungsgesellschaften diese auf eine zusammengefasst hat, um die Schlagkraft zu erhöhen, und gleichzeitig kommt aber die Forderung, Neustrukturierung der steirischen Wirtschaftsförderung, wo gerade z. B. das gemacht wurde, dann ist das für uns abgehandelt gewesen, weil schon erledigt. Vieles gilt auch im Bereich der Lehrlinge. Wir haben, okay, Blum war auch hier, aber gewisse Förderungen für Lehrlinge haben wir uns extra erklären lassen. Auch vom zuständigen Referenten der Wirtschaftskammer, dass es 23 individuelle Förderungen für die verschiedenen Bereiche gegeben hat, die damals eine Weiterentwicklung von anderen Bonuszahlungen waren, um hier ganz konkret eben besser Lehrlingsförderung zu ermöglichen. Ich möchte auch noch einmal sagen, weil der Europabericht auch da reinspielt. Der Export, und das ist ja im Arbeitsmarktförderungsbericht auch drinnen, der Export ist so wichtig für die Steiermark. Und wenn man hier nicht für Europa ist, dann ist man gegen die steirischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Weil im Bezirk Weiz, in meinem Heimatbezirk, haben wir eine starke Landwirtschaft und viele Klein- und Mittelbetriebe, aber wir haben ein Drittel aller Beschäftigten in der Industrie. Und der größte Arbeitgeber ist die Autozulieferindustrie und da sind wir natürlich sehr wohl abhängig von Europa. Ich kürze das jetzt ab, weil wir jetzt in diesem Block schon lange sind, zu den einzelnen Anträgen muss nicht ein jeder noch extra das Gleiche dazu sagen, aber wo wir gefordert sind, und das haben wir uns vorgenommen als Klub der Steirischen Volkspartei, Entbürokratisierung, dass das nicht nur ein Schlagwort bleibt, sondern dass wir hier das wirklich angehen, weil da kann man wirklich noch einiges kritisieren und hier gilt es, sicher noch einiges zu verbessern. Auf der anderen Seite, was hier herausgekommen ist, mit diesen zwei Anträgen, die wir vorbereitet haben, ist, viel Information, viel Aufklärung und es ist nicht wischi-waschi, sondern das ist konkrete, gute Arbeit. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.02 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Abschließend zu Wort gemeldet hat sich Frau Landesrätin Doris Kampus. Bitte schön, Frau Landesrätin.

Landesrätin Mag. Kampus (19.02 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Frau Kollegin, geschätzte Damen und Herren!

Es ist schwer jetzt, nach dieser langen Debatte und nach den vielen wertvollen Beiträgen noch die richtigen Worte zu finden. Ich möchte es dennoch versuchen und ich möchte mit einem Danke beginnen. Ich möchte mit einem Danke beginnen, dass Sie nach diesen vielen Stunden sich noch so intensiv dieser Thematik Arbeitsmarkt widmen. Das ist ein Zeichen der Wertschätzung den vielen Steirerinnen und Steirern gegenüber, und ich danke Ihnen persönlich sehr dafür. Das ist ein sehr, sehr gutes Zeichen und das stimmt mich sehr zuversichtlich. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Sie zeigen damit auch Respekt, und ich möchte jetzt auf zwei Personen, auf zwei Abgeordnete eingehen, wo ich diesen Respekt heute vermisse. Es hat der Herr Abgeordnete Amesbauer in sehr heftigen Worten, dafür ist er ja bekannt, seine Sicht der Dinge kundzutun. Unter anderem hat er gemeint, er fordert uns, ich nehme an, die Regierung, auf, ÖVP und SPÖ, der Arbeitsmarktpolitik den nötigen Ernst zu schenken. Und das halte ich angesichts der Tatsache, dass er daraufhin den Saal verlassen hat, dieses Hohe Haus, sich nicht an der Diskussion beteiligt hat und angesichts dessen, was diese Regierung für die Menschen in diesem Land tut, für wirklich unverfroren. Verzeihen Sie mir, das war jetzt einfach notwendig. Das ist tatsächlich mangelnder Respekt den Menschen in diesem Land gegenüber, den er heute gezeigt hat. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Ich würde gerne, Sie haben dankenswerter Weise, und ich könnte jetzt so viele nennen, die so wichtige Dinge gesagt haben, die Frau Präsidentin Khom, den Herrn Abgeordneten Ederer, den Herrn Sozialsprecher Zenz, so viele Abgeordnete, die geschildert haben, was diese Regierung für die Menschen in diesem Land tut. Und ich möchte aber eine Kernbotschaft herausgreifen, die alle Redner gesagt haben, auch z. B. der Herr Abgeordnete Kogler, was mich sehr freut, dass Wirtschaft und Arbeit zwei Seiten einer Medaille sind, und das ist so. Das ist richtig, das stimmt, und wir leben das auch täglich in unserer Politik. Und deswegen, und das ist ein schöner Erfolg, und heute ist ein Tag der Freude, deswegen haben wir auch 3741 Steirerinnen und Steirer, die in den letzten Wochen und Monaten einen Job gefunden haben. Und wissen Sie, was das für diese Menschen bedeutet? Es geht da nicht um uns, es geht um die Menschen in diesem Land, und ich pflichte all jenen bei, die bestätigen, die Menschen wollen arbeiten. Und wissen Sie, wie schwierig es ist, und ich hatte gerade in

den letzten Tagen sehr viel Kontakt mit Menschen, die sehr, sehr lange arbeitslos waren und jetzt einen Job gefunden haben. Zum Beispiel gestern, weil wir die Aktion 20.000 gestartet haben. Wenn dann jemand vor dir steht, weit über 50 und sagt, seit über drei Jahren bin ich arbeitslos. Wissen Sie, Frau Landesrätin, was das heute für mich ist? Einer der schönsten Tage in meinem Leben. Dann danke ich Ihnen dafür, dass Sie heute diesen Menschen Mut gemacht haben, dass wir genau an dieser Politik in der Steiermark festhalten werden. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Und jeder, der mich kennt, weiß, dass es keine Rede von mir zum Thema Arbeitsmarkt und Beschäftigungspolitik gibt, ohne mich bei den Unternehmen zu bedanken. Ich möchte das auch hier tun. Unternehmen schaffen Arbeitsplätze. Selbstverständlich. Was ich aber auch nicht mehr hören kann, ist, dass die Politik nichts tun kann. Das stimmt nicht. Und wir treten in der Steiermark und in Österreich den Gegenbeweis an. Wir treten den Gegenbeweis an, dass, wenn man die richtigen Maßnahmen setzt, Arbeitsmarktpolitik ein wertvoller Partner der Wirtschaftspolitik ist. Und jetzt komme ich zum zweiten Abgeordneten, den ich erwähnen möchte. Es ist fast zu viel der Ehre. Das ist der Herr Abgeordnete Murgg. Der hier heraußen Dinge heute gesagt hat, wo ich finde, dass es Wert ist, und wir haben ja einen Livestream, dankenswerter Weise, wo ganz viele Steirerinnen und Steirer zuhören und wo ich wiederholen möchte, was ein Abgeordneter der Kommunisten gesagt hat. Das eine war, und ich finde, das ist wirklich traurig zu sagen, man freut sich darüber, dass es den BREXIT gegeben hat und man hofft, dass weitere Länder folgen. Wissen Sie, Herr Abgeordneter Murgg, was das für die jungen Menschen in Europa bedeutet? Was das für junge Steirerinnen und Steirer bedeutet, wenn Sie das in den Raum stellen? Ich finde, wir sollten gemeinsam dagegen auftreten, das ist ganz sicher nicht, wofür diese steirische Landespolitik steht. Ganz sicher nicht. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Und das zweite Thema, das haben Sie ganz am Anfang, es ist lange her, einige Stunden, ich habe es mir gut gemerkt, wo über die Aktion 20.000 gesprochen wurde, wo Sie gemeint haben, wortwörtlich, da steckt man dann diese Menschen in den sogenannten zweiten Arbeitsmarkt in halbkaritative Einrichtungen. Ich halte das wirklich für den blanken Zynismus, den Tausenden von Menschen gegenüber, die so viel Hoffnung jetzt haben, dass sie endlich wieder einen Job haben. Für die unglaublich vielen Einrichtungen. Wissen Sie, wer die sogenannten halbkaritativen Einrichtungen sind? Pflegeheime, Einrichtungen der Behindertenhilfe, das sind Gemeinden, das sind Schulen, die Sie in einer wirklich herabwürdigenden Weise hier nennen, und dagegen spreche ich mich dezidiert aus. Das verdienen diese Menschen sicher nicht und schon gar nicht von Ihnen. *(Beifall bei der SPÖ)*

und ÖVP) Ich möchte mit dem schließen und ich möchte mich der Mehrheit anschließen und ich möchte mich bedanken. Wir sind auf einem guten Weg, die Steiermark ist auf einem guten Weg. Wir sind noch nicht am Ende des Weges angelangt. Ich möchte trotz dieser Freudestunde und ich bin dafür, wenn man Freude teilt, wird es ja bekanntlich größer, und ich bitte auch die Opposition heute über ihren Schatten zu springen und zu sagen, freuen wir uns für die Steirerinnen und Steirer, die einen Job haben. Ich erinnere trotzdem an jene, die noch keinen Job haben, und jeder einzelne ist einer zu viel, und wir müssen alles unternehmen und uns bemühen, uns anstrengen, dass wir auf diesem Weg auch konsequent draufbleiben. Das heißt, ich danke Ihnen, ich bitte um weiterhin gute Kooperation zum Thema Arbeitsmarkt und Beschäftigungspolitik in der Zukunft. Das ist das, was die Steirerinnen und Steirer brauchen, bis ein jeder und eine jede, der oder die arbeiten kann, auch eine Beschäftigung in diesem Land hat. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 19.09 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor, ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 219/12 (*TOP 12*), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe! Ich kann die Grünen leider nicht sehen. *(LTAbg. Schönleitner: „Zustimmung!“)*
Zustimmung.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von ÖVP, SPÖ und den Grünen die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 219/13 (*TOP 13*), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 601/5 (*TOP 14*), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von ÖVP, FPÖ und der SPÖ die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1065/4 (*TOP 15*), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und den Grünen die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1213/4 (*TOP 16*) enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von SPÖ, den Freiheitlichen und der ÖVP die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1481/3 (*TOP 17*), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von SPÖ, den Grünen und der ÖVP die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1682/2 (*TOP 18*), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Bei den Tagesordnungspunkten 19 bis 22 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese vier Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Tagesordnungspunkt

19. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 219/1 von Abgeordneten der FPÖ betreffend *Kampf gegen Lohn- und Sozialdumping; Stärkung des steirischen Arbeitsmarktes.*

TOP

20. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 637/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend *Maßnahmen gegen Benachteiligungen von Frauen in Kollektivverträgen.*

TOP

21. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 791/1, der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg betreffend *Einführung eines gesetzlichen Mindestlohns in Höhe von 1.700 Euro brutto pro Monat.*

Bei diesem Tagesordnungspunkt stünde den Mitgliedern des Bundesrates das Rederecht zu.

TOP

22. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 793/1, der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg betreffend *Arbeitszeitverkürzung auf 35 Stunden pro Woche bei vollem Lohnausgleich.*

Zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Hannes Amesbauer. Bitte schön.

LTAbg. Amesbauer, BA – FPÖ (19.13 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident, Frau Landesrat, geschätzte Damen und Herren!

Es geht um den Antrag der KPÖ, einen gesetzlichen Mindestlohn einzuführen. Wir, als Freiheitliche, sind auch für einen gesetzlichen Mindestlohn, allerdings wollen wir gleichzeitig eine Entlastung von Klein- und Mittelunternehmen, sicherstellen, dass die ganze Sache auch finanzierbar ist und keine negativen Auswirkungen für die Unternehmer mit sich bringt.

Ich stelle daher folgenden Entschließungsantrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, sich bei der Bundesregierung für die Einführung eines gesetzlichen Mindestlohns von 1600 Euro Brutto, einhergehend mit einer steuerlichen Entlastung von Unternehmen, vor allem im Bereich der Lohnnebenkosten einzusetzen.

Ich bitte um Ihre Zustimmung. *(Beifall bei der FPÖ – 19.14 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Andrea-Michaela Schartel. Bitte schön, Frau Kollegin.

LTAbg. Schartel – FPÖ (19.15 Uhr): Herzlichen Dank, Frau Präsidentin, Frau Landesrätin! Ich möchte mich zu meinem von mir eingebrachten Antrag bezüglich Abschaffung von Benachteiligungen von Frauen in Kollektivverträgen melden. Ich möchte einmal zuerst sagen, ich finde das sehr interessant und bemerkenswert, dass es jetzt immerhin eineinhalb Jahre her ist, dass dieser Antrag von mir, genau nämlich am Internationalen Frauentag im Jahr 2016 im Ausschuss eingebracht wurde. Worum geht es? Es geht darum, dass natürlich, es gibt schon Kollektivverträge, die unter Umständen Kinderbetreuungszeiten berücksichtigen, aber niemals im Ausmaß der tatsächlichen Kinderbetreuungszeit, wenn, dann ist es immer nur die erste Karenz, z. B., es gilt auch nur dann, wenn es bei dem ein und demselben Dienstgeber praktisch stattfindet. Es geht auch darum, dass man Frauen endlich einmal wirklich auch absichert, wenn sie sich dazu bereit erklären und wie das immer wieder auch hier in diesem Haus beteuert und immer wieder erklärt wird, sind in erster Linie Frauen, die angehörige Menschen zu Hause pflegen und damit der Gesellschaft und vor allem dem Staat viel Geld und viel Kosten ersparen. Die Frau Kollegin Kerschler hat früher darauf hingewiesen, ich möge mir den Antrag genauer anschauen, denn es wird ja in der Begründung auf all unsere Anträge und Forderungen eingegangen. Ich habe diesen Antrag hier vor mir liegen und wenn Sie mir den Absatz zeigen, wo das Wort mit den Frauen vorkommt, wo man auf Frauen eingeht, die Benachteiligungen z. B. aufnimmt in diesem Arbeitsmarktmaßnahmenpaket, dann muss ich mir eine größere Brille kaufen, weil dann kann ich wirklich nicht mehr lesen. *(Beifall bei der FPÖ)* Und was wir in der vorangegangenen Debatte kritisiert haben, das war nicht, dass das Land Steiermark Initiativen ergreift, um Arbeitsmarkt zu unterstützen, um Menschen, die brauchen eine zusätzliche Hilfe, damit sie wieder in den Arbeitsmarkt hineinfinden. Das wurde von uns nicht kritisiert. Und es ist auch nie von uns gesagt worden, dass wir jeden Menschen, der endlich wieder eine Arbeit findet, diese ihm unter Umständen zu neidisch sind, egal durch wen, mit welcher Hilfe er in diese Arbeit gekommen ist. Das ist

von uns nicht gesagt worden. Aber, damit ich das vielleicht in Erinnerung rufen darf, um was es uns gegangen ist. Ich lese Ihnen noch einmal den Wortlaut meines Antrages vor, der lautet: „Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit der Forderung heranzutreten, mit den Sozialpartnern Gespräche dahingehend aufzunehmen, die kollektivvertraglichen Rahmenbedingungen für Frauen, vor allem in Bezug auf Einstufungen und Bewertungsregelungen sowie dienstzeit- bzw. betriebszugehörigkeitsabhängige Ansprüche zu verbessern.“

Die Behandlung dieses Antrages, und die Erledigung für die beiden Regierungsparteien damit lautet: „Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit dem Anliegen heranzutreten, die im Arbeitsprogramm der Bundesregierung für Österreich enthaltenen und noch nicht vollständig umgesetzten arbeitspolitischen Maßnahmen sobald als möglich umzusetzen.“

Und da muss ich jetzt die gleiche Wortwahl wie mein Kollege Hannes Amesbauer verwenden, das ist im Gegensatz zum ursächlichen Antrag eine Wischi-Waschi-Formulierung. *(Beifall bei der FPÖ)* Ist so. Und mir ist natürlich auch klar, nachdem jetzt eineinhalb Jahre vergangen sind, dass selbst die Annahme dieses Antrages leider momentan nicht zur Umsetzung käme, weil, wie wir alle wissen, wir keine Bundesregierung haben, und schon gar keine, die funktioniert und schon überhaupt keine, die in irgendeiner Art und Weise arbeitet. Also es ist genau so, unser Antrag, wie eurer Antrag, geht ins Leere, es gibt keine Bundesregierung. *(LTAbg. Schwarz: „Sicher gibt es eine Bundesregierung!“)* *(Beifall bei der FPÖ – 19.19 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Wir kommen somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 219/11 *(TOP 19)*, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen von SPÖ, den Grünen und der ÖVP mehrheitlich angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 637/5 (TOP 20), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde von SPÖ und ÖVP mehrheitlich angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 791/5 (TOP 21), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen von SPÖ, den Freiheitlichen und der ÖVP mehrheitlich angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 791/6 (zu TOP 21), betreffend Gesetzlichen Mindestlohn einführen und Klein- und Mittelunternehmen entlasten ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen der FPÖ nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 793/5 (TOP 22), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von SPÖ, FPÖ und der ÖVP die erforderliche Mehrheit.

Bei den Tagesordnungspunkten 23 bis 26 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese vier Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Einstimmige Annahme.

Tagesordnungspunkt

23. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 573/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend *Reform der Lehrlingsbeihilfe – Steirer stützen und Einkommensgrenzen erhöhen!*

Bei diesem Tagesordnungspunkt stünde den Mitgliedern des Bundesrates das Rederecht zu.

Tagesordnungspunkt

24. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 792/1, der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg betreffend *Gesetzliche Mindest-Lehrlingsentschädigung von 550 Euro.*

Auch bei diesem Tagesordnungspunkt stünde den Mitgliedern des Bundesrates das Rederecht zu.

Tagesordnungspunkt

25. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 431/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend *Enquete „Maßnahmen zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit“.*

Tagesordnungspunkt

26. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft über den Antrag, Einl.Zahl 1073/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend *Lehrlingspaket zur Eindämmung der Jugendarbeitslosigkeit.*

Es gibt eine Wortmeldung. Bitte, Herr Abgeordneter Lukas Schnitzer.

LTAbg. Schnitzer – ÖVP (19.22 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, geschätzte Damen und Herren und Mitglieder des Landtages!

Wie die Frau Präsidentin richtig gesagt hat, besteht ja bei diesen vier Tagesordnungspunkten ein inhaltlicher Zusammenhang aufgrund dessen, und wir haben ja in einigen Tagesordnungspunkten davor schon gehört und darüber debattiert, dass wir Positives zu

berichten haben, ist es mir ein ganz persönliches Anliegen ganz kurz als jüngerer Abgeordneter dieses Hauses zu den Themenstellungen und zu den Fragestellungen, Lehrlinge und Jugendbeschäftigung, ganz kurz Stellung zu beziehen. Wie alle, die heute, die in der Steiermark gängigen Tageszeitungen gelesen haben und die Titelblätter gesehen haben, werden feststellen, dass sie positiv getitelt haben. Sie haben positiv darüber getitelt, dass, wie z. B. die Kleine Zeitung „Die Jugend hat wieder eine Chance“, oder die Kronen Zeitung „Endlich mehr Jobs“ für unsere Jungen und das sind positive Nachrichten und das sind positive Nachrichten, die zeigen, dass die Politik, die ja grundsätzlich nur Rahmenvoraussetzungen für Arbeitsplätze schaffen kann, in den letzten Wochen und Monaten vieles dafür getan hat, dass vor allem auch im Bereich der Jugendarbeitslosigkeit Maßnahmen gesetzt worden sind, damit diese Jugendarbeitslosigkeit zurückgegangen ist. Und wenn wir uns die Zahlen in der Steiermark anschauen, dann sind es ganz massiv positive. Wir haben in der Steiermark einen Rückgang von exakt 1055 Persönlichkeiten, die unter 25 sind, die im Vergleich zum Vormonat und den Monaten davor weniger an Arbeitslosigkeit leiden, und das zeigt, dass wir gut gearbeitet haben und es zeigt vor allem, dass die heimische Wirtschaft anzieht, vor allem im Bereich von Tourismus und auch auf Bauebene, auf Hochtouren ist, und ich glaube, das ist wichtig in diesem Haus jenen Menschen, die jungen Menschen Jobs geben, jene Menschen, die als Unternehmer jungen Menschen auch eine Lehrstelle geben, auch seitens der Politik ganz klar Danke zu sagen, weil es nicht die Politik ist, die einen Arbeitsplatz schafft, sondern erfolgreiche Unternehmer und diesen sollte man auch als Landtag Steiermark Dank dafür sagen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Und wenn wir bei diesem Tagesordnungspunkt, und der Klubobmann Hannes Schwarz hat es heute, glaube ich, bei einem der ersten Tagesordnungspunkte ja bereits gesagt, wenn man meistens die Anträge der Opposition liest und Wortmeldungen der Opposition näher verfolgt, dann könnte man durchaus in eine massive depressive Grundstimmung verfallen, aber nur, wenn man sich nicht näher damit beschäftigt. Weil wenn man sich dann näher damit beschäftigt, wird man feststellen, dass meistens die Zahlen der Argumentation der Opposition nicht Recht geben und dass die Fakten der Argumentation der Opposition auch nicht Recht geben. Und auch ist es im Bereich der Arbeitslosigkeit so. Wir haben in der Steiermark einen Rückgang im ersten Halbjahr 2017 von über 7,2 %, was die Arbeitslosigkeit betrifft, wir sind damit als Bundesland österreichweit an der Spitze und das zeigt, dass wir schon richtig agieren, damit diese exzellenten Zahlen auch überhaupt möglich sind. Und mir ist es wichtig, wenn wir die Thematik junge Menschen in Lehrberufen ansprechen, und die Frau Landesrätin Eibinger-

Miedl hat es ja angesprochen in einer vorigen Debatte, dass es auch darum geht, diesen Stellenwert der Lehre in der Gesellschaft zu erhöhen. Und da gibt es in der Steiermark ganz exzellente Maßnahmen. Wenn man an das Talent-Center der Wirtschaftskammer Österreich denkt, wo man versucht, jungen Menschen möglichst früh ihre Begabungen herauszufiltern, zu sehen, wo sind die Talente, wo sind die Begabungen dieser jungen Menschen, um sie bestmöglich so zu schulen, dass sie gemäß diesen Stärken auch eine Chance am Arbeitsmarkt haben. Und ich glaube, das sind positive Voraussetzungen, die hier geschaffen werden, um eben die Durchlässigkeit zu erhöhen, damit man auch möglichst viele junge Menschen vom Lehrberuf begeistern kann, weil unsere Steiermark, wenn wir uns als Industrieland sehen, das tolle Unternehmungen hat, natürlich davon leben, dass wir möglichst viele tolle junge Arbeitskräfte haben und wir sind als Steiermark auf einem guten Weg, geschätzte Damen und Herren, in diesem Bereich. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Und natürlich geht es darum, dass die Unternehmer möglichst früh junge Menschen für die Wirtschaft, für den Lehrberuf begeistern und da ist es mir schon wichtig, weil ich das selbst auch als Schüler erlebt habe, wo das nicht noch so stark in Erscheinung getreten ist, auch zu versuchen, in den Pflichtschulen noch mehr zu tun für die Berufsorientierung, noch mehr zu tun, damit der Kontakt zwischen Schule auf der einen Seite, und der Wirtschaft auf der anderen Seite, gefördert wird und ich glaube, da sollten wir vielleicht versuchen, Maßnahmen zu setzen, die Ausweitung von berufspraktischen Tagen zu forcieren, damit wir in Zukunft junge Menschen weiterhin haben, die bereit sind, auch den Wirtschaftsstandort Steiermark mit ihrer Expertise zu unterstützen, damit in Zukunft diese positiven Zahlen weitergeführt werden können und damit in Zukunft junge Menschen in der Steiermark in einer Region, die industriell, wirtschaftlich, wenn man die Forschungs- und Entwicklungsquote von 4,8 % berücksichtigt, gut aufgestellt ist, jungen Menschen ein Stück weit Zukunft übergibt und dieser Bericht und die Zahl der Arbeitslosigkeit zeigt das, dass wir in der Steiermark dank guter Unternehmungen und dank guter junger Menschen auf einem guten Weg sind, und das stimmt äußert positiv. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.29 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Kollegin Liane Moitzi. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Moitzi – FPÖ (19.29 Uhr): Danke, Frau Präsident, geschätzte Damen Landesräte, lieber Lukas!

Ich muss dich enttäuschen, jetzt kommt wieder eine Wortmeldung einer Oppositionspolitikerin zu einem Antrag einer Oppositionspartei und ich hoffe doch sehr, dass dich das jetzt nicht in deine depressive Grundstimmung versetzt, wenn ich jetzt die Zahlen anspreche, die ihr so gar nicht wahrhaben wollt. Wir haben in unserem Antrag betreffend Lehrlingspaket zur Eindämmung der Jugendarbeitslosigkeit unsere Forderungen ganz klar definiert und kundgetan. Zwar, und das finden wir auch sehr gut, dass nun vermehrt ausgebildete Österreicher einen Job finden, eine Anstellung finden, doch möchte ich trotzdem einige andere Punkte kurz in Erinnerung rufen. Warum braucht es einen überparteilichen Landeslehrlingsbeauftragten? Schauen wir uns einmal die Zahlen an. Von 1990 bis 2015 gab es einen Rückgang bei den auszubildenden Lehrlingen von rund 38 %. In vier Jahren, nämlich von 2011 bis 2015 hat sich die Zahl der ausbildenden Betriebe um rund 15 % verringert. (LTabg. Mag. Pichler-Jessenko: „Weil es keine jungen Menschen mehr gibt!“) Und genau hier würde ein Landeslehrlingsbeauftragter ansetzen, indem er auf die Gegebenheiten des steiermärkischen Arbeitsmarktes eingeht und hier ganz klar als Verbindungsglied zwischen Landespolitik, Wirtschaft und Lehrlingen fungiert. Als spannendes Detail am Rande: Wir fordern diesen Landeslehrlingsbeauftragten zu Recht seit mehreren Jahren. Erinnern wir uns zurück an die Flüchtlingsproblematik, da war es plötzlich möglich, dass man einen Landesflüchtlingsbeauftragten innerhalb von zwei Wochen einsetzt. Und da sieht man schon, wenn der Wille vorhanden ist, dafür etwas umzusetzen, dann geht es auch. (Beifall bei der FPÖ) Nur, wie gesagt, der Wille dazu muss eben auch vorhanden sein. (LTabg. Karl Lackner: „Das ist ein spannender Vergleich!“) Ja, das ist ein spannender Vergleich, aber auch mit Sicherheit ein sehr treffender. (Beifall bei der FPÖ) Was für mich aber auch ganz wichtig ist, und da gebe ich dem Lukas Schnitzer Recht, es ist sehr, sehr wichtig, dass wir die Attraktivierung des Lehrberufes vorantreiben. (LTabg. Schnitzer: „Dann dürft ihr ihn nicht permanent schlecht reden!“) Was tun wir? (LTabg. Schnitzer: „Dann dürft ihr ihn nicht permanent schlecht reden!“) Den Lehrberuf, den reden wir mit Sicherheit nicht schlecht. Im Gegenteil. Wir müssen eben genau weg von der Devise, „Wenn du die Schule nicht schaffst, dann gehst du eben etwas lernen“. Und im Selbständigen Ausschussantrag betreffend arbeitspolitische Maßnahmen im Arbeitsprogramm der Bundesregierung für Österreich, auf den der Kollege Amesbauer schon sehr genau eingegangen ist, mit dem unsere Anträge und auch dieser Antrag, von dem ich hier spreche, schlussendlich abgekanzelt worden ist, wo inhaltlich in keinsten Art und Weise darauf eingegangen wird auf unsere Forderungen, dann finde ich das einfach sehr, sehr schade. Auch, wenn da drinnen steht, es ist eine stetige

Herausforderung, die Verfügbarkeit von entsprechenden Fachkräften sicherzustellen. Das ist schon klar. Aber klar ist auch, dass wir das nur dann schaffen können, wenn auch genügend Betriebe Lehrlinge ausbilden und natürlich auch, wenn sich junge Menschen bewusst für eine Lehrausbildung entscheiden. Ich glaube einfach, dass es an der Zeit ist, hier tätig zu werden, den Lehrberuf auch aufzuwerten. *(Beifall bei der FPÖ)* Ich finde es einfach schade, wenn wir Zahlen bringen, die für sich sprechen, wenn wir zahlreiche Forderungen im Lehrlingsbereich auch machen und das wird immer und ständig abgetan. Das finde ich schade und das ist unserer steirischen Jugend mit Sicherheit nicht würdig. *(Beifall bei der FPÖ – 19.34 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Michaela Grubesa. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Grubesa – SPÖ (19.34 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frauen Landesrätinnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zusehende!

Es stimmt ja viel, was die Kollegin Moitzi sagt, es stimmt auch vieles, was die Freiheitlichen behaupten. Natürlich gehört die Lehre wieder attraktiviert, der Stellenwert gehört erhöht und der Kollege Lukas Schnitzer hat vieles schon dazu ausgeführt. Nur, wenn man sich eure Anträge so ein wenig durchliest, da wird einem ja schon fast schwindelig. Also, wenn ich jetzt ein junger Mensch bin, in einer NMS oder in einem Gymnasium, oder eine Mutter oder ein Vater, und ihr schreibt in so einem Antrag von einer konstanten Negativentwicklung am Arbeitsmarkt, katastrophalen Entwicklung am Lehrstellenmarkt, erschreckende Zahlen, das derzeitige System ist in den vergangenen Jahren nicht im Stande gewesen, Lösungen für die Lehrlingsproblematik darzulegen. Dann kommt ihr wieder mit Forderungen von alten Anträgen, die wir die letzten zwei Jahre wirklich durchdiskutiert haben, Frau Kollegin Moitzi, dass es da keine inhaltlichen Argumente gegeben hat zum Thema Blum-Bonus, *(LTAbg. Moitzi: „Unverständlicher Zwischenruf!“)* na bitte, plärren Sie mir nicht dazwischen, kommen Sie noch einmal raus, zum Thema Blum-Bonus, zu dem überparteilichen Lehrlingsbeauftragten, dann ist das einfach nicht die Wahrheit. Und was mich ärgert, bei allem Respekt für die Argumente und für den Einsatz der Jugendlichen und der Lehrlinge in unserem Land, das sind falsche Zahlen in diesen Anträgen. Also ich weiß nicht, ob das Absicht ist, oder ob Ihre Referenten in Ihrem Büro nicht ordentlich recherchiert haben und beides finde ich verwerflich. Aber das ist nicht in Ordnung. Und es war heute schon, ich glaube der Kollege Schönleitner heraußen, und hat meinem Chef vorgeworfen, wenn die

Regierung irgendetwas macht, dann stellt man sich da raus, und erzählt eigentlich nur, dass es gut ist. Naja, was macht die Opposition? Die stellt sich raus und erzählt, dass alles, was die Regierung macht, schlecht ist. Und deshalb ist es mir ein Anliegen, mich herauszustellen und zu sagen, ja, die Regierung tut Gutes. Die Landesregierung und die Bundesregierung sind im Stande, die Lehrlingszahlen aufzuwerten. Und wenn Sie heute Morgen die Zeitung gelesen haben, dann entspricht das der Wahrheit, Frau Kollegin. Um nur einige Punkte zu nennen: Am Arbeitsmarkt für Jugendliche und junge Erwachsene allgemein: Seit 01. August 2016 gibt es die Ausbildungspflicht bis zum 18. Lebensjahr. Es gibt zusätzlich die Ausbildungsgarantie bis zum 25. Lebensjahr. Insgesamt sinken die Zahlen seit Sommer 2016 stark an arbeitslos vorgemerkten Personen unter 25. Stand Juni 2016: Im Vergleich minus 21,9 %, und das ist bitte im Bereich der Jugendlichen der Bereich, der am meisten gesunken ist. Im Mai waren es sogar minus 22,8 %. Zur Lehrlingsausbildung in Österreich: In euren Anträgen formuliert ihr immer wieder die gewerbliche Wirtschaft und was ausgelassen wird, interessanterweise, obwohl es den Kollegen Royer und den Kollegen Cramer und diverse Abgeordnete gibt, die sich so sehr im Agrarbereich und bei der Landwirtschaftskammer da herausstellen und einsetzen, und beim Milchpreis? Was ihr vollkommen auslässt, ist die Land- und Forstwirtschaft. Also da gibt es auch Lehrberufe, und das sind immerhin über 200. Der Anteil an Lehrlingen in der Gruppe der 15-Jährigen liegt seit 2000 zwischen 38 % und 42 %. Ja, das pendelt, aber seit heuer und seit einigen Monaten, seit die Bundesregierung und die Landesregierung so bemüht sind, am Arbeitsmarkt wieder den Lehrberuf aufzuwerten und neue Arbeitsplätze zu schaffen, bessert sich das und ich hätte gerne, dass sich auch die Oppositionsparteien einmal hier hinstellen und das genauso feststellen, sehr geehrte Frau Kollegin. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Eine noch sehr treffende Zahl und das möchte ich den Zusehenden nicht vorenthalten, Frau Kollegin. Aktuelle AMS-Statistik, drei Tage alt, es gibt 755 Lehrstellensuchende, das sind im Vergleich zum Juni 2016 minus 6,9 %. Gleichzeitig gibt es einen Anstieg der gemeldeten offenen Lehrstellen, d.h., verfügbare Lehrstellenplätze um satte 96,1 %, und das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen und das ist nicht die Arbeit der Oppositionsparteien gewesen, sondern die Arbeit der Landes- und der Bundesregierung *(LTabg. Amesbauer, BA: „Das sind die Zahlen aus dem Jahr 2015!“)*, sehr verehrte Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Besonders hervorheben möchte ich auch die Maßnahmen, wie hat die Frau Kollegin Schartel jetzt gesagt, „nicht funktionierenden Bundesregierung“ aus 2017 zum Thema Lehre. Das ist die Übernahme der vollen Kosten für die Vorbereitungskurse auf die Lehrabschlussprüfung aus den Mitteln der

betrieblichen Lehrstellenförderung. Bisher war die Förderung mit 250 Euro pro Kurs gedeckelt. Teure Kurse, z. B. in technischen Berufen, waren bis dahin nicht abgedeckt. Rund 8500 Lehrlinge haben bisher von der Förderung von Vorbereitungskursen profitiert und künftig sollen es 12.400 werden. Bis zu zwei Wochen Sprachaufenthalt kostenlos gibt es auch als Angebot der Bundesregierung, das umfasst die Kosten der Sprachschule, der Reise- und Aufenthaltskosten und außerdem gibt es zusätzlich eine Prämie von 210 Euro, die der Abdeckung der persönlichen Kosten dient. Ich habe auch noch AMS-Berichte der letzten Monate und diverse Unterlagen, Frau Kollegin, liebes Referat, das dafür zuständig ist, wenn Sie sich näher informieren möchten. Aber zusammengefasst muss ich schon festhalten, dass die FPÖ, insbesondere als Oppositionspartei, nichts anderes tut als den jungen Menschen in unserem Land, als den Lehrstellensuchenden und zugleich den Eltern Angst zu bereiten und Panikmache zu verbreiten und das kann ich leider nicht anders formulieren, als ein Genosse aus Wien: „Bleder geht’s nimmer!“ (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 19.40 Uhr*)

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Alexandra Pichler-Jessenko. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

LTAbs. Mag. Pichler-Jessenko – ÖVP (19.40 Uhr): So, das ist jetzt schwierig. Da bin ich ja ein richtiges „Waserl“ gegen die Frau Grubesa. Das werde ich schwer toppen können.

Ich danke aber für die ausführlichen Zahlen wirklich zu diesem Spezialthema Lehre, die ich leider nicht so genau habe und ich würde sie gerne, wenn das möglich ist, bekommen. Ich glaube, wir sind uns alle, auch die FPÖ und auch die Grünen einig und die KPÖ, dass wir den Lehrberuf aufwerten möchten, wollen, wie auch immer. Sie werden aber, Frau Moitzi, den Lehrberuf nicht durch einen Landeslehrbeauftragten aufwerten. (*LTAbs. Moitzi: „Das habe ich auch nicht gesagt!“*) Sie werden weder das Image dadurch verbessern und die zweite Frage, haben Sie jemals die Wirtschaft gefragt, ob die sich einen Landeslehrbeauftragten tatsächlich wünscht? Ich kann Ihnen ausrichten von einem Großteil der Wirtschaft, die ich vertrete, dass sie sich das nicht wünscht. Was sich die Wirtschaft wünscht, ist z. B., dass die Ausbildung in den Unternehmen, die durch die Unternehmen in diesem dualen System erfolgt, mehr z. B. wertgeschätzt wird und unterstützt. Aber ein Landeslehrbeauftragter erscheint mir dann doch eine sehr bürokratische und nicht sehr zielführende Forderung und deswegen können wir dieser Forderung sicher nicht zustimmen. Ich möchte das jetzt noch einmal sagen, die Frau Grubesa hat für mich noch etwas sehr Wichtiges gesagt, das zieht sich

heute schon teilweise durch viele Wortmeldungen durch, ich glaube, Sie sind ein bisschen verschnupft die Herren und Damen der FPÖ, weil eben jetzt einmal alles sehr positiv läuft. Das macht Ihnen vielleicht Angst, oder das ist vielleicht nicht so angenehm, weil Sie natürlich mit Ihrer Politik jetzt schwer Fuß fassen können. Und deswegen lese ich Ihnen noch einmal die Arbeitsmarktdaten für den Juni in der Steiermark vor. Ich muss das jetzt leider noch einmal machen. Der Aufschwung am steirischen Arbeitsmarkt hält weiter an. Auch Ende Juni verzeichnet die Steiermark mit einem Minus von fast 10 % den stärksten Rückgang bundesweit. Die positive Entwicklung ist in allen Branchen und allen Altersgruppen hinweg spürbar. Insbesondere, jetzt komme ich wieder zu den Lehrlingen, zu den Jugendlichen. Besonders erfreulich ist auch die Entwicklung am Stellenmarkt. So gibt es Ende Juni 46 % mehr offene Stellen, als im Vorjahr, insgesamt gibt es derzeit beim AMS 8000 gemeldete offene Stellen. 514.000 Personen unselbständig beschäftigt in der Steiermark, das ist ein Plus von 2,4 %. 34.279 Arbeitslose, ein Rückgang von minus 9,8 %, österreichweit minus 5 %. Die steirische Arbeitslosenquote liegt bei beachtlichen „nur mehr“, kann man noch weiter senken, 6,3 %. Ganz besonders schön, die Arbeitslosigkeit unter 25 Jahren erfährt ein Minus von 21,9 % und auch die Arbeitslosigkeit über 50 Jahren ist ganz, ganz leicht, marginal, der Lambert hat es mir bestätigt, mit minus 0,2 % im Sinken. Also soweit durchaus positive Zahlen, was den Arbeitsmarkt betrifft. Ich glaube, das sollten wir jetzt wirklich als Abschluss oder zumindest baldiger Abschluss dieser Diskussion noch einmal sagen. Die Geschichte ist die, dass wir in den Unternehmen derzeit eines erleben, nicht mehr Ersatzinvestitionen, sondern Erweiterungsinvestitionen. Und jede Erweiterungsinvestition hat natürlich mit neuen Arbeitsplätzen zu tun, „wurscht“, ob das jetzt ein EPU ist, das aufstockt, oder erstmalig sozusagen jemanden beschäftigt, da tragen auch andere Maßnahmen bei, die Lohnnebenkostenstützung, die Aktion 20.000 und, und, und, die im Bund gesetzt werden und, das Entscheidende ist, wenn es zu diesen Erweiterungen kommt, werde ich weitere Fachkräfte brauchen und da müssen wir einfach aufpassen, dass jetzt dieser Fachkräftemangel nicht zum Problem wird. Ich glaube, das hat heute die Frau Khom schon gesagt und da müssen wir in die Ausbildungen hineingreifen bzw. hier neue Wege gehen. Es gibt ein ganz aktuelles Projekt, ich weiß nicht einmal, ob es schon in den Medien war, wo AMS und die Industriellenvereinigung zusammen arbeiten und wo sie eine duale Ausbildung im niederschweligen Bereich in der Softwareentwicklung anbieten, weil man speziell in den Industrieunternehmen, aber auch im Gewerbe, draufgekommen ist, dass man auch im niederschweligen Bereich diese Softwarefachkräfte brauchen wird und es gibt eine zweite

Ausbildung im hochqualifizierten Bereich, da ist der Campus, da ist die FH Joanneum und die TU sehr engagiert, das zweite Jahr in dieser Bachelorausbildung läuft dann bereits im Unternehmen ab. Also auch eine duale Ausbildung, wo es um Softwareentwicklung sozusagen im hochqualifizierten universitären Bereich geht. Das sind bitte zwei steirische Initiativen, die mit Unterstützung auch der Landesrätin jetzt auf Schiene gebracht sind. Also viel mehr Positives, ich freue mich wirklich, kann man hier nicht berichten und daher kommt ein bisschen Ihre Nervosität in der Mitte. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.45 Uhr)*

Präsidentin Khom: Abschließend zu Wort gemeldet ist unsere Landesrätin Barbara Eibinger-Miedl. Bitte schön, Frau Landesrätin.

Landesrätin MMag. Eibinger-Miedl (19.46 Uhr): Frau Präsidentin, geschätzte Frau Kollegin, werte Damen und Herren Abgeordnete, liebe Zuseherinnen und Zuseher!

Es ist mir ein Anliegen, mich jetzt auch noch kurz zu diesem wichtigen Thema zu melden, denn ich bin jetzt seit rund zwei Monaten als Wirtschaftslandesrätin tätig und habe hier sehr viel Gelegenheit gehabt, mit Unternehmerinnen und Unternehmern, mit Leitbetrieben, zu sprechen und es sind zwei Themen, die unsere Betriebe massiv beschäftigen in der Steiermark. Das eine Thema haben wir heute schon an anderer Stelle diskutiert, das ist der Bereich Bürokratie. Haben wir im Zusammenhang mit der Europäischen Union heute diskutiert. Der zweite Bereich ist aber bereits das Thema der Fachkräfte, wo in sehr, sehr vielen Branchen der Fachkräftemangel beklagt wird und da kommen wir wieder auch zum Thema, was über den Wirtschaftsbericht schon gesprochen wurde, dass wir bei den jungen Menschen eine entsprechende demografische Entwicklung haben. Das heißt, die Anzahl der jungen Menschen geht zurück und es ist so, meiner Meinung nach, dass mittlerweile der Wettbewerb um die besten Köpfe, um die jungen Menschen bereits begonnen hat. Wo sich die Betriebe hier auch entsprechend einbringen und versuchen, die jungen Menschen zu sich zu holen als Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und auch den Weg eben in eine Lehre und damit in eine Fachkraftkarriere auch zu begehen und davon zu überzeugen. Ich glaube, dass auch die Digitalisierung da einen entsprechenden Beitrag leisten wird, weil die Kollegin Moitzi hat das so schön ausgedrückt, momentan wird ja oft so gemeint, wenn du die Schule nicht schaffst, dann gehst du eben was lernen. Das wird sich sowieso ändern, geschätzte Damen und Herren, denn durch die Digitalisierung werden die Lehrberufe nicht wie bisher

vor allem manuell sein, sondern es wird auch im Bereich der Lehre Hightech Einzug halten. Es werden digitale Prozesse Einzug halten. Und damit ist, glaube ich, eine Aufwertung der Lehre entsprechend einhergehend und wird daher die Betriebe auch unterstützen, wenn es darum geht, hier als attraktive Arbeitgeber sich zu präsentieren. Ich möchte auch kurz darstellen, was wir seitens des Wirtschaftsressorts tun, um die Betriebe zu unterstützen, wenn es darum geht, die Lehrlinge entsprechend auszubilden. Wir haben einerseits eine eigene Förderschiene, die nennt sich Profi Lehre, wo wir externe Ausbildungskosten der Betriebe, die sie für ihre Lehrlinge aufwenden, fördern, und das eben bis zu 70 %. Da geht es darum, dass Betriebe für ihre Lehrlinge maßgeschneidert noch Zusatzausbildungen finanzieren und damit eben entsprechend hier auch die Karriere unterstützen helfen. Ein Zweites, wo ich hinweisen möchte, ist Take Tech, das ist eine Initiative, wo wir versuchen, Jugendliche für technische Berufe zu begeistern. Ist ja auch immer ein Thema, dass man junge Menschen davon überzeugt, in die Technik zu gehen und es ist uns da gelungen, dass sich über 90 Unternehmen präsentieren und immerhin haben 2500 Schülerinnen und Schüler die entsprechenden Betriebe besucht. Ich denke, das ist ganz wichtig, dass man hier auch im Alltag erlebt, wie ein Lehrberuf in einem Betrieb aussieht und was die Schülerinnen und Schüler hier erwarten würde. Und zu guter Letzt ein Projekt namens Erlebniswelt Wirtschaft, das ist Ihnen vielleicht auch schon aus Ihrer Region bekannt, wo wir hinter die Kulissen von Betrieben schauen können, wo sehr eindrucksvoll Betriebe vorgestellt werden und ich denke, das ist auch eine gute Möglichkeit, dass wir jungen Menschen zeigen, wie die Abläufe in den Betrieben sind, welche Berufe und welche Karrieremöglichkeiten es dort gibt. Also ich denke, insgesamt ist es unser beider Ressort Anliegen, hier entsprechend junge Menschen für die Lehre zu begeistern und wir haben das heute beim Wirtschaftsbericht auch schon gehört, hier hängen Wirtschaft und Arbeit wieder sehr eng zusammen und ich denke, man kann diese beiden Themen auch nicht getrennt voneinander diskutieren und insofern ist es heute eine gute Fügung, dass diese Tagesordnungspunkte, wenn auch in einer großen Fülle und Dichte, aber heute breit und gemeinsam diskutiert werden. Danke für Ihre Beiträge dazu. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.50 Uhr)*

Präsidentin Khom: Es hat einen Antrag gegeben, dass ich der Frau Michaela Grubesa einen Ordnungsruf erteilen soll, weil sie am Ende ihrer Rede gesagt hat, mit den Worten eines Wiener Abgeordneten: „Bleder geht’s nimmer“. Wir haben mit der Landtagsdirektion intensiv darüber beraten, einen Ordnungsruf werden wir nicht vergeben, aber ich bitte in Zukunft,

derartige Äußerungen zu unterlassen und auch in Folge zum normalen Wortlaut zurück zu kommen.

Eine weitere Wortmeldung liegt mir zu den genannten Tagesordnungspunkten nicht vor. Ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 573/5 (*TOP 23*), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, den Grünen und der ÖVP angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 792/5 (*TOP 24*), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen von SPÖ, FPÖ und ÖVP mehrheitlich angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 431/5 (*TOP 25*), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP mehrheitlich angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1073/5 (*TOP 26*), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen von SPÖ, den Grünen und der ÖVP mehrheitlich angenommen.

Bei den Tagesordnungspunkten 27 und 28 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Einstimmig angenommen.

Tagesordnungspunkt

27. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 1477/1, der Abgeordneten Ing. Sabine Jungwirth, Sandra Krautwaschl und Lambert Schönleitner betreffend „Qualität bei der Betreuung von minderjährigen Flüchtlingen anheben“.

Tagesordnungspunkt

28. Bericht des Ausschusses für Soziales über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1753/1, betreffend *Beschluss Nr. 813 vom 10.12.2013 betreffend „Menschenrechtsregion Steiermark“*.

Zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Cornelia Schweiner. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Schweiner – SPÖ (19.53 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen hier im Hohen Haus, werte Zuhörende!

Zwei Tagesordnungspunkte, die hier zusammen behandelt werden, aber meiner Einschätzung nach sehr wenig miteinander zu tun haben, deshalb werde ich diese auch getrennt in meiner Wortmeldung halten, denn ich glaube nicht, dass die Menschenrechtsregion, oder das Thema Menschenrechte auf die Zielgruppe von jugendlichen Flüchtlingen reduziert werden kann, aber vielleicht kann ich es so gut verbinden, dass es bei der Situation von jungen Flüchtlingen um Menschenrechte geht, als ein Teil eines großen Kanons von Menschen, um die es hier geht. Dass die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge eine wichtige und besonders schützenswerte Zielgruppe sind, haben wir letzten Sommer, und da war noch die Kollegin Sabine Jungwirth auch mit dabei bei der Exkursion in Wien, parteiübergreifend damals auch thematisiert, und das Bewusstsein stärker denn je mitgebracht, auch Kollege Peter Tschernko und Claudia Klimt-Weithaler waren damals mit dabei, hier braucht es Veränderung und Verbesserung, vor allem auch deshalb, weil die Anzahl der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge in der Steiermark zurückgegangen ist, und aus der ersten Situation, nämlich der Anforderung und des Drucks, Quartiere und überhaupt einen Platz zum Schlafen zu schaffen, jetzt im zweiten Schritt auch die Möglichkeit war und auch dankenswerter Weise von dir, Frau Landesrätin, genutzt wurde, auf die Qualität und auf den Rahmen hinzuschauen. Ich

möchte aber festhalten, dass es nicht bisher so war, dass die Kinder- und Jugendhilfe nicht zuständig gewesen wäre. Die Kinder- und Jugendhilfe ist schon einmal deshalb zuständig, weil jugendliche Flüchtlinge, die ohne Eltern hier sind, die Obsorge beim Kinder- und Jugendhilfeträger liegend haben. Ich weiß, ich bin sehr privilegiert, ich komme aus einer Region in der Steiermark, in der die Bezirksverwaltungsbehörde und der Kinder- und Jugendhilfeträger von der ersten Sekunde mit einer ganz klaren Haltung in diese Materie hineingegangen ist und gesagt hat, diese Jugendlichen stehen in unserer Obhut und deshalb sind wir als zuständige SprengelsozialarbeiterInnen selbstverständlich zuständig, wenn diese Kinder über die Versorgung der Grundversorgung hinaus Hilfe und Anspruch brauchen. Das war auch über die Parteigrenzen hinweg im Sozialhilfeverband niemals ein Thema, wofür ich den umsichtigen Bürgermeistern und der Bürgermeisterin, brauche ich gar nicht in der Mehrzahl zu gendern, auch herzlich danke. Nämlich zu erkennen, dass Kinder und Jugendliche, ganz egal, wenn sie in anderen Ländern geboren sind, oder andere Sprachen sprechen, durchaus auch Kinder- und Jugendhilfemaßnahmen brauchen können. Und jetzt komme ich dahin zu sagen, wir sind einfach da in dieser Frage ein Vorzeigebezirk, denn dort bei den Jugendlichen, wo Maßnahmen eingesetzt wurden, und es wurden nicht bei allen Jugendlichen Maßnahmen eingesetzt, weil man gesehen hat, dass manche Jugendliche diese Begleitung und Betreuung im Quartier gut nutzen, sich relativ schnell auch ein soziales Umfeld über Ehrenamtliche aufgebaut haben, aber andere wiederum über eine Erziehungshilfe, über eine Sozialbetreuung, hier begleitet wurden. Und was ist gelungen? Viele dieser Jugendlichen sind mittlerweile in einer Lehrstelle, gerade zum vorigen Tagesordnungspunkt anknüpfend. Wir haben viel zu viele Lehrstellen, und viel zu wenig junge Menschen, die diese in Anspruch nehmen wollen in unserer Region. Andere besuchen eine höhere Schule. Worauf ich hinaus will mit diesem Beispiel ist, es ist vieles gut gelebt worden dort, wo engagierte Menschen am Werk waren in den vergangenen Jahren und jetzt, mit dieser neuen Verordnung wird das Ganze noch besser und etwas klarer in den Regionen und in diesen Quartieren, wo das vielleicht noch nicht so war. Auf der einen Seite wird der Betreuungsschlüssel, und da mache ich keinen Hehl daraus, dass ich kein Argument finde, dass ein Betreuungsschlüssel von 1:30 vertretbar ist, aber es war so. Jetzt auf 1:15 reduziert, und damit eine Gruppengröße geschafft, in der die Menschen, die im sozialen und pädagogischen Umfeld arbeiten, wissen, dass das händelbar und machbar ist. Auch diese neu geschaffenen Wohngruppenplätze ermöglichen Jugendlichen, die einfach auch aus der Traumatisierung oder der psychischen Situation heraus, kleinere Gruppen, stärkere

Betreuung, mehr Unterstützung brauchen, hier im Rahmen der Grundversorgung auch ein Stückchen weit flexibler zu agieren und eine Zusatzmöglichkeit zu schaffen. Ja, neu ist auch das, dass maximal 30 Jugendliche in einer Einrichtung untergebracht sind. Auch das finde ich einen praktikablen, realistischen Wert auch in der Größe der Quartiere. Wie gesagt, wir können in der derzeitigen Situation den Rahmen so legen, dass das für die Leute, die in diesem Bereich arbeiten, wie für die UMF's, um es abzukürzen, tragbar ist. Auch die psychologisch-therapeutische Betreuung, die auch bitte bisher, wenn es jemanden gegeben hat, der sich darum bemüht hat, möglich war, es gab ja die Angebote von Zebra und anderen Institutionen bereits, aber jetzt wurde hier dankenswerter Weise auch von der wirklich tollen Referatsleiterin Kerstin Harm-Schwarz in enger Zusammenarbeit mit den Trägern eine gute Vernetzung der therapeutischen Angebote für die Jugendlichen geschaffen, sodass das, wenn Bedarf besteht, möglich ist. Ich möchte mich ausdrücklich bei zwei Projekten bedanken, bei zwei Trägern, vielleicht ist das unüblich, das herauszugreifen, aber ich tue das. Auf der einen Seite möchte ich mich bei den Kinderfreunden Steiermark bedanken, die am Steinberg ein exzellentes Haus führen. Wir alle, die dort waren und die noch nicht dort waren, vor allem die Kollegen und Kolleginnen der FPÖ, Sie wissen ja immer so viel über Flüchtlinge, schauen Sie sich das an, was hier gelebt wird. Diese Jugendlichen haben alle einen mehr als straffen Tagesplan, der geht vom Schulbesuch, über den Deutschkurs, über Paten-, Patinnenprojekte. Jeder dieser Jugendlichen hat mindestens ein Hobby, dem er wöchentlich zwei bis drei Mal nachgehen muss, wenn er sich dafür entschieden hat. Ob das Kickboxen ist, ob das Fußball ist, ob das Basketball ist. All das ist über großes Engagement der Kinderfreunde Steiermark als Organisation und Träger, aber auch durch ein tolles ehrenamtliches Netzwerk von Menschen, die bereit sind, das, was wir hier so oft theoretisch diskutieren, auch real zu leben, nämlich Menschen, junge Menschen in unsere Gesellschaft, in unser System einzuführen und zu begleiten. Die Kollegin Alexandra Pichler-Jessenko hat ja hier auch schon ein paar Mal von ihrem Engagement und ihren Erfahrungen mit ihrem Jugendlichen erzählt und wir alle wissen, dass diese Rahmenbedingungen, in denen junge Menschen, die ohne Eltern in einem fremden Land sind, alles andere als optimale Rahmenbedingungen sind, sich psychisch gesund zu entwickeln. Deshalb ist es wichtig, dass wir diesen jungen Menschen, so lange sie hier sind, wie auch immer das rechtsstaatliche Verfahren der Asylgrundprüfung ausgeht, einen Rahmen schaffen, in dem sie sicher sind, und wir sicher sind. Und so glaube ich, dass dieses Anliegen, das wir vor über einem Jahr, oder vor fast einem Jahr in Wien diskutiert haben, hier in einer realen Notwendigkeit und auch Verantwortung, in dem hohen

Verantwortungsbewusstsein unserer zuständigen Landesrätin abgearbeitet wurde. Ich möchte mich auch beim Ressort der Bildungslandesrätin bedanken, die im Projekt „Zukunft Bildung Steiermark“ die Wichtigkeit der Bildung in Bezug auf die Zielgruppe der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge schon sehr lange und rasch erkannt hat, da geht es um das Nachholen von Hauptschulabschlüssen, damit ein Einstieg in die Lehre möglich ist, da geht es um Deutschkurse im und um das Quartier, und es geht um die Übergangsklassen, die an den Schulen eingerichtet wurden, wo wir, und da kann ich wieder aus der Südoststeiermark sehr plakativ berichten, wo wir mit diesen Übergangsklassen in allen Schulen, in denen wir sie im Bezirk haben, äußerst gute Erfahrungen haben. Frau Direktor Edith Kohlmeier von der HAK Feldbach sagt, wenn es möglich wäre, würde sie gerne noch eine Klasse eröffnen, denn die Integration am Schulcampus in unserem Bundesschulzentrum mit österreichischen Schülern und Schülerinnen und den UMF's ist etwas Fruchtbringendes, denn so können soziale Kontakte, persönliche Kontakte, geknüpft werden und natürlich die Jugendlichen das Gefühl bekommen, wie bei uns Bildung und Schule auch funktioniert. Ja, so denke ich, dass dem ursprünglichen Antrag und dem Ansinnen der Grünen mit dieser Umsetzung, die die Frau Landesrätin vorgenommen hat, gut und realistisch Genüge getan wurde und bitte um Zustimmung. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 20.03 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Triller. Bitte schön.

LTAbg. Triller, BA – FPÖ (20.04 Uhr): Ja, danke, Herr Präsident, Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher!

Ich finde es ja äußerst interessant, dass die Kinderfreunde den unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen Kickboxen lernen. *(LTAbg. Schweiner: „Sie kennen keine jungen Menschen, oder? Die machen das!“)* Ich habe das nicht gemacht, ich habe lieber Fußball gespielt, aber zu dem Thema komme ich ja noch ganz kurz. Diese Unterbringungszahl mit maximal 30 Personen, die ja jetzt festgelegt wird, ist ebenfalls deshalb interessant, weil in meiner Heimatgemeinde gibt es ebenfalls eine Unterkunft für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, wo unter anderem der ehemalige Generalsekretär der ÖVP, Missethon, zuständig ist dafür. Der hat dort aber 75 untergebracht, er führt unter anderem auch ein zweites Flüchtlingsheim und zwar in Trofaiach, wo er die Zahl erfüllt mit 30. Aber diese 75 in Niklasdorf, in meiner Heimatgemeinde, da bin ich dann gespannt, was er dann macht, ob das Land Steiermark ihm

eine weitere Unterkunft zur Verfügung stellt, damit er weitere Flüchtlinge unterbringen kann, damit er 30, 30, 30 hat, also immerhin 90 Flüchtlinge, unbegleiteten Flüchtlinge, minderjährige Flüchtlinge auch aufnehmen kann. Und das weitere Interessante dabei ist, dass es sich vor allem in Niklasdorf um vorwiegend Afghanen handelt. Das sind keine Syrer. Da sind vielleicht zwei Syrer in dieser Unterkunft. (*LTabg. Klimt-Weithaler: „Na und?“*) Na bitte, ich war dort dabei und wir haben eine Schriftliche Anfrage auch gestellt, Frau Kollegin. (*LTabg. Schwarz: „Was hat das mit dem zu tun?“*) Ich stelle das nur so in den Raum. Ich frage mich, wo in Afghanistan gerade Krieg geführt wird? Aber ja. (*LTabg. Schwarz: „Lesen Sie Zeitungsberichte?“*) Ja, selbstverständlich lese ich das. (*LTabg. Schwarz: „Das steht aber nicht in der ‚Neuen Freiheit‘!“*) Geh bitte, Herr Schwarz, ich weiß nicht inwiefern, Jugend am Werk, wird wahrscheinlich auch irrsinnig gut davon profitieren, vermute ich einmal, nach dieser Regelung jetzt auch. Aber das stelle ich jetzt in den Raum. Ich bin in Mathematik nicht der Begabteste gewesen, aber ich habe trotzdem eine Rechnung zusammengestellt und zwar am Beispiel des Herrn Missethon. Es wurde ja dieser Tagbeitrag von 62 auf 77 Euro pro Tag erhöht für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Das sind dann im Monat pro Flüchtling 2310 Euro, im Jahr sind das 27.720 Euro. Das macht dann für 75 Flüchtlinge rund 2 Millionen Euro pro Jahr aus. Das ist das Geld, was der Hannes Missethon, nachdem er in der ÖVP nicht mehr untergebracht wurde, lukriert im Jahr. Ich sage, es wäre schon wünschenswert, wenn auch österreichische Familien diesbezüglich so unterstützt werden würden. (*Beifall bei der FPÖ*) Sogar den armen bedürftigen Österreichern wurde ja auch die Weihnachtsbeihilfe gestrichen und das kann es meines Erachtens nicht sein, dass jemand, der Flüchtlinge unterbringt, Millionen abschöpft, aber wir arme Steirer zuhause (*LTabg. Riener: „Und auch ausgibt!“*) haben, die oft nicht wissen, wie sie die Stromrechnung bezahlen. Da passt etwas nicht. (*Beifall bei der FPÖ*) Und wenn man von der Anhebung der Qualität spricht, das Einzige, was angehoben wird, ist das Geldbörsel der Asylindustrie und nichts anderes. Und das ist ein riesengroßes (*LTabg. Amesbauer, BA: „Genauso ist es!“*) Problem, und ich sage, diese Asylantenhilfsvereine, wie sie auch immer heißen, Zebra ist gefallen, Jugend am Werk stelle ich in den Raum, die gehören da nicht weiter unterstützt, unterstützt gehören unsere Steirer, unsere bedürftigen Steirer, auf die müssen wir schauen und auf unsere Österreicher. (*Beifall bei der FPÖ – 20.08 Uhr*)

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Zweite Präsidentin Khom.

LTabg. Khom – ÖVP (20.08 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätin, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Neid ist schon, so fängt es an. Dieses „Projekt Talente für Österreich“, das vom Hannes Missethon geführt ist, ist eines jener Projekte, von denen ich glaube, dass wir, wenn wir minderjährige Flüchtlinge bei uns haben, flächendeckend anwenden sollten. Weil genau dort etwas gemacht wird, was am Ende des Tages, lieber Marco, die Steirerinnen und Steirer unterstützt. (*LTabg. Amesbauer, BA: „Die zahlen das!“*) Nämlich jungen Menschen (*LTabg. Triller, BA: „Das sind aber keine Steirer!“*), das habe ich ja nicht gesagt, du hörst nicht zu, kommt mir vor. Du hörst nicht zu. Am Ende des Tages wird es uns unterstützen, denn, wenn wir manchmal über minderjährige Flüchtlinge sprechen, dann wissen wir schon, wir sprechen über junge Menschen, die auf der Flucht sind, aus welchem Grund auch immer, allein, ohne Vater und Mutter, ohne, weiß ich nicht, den Onkel, die Tante, sondern junge Menschen, die losgelöst von ihrer Familie aus Situationen kommen, die wir uns gar nicht vorstellen können. Ich kann es mir nicht vorstellen, aber ihr anscheinend wisst immer, wie das alles ist und es ist nirgends ein Problem und dort ist kein Problem, und da ist kein Problem und was weiß ich, die Menschen sind da, jetzt können wir das für richtig halten oder für falsch, aber mir kommt vor, immer dann sagt ihr, wir müssen die jungen Menschen ja, wenn sie schon da sind, integrieren. Wir müssen sie mitnehmen, wir müssen ihnen unsere Werte vermitteln und genau das passiert in diesem Projekt. In diesem Projekt versucht man, junge Menschen dahingehend zu schulen, wie ist es denn bei uns, ihnen zu zeigen, wo gehen wir denn hin, was sind bei uns Grundwertehaltungen. Ihnen Deutsch beizubringen, damit sie das auch perfekt sprechen können. Genau das versucht man dort in diesem Projekt. Wo man sehr, sehr eng miteinander lebt, fast im Familienverbund, wo es Frauen und Männer gibt, und nicht nur den Hannes Missethon, sondern wo es Frauen und Männer gibt, die sich um diese jungen, vorwiegend Männer, kümmern, damit sie am Ende des Tages nicht verlassen und alleine irgendwo stehen und aus der Not heraus genau das tun, was Sie denen dann immer vorwerfen. Sondern da versucht man, junge Männer dahingehend aufzubauen und ihnen beizubringen, was sind Grundwertehaltungen in unserer Gemeinde, lieber Marco und das ist für mich erschreckend, dass ihr genau solche Projekte, genau solche Projekte, wo wir versuchen, dem, was ihr immer zeichnet, vorzubeugen. Jetzt begegnet (*LTabg. Amesbauer, BA: „Erfolglos!“*) ihr dem, und ich sage es noch einmal, mit Neid. Meine Hochachtung gilt dem Team von Talente für Österreich. Meine Hochachtung gilt jenen Frauen und Männern, die dort sehr bemüht sind, jungen Menschen weiter zu helfen, junge Menschen einzugliedern, (*Beifall bei der ÖVP und*

SPÖ) und darum sollte es eigentlich gehen und eigentlich wollte ich mich bei den Menschenrechten zu Wort melden, weil das wäre etwas, was wir gar nicht diskutierten sollten, sondern das sollte man ganz einfach leben. Danke. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 20.11 Uhr*)

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist noch einmal die Frau Abgeordnete Schweiner. Bitte schön.

LTAbg. Schweiner – SPÖ (20.12 Uhr): Ja, wie schon zuerst angekündigt, wollte und werde ich jetzt dann zum zweiten Tagesordnungspunkt sprechen, der hier jetzt debattiert wird, zu dem Menschenrechtsbericht. Aber auch ich möchte noch etwas zu Ihnen sagen. Neid und Missgunst säen, das war wieder ein perfektes Beispiel, (*LTAbg. Amesbauer, BA: „Was hat das mit Neid zu tun?“*) wie Sie dieses Land sehen und wie Sie Menschen ständig und ständig gegeneinander aufwiegeln, und sonst nichts. Was hat die Unterbringung eines jungen Menschen mit der Weihnachtsbeihilfe oder mit der Wohnbeihilfe oder der Mindestsicherung zu tun. Das eine und das andere (*LTAbg. Amesbauer, BA: „Sehr viel!“*) ist in unserem Staat möglich, machbar und ist unsere Verantwortung. Denn es geht eben nicht, so wie Sie das gerne hätten, um eine Gruppe der Menschen. Es geht um 95 % der Bevölkerung, nämlich Menschen, die die Politik brauchen, dass sie für sie sorgt, dass sie Rahmenbedingungen schafft, dass alle Menschen hier in einem sozialen Frieden und in einem gesellschaftlichen Frieden miteinander leben können. Und das gelingt uns sicher nicht, wenn wir die eine Gruppe gegen die andere aufbringen. Ich habe so gehofft mit dieser sachlichen Darstellung Polemik herauszunehmen. Aber nein, es geht nicht. Wenn das Wort Flüchtlinge, Islam, Sicherheit, irgendwo da drinnen steht, kommen Sie mit einer Entweder-oder-Diskussion. Es geht aber nicht um entweder – oder. Es geht um junge Menschen, die hier sind und es geht darum, wie wir, und jetzt komme ich zum zweiten Punkt, Menschenrechte ernst nehmen. Aber ich weiß, für Sie gibt es immer zwei Gruppen von Menschen. Die einen, denen Menschenrechte zustehen, und die anderen, die es anscheinend nicht wert sind, dass man ihnen Recht und Würde gibt in diesem Land. Und jetzt zu dem, was es noch gibt, die Menschenrechte, die natürlich für alle gelten, weil noch sind wir nicht so weit, dass Ihre Politik in diesem Land die Verantwortung dafür hat. Denn Menschenrechte, und so war es in dem Tagesordnungspunkt damals im Jahr 2013, wurden von hier, dem Landtag, als wichtig erachtet und es wurde die Menschenrechtsregion Steiermark damals mit einem Beschluss

insofern gefasst, sich eine Studie und eine Erhebung anzuschauen, wie es um die Menschenrechte in der Steiermark bestellt ist. Denn Menschenrechtspolitik ist keine Schönwetter-Politik. Es ist keine Politik, wo man sich nur hinstellt und die Menschenrechte dann herausholt, wenn es einem gerade in den Kram passt. Menschenrechtsbildung und Menschenrechtspolitik erfordern ein Grundverständnis dafür, dass alle Menschen gleich und frei an Recht und Würde sind, sowie es eben schon im Artikel 1 heißt. Ich darf zu dieser Initiative noch einmal rückblickend im Jahr 2013 der damals zuständigen Integrationslandesrätin und jetzigen Landtagspräsidentin Bettina Vollath danken, der das damals ein großes Herzensanliegen war und wie ich erlebe und annehme, auch noch immer ist, und darf dir, liebe Frau Landesrätin Doris Kampus danken, dass dieses Herzensanliegen bei dir einen guten Platz gefunden hat in deinem Ressort, auch weiterhin beachtet wird. Der, ich gebe zu, nicht so einfach zu lesende Bericht ist eben das, was er sein sollte und was die Grundlage war, eine wissenschaftliche Studie, in der niemand etwas ausgebessert hat, sondern die so von ETC, von der Expertise Professor Wolfgang Benedek, erarbeitet wurde, die sehr umfangreich und umfassend auf das Landesrecht, auf die unterschiedlichen Rechtsmaterien schaut und beschreibt, wo wir Ansatzpunkte haben, wo wir im Landesrecht und in den Möglichkeiten der einzelnen politischen Bereiche auch die Möglichkeit haben, Menschenrechtsgestaltung und Menschenrechtsbildung voranzutreiben und aber auch das Menschenrechtsbewusstsein zu erheben in der steirischen Bevölkerung, wie das gegeben ist. Und da finde ich sehr spannend, dass kein Parameter, oder nichts gefunden wurde, dass das Menschenrechtsbewusstsein im ländlichen Raum, wie im urbanen Raum, unterschiedlich ist. Das hätte ich mir jetzt so nicht erwartet und finde ich als durchaus spannendes Ergebnis, warum das so, dass man sozusagen sagt, im Menschenrechtsbewusstsein ist in der Befragung von ländlicher und urbaner Bevölkerung kein Unterschied zu merken. Als wichtige Grundlage dieses Berichtes, oder die Basis von Menschenrechten ist natürlich immer eine ganz klare, konsequente, Nichtdiskriminierung. Und an diesem Punkt möchte ich auch auf eine Veranstaltung von letzter Woche zurückgreifen, wo auch Kollegen und Kolleginnen hier vom Haus mit dabei waren, wo die Antidiskriminierungsstelle fünf Jahre ihres Bestehens gefeiert hat, unterstützt von unzähligen Menschen des öffentlichen Lebens, nicht nur der Politik, sondern breit in die Gesellschaft hineinwirkend. Wo dieses klare Bekenntnis der Nichtdiskriminierung, dieses wichtigen Artikels 1, alle Menschen sind gleich und frei an Recht und Würde, und wenn ihnen dieses Recht und wenn ihnen diese Würde genommen wird, dann gibt es Möglichkeiten und Stellen, aber auch Gesetze in vielen Bereichen, die

ihnen helfen, genau dieses Recht auch zu bekommen. Ja, dafür möchte ich danken für die konsequente Antidiskriminierungsarbeit, die wir hier in der Steiermark erleben. Wir sind hier europaweit eine Leuchtturmregion, nicht erst einmal war Daniela Grabovac in Brüssel, in Straßburg, und konnte diese Menschenrechtsarbeit und diese vor allem Antidiskriminierungsgrundlagenarbeit, die hier passiert, präsentieren und auch viel Lob von internationalen Experten und Expertinnen empfangen. Ich finde es wunderbar, dass wir auch einen Entschließungsantrag heute hier abstimmen können, den ich jetzt hiermit einbringen darf, denn dieser Bericht ist Grundlage, um Maßnahmen zu setzen und das nächste Jahr ist ein historisches Jahr, wenn es um die Menschenrechte geht, denn es wird zum 70. Geburtstag der Menschenrechte nächstes Jahr auch Aktivitäten geben, die wir als politisch Verantwortliche in diesem Land, so ist es, glaube ich, ein über die Parteigrenzen hinweg geäußelter Wunsch, auch gemeinsam tragen können und tragen werden, nämlich darf ich den Beschlusstext vorlesen:

Das Land Steiermark bekennt sich zu einer aktiven Auseinandersetzung mit dem Thema Menschenrechte im 21. Jahrhundert.

Weiters wird die Landesregierung aufgefordert, Maßnahmen zur Bewusstseinsbildung bezüglich Menschenrechte zu setzen und sich dabei am Bericht zur Menschenrechtsregion Steiermark zu orientieren.

Ich denke, dass damit dieser theoretischen Auseinandersetzung, die wir hier vorliegen haben, dem Bericht Genüge getan wird, aber wir auch in Maßnahmen und in sichtbare Aktivitäten kommen. Ich bitte um Ihre Zustimmung. *(Beifall bei der SPÖ und den Grünen – 20.20 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Triller.

LTAbg. Triller, BA – FPÖ (20.20 Uhr): Vielen Dank, Herr Präsident, geschätzte Frau Präsidentin!

Ich muss auch auf dich nochmals kurz eingehen. Ja, diese Flüchtlinge sind hier, nur sie haben keinen staatlichen Mehrwert für uns. Ganz im Gegenteil. Die befinden sich alle in einem Asylverfahren und das ist ein Verfahren, das nicht abgeschlossen ist. *(LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko: „Unverständlicher Zwischenruf!“)* Genau, aber dann ist man drei Jahre in einem Asylverfahren und wenn sie 18 sind, sind sie keine unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge mehr, und was macht man dann? *(LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko: „Dann arbeiten sie!“)* Dann arbeiten sie? Wie viele arbeiten denn vom Herrn Missethon? Wie viele arbeiten vom

Herrn Missethon? Gar keiner. Niemand. Wer arbeitet vom Herrn Missethon? Vier Personen haben, glaube ich, in der VOEST-Alpine eine Lehrstelle bekommen, ja, ausgebildet hat er mittlerweile schon über 100. Aber nichtsdestotrotz auch noch eine Zahl: 14,4 Millionen Euro sind in der Steiermark 2016 für UMF ausgegeben worden, 6,8 % davon sind Syrer, 80 % sind Afghanen; Davon 95,8 % Burschen. Also ziemlich wenig Mädels. Das Interessante dabei aber ist das, dass es eine Kampagne seitens der ÖVP und seitens des Innenministeriums gegeben hat, und zwar Mikl-Leitner startet Kampagne in Afghanistan. Um Afghanen davon abzuhalten, nach Österreich zu kommen, platziert das Innenministerium im Internet, im Fernsehen, in Zeitungen und auch auf Bussen Slogans, Österreichs Asylrecht noch strenger. Finde ich persönlich gut. Das heißt, die Afghanen haben eine innerstaatliche Fluchtmöglichkeit, ja. Das heißt, sie müssten nicht nach Österreich kommen. Und das ist genau das Problem. Wir holen die falschen Leute nach Österreich. *(Beifall bei der FPÖ)* Nicht diejenigen, die verfolgt werden. Und wenn man sich das anschaut, dass eben diese Asylverfahren noch laufend sind, schmeißen wir das Geld ja eigentlich zum Fenster raus. Weil, wenn die auf einmal einen negativen Asylbescheid bekommen, haben wir Tausende von Euros in den jeweiligen Flüchtling investiert und dann muss er wieder zurück in die Heimat. Und da bin ich wieder beim staatlichen Mehrwert. Welchen staatlichen Mehrwert hat das dann, wenn ich in diesen Flüchtling Gelder investiert habe, er aber nicht in Österreich bleiben darf und abgeschoben wird? Nämlich gar keinen Mehrwert. *(Beifall bei der FPÖ – 20.23 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Riener.

LTabg. Riener – ÖVP (20.23 Uhr) Danke, Herr Präsident, werte Landesrätinnen, liebe Kolleginnen und Kollegen hier im Saal, Zuhörerinnen und Zuhörer bzw. via Livestream!

Hitzige Debatte! Herr Kollege Triller, es ist schon spannend, wie Sie immer wieder, oder wie du immer wieder hier sehr scharf auch eure Meinung kund tut und damit natürlich nur einen einzigen Aspekt aufzeigt: Wir wollen hier keine Flüchtlinge. Das sagt ihr damit. Ich gehe einmal zurück. Kollegin Conny Schweiner hat schon einiges angesprochen, auch wie die Betreuung der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge erfolgt, welche Aufgaben wir haben. Wir haben voriges Jahr das Grundversorgungsgesetz novelliert, wo der Bund 60 % zahlt, das Land 40 %, da war der Tagsatz bereits mit 77 Euro veranschlagt. Nicht gelesen, gell? Das, was wir jetzt haben, ist die dazugehörige DVO, die das dann genauer regelt, was notwendig

ist. Was ich überhaupt nicht mag, ist Zielgruppen gegeneinander auszuspielen. Wir müssen schauen, wer braucht was. Was haben wir zu steuern? Wo wollen wir hin? Ich möchte auch Österreicherinnen und Österreicher gut unterstützen, damit sie leben können. Aber ich möchte auch jene, die unsere Hilfe brauchen, und das sind nun einmal Kinder und Jugendliche, auch unterstützen und zwar in diese Richtung, und du hast das jetzt vorher, gerade vorher präzisiert, das ist sozusagen, wenn die wieder zurückgehen, dann ist das alles verloren, usw., und ich sage, mitnichten. Mitnichten. Weil, wenn die unsere Kultur kennenlernen, unsere Demokratie kennenlernen, Werte kennenlernen, wenn die Deutsch können, zurück in ihre Heimat gehen, haben sie etwas Anderes erlebt und sie sind höchst motiviert, diese Inhalte in ihrer Heimat, und da kannst du noch so viel lachen, lieber Marco, ihr könnt lachen, lies das Buch von der Frau Mag. Ramsauer, ich habe am Freitag einen Vortrag von ihr gehört. Höchst interessant, die Historie der ganzen Schwierigkeiten und Probleme in diesem Raum vom Nahen Osten bis hin Afghanistan usw., und so fort, lauter Brennpunkte der Konflikte, und wie sie auch sagt, Bildung bei uns ist gut investierte Maßnahme für all jene, die bei uns bleiben, aber auch für die, die zurückgehen, weil sie nämlich Frieden sichert. Jede friedenssichernde Maßnahme ist eine gut investierte Maßnahme, weil wenn die Demokratie kennenlernen, wenn die Stabilität bringen, wenn die die Wirtschaft und auch das Leben dort aufbauen können in ihrer Heimat, und das gilt sehr stark für die Syrer, da gibt es Umfragen, die sagen, wenn Frieden ist, gehen wir wieder zurück. (*LTA*bg. *Amesbauer*, *BA*: „Haha!“) Ja, ihr könnt lachen, aber das gibt es, das gibt es. Man kann natürlich auch eine Realitätsverweigerung betreiben. Nur, das sind gut investierte Maßnahmen und gut investiertes Geld. Was ich nicht verschweigen möchte, ist, dass es manchmal auch Schwierigkeiten gibt, das verschweige ich überhaupt nicht. Ich bin keine Sozialromantikerin. Ich habe Hardcore-Sozialarbeit gemacht draußen in den Familien, auch in unseren Familien, den Österreicherinnen und Österreichern, den Steirerinnen und Steirern, also ich weiß, was das heißt, wenn es jemandem nicht gut geht. Also insofern, ich weiß es auch, wenn jemand ein Sozialsystem auch ausnützt. Ich kenne das, wenn „Gschichtl'n druckt werden“. Aber trotzdem muss ich das gut anschauen und muss schauen, wo ist es notwendig und ich sage jetzt einmal, bei Kindern und Jugendlichen ist es immer gut zu investieren. Das ist die Investition in die Zukunft, ob es jetzt hier stattfindet, oder in ihren Heimatländern. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Zurück zum Projekt vom Hannes und Josef Missethon. Das sind sehr viele, sehr viele, die wirklich in der Kooperation mit der VOEST z. B., dort in einer Lehre sind. Wo sie auch zufrieden sind und dann dort Arbeitsplätze bekommen werden. Ich meine, ich kann es ignorieren, gut. Aber ich könnte

mich auch einmal schlau machen und fragen, stimmt das, oder stimmt das nicht? Und wir haben Zahlen. Letztens erst habe ich jetzt den Hannes getroffen und er hat gesagt, das läuft so gut, dass sogar die EU da unterstützen wird. Also, was tut ihr? Ihr verunsichert wieder, zündelt rein, das ist keine friedensbildende Maßnahme, „einizündeln“. Bitte nicht in Österreich. Das haben wir woanders. Deswegen verantwortungsvolle Politik heißt Fakten betrachten, sie analysieren und das dann dementsprechend in Maßnahmen umzusetzen. Maßnahmen zu setzen für Kinder und Jugendliche und das, ich sage es jetzt zum dritten Mal, ist immer ein gut investiertes Geld, weil wir denen die Zukunft eröffnen und Frieden dadurch sichern. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 20.29 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Mag. Pichler-Jessenko.

LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko – ÖVP (20.30 Uhr): Danke meinen Vorrednerinnen, vor allem auch jetzt die letzten beiden aus meiner Fraktion, die das, vor allem auch die Manuela Khom, mit sehr viel Emotion gebracht hat. Ich glaube, das ist notwendig bei so einem Thema und ich weiß nicht, Marco Triller, die Art und Weise, wie du Themen hier bringst, das ist wirklich nicht sehr vorbildlich, hat wenig mit Nächstenliebe oder mit Einfühlungsvermögen zu tun. Also irgendwie, für mich war es beschämend, wie du hier berichtet hast. Ich möchte das relativ emotionslos abhandeln. Ich glaube, grundsätzlich geht es uns allen darum, wie wir hier sitzen, dass wir immer auf beide Gruppen schauen müssen, dieses Trennen zwischen Steirern, Österreichern, Familien und Jugendlichen und Asylwerbern und Asylberechtigten das findet in meinem Kopf in der Form nicht statt. Das möchte ich ganz vorweg einmal vorhinstellen. Ich kenne das Missethon-Projekt sehr gut. Das ist kein Projekt, das irgendeine Sozialromantik widerspiegelt. Der Missethon verlangt eine sehr strenge oder sehr starke Werteorientierung, es gibt diese Ausbildung, was unsere Werte anbelangt, es gibt eine Hausordnung, die äußerst streng ist, also ich glaube, in deinem Internat wird sie auch nicht strenger gewesen sein, in deinem militärischen Internat. Es gibt ein Schlechtpunktesystem, wenn etwas nicht funktioniert, also es gibt nicht dieses Laissez-faire-Prinzip. Also ich glaube, die Regeln dort sind sehr gut aufgestellt und was falsch ist, wenn du berichtest, es haben nur in der VOEST Lehrlinge eine sozusagen Lehrstelle gefunden, es ist Pankl Racing mit im Boot, auch dort gibt es Lehrlinge aus diesem Projekt und auch bei der AT&S. Und darüber hinaus, auch das möchte ich hier sagen, gibt es eine sehr vorbildhafte Zusammenarbeit mit der

Wirtschaftskammer, mit dem Ali Pongratz, den ich sehr gut kenne, im Rahmen der Bauakademie. Es wurden von 45 Lehrlingen 35 Lehrlinge ausgewählt, die eine Ausbildung als Baulehrling machen und man höre und staune, der Ali Pongratz O-Ton: Diese Lehrlinge nehmen auch unseren Lehrlingen keinen Job weg, weil wir gerade am Bau einen sehr hohen Mangel an Fachkräften haben. Also eine Win-Win-Situation, lieber Herr Triller, für beide Seiten. Da können Sie gerne mit dem Herrn Ali Pongratz reden, und wenn sie wirklich wieder weg sind, ein Teil wird hier Asyl bekommen, dann ist es das, was meine Vorrednerin schon gesagt hat, es ist keine verlorene Liebesmüh. Ich weiß nicht, Sie müssen ein wenig weiter denken, nicht immer in Ihrem Klein-Klein-Denken (*LTabg. Amesbauer, BA: „Asyl muss florieren!“*) verhaftet bleiben. Was ich schon sagen möchte aus eigener Betroffenheit, das sind Kinder, wenn sie kommen. Dieser eine Flüchtling, der Ahdul aus Syrien, der war 15, wie er in einem Heim in der Keplerstraße untergekommen ist. Damals waren in diesem Heim, ich glaube, waren es 90, waren es 70, egal, junge, primär Burschen. Warum Burschen? Das haben wir da hundert Mal schon diskutiert, jedes Mal reißen Sie das an. Weil das die einzigen sind, denen man die Flucht zutraut. Die Familie vom Ahdul, da waren noch drei Schwestern, wollen Sie ein dreizehnjähriges Mädels auf die Flucht schicken, oder eine Elfjährige, oder eine Fünfjährige? In dieser Familie, wo der Vater vom Assad, ich habe es da schon erzählt, ich sage es Ihnen jetzt noch einmal, getötet worden ist, war die einzige Möglichkeit den Sohn, der diese Reise und diese Flucht auch schaffen wird, auf die Reise zu schicken. Mittlerweile, und deswegen bin ich auch herausgekommen, hat dieser junge Mensch einen Pass, er ist asylberechtigt, er spricht wirklich sehr gut Deutsch, er macht den externen Hauptschulabschluss, obwohl er in Aleppo ins Gymnasium gegangen ist. Also dieser Sprung war aufgrund der Deutschkenntnisse dann hier nicht möglich. Er möchte eine Lehre in einer Apotheke anfangen, dabei werde ich ihm auch helfen und an dieser Stelle die Ehrenamtlichen, ja, die gibt es, Gott sei Dank gibt es die, aber die können nicht alles bewerkstelligen. Und deswegen braucht es genau solche Einrichtungen, die sich rund um die Uhr um diese Menschen kümmern. Und zu guter Letzt, weil auch die Menschenrechte diskutiert worden sind, Gott sei Dank, und ich sage es nochmals, gibt es einen neuen Aufbruch in Europa. Und Sie können mir glauben, ich spreche sehr viel mit jungen Menschen, nicht nur, weiß ich nicht, wie haben Sie es heute bei der EU-Diskussion gesagt, hat der Herr Kurzmann gesagt, mit irgendwelchen Eliten, ich spreche auch viel mit Lehrlingen, ich spreche aber auch mit Gymnasiasten, mit Menschen aus Neuen Mittelschulen, gerade in letzter Zeit hatte ich einige Schülerdiskussionen und ich nehme hier sehr wohlthuend wahr, dass diese

Aufbruchsstimmung gegen Ausgrenzung und auch gegen diese EU-Feindlichkeit in Europa Platz greift. Und ich traue mich zu behaupten, dass Sie irgendwann übrigbleiben werden mit Ihren doch wirklich gestrigen Meinungen und Ansichten. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 20.34 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet Frau Diplomingenieur Köck. Bitte schön.

LTAbg. Dipl.-Ing. Köck – Grüne (20.35 Uhr). Vielen Dank, geschätzter Herr Präsident, werte Landesrätinnen, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Damen und Herren!

Ich möchte mich ganz herzlich beim ETC bedanken für dieses umfassende Werk, das wirklich sehr ausführlich und genau erarbeitet wurde und ich glaube, es ist enorm wichtig, dass wir auch diese Debatte wieder hier im Landtag führen, nämlich über die Menschenrechte. Die Bedeutung der Menschenrechte ist heute wichtiger als zuvor und es ist unabdingbar, dass wir uns das immer wieder ins Gedächtnis rufen. Es gibt trotzdem noch in ein paar Bereichen kleinere oder größere Missstände, wo wir genauer hinschauen sollten. Ich möchte da auch die Chance nutzen und darauf hinweisen, dass z. B. Kinder mit Behinderung, deren Eltern subsidiären Schutz haben, nach wie vor keinen Leistungsanspruch haben, dieser Antrag liegt seit über einem Jahr im Unterausschuss. Ich glaube, es wäre in unser aller Interesse, da möglichst bald einmal eine Lösung zu finden, um diese Handvoll betroffener Eltern und Kinder das Leben da zu erleichtern. Zum UMF-Bereich möchte ich noch betonen und darauf hinweisen, wir schätzen die Bemühungen der betreffenden Landesrätin Kampus wirklich sehr, dass die Tagsätze erhöht wurden, dass der Betreuungsschlüssel wesentlich verbessert wurde, aber jetzt kommt natürlich die typische Oppositionsrede, es ist immer noch Luft nach oben und natürlich wünschen wir uns mehr. Wir sind im österreichweiten Schnitt, wenn man jetzt die Tagsätze anschaut, eher im unteren Schnitt. Von dem her Luft nach oben. Wir wünschen uns mehr und noch bessere Betreuungsmöglichkeiten und ein Punkt ist mir da wirklich ganz wichtig, nämlich das haben eh viele Kolleginnen von mir vorher schon gesagt. Es geht darum, dass wir nicht die Herkunft der Kinder und Jugendlichen priorisieren, sondern schlicht und ergreifend das Faktum, dass sie Kinder sind, und nicht ob sie aus der Steiermark kommen, oder aus Afghanistan, oder aus Syrien oder sonst irgendwo her. Sie sind Kinder. Wenn wir uns die Situation jetzt in Graz anschauen, dann gibt es da auch noch Entwicklungen, die durchaus besorgniserregend sind für eine Stadt, die Menschenrechtsstadt sich nennt, und auch

die Menschenrechte, gerade in unserer Landeshauptstadt ist es jetzt nicht ganz „wurscht“, wie die Situation in Graz läuft und da sieht man schon ganz gut, was Schwarz-Blau wieder anrichtet, nämlich dass nicht nur (*LTabg. Mag. Buchmann: „Hehe!“*) anerkannte Flüchtlinge, sondern auch andere Zugereiste aus anderen Bezirken oder aus Mürzzuschlag oder Hintertupfing, „wurscht“, woher, längere Wartezeiten auf Gemeindewohnungen haben. Nämlich bis zu fünf Jahre. Das ist jetzt nicht unbedingt die Wahrung des Grundsatzes, alle Menschen sind gleich und alle Menschen verdienen das gleiche, die gleiche Anerkennung und den gleichen Umgang. Aber Gott sei Dank gibt es dann auch den Verfassungsgerichtshof, der unsere Menschenrechte hochhält, der nämlich heute das Bettelverbot in Salzburg für gesetzeswidrig erklärt hat. Insofern, ich möchte noch einen Satz zum Entschließer von den Regierungsparteien sagen, und zwar, wir werden dem natürlich zustimmen. Die aktive Auseinandersetzung mit den Menschenrechten ist enorm wichtig, es braucht aber nicht nur die aktive Auseinandersetzung, sondern vor allem auch die aktive Umsetzung der Menschenrechte. Danke. (*Beifall bei den Grünen – 20.38 Uhr*)

Präsident Dr. Kurzmann: Frau Landtagspräsidentin Khom. Bitte schön.

LTabg. Khom – ÖVP (20.39 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Landesrätinnen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Manchmal muss man sich selber „beim Krawattl“ nehmen, wir reden über Menschenrechte, das ist einer der Tagesordnungspunkte, um die es gerade geht. Die Menschenrechte, wissen wir, da gibt es dreißig Artikel, die sehr unterschiedlich gelagert sind. Der Artikel 26 sagt, jeder Mensch und bei den Menschenrechten sind alle Menschen gleich, hat ein Recht auf Bildung. Der Herr Kollege, ehemalige Kollege Ober, würde mir einfallen, der immer gesagt hat, es gibt Bildung und „Büldung“, ich anerkenne auch und vielleicht habe ich das vorher zu wenig zum Ausdruck gebracht, dass der Artikel 19 sagt, Meinungsäußerungsfreiheit, dass der Artikel 18 sagt, Gedanken- und Gewissensfreiheit. Diese Menschenrechte erkenne ich an, aber gleich denken kann ich nicht und mein Gewissen sagt mir etwas Anderes, als dem einen oder anderen. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 20.40 Uhr*)

Präsident Dr. Kurzmann: Als Letzte zu diesem Tagesordnungspunkt gemeldet ist die Frau Landesrätin Kampus. Bitte schön.

Landesrätin Mag. Kampus (20.40 Uhr): Danke schön, Herr Präsident, geschätzte Kollegin, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ein Themenkomplex, der Gott sei Dank für viele Emotionen sorgt, Gott sei Dank, danke dafür. Es lässt uns nicht kalt, wie wir miteinander umgehen. Liebe Kollegen von der FPÖ, es disqualifiziert Sie von selbst, die Worte, die gewählt wurden etc., es ist leider, ich habe das schon so oft erwähnt, es geht ja nicht um inhaltliche Diskussionen, deswegen, es ist schade, es bemühen sich so viele in diesem Raum, ein anderes Bild zu zeichnen, nämlich das Bild, wie man es auch sehen kann. Der FPÖ geht es nur darum, ein Thema zu bespielen, Flüchtlinge, Flüchtlinge, Flüchtlinge, Ausländer, Ausländer, Ausländer. An inhaltlichen Diskussionen haben Sie keinerlei Interesse. Sorry, war heute wieder ein Beweis dafür. Gut. Ich habe ein zweites Thema. Der Kollege Triller hat gemeint, das ist alles so wahnsinnig teuer, die Kollegin von den Grünen hat gemeint, das könnte noch ein bisschen mehr sein. Insofern glaube ich, dass es diese Regierung richtiggemacht hat. Wir haben den goldenen Mittelweg gewählt, und der ist bekanntlich nicht der schlechtere. Ich glaube, dass wir mit diesem System in der Steiermark gut aufgestellt sind, dass wir die Kinder und Jugendlichen gut betreuen, und ich könnte zum Projekt vom Herrn Missethon sehr viel auch noch sagen. Es wurde sehr viel Positives erwähnt, das ist nur zu unterstreichen. Ich erspare es mir, wie gesagt, weil ja jene, die das nicht haben wollen und nicht sehen wollen, ja ohnehin kein Interesse an irgendwelchen Informationen haben. Es geht um reine Polemik. Aber ist halt so. Zum Thema der Menschenrechte. Die Präsidentin Khom hat so im Halbsatz beim Hergehen oder Weggehen gesagt, eigentlich schade, dass wir darüber reden müssen. Ja, dem ist eigentlich nichts hinzuzufügen, aber die Situation ist eine andere, wie wir gerade erleben. Die Situation ist eine andere, umso wichtiger ist es, dass wir darüber reden. Und wir haben nächstes Jahr 70 Jahre Menschenrechte, und warum ist das so wichtig, dass wir uns, dass dieses Hohe Haus, die Regierung, sich überhaupt das Land Steiermark, mit diesem Thema auseinandersetzt? Weil es leider nicht selbstverständlich ist, dass Menschenrechte gelebt werden, weil es nicht selbstverständlich ist, dass wir einen Umgang pflegen, der so einfach wäre. Behandle jeden anderen so, wie du selbst auch behandelt werden möchtest. Das ist nicht wahnsinnig kompliziert, das hat nur mit vielleicht Nächstenliebe, mit Solidarität, mit Respekt vor anderen Menschen zu tun. Und wenn ich das zur Maxime meines Handelns mache, leben wir Menschenrechte jeden Tag in der Steiermark. Insofern gebe ich dir vollkommen Recht, liebe Frau Präsidentin, andererseits ich freue mich darauf und möchte mich auch bei der Präsidentin Bettina Vollath bedanken, die diesen Bericht damals initiiert hat, der vorliegt, der ein

großartiger ist, und der jetzt eine Basis sein soll, und das darf ich bereits ankündigen, auch im Namen meines geschätzten Regierungskollegen Christopher Drexler, wir werden gemeinsam im nächsten Jahr, das ist uns einfach ein Anliegen als Landesregierung, deutliche Zeichen setzen, dass das Thema „70 Jahre Menschenrechte“ in der Steiermark nicht spurlos vorübergeht. Wir werden Zeichen setzen, dass uns dieses Thema sehr, sehr wichtig ist. Wir werden Zeichen setzen, dass wir wieder jeder, jeden Tag, etwas zu diesem Thema beitragen können, indem wir einfach jeden Tag die Menschenrechte leben. Da gibt es sehr, sehr viele Möglichkeiten dazu, und insofern darf ich schon ankündigen, dass wir da einiges vorhaben, wir Sie auch sehr gerne zum gegebenen Zeitpunkt auch informieren werden. Es ist aber geplant, wie gesagt, dass das Thema Menschenrechte, das selbstverständlich sein sollte, das es aber leider nicht ist, dass dieses Thema Menschenrechte auch so gewürdigt wird, wie es sich verdient, nämlich, dass alle Menschen in der Steiermark, egal, woher sie kommen, welche Nationalität sie haben, dass diese Menschen alle nach dem Artikel 1 gleich an Würde und Rechten zu sehen sind und behandelt werden. Ich bedanke mich für die bisherige Kooperation und freue mich schon auf gemeinsame Projekte. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 20.44 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Es hat sich offensichtlich spontan jetzt noch der Abgeordnete Hannes Amesbauer gemeldet.

LTAbg. Amesbauer, BA – FPÖ (20.44 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Frauen Landesrätinnen, geschätzte Damen und Herren!

Es ist jetzt tatsächlich eine spontane Wortmeldung. Wenn man diese Debatte jetzt verfolgt hat, dann ist das schon irgendwie unglaublich und bezeichnend für den Stil, der in diesem Haus herrscht. *(LTAbg. Zenz: Da gebe ich dir Recht!“)* Sie stellen sich hier heraus von SPÖ und ÖVP und kritisieren hier in einer übertriebenen und überschwänglichen Art und Weise die Wortmeldung des Abgeordneten Triller, bei der ich weder bei der Wortwahl, noch bei der Ausdrucksweise irgendetwas auszusetzen hätte, was hier nicht korrekt wäre. *(LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko: „Ihr hört das gar nicht mehr. Das ist euer Wording!“)* Da haben Abgeordnete, wir hören das gar nicht, von SPÖ und ÖVP, wenn man da z. B. hört, „bleder geht’s nimmer“, das heißt, die FPÖ, ja, blöder wie wir, so auf die Art, kann man das verstehen, geht es eigentlich nimmer. Das wäre auch einmal interessant zu hinterfragen, ob das der Umgangston ist, den Sie immer einfordern. *(Beifall bei der FPÖ)* Aber liebe

Michaela, wir sind dir ja deswegen nicht böse, so dünnhäutig sind wir ja nicht, wie ihr das oft seid bei vielen Bereichen, (*LTA*bg. Schwarz: „Deswegen gehen Sie jetzt raus!“), nein, es gehört einiges klargerückt. Es wird da so getan, als wie wenn wir das Asylrecht nicht akzeptieren und nicht anerkennen würden. Na selbstverständlich. Das Asylrecht ist ja gar nicht so schlecht. Es gehört in manchen Bereichen angepasst, aber es ist auch wichtig, dass das ein individuelles Recht ist und dass man sich nicht als Willkommensklatzcher hinstellen kann und sagen, macht die Grenzen auf, macht die Türen auf. (*LTA*bg. Mag. Pichler-Jessenko: „Das tut ja keiner!“) Und jeder kann hier hereinkommen ungeprüft und immer mehr, und immer mehr. Naja, die Grünen gehen in diese Richtung, und ihr ward vor wenigen Jahren auch nicht weit von dieser Haltung entfernt. Aber das vergisst man halt in Vorwahlkampfzeiten relativ schnell, solche Haltungen. Und die geschätzte Frau Präsidentin, liebe Manuela Khom, mit den Menschenrechten, du hast da die Menschenrechtskonvention, die europäische angesprochen. Die ist ja auch nicht schlecht und zu der bekennen wir uns und das wird so hingestellt, als wenn die Freiheitlichen das nicht anerkennen oder nur für gewisse Menschen akzeptieren würden. Das ist natürlich überhaupt nicht so. Und in dieser Menschenrechtskonvention stehen ja, bis auf die oft wiederholten (*LTA*bg. Riener: „Dann ist es eh gut!“) und gesagten Dinge, die hier vorgetragen wurden, auch andere Sachen, andere Artikel. Das Recht auf Leben z. B., das Recht auf Freiheit der Meinungsäußerung, hast du anerkannt, ja. (*LTA*bg. Mag. Pichler-Jessenko: „Das hat sie ja nicht gesagt!“) Ja, genau, und das ist ganz, ganz richtig. Das war die zweite Wortmeldung. Aber wenn man insgesamt die Debatte und andere Debatten anhört, dann habe ich oft den Eindruck, dass sie dieses Recht auf freie Meinungsäußerung manchen hier im Haus nur in eingeschränkter Art und Weise zugestehen würden. Das hört man zwischen den Zeilen schon heraus. Verbot der Folter, Verbot der Sklaverei, es stehen hier viele gute Dinge drinnen. Aber, man muss im Jahr 2017 auch feststellen und auch darüber diskutieren dürfen, dass diese Europäische Menschenrechtskonvention aus dem Jahr 1950 stammt und wenige Jahre danach auch in Österreich in Kraft getreten ist, also die schon sehr alt ist. Und heute, heutzutage, und daher stimmen wir diesem Antrag nicht zu und haben das auch im Jahr 2013 hier in diesem Haus nicht mitgetragen, weil es eben internationale Rechtsvorschriften gibt, die für uns bindend sind, wie z.B. die EMRK, oder auch in Verbindung mit dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte, die uns einfach in unserer Situation, dem Rechtsstaat in Österreich einen adäquaten Umgang mit Terroristen, Stichwort auch mit Gefährdern einerseits, andererseits aber mit Flüchtlingen aus sozialrechtlicher Hinsicht erschwert. Und das muss ja bitte möglich

sein, dass man darüber unaufgeregt redet und dass man auch Änderungen als Gesetzgeber herbeiführen kann, meine sehr geehrten Damen und Herren. (*Beifall bei der FPÖ*) Und jetzt zum zweiten Themenkomplex, der ja auch sehr, sehr emotional und aufgeregt war, (*LTA* *Abg. Riener*: „*Ihr Kollege hat ja etwas anderes geredet!*“) und das ist ja interessant, die Frau Landesrätin sagt in ihren Ausführungen, behauptet allen Ernstes, dass die Freiheitlichen ein einziges Thema haben, das ist Asyl und Ausländer und Sicherheit und das ist der einzige Themenkomplex der Freiheitlichen, dann frage ich mich, wo waren Sie während der heutigen Debatte z. B. zum Regionalstrukturplan Gesundheit, zur Krankenhaussituation mit unserer Abgeordneten Staller? Wo waren Sie bei dem Maßnahmenpaket, bei dem Themenkomplex Arbeitsmarkt, bei den Lehrlingen? Wir haben viele Themen. Aber Faktum ist auch, und das haben hier ja jetzt auch SPÖ und ÖVP zumindest auf der Bundespartei erkannt oder geben in Vorwahlzeiten vor, das erkannt zu haben, dass das eben das drängendste Thema der Gegenwart in diesem Land und in ganz Europa ist, meine sehr geehrten Damen und Herren. Da werden Sie mir Recht geben. (*Beifall bei der FPÖ*) Und es ist ein Faktum, dass es eine Asylindustrie gibt in Österreich, dass wir die Summen gehört haben vom Kollegen Missethon, der ein Betreiber ist. Aber auch viele andere Betreiber. Ich habe auch einen in meiner Heimatgemeinde, einen Asylbetreiber, der Millionen im Jahr damit verdient an Steuergeldern. Deshalb ist auch unsere langjährige Forderung hier in diesem Haus, dass die Flüchtlingsunterbringung und Flüchtlingsbetreuung... (*LTA* *Abg. Mag. Pichler-Jessenko*: „*Sie haben ja auch Ausgaben!*“), jetzt kommen Sie mir nicht mit den Ausgaben, lassen Sie mich meine Gedanken ausführen, dass diese Angelegenheiten der Flüchtlingsbetreuung weg von den Privaten gehören, dass die das Geld damit verdienen. (*Beifall bei der FPÖ*) (*LTA* *Abg. Karl Lackner*: „*Das ist ja wirklich unaufgeregt!*“) Das findest du unaufgeregt? Na, das ist ja spannend. Wie gesagt, man muss das Thema diskutieren und es ist ja bitte nicht normal, wenn hier auch immer wieder gesagt wird, ja, das sind Menschen, die zu uns kommen, die Hilfe brauchen. Na bitte, wenn man sich das ansieht, was tagtäglich passiert, dass wenige Kilometer in Wahrheit vor der libyschen Küste die Menschen von NGO's, die auch Teil vielfach dieser Asylindustrie sind und Millionen verdienen, abgeholt werden, eingesammelt werden und hunderte Kilometer weiter transferiert werden, anstatt in das Ursprungsland zurückgebracht zu werden. Da stimmt im gesamten System etwas nicht (*LTA* *Abg. Mag. Pichler-Jessenko*: „*Das ist ein anderes Thema!*“) und das einzige, das hängt untrennbar mit dem Thema zusammen, denn sonst, wenn das funktionieren würde, hätten wir nicht so viele Flüchtlinge hier in diesem Land. (*LTA* *Abg. Mag. Pichler-Jessenko*: „*Das ist ein anderes Thema!*“) Da

kann man nicht sagen, das ist ein anderes Thema. (*Beifall bei der FPÖ*) Sie brauchen nicht mehr herauskommen, Sie können gerne. (*LTabg. Mag. Pichler-Jessenko: „Das ist ein anderes Thema!“*) Das ist überhaupt kein anderes Thema, aber man muss halt die Zusammenhänge sehen und auch wahrhaben wollen, sonst kommen wir in der Debatte nicht weiter. Faktum ist, die Freiheitliche Partei wird bei dieser Linie bleiben. Wir sind österreichische Politiker, wir sind in erster Linie für unser Volk verantwortlich und auch für dieses gewählt. Für unsere österreichischen autochthonen Staatsbürger (*Beifall bei der FPÖ*) und wenn dann etwas, und wir wissen von den sozialen Schieflagen und Problemen, die wir hier in unserem Land haben, von Mindestpensionisten, die jahrzehntlang für den Wohlstand dieses Landes geschuftet haben, und wenn dann vom Kuchen etwas überbleibt, dann gerne auch für andere. (*LTabg. Mag. Pichler-Jessenko: „Und euren Ahnenpass!“*) Aber unser Steuergeld und unsere politischen Anstrengungen müssen in erster Linie für unsere autochthone Bevölkerung in Österreich da sein. (*Beifall bei der FPÖ – 20.52 Uhr*)

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Klubobmann Abgeordneter Schwarz. Bitte schön.

LTabg. Schwarz – SPÖ (20.53 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landesrätin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Also ich habe mich jetzt zu Wort gemeldet, weil ich nicht will, dass der Kollege Amesbauer da das letzte Wort in diesem Haus zu dieser Debatte hat. Ich glaube, das steht ihm nicht zu. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Weil ich möchte nur eines sagen, also zum ersten möchte ich sagen, es ist ja bei Ihnen eine Masche, ich weiß es ja, aber trotzdem möchte ich es anführen. Diejenigen, die hier am meisten ja tagaus, tagein hier in diesem Haus austeilten, koste es, was es wolle, die sich nichts scheren um Wortwahl, die sich nichts scheren darum, ob das der Würde des Hauses angemessen ist, diejenigen sind es dann, die hier in Form des Kollegen Amesbauer herausgehen und sich beschweren über die Wortwahl der Koalition. Ich weiß, dass das bei Ihnen eine Masche ist, ich weiß, dass Sie das ja nicht ernsthaft in Abrede stellen oder dass Ihnen das ernsthaft Sorge bereitet, sondern Sie wollen hier nur eine Debatte instrumentalisieren, um Ihre Themen und Ihre Inhalte voranzubringen. Mir ist es nur ein Anliegen zu sagen, diejenigen, die hier tagaus, tagein die Wortwahl nicht entsprechend im Griff haben, ihre Emotionen nicht entsprechend im Griff haben, hier sich zu beschweren, dass die anderen ach so böse zu ihnen wären, das ist auf das Schärfste zurückzuweisen und das ist

nur wehleidig und das ist nur erbärmlich, liebe Kolleginnen und Kollegen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Das zweite, was ich dazu sagen möchte, schauen Sie, Ihnen geht es ja nicht um die Frage, wer die Flüchtlinge in Österreich betreut, zu welchen Kosten die Flüchtlinge in Österreich betreut werden, welche Vereine und dergleichen die Flüchtlinge in Österreich betreuen, Sie wollen ganz einfach nicht, dass in Österreich Flüchtlinge betreut werden. *(LTAbg. Riener: „So ist es!“)* Aber das können Sie auch ganz einfach sagen. Sagen Sie uns, Sie wollen, dass die Menschen, die zu uns flüchten, in Österreich nicht betreut werden, dann müssen Sie sich nicht verstecken hinter irgendwelchen Konstruktionen, hinter irgendwelchen Komplexen und dergleichen, sondern de facto geht es darum, der Großteil der Parteien in diesem Land, der Großteil der Menschen in diesem Land, Gott sei Dank, sage ich, will, dass Menschen, die zu uns flüchten, entsprechend betreut werden und entsprechende Unterstützung erhalten. Sie wollen das nicht. Wir wollen das schon und stehen dazu, liebe Kolleginnen und Kollegen, das muss man auch ganz deutlich sagen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Das dritte, was ich Ihnen sagen wollte, und das ist schon der Schluss, wissen Sie, Herr Kollege Amesbauer und ich nehme da jetzt nicht die ganze FPÖ mit, weil das kann ich mir nicht vorstellen, dass die FPÖ insgesamt diese Haltung einnimmt. Wissen Sie, was das Problem ist, das haben Sie in Ihrer letzten Wortmeldung auch zum Ausdruck gebracht? Wir, wir, wir. Ich, ich, ich. Sie haben die Lehren aus der Geschichte nicht gezogen. Wissen Sie, was das Problem war, warum es im vergangenen Jahrhundert hier auf diesem Kontinent starke Auseinandersetzungen gegeben hat, viele Kriege gegeben hat, tausende, Millionen Tote gegeben hat, das Problem war, dass alle nur gesagt haben, ich, ich, ich, wir, wir, wir, dass es einen Nationalismus gegeben hat, der dieses Europa ins Unglück geführt hat. *(LTAbg. Amesbauer, BA: „Geh!“)* Ja, was schnaufen Sie da durch? Das ist die Lehre der Geschichte, die Lehre der Geschichte. Die Lehre der Geschichte ist, dass Europa nur eine gute Zukunft hat, wenn die Nationen Europas gemeinsam an dieser Zukunft Europas arbeiten und sich nicht gegenseitig bekriegen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Das ist die Lehre der Geschichte. Und aus dieser Geschichte heraus sind auch die Europäische Menschenrechtskonvention, die Genfer Flüchtlingskonvention und dergleichen entstanden, weil man gesagt hat, dass das Unrecht, was in den 40er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts auf unserem Kontinent verübt wurde, nie mehr wieder geschehen darf. Und deswegen hat man sich dazu entschlossen, dass es in Europa Regeln gibt, wie man mit Menschen, wie man unter Nationen gemeinsam miteinander umgeht. Und aus dieser Geschichte heraus hat sich auch die Europäische Union entwickelt, dass man gesagt hat, es darf nie mehr dazu kommen, dass sich Deutschland,

Frankreich und andere große Nationen in Europa bekriegen. Und dieses Erbe darf man nicht ganz einfach wegwerfen. Und dieses Erbe muss man bewahren und das darf man auch nicht im Landtag Steiermark einfach so „Amesbauer-mäßig“, das ist alles ein Blödsinn, wir, wir, wir, wenn wir allein sind, dann ist alles in Ordnung und die anderen sollen machen, was sie wollen. Genau das ist nicht das, was wir aus der Geschichte lernen sollten. Und ich möchte Ihnen noch zum Abschluss sagen, also der größte Fan vom Helmut Kohl war ich nie, werde ich wahrscheinlich auch nie werden, aber der Helmut Kohl, gemeinsam mit Francois Mitterand und anderen, haben das verstanden, dass es nicht immer nur um das eigene geht, sondern dass es um das Gemeinsame geht, und haben deshalb diese Europäische Union und dieses Europa entwickelt. Und jetzt ist Europa nicht perfekt, das möchte ich gar nicht sagen, aber Europa hat zumindest, die Europäische Union hat zumindest geschafft, dass wir uns meines Erachtens in den letzten Jahrzehnten in Europa nicht bekriegt haben und dass wir nicht Millionen Tote auf diesem Kontinent haben. Und diejenigen, die wieder zurück wollen zum Nationalismus, gefährden diese friedvolle Entwicklung der Europäischen Union. Und deswegen sage ich, reden Sie da nicht so leichtfertig herum, denken Sie einmal nach und dann werden Sie vielleicht, hoffentlich, auch zum Schluss kommen, dass man das, was wir glauben, dass wir für immer haben, nämlich Menschenrechte, Frieden in Europa, Demokratie, das sowas nicht für immer selbstverständlich ist, sondern dass wir auch im Landtag Steiermark entsprechend handeln müssen und uns unserer Geschichte bewusst sein müssen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 20.59 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Kügerl. Bitte schön.

LTAbg. Kügerl – FPÖ (21.00 Uhr): Danke, Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landesrätin! Ja, ich weiß ja gar nicht, wo ich anfangen soll. *(LTAbg. Schwarz: „Am besten am Anfang!“)* Nein, ich habe fünf Jahre in einem arabischen Land in Kriegszeiten gelebt und man hat auch dort die Möglichkeit, dort gibt es Landabschnitte, *(LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko: „Na super!“)* wo man in Frieden leben kann. *(LTAbg. Schweiner: „Warum sind sie dann nicht dort geblieben?“)* Und eines möchte ich noch dazu sagen, aber das Schlimmste finde ich, wenn wir die Missstände in Österreich aufzeigen, ständig die Flüchtlingspolitik und die FPÖ mit dem Nationalsozialismus in Verbindung zu bringen, uns beschimpfen, wir bekennen uns zum Asyl, wir bekennen uns zu den Menschenrechten, das steht für uns außer Frage. *(Beifall*

bei der FPÖ) Die Frau Khom, die Frau Präsidentin, ich darf ja auch laut werden und rot werden, weil irgendwann hält man diese Debatte nicht mehr aus. Herr Schwarz, Herr Kollege Schwarz hat gerade gemeint, die Mehrheit der Österreicher ist für eure Politik. Ja, dann frage ich mich, warum der Herr Außenminister Kurz seit Wochen und Monaten mit FPÖ-Schlagworten Wahlwerbung macht, weil das österreichische Volk das nicht will. *(Beifall bei der FPÖ)* Es ist richtig, wenn man Familien, Kindern, Asyl gibt, *(LTAvg. Riener: „Bravo!“)* es ist richtig, aber schaut euch wieder einmal die Titelseite von der Kleinen Zeitung an, letztes Jahr über 100.000. Täglich kommen über den Brenner, über die Grenzen über 150 Flüchtlinge, die Soldaten müssen wegschauen, das habe ich aus erster Information. Wollen wir die Österreicher austauschen? Stehen wir einmal dazu, aber nicht, wenn wir Anträge stellen, uns ständig Polemik vorzuwerfen, wir meinen es nicht ernst. Wir meinen es ernst! Nur, es wird nicht gehen, wie Frau Merkel sagt, wir schaffen das. Wir schaffen es auf Dauer nicht und da muss man ehrlich sein. *(Beifall bei der FPÖ)* Es hilft nicht den Flüchtlingen, es hilft uns nichts. Wir wollen für alle ein gutes und gerechtes Leben haben und eine Schulbildung. Und Asyl heißt auf Zeit. Also wenn die Kriegshandlungen vorüber sind, gehe ich davon aus, dass die Menschen wieder nach Hause gehen und ihr Land aufbauen. Die kommen ja nicht einmal noch über die Grenze und wir rennen, die NGO's, die Einrichtungen, bitte, Deutschkurs hier, Deutschkurs da, wir helfen. Aber halten wir uns zurück in gewissen Dingen mit Maß und Ziel. *(Beifall bei der FPÖ)* So helfen wir niemandem. Auf die Dauer wird die Spaltung in Österreich größer werden und damit ist niemandem geholfen. Ich danke. *(Beifall bei der FPÖ – 21.03 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Die Frau Landtagspräsidentin Khom höre ich, meldet sich zu einer Berichtigung. *(LTAvg. Khom: „Ich hätte gerne eine tatsächliche Berichtigung gemacht!“)*

LTAvg. Khom – ÖVP (21.03 Uhr): Ich kann der Frau Kügerl streckenweise Recht geben. Die Thematik vorher war jene, dass es hier ein Projekt gibt, das aus meiner Sicht der Dinge ein gutes Projekt ist und dieses Projekt wurde namentlich mit einer Person angegriffen. Und darum ist es mir gegangen und nicht darüber, worüber Sie jetzt gesprochen haben. *(21.04 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Nächste Wortmeldung der Klubobmann der ÖVP Lackner. Bitte schön.

LTabg. Karl Lackner – ÖVP (21.04 Uhr): Danke, Herr Präsident, Frau Landesrätin, Frau Landesrätin, Kolleginnen und Kollegen!

Zur Debatte: Es wurde zuletzt von der FPÖ eingefordert, man möge dieses wichtige Thema nach Möglichkeit unaufgeregt diskutieren. Und ich denke, das sollte man auch wirklich. Nur schwierig wird es schon, wenn in Debattenbeiträgen und sich auch wiederholend im Zusammenhang mit diesen zwei Tagesordnungspunkten Menschenrechte auf den staatlichen Mehrwert reduziert werden. Was ist denn das Gegenteil von Mehrwert? Ist der Minderwert. Und schwierig wird es auch, wenn wir nachvollziehen sollten, dass die Fraktion der FPÖ sich ganz klar für die autochthone Bevölkerung einsetzt. Wo bitte, allein schon von der Historie her, haben wir im urbanen Raum eine autochthone Bevölkerung? In Wien, in Graz, am ländlichen Raum, ja, womöglich in den Seitentälern noch. Ansonsten gibt es diese autochthone Bevölkerung nicht und da sage ich ganz einfach: Alles ist dem freien Mandat zuzuordnen, jede Wortspende, jede Wortmeldung ist uns wichtig, auch in der Debatte, aber man darf sich nicht wundern, wenn es eben nicht unaufgeregt bleibt, wenn man in dieser Form zu Menschenrechten diskutiert oder auch glaubt, Österreich sei noch eine autochthone Bevölkerung. Das ist nicht nachvollziehbar, auch nicht nachweisbar. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 21.06 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1477/5 (*TOP 27*), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1753/2 (*TOP 28*), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, Grünen und KPÖ angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ und ÖVP, Einl.Zahl 1753/3, betreffend Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren – 70 Jahre Menschenrechtserklärung ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, Grünen und KPÖ angenommen.

Damit kommen wir zum nächsten Tagesordnungspunkt, zu

Tagesordnungspunkt

29. Bericht des Ausschusses für Soziales über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1729/1, betreffend „Bedarfs- und Entwicklungsplan Behindertenhilfe – Steiermark 2030“.

Als Erster zu Wort gemeldet ist die Frau Landtagsabgeordnete Klimt-Weithaler.

LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (21.08 Uhr): Danke, Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörende hier im Auditorium und via Livestream!

Wir haben im Ausschuss ja schon gegen diesen Bedarfs- und Entwicklungsplan Behindertenhilfe gestimmt und ich möchte jetzt kurz erklären, warum wir das auch gemacht haben. Zuallererst, dieser Bedarfs- und Entwicklungsplan Behindertenhilfe geht von einem Anteil von 1,02 % der steirischen Bevölkerung aus, die einen Anspruch auf Leistungen nach dem BHG haben. Es ist mir dieser Prozentsatz eigentlich sehr niedrig vorgekommen, allerdings beim genauen Hinschauen, wie sich die Zahl zusammensetzt, war dann relativ schnell klar, warum der so niedrig ausfällt. Ich möchte Ihnen das jetzt auch noch einmal darstellen. Er wurde nämlich folgendermaßen vermittelt: Bei diesen 1,02 % handelt es sich nämlich lediglich um jene Personen, die entweder bereits eine Leistung aus dem BHG beziehen, oder zumindest laut Bescheid einen Anspruch auf eine solche Leistung haben. Also

damit ist das irgendwie klar, warum das so wenig ist. Das heißt aber auch, dass jetzt nicht erfasst sind all jene Personen, die einen Anspruch auf eine Leistung nach BHG hätten, aber keinen bzw. noch keinen Antrag auf eine Leistung gestellt haben. So. Jetzt wissen wir aber, und viele, die sich mit diesem Thema Behindertenhilfe intensiver auseinandersetzen, haben mir das auch auf mein Nachfragen hin bestätigt, es sind eben in der Steiermark nach wie vor sehr viele Menschen mit Behinderung im Familienverband, die dort betreut werden, und die eben deshalb bisher keinen Antrag auf eine ihnen eigentlich zustehende Leistung gestellt haben. Diese Menschen sind jetzt alle in diesem Bedarfs- und Entwicklungsplan nicht erfasst. Jetzt muss man davon ausgehen, dass der Anteil an Menschen mit Behinderung, die jetzt grundsätzlich einen Anspruch hätten auf Leistungen nach dem BHG, sehr, sehr viel höher ist, als diese 1,02 %, von denen wir hier in diesem Plan ausgehen. Das heißt jetzt, und das ist auch der Grund, warum ich mir mit diesem Bedarfs- und Entwicklungsplan so schwer tue: Wenn ich jetzt im Sinne der Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderung und das haben wir hier ja auch schon, ich weiß nicht, wie oft gehört, sowohl von Seiten der Landesregierung, als auch die Abgeordneten, die SozialsprecherInnen stellen sich hier immer hin, und ich glaube, das ist überhaupt nicht mehr notwendig, darüber zu diskutieren. Selbstverständlich ist das sozusagen eine notwendige Überlegung, dass man in punkto Sozialpolitik, in punkto Behindertenpolitik, immer davon ausgeht, dass man sagt, Menschen mit Beeinträchtigungen müssen möglichst selbstbestimmt leben können. Das heißt, eigentlich ist die lebenslange Betreuung innerhalb einer Familie gar nicht so sehr das, was wir in diese Richtung denken sollten, sondern eigentlich bräuchte es viel mehr professionelle Betreuung, denn, was geht den mit dieser Selbstbestimmung einher? Zum Beispiel das Recht auf eine eigene Wohnung, etc., etc.. Ich will das jetzt gar nicht so breittreten. Ich denke, man muss, wenn man einen Bedarfs- und Entwicklungsplan macht, dann muss man überlegen, wie erfasst man denn jene Menschen, von denen ich jetzt gerade spreche, die nämlich künftig eine Wohnversorgung brauchen? Meiner Meinung nach kann man, wenn man einen Bedarfs- und Entwicklungsplan erstellt, nicht vom Status quo ausgehen, oder? Ich kann ja nicht hergehen und sagen, ich habe jetzt 1,02 % Menschen, die eine Leistung beantragen und alle anderen, die ich jetzt eben nicht erfasst habe, ja, die beziehe ich auch in meine Planung und in meine Entwicklung nicht ein. Also das erscheint mir ein wenig eigenartig. Ich möchte jetzt noch auf ein paar Dinge eingehen, die in dem Plan drinnen stehen. Was mich völlig überrascht hat ist das Thema Überversorgung und ich sage es jetzt unter Anführungszeichen, „Überversorgung des steirischen Zentralraums mit Wohneinrichtungen“. Ich sage jetzt einmal, in der Praxis

scheint man da nicht wirklich viel zu merken. Also ich habe immer wieder die Erfahrung gemacht, dass Eltern, die im Großraum Graz und Graz-Umgebung jahrelang gesucht und gewartet haben, bis sie einen Wohnplatz für ihr Kind gefunden haben. Und jetzt lese ich in dem Plan drinnen, nein, da haben wir eigentlich eine Überversorgung. Also das stimmt jetzt mit meinen Erfahrungen nicht überein. Kann aber auch sein, dass genau nur all jene, die lange gewartet haben, zur KPÖ gekommen sind, das glaube ich aber ehrlich gesagt nicht. Anderer Punkt (*Allgemeine Belustigung*) naja, es ist ja so. Wieso sollten die dann genau alle auf meiner „Tacken“ stecken. Das glaube ich nicht. Ähnlich verhält sich meine Erfahrung auch mit der Überversorgung bei teilstationären Leistungen. Also wenn ich da jetzt wirklich eine Überversorgung habe und wenn ich das jetzt richtig verstehe, dann müsste sich diese Überversorgung im teilstationären Bereich ja eigentlich in leerstehenden Betreuungsplätzen äußern, oder? Wenn ich da eine Überversorgung habe, müsste ich leere Betreuungsplätze haben. Jetzt habe ich zwei Stichproben gemacht. Habe zwei Einrichtungen angerufen und habe gesagt, wie schaut das bei euch aus? Beide haben mir gesagt, wir sind vollkommen belegt, das Einzige, wo bei uns Plätze frei werden ist immer dann, wenn sozusagen jemand weggeht und bevor der Platz wieder nachbesetzt wird. Ich habe da nur zwei Einrichtungen gefragt, ich sehe es jetzt ehrlich auch nicht als meine Aufgabe an, dass ich da eine große Recherche mache. Aber das hat mir auch gezeigt, ich weiß nicht, ob ich das so hinnehmen kann. Also da würde ich gern, vielleicht kann ja die Frau Landesrätin da noch näher darauf eingehen dann auch. Oder der Kollege Zenz ist ja nach mir noch gemeldet. Dann möchte ich noch zu den beiden Schlagworten Deinstitutionalisierung, schwieriges Wort, und mobil vor stationär, etwas sagen. Das ist natürlich grundsätzlich zu begrüßen, da sind wir uns auch alle einig, aber eines möchte ich hier in diesem Zusammenhang schon auch festhalten: Es gibt Menschen, die eine so schwere Behinderung haben, oder so eine starke Verhaltensauffälligkeit, wo das nicht möglich ist. Und ich habe so ein bisschen das Gefühl, das kommt in dem Plan nicht vor. Man tut irgendwie so, und wie gesagt, ich halte das ja für sinnvoll, weg von den Heimen, hin zu mobiler Betreuung, aber das wird nicht bei jedem möglich sein. Und deswegen braucht es auch für die Personen, wo das nämlich nicht möglich ist, sehr wohl auch diese anderen Formen. Also das ist mir noch wichtig. Ich meine, theoretisch. Theoretisch kann man natürlich schon auch schwerstbehinderte Menschen oder Menschen mit ganz starken Verhaltensauffälligkeiten mobil betreuen oder in sehr kleinen Wohneinheiten. Das wäre eh super. Aber das würde halt dann eben vermutlich das Doppelte oder das Dreifache kosten, möchte ich nur da noch angemerkt haben. Ich glaube, wichtig ist

natürlich, oder was heißt, ich glaube, es ist auch eine ganz wichtige Position von uns, dass natürlich eine hohe Qualität notwendig ist, und da gehe ich jetzt einmal davon aus, dass wir das alle miteinander auch so haben wollen. Wie gesagt, was ich in dem Zusammenhang mit diesen Schlagwörtern aber auch noch erwähnen möchte und wo ich mir ein wenig schwer tue, oder wo ich eine Gefahr sehe, ist, wenn man, und das steht da dezidiert drinnen, ich lese es jetzt nicht vor, ich nehme an, Sie haben den alle gelesen diesen Bedarfs- und Entwicklungsplan, Seite 41, wer es kontrollieren möchte, da wird in dem Zusammenhang die Stärkung und Motivation der Familie, den Menschen mit Behinderung im familiären Umfeld zu inkludieren, genannt. Da sage ich immer nur, Obacht, ja, bitte schön nicht wieder Rückschritt zurück, tun wir die alle in der Familie betreuen. Möchte ich jetzt gar nicht weiter ausführen. Dem Antrag der Grünen zur Sozialraumorientierung, ich sage jetzt gar nichts, werden wir zustimmen, sehen wir ähnlich und jetzt noch zum Entschließungsantrag von der SPÖ und von der ÖVP. Ich kann es euch wirklich nicht ersparen. Da wird großartig darüber geredet, dass man 2004 das damalige Behindertengesetz beschlossen hat, Meilenstein, usw., und so fort, teile ich alles. Kein Wort darüber, kein Wort darüber, dass 2011, ich weiß nicht wie viele Leistungen rausgestrichen worden sind, massive Kürzungen bei Wohnassistenz, Freizeitassistenz, Familienentlastungsdienst, Verschlechterung des Betreuungsschlüssels im stationären Bereich, teilweise bis zu 30 %, Reduktion der Zeiten für Vor- und Nachbereitung der Betreuer und Betreuerinnen, ersatzlose Streichung der Entwicklungsförderung für Kinder- und Jugendliche mit Behinderung, ersatzlose Streichung des Lohnkostenzuschusses und so weiter, und so fort. Also fein ist auch, wenn ihr sagt, toll, wir haben auch einen Aktionsplan für behinderte Menschen erstellt, und wir wollen da jetzt weiter tun, ich weiß immer noch nicht, was mit dem alten Aktionsplan eigentlich passiert ist? Da gab es nie einen Bericht an den Landtag. Barbara Riener wird sich erinnern, da hat der damals zuständige Landesrat Schrittwieser gesagt, wir müssen Maßnahmen ergreifen im Sinne der UN-Konvention. Ja, nie mehr was gehört, aber da kann vielleicht auch der Kollege Zenz etwas sagen. Es beginnt zu blinken, ein Abschlusssatz noch. Ich äußere mich ja schon sehr lange nicht mehr zu diesen Wortmeldungen, die da in punkto Asylpolitik von Seiten der FPÖ kommen, weil es eh nichts bringt. Ich werde Sie nicht überzeugen, auch wenn da schöne Beispiele fallen, es ist euch eh egal, wundern tut es mich nur immer, aber es ist so, ja. Nur einen Satz, weil ich so gefragt wurde auch vom Kollegen Amesbauer, was war denn das, was der Herr Triller gesagt hat? Wo ich zusammengezuckt bin, war, wie er gesagt hat, die haben keinen Mehrwert für uns, die Menschen. Da mache ich jetzt nämlich einen Kreis zu dem, worum es jetzt geht. Und die

nächste Frage, die man sich dann stellen muss, ja haben behinderte Menschen einen Mehrwert? Und entscheiden wir nur mehr so in der Politik, dass wir für Menschen, die unserer Meinung nach uns etwas wert sind, ein Geld ausgeben wollen. Denken Sie darüber einmal nach. Danke. *(Beifall bei der KPÖ, der SPÖ und den Grünen – 21.19 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Zenz.

LTAbg. Zenz – SPÖ (21.20 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Bei dem letzten Satz docke ich sehr gerne an und das ist auch der Satz, wo ich dir wirklich sehr Recht gebe. Vor uns liegt ein Plan, erstmalig im Land Steiermark, ein Bedarfs- und Entwicklungsplan für Menschen mit Behinderung. Ein Plan, der entwickelt wird. Ein Plan, der in die Zukunft blickt. Und ein Plan, der aber allerdings eines voraussetzt, dass es Menschen mit Behinderung gibt, die einen Wert haben. Auch einen Mehrwert, dezidiert. Und genau das ist also der Hintergrund. Und wenn man solche Worte verwendet, dass Menschen keinen Mehrwert haben, dann begibt man sich auf ein sehr gefährliches Terrain. Auf ein sehr gefährliches Terrain. Immer, wenn ich mit dem Herrn Amesbauer reden will, das passiert mir heute schon zum dritten Mal, ist er halt nie da. Scheinbar ist er auf Wahlkampf, ich weiß es nicht, geht er spazieren, oder irgendwas, aber der Herr Amesbauer spricht große Worte und auch der Herr Triller, und sind jetzt alle verschwunden und beteiligen sich nicht an den Debatten, die da herinnen zu führen sind. Also, geschätzte Kolleginnen und Kollegen der FPÖ, wo ist er? Wenn er schon meint, über Wert und Mehrwert von Menschen debattieren zu müssen, dann soll er bei einer Sozialdebatte gefälligst anwesend sein. Und nicht irgendwohin verschwinden. Also, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, wir haben einen Bedarfs- und Entwicklungsplan und das war unser großes Ziel. Wir haben 2004, und deshalb auch, da bin ich jetzt wieder einer anderen Meinung wie du, geschätzte Frau Klubobfrau, wir haben 2004 ein Behindertengesetz beschlossen, das ohne Zweifel, und da bin ich absolut überzeugt davon, *(LTAbg. Klimt-Weithaler: „Das habe ich eh gesagt!“)* das Beste in Österreich ist. *(LTAbg. Klimt-Weithaler: „Das war eh super!“)* Das ist das Beste in Österreich. *(LTAbg. Klimt-Weithaler: „Ich habe nur die Kürzungen angesprochen!“)* Wir haben dahingehend Dienstleistungen mit Rechtsansprüchen, die es in keinem anderen Bundesland gibt, ich freue mich darüber, ich halte das auch für richtig, die Debatte über eure Sparprogramme, die hätte man da schon zu viele Stunden geführt, auf das brauchen wir nicht eingehen. Ich weiß natürlich, dass du das jetzt wieder bringen musst, aber es ist auch etwas besonders. Wir haben

immer versucht, und leider haben uns die Möglichkeiten dazu gefehlt, Bedarf und Entwicklung für Menschen mit Behinderung auch einschätzen zu können. Da haben die Zahlen gefehlt, da haben die Unterlagen gefehlt, das war ein Wunsch, ich traue mich das auch so zu sagen, das war der Herr Landesrat Schrittwieser, er hat gemeint, das bringen wir schnell zusammen, auch der Herr Landesrat Flecker im Vorfeld hat auch einmal gemeint, das bringen wir schnell zusammen. Das hat leider nicht so schnell funktioniert, wie wir uns das vorgestellt haben. Jetzt haben wir diese Unterlagen, diese Daten und Fakten und das, was dieser Bedarfs- und Entwicklungsplan jetzt ja vorschlägt, ist ja nicht, dass er da determiniert. Er sagt einmal, das sind die Unterlagen, das sind die Daten, das sind die Fakten, das ist so, wie in der Pflege. Jetzt haben wir das und jetzt wollen wir darauf achten, sind Dienstleistungen in der Steiermark überall dort, wo sie Menschen mit Behinderung brauchen. Sind sie in jeder Region oder gibt es in einer Region auch vielleicht zu viele Anbieter? Und das liegt jetzt einmal am Tisch. Und es war ja unser Wunsch als Landtag, ich möchte daran erinnern, dieser Bedarfs- und Entwicklungsplan ist ja deshalb entstanden, weil wir als Landtag gesagt haben, wir wollen das. Uns ist es ein Anliegen, wir wollen diese Daten, wir wollen diese Unterlagen haben und ich bedanke mich, gratuliere der Frau Landesrätin Kampus. Sie legt ihn heute vor. Und wir können heute den anschauen und auch darüber befinden und auch darüber abstimmen und das ist erstmalig. Die Schwierigkeit dabei ist, dass wir natürlich Bescheide haben. Gott sei Dank, wir haben ja einen Rechtsanspruch. Dass wir diese Unterlagen haben und dass wir, wenn du das ansprichst, Frau Klubobfrau, wie soll man das jetzt sagen, sollen wir uns denken, was sein könnte? Wir gehen davon aus, dass Menschen mit Behinderung, egal, ob sie Kinder, Jugendliche, Erwachsene sind, unsere Leistungen des Landes Steiermark, auf die ja ein Rechtsanspruch besteht, auch in Anspruch nehmen. Und dabei auch unterstützt werden. Und von diesen Zahlen und Fakten gehen wir jetzt einmal aus. (*LTA*bg. *Klimt-Weithaler*: „Der Plan geht von dem aus, was da ist!“) Nein, der Plan geht einmal von dem aus, was da ist. Das ist richtig, ja. (*LTA*bg. *Klimt-Weithaler*: „Ja eben!“) Was stellst du dir vor? Sollten wir jetzt Fantaziehahlen uns nehmen und sagen, das könnte theoretisch ja ganz anders sein. Das, wovon der Plan ausgeht, (*LTA*bg. *Klimt-Weithaler*: „Der Sinn des Entwicklungsplans ist die Entwicklung!“) und du wirst auch unseren Entschließungsantrag kennen, du kannst dich gerne noch einmal zu Wort melden, kein Problem, aber was unser Entschließungsantrag ja auch miteinbringt und was ja auch der Wunsch der Landesregierung ist, ist ja das, dass das der Staat ist und dass wir jetzt gemeinsam mit diesen Zahlen, die erstmalig vorliegen, auch in die Zukunft schauen können. Darum bin ich sehr dankbar, dass er

da ist, dieser Bedarfs- und Entwicklungsplan. Er ist auch sehr qualitativ erarbeitet worden und hat genau diese Vorgaben, die wir als Landtag uns gewünscht haben, auch mit eingebracht, und ich darf auch gleich dahingehend den Entschließungsantrag auch mit einbringen, dass die Steiermärkische Landesregierung aufgefordert wird, im Rahmen des angekündigten Begleitprozesses, übrigens, ein Begleitprozess, wir machen das gleich, auf Basis des vorhandenen Bedarfs- und Entwicklungsplans, unter Beteiligung aller relevanten AkteurInnen unterschiedliche Modelle unter Beibehaltung des Rechtsanspruches zur Weiterentwicklung des Steiermärkischen Behindertengesetzes prüfen.

Das ist unser Antrag, das ist auch wichtig, und ich denke, das ist ein guter Schritt auch dazu. Abschließend zum Grünen Antrag. Die Sozialraumorientierung, es ist ja eigentlich komisch, also es waren ja die Grünen, die in der Stadt Graz und auch im Landtag die ersten waren, die Sozialraumorientierung und Pläne in der Jugendhilfe dahingehend gefordert haben. Das waren die Grünen, die diesen Antrag gestellt haben. Sie haben sich dann nur später davon differenziert. Ich denke mir, die Sozialraumorientierung kann eine Möglichkeit sein. (*LTA*bg. *Schönleitner*: „Das ist in der Realität schlechter geworden!“) Das ist so ein Thema, aber eigenartiger Weise waren es Ihre Abgeordneten in der Stadt Graz, das war das erste Pilotprojekt, und auch hier herinnen kann ich mich erinnern, wie die Frau (*LTA*bg. *Schwarz*: „*Lechner-Sonnek!*“) Lechner-Sonnek die Sozialraumorientierung am Anfang als das beste Mittel in der Jugendhilfe und in der Sozialarbeit angekündigt hat, aber, wir werden dem Antrag nicht zustimmen, aber ich denke mir, mit unserem Entschließungsantrag, mit dem Hintergrund, dass wir Modelle entwickeln, glaube ich, dass man in diesem Zusammenhang auch weitere Schritte machen kann. Es ist nur komisch, wenn die da sozusagen, eine kleine Kindeswegleitung, das kann ich der Grünen Fraktion nicht ersparen, das ist von euch gekommen und ist von uns auch sehr gern mitgenommen worden, und ist, glaube ich, auch ein gutes Konzept, das sich in der Jugendhilfe ja sehr bewährt hat in der Zwischenzeit und zu allem anderen geführt hat und nicht zu dem, was du jetzt meinst, dass es da jetzt zu Sparpaketen, und was weiß ich, gekommen ist. In diesem Sinne darf ich Sie auffordern, dem zuzustimmen und zur Wortwahl des Kollegen Amesbauer, er ist noch immer nicht da und beteiligt sich an keiner Sozialdebatte, (*LTA*bg. *Schartel*: „Das stimmt ja gar nicht. Dann hätte er keine Wortmeldung gemacht!“) Ach so, naja. Dann wäre es einmal schön, wenn man gewisse Sachen fordert, dass man vielleicht auch ab und zu einmal da ist. Also in diesem Sinne bedanke ich mich und darf um Zustimmung zu diesem Bedarfs- und Entwicklungsplan ersuchen. Danke schön. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 21.29 Uhr*)

Präsident Dr. Kurzmann: Nächste Wortmeldung Frau Abgeordnete Köck. Bitte schön.

LTAbg. Dipl.-Ing. Köck – Grüne (21.29 Uhr): Ganz kurz und bündig. In Graz war das ein Pilotprojekt, dem haben wir damals zugestimmt. Die Ergebnisse waren nicht nur positiv, aber so ist es halt mit getrennten Ebenen und jetzt sind wir da im Landtag Steiermark. Insofern, worauf wir immer gepocht haben, ist der Rechtsanspruch für Menschen mit Behinderung. Das ist für uns ein ganz wesentlicher Pfeiler. Der Rede von der Frau Kollegin Klimt-Weithaler von der KPÖ haben wir nicht mehr viel hinzuzufügen. Es geht um den Rechtsanspruch und darum, dass die betroffenen Personen nicht zu BittstellerInnen degradiert werden. Insofern bringen wir unseren Entschließungsantrag ein, der da lautet:

Die Landesregierung wird aufgefordert, von der Einführung des Konzepts der Sozialraumorientierung in der Behindertenhilfe Abstand zu nehmen.

Bitten um Annahme. Einen Satz noch zum Entschließungsantrag von SPÖ und ÖVP. Natürlich werden wir dem zustimmen, weil ihr ja in den Beschlusstext auch aufgenommen habt, den Rechtsanspruch beizubehalten. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 21.31 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Nächste Wortmeldung Abgeordneter Cramer.

LTAbg. Cramer – FPÖ (21.31 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine geschätzten Damen von der Landesregierung, meine lieben Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren!

Lieber Kollege Klaus Zenz, du weißt, ich mag dich persönlich, deswegen irritiert es mich ein bisschen, wenn ein von Natur aus eigentlich netter und urbaner Mensch, und der durchaus das eine oder andere Mal auch den Sitzungssaal verlässt, dann so schulmeisterlich da steht und dann hinten den Johannes Amesbauer bekrittelt, weil er jetzt nicht da ist. Das Recht hast du beileibe nicht. *(Beifall bei der FPÖ)* Es ist auch guter Brauch von den beiden Regierern, dass sie mit einer Zielsicherheit versuchen, irgendeine Äußerung so zu drehen und zu wenden, dass sie von vornherein eine schlechte Äußerung, eine negative Äußerung ist. Da gibt es Diskussionen mit dem Karl Lackner, was jetzt autochthon ist und was nicht. Ja freilich, die Kelten sind durchmarschiert, Slawen waren da, Langobarden, es gibt eine Menge, die durch Österreich gezogen sind. Ganz zu schweigen von der Monarchie, die ja auch das eine oder andere hierher gebracht hat. *(LTAbg. Karl Lackner: „Die Türken waren da!“)* Ja, die Türken waren da, die sind noch da, z. B. *(Beifall bei der FPÖ)* Aber das soll jetzt nicht eine rassistische Äußerung gewesen sein, sondern nur eine Feststellung. Naja, da kann er eben

einfach nicht unterscheiden, was man meint mit Landsleuten, mit Einheimischen. Einheimisch ist jeder, der mein Nachbar ist, der lang genug da ist. Jetzt können Sie sagen, ja der Syrer wird ja auch einmal Nachbar, ich weiß, ich muss zu einem anderen Thema reden. Um auf das eigentliche Thema zurückzukommen, ja, es ist schon ganz, ganz mies, wenn du sagst, ja, für uns, der Mehrwert. Die Äußerung von Marco Triller war eine wirtschaftliche Äußerung, keine menschenqualifizierende Äußerung. Natürlich ist ein Behinderter von vornherein auch immer ein hoher Mehrwert, nur schade, dass es nicht überall so gesehen wird. Beispielsweise gibt es ja in Graz, in Seiersberg draußen, eine Firma, die baut Sonnenkollektoren. Zu 75 %, TV-Solar heißt sie, wenn ich da Werbung machen darf, zu 75 % aller Mitarbeiter sind Behinderte. Der kriegt 50 % der Lohnnebenkosten ersetzt, d.h., die anderen 50 % zahlt er selbst. Die Leute sind nach Kollektivvertrag angestellt und kriegen einen Kollektivvertrag wie jeder andere, der eben in dieser Branche arbeitet. Und jetzt frage ich mich, wer hat jetzt wen subventioniert? Weil, würde der bei dieser Firma keine Arbeit kriegen, wer würde dem einmal eine Pension zahlen? Ratet einmal. Naja, der Staat. So zahlt eben die Hälfte der Dienstgeber. Also ist das in Wirklichkeit nicht so wirklich ein großzügiges Geschenk, dass man da mit der Hälfte entgegenkommt. Ein anderes Beispiel, wo ich glaube, dass da auch in dieser Form etwas anzusetzen ist und zwar: Ich hatte vorigen Dienstag nach dem Ausschuss eine nette Begebenheit draußen beim Schlachthof. Da hat mich ein Polizist darauf aufmerksam gemacht, mein Parkausweis wäre nicht gültig und hat mich gleich des Fälschens bezichtigt. Na gut, er zeigt mir das, der Ausweis ist dort, wo ausstellende Behörde steht, weiß. Ich selbst ein wenig erschrocken, weil ich das bisher nicht gemerkt habe, gehe am nächsten Tag gleich zur BH, zeige ihnen das, sagen sie, naja, für das sind wir jetzt nicht mehr zuständig, sie haben den Ausweis zwar von uns bekommen, aber das macht jetzt das Bundessozialamt. Gibt mir die Nummer, ich rufe dort an, sagen sie, ja, wissen Sie, Sie sind nicht der erste, weil die Stempeltusche, die ist nicht lichteht und die verschwindet auf den Ausweisen. Jetzt muss ich den Ausweis aber ins Fenster legen, weil sonst wird mein Auto abgeschleppt, wie der Kollege Peter Tschernko ja weiß. Jetzt lege ich ihn rein, jetzt ist der Stempel weg, jetzt werde ich vielleicht gestraft, weil ich keinen Stempel mehr habe. Jetzt kommt sie aber, die Pointe, ich kriege erst einen neuen Ausweis, wenn ich den alten Ausweis nach Graz geschickt habe mit einem Ansuchen und dann kriege ich vielleicht nach 14 Tagen einen neuen, weil den stellt wiederum das Bundessozialamt in Wien aus. Naja, und dann habe ich gefragt, wie soll ich jetzt die 14 Tage fahren, wie soll ich parken? Sagt er, müssen sie denn so viel fahren? Sage ich, nein, nein, ich kann ja auch mit dem Radl fahren, ich bin ja

nicht behindert. *(Beifall bei der FPÖ)* Das sind so Sachen, wo man praktisch im Grunde genommen..., wenn du deinen Führerschein verlierst, gehst du zur Polizei, holst dir einen „Wisch“ und fährst weiter. Wenn bei mir die Stempeltusche auslässt, weil wir leben ja scheinbar in einem Land, wo die Wahlkuverts nicht kleben und die Stempeltusche verschwindet, ich kann 14 Tage darauf warten. Und da reden wir jetzt über innovative Projekte für Behinderte. Naja, großartig. Zu eurem Antrag möchte ich noch eines sagen, der ist in der Grundsubstanz so dünn, hätten wir beide diese Figur, dann würden wir Slimfit tragen. Leider nicht. *(Beifall bei der FPÖ)* Naja, wir werden dem trotzdem zustimmen *(Allgemeine Belustigung)* Warum lachst du denn? Wenigstens freust du dich auch einmal, du hast eh sonst nichts vom Leben. Wir werden dem trotzdem zustimmen, weil er ist besser wie nichts, aber mit großer Freude nicht. Ich sage herzlichen Dank. *(Beifall bei der FPÖ – 21.38 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Tschernko.

LTAbg. Tschernko, MSc – ÖVP (21.38 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Frauen Landesrätinnen, Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren und auch Zuhörerinnen und Zuhörer via Livestream!

Nach der Wortmeldung vom Kollegen Cramer ist es ganz, ganz schwer, jetzt über den Bedarfs- und Entwicklungsplan 2030 zu sprechen. Nein, es ist nicht schwer, aber er hat immer so anschauliche Beispiele, mit denen kann ich jetzt nicht dienen. Momentan nicht dienen. Ja, geschätzte Damen und Herren, wir haben einen Bedarfs- und Entwicklungsplan vorliegen als Grundlage für die Weiterentwicklung im Sinne der steirischen Behindertenhilfe für die rund 12.000 betroffenen Menschen mit Behinderungen. Und damit liegen uns auch jetzt erstmalig, wie heute auch von meinen Vorrednern und Vorrednerinnen schon erwähnt, aktuelle Zahlen, Daten und Fakten vor und das ermöglicht uns jetzt, auch Planungen weiterhin vorzunehmen und dient uns auch als mittel- bis langfristige Planungsgrundlage im Sinne auch der UN-Behindertenrechtskonvention für die Menschen mit Behinderungen. Bisher hatten wir ja keinen Gesamtüberblick und keine Zusammenschau über die Leistungen und auch über die LeistungsbezieherInnen in der Steiermark und diese Bestandsaufnahme und auch Analyse bringt jetzt doch einige Bedarfe wiederum zum Ausdruck, die hier im Bedarfs- und Entwicklungsplan angeführt sind. So z. B., dass bei stationären Wohnleistungen ein

Mehrbedarf von 50 Plätzen besteht, derzeit liegen wir bei rund 1400 Plätzen, die vorhanden sind. Und auch im teilstationären Bereich, derzeit 3500 Plätze, das soll vorläufig ausreichen, hier soll es sogar einen leichten Überhang geben, aber nicht bis zur, laut der Bedarfsprognose jetzt 2020, hier gibt es für den stationären Bereich wieder einen Bedarf von 12,4 % und bis 2025 sogar hier die Prognose von plus 20 %. Im teilstationären Bereich reichen die Angebote zumindest einmal bis jetzt, also 2025 sind sie prognostiziert, dass sie wieder ansteigen werden um ca. 6 %. Aber ich habe auch, wie die Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler, aus dem Bedarfs- und Entwicklungsplan herausgelesen hat, und war auch überrascht, dass es schon große regionale Unterschiede gibt, aber dass es hier einen Überhang an Leistungen gibt im Grazer Zentralraum, oder in den Zentralräumen der Steiermark bzw. in der Südweststeiermark, wobei die gut versorgt sind, wobei es hier eine Unterversorgung in der Südoststeiermark geben soll, laut Bericht. Auffallend im Bericht waren auch die Leistungsdaten im Verhältnis jetzt der jüngeren Anspruchsberechtigten, d.h., bis zum Alter von 16 Jahren. Nach dem 16. Lebensjahr oder nach der Beendigung der Schulpflicht haben dann die stationären und teilstationären Leistungen wieder massiv zugenommen im Gegenzug zu diesen mobilen und ambulanten Leistungen. Begründet wird das damit, dass eben ab dann diese Leistungen nicht mehr altersadäquat sind. Und ich denke, gerade da müssen wir, und das sagt ja auch der Plan aus, in Zukunft auch noch einmal hinschauen und auch überlegen, wie wir auch die mobilen und auch die ambulanten Leistungen weiter entwickeln können. Ebenso sollten wir dazu auch prüfen und evaluieren, aber das ist eh angedacht und es ist ja auch so im Plan vermerkt, ob klassische stationäre Wohnformen möglicherweise umfassend und bedarfsgerecht in einer anderen Form noch unterstützt werden können. Die Frau Kollegin Klimt-Weithaler hat von Deinstitutionalisierung gesprochen. In die Richtung könnte man auch hindenken, aber, weil dieser Begriff Deinstitutionalisierung gefallen ist und dass Menschen mit schweren Behinderungen eigene Wohnformen, eigene Betreuung brauchen, das kann ich verstehen und ich erinnere, wir sprechen jetzt von der Inklusion von schwerbehinderten Kindern und Jugendlichen im schulpflichtigen Alter. Wir wollen diese hier sozusagen integrieren oder Inklusion leben und da erfahren wir aber mittlerweile auch Widerstand von den Eltern, aber auch von den Pädagogen, dass es vielleicht doch richtig ist und ein Ansatz ist, oder der richtige Ansatz ist, diese Sonderschulen oder Gruppen, oder Teile dieser Gruppen, auch noch weiter zu führen. Ja, zum Grünen Entschließungsantrag, denen ging es jetzt nur um die Sorge und Angst um den Sozialraum, also nach dem Modell der Kinder- und Jugendhilfe in der Sozialraumorientierung, das hier auch 1:1 umgesetzt werden kann, und dass dem gar nicht

entsprochen werden kann, also diese Sorge ist, glaube ich, inzwischen genommen, weil in dem Entschließungsantrag auch der Rechtsanspruch noch einmal verankert wurde. Im Bedarfs- und Entwicklungsplan der Behindertenhilfe 2030 wird dann noch die Leistungsanpassung, das ist auch ein wichtiges Thema, es werden Pflegebedarfe hervorgehoben und derzeit beginnen wir, oder wurde mit der Pflege ja schon begonnen, aber dieser Anteil oder diese Menschengruppe wird noch größer werden, die diese stationären Wohnleistungen benötigen werden und im Sinne der UN-Menschenrechtskonvention sollten hier auch die Systeme gerade in der Behindertenhilfe und in der Pflege auch stärker zusammengeführt bzw. vernetzt und verschränkt werden. Auch hier ist das Case-Management angesprochen und auch geplant und ich bin überzeugt, dass wir hier zu einem bedarfsgerechten Pflegeangebot kommen werden und das auch bereitgestellt werden kann. Zum Schluss möchte ich noch sagen, wenn wir in Zukunft ein bedarfs- und bedürfnisgerechtes Hilfesystem auch bereitstellen, dann müssen auch alle Akteurinnen und Akteure, ebenso die betroffenen Trägerorganisationen usw., hier Modelle überlegen und damit das Ziel auch weiterverfolgt werden kann, die UN-Behindertenrechtskonvention stärker umzusetzen, ich sage jetzt einmal, mobil vor stationär, auch stärker voranzutreiben in Richtung bedarfsgerechter und individueller Betreuung. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 21.46 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Royer, bitte.

LTAbg. Royer – FPÖ (21.46 Uhr): Herr Präsident, Frau Landesrätin, Hoher Landtag!

Ich melde mich nur ganz kurz zu Wort, weil mich die beiden ersten Redner ein bisschen herausgefordert haben. Liebe Claudia, lieber Klaus! Bei euren Reden hat so unterschwellig mitgeschwungen, als wenn wir Freiheitliche kollektiv nichts für Behinderte übrig hätten und wie wenn wir Freiheitlichen - unterschwellig habt ihr das gesagt, nicht wörtlich – Behinderte als minderwertig ansehen würden. Natürlich ein völliger Blödsinn und darum erzähle ich das von gestern. Ich war gestern mit der Sonderpädagogik und der Sonderschule Gröbming mit der ganzen Gruppe, die sind mit einem Autobus nach Aich raufgefahren, auf den Gössenberg zu den Alpakas. Da ist eine Alpakaranch mit einem Alpakabetrieb. Die sind wandern gegangen, dann hat es eine schöne Jause gegeben und da sind wir beieinandergesessen. Da sind schwerstbehinderte Kinder dabei. Mich hat das zutiefst berührt und ich habe auch im Vorfeld, darum haben sie das auch machen können, eine namhafte Spende an einen

Elternverein vom Sonderpädagogikzentrum geleistet, darum war das Ganze auch möglich. Daher möchte ich nur sagen, dass wir sehr wohl was für Behinderte übrig haben und ich lasse mir das nicht so unterschwellig von euch reindrucken, als wenn wir da alle so grausliche Leute wären. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 21.47 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Nächste Wortmeldung von Frau Abgeordneten Schweiner, bitte.

LTabg. Schweiner – SPÖ (21.48 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte mich in meiner Wortmeldung auch bei diesem Tagesordnungspunkt noch auf die bereits diskutierte und angesprochene Sozialraumorientierung beziehen. Bei uns in der Region läuft diese Ausschreibung ja gerade, das Verfahren ist im Gange und im Vorfeld gab es sehr viel Sorge und Angst um diese Ausschreibung. Auch deshalb, weil natürlich Sozialeinrichtungen nicht gewohnt sind an Ausschreibungen teilzunehmen, ganz ehrlich gesagt, und es so einfach noch nicht üblich war. Aber jetzt, wo das am Tisch liegt was da drinnen steht in dieser Ausschreibung, welche Erwartungen aber auch was ausgeschrieben wurde, herrscht überall ganz große Freude. Denn 75 Vollzeitäquivalente für die Südoststeiermark erzeugt bei den zuständigen SozialarbeiterInnen eine große Freude und eine Sicherheit, dass die zukünftigen Anbieter und Anbieterinnen der Leistungen ausreichend Ressourcen haben und auch bei den Sozialeinrichtungen, die in der Kinder- und Jugendhilfe im Bereich der frühen Hilfen ihre Dienstleistungen haben, sehen jetzt auf einmal diese Sorge nicht mehr gegeben. Und was ich sehr vorbildhaft finde, was bei uns gelungen ist, ist: Am Anfang gab es zwei Bietergemeinschaften und im Zuge dieser Ausschreibung und der Erarbeitung der Einreichung ist es gelungen, dass alle Institutionen, die in der Südoststeiermark bereits bisher gearbeitet haben, gemeinsam ein Angebot gelegt haben. Insofern freut mich, dass aus dieser befürchteten Konkurrenzsituation eine befruchtende Kooperationssituation geworden ist und wir auch gemeinsam, der Kollege Franz Fartek und ich, letzte Woche miterleben durften, wie die Lebenshilfe Feldbach und die Lebenshilfe Radkersburg einen großen Schritt gegangen sind und sich ein Jahr lang in einem Prozess ihre Struktur, ihre Leistungen, ihre Angebote angeschaut haben und gemeinsam eine neue Lebenshilfe-Netzwerk GmbH in der Südoststeiermark gegründet haben, und sich somit auch ein Stück weit professionalisiert haben als sozialer Dienstleister bei uns in der Region und ich

glaube, hier wirklich eine Vorbildwirkung für andere Einrichtungen in der Steiermark gegeben haben. Vielen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 21.50 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Nächste Wortmeldung von Frau Abgeordneten Riener.

LTabg. Riener – ÖVP (21.50 Uhr): Danke! Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer hier im Saal und via Livestream!

Ich möchte mich nur ganz kurz zum Antrag von der Grünen Fraktion melden, wo es um die Sozialraumorientierung geht. Einige, die mich in diesem Haus schon länger verfolgen können, wissen, dass ich durchaus kritisch der Sozialraumorientierung gegenüberstehe, dass ich das immer auch beobachte. Das Land Steiermark hat sich im Gegensatz zu Graz durchaus entschieden ein Case-Management in den Bezirken auszuführen. Aber warum betone ich das? Ich bin nicht automatisch gegen Sozialraumorientierung in der Behindertenhilfe. Ich möchte es ganz kurz ausführen warum. Der Kern der Sozialraumorientierung ist, sich nicht auf die Kinder- und Jugendhilfe zu beschränken, nicht auf „nur“ Behindertenhilfe, sondern der Kern der Sozialraumorientierung – früher hat man Gemeinwesenarbeit gesagt – ist eigentlich eine Region in der Gesamtheit der Hilfestellung zu betrachten. Und wir haben, das hat es früher noch gegeben, den Kinder- und Jugendwohlfahrtsbeirat – so hat es früher geheißen vor der Novelle – da wurde uns die Sozialraumorientierung dargelegt und der Kern, der Sozialraum, einer der wichtigen Bereiche in der Sozialraumorientierung ist auch, für die Gesamtbevölkerung ein niederschwelliges Angebot aufzubauen, so dass ich einzelne Hilfen nicht mehr setzen muss. Stefan Hofer nickt, er war damals auch in der Diskussion mit dabei im Büro des Landesrates Schrittwieser. Und deswegen habe ich es immer ein bisschen kritisch gesehen, weil man nur einen Bereich herausgehoben hat. Wenn man sich dazu entschließt, und wir haben auch vor Kurzem mit dem Stadtrat Kurt Hohensinner darüber gesprochen, wirklich echte Sozialraumorientierung einmal anzugehen, und ich glaube, mit der Ingrid Lechner-Sonnek könnten wir darüber reden, nämlich einen Bereich, eine Region herzunehmen und dort niederschwellige Angebote zu setzen, sowohl für Behinderte, sowohl für Kinder- und Jugendhilfe, sowohl für Sozialschwache, sowohl für jene, die im Gesundheitsbereich sind. Das heißt, wir müssen verschränkter denken. Wir hatten heute beim regionalen Strukturplan Gesundheit auch das Thema. Wir müssen verschränkter und komplexer denken. Das heißt, weil was die Bevölkerung eigentlich will, ist, dass sie

Angebote hat, die sie nutzen kann, ohne dass ich sagen muss: „Ich bin behindert, ich bin jemand, der in der Kinder- und Jugendhilfe etwas braucht, ich bin jemand, der wenig Geld hat und in der Sozialhilfe oder in der Mindestsicherung etwas braucht“. Genau das ist der Kern und das ist eigentlich auch der Kern der Sozialraumorientierung auf längere Sicht. Der Anfang ist schwierig, aber auf längere Sicht wäre das eigentlich das Ziel. Wenn man das einmal ins Auge fasst, dann sind wir auf einem guten Weg, dann sind wir wieder einmal weltmeisterlich unterwegs. Ich gebe die Hoffnung nicht auf, ich hoffe, wir können irgendwann beginnen. Genauso wie mit diesem Bedarfs- und Entwicklungsplan. Es ist ein Beginn, es sind zum ersten Mal einmal Zahlen erhoben worden. Deswegen kann ich jetzt nicht erwarten, dass ich weiß Gott was da herauslese. Ich habe die Erwartungshaltung nicht gehabt, weil ich weiß, dass wir die Zahlen bis jetzt nicht so gehabt haben. Es ist ein Beginn, und ich denke, in den nächsten Jahren werden wir auch mehr bedarfsgerechter planen können.
(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 21.54 Uhr)

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet ist Landesrätin Mag. Doris Kampus.

Landesrätin Mag. Kampus – SPÖ (21.55 Uhr): Geschätzte Damen und Herren!

Abschließend ein paar Punkte, die mir politisch und persönlich sehr wichtig sind. Ich möchte mich zu allererst bedanken. Von beinahe allen Fraktionen dieses Hauses ist ein Bekenntnis abgegeben worden zu Menschen mit Behinderung. Herr Royer, Sie haben es selber gesagt, es war nicht notwendig, Sie sind da rausgegangen und haben das gesagt, was Sie gesagt haben und dafür danke. Ich glaube, es ist einfach wichtig, auch diese Zeichen zu setzen. Dieses Thema ist mir eine echte Herzensangelegenheit, und das sage ich nicht nur so, und Sie wissen, dass das stimmt. Ich möchte, bevor ich die Schwerpunkte erwähne und wie es weitergeht, noch eine kurze Anmerkung machen. Ich möchte mich da nicht vertiefen, die Zeit dafür verwenden, ich würde nur ersuchen, die KPÖ hat den Bericht sicher gelesen, vielleicht noch einmal einen Blick reinzuwerfen, z. B. auf die Seite 8, wo die Prognose auch dargestellt ist, wie sich das entwickeln wird. Also diese Bitte hätte ich und dann jede weiterführende Diskussion gerne. Ich möchte aber trotzdem an dieser Stelle eines tun, das soll nicht nach Selbstbeweihräucherung klingen, mich bei der zuständigen Sozialabteilung bedanken und mich bei den Mitgliedern des Sozialausschusses bedanken. Mit ein bisschen Stolz - ja, wir haben das erste Mal in der Steiermark einen Bedarfsplan. Jetzt können wir natürlich sagen: „Na ja, das hätte ja eigentlich selbstverständlich sein müssen über all die Jahre“. Ja, in

Wahrheit ja, aber jetzt haben wir ihn und darauf können wir gemeinsam stolz sein. Die Zahlen, die da drinnen stehen, sind für manchen überraschend, für andere vielleicht nicht. Wir haben regionale Unterschiede, warum auch immer das so ist, aber jetzt wissen wir, dass wir sie haben und wo wir sie genau haben und d.h., diese Mittel, die in die Behindertenhilfe gehen, und das sind große Mittel – Gott sei Dank, wir werden sie sogar noch erhöhen, auch das darf ich bereits ankündigen – diese Mittel können noch treffsicherer im Sinne der Regionen eingesetzt werden. Und das ist etwas, das mir auch sehr wichtig ist. Ich möchte zweierlei sozusagen jetzt beschreiben: Ich nenne es Pflicht und Kür – ich hoffe, der Vergleich ist nicht so unpassend – ich möchte, bevor ich auf die Themen eingehe, ein klares Bekenntnis abgeben, weil ich es für unglaublich wichtig halte, daran nicht zu rütteln, und möchte mich bei allen Vorgängern bedanken, die dazu beigetragen haben. Die Steiermark ist eines der wenigen Bundesländer, das einen Rechtsanspruch in der Behindertenhilfe hat, und aus meiner Sicht darf daran auch nicht gerüttelt werden. Ich halte das für unglaublich wichtig, und aus meiner Sicht hat das Thema Menschen mit Behinderung nichts mit dem Thema Bittsteller zu tun. Deswegen ein riesen Danke an meine Vorgänger und ein klares Bekenntnis von mir: Der Rechtsanspruch wird bleiben. Und das ist der Punkt 1, den ich politisch für sehr, sehr wichtig halte. Punkt 2: Wie beschreibe ich es jetzt am besten? Es wird ein Ziel immer beschrieben: Mobil vor stationär. Selbstverständlich, das wird ein jeder unterstützen. Wir liegen in der Steiermark übrigens auch schon sehr, sehr gut. Weil auch das Thema war, ich hoffe, ich habe es richtig verstanden, Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler: „Jene Menschen, die in Familien leben, erhalten keine Leistungen“. (*LTAbg. Klimt-Weithaler: „Nein!“*) Nicht, gut – selbstverständlich. Wir haben ein unglaubliches Bündel an mobilen Leistungen. Die Frage „mobil vor stationär“, da habe ich eine bisschen andere Sichtweise. Auch das habe ich so verstanden, dass man jetzt nicht sozusagen gelast oder ich weiß nicht, wie man das jetzt nennen soll, behinderte Menschen zu betreuen, nicht in den Familien. Also ich sehe das definitiv anders. Ich wünsche mir nichts mehr, als dass Menschen mit Behinderung möglichst lange in ihren Familien bleiben können. Also, das ist etwas, was ich definitiv auch in den Vordergrund stellen möchte. Und das dritte Thema ist, und da schließe ich jetzt bei der Barbara Riener an. Ich nenne es mit den Worten: Wir haben ein wunderbares System, ein großartiges System. Es ist nur ein bisschen in die Jahre gekommen, und warum ist es in die Jahre gekommen? Es stehen zu sehr die Leistungen im Vordergrund und zu wenig der Mensch. Wir müssen noch viel mehr schauen, dass die Menschen in ihren Lebenssituationen möglichst selbstbestimmt leben können. Und das ist auch so die Prämisse, und ich sage

manchmal, ich mag gar nicht so gerne, wenn man sagt: „Menschen mit Behinderung sind Menschen mit besonderen Bedürfnissen“. Ich sage immer, dass sie das nicht sind. Sie haben die gleichen Bedürfnisse wie wir alle. Sie wollen leben, sie wollen arbeiten, sie wollen wohnen, sie wollen feiern. Und deswegen, was wir dazu beitragen können, dass Menschen selbstbestimmt leben können, das ist die große Aufgabe. Und jetzt komme ich zu dem, was jetzt geplant ist, Pflicht und Kür. Wir haben uns ganz klar dazu bekannt, dass natürlich die Plätze, die jetzt benötigt werden, und wir erhöhen die Plätze in der Steiermark um über 10 %, dass das natürlich auch getan wird. Daran wird auch nicht gerüttelt. Auch wenn, wie gesagt, die Prämisse immer sein muss, die Menschen möglichst lang in ihrem Umfeld, in ihrer Familie, in ihrer Gemeinde selbstbestimmt leben lassen zu können, werden wir stationäre, sprich Wohnplätze brauchen. Die Mittel dafür werden auch zur Verfügung gestellt, selbstverständlich. Das zweite Thema, und ich möchte es fast als Kür bezeichnen, dieses Thema startet. Es startet am Donnerstag. Nämlich ein Begleitprozess, und es war mir unglaublich wichtig, das nicht top down zu tun, sondern begleitend mit den relevanten Partnerinnen und Partnern zu tun. Ein Begleitprozess, wo wir uns gemeinsam überlegen, wie können wir dieses gute System der Behindertenhilfe in der Steiermark zu einem noch besseren machen. Und da geht es um noch mehr Qualität, da geht es um Sozialraumorientierung im Sinne von Umfeld des Menschen noch stärker zu betrachten, da geht es um Case und Care Management, da geht es um das Thema, wie können wir Menschen mit Behinderung stärker wieder in die Arbeit bringen. Das ist ein Thema, das mir große Sorgen macht. Wir haben so viele arbeitslose Menschen mit Behinderung wie noch nie zuvor. Das ist ein Thema, wo wir ganz genau hinschauen werden. Wir werden auf das Thema Schule sehr genau hinschauen. Wir haben da ein Pilotprojekt gestartet in der Stadt Graz mit der Kollegin Landesrätin Lackner gemeinsam, das sehr vielversprechend ist. Das heißt, es gibt sehr, sehr viele Themen, wo wir gut weiterentwickeln können. Das heißt, es wird zu einem Ausbau der Plätze dort kommen, wo sie wirklich benötigt werden. Mir ist es wichtig, dass die Menschen möglichst regional, möglichst gemeindenahе wohnen können, und wir werden begleitend einen Prozess starten und gemeinsam diskutieren mit den relevanten Partnerinnen und Partnern, was können wir für Menschen mit Behinderung hier in diesem Land noch verbessern. Ich danke für die breite Zustimmung zu diesem Thema, die ich heute hier erfahren durfte. Danke schön *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 22.02 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1729/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die mehrheitliche Annahme von SPÖ, ÖVP und FPÖ.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem Entschließungsantrag der SPÖ und ÖVP, Einl.Zahl 1729/4, betreffend Weiterentwicklung der steiermärkischen Behindertenhilfe zur Umsetzung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die mehrheitliche Annahme mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und FPÖ.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 1729/3, betreffend Individuelle Rechtsansprüche für Menschen mit Behinderungen müssen bleiben: Keine Sozialraumorientierung in der Behindertenhilfe ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag ist mit den Stimmen von Grünen und KPÖ in der Minderheit geblieben.

Bei den Tagesordnungspunkten 30 bis 33 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher wiederum im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese vier Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

30. Bericht des Ausschusses für Bildung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1629/1, betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Pflichtschulorganisations-Ausführungsgesetz 2000 geändert wird (StPOG-Novelle 2017).

31. Bericht des Ausschusses für Bildung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1630/1, betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Pflichtschulerhaltungsgesetz 2004 geändert wird (2. StPEG-Novelle 2017).

32. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.Zahl 1698/1, der Abgeordneten Mag. Dr. Wolfgang Dolesch, Lukas Schnitzer, Johannes Schwarz und Bernhard Ederer betreffend Novelle des Steiermärkischen Schulzeitausführungsgesetzes.

33. Bericht des Ausschusses für Bildung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1731/1, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Berufsschulorganisationsgesetz 1979 geändert wird (Berufsschul-organisationsgesetz-Novelle 2017).

Zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Dolesch von der SPÖ.

LTAbg. Mag. Dr. Dolesch – SPÖ (22.05 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine geschätzte Frau Landesrätin, Herr Landesrat, meine Damen und Herren Abgeordneten, liebe Zuseherinnen und Zuseher, Zuhörerinnen und Zuhörer!

Wir haben es hier bei diesem Themenkomplex trotz fortgerückter Stunde, der ja auch entsprechend in den Unterausschüssen und Ausschusssitzungen thematisiert und ausführlich auch diskutiert wurde, unbestritten mit einem Gesamtpaket zu tun, welches dringend nötige Anpassungen im Schulbereich entsprechend vornimmt, konkret im Pflichtschulorganisationsgesetz, im Pflichtschulorganisationsausführungsgesetz, im Pflichtschulerhaltungsgesetz sowie im Steiermärkischen Schulzeitausführungsgesetz und damit natürlich auch, hoffentlich zumindest, die richtigen Antworten auf die Herausforderungen der heutigen Zeit gibt. Ich verweise in diesem Zusammenhang beispielsweise auf den Einsatz von zusätzlich qualifizierten Personal im Pflichtschulbereich für die Lernhilfe bzw. die individuelle Lernzeit sowie im Freizeitbereich im Zusammenhang sowie in Hinblick auf die ganztägigen Schulformen. Weiters verweise ich auf die gesetzliche Verankerung der Sprachförderkurse sowie im Pflichtschul- wie auch im Berufsschulbereich und zwar für die nächsten drei Schuljahre, auch das ganz wesentlich. Wobei es mir hier als wichtig erscheint, dass diese Sprachgruppen auch in geblockter Form in Bedarfsfall durchgeführt werden können, wo die Schülerinnen und Schüler in der Pflichtschule anstelle

der Pflichtgegenstände aus der Klasse sozusagen genommen und eben auch Klassen- bzw. Schulstufen- und Schularten übergreifend für maximal elf Wochenstunden in einer Gruppe sozusagen in Deutsch unterrichtet werden können. In den Berufsschulen beträgt dieses Stundenausmaß an lehrgangs- und saisonmäßig geführten Schulen höchstens vier Wochenstunden und an ganzjährig geführten Schulen höchstens zwei Wochenstunden. Die Sprachförderkurse selbst finden damit aber im Rahmen des Unterrichts von Pflichtgegenständen und damit integrativ in der Klasse, und das ist wesentlich aus meiner Sicht, statt, sodass wir hier damit ausdrücklich, weil es heute schon so belastet auch wieder einmal diskutiert worden ist, ausdrücklich nicht von Ausländerklassen sprechen, denn das würde auch der Integration entsprechend diametral widersprechen. Wir heben damit auch die Chancengleichheit dieser jungen Menschen beim Bildungszugang. Auch das ist für deren Zukunft ganz wesentlich. Insgesamt werden damit den Schülerinnen und Schülern mit mangelnden Kenntnissen der Unterrichtssprachen jene Grundlagen bzw. jene Grundkenntnisse vermittelt, welche sie eben befähigen, den Unterricht in der jeweils betreffenden Schulstufe damit entsprechend folgen zu können. Bei den Sprachstartgruppen und Sprachförderkursen können diese bereits ab acht Schülerinnen und Schülern eingerichtet werden. Insgesamt soll die Anzahl von 15 nicht überschritten werden. Sie dauern höchstens zwei Unterrichtsjahre und können nach Erreichen der erforderlichen Sprachkompetenz durch einzelne Schülerinnen und Schüler natürlich auch schon vorher, also nach kürzerer Zeit, beendet werden. Im Hinblick auf die Organisationsformen der Volksschulen, meine sehr geehrten Damen und Herren, in der Novelle zum Pflichtschulorganisationsausführungsgesetz ist die schulautonome Festlegung, eben dieser Organisationsformen im Zusammenhang mit der Schuleingangsphase – ich möchte als Stichwort einfach nur diese sogenannte Mehrstufenklasse anführen – geregelt. Gerade dem Schulforum kommt in diesem Zusammenhang damit auch eine entsprechend hohe, eine ganz hohe Bedeutung zu. Und in Bezug auf die absolut sinnvolle und auch gesundheitsfördernde tägliche Bewegungseinheit, auch das ist ja entsprechend diskutiert worden, ist ja schon gelebte Realität. In anderen Bundesländern wurde ein entsprechendes Ergänzungsangebot zum Unterricht gefunden. Zeitlich befristet auf zwei Jahre nämlich, wo wir dann eine Evaluierung auf die Akzeptanz und letztendlich auch auf die Finanzierbarkeit durchführen. Wobei die Teilnahme dieser außerschulischen Veranstaltungen freiwillig ist. Auch das halte ich für wesentlich und wo, umgekehrt aber auch, die nicht teilnehmenden Schülerinnen und Schüler entsprechend beaufsichtigt werden. Das ist einfach sicherzustellen. Sollte sich, wider Erwarten

herausstellen, dass nach diesen zwei Jahren vielleicht die Erfahrungen jene sind, dass diese Novelle doch nicht das sprichwörtliche Gelbe vom Ei ist, dann ist es insofern klar geregelt, als nach dem Schuljahr 2018/19 einfach die ursprüngliche Fassung vor dieser Novelle dann wieder in Kraft tritt. Entscheidend ist aus meiner Sicht vor allem auch, dass niemand zum Mitmachen gezwungen wird, also keine Schule zum Mitmachen gezwungen wird, sondern eben das jeweilige Schulforum bzw. der Schulgemeinschaftsausschuss im Rahmen der Hausordnung gem. § 44 Abs. 1 des Schulunterrichtsgesetzes festlegen kann, ob eine Schule mitmacht oder eben auch nicht. Und da dieses Projekt auch entsprechend vom Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport betrieben wird, stellt es damit natürlich, wenn man so möchte, auch eine indirekte Förderung der Sportvereine und –verbände entsprechend dar. Diese müssen, so sie das Projekt durchführen, natürlich auch eine entsprechende Versicherung aufweisen, im Fall der Fälle, wenn es eine solche nicht gibt, eben noch abschließen. Alles in allem, meine sehr geehrten Damen und Herren, und ich halte mich bewusst kürzer angesichts der fortgeschrittenen Zeit, enthalten diese einzelnen Novellen und bzw. Gesetze jene Inhalte, mit denen wir den Herausforderungen dieser Zeit entsprechend begegnen können, diese, wenn man so möchte, annehmen und diese auch entsprechend gemeinsam bewältigen können und werden. Ich bitte daher um die entsprechende Zustimmung. Danke sehr. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 22.12 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Mag. Stefan Hofer von der SPÖ.

LTAbg. Mag. (FH) Hofer – SPÖ (22.12 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Als Sportsprecher der SPÖ Landtagsfraktion möchte ich auch kurz zur täglichen Sport- und Bewegungseinheit ein paar Worte sagen. Ich freue mich, dass durch die Novelle des Steiermärkischen Schulzeitausführungsgesetzes, die ja jetzt beschlossen werden soll zum Ende des diesjährigen Schuljahres, die besten Voraussetzungen dafür geschaffen werden, dass mit Beginn des nächsten Schuljahres die tägliche Sport- und Bewegungseinheit auch bei uns in der Steiermark als Pilotprojekt eingeführt werden kann. Meine Volksschule in Turnau macht mit bei diesem Pilotprojekt. Ich freue mich auch als Bürgermeister darüber und ein eigener Bewegungscoach wird dann somit eine zusätzliche Bewegungseinheit pro Klasse als Ergänzungsangebot in den Schulen durchführen und somit für mehr Sport, Gesundheit und

persönliches Wohlbefinden bei unseren Kindern und Jugendlichen sorgen. Ich glaube, es ist wichtig, dass sich jedes Kind in der Steiermark im Rahmen des Unterrichts oder der schulischen Betreuung täglich ausreichend bewegen kann und daher ist die tägliche Sport- und Bewegungseinheit eine wertvolle Ergänzung zum Bildungsangebot für die steirischen Schülerinnen und Schüler. In unseren Bildungseinrichtungen sollen unsere Kinder und Jugendlichen zu einer gesunden, gesundheitsbewussten und auch sportlich aktiven Lebensweise aktiviert motiviert werden. Zudem haben Sport und Bewegung eine positive Wirkung auf die Lern- und Leistungsfähigkeit unserer Jugend. Und daher bedanke ich mich beim zuständigen Sportminister Hans Peter Doskozil, der der Initiator dieses Projektes ist, aber auch bei Sportlandesrat Toni Lang und bei Bildungslandesrätin Uschi Lackner für diesen wahrlich historischen Schritt. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 22.14 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Bernhard Ederer von der ÖVP.

LTabg. Ederer – ÖVP (22.14 Uhr): Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte mich auch zum Tagesordnungspunkt 32 melden, weil mit dieser Novelle des Steiermärkischen Schulzeitausführungsgesetzes wirklich ein großer Schritt in die richtige Richtung getan wird. Es soll eine Flexibilisierung in der Unterrichtsgestaltung ermöglicht werden und damit wird die tägliche Bewegungseinheit möglich, die eben vorsieht, dass Bewegungscoaches eine zusätzliche Bewegungseinheit pro Klasse abhalten. Dies ist kein Unterricht im klassischen Sinn, sondern ein Ergänzungsangebot. Durch die derzeitige Rechtslage ist es in der Steiermark leider nicht möglich am Vormittag Lückenstunden einzuziehen, um diese Bewegungseinheit dann abhalten zu können. Damit wird es möglich. Die Befristung auf zwei Jahre war auch ein Wunsch unserer Fraktion, da nur für die kommenden zwei Jahre die Finanzierung der geplanten täglichen Bewegungseinheit über das Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport auch gesichert ist. Aber wie schon der Vorredner gesagt hat, nach zwei Jahren soll evaluiert werden und vor allem auch die weitere Finanzierung überprüft werden. Ansonsten tritt wieder die Fassung vor dieser Novelle in Kraft. Es würde uns eigentlich auch schon eine Bewegungseinheit nach zwölf Stunden guttun, wir müssten eigentlich Vorbild sein – alles auf! Aber wir haben wirklich zwei Defizite zu beobachten bei Kindern und Jugendlichen. Wir haben heute auch schon einmal in anderer Sache über sprachliche Defizite gesprochen, aber es gibt viele Bewegungsdefizite bei Kindern

und Jugendlichen. Das sind natürlich die Auswirkungen der gesellschaftlichen Veränderungen in der Arbeits- und Wirtschaftswelt, die ganze Technik, Smartphone, Tablet, Computer. Ich habe gestern mit einer Lehrerin gesprochen, die gesagt hat, dass die Schüler den ganzen Tag am Handy hängen. Auch der Zuzug zu urbanen Räumen, wo vielleicht dann das Angebot so im täglichen Wohnraum nicht vorhanden ist. Auf der anderen Seite haben wir aber ein Sportvereinswesen mit sehr viel ehrenamtlicher Arbeit, wo extrem viel Jugendarbeit gemacht wird. Das ist gut für die Gesundheit, das ist sinnvolle Freizeitgestaltung. Die Landesregierung hat das Projekt Bewegungsland Steiermark mit den drei Dachsportverbänden geschaffen. Ich möchte es als eines der besten Projekte bezeichnen und bin auch dankbar dem Landesrat Lang, dass das auch weitergeführt wird. Denn die tägliche Bewegung, wir müssen dranbleiben. Es kann nicht so sein, dass, wenn wieder olympische Spiele sind und wir keine Medaillen holen, dass man das dann wieder zum Thema macht. Weil man muss vordenken – Gesundheit. Wenn dann die Menschen immer älter werden, in der Pflege, kann man rechtzeitig mit gesunder und natürlicher und mehr Bewegung vieles ausgleichen, ansonsten wachsen uns ja die finanziellen Belastungen über den Kopf. Und natürlich ist es ein Heranführen an Sportarten, das Interesse zu wecken. Sport verdrängt auch keine anderen Felder, sondern es ist ein Muss. Gesunde Bewegung erleichtert auch das Lernen, dazu gibt es ja viele Studien. Die Vernetzung zwischen Schulen und Vereinstrainer funktioniert und beide Seiten profitieren, aber vor allem die Gesellschaft. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 22.18 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Abgeordneter Dirnberger von der ÖVP, bitte.

LTAbg. Dirnberger – ÖVP (22.18 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf mich auch zu diesem Thema, zu diesem Komplex, zu diesen vier Anträgen kurz zu Wort melden. Es ist ja ganz selten der Fall, dass es drei Vorredner gibt, die im doppelten Sinne Kollegen sind – zum einen aus dem Landtag, zum zweiten alles Bürgermeister. Ich kann alles unterstützen was da gesagt worden ist von den Kollegen Dolesch, Hofer und Ederer, bezüglich Sprachförderkurse, Sprachstartgruppen, der Personenkreis für die Betreuung, Lernbetreuung, Nachmittagsbetreuung wird erweitert und dergleichen. Und ganz speziell ist natürlich die Novelle des Steiermärkischen Schulzeitausführungsgesetzes, heute schon hier behandelt worden. Ist sehr begrüßenswert, dass es diese tägliche Bewegungseinheit

gibt. Da sieht man, wenn in einem Gesetz etwas penibel genau geregelt ist und das eine Wort ungeteilt, ist ein Hemmnis, ansonsten man das eigentlich automatisch ausführen hätte können. Das nehmen wir raus und dadurch gibt es die Möglichkeit, das im Vormittagsunterricht, dieser unterbrochen wird, mit der täglichen Bewegungseinheit. Es ist geregelt, dass es kein Zwang ist – sprich, das Schulforum oder der Schulgemeinschaftsausschuss und dergleichen beschließt. Die Versicherung muss geregelt sein, die Aufsicht ist zu regeln. Es wird auch für die eine oder andere Gemeinde, gerade bei deiner Herr Kollege Hofer, in der Landgemeinde, eine Herausforderung sein, wie das mit dem Schulbus dann funktioniert, wenn nicht alle mitmachen. Also, das ist eine spannende Geschichte. Und es zeigt aber auch, dass wir in Österreich schon sehr bürokratisch sind. Da gibt es ein Geld vom Sportministerium, das kann man nicht übergeben ins Bildungsministerium, sondern man muss irgendwelche Klimmzüge erfinden, damit es bei den Gemeinden anlangt. Über das sollte man eigentlich auch nachdenken. Es ist noch gesprochen worden von der Freiwilligkeit, dass die Schüler freiwillig mitmachen. Müssen wir zur Kenntnis nehmen – korrekt. Nur da habe ich mein Problem. Eigentlich müsste man, wenn sich die Schule dazu bekennt, alle Schüler dazu motivieren. Weil was wird eintreten: Genau die, die es brauchen, die Bewegung, werden freiwillig nicht mitmachen und die anderen, die eh Sport betreiben, werden mitmachen. Das sehe ich so kommen. Begrüßenswert ist, dass auch das angenommen wurde, was von unserer Fraktion gefordert wurde, dass wir es einmal auf zwei Jahre befristen. Damit sehen wir, wie es in den einzelnen Gemeinden funktioniert. Es wird dann evaluiert, wo es Schwachpunkte in der Umsetzung gibt und vor allem auch die Finanzierung. Weil eine Anschubfinanzierung von diversen Stellen des Bundes kennen wir. Wenn es dann einmal läuft, dann bleibt die Gemeinde über und da haben wir das im Gesetz einmal geregelt, dass die alte Fassung dann wieder zur Geltung gebracht wird. In diesem Sinne danke ich auch für die konstruktive Arbeit im Unterausschuss, bei dir Herr Ausschussvorsitzender Kollege Dolesch und ersuche um Annahme. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 22.22 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Dipl.-Ing. Hedwig Staller von der FPÖ bitte.

LTAbg. Dipl.-Ing. Staller – FPÖ (22.22 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, geschätzte Abgeordnete, meine Damen und Herren!

Die tägliche Sport- und Bewegungseinheit für unsere Schüler ist ein hehres Ziel, ein richtiges Ziel. Ein Ziel, das sich sehr einfach erreichen ließe, wenn man den Mut hätte, überfrachtete

Lehrpläne zu durchforsten und den dafür benötigten Raum in den Lehrplänen zu schaffen. Stattdessen liegt die vorliegende Gesetzesnovelle zum Schulzeitausführungsgesetz eine Vorgehensweise vor, die gar nicht komplizierter sein könnte. Die Schulen sollen ab Herbst 2017 autonom die Möglichkeit bekommen den Vormittagsunterricht zu unterbrechen. In der so geschaffenen Unterrichtspause wird externen Anbietern die Möglichkeit gegeben, Bewegungseinheiten anzubieten. Eine quasi Turnstunde durch externe Bewegungsscoaches also. Früher hätte man Turnlehrer gesagt. Viele Fragen sind für mich auch im Unterausschuss offengeblieben. Teilnahme der Schüler – freiwillig. Kosten für die Eltern – ungeklärt. Das Sportministerium stellt zwar Geld zur Verfügung, aber was passiert, wenn mehr Schulen Interesse anmelden als erwartet und die budgetierten Summen nicht ausreichen? Wie hoch der finanzielle Beitrag der Eltern für dieses Coaching dann sein wird, ist unklar. Weitere Frage: Beaufsichtigung der Schüler, die nicht teilnehmen wollen oder können. Andere Lehrer – nein, sagt das Gesetz. Eine Lehrperson kann für die Beaufsichtigung nicht herangezogen werden. Es ist eine Unterbrechung des Unterrichts, damit handelt es sich um Freizeit. Die Freizeitbetreuung fällt aber nicht in die Kompetenz des Schulrechts. Soweit so kompliziert! Wie also dann beaufsichtigen? Die Beaufsichtigung durch Nicht-Lehrer ist die Folge. Das kann jede erwachsene Person sein, z. B. auch der Schulwart. Ja, Sie haben richtig gehört – der Schulwart. Der ja nichts anderes zu tun hat. Ich stelle mir das richtig spannend vor. Wie könnte das in der Praxis aussehen? Unterricht von 07.45 bis 08.35 Uhr, dann Unterrichtspause bis 09.25 Uhr. Die Lehrer gehen einen Kaffee trinken oder korrigieren Hausübungen oder Schularbeiten während die Bewegungsscoaches einreiten und versuchen die Kinder zur Bewegung zu animieren. Jene Kinder, die nicht mitmachen, weil keine Lust oder zu teuer, vertreiben sich ihre Zeit ungecoacht. Die nicht zuständigen Lehrpersonen werden sich hüten in ihrer Freizeit einzugreifen, denn das wäre eine grobe Kompetenzüberschreitung. Eine Stunde später gehen wieder alle hoch motiviert in den Unterricht. Hoch motiviert besonders deshalb, weil der Vormittag dadurch eine Stunde länger dauert und sowohl auch Schüler als auch Lehrer eine Stunde später nach Hause kommen. Ich finde das überhaupt sehr originell. In unserem Gesetz steht: „Der ungeteilte Vormittagsunterricht“ soll dann geändert werden nur in Vormittagsunterricht. In meiner Wahrnehmung, und ich glaube auch in der allgemeinen Wahrnehmung endet der Vormittag um 11.59 Uhr. Die Zeit als 12.00 Uhr bezeichnen wir üblicherweise als Mittag. Im Steiermärkischen Schulzeitausführungsgesetz kann der Vormittag dann bis 14.00 Uhr, 15.00 Uhr, 15.30 Uhr dauern? Also nach dieser kreativen Zeitrechnung hätten wir jetzt um 22.27 Uhr gerade einmal den mittleren Nachmittag. Das

Ganze geht ja auch noch weiter. Findige Schulen werden die Unterrichtspause marktgerecht nicht nur für ein Bewegungsangebot nutzen. Mannigfaltige externe Anbieter und Vereine werden anbieten: Sexualpädagogik, Selbstverteidigung, Rückenmassage, buddhistische Meditation usw. Im Schulforum wird eifrig diskutiert werden, was man den Kindern noch alles angedeihen lassen könnte, wenn, ja wenn dieser lästige Unterricht zwischendurch nicht wäre. Und diesen könnte man vielleicht noch ein bisschen länger unterbrechen, um wirklich interessante Inhalte zu transportieren. Weil wen interessiert schon ein langweiliger Lehrplan, wo die Kinder Lesen, Schreiben und Rechnen lernen. Mehr Bewegung für Kinder – selbstverständlich, natürlich. Aber nicht so! Gut gemeint ist manchmal das Gegenteil von gut. Im Interesse unserer Kinder appelliere ich an Sie, als hoffentlich mit Vernunft gesegnete Abgeordnete, bitte verhindern Sie diesen Unsinn und schieben Sie mit Ihrer Gegenstimme der geplanten Gesetzesnovelle einen Riegel vor. Ich danke. *(Beifall bei der FPÖ – 22.27 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Erneut zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Dirnberger.

LTAbg. Dirnberger – ÖVP (22.27 Uhr): Frau Kollegin Staller, also diese Dramatik und diese Ängste kann ich in keinster Weise teilen. Erstens funktioniert es zum Teil im Burgenland schon, zweitens haben wir es für zwei Jahre befristet und der Kollege Hofer wird uns darüber berichten, wie das dann wirklich funktioniert. Da muss der Schulausschuss und das Schulforum entscheiden. Es muss die Versicherung und alles gewährleistet sein. Die Aufsichtspersonen machen mir keine Sorgen, werden sie perfekt regeln. Wir sprechen von Schulautonomie und das fällt ganz klar in den Bereich Schulautonomie. Wir wollen in Zukunft die Schulen stärken, die Verantwortung der Schulen und nicht alles per Gesetz regeln. Und das ist ein Punkt, der genau dort hineinspielt. In diesem Sinne bin ich sehr froh, dass wir das heute so beschließen und dann werden wir sehen, wie die Erfahrung oder wie es dann ausschaut mit der zweijährigen Erfahrung und ob man es verlängert oder abändert. Ich danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 22.28 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet hat sich Landesrat Anton Lang.

Landesrat Anton Lang – SPÖ (22.28 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Hoher Landtag! Mehr Menschen zum Sport, mehr steirische Erfolge im Sport, das ist eines der Ziele in der Sportstrategie des Landes Steiermark. Mir als Sportlandesrat ist es dabei besonders wichtig

die Steirerinnen und Steirer zur Bewegung zu animieren. Schwerpunkt für mich ist hier die Jugend, sind hier unsere Kinder. Es wurde heute schon sehr, sehr viel Richtiges gesagt, wozu dient Sport? Wozu dient tägliche Bewegung? Es gibt immer wieder Studien und erst in der letzten Zeit ist eine Studie veröffentlicht worden, wo wir leider zur Kenntnis nehmen müssen, dass eben immer weniger Jugendliche und Kinder bereit sind, Sport auszuüben um sich zu bewegen und was daraus resultiert, das wissen wir leider zur Genüge. Umso wichtiger ist es hier Initiativen zu setzen. Meine Damen und Herren, wir haben ein sehr, sehr erfolgreiches Projekt bei uns in der Steiermark, um das uns alle Bundesländer beneiden, nämlich das Bewegungsland Steiermark. Dieses Bewegungsland Steiermark wird von unseren drei Sport-Dachverbänden ASKÖ, ASVÖ und Sportunion seit vielen Jahren sehr, sehr erfolgreich umgesetzt. Es werden jährlich mehr als 30.000 Schülerinnen und Schüler von Trainerinnen und Trainern aus lokalen Vereinen betreut und werden für Sport und Bewegung begeistert. Durch dieses Projekt gibt es schon viel Erfahrung, gibt es Kooperationen mit Schulen. Es ist also das Fundament dafür da, um diese tägliche Bewegungsstunde einzuführen. Es wird also in der Steiermark diese Pilotphase geben. Kollegin Staller, ich teile Ihre Befürchtungen überhaupt nicht. Ich bin überzeugt, dass auf Grund dieser tollen Arbeit, die unsere Sportlerinnen und Sportler, also die Trainerinnen und Trainer in den letzten Jahren beim Bewegungsland Steiermark geleistet haben, wir das genauso hier mit der neuen täglichen Bewegungsstunde machen werden in der Steiermark. Dafür gibt es eine Pilotphase, dann werden wir sehen wie es funktioniert und dann werden wir das evaluieren. Aber ich glaube, wir müssen alles daransetzen, um hier den Trend entgegenzuwirken, dass sich Jugend und Kinder immer weniger bewegen. Im Sinne wirklich der Gesundheit unserer Kinder ersuche ich alle hier diesen Antrag zuzustimmen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 22.31 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet ist Landesrätin Ursula Lackner.

Landesrätin Mag. Lackner – SPÖ (22.31 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Abgeordnete!

Wer diesem Haus schon länger angehört weiß, wie weit die Diskussion über eine zusätzliche Turnstunde schon zurückreicht. Wir hatten sie bereits und ganz bestimmt schon im Jahr 2003 und 2005 und 2007 und weitergehend und wir haben es eigentlich über die Schulgesetze, so wie sie entstehen und so wie sie aufgefächert sind in den verschiedenen Ebenen, auch aus dem föderalistischen Gedanken der Ausführungsgesetzgebungen in den Bundesländern nicht

geschafft. Und heute ist dieser schon so zitierte historische Tag, an dem wir wirklich mit dem Verzicht auf ein einziges Wort in diesem schon genannten Schulzeitausführungsgesetz, nämlich was den Begriff „ungeteilt“ betrifft, wo wir mit diesem Verzicht auf dieses einzige Wort es schaffen, dass wir etwas zulassen, was uns in Wirklichkeit allen am Herzen liegt. Dass Bewegung und Sport, Freude an der Bewegung und Spaß an der Bewegung in einem höheren Ausmaß in Schulen einziehen kann, als es zurzeit der Fall ist. Und das ist etwas, was wir natürlich durch die Initiative des Bundesministers Doskozil auch in die Steiermark hereinbringen können. Mit einer ganz klaren und wesentlichen Unterstützung des Sportlandesrates Toni Lang und das unter Wahrung der Autonomie der Schulen. Es ginge nicht anders und ich bin da eine große Verfechterin der Schulautonomie, die ja besagt, dass alle wesentlichen Teile einer Schule, nämlich die Eltern, die Lehrer und Lehrerinnen und letztlich auch was die Schülerinnen und Schüler betrifft, dass die sich zu diesem Schritt bekennen, eine zusätzliche Bewegungseinheit in den Unterricht hereinzubringen. Ich verzichte jetzt natürlich auch auf die Bedeutung von Bewegung und Sport, auf die kognitive, auf die motorische, auf die entwicklungspsychologische Entwicklung von Kindern hinzuweisen. Das liegt alles auf der Hand. Ich möchte aber auch dazusagen, dass ich die sozusagen rein negative Interpretation, die Frau Abgeordnete Staller vorgenommen hat, so auch nicht stehen lassen kann, weil zu sagen, es muss alles besser werden, aber ändern darf sich nichts. Das kann auch nicht sein. Wenn wir der Schule eine Möglichkeit geben sich zu entwickeln und dort vor Ort, wo alle Beteiligten sagen, das brauchen wir noch als zusätzlichen Effekt, als zusätzlichen Inhalt, dann kann das ja wohl nur richtig sein. Unter Einbeziehung aller derer, die eine Verantwortung haben an diesem Schulstandort. Anders ist es nicht gedacht. Dass wir für die Aufsicht sorgen, das ist wohl auch klar. Aber wir haben mit diesem Schritt hin zu mehr Autonomie ein sehr klares Beispiel, wie das funktionieren kann. Ich bedanke mich jetzt bei allen Schulen, die sich dieser Idee anschließen können und die das miteinander vor Ort entwickeln. Ich sage aber auch dazu, dass das natürlich ein Teil von dem sein wird, was wir mit der Bildungsreform und der Schulautonomie auf der Bundesebene jetzt erreichen konnten und was sich natürlich auch in den Bundesländern dann in der Folge abzeichnen soll. Ich bedanke mich für die offensichtlich mehrheitliche Annahme dieser Novelle zum Schulzeitausführungsgesetz, ich bedanke mich aber auch an dieser Stelle für die Zustimmung zu den anderen Gesetzen, die heute vorliegen. Aber ich sage nochmals: „Es muss sich alles verbessern aber im Grunde darf sich nichts ändern“, so werden wir insgesamt

zu keinen Lösungen und zu keiner zeitgemäßen Innovation für unsere Schulen kommen.
(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 22.26 Uhr)

Präsidentin Dr. Vollath: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1629/4, (TOP 30) enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Die KPÖ sehe ich jetzt nicht. Dagegen und die Grünen dafür.

Die mehrheitliche Annahme mit Stimmen von SPÖ, ÖVP, Grünen und FPÖ.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1630/5, (TOP 31) enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich sehe die mehrheitliche Annahme mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, FPÖ und Grünen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1698/4, (TOP 32) enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die mehrheitliche Annahme von SPÖ, ÖVP und Grünen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1731/2, (TOP 33) enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich sehe die einstimmige Annahme.

Tagesordnungspunkt

34. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.Zahl 630/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Abhaltung einer Enquete zum Thema „Gleicher Lohn für gleiche Leistung“.

Zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Schartel von der FPÖ.

LTabg. Schartel – FPÖ (22.37 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Sehr geehrte Frau Landesrätin, Herr Landesrat, meine Damen und Herren!

Es ist zwar jetzt schon fast halb elf und trotzdem ist es mir ein sehr, sehr großes Anliegen, dass wir die Gelegenheit nutzen können, dass wir zumindest heute im Landtag über das für mich sehr wesentliche und wichtige Stück zur Verbesserung von der Einkommenssituation von Frauen diskutieren können. Wie gesagt, der Antrag wurde seinerzeit von mir am 8. März 2016 im Ausschuss eingebracht, weil auch ich davon überzeugt bin, dass immer wieder diese Worthülse „gleicher Lohn für gleiche Arbeit“ endlich einmal in Taten und in Aktionen umgesetzt werden müssen und nicht immer nur darüber gesprochen wird, immer wieder in sämtlichen Wortmeldungen darauf hingewiesen wird, wie auch heute schon mehrmals erwähnt wurde. Für mich ist es natürlich sehr, sehr unverständlich, dass z. B. gerade in der SPÖ-Fraktion, wo immerhin acht Frauen zu sechs Männern sind, Sie das nicht einmal für wichtig erachtet haben, sich mit diesem Antrag auseinanderzusetzen und diesem Antrag zuzustimmen, weil da geht es nur darum, dass man mit den Personen, die eben diese Gestaltungen vor allem auch in Kollektivverträgen machen, einmal darüber ernsthaft diskutiert, warum und weshalb es nach wie vor noch zu dieser Ungleichheit kommt. Ich erkläre Ihnen ein Beispiel, dann verstehen Sie es vielleicht besser. Wir haben in den Kollektivverträgen Beschäftigungsgruppen. Wir haben die Beschäftigungsgruppe 1, 2, 3, 4, 5 usw. oder sind mit Buchstaben beziffert, A, B, C, D. Jetzt werden aber von der Gewerkschaft, wie der Herr Zenz uns immer wieder sagt, diese Kollektivverträge mit dem Parton der Wirtschaftskammer ausverhandelt. Jetzt sind aber die Tätigkeitsbeschreibungen dieser Beschäftigungsgruppen teilweise nicht so eindeutig, so dass es natürlich immer wieder die Möglichkeit gibt, und die wird vor allem bei den Frauen angewandt, Frauen für ihre Tätigkeit in niedrigere Beschäftigungsgruppen einzustufen. Allein aus diesem Tatbestand habe ich natürlich ein Dienstverhältnis zwischen gleicher Entlohnung für eine gleiche Leistung. Wenn ich mir z. B. jetzt anschau, den Kollektivvertrag Handelsangestellte 2017. Ist eine neue Lohn- und Gehaltstabelle und dann frage ich mich jetzt wirklich, ob das wirklich eine gute gewerkschaftliche Verhandlung ist, wenn ich es zulasse, dass ich in den ersten sieben Berufsjahren das gleiche Entgelt verdiene. Das heißt, ich habe einmal in der Beschäftigungsgruppe 2 trotz siebenjähriger Arbeit, trotz Qualifikation gar keine Möglichkeit mehr zu verdienen, weil sich die Gewerkschaft entschlossen hat, innerhalb von sieben Jahren gar keine Biennalsprünge mehr zuzulassen. Zweitens, wenn wir uns die Kollektivverträge von Ärzten, der Rechtsanwaltskammer, von den Zahnärzten anschauen, ist natürlich auch wieder

etwas, was die Gewerkschaft verhandelt. Und wir wissen, dass gerade die Arbeitsgeber in diesen Berufsgruppen eher zu den besser Verdienenden gehören. Und wenn Sie das noch immer als Gewerkschaft zulassen, dass z. B. die Lehre bei einer zahnärztlichen Assistentin ohne Gefahrenzulage noch in der Geringfügigkeitsgrenze landen würde, dann wundert es mich, wenn man dann daher geht und immer wieder sagt: „Es muss endlich einmal was passieren, und wir müssen was tun“. Die Sozialpartnerschaft, wann denken Sie daran etwas zu tun? Sie nennen sich selbst Zukunftspartnerschaft. Ich muss Ihnen ehrlich sagen, bei diesen Handlungsweisen sind Sie für mich eigentlich eine Stillstands- und eine Verweigerungspartnerschaft, aber niemals eine Zukunftspartnerschaft. *(Beifall bei der FPÖ)*

Mir ist auch bewusst, dass das Ganze nicht nur rein über den arbeitspolitischen Sektor geregelt werden kann, sondern, dass es vor allem auch eine gesellschaftspolitische Aufgabe unsererseits ist. Und das habe ich besonders zu spüren zu kommen, wie ich die Möglichkeit hatte an der Delegationsreise in Argus teilzunehmen, weil natürlich auch immer von Ihnen uns vorgehalten wird, dass wir uns an den skandinavischen Ländern Beispiele nehmen, da ist das alles so super und es liegt ja immer nur an der Kinderbetreuung. Die skandinavischen Länder machen das aber nicht so, dass sie sagen: „Von der Wiege bis zur Bahre nur die Betreuung durch den Staat ist das Wahre“. Sondern, ich habe das z. B. mit der Fremdenführerin miterlebt. Bei denen gibt es wirklich die echten Wahlmöglichkeiten. Bei denen ist z. B. die Betreuung durch eine Tagesmutter dem Staat gleich viel wert, wie die externe Betreuung in Kinderkrippen und Kindergärten. Und dadurch ist es auch möglich, dass Frauen sich durchaus, auch wenn sie sich bereiterklären ihre Kinder zu betreuen, mit Teilzeitjobs in Gemeinschaft mit den Arbeitsgebern durchaus eben nicht diese Knicke erleiden und diese Einschränkungen haben, die wir bedauerlicherweise nach wie vor noch in Österreich haben. *(Beifall bei der FPÖ)*

Zum Beispiel denke ich mir dann auch, es gibt vom Land gefördert dieses Projekt „Auch fit“. Ich nehme an, das kennen Sie alle. Das ist ein sehr gutes Projekt und dient in erster Linie auch jungen Mädchen, die aus sehr schwierigen Verhältnissen von zuhause kommen, ihnen eine Chance zu geben, dass sie in geordneten sozusagen Verhältnissen leben können. Es wird ihnen ein Dach über den Kopf gegeben und es wird auch eine Berufsausbildung angeboten. Nur was bietet das Land als Berufsausbildung an? Friseurin, und da denke ich mir doch, wenn man das wirklich alles ernst meint, was man immer wieder redet, wäre es dann nicht einmal wirklich angebracht, als Zukunftspartnerschaft vielleicht einen zukunftsorientierten weiblichen Beruf anzubieten. *(Beifall bei der FPÖ)*

Deswegen muss ich ehrlich sagen, und auch Frau Landesrätin Lackner, Sie sind zuständig, Sie

haben das Frauenreferat. Ich hätte mir wirklich von Ihnen erwartet, dass Sie diesen Antrag von mir auch als Chance sehen, um wirklich einmal ernsthaft in diesem Bereich endlich dahingehend etwas zu unternehmen, dass sich was bewegt. Weil mit wem wollten wir sprechen? Die Wirtschaftskammer ist wichtig. Natürlich auch die Gewerkschaft, es sind die Sozialpartner. Es geht aber auch um jene Behörden, die z. B. bei den Betrieben vor Ort überprüfen. Nur wenn z. B. ein GKK-Prüfer auf Grund der etwas schwammigen Tätigkeitsbeschreibungen der Berufsgruppen, das für ihn nicht überprüfbar ist, ob jetzt die Tätigkeit wirklich nicht in eine nächsthöhere Beschäftigungsgruppe hineinkommt, dann hilft mir nichts, wenn ich Gesetze habe, wenn ich Organe habe, die das Ganze überprüfen, aber ihnen das Werkzeug nicht so in die Hand gegeben wird, dass sie es wirklich überprüfen könnten. Und das war hauptsächlich die Intention meines Antrages, mit diesen Leuten darüber einmal zu sprechen. Wie müssen gewisse Dinge formuliert werden? Wie müssen Dinge gestaltet werden? Warum z. B. passiert es wirklich, dass Frauen in unterschiedlichen Beschäftigungsgruppen im Vergleich zu Männern eingestuft werden? Das wären alles Dinge gewesen, die hätte man vielleicht besprechen können und dann wäre vielleicht einmal wirklich etwas passiert und nicht so, wie ich wahrscheinlich wieder davon ausgehen kann, dass die SPÖ-Frauen am 8. März wieder in der Innenstadt mit einem Megaphon herumrennen, schreien „gleicher Lohn für gleiche Arbeit“, Rosen verteilen, aber in Wirklichkeit in der Sache nichts tun und nichts passiert. Und das finde ich wirklich sehr, sehr traurig. (*Beifall bei der FPÖ – 22.45 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme damit zur Abstimmung:

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 630/6, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die mehrheitliche Annahme mit Stimmen der SPÖ und ÖVP.

Tagesordnungspunkt

35. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.Zahl 1459/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend „Schließung von Landesberufsschulen verhindern“.

Zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Helga Kügerl von der FPÖ.

LTabg. Kügerl – FPÖ (22.46 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, Frau Landesrätin, werte Kollegen, liebe Zuhörer!

Seit meiner Schulzeit ist die österreichische Bevölkerung von 7,6 auf 8,7 Millionen Einwohner gestiegen, obwohl wir immer weniger Kinder bekommen. Wäre auch einmal zu hinterfragen, warum die Einwohnerzahl trotzdem steigt? Aber das ist, glaube ich, ein anderes Thema. Was ich damit sagen will: Obwohl wir vor zirka 40, 50 Jahren eine Millionen Menschen weniger waren, hatten wir volle Schulen, ja sogar jedes Bergdorf hatte eine mehrklassige Volksschule. Was ist passiert? Der ländliche Raum wurde sukzessive ausgehöhlt. Auf einmal ging es los: Busverbindungen wurden eingestellt, das Greißlersterben, Fusionierungswellen der Gemeinden in den 70er Jahren und 2014. Volksschulen, Polizeiposten, Krankenhäuser wurden geschlossen. Durch die falsche Förderungspolitik in der Landwirtschaft müssen kleine Bauern zusperrern und jetzt sind die Berufsschulen dran. Mit der Auflassung der Berufsschulstandorte gehen nicht nur bestehende Bildungseinrichtungen und wichtige kommunale Infrastrukturen verloren, alle Betriebe in der Gemeinde leiden darunter. Allein in Gleinstätten werden direkt oder indirekt 180 Jobs verloren gehen. Bildung ist wichtig, aber hören wir auch auf jeden einzureden, der muss die Matura machen und die Lehre ist etwas Zweitklassiges. Auch die Betriebe brauchen intelligente junge Menschen. *(Beifall bei der FPÖ)* Regionen zu stärken heißt für mich weg vom Zentralismus. Öffentliche Einrichtungen auf keinen Fall schließen, sondern ganz im Gegenteil, verstärkt in die ländlichen Regionen verlegen. Es muss Schluss sein mit der Schließungswelle in den ländlichen Regionen, sonst nimmt der Zug immer mehr Geschwindigkeit Richtung Zentrum auf. Ich danke. *(Beifall bei der FPÖ – 22.49 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Wolfgang Dolesch von der SPÖ, bitte.

LTabg. Mag. Dr. Dolesch – SPÖ (22.49 Uhr): Meine sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, Herr Landesrat, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, Zuseherinnen und Zuseher, Zuhörerinnen und Zuhörer!

Die Anpassungen, die diversen, im Berufsschulbereich oder auch natürlich bei anderen Schulen sind immer ein sensibles Thema. Das ist nicht neu, auch in diesem Hohen Haus schon x-fach diskutiert in dieser Gesetzgebungsperiode. Dennoch dürfen wir die Augen vor

der Realität nicht verschließen. Es ist notwendig hier diese Anpassungen von Zeit zu Zeit immer vorzunehmen, denn es werden ja auch in anderen Bereichen durchaus auch Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen aufgesperrt und nicht immer nur, wie es einseitig thematisiert wird, zugesperrt. Diese Anpassungen sind deshalb notwendig, wenn wir eben auf Dauer eine bedarfsgerechte zeitgemäße und effiziente Struktur – jetzt bin ich beim Thema der Berufsschulen in unserem Fall – und natürlich auch der damit im Zusammenhang stehenden Lehrlingshäuser der Steiermark, erhalten wollen, auch unter dem Blickwinkel, dass die Zahl der Lehrlinge und auch der Lehrbetriebe, und auch das wurde bei einem anderen Tagesordnungspunkt durchaus schon in Zahlen gegossen, in den letzten Jahren, und dadurch natürlich auch die Berufsschülerinnen und Berufsschüler drastisch zurückgegangen ist. Jetzt könnte man natürlich über die unterschiedlichen Gründe diskutieren, genauso wie man über Haushaltsentflechtung etc. reden könnte, wenn man das wollte. Es ist eben, wie gesagt, wie es derzeit ist. Bekannt ist auch genau aus diesen Gründen, dass ein einziger Berufsschulstandort, nämlich jener in Gleinstätten, mit dem nächsten Schuljahr auslaufen wird, nicht weitergeführt wird. Weitere Schließungen wird es definitiv nicht geben, das steht fest. Es wird lediglich im Schulzentrum Graz-St. Peter organisatorische Anpassungen dahingehend geben, dass man aus sechs Schulen offiziell in Zukunft dann eben vier Schulen macht. Das hat einfach mit Pensionierungen und anderen Rahmenbedingungen zu tun. Die aufnehmenden Schulen für die vorher erwähnte auslaufende Berufsschule Gleinstätten werden Fürstenfeld sein für die Berufe im Textilbereich bzw. Bad Gleichenberg und das sind ja auch zwei periphere Schulen, wenn man so möchte. Für alle Berufe mit Bindung zur Gastronomie bzw. man sucht sinnvoller Weise in diesem Zusammenhang auch die Kooperation mit der landwirtschaftlichen Fachschule Hatzendorf, ebenfalls für einige dieser Berufe. Und wollen wir auch weiterhin, meine sehr geehrten Damen und Herren, und das, denke ich, dass in diesem Haus wohl wirklich alle wollen, die bestmögliche Ausbildung unserer Lehrlinge an den Berufsschulen. Das hat auch nichts mit Intelligenz oder wie es auch immer vorher formuliert wurde, zu tun. Noch dazu unter dem Blickwinkel, dass die Lehrlingsquote auf Grund der geburtenschwächeren Jahrgänge – und das sind einmal Fakten, dass sich diese Zahlen seit 1970 in etwa in Österreich und auch bei uns in der Steiermark, halbiert haben, in manchen Regionen sogar mehr als halbiert - und der durchaus starken Konkurrenzsituation am Bildungssektor vermutlich auch in den nächsten Jahren noch weiter absinken wird. Dann ist eben zu gewährleisten, dass die Berufsschulen einige dieser Herausforderungen, die sich durchaus in einer massiveren Form dort und da stellen, auch bewältigen können. Und darunter

ist zu verstehen: Zum einen einmal der Investitionsbedarf sowohl in die Berufsschulen selbst, als auch in die angeschlossenen Lehrlingshäuser. Es gibt ja regelmäßig die diversen Baurevisionen, wo man ganz klar den Zustand der einzelnen Gebäude ersehen kann und wo die Eigentümer eben entsprechend ihre Schlüsse daraus ziehen. Weiters fungiert natürlich die Wirtschaftskammer Steiermark über ihr Tochterunternehmen. Die Lehrlingshaus GmbH. ist Betreiberin dieser Lehrlingshäuser, die eben funktional im Zusammenhang mit den Berufsschulen stehen und laut Betreibervertrag refundiert das Land Steiermark die Erzieherinnen- und Erzieherkosten und übernimmt auch die Abgangsdeckung, meine sehr geehrten Damen und Herren, aus der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit. Soweit, so gut, aber der ab dem Jahr 2017 geltende Businessplan der Lehrlingshaus GmbH., und den braucht man sich ja nur anschauen, wenn man sich dafür interessiert, besagt ganz eindeutig, dass es hier eben festzuhalten gilt, dass sich ohne weitere strukturelle Maßnahmen der Abgang bzw. umgekehrt der erforderliche Zuschuss auf Grund der zu erwartenden Lehrlingszahlen entsprechend eben, zunehmen wird. Und genau aus diesem Grund hat es ja, wie wir wissen, eine entsprechende Expertinnen- und Expertenrunde gegeben, wo eben die einzelnen Entwicklungsoptionen für die steirischen Berufsschulen entsprechend auch erarbeitet wurden. Langer Rede, kurzer Sinn – oberste Prämisse, meine sehr geehrten Damen und Herren, für das Bildungsressort und damit auch für uns in diesem Hohen Haus ist und bleibt jedenfalls, wie schon vorher erwähnt, die bestmögliche Ausbildung unserer Lehrlinge an den Berufsschulen und für eine bedarfsgerechte, zeitgemäße und auch effiziente Struktur der Berufsschulen und Lehrlingshäuser muss eben entsprechend auch gesorgt werden. Das ist auch angesichts dieser Investitionserfordernisse, die in einem durchaus beträchtlicheren Ausmaß ja anstehen dort und da, und der engen budgetären Vorgaben des Landes Steiermark auch unbedingt erforderlich. Die grundsätzliche Aufteilung der Standorte zwischen einerseits dem Zentralraum Graz und andererseits, wie man so schön sagt, der peripheren Steiermark, durchaus auch in strukturschwächeren Regionen, wie man es im südoststeirischen oder auch oststeirischem Raum, weil der vorher auch erwähnt worden ist, vorfindet. Der bleibt ja auch nach dieser Reform im Prinzip mehr oder minder unverändert. Und es ist auch nicht daran gedacht, einzelne Berufe aus der Steiermark in andere Bundesländer zu verlagern. Also auch diesen Vorwurf, sollte er auftauchen, keinesfalls gilt. Leider, das ist bedauerlich, aber das betrifft alle Bundesländer gleich, sind auch im Moment keine neuen Lehrberufe in Vorbereitung, wo man vielleicht darum kämpfen könnte, dass man diese in der Steiermark ansiedelt und damit vielleicht weiter steigende Berufsschülerinnen- und Berufsschülerzahlen

entsprechend eben zustande bringen könnte. Und unabhängig davon, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist auch die Steiermärkische Landesregierung und mit ihr verbunden auch die Sozialpartner bemüht, und waren es im Übrigen, meiner Meinung, auch in der Vergangenheit immer, dass diese duale Ausbildung, die eine sehr, sehr gute ist, die auch erfolgreich ist, entsprechend zu bewerben. Aus diesem Grund und auch weil der Lehre eine entsprechende Bedeutung beigemessen wird, wird es ja auch Investitionen in die verbleibenden Berufsschulen und Lehrlingshäusern in den nächsten Jahren geben. Und, da sind wir bei einem weiteren wesentlichen Punkt, die Entscheidungen über die Standorte unserer steirischen Berufsschulen, hat natürlich auch nach pädagogischen Gesichtspunkten zu erfolgen, denn die Qualität der Ausbildung sollte ja erhalten, nach Möglichkeit sogar erhöht werden. Es sollte daher auch tunlichst nicht zu einer Trennung oder Aufteilung bisheriger Schulstandorte, der Schüler und Schülerinnen einer Berufsgruppe kommen, inhaltlich und organisatorisch sollten, wenn es nur irgendwie geht, Synergieeffekte natürlich erhalten bleiben bzw. sollten diese bei Umstrukturierungen, so sie notwendig sind, entsprechend auch angestrebt werden. Und, das wird auch gerne ausgeklammert, wenn man immer nur ruft: „Man muss alles erhalten“, denn wie man etwas finanziert, wird nicht hinterfragt. Die verbleibenden Standorte, meine sehr geehrten Damen und Herren, müssen natürlich auch über eine Mindestgröße verfügen, über eine sinnvolle Mindestgröße. Es nützt nichts, übertrieben gesagt, wenn ich nur 200 oder 300 Schülerinnen und Schüler das gesamte Jahr über irgendwo habe und es muss ein effizienter Einsatz der Lehrkräfte entsprechend ebenfalls gewährleistet werden können. Und, dass man diese natürlichen Schwankungen, die es immer wieder hier gibt, auch mit dem vorhandenen Budget entsprechend auffangen kann. Belastungen und nachteilige Effekte, meine sehr geehrten Damen und Herren, für die betroffenen Schülerinnen und Schüler bzw. Bediensteten werden so gering als möglich gehalten, wenn es diese Anpassungen gibt. Es wird außerdem darauf geachtet, dass es hier auch nach diesen Umstrukturierungen einen entsprechenden Puffer bei den Aufnahmekapazitäten an den verbleibenden Standorten gibt, auch das ist gewährleistet. Und in Bezug auf Gleinstätten, abschließend, meine sehr geehrten Damen und Herren, wurde unmittelbar nach Bekanntgabe der Entscheidung, die Abteilung 17 beauftragt, ein umfassendes Nachnutzungskonzept, ein umfassendes Maßnahmenpaket sozusagen in Absprache auch mit der Gemeinde und in Absprache mit dem Eigentümer der Landesimmobiliengesellschaft entsprechend zu erarbeiten, sodass ich also zuversichtlich bin, dass nach dem Jahr 2018, also nach dem Auslaufen des Standortes hier eine gute Lösung gefunden wird. Letzter Satz: Anpassungen

passieren nie aus Jux und Tollerei. Es wäre für uns alle wunderbar, wenn wir jeden Tag oder jedes Jahr eine neue Schule irgendwo aufsperrern könnten. Die Entscheidungen fallen immer nach einer klaren Abwägung aller Fakten und wir, meine sehr geehrten Damen und Herren, sind dafür gewählt worden Entscheidungen zu treffen, Entscheidungen in tiefer Verantwortung für unser Land. Danke sehr. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 23.00 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Christian Cramer von der FPÖ, bitte.

LTAbg. Cramer – FPÖ *(23.00 Uhr)*: Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin Lackner, Herr Landesrat Lang, liebe Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren!

Na ja, der Schulstandort Gleinstätten, der liegt mir persönlich, zumal er praktisch eine Nachbargemeinde von meiner Heimat ist, besonders am Herzen. Mit großem Kopfschütteln und Verwundern habe ich die Schließung dieser Schule vor einigen Monaten schon vernommen. Interessant ist nur, dass diese Schule als solches ja nicht nur die Schüler, die dort sind – die Bäcker und Fleischhauer – aufgenommen hat, sondern auch einige Mechaniker, die in der Berufsschule Eibiswald keinen Platz gefunden haben, weil eben praktisch der Platz in den Städten dafür da war, diese aufzunehmen. Wo die jetzt hingehen werden, das würde mich einerseits interessieren. Und zum anderen, das war eigentlich der Hauptgrund warum ich mich zu Wort gemeldet habe ist der: Frau Landesrätin, mir ist zu Ohren gekommen, dass Sie vor einigen Monaten in Südtirol waren. Und dort vor Publikum gesprochen haben, wie wichtig es ist die Stärkung des ländlichen Raumes und die Infrastruktur zu stärken und vor allem die Schulen zu erhalten, weil sonst, das wurde mir berichtet, ich zitiere wörtlich: „entstehen Witwendörfer“. Und jetzt frage ich mich, liegt es einfach an dem alpinen Raum, dass das Denken sich verändert. Mir kommt es schon fast so vor, weil der Kollege Royer hat ja so etwas Ähnliches berichtet, was in der Obersteiermark passiert ist, dass dort oben plötzlich das Denken anders läuft. Scheinbar dürfte es irgendwie mit dem alpinen Raum zu tun haben. Na ja, ist ja sehr verwunderlich, wenn Sie dort von der Stärkung des ländlichen Raumes sprechen und umgekehrt sich keine Gedanken machen, wie es mit einem Ort weitergeht, weil in Gleinstätten die Berufsschule eine wichtige Pulsader war, die diesen Ort am Leben erhalten hat. Die schlägt jetzt nicht mehr. Wir wollen hoffen, dass dem eine sinnvolle Nachnutzung kommt und nicht etwas, was vielleicht dem Ort nicht zuträglich ist – hoffen wir es. Einige Ihrer Vorgänger haben dort – wie die Berufsschule gebaut wurde, da war anscheinend nichts zu teuer – sogar ein Hallenbad hineinbauen müssen. Ist ja wichtig, haben wir heute schon

gehört, sportliche Ertüchtigung ist wichtig, ich gönne es ihnen von Herzen, aber das ist halt natürlich klar, wenn man über seine Verhältnisse lebt, kommt irgendwann einmal der zahlende Tag. Dieser ist leider Gottes in Gleinstätten gekommen. Ich wünsche dem Ort trotzdem alles Gute und Ihnen herzlichen Dank. (*Beifall bei der FPÖ – 23.03 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1459/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Und sehe die mehrheitliche Annahme von SPÖ, ÖVP und Grünen.

Bei den Tagesordnungspunkten 36 und 37 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich danke für die einstimmige Annahme.

Tagesordnungspunkt

36. Bericht des Ausschusses für Bildung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1754/1, betreffend Aktualisierte Jugendstrategie „Strategische Ausrichtung der Kinder- und Jugendarbeit 2022“.

37. Bericht des Ausschusses für Bildung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1756/1, betreffend Steiermärkisches Jugendgesetz LGBl. Nr. 81/2013 Jugendbericht.

Zu Wort gemeldet hat sich die Abgeordnete Liane Moitzi von der FPÖ.

LTabg. Moitzi – FPÖ (23.05 Uhr): Danke, Frau Präsident! Frau Landesrat, Herr Landesrat! Ich möchte nachdem es schon sehr spät geworden ist noch ganz kurz ein paar Worte zur strategischen Ausrichtung der Kinder- und Jugendarbeit 2017 bis 2022 sagen: Zu den Generalzielen der Kinder- und Jugendarbeit in der Steiermark zählt eine verstärkte Orientierung auf regionale Aspekte, Qualitätsentwicklung und Vernetzung sowie Kooperation und Nutzung von Synergien. Soweit so gut! Aber, uns fehlen hier ganz klar eindeutige Ziele und zwar messbare Ziele, sodass man nach einem festgesetzten Zeitraum hinterfragen kann, inwiefern diese Ziele auch umgesetzt worden sind. Ich denke einfach, wenn man in bestimmten Bereichen Verbesserungen erzielen will, und das geht aus dieser strategischen Ausrichtung ganz klar hervor, dann muss man Ziele auch so definieren, dass man sie messen kann, dass man weiß, welche Organisationen, Institutionen, Personen sind wofür verantwortlich und vor allem auch welche finanziellen Mittel sind dafür eingesetzt. Und das vermisse ich in der aktualisierten Jugendstrategie. Aber auch inhaltlich gibt es einige Kritikpunkte unsererseits, wenn es z. B. in der Definition der Zielgruppen darum geht, dass Angebote der Kinder- und Jugendarbeit die Grundsätze und Ziele der Charta des Zusammenlebens berücksichtigen soll. Sie wissen ja, und ich will mich da jetzt auch nicht verbreitern, warum wir die Charta des Zusammenlebens ablehnen, nämlich deshalb, weil alle Institutionen und Organisationen ohnehin zur Einhaltung der Gleichbehandlungsgrundsätze verpflichtet sind. Das nur noch einmal zur Erinnerung. Beim Thema Kinder- und Jugendarbeit als Partnerin von Familie und Schule wird auf die Veränderung der Familiensysteme eingegangen, was, so wird es zumindest angeführt, dazu führen würde, dass Kinder und Jugendliche sich verstärkt an anderen Kindern und Jugendlichen orientieren würden. So möchte man Jugendliche mittels non verbaler Bildung qualifizieren. Besonders schade finde ich da, dass man trotz einer richtigen Problemanalyse, nämlich dem Schwinden von der traditionellen Familie, einen falschen Lösungsweg geht. Anstatt unsere heimischen Familien zu stärken und zu unterstützen, wird eine Lösung propagiert, die letzten Endes diese negativen Entwicklungen sogar noch unterstützen soll. Ein ganz wesentlicher Punkt, warum wir die neue Strategie ablehnen, ist nachzulesen auf Seite 51. Da heißt es nämlich: „Noch wird ja doch das System der dualen Berufsausbildung in seinem Bestand prolongiert, ohne dass eine strukturelle Weiterentwicklung eingeleitet werden konnte.“ In einem Nebensatz wird von einer „unzureichenden Nachhaltigkeit der Berufsausbildung via Lehre“ gesprochen. Und da frage ich mich schon, ob man mit diesen Formulierungen dazu beiträgt, die Lehre aufzuwerten und ihr Ansehen in der Gesellschaft anzuheben. Das hinterfrage ich hier schon

sehr massiv. *(Beifall bei der FPÖ)* Und dass sich da die SPÖ immer als Lehrlingspartei gibt und auch das eine oder andere Mal medial schon abfeiern hat lassen, und auf der anderen Seite dann so ein Strategiepapier veröffentlicht, das zeigt auch, auf wen sich die steirischen Lehrlinge wirklich verlassen können, und das ist einzig und alleine die Freiheitliche Partei. *(Beifall bei der FPÖ)* Ich bin mit diesem Strategiepapier alles andere als zufrieden und möchte noch kurz auf meine Kollegin Michaela Grubesa eingehen – sie ist ja nachher noch einmal zu Wort gemeldet, ich freue mich auch schon. Du hast in einem früheren Punkt, wo es auch um die Lehrlinge gegangen ist, kritisiert, dass die Opposition, im Speziellen die FPÖ, nichts, aber absolut gar nichts für die steirischen Lehrlinge tun würde. Dann schauen wir uns einmal an, was du tust: Da gibt es nämlich mehrere Möglichkeiten. Entweder du bist im Plenarsaal, sprichst aber nicht – Stichwort „rote Laterne“. Oder du gehst her in deinen Wortmeldungen und das einzige was du von dir gibst, ist eine künstliche Aufregung gegen die Freiheitliche Partei. *(Beifall bei der FPÖ - LTabg. Grubesa: „Die ist echt!“)* Und dann gibt es noch eine dritte Möglichkeit und die ist eigentlich diejenige, die besonders traurig ist: Wenn zwei Tage vor einem Unterausschuss dieser Termin abgesagt wird ohne ein Wort, ohne einen Grund. Die Anträge wurden von euch auch noch nicht geliefert. Wir haben es deshalb auch noch nicht geschickt – nur das zur Information. Zusammenfassend, und um zurück zum Thema zu kommen: Ich wünsche mir, wie gesagt, zur strategischen Ausrichtung mehr Messbarkeit und vor allem auch ein klares Bekenntnis zu unseren Familien und selbstverständlich auch zur Lehre. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ – 23.10 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Anton Gangl von der ÖVP, bitte.

LTabg. Gangl – ÖVP (23.11 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin!

In aller Kürze, ich bin hierhergekommen, um mich zu bedanken, wirklich, weil wir in der Region Jugendbeauftragte haben. Wir haben gespürt, wie wichtig das für ländliche Regionen ist. Es waren, bevor es den Jugendmanager gegeben hat, die Jugendlichen in Cliques organisiert – sind sie heute auch noch, selbstverständlich – aber es hat darüber kein Netzwerk gegeben. Und mit der Jugendmanagerin sind diese Netzwerke geschaffen worden und Jugendliche vernetzen sich jetzt nicht nur in ihren Cliques, sondern im gesamten Raum. Und mit der Jugendmanagerin sind auch, sage ich, gesellschaftsrelevante Themen, die die Jugendlichen betreffen, angesprochen worden, es werden Projekte unterstützt, es werden Aktivitäten aufgebaut, die gemeinsam mit der Region oder mit den Gemeinden umgesetzt

werden. Und das ist etwas ganz Wesentliches für ländliche Regionen, wenn Jugendliche sozusagen auf einer höheren Ebene gemeinsam Projekte abwickeln können. Ich möchte drei Beispiele nennen, Jugendbeteiligungsprozesse in den Gemeinden, in der Region zu inhaltlichen Themen: Aufbau einer Jugendkultur und was ganz besonders wichtig ist, auch die Berufs- und Bildungsorientierung, die ganz, ganz gut und stark angenommen wird und wo Jugendliche das Gefühl haben, die Region kümmert sich um ihren weiteren Werdegang, vor allem auch nach dem Schulabschluss. Gehe ich weiter zur Schule, welche Möglichkeiten habe ich im Berufsleben einzusteigen, auch auf regionaler Ebene? Das ist eine ganz neue Qualität und neue Ebene und Beziehung, die zwischen Jugend und Region entstanden ist. Ich danke sehr herzlich, dass es dieses regionale Jugendmanagement gibt und möchte damit schließen, dass die Aufgabenbereiche bzw. die Inhalte ja gerade neu definiert werden und es Überlegungen gibt, wie man es weiterentwickelt. Ich würde hier bitten, dass man das relativ rasch hinkriegt, damit sozusagen die Jugendarbeit in den ländlichen Räumen auch weiterhin sehr erfolgreich durchgeführt werden kann. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 23.13 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Lukas Schnitzer, bitte, von der ÖVP.

LTabg. Schnitzer – ÖVP (23.13 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Frau Landesrätin!

Ich möchte mich zu später Stunde nicht in die persönlichen Befindlichkeiten einmischen, sondern versuchen, zwei Punkte dieses 46-seitigen Jugendberichtes ganz kurz näher zu beleuchten. Warum? Weil es mir wichtig ist auch zu später Stunde dem Themenblock Jugendarbeit noch jene Wertschätzung entgegenzubringen, die sie sich verdient, weil in der Jugendarbeit sehr, sehr viel Positives geleistet wird. Wir alle wissen es, wenn wir an Sonntagen oder an Samstagen unterwegs sind, bei den vielen Festveranstaltungen und betonen es immer wieder, Österreich und auch die Steiermark ist ein Land der Ehrenamtlichen. Und so ist es auch im Jugendbereich. Wir haben eine verbandliche Jugendarbeit, die in der Steiermark sehr, sehr gut strukturiert und organisiert ist im Landesjugendbeirat, wo über 20 Jugendverbände aktiv sind, über 140.000 Mitglieder sich hier engagieren und 14.000 freiwillige Funktionäre ehrenamtlich Tag für Tag Jugendarbeit leisten, und das hat sich im Landtag Steiermark auch zu später Stunde einen ganz, ganz großen Applaus verdient. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Und dieser 46 Seiten umfassender

Jugendbericht hat verschiedene Handlungsstränge. Einer ist diese verbandliche Jugendarbeit. Ich selber, wie wahrscheinlich viele wissen, komme aus der verbandlichen Jugendarbeit, aus einer politischen verbandlichen Jugendarbeit, und ich glaube es ist positiv, dass das Land Steiermark auch diesen Organisationen jene Wertschätzung einbringt, die sie sich verdient haben, weil sie alle, egal aus welchen unterschiedlichen Interessen sich junge Menschen in diesen verbandlichen Jugendorganisationen beschäftigen, ein Ziel haben. Nämlich, ehrenamtlich für junge Menschen ihre unmittelbare Lebensrealität ein Stück weit besser zu gestalten, ein Stück weit besser zu machen und ein Ziel zu verfolgen. Nämlich, Heimatbewusstsein zu schaffen, eine Verbundenheit zum ländlichen Raum, eine Verbundenheit zu den Gemeinden und das kann uns als Abgeordnete dieses Hauses nur sehr, sehr recht sein. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Und der zweite Punkt zum Jugendbericht, der mir ganz wichtig ist auch anzusprechen, ist jener des Jugendlandtags. Ich glaube, wir haben da in der Steiermark im Vergleich zu allen anderen neun Bundesländern in unserer Heimat, ein ganz, ganz gutes Modell. Nämlich ein Modell, was nicht den billigen politischen Schaukampf von jungen Menschen hier in diesem Haus widerspiegeln soll, sondern einen Jugendlandtag, der gut vorbereitet worden ist, der gut über die Bühne gegangen ist. Wir haben es erstmals geschafft, in 15 Regionaltreffen eine möglichst breite regionale Streuung zu schaffen. Es haben sich rund 300 junge Menschen im Alter von 16 bis 20 in diesen Regionaltreffen eingebracht. Es haben dann 60 hier im Jugendlandtag selbst teilgenommen. Und was haben die in den persönlichen Gesprächen uns mitgegeben und insofern verstehe ich die Aufregung nicht, dass morgen eine Unterausschusssitzung nicht stattfindet. Sie haben uns eines mitgegeben: Mit ihren Anliegen sorgfältig, behutsam umzugehen. Und insofern ist es gut, dass wir in sechs Unterausschusssitzungen an diese Themen so herangehen, um den Jungen zu zeigen, es ist uns ernst, was sie hier gesagt haben, weil wir das, was hier im Jugendlandtag debattiert worden ist, auch möglichst gut einbringen wollen in unsere politische Jugendarbeit. Insofern verstehe ich diese Aufregung nicht. Es ist ein positiver Bericht über 46 Seiten, der zeigt, dass die Steiermark ein Land ist, wo es entgegen diesem Generalvorwurf, der immer wieder an junge Menschen herangetragen wird, nämlich, dass sie sich nicht für ihre Gesellschaft interessieren, dass sie sich nicht für ihre Mitmenschen interessieren, dass sie sich nur für sich selbst interessieren, dass dieser Generalvorwurf nicht stimmt, das ist etwas Positives und auch zu später Stunde ein ganz herzliches Danke an alle, die sich hier einbringen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 23.18 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Michaela Grubesa, bitte, von der SPÖ.

LTAbg. Grubesa – SPÖ (23.18 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Der Luki Schnitzer hat schon sehr vieles berichtet über die Strategie und auch über den steirischen Jugendbericht. Herzlichen Dank dafür, du hast auch in deiner Wortmeldung erläutert, dass du auch gegen billigen politischen Schaukampf in der Jugendarbeit bist. Das bin ich auch, deshalb werde ich die Wortmeldung der Kollegin Moitzi zur Kenntnis nehmen. Ich hoffe, sie nimmt diesen Bericht auch trotzdem zur Kenntnis, denn eines lasse ich mir nicht nehmen, ohne die Nerven meiner Kolleginnen und Kollegen und die Zeit strapazieren zu wollen, nämlich das zu berichten und weiterzugeben, was ich aus Gesprächen mitgenommen habe mit den jungen Menschen, mit den VertreterInnen, MitarbeiterInnen aus der Abteilung, aus der offenen und auch aus der verbandlichen Jugendarbeit, nämlich, dass wir eine hervorragende Landesrätin haben, mit einem ganz hervorragendem Büro und eine tolle Abteilung, die wirklich gute Jugendarbeit leistet. Sei es mit neuen Fördermodellen, sei es in Form von Eigenkritik, in dem man Dinge evaluiert, verbessert, eine zweite Strategie auf 2022 ausweitet, und das, liebe Uschi Lackner, bitte auch an dein Büro weiterzugeben, wir leisten großartige Arbeit für die jungen Menschen in diesem Land. Vielen Dank für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 23.20 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Liane Moitzi hat sich noch einmal zu Wort gemeldet.

LTAbg. Moitzi – FPÖ (23.20 Uhr): Danke, Frau Präsident!

Ich mache es auch ganz kurz. Lieber Lukas Schnitzer, wenn du sagst, *(LTAbg. Schnitzer: „Ich?“)* ja, das bist du, Gott sei Dank bist du da, dann kann ich dir das auch persönlich sagen. Wenn du sagst, dass wir sorgfältig und behutsam mit den Anträgen der Jugendlichen umgehen sollen, dann bin ich die Erste die sagt: „Ja, das stimmt. Ja, das wird gemacht und ja, ich bin da und wir machen aus den Anträgen etwas Gescheites“. Aber man muss dann auch dazusagen, dass der Jugendlandtag am 1. Dezember vorigen Jahres stattgefunden hat und morgen, sieben Monate später, hätte ein Unterausschuss dazu stattgefunden. Eben, um diese Anträge ernst zu nehmen. Wenn ich mir dann überlege, dass es keinen Ersatztermin gibt für den Unterausschuss, dann frage ich mich, wann wir die Jugendlichen darüber informieren wollen, was wir aus ihren Anträgen machen. Wahrscheinlich nächstes Jahr. Dann haben wir

ein ganzes Jahr Nachberatungszeit für einen Jugendlandtag oder im schlimmsten Fall werden wir die Jugendlichen darüber informieren, was wir mit den Anträgen gemacht haben, wenn diese gar keine Schüler mehr sind. Und das soll nicht unser Ziel sein. *(Beifall bei der FPÖ – 23.21 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Auch ein weiteres Mal zu Wort gemeldet hat sich Lukas Schnitzer.

LTabg. Schnitzer – ÖVP (23.21 Uhr): Geschätzte Damen und Herren!

Unser aller gemeinsames Ziel sollte jetzt sein, mit diesen Anliegen junger Menschen gut umzugehen – völlig richtig. Unser aller gemeinsames Ziel sollte es sein, möglichst gut vorbereitet in diese Sitzungen zu gehen und wenn man beim Jugendlandtag dabei war, und es waren ja auch einige Kolleginnen und Kollegen dabei, die nicht Mitglieder im Unterausschuss sind, die werden auch, wenn sie mit den Jungen gesprochen haben, eines mitbekommen haben, dass sich die Jungen wünschen, dass wir ihre Anliegen so ernst nehmen, dass wir sie nicht billig möglichst rasch abarbeiten, damit sie dann sehen, na ja okay, wir haben das halt angeschaut und schnell in eine Schublade gegeben, sondern genau das Gegenteil wollen die jungen Menschen. Das ist auch berechtigt, dass sie das wollen, und deshalb ist es gut, dass man nicht auch jetzt wieder darüber debattiert über die jährliche Abhaltung, sondern der Jugendlandtag soll eine Qualität haben – ich glaube, er hat sie in der Vorbereitungsphase gehabt, er hat sie hier im Hohen Haus am 1. Dezember gehabt, er hat sie in den Unterausschüssen gehabt. Also, ich kann mich an keinen Unterausschuss erinnern, wo nicht gut diskutiert worden ist, wo auch inhaltlich diskutiert worden ist, wo sachlich diskutiert worden ist und insofern, glaube ich, ist das Hauptanliegen der jungen Menschen, dass sie eine gute Antwort, eine gute Antragsserie bekommen, die wir ja hoffentlich dann gemeinsam zusammenbringen. Weil ja jetzt jeder irgendwie das Gleiche gesagt hat, dass es uns darum geht, gemeinsam diesen Jugendlandtag ernst zu nehmen und insofern verstehe ich die Aufregung zu später Stunde noch immer nicht. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 23.23 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Am Wort ist Jugendlandesrätin Uschi Lackner.

Landesrätin Mag. Lackner – SPÖ (23.23 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Abgeordnete!

Ich freue mich ja über die Diskussion zu jugendrelevanten Tagesordnungspunkten, auch um diese Zeit. Vielleicht entspricht diese Tages- oder Nachtzeit auch ein bisschen dem jugendgemäßen Verhalten, die ja sozusagen auch andere Energien um diese Zeit noch an den Tag legen, wie Menschen, die schon in die Jahre gekommen sind. „Die Jugendlichen von heute lieben den Luxus, haben schlechte Manieren und verachten die Autorität. Sie widersprechen ihren Eltern, legen die Beine übereinander und tyrannisieren ihre Lehrer“. Das ist eine Aussage, da komme ich auf den Abgeordneten Schnitzer jetzt zurück, die sozusagen auch eine Generalzuordnung aussprechen könnte, eine Aussage, mit der wir alle immer wieder vielleicht auch konfrontiert sind in den unterschiedlichsten Bezugspunkten. Jugendpolitik kommt damit in einen Rechtfertigungszwang, denn solche Aussagen können ganz und gar nicht beruhigen. Aber ich tue es jetzt, weil dieses Zitat nicht aus der Jetztzeit stammt, sondern über 2.000 Jahre alt ist. Es hat Sokrates diese Aussage getätigt und insofern können wir uns auch ein Stück weit zurücklehnen und uns überlegen, was Jugendpolitik und Jugendarbeit in unserer Zeit bedeutet. Dieses Zitat als Beispiel zeigt natürlich auch, dass wir in einer Grundtendenz als Gesellschaft, trotz aller Entwicklungen, trotz der Technisierung, trotz der immer schneller drehenden Uhr, offensichtlich eines immer beibehalten haben, dass wir zu schnell vergessen wie es war, als wir selbst jung gewesen sind und die Auseinandersetzung mit Jugend aber eine essenziell Unabdingbare ist, dass wir uns doch auch immer wieder als Generation dieses Jahrtausends für die Bedürfnisse und für die Notwendigkeiten von jungen Menschen in unserer Gesellschaft geistig offen halten müssen. Wir müssen uns hier weiterentwickeln. Das, was Jugendliche betrifft, sind zwei Faktoren, die ich hier jetzt betonen möchte. Das ist Raum und Zeit. Das ist das, was junge Menschen damals wie heute brauchen, um sich gut entwickeln zu können. Ich bedanke mich auch für anerkennende Worte was die Jugendstrategie betrifft, vor allem was die Menschen, die immer schon für Jugendliche sich eingesetzt haben, an unterschiedlichsten Orten, in unterschiedlichsten Funktionen, dafür tun, was sie bis jetzt auch geleistet haben. Jugendarbeit und Jugendpolitik insgesamt zeigt auf, wie notwendig Jugendarbeit auch heute geblieben ist, unabhängig eben vom Zeitgeist, den ich schon angesprochen habe. Die Jugendarbeit wird in der Steiermark zum größten Teil in einem sehr dichten Netz, das auch schon angesprochen wurde, von engagierten Ehrenamtlichen, aber natürlich auch in Kombination mit Professionellen im Sinne von hauptamtlichen Fachkräften geleistet und jeder und jede trägt ein richtig großes Scherflein dazu bei, damit Jugendarbeit in der Steiermark im Wesentlichen auch sehr gut aufgestellt ist und bei denen ankommt für die sie auch gemacht wird, nämlich

für die jungen Menschen in der Steiermark. Betrachtet man das von einer übergeordneten Position, dann darf ich sagen, dass dieses Gebäude der Jugendarbeit aus mehreren Säulen besteht oder von mehreren Säulen getragen wird. Es sind die, schon angesprochenen, Jugendverbände. Es ist die offene Jugendarbeit, sprich das sind die Jugendzentren. Es ist die Vielfalt an Fachstellen, die wir in der Steiermark haben. Es ist die Schulsozialarbeit ein wesentlicher Unterstützungsfaktor an den Schulen, damit Schule wieder das machen kann wofür sie eigentlich da ist, nämlich zu unterrichten und Inhalte zu vermitteln und es gibt vielfältige, und das möchte ich auch besonders herausstreichen, kommunale Jugendeinrichtungen und –initiativen, die auch vor Ort ganz klar gesehen und auch unterstützt werden. Jugendarbeit, Jugendpolitik braucht ein starkes Netzwerk und passiert auch in Netzwerken. Auch trotz unterschiedlichster Ausprägungen dieser Säulen, die ich vorher angeführt habe, es braucht engagierte ehrenamtliche Menschen, die junge Menschen begleiten und betreuen. Es braucht natürlich auch Jugendliche, die selbst aktiv werden, am Beispiel von Beteiligungsprojekten. Es braucht hauptamtliche Partner und Partnerinnen ebenso in der Begleitung von jungen Menschen und es braucht diese Netzwerke, die mit dem Dachverband der offenen Jugendarbeit, mit dem Landesjugendbeirat und dem Fachstellennetzwerk in der Steiermark ganz besonders gut und stark ausgeprägt sind. Was über allem ebenso steht ist eigentlich ein Motto im Ressort: „Gemeinsam stark für und mit Kindern und Jugendlichen zu sein“. Das ist etwas, dass als ressortübergreifendes Prinzip begonnen hat sich durch die Ressortarbeit zu ziehen und da gibt es einfach auch die Brücken zwischen der elementaren Bildung bis hin zu dem, was junge Menschen nach ihrer Schulzeit brauchen und was sie während ihres Wachsens und Erwachsenwerdens auch an Unterstützung notwendig haben. Wie groß jetzt dieses erwähnte Netzwerk ist, das darf ich an dieser Stelle auch kurz aufführen, weil ich glaube, dass es richtig ist uns vor Augen zu führen, welche Bedeutung dieses Netzwerk insgesamt in der Steiermark auch erlangt hat. Es sind rund 20 Fachstellen mit ein paar Hundert Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die in den wesentlichen gesellschaftlichen Handlungsfeldern angesiedelt sind. Wir haben 52 Einrichtungen der offenen Jugendarbeit mit mehr als 200 Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen und diese weisen sage und schreibe, weil ja gesagt worden ist, wir verifizieren nicht, wir analysieren nicht, wir evaluieren nicht, wir können keine Größenordnungen angeben, das stelle ich jetzt einmal in Abrede, aber diese Einrichtungen weisen 196.000, also fast 200.000 dokumentierte Kontakte pro Jahr auf, bei denen mehr als 18.000 Jugendliche erreicht wurden. Und in den 20 geförderten steirischen Jugendverbänden sind 15.300 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tätig, die sich

um 140.000 Mitglieder kümmern. Das ist schon ein sehr starkes Netzwerk, das sich über die Steiermark spannt und das sich einer sehr professionellen und kompetenten Art und Weise um Jugendarbeit annimmt. Dabei werden alleine von den Landesverbänden über 700 Veranstaltungen jährlich abgehalten und dazu kommen noch alle Veranstaltungen, die auf der kommunalen und auf der regionalen Ebene stattfinden. Das wissen alle die, die in den Regionen ein offenes Auge und ein offenes Herz für Jugend haben am besten. Eine solche Struktur kann natürlich nur mit Unterstützung der öffentlichen Hand aufrechterhalten werden. Das bedeutet jetzt zum einen, dass das Land Steiermark natürlich einen Teil dazu beiträgt, beispielsweise die Personalkostenförderung der offenen Jugendarbeit, die neu adaptiert wurde auch auf kleine Gemeinden, das Fördermodell der verbandlichen Jugendarbeit, dass mit den Verbänden, mit den Mitgliedern der verbandlichen Jugendarbeit, erarbeitet worden ist – ein Novum in Österreich – und auch mit einem entsprechend positiven Feedback in allen Belangen, die hier getroffen werden. Es gibt die Absicherung der Basis- und Projektarbeit, die Personalkostenfinanzierung und auch Versicherungsleistungen für Ehrenamtlichen in der Jugendarbeit. Weitere Rahmenbedingungen sind natürlich auch definiert worden und fließen in diese Strategie ein. Und auf der anderen Seite stehen die Gemeinden, die einen wesentlichen Anteil an Förderung natürlich auch ausmachen. Ich bedanke mich an dieser Stelle bei allen Gemeinden, die sich um Jugendarbeit auch annehmen und die diesen Teil der Bevölkerung in ihrer Gemeinde wirklich auch in den Fokus stellen. Sie sehen, dass die Aufzählung dieses Netzwerkes, die genauere Beschreibung zeigt, dass das auch Dienstleistungen sind, dass diese Jugendarbeit in der Steiermark einen arbeitsplatzrelevanten Faktor darstellt und dass es natürlich auch immer um das Wohl von Kindern, Jugendlichen und Familien geht. Ich bedanke mich für das vielfältige ehrenamtliche Engagement, das wir in der Steiermark vorfinden. Ich bedanke mich bei allen, die sich so selbstverständlich zum Wohle der jungen Menschen als Faktor in unserer Gesellschaft einsetzen, die in einer sehr kompetenten und, wie gesagt, professionellen Art und Weise Jugend ernst nehmen und wichtig nehmen, ihnen zur Seite stehen und ihnen sozusagen beim Hineinwachsen in Verantwortung, gut mit Rat und Tat auch Hilfestellungen leisten. Es ist Beziehungsarbeit, die sehr viel abverlangt, die aber auch sehr viel an Feedback und an positiven Rückmeldungen, und letztlich auch bei den Jugendlichen bringt. Die gemeinsam erarbeitete Jugendstrategie 2022, die heute vorliegt und für deren Beschluss ich mich jetzt schon bedanken darf, - (*Präsidentin Dr. Vollath: „Frau Landesrätin, ich bitte dich auf die Zeit zu achten!“*) ja, das mache ich, weil ich beim Schlusssatz bin – ermöglicht eines, dass wir in der Ausrichtung

dieser Strategie modern bleiben, am Puls der Zeit sind und Jugendliche mit ihren Bedürfnissen im Fokus haben. Ein herzliches Danke für Ihre Unterstützung und für das Ja zu dieser Strategie. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 23.35 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1754/2, *(TOP 36)* enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich sehe die mehrheitliche Annahme mit Stimmen der SPÖ, ÖVP, Grünen und KPÖ.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1756/2, *(TOP 37)* enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Und stelle die einstimmige Annahme fest.

Tagesordnungspunkt

38. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.Zahl 1487/1, der Abgeordneten Sandra Krautwaschl, Lambert Schönleitner und Ing. Sabine Jungwirth betreffend Fördergerechtigkeit zwischen Männern und Frauen im Mannschaftssport weiter ausbauen.

Mir liegt als erste Wortmeldung die von Lara Köck vor von den Grünen.

LTabg. Dipl.-Ing. (FH) Köck – Grüne (23.36 Uhr): Vielen Dank, Frau Präsidentin! Geschätzter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren!

Generell hatten wir ja das Ansinnen, dass die Förderungen im Mannschaftssport zwischen Männern und Frauen angeglichen werden. Ganz einfach aus dem einfachen Grund, weil Frauen nur ein Drittel der Förderungen erhalten. Laut der Sportstrategie 2025 ist es auch ein Ziel mehr Menschen zum Sport zu bringen und auch ein spezielles Augenmerk auf Frauenförderung darin zu legen. In der Stellungnahme stehen dann so Sachen drinnen wie, dass die Männermannschaften halt mehr Geld kosten und deswegen kriegen sie auch mehr Geld. Die Männer verdienen mehr, deshalb kriegen sie jetzt noch mehr Geld? Ursache und

Wirkung ist mir jetzt nicht ganz klar, ob das klar ist. Jedenfalls diese niedrigeren Förderungen für Frauen heißen ganz konkret, dass sie in billigeren Hallen spielen müssen, dass sie weniger Schiris haben, dass sie die Physiotherapie, die Regeneration selber zahlen müssen, dass sie weniger Gehalt kriegen. Und das ist ganz klar Diskriminierung und eine riesen Ungerechtigkeit und gehört beendet. Insofern wird dann ja auch bestimmt bald der Entschließungsantrag von SPÖ/ÖVP eingebracht, der da eben besagt: „Gleichberechtigung von Frauen ist ja eh in unserem Sinne und im Sport ganz wichtig und weiter voranzutreiben“. Aber, wenn man die Gleichberechtigung auch im Sport ernstnehmen würde, dann könnten sie auch unserem Entschließungsantrag zustimmen, der lautet:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die Förderungen im Mannschaftssport bei Männer- und Frauenvereinen anzugleichen.

Danke. *(Beifall bei den Grünen – 23.38 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Herbert Kober von der FPÖ, bitte.

LTAbg. Kober – FPÖ *(23.39 Uhr)*: Sehr geehrte Frau Präsidentin, lieber Landesrat, geschätzte Kollegen hier im Landtag, werte Zuhörer!

Sport ist ein wesentlicher Teil unserer Gesellschaft. Neben den positiven Auswirkungen auf unsere Gesundheit werden Werte wie Fairness, Leistungsbereitschaft und Gemeinschaftssinn vermittelt. Ja, es ist richtig, es gibt unterschiedliche Höhen in der Förderung beim Mannschaftssport für Männer und Frauen. Die Gründe hat die Frau Kollegin Köck schon teilweise dargelegt. Es gibt unterschiedliche Ausgaben finanzieller Art für Lizenzen, für Vereine, für Nenngeld für Vereine, für Schiedsrichter, für Regeneration, Testspiele und Ausrüstung. Ja, es ist auch richtig und statistisch erwiesen, dass die Ausgaben für Herren oder Männer im Mannschaftssport generell höher sind. Vergleicht man aber jedoch Fußballmannschaften in den gleichen Ligen, kommt es hier auch schon nur bei Männern zu unterschiedlichen finanziellen Ausgaben. Das hängt auch vom Verein ab. Der eine oder andere Verein macht mehr Veranstaltungen, hat mehr Budget in seinem Verein, kann natürlich auch mehr ausgeben. Auch von der Unterstützung der Gemeinde bzw. von der Intensität der Sponsoren, die der Verein selber sucht. Es ist somit eine Steiermark weite gleiche finanzielle Unterstützung aller Vereine bzw. deren Mannschaften in den entsprechenden Ligen nicht möglich. Die Grundvoraussetzungen für die Förderung sind verschiedene Ausgaben und Einnahmen und das Land Steiermark kann diese Höhe nicht

ausgleichen – soll auch diese Höhe nicht ausgleichen – auf Grund der budgetären Lage. Es ist aber wichtig oder der Sinn einer Förderung ist ja dahingehend so zu sehen, dass von dieser Förderung möglichst viel beim Verein, bei der Mannschaft bzw. beim Sportler ankommt und nicht in der Verwaltung, in der Administration oder vielleicht auch beim jeweiligen Dachverband liegen bleibt. *(Beifall bei der FPÖ)* Den Antrag, der vermutlich von der SPÖ und ÖVP noch kommen wird, können wir auf Grund der Verbesserung für die Frauen im Sport zustimmen. Den Antrag der Grünen sehen wir leider wieder so, dass es auf eine Quotenregelung hinausgeht und daher lehnen wir ihn ab. *(Beifall bei der FPÖ – 23.42 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Stefan Hofer, bitte, von der SPÖ.

LTabg. Mag. (FH) Hofer – SPÖ (23.42 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Damen und Herren!

Es ist halt schade, dass die Kollegin Köck nicht im Sitzungssaal ist. Man muss einmal ganz klar sagen zu diesem Tagesordnungspunkt, dass es ganz egal ist, ob im Einzel-, Spitzen- oder im Breitensport das Geschlecht überhaupt keine Rolle spielt und auch nicht ausschlaggebend ist, wie hoch die Förderung im Breiten- oder im Einzel-, Spitzensport ausfällt. Speziell und ausschließlich im Mannschaftssport gibt es aber das Problem, und das ist in der Stellungnahme der Landesregierung eh klar nachlesbar, dass der budgetäre Aufwand zwischen Frauen- und Männerteams oftmals sehr unterschiedlich ist. Es gibt auch Unterschiede zwischen den Sportarten und auch wenn es in derselben Sportart sich um Frauen- bzw. Männermannschaften handelt, gibt es Unterschiede. Die Gründe dafür wurden bereits vom Vorredner, Abgeordneten Kober, erwähnt, sind auch in der Stellungnahme der Landesregierung ersichtlich und trotzdem, und trotz auch einem engen Sportbudgets, das wir in der Steiermark haben, wurde mit der Saison 2016/17 die Mannschaftssportförderung für Frauen um 113 % erhöht. Das möchte ich hier auch wieder betonen. Es ist aber, glaube ich, zu wenig und auch zu oberflächlich, ausschließlich höhere Budgets zu fordern. Besser ist es gezielt Maßnahmen zu setzen, damit mehr Frauen im Sport aktiv sind. Zum Beispiel durch frauenspezifische Sportprogramme oder auch durch die Schaffung von adäquaten Infrastrukturen. Und gemeinsam mit unserem Sportlandesrat Anton Lang werden wir uns für Letzteres einsetzen und werden auch die Ziele, die in der steirischen Sportstrategie 2025 festgeschrieben sind, konsequent weiter vorantreiben. Und daher darf ich folgenden

Entschließungsantrag der Abgeordneten Hofer, Bauer und Ederer einbringen, Betreff: Umsetzung der Sportstrategie 2025.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert die Umsetzung der Sportstrategie 2025 fortzuführen, um die Gleichberechtigung von Frauen im Sport weiter voranzutreiben.

Ich bitte um Zustimmung zu diesem Antrag. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 23.44 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Klubobmann Mario Kunasek.

LTAbg. Kunasek – FPÖ (23.44 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte es überhaupt nicht in die Länge ziehen. Einiges ist schon gesagt. Abgeordneter Hofer, natürlich werden wir dem Antrag zustimmen, weil es quasi ein „No-Na-Antrag“ ist. In Wirklichkeit reinkopiert aus der Sportstrategie 2025 – also ja. Schade, dass die Frau Abgeordnete Köck jetzt nicht da ist, weil ein paar Dinge hätte ich schon anzumerken. *(LTAbg. Dipl.-Ing. (FH) Köck: „Schon da!“)* Lambert, vielleicht auch an dich. Nach dem ich selbst dabei gewesen bin beim letzten Bundessportfördergesetz würde ich mir wünschen, dass wir uns über das Gedanken machen, was wirklich notwendig ist. Nämlich einmal eine Entpolitisierung des Sports auch herzustellen. Das sage ich deshalb, weil der Dieter Brosz, einer deiner Kollegen draußen in Wien, das immer wieder richtig anspricht und sich über die wichtigen Dinge entsprechend Gedanken macht. Deshalb auch mein Appell an SPÖ und ÖVP: Lieber Toni Lang, ich weiß, du kannst da nichts dafür. Das Bundessportgesetz wird nicht hier herinnen gemacht, aber ich glaube, es wäre gut für den Sport insgesamt, wenn wir die Fördermittel dort auch einsetzen, wo sie hingehören, nämlich zum Sportler und nicht in irgendwelche Dachverbände, in irgendwelche Verbände und in irgendwelche Vereine, dann auch in der Verwaltung oftmals versickern. Ich glaube, das wäre notwendig gewesen. Leider, man hat auch heuer wieder die Chance vertan mit dem neuen Bundessportfördergesetz das endlich auf die Reihe zu bekommen. Es ist schon bezeichnend, dass wir uns heute über so einen Antrag unterhalten, der vielleicht auch seine Berechtigung hat, aber auf der anderen Seite über die wesentlichen Dinge, die dem Sport gut tun würden, nämlich endlich einmal einen Sportstättenplan entsprechend sicherzustellen, auch zu schauen, dass man neben dem Spitzensport auch den Breitensport, aber vor allen Dingen auch Randsportarten fördert, aus denen heraus auch wieder sehr viele Talente und sehr viel Potenzial wiederum entstehen

können. In diesem Sinne, dem Antrag stimmen wir zu. Eurem leider nicht. (*Beifall bei der FPÖ – 23.46 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Am Wort ist der Sportlandesrat.

Landesrat Anton Lang – SPÖ (23.46 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Hoher Landtag! Grundsätzlich kann man wahrscheinlich bis morgen in der Früh über Gerechtigkeit philosophieren. Gerechtigkeit im Sport ist sicher ein Thema, aber was die Mannschaftssportförderung in der Steiermark betrifft muss ich jetzt sagen, gibt es die Gerechtigkeit. Das mag jetzt auf den ersten Blick nicht so ausschauen, aber ich darf anhand eines Beispiels es einmal darlegen, wie das in der Praxis wirklich aussieht: Es ist so, dass wir sehr wohl, Frau Kollegin, keine Profigehälter für Sportler und die verdienende Männerwelt zahlen, das ist nicht so, sondern es werden die für die Sportausübungen notwendigen Rechnungen vorgelegt. Das heißt, es gibt da einen Förderschlüssel, das hängt von der Einstufung ab, von der Platzierung und das alles. Ich möchte jetzt anhand eines Beispiels sagen, wo die Problematik liegt. Einer Damenmannschaft wäre laut unserem Fördersystem für die Platzierung usw. 27.000 Euro zur Verfügung gestanden vonseiten der Förderung des Landes. Der Verein hat dann selbst nur rund 14.000 Euro in Anspruch genommen, weil sie nicht mehr ausgegeben haben. Und das muss man alles berücksichtigen. Ich bin der Letzte, der das nicht haben will, dass Damen, Frauen überhaupt im Sport, das gleiche Geld bekommen. Aber da gibt es eben viele Faktoren, die da mitspielen. Aber wir sind ja auf einem guten Weg. Wir steigern das, wir arbeiten mit den Dachverbänden. In dem Fall, geschätzter Herr Klubobmann Kunasek, helfen uns die Dachverbände sehr, dass sie uns, was die Vereine betrifft, darauf schauen, dass auch in den Vereinen die Damen-/Frauensektionen immer wieder ins Leben gerufen werden in den verschiedensten Sportarten. Also, wir sind auf dem richtigen Weg. Aber hier einfach grosso modo zu sagen: „Das ist ungerecht“, das stimmt so nicht. Es ist einfach momentan nicht möglich, dass wir hier, was den Frauensport betrifft in der Steiermark, was also den Mannschaftssport betrifft, die gleichen Förderungen ausschütten. Aber ich glaube, wir sind am guten Weg und werden das Jahr für Jahr sukzessive steigern. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 23.48 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1487/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Und sehe die mehrheitliche Annahme von SPÖ, ÖVP und FPÖ.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ und ÖVP, Einl.Zahl 1487/7, betreffend die Umsetzung der Sportstrategie 2025 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Und sehe da die einstimmige Annahme.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 1487/6, betreffend Förderungen im Mannschaftssport müssen gerechter werden ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen von Grünen und KPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Bei den Tagesordnungspunkten 39 bis 41 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese drei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Wer damit einverstanden ist, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Und bedanke mich für die einstimmige Annahme.

Tagesordnungspunkt

39. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über den Antrag, Einl.Zahl 1555/1, der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg betreffend Aussetzung der automatisierten Tariferhöhung bei Bus und Bahn.

40. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1746/1, betreffend Regionalverkehr Bus – Bündel Graz Nord; Sommerferienbeginn Juli 2018 bis längstens Sommerferienbeginn Juli 2028; Kosten des Landes: maximal rund 13.376.000 Euro.

41. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1747/1, betreffend Umstrukturierung der Steiermärkischen Landesbahnen (STLB), Einbringung der Teilbetriebe Personenverkehr auf Schiene und Bus sowie Güterverkehr auf Schiene vom Wirtschaftsbetrieb des Landes Steiermark „Steiermärkische Landesbahnen“ in die „Steiermarkbahn und Bus GmbH“ bzw. „Steiermarkbahn Transport und Logistik GmbH“ sowie Einbringung des Anteils an der „Steiermarkbahn Transport und Logistik GmbH“ in die „Steiermarkbahn und Bus GmbH“.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Die erste Wortmeldung ist von Helga Ahrer von der SPÖ.

LTabg. Ahrer – SPÖ (23.51 Uhr): Ich glaube, um Mitternacht eine Einlage, wo wir jetzt erst mit den Verkehrsthemen beginnen, haben wir auch noch nie gehabt.

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, werte Zuhörerinnen und Zuhörer im Publikum und vielleicht noch via Livestream!

Nun zum Thema Aussetzung der automatisierten Tarifierhöhung bei Bus und Bahn erlaube ich mir eben einige Bemerkungen: Die Kollegen der KPÖ, sie begründen ja die Aussetzung ja darin, dass die Treibstoffpreise gesunken seien und weiters die Verbilligung von Fahrkarten einen Zuwachs an Fahrgästen bringen sollte. Als diesbezügliches Beispiel wird die verbilligte Jahreskarte für die Tarifzone 101 der Stadt Graz angeführt. All dies rechtfertige ein Aussetzen der heurigen Tarifierhöhung und generell der Regelung, wonach die Verbundfahrpreise jährlich um das 1,75-fache des Verbraucherpreisindex erhöht werden können. Dazu sei es notwendig zu erwähnen, dass sämtliche Komponenten der Entwicklung der Betriebskosten im Verbraucherpreisindex abgebildet sind. Der Anteil der Treibstoffpreise an die Gesamtbetriebskosten beträgt demnach nur 13 %. Dennoch wird deren Sinken auf die Tarifierhöhung durchschlagen. Die 2017 mit 1,58 vergleichsweise moderat ausgefallen wird. Das vom Verkehrsverbund den Verkehrsunternehmen zugestandene Recht, die Fahrpreise jährlich um das 1,75-fache der Verbraucherindexentwicklung anheben zu können, resultiert aus folgendem Umstand, dass die jährliche Wertanpassung der Tarifzuschüsse ein wichtiger Teil der Einnahmen seit 2004 geringer ist als der Verbraucherindex. Was die Verkehrsunternehmen so kompensieren können. Die von Ihnen erwähnten Jahreskartenverkäufe haben sich zwar seit der Einführung der verbilligten Jahreskarte in Graz

verdreifacht, das stimmt, gleichzeitig muss man allerdings sagen, dass es massive Rückgänge bei den anderen Fahrkartengattungen gegeben hat, wie z. B. bei den Wochen-, Monats-, Halbjahres- bzw. Studienkarten. Das lässt auf große Subventionseffekte in Richtung verbilligter Jahreskarte rückschließen. Obwohl die geplante Tarifierhöhung, wie ausgeführt, vergleichsweise gering sein wird, würde deren Aussetzen einen Einnahmenverlust von rund 1,2 Millionen Euro pro Jahr bedeuten. Diese müssten neben der Verbundfinanzierung Gebietskörperschaften der Verkehrsunternehmen dauerhaft ersetzen. In diesem Sinne wünsche ich eine gute Fahrt und danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 23.55 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Erich Hafner von der FPÖ, bitte.

LTAbg. Hafner – FPÖ (23.55 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, lieber Herr Landesrat! Die Frau Kollegin Ahrer hat bereits fast alles gesagt zu dem Tagesordnungspunkt 39. Dazu kann ich nur ausführen, dass wir diesem Abänderungsantrag der SPÖ/ÖVP zustimmen werden. Zum Tagesordnungspunkt 41 – Umstrukturierung der Steiermärkischen Landesbahnen, Einbringung der Teilbetriebe Personenverkehr auf Schiene und Bus sowie Güterverkehr auf Schiene vom Wirtschaftsbetrieb des Landes Steiermark darf ich ganz kurz zu dem Antrag Stellung nehmen, und zwar zur Regierungsvorlage: Es ist so, dass auch die Regierungsvorlage diesbezüglich ein wirkliches Meisterstück einerseits von der Abteilung 16, aber andererseits auch von der Regierung von SPÖ und ÖVP ist. Ich möchte mich dazu kurz ausführen: Die Steiermärkischen Landesbahnen sind ein sehr wichtiger Mobilitätsdienstleister in der Steiermark, vor allem aber auch für den ländlichen Raum und hier speziell auch für meinen Bezirk Weiz, wo ich Bezirksparteiobmann bin und da in diesem speziellen Fall auch die Steiermärkischen Landesbahnen sehr viel an Transportleistungen tätigen, weshalb es nicht nur wichtig ist, das Unternehmen den gesetzlichen Vorgaben entsprechend neu zu strukturieren, sondern auch für die zukünftigen Anforderungen zeitgemäß aufzustellen. Durch die abgeschlossenen Verkehrsdienstverträge im Bereich des Schienenverkehrs und die rechtskonformen Inhouse-Vergaben im Busverkehr, hat das Land Steiermark das von den Steiermärkischen Landesbahnen geleistete Angebot im öffentlichen Verkehr auch vertraglich und finanziell ordentlich und transparent dargestellt und gesichert. Für die FPÖ als soziale Heimatpartei ist es ganz wichtig, dass durch die neue Struktur die Arbeitsplätze auch in den regionalen Betrieben der Steiermärkischen Landesbahnen erhalten bleiben und die

Dienstverhältnisse der Mitarbeiter der Steiermärkischen Landesbahnen, die täglich hervorragende und wichtige Arbeit für unser Land und seine Menschen leisten, voll umfänglich in der neuen Struktur bestehen bleiben. Somit bleiben die Steiermärkischen Landesbahnen bzw. die Steiermarkbahn und Bus GmbH auch künftig ein Eckpfeiler für die Mobilität im öffentlichen Verkehr in der Steiermark. Danke an die Abteilung 16, an den Herrn Baudirektor Tropper. Danke für die Regierungsvorlage. Wir werden diesem auch zustimmen. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ – 23.58 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Noch einmal zu Wort gemeldet hat sich Helga Ahrer.

LTAbg. Ahrer – SPÖ (23.58 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher im Zuschauerraum und via Livestream!

Nun, ich möchte zuerst noch zum Tagesordnungspunkt 40 kommen, bevor ich dann zu Punkt 41 komme, zur Umstrukturierung der Steiermärkischen Landesbahnen. Es ist nämlich sehr erfreulich, dass das Land knappe 13,4 Millionen Euro in die Hand nimmt für den Bus-Regionalverkehr konkret für das Bündel Graz-Nord. Besonders erwähnenswert ist es, dass sich das Land, unter unserem Landesrat Anton Lang, zum Bestbieterprinzip bekennt. Weshalb ist das so wichtig? Weil es eine ganz klare Absage gegen Sozial- und Lohndumping ist und damit ältere, erfahrene Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im Einsatz bleiben können. Denn bei Billigstbieter ist auch hier jung und billig gefragt. Weil da auch heißt, dass es faire Löhne nach dem gültigen Kollektivvertrag gibt und, was auch besonders wichtig ist, dass es menschenwürdige Arbeitsplätze, vor allem in den Ruhezeiten mit menschwürdigen Sozialräumen gibt. Und das Bestbieterprinzip bekennt sich auch ganz klar zu den Qualitätskriterien. Das heißt eben Sicherheit für unsere Fahrgäste durch ein gutes Fahrmaterial und durch eine gute Ausstattung. Es gibt leider Gottes hier in Österreich mittlerweile sehr schlechte Beispiele, die auch teilweise gerichtsanhängig sind. In diese Richtung wollen wir nicht und dafür möchte ich einmal danke sagen. Nun ganz kurz zum Bündel Graz-Nord: Es ist eben vorgesehen, dass die Linien 100, 110, 120, 121, 125, 130 und 140, die bisher von der ÖBB Bus-Bus-GesmbH und der Firma Watzke erbrachten Verkehrsdienstleistungen in einem wettbewerblichen Verfahren neu zu vergeben sind. Die Kosten für die Verkehrsdienstleistungen im Bündel Graz-Nord werden überwiegend vom Land Steiermark und in einem geringen Ausmaß auch von den jeweils betroffenen

Gemeinden getragen. Hier muss man erwähnen, dass es in den nächsten Wochen bzw. Tagen auf Wunsch dazu kommen wird, ob diese Leistungen auch wieder zusätzlich getragen werden vonseiten der Gemeinden. Die Betriebsaufnahme soll eben mit Ferienbeginn im Sommer 2018 erfolgen und die Leistung bis zum geplanten Bündelende mit Beginn der Sommerferien 2024 mit der Option einer viermaligen Verlängerung um ein weiteres Jahr, also bis 2028 getragen werden. In diesem Sinne kann man sagen: „Gutes Geld für einen guten öffentlichen Verkehr für unsere Fahrgäste“. Nun darf ich noch kurz Stellungnehmen, warum die Neustrukturierung und wo es in welche Richtung bei den Steiermärkischen Landesbahn gehen wird. Jetzt ist es ja so, dass die Steiermärkischen Landesbahnen ein Wirtschaftsbetrieb des Landes Steiermark sind und dadurch keine eigene Rechtspersönlichkeit hat. Die Eisenbahnkette der EU schreiben jedoch vor, dass die Geschäftsführung der Eisenbahnen im öffentlichen Eigentum, unabhängig von der staatlichen Einrichtung oder Gebietskörperschaft, sein soll, in dessen Eigentum sie steht. Und, dass die Unternehmensbereiche der Infrastruktur mindestens rechnerisch von der Verkehrsdienstleistung getrennt sein sollen. In diesem Fall, dass getrennte Bilanzen erstellt werden können. Das alles legt die österreichische Gesetzgebung nach dem § 55 des Eisenbahngesetzes der Trennungsmaßnahmen dar. Zurzeit, wie gesagt, sind die einzelnen Bereiche Personenverkehr, Güterverkehr, das Terminal Graz-Süd sowie der Busbetrieb, das Reisebüro, die Werkstätten, die gesamte Infrastruktur, die Instandhaltung aber auch der Betrieb sowie die zentralen Dienste im Wirtschaftsbetrieb des Landes Steiermark verankert. Dazu gibt es noch eine hundertprozentige Tochter der Transport- und Logistik GesmbH. Nun, in Zukunft soll sich das eben ändern auf Grund dieser vorgegebenen Maßnahmen bzw. Gesetzgebung. In Zukunft wird es einen Wirtschaftsbetrieb geben, in dem sich die Eisenbahninfrastruktur, Instandhaltung, das Terminal Graz-Süd sowie die Werkstätten als auch der Infrastrukturbetrieb, im Eisenbahnjargon eben die Fahrdienstleitungen, auch die zentralen Dienste wie z. B. die Buchhaltung, die Lohnverrechnung, die EDV und der Einkauf sowie die Reisebüros befinden. Und dann soll es eben geben eine Steiermarkbahn und Bus GesmbH, in der sich eben der Personenverkehr und der Bus in der BV GesmbH befindet und dazu die hundertprozentige Tochter der Steiermarkbahn eben in der Steiermarkbahn Transport und Logistik GmbH mit dem dort angesiedelten Güterverkehr. Eines, glaube ich, ist besonders wichtig: Was geschieht mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern? Nun, die Arbeitsverhältnisse sind ganz klar geregelt, dass die den jeweiligen Firmen bzw. neuen Bereichen zuzuordnen sind und, dass sämtliche Rechte und Pflichten aus den jeweiligen Arbeitsverträgen eintreten. Das gleiche gilt natürlich für den

Güterverkehr und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bleiben selbstverständlich unkündbar. Wir reden hier von zirka 20 bis 25 Mitarbeiterinnen bei der Steiermärkischen Landesbahn. Was auch besonders wichtig ist, dass die dienstzeitabhängigen Ansprüche, sprich Urlaub, Entgeltfortzahlung Krankheit, Kündigungsfrist, Abfertigung weiterhin das Datum der Begründung des Arbeitsverhältnisses, sprich, wann ich jeweils in diesen Betrieb eingetreten bin und nicht das Datum des Betriebsüberganges ausschlaggebend ist. Ich möchte dazu erwähnen, dass in sieben Betriebsversammlungen gemeinsam mit der Gewerkschaft und des Eigentümers, das Land Steiermark, alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, insgesamt sind es 260, davon waren 220 bei diesen sieben Betriebsversammlungen anwesend, sowohl über ihre Rechte als auch über zukünftigen Pflichten genauestens informiert worden sind und gleichzeitig wurde dazu auch ein Zeitplan vorgelegt, in dem ganz klar vorliegt, dass jedem mit Ende März der Notariatsakt erfolgt ist. Jetzt am 3. Mai ist bereits die Firmenbucheintragung erfolgt und in weiterer Folge soll dann eben die personelle Zuteilung erfolgen und eben dieser Betriebsübergang ordnungsgemäß durchgeführt werden. Für ein gutes steirisches Unternehmen darf ich mich besonders bedanken. Mein Kollege, mein Vorredner hat es ja auch bereits getan, eben an das Büro unseres Herrn Landesrates Anton Lang mit seinem Team, die hier wirklich für eine gute Zukunft eines Eisenbahnunternehmens im Land Steiermark gesorgt haben und hier die wichtigsten nötigen Schritte gut aufbereitet hat. In diesem Sinne ein herzliches Bahn frei. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 00.07 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Ich komme zur Abstimmung

Und ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1555/5, (TOP 39) enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Und sehe die mehrheitliche Annahme von SPÖ, ÖVP und FPÖ.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1746/2, (TOP 40) enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Und sehe die einstimmige Annahme.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1747/2, (TOP 41) enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Und sehe die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ.

Die Tagesordnungspunkten 42 und 43 haben einen inneren sachlichen Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Wer damit einverstanden ist, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Danke für die einstimmige Annahme.

42. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1745/1, betreffend B64 Rechberg Straße Abschnitt „OUF – Preding – Weiz, Teile 2 und 3a“ B68 Feldbacher Straße Abschnitt „Fladnitz-Saaz“ B70 Packer Straße Abschnitt „Mooskirchen – Krottendorf“ Grundsatzbeschluss zur Projektfinanzierung Jährliche Raten von 14 Millionen Euro über 15 Jahre Restzahlung von sechs Millionen Euro im 14. Jahr.

43. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1787/1, betreffend Landesstraße Nr. B064, Rechberg Straße, Abschnitt: „OUF Preding – Weiz, Teil 2“ Entschädigung für Grundeinlöse Gesamtausgaben 607.159 Euro.

Die erste Wortmeldung ist von Helga Ahrer von der SPÖ.

LTAbg. Ahrer – SPÖ (00.09 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen sowie Zuseherinnen und Zuseher im Publikum bzw. via Livestream!

Bereits seit Jahrzehnten verfolgt ja das Land Steiermark die Umsetzung dieser drei sehr wichtigen Straßeninfrastrukturprojekte. Zuerst im Raum Weiz B64 Rechberg Straße im Abschnitt Ortsumfahrung Preding – Weiz sowohl die Teile 2 und 3a. Dann im Raum Feldbach eben die B68, die Feldbacher Straße, Abschnitt Fladnitz-Saaz und im Raum Voitsberg im B70, die Packer Straße, Abschnitte Mooskirchen-Krottendorf. Dazu wurden ja bereits verschiedene Beschlüsse gefasst. Alle drei Projekte wurden in den jeweiligen Regionalverkehrsplänen bzw. –konzepten sowie auch im Gesamtverkehrskonzept aufgenommen, auch die Weiterverfolgung von der Steiermärkischen Landesregierung und

auch im Landtag beschlossen. Nun möchte ich ganz kurz zum zurzeit Status eingehen. Zuerst einmal zur B64, der Ortsumfahrung Weiz zum Teil 2. Hier möchte ich auch erwähnen, dass es hier ja im Tagesordnungspunkt 43 auch hier zu einer Grundstückseinlöse kommt, die eben die Entschädigung in der Höhe von 607.159 Euro vorsieht, die eben notwendig ist, damit durchgeführte Planungsarbeiten auf Grund der notwendigen Leitungsverlegungen und der Errichtung des Gleisprovisoriums für die Umsetzung des geplanten Bauprojektes die Notwendigkeit haben, neben den, für den eigentlichen Trassenverlauf notwendigen Grundstücken, weiter eben einzulösen sind. Und aus dem Teil 3a. Hier ist es ganz klar vorgesehen, dass die Umsetzung ab 2018 bis 2023 für 71 Billionen Euro vorgesehen ist. Die behördlichen Genehmigungen liegen hier bereits vor. Auch der Teil 3a wird zurzeit errichtet und auch die bauliche Umsetzung von Teil 2 könnte bald beginnen. Zur B69 Fladnitz-Saaz: Hier ist die geplante Umsetzung von 2023 bis 2027 angesetzt. Hier sprechen wir von einem Kostenpunkt von zirka 62 Millionen Euro. Hier wurde bereits ja vonseiten des Landesrechnungshofes der Bedarf geprüft und auch ganz klar bestätigt. Zurzeit befindet sich dieses Projekt in der Umweltverträglichkeitsprüfung. Und nun noch zur B70 Mooskirchen-Krottendorf: Umsetzung eben geplant für 2027 bis 2031 und die Kosten in der Höhe von 55 Millionen Euro. Hier ist es so, dass die Unterlagen für eine Projektkontrolle durch den Landesrechnungshof von der Verkehrsabteilung erstellt und der Bedarf des Projekts festgestellt wird. Jetzt wird nach der Projektkontrolle durch den Landesrechnungshof die Umweltverträglichkeitsprüfung bei der zuständigen UVP-Behörde eingereicht. Dieses Projekt ist für den Bezirk Voitsberg hinsichtlich Qualitätsverbesserung im Straßenverkehrsnetz aber auch auf Grund der Anbindung an die A2-Südautobahn und damit an unsere Landeshauptstadt Graz von hoher Bedeutung. Es bedeutet nicht nur die Erhöhung der Verkehrssicherheit, sondern auch die Verbesserung der Verträglichkeit des Straßenverkehrs, sprich Lärm etc. sind Hauptziel dieser Region. Hier gibt es ja seit Jahren oder Jahrzehnten eben Bestrebungen dieses zu verbessern. Die B70, die Packer Straße zählt ja auch in diesem Streckenabschnitt Mooskirchen und Krottendorf zu den am stärksten frequentierten Straßen im Umland von Graz. Hier sprechen wir von 19.000 Kraftfahrzeugen in 24 Stunden an stark frequentierten Werktagen. Daher ist es im aktuellen regionalen Mobilitätsplan für die Teilregion Voitsberg als Autostraße Kategorie B in Form einer regionalen Hauptverbindung festgelegt. Es ist gut, dass wir heute hier und jetzt diese Grundsatzbeschlüsse fassen und diese Projekte auf einen guten Weg bringen. In diesem Sinne danke für eure Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 00.14 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Franz Fartek, bitte, von der ÖVP.

LTAbg. Fartek – ÖVP (00.14 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren hier im Hohen Haus!

Fast ein historischer Moment, wenn wir heute den Grundsatzbeschluss fassen zur Projektfinanzierung dieser drei Straßenprojekte. Ich möchte mich aber besonders bei dir, Herr Landesrat und auch bei der Landesregierung insgesamt, bedanken, dass es zu diesem Beschluss kommt. Zur B68 vielleicht noch kurz ein paar Bemerkungen. Es geht ja, wie die Kollegin Ahrer schon gesagt hat, um die Verbindung zwischen Feldbach und Gleisdorf, eben auch der Autobahnanschluss. Die B68 ist, wie sie auch gesagt hat, im regionalen Verkehrskonzept verankert und auch im gesamten Verkehrskonzept aufgenommen. Zur B68 haben wir vor einigen Monaten schon einmal eine Grundablöse beschlossen im Bereich Sulz-St. Margarethen, da ist es um diese gefährliche Kreuzung gegangen. In diesem Zusammenhang habe ich damals auch eine Wortmeldung abgegeben, eben auf die Dringlichkeit und Notwendigkeit für diesen Ausbau hingewiesen. Die B68 ist eine Lebensader für die Region Süd-Oststeiermark. Sie ist einfach für den Raum Feldbach, Fehring und Kirchbach eine wichtige Anbindung für die Pendler, aber vor allem auch für die Wirtschaftsbetriebe. Es ist aber auch wichtig die Entlastung der Betroffenen im Bereich Kirchberg, Bärndorf und, wenn man zurückdenkt diese Ausbauüberlegungen gehen ja zum Teil in die 1970er Jahre zurück. Ich glaube, deswegen ist es wirklich an der Zeit, dieses Projekt fertig umzusetzen. Ein Teil davon ist ja schon umgesetzt und, wie die Kollegin Ahrer auch gesagt hat, auch der Rechnungshof hat das geprüft und bestätigt, dass dieses Projekt einfach auch notwendig ist und umgesetzt werden kann. Die Rahmenbedingungen sind geschaffen und soweit die Vorbereitungen auch getroffen. Ich danke für das bisherige Bemühen und bitte dich und die Landesregierung dieses Projekt weiter voranzutreiben und zeitnah umzusetzen. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 00.17 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Erich Hafner, bitte, von der FPÖ.

LTAbg. Hafner – FPÖ (00.17 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen im Steiermärkischen Landtag, liebe Zuseher und Zuhörer!

Ich muss ganz ehrlich sagen, lieber Landesrat, heute ist wirklich ein sehr schöner Tag. Einerseits muss man die Regierung – (*LTabg. Schwarz: „Der Tag ist schon vorbei!“*) ist auch der 5. Juli ein schöner Tag, Herr Klubobmann. Erstens einmal, muss ich ganz ehrlich sagen, betreffend der B64, ich glaube, da ist es wirklich auch erwähnenswert, dass der ehemalige Landesrat Dr. Kurzmann schon in Verhandlungen war mit dem Bürgermeister von Weiz, angefangen mit dem Herrn Kienreich und dann auch mit dem Herrn Eggenreich und auch mit dir, als Landesrat, wurde das Projekt fortgeführt. Der Teil 1 ist ja bereits abgeschlossen, der Teil 3a ist auch fast abgeschlossen. Jetzt fehlt nur mehr der Teil 2 und wenn das wirklich so über die Bühne geht, wie das heute beschlossen wird, ist es insofern ein Freudentag für die Region, für den Bezirk, für die Stadt Weiz einerseits. Nach dem du ja Landesrat bist und ab dem heutigen Tag auch Finanzreferent, kannst du auf der einen Seite das Geld, was du für den Verkehr brauchst, gleich umschichten. Das wäre mit Sicherheit eine ganz hervorragende Ausgangssituation und für die B70 und B68 habe ich auf der Rednerliste gesehen, werden sich sicher noch die Kollegen des Landtages melden. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der FPÖ – 00.19 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Herbert Kober, ebenfalls von der FPÖ, bitte.

LTabg. Kober – FPÖ (00.19 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Landesrat, werte Kollegen!

Der Kollege Franz Fartek hat ja schon fast alles gesagt über die B68. Auch der Toni Gangl und die Conny Schweiner wissen darüber Bescheid. Sie ist ja auch ein wesentlicher Bestandteil des regionalen Mobilitätsplans. Sie ist dort in vier verschiedenen Workshops – Gemeinden, Tourismus, Schulen und vor allem Wirtschaft – als Priorität 1 hervorgegangen. Die Wirtschaftstreibenden rund um die Stadt Feldbach bzw. in der Süd-Oststeiermark sehen das als zwingend erforderlich, diese Straße zum Autobahnanschluss Gleisdorf-Süd, so schnell als möglich auszubauen. Herr Landesrat, wenn es möglich ist, noch vor dem geplanten Termin 2023 bis 2027. Die Wirtschaftstreibenden, wie gesagt, pochen darauf und wir haben in der Stadt Feldbach und Umgebung gar nicht wenig. Man muss aber auch sagen, seit Jahrzehnten, das wurde auch angesprochen, wo eben die Regierungsfractionen Rot und Schwarz der Position zu entscheiden hatten, hat man es verabsäumt, wirklich eine dementsprechende Straße in Richtung Autobahn zu bauen, weil, Toni, du weißt es selbst, du bist jetzt hinuntergefahren, jetzt fährt man halt von einem Kreisverkehr zum anderen und es

wird wieder ein neuer dazu gebaut in Leitersdorf. Das verzögert die Beförderung von Gütern und Personen zur Autobahn abermals. Man hätte damals schon richtig entscheiden sollen und entlang einer Eisenbahnlinie vielleicht eine schnelle Straße bauen sollen. Danke für die Umsetzung. *(Beifall bei der FPÖ – 00.21 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Bernhard Ederer von der ÖVP, bitte.

LTabg. Ederer – ÖVP (00.21 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Viele haben gesagt, es ist schon sehr spät. Ja, das ist es, aber wir müssen uns mit diesem Thema beschäftigen. Wir haben viele Jahre dafür gearbeitet, viele Jahre gekämpft, also muss auch jetzt die Zeit sein. Es ist überhaupt heute eine Sitzung wo eine Vielzahl von wichtigen Themen abgehandelt oder beschlossen wurde oder zumindest diskutiert, aber jetzt zur B64 in Weiz. In meiner ersten Periode im Landtag zwischen 2005 und 2010 ist es gelungen den ersten Teil damals auf Schiene zu bringen. Christian Buchmann war Finanzlandesrat, Kristina Edlinger-Ploder war zuständig für die Straßen. Es ist schon angesprochen worden, du hast das jetzt alles in einer Hand. Jetzt geht es dann in Zukunft schneller – Straßen und Geld. Der Tagesordnungspunkt 42 eben, B64 Rechberg Straße, Abschnitt Ortsumfahrung Preding – Weiz, Teile 2 und 3a. Wir haben uns vor Kurzem auf der Baustelle auch getroffen zu einem Pressegespräch. Die Kosten, 71 Millionen Euro, wurden schon erwähnt und die Umsetzung kann eigentlich beginnen oder ist bereits da. Alle behördlichen Genehmigungen liegen vor und der Teil 3a wird ja derzeit auch errichtet und der Teil 2 kann in wenigen Monaten weitergehen. Ich habe es heute bei anderer Gelegenheit schon einmal gesagt. Im Bezirk Weiz sind ein Drittel aller Beschäftigten in der Industrie tätig. Wir bekennen uns ganz klar auch als Reformpartnerschaft zum Industriestandort Steiermark. Es ist eine absolute Notwendigkeit. Die Bezirkshauptstadt Weiz braucht diese Straße. *(LTabg. Klimt-Weithaler: „Reformpartnerschaft, heißt es jetzt wieder so?“)* Reform- und Zukunftspartnerschaft! Ich möchte bei der Gelegenheit auch erwähnen, dass die Eisenbahn, die Bahnverbindung jetzt bis in den Norden von Weiz geht, nämlich bis zum Bundesschulzentrum. Das ist also auch sehr positiv und auch der Tagesordnungspunkt 43 mit der Ablöse führe ich jetzt nicht weiter aus. Danke, dass das alles gelungen ist. Es ist für den Bezirk Weiz, es ist für die Region Weiz eines der bedeutendsten Projekte der letzten Jahre. Und das zeigt auch für die Zukunftspartnerschaft, dass wir umsetzen können und es auch tun. Aber es ist natürlich für

die Zukunft für alle weiteren Projekte sicher eine der größten Herausforderungen. Alle Gemeinden, Land, Bund haben gerade, was die Straßen betrifft, die Erhaltung und vor allem auch der Neubau, sicher diese Herausforderungen und viele finanzielle Probleme und diese werden uns hier in den nächsten Jahren noch beschäftigen. Umso erfreulicher ist es, dass es hier zur Genehmigung, zum Abschluss kommt. Es ist ein Stück Infrastrukturverbesserung für uns in Weiz und damit ist auch ein Stück Zukunft verbessert. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 00.24 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Erwin Dirnberger von der ÖVP, bitte.

LTAbg. Dirnberger – ÖVP (00.25 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen!

Ja, das ist ein sehr erfreulicher, aber auch ein kostspieliger Antrag, den wir heute hier beschließen, der gleich über – wenn ich es richtig sehe – 13 oder 14 Jahre geht mit 188 Millionen, aber sicher sehr wichtig ist. Ein Teilstück da drinnen, das ist der Bereich LB70, wie es ja korrekterweise heißt, Mooskirchen – Krottendorf, trifft unseren Bezirk, die Lipizzanerheimat. Die Bedeutung für die Region, dazu wird sich der Karl Petinger noch ganz besonders äußern. Aber nach dem das ja zwar Mooskirchen – Krottendorf heißt, aber in Wirklichkeit nur meine Gemeinde, Söding-St. Johann, trifft, darf ich mich auch hier zu Wort melden. Dieses Teilstück ist natürlich im regionalen Mobilitätsplan der Teilregion Voitsberg enthalten. Von der Kategorie sehr hochwertig, nämlich B. 19.000 Fahrzeuge sind angesprochen. Ich bin mir sicher, dass in Spitzentagen 20.000 und mehr Fahrzeuge schon unterwegs sind und natürlich auch in unserem Ortsteil – St. Johann, Köpping und in Söding – der Verkehr unerträglich geworden ist und auch natürlich für die Region, in Voitsberg, der Bezirkshauptstadt und darüber, weiter hinauf natürlich eine zeitgemäße Straßenverbindung höchst notwendig ist. Früher, habe ich schon einmal gehört, in den 70er-Jahren hat es manche Überlegungen in manchen Teilbereichen gegeben, in meiner Gemeinde kann ich es ganz exakt auf das Jahr 1974 nachvollziehen, da hat es einmal einen Vorschlag gegeben, durch den Ort mit zwei Spuren und zwei Begleitwegen. Im 82er-Jahr hat man das dann überarbeitet und hat aus den zwei Spuren vierspurig gemacht mit zwei Begleitwegen und dementsprechende Begleitmaßnahmen, Lärmschutzwände und dergleichen. Bis 1989 geruht, 1989 hat man dieses Projekt wieder aufleben lassen. Dann hat sich der Zeitgeist wesentlich gewandelt, die Bevölkerung ist aufgestanden im Ortsteil und hat gemeint, ob man ein bisschen wahnsinnig

ist, durch den Ort mit vier Spuren durch und zwei Begleitwegen. Daraufhin hat man auch in der Planungsabteilung das überdacht. 1990 hat man mit der neuen Planung begonnen. Ab dem Zeitpunkt war ich live dabei, weil seit dem Zeitpunkt darf ich Bürgermeister sein. Man hat vier Varianten untersucht, Bestandsausbau, Verbindungstrasse, Bahntrasse, Kainach nahe Trasse. Der ganze Prozess hat exakt sechs Jahre gedauert und in der Zeit haben wir unzählige gemeinsame Bürgerinformationen durchgeführt für die verschiedenen Trassen. Ich habe jeden Grundeigentümer mindestens zweimal von jeder Trasse mitbesuchen dürfen. Es hat tolle Erlebnisse gegeben, von großer Zustimmung bis zur totaler Ablehnung usw. 1996 ist dann die Empfehlung gekommen, wir sollten als Gemeinde die Bahntrasse beschließen. Damals hat es die beiden Gemeinden St. Johann-K. und Söding betroffen. Wir haben dann im Jänner 1997 in einer gemeinsamen Gemeinderatssitzung diesen Beschluss gefasst. Damals wurde uns von der Landesseite, vom zuständigen Verkehrslandesrat Ressel signalisiert oder mitgeteilt, 2000, 2001 gibt es einen Baubeginn. In der Zwischenzeit hat sich aber leider nichts getan und es ist nie zu einer Detailplanung gekommen. Damals wäre keine UVP notwendig gewesen, sondern ein Bürgerbeteiligungsverfahren, weil auch die finanziellen Mittel nicht da waren, hat man hier nicht weitergearbeitet. Leider, muss ich jetzt aus heutiger Sicht sagen, hat sich dann im gesetzlichen Rahmen Wesentliches geändert. Die EU-Wasserrichtlinie wurde in ein nationales Gesetz umgewandelt. Die Bahntrasse, die wir beschlossen haben, war eine Tieflage, optimal für die Querungen, optimal für den Lärmschutz, keine Trennwirkung, aber Grundwassereinwirkungen hat es gegeben. Das Grundwasser hätte zum Teil abgepumpt werden müssen. Das war mit Umsetzung der EU-Wasserrichtlinien nicht mehr möglich. In weiterer Folge ist auch noch der Feinstaub dazugekommen und das hat die Trasse in der Form unmöglich gemacht. Man hätte die Trasse rausnehmen müssen und nachdem der Bahn entlang sich viele Wohnobjekte befinden, haben die auch einen gewissen Schutz gegen Feinstaub. Das hätte bedeutet, dass es dort auch quasi Einhausungen bedurft hätte, wo keiner so recht gewusst hat, wie Einhausungen durchgeführt werden. Das wären so Art Tunnels geworden, technisch zwar möglich, wie es wirklich umzusetzen gewesen wäre, war nicht ganz klar. Daraufhin wurde wieder ein neuer Untersuchungsprozess eingeleitet in Form Bahntrasse, Bestand und Kainach nahe Trasse und nach einem fünfjährigen Beurteilungsprozess ist dann zu guter Letzt die Empfehlung der zuständigen Abteilung gekommen für die Gemeinde oder die Gemeinden, dass man die Kainach nahe Trasse, die ursprünglich schon einmal im Rennen war, weiterverfolgen sollte. Mit der Kainach nahen Trasse sind dann zu guter Letzt vier Gemeinden betroffen gewesen. Die Gemeinden Marktgemeinde Ligist, die Gemeinde St.

Johann-Köppling, die Gemeinde Söding und Mooskirchen und in einer gemeinsamen Gemeinderatssitzung 2010 haben wir dann mit großer Mehrheit beschlossen die Kainach nahe Trasse, die zwar aus meiner Sicht nicht die optimale ist, aber damit es wirklich zu einer Umsetzung kommt, haben wir dem auch Folge geleistet, weil natürlich die Kainach nahe Trasse erstens einmal bezüglich Überflutungsraum Nachteile hat, weil sie Überflutungsraum wegnimmt, man muss das in irgendeiner Form ausgleichen, eine Trennwirkung hat, wertvolles Ackerland durchschneidet und natürlich bei den Grundstücksablösen zu dementsprechend Widerstand führen wird. Von 2010 bis 2016 sind dann die Unterlagen für die Umweltverträglichkeitsprüfung erarbeitet worden und jetzt liegt das Ganze beim Landesrechnungshof, wo der Bedarf des Projektes festgestellt wird oder in der Zwischenzeit schon ist. Aufhorchen hat mich vor wenigen Wochen lassen, wie die Mitarbeiterin der zuständigen Abteilung bei mir angerufen hat, dass der zuständige Beamte des Rechnungshofes angerufen hat, ob es wirklich notwendig ist, dass man eine Straße draußen braucht und ob wir nicht doch durch den Ort fahren könnten in St. Johann in Köppling und in Söding. Da habe ich gemeint: „Das kann es wirklich nicht geben!“ Nach dem wir da jetzt 20.000 Autos haben und jetzt sollen wir wieder durch den Ort fahren. Das ist in der Zwischenzeit geklärt worden. Es geht in die Richtung, dass der Landesrechnungshof den Bedarf auch feststellt und die ganzen Unterlagen wandern zur UVP Behörde und dann wird das Umweltverträglichkeitsprüfungsverfahren durchgeführt. Wenn das positiv ist, soll es in Richtung Grundablösen gehen und das wird natürlich auch eine sportliche Herausforderung, weil, wie schon erwähnt, die Kainach nahe Trasse Grundstücke durchschneidet und hier es natürlich einen dementsprechenden Widerstand geben wird. 2027 ist ein sehr weit entfernter Zeitraum. Viele in meiner Gemeinde sind nicht glücklich, dass es so spät ist. Aber auch im Bezirk, auf der anderen Seite gibt es eine quasi Perspektive, dass dann auch das Geld vorhanden ist und wenn ich den ganzen Planungsablauf rückblickend betrachte, dann wird er durchaus realistisch sein, dass man dann wirklich erst so weit ist, 2027 mit allen Genehmigungsverfahren. In diesem Sinne freut es mich, dass es hier zu dieser Beschlussfassung kommt, dass auch die finanziellen Mittel für diese Straßenbauprojekte zur Verfügung stehen. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 00.33 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Karl Petinger, the stage is yours.

LTabg. Petinger – SPÖ (00.33 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhölerin!

Eigentlich wolle ich mich nicht zu Wort melden, aber da die Stunde schon so fortgeschritten ist, spielt es keine Rolle mehr. Die Historie des ganzen Projektes brauche ich jetzt nicht wirklich wiederholen, die hat der Erwin Dirnberger in bewährter Weise ausgezeichnet dargelegt. Es ist ja ein von der Vorgeschichte her schon gleich ein Jahrhundertprojekt, wenn man so sagen will, aber nichts desto trotz sind wir froh und glücklich, dass es jetzt zu weiteren Entscheidungen kommt und der Antrag lautete ganz klar, dass der Landtag grundsätzlich einer Umsetzung dieser drei Sonderprojekte zustimmt und da eben auch die LB 70 dabei ist, die ja, wie allen bekannt sein wird oder vielen bekannt sein wird, die Lebensader für den Bezirk Voitsberg, spezifisch für den Kernraum des Bezirks Voitsbergs ist, dass die Mittel zur Verfügung gestellt werden und dass die tatsächliche jährliche Auszahlung von der Abhängigkeit des Bauverlaufes abhängt. Das stimmt mich insofern durchaus positiv, dass ich hoffe, dass es nicht wirklich bis zum Jahr 2027 dauert bis es zu einem Beginn kommt, sondern durchaus früher. Es hängt natürlich vom Verfahrenslauf ab, aber es sollte ja nur der Finanzierungsrahmen ab diesem Zeitpunkt sein, weil ja auch jährlich in das Budget Mittel fließen. So hoffe ich doch, dass wir in einem vernünftigen Zeitraum zu einem Baubeginn kommen und das letzte Stück des Ausbaues der B 70 früher gestartet werden kann. Wie gesagt, wäre das natürlich für die Wirtschaft des Bezirkes und den Lebensraum des Bezirkes Voitsberg enorm wichtig. Also bedanke ich mich bei dir, Herr Landesrat, dass es wirklich zu diesen wesentlichen Umsetzungsschritten kommt jetzt und hoffe, wie gesagt, auf einen früheren Baubeginn. Danke sehr. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 00.35 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Ja, jetzt ist der Verkehrslandesrat am Wort.

Landesrat Anton Lang – SPÖ (00.35 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Hoher Landtag!

Mit diesem Regierungsbeschluss und heute mit dem Antrag, der dem Landtag vorliegt, haben wir die Finanzierung in der Höhe von rund 188 Millionen auf 14 Jahre sichergestellt. Wenn man diesen Beschluss genau durchliest, dann sieht man auch, dass da drinnen steht, dass hier die Projekte aufgeteilt werden. Das ist also nicht anders möglich, dass wir jährlich rund 14 Millionen Euro im Budget haben für diese drei Baulose. Jetzt darf ich vielleicht ein bisschen aufklären, wie das jetzt mit dem Baufortschritt ausschauen wird. Weiz, wurde schon angesprochen, hier sind wir am weitesten. Wir haben alle Beschlüsse, alle Grundstücke sind

abgelöst, also wir werden hier in den nächsten Monaten weiterbauen und dieses Baulos, so schätze ich, wird im Frühherbst begonnen werden. Was also die B 68 betrifft, wurde auch schon gesagt, sind wir jetzt im UVP Verfahren. Sie wissen was dann noch alles möglich ist. Bei der B 70 sind wir jetzt in dem Status der Rechnungshofprüfung und in weiterer Folge werden also hier die notwendigen Verfahren eingeleitet. Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie können mir glauben und ich kann Ihnen heute hier versichern, dass in der Abteilung mit voller Kraft für diese beiden Projekte B 68 und B 70 gearbeitet wird. Und es wird, sollten die Verfahren programmgemäß abgewickelt werden, sicher die Möglichkeit geben, dass sich hier der Baubeginn der beiden Straßen, der B 68 und B 70, durchaus früher sein kann, als hier im Budgetplan vorgestellt wurde. Nur Sie werden verstehen, dass Sie von mir heute hier keine konkreten Daten hören werden, wann welche Vielleicht-Verfahren oder was eingeleitet wird, weil aus einem bestimmten Projekt, was Sie sicher nachvollziehen können, bin ich schon sehr vorsichtig geworden. Aber ich glaube, es ist für die Steiermark, das wurde hier schon gesagt, was den Straßenbau betrifft, ein Freudentag. Zwei regionale Projekte, die in Umsetzung gelangen, die von großer Bedeutung sind für die beiden Wirtschaftsräume, für die Menschen, die da wohnen, für den Tourismus, für alle und ich kann Ihnen sagen, dass wir mit aller Kraft daran arbeiten werden, hier diesen Ablauf der beiden Projekte so schnell wie möglich zu ermöglichen. Danke (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 00.38 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Ich komme zur Abstimmung,

und ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1745/2, (TOP 42) enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Und sehe – war die KPÖ jetzt dabei? (*LTabg. Klimt-Weithaler: „Ja!“*) – die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1787/2, (TOP 43) enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Und sehe auch hier die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen.

Tagesordnungspunkt

44. Bericht des Ausschusses für Umwelt über den Antrag, Einl.Zahl 1273/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend „Der Tötung von Eintagsküken entgegenwirken“.

LTabg. Kügerl – FPÖ (00.39 Uhr): Danke, Frau Präsident! Herr Landesrat!

Ja, nach dem wir jetzt so intensiv Straßen gebaut haben, komme ich zu einem ganz anderen Thema, zum Tierschutz. Laut Tierschutzorganisation Vier Pfoten wurden ja im Jahr 2014 in der Legezucht Österreich weit 9,4 Millionen männliche Küken getötet. Der Grund für diese fragwürdige Praxis ist hinlänglich bekannt. Weil nämlich für die Eierproduktion hauptsächlich Legehybrid Hühnerrassen verwendet werden. Hierfür gibt es eigene Zuchtställe. Dabei schlüpfen zirka 50 % weibliche und 50 % männliche Küken. Die weiblichen Küken – Entschuldigung (*Beifall*) – ich hätte auch asphaltieren sollen. (*Heiterkeit*) Dabei schlüpfen zirka 50 % weibliche und 50 % männliche Küken. (*Beifall und Heiterkeit*) Die weiblichen Küken kommen in der Aufzucht ... (*Präsidentin Dr. Vollath: „Ich bitte um den nötigen Ernst zu diesem Tagesordnungspunkt, bitte!“*) Entschuldigung – die weiblichen Küken kommen in die Aufzucht, aber was macht man mit den männlichen Tieren? (*Heiterkeit*) Da es sich bei den Legehybridhühnern um eine spezielle Rasse handelt, die nur auf Legeleistung gezüchtet werden, aber die männlichen Küken für die Mast unrentabel sind, gehen die Brütereien dazu über, die männlichen Küken gleich nach dem Schlüpfen zu vergasen oder zu schreddern. Das Töten von Eintagsküken ist absolut abzulehnen. Das Argument der ökonomischen Rentabilität zu Lasten des Tierschutzes darf in einer zivilisierten Gesellschaft, wie der unseren, keinen Platz haben. Es ist höchst an der Zeit alternative Methoden auszuarbeiten, damit das unbegründete Töten von gerade erst geschlüpften Küken ein Ende hat. Ein sinnvoller Lösungsansatz hierbei wäre, die Hühnerhaltung wieder verstärkt auf die zwei Nutzungsrassen umzustellen. Dies bedeutet, dass die weiblichen Küken zum Eierlegen verwendet werden und die Hähne könnte man alle mästen. (*Heiterkeit*) Entschuldigung. Es muss unser Ziel sein, wie im Projekt Haushuhn und Gocklhahn – es ist wirklich ein ernstes Thema – (*Heiterkeit*). Wenn ich ein Ei kaufe, möchte ich mir sicher sein, dass für diese Legehenne kein männliches Küken hat sterben müssen. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der FPÖ, SPÖ und ÖVP – 00.45 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: So vielleicht machen wir noch ein Fenster auf. *(Heiterkeit)*
Vielleicht ist Sauerstoffmangel im Saal. Liane Moitzi bitte von der FPÖ.

LTabg. Moitzi – FPÖ (00.45 Uhr): Danke, Frau Präsident! Herr Landesrat!

(Präsidentin Dr. Vollath: „Ich bitte jetzt hier bitte um Fassung, dass wir weiterkommen mit dem Tagesordnungspunkt. Danke!“) Ja, nach dem alle jetzt wieder munter sind, ganz kurz noch zu unserem Antrag und was damit gemacht wurde. Wir haben in unserem Antrag ganz klar festgemacht was wir haben wollen, nämlich einerseits an die Bundesregierung heranzutreten und das Töten der Eintagsküken zu verhindern und natürlich auch im eigenen Wirkungsbereich tätig zu werden. Die Landesregierung ist dann hergegangen und hat uns mittels Stellungnahme mitgeteilt, dass die, ich zitiere: „fragwürdige Praxis der Tötung männlicher Legehennen, Eintagsküken, schon seit vielen Jahren europaweit diskutiert wird“. Danke, aber das wissen wir auch, kann ich nur dazu sagen. Die zuständigen Landesräte, kann ich nur kurz noch dazu sagen, dass wir eine Stellungnahme oder dass Sie eine Stellungnahme beim Bund eingefordert haben, um zu erfahren, wie fern es einen Grund für diese Tötung von den Eintagsküken gibt. Den Grund, den kennen wir und daher bin ich umso mehr verwundert, warum man da eine Stellungnahme bei der Bundesregierung einfordern muss, um einen Grund zu erfahren, den man ohnehin kennt, nämlich, dass da zu wenig Profit herauspringt und das finde ich schon befremdlich. Ich würde mir generell im Tierschutz etwas mehr Mut wünschen und darf damit auch schließen. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ – 00.46 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Karl Lackner, bitte.

LTabg. Karl Lackner – ÖVP (00.47 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Hoher Landtag!

Kollegin Moitzi, ich glaube, ich kann etwas Licht ins Dunkel bringen. Warum? Wir befinden uns hier sowohl in der Gesetzgebung als auch in der Vollziehung in der mittelbaren Bundesverwaltung. Und dieses Stück ist also somit nicht erledigt im Sinne, dass sich niemand darum kümmern wird in der nächsten Zeit, sondern der Ausschuss hat am 4. April das Stück zurückgestellt, auf Zeit zurückgestellt, und sobald die Stellungnahme der Bundesregierung eingelangt ist, wird der Landtag darüber informiert. Ich glaube, dann kann man das Stück wohl auch erledigen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 00.47 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Ich ersuche daher die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1273/6, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Und sehe die mehrheitliche Annahme mit Stimmen von SPÖ und ÖVP. Grünen, ihr wart nicht dabei? Und KPÖ, danke.

(Anmerkung der Direktion: Mehrheit SPÖ, ÖVP und KPÖ)

45. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 725/1, betreffend Gesetz, vom, mit dem das Steiermärkische Gentechnik-Vorsorgegesetz geändert wird.

Die erste Wortmeldung ist von Christian Cramer von der FPÖ.

LTabg. Cramer – FPÖ (00.48 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident (*Zweite Präsidentin Khom: „...in!“*) Präsidentin, ja, wenn es beliebt. Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Das steirische Gentechnikgesetz hat uns jetzt die Möglichkeit gegeben jeden einzelnen Antrag zu entscheiden und abzulehnen, ob Gentechnik veränderte Pflanzen in der Steiermark angebaut werden. Mit diesem Gesetz, dass es ein Gesetz für das Gesetz ist, das ist ja in der Langform im holprigen Deutsch formuliert, ist es praktisch in weiterer Folge auch möglich, dass der steirische Landtag sich dann generell für ein Gentechnikverbot ausspricht, wie wir aus dem Ausschuss gehört haben und würden uns da sehr freuen. Aber um generell die Bedeutung der genveränderten Pflanzen oder Organismen zu schildern, hole ich da einmal kurz aus. Und zwar, eigentlich heißt es, das sind transgen Organismen, weil es wird ihnen ein artfremdes Gen eingesetzt, meistens von einem Bakterium oder von einem Pilz - ah, der zuständige Landesrat ist auch da – freut mich sehr – dass dafür verantwortlich ist, dass die Pflanze eine andere besondere Eigenschaft dazubekommt, z. B. Resistenz gegen gewisse Pilze oder Schädlinge, besonders reichhaltigen Ertrag, frühere Reife, spätere Reife, wie es beliebt. Oder auch Dinge, die so transgen Organismen produzieren können, die überhaupt nichts zu tun haben mit der ursprünglichen Pflanze, aber dazu komme ich später noch. Jetzt sind diese Firmen, die das produzieren, natürlich sehr daran interessiert, dass sie ihr Patent auch sehr gut schützen. Das heißt, es wird bei diesem Gen transgen Organismen nicht nur die Eigenschaft praktisch implementiert, sondern auch ein Degenerationsmechanismus, dass man dieses

Saatgut nicht selbst vermehren kann, weil das wäre ja dann kein Geschäft mehr, wenn man das nicht mehr kauft. Dieser Mechanismus führt dazu, dass in Amerika bei Testversuchen es sich herausgestellt hat, dass in der Schweinemast die Fruchtbarkeit der Schweine stark abgenommen hat, bis zur Unfruchtbarkeit ist es gegangen. Diese Entwicklung oder dieser Einfluss dieser Pflanzen auf einen anderen Organismus gibt uns sehr zu denken und mit Recht haben wir, also die Auspflanzung eben, jetzt mit Gesetz im Griff. Aber ich will jetzt nicht generell die Gentechnik verdammen. Da gibt es nämlich ein ganz, ganz wichtiges Verfahren, das möglicherweise der eine oder andere schon in seinem Resultat gekannt hat. Und zwar ihr kennt ja alle die sogenannte Thrombosespritze. Jeder, der länger geflogen ist, der einen Verkehrsunfall gehabt hat oder sonst was, Thrombosespritzen sind bekannt. Was glauben Sie, woher dieser Stoff kommt, das Atropin? Da werden Ziegen gentechnisch mit einem Genom von einem Bakterium verändert und die Milch produziert 90.000-fache mehr Atropin, also sprich: 1 Liter Milch hat so viel Atropin wie in 90.000 Liter Blut. Das ist eine ganz interessante Geschichte. So gesehen ist in dieser Form die Gentechnik ein Vorteil, denn wir aber nicht unbedingt in unserem Land haben wollen, aber in der Konserve, sprich in der Spritze kann ich es mir schon denken – also, Anbau nicht. Ich habe in mir selbst weitergesponnen – es wäre doch sehr interessant, wenn man beispielsweise das Genom von der *Olypsie cerevisiaem*, der Weinhefe, das verantwortlich ist dafür, Alkohol zu produzieren, wenn man das herauslösen würde und auch der Ziege praktisch Gentechnik verwandelt, hätte man vielleicht eine Ziege, die alkoholische Milch liefert. Wäre ein ganz interessanter Ansatz, nur ist scheinbar damit kein großes Geld zu machen und so wird wahrscheinlich sich auch die Wissenschaft damit nicht beschäftigen. Aber etwas ganz Interessantes: Die allseits bekannte Chemiefirma Hoffmann la roche, mit Sitz in Lausanne in der Schweiz, hat vor zwei Jahren durch Zufall Hybrid-Maissorten einem mehrfachen elektromagnetischen Schwerkraftfeld ausgesetzt und da ist etwas passiert, was ich in einen Bericht gelesen habe, das wird wahrscheinlich nicht im Detail beschrieben sein, sonst würden es ja die anderen nachmachen, dass dieser Hybrid-Mais plötzlich sich erinnert hat an seine Ur-Gene. Es gibt also scheinbar so etwas wie ein genetisches Gedächtnis. Dieser Mais hat interessanterweise die fünf- bis sechsfache Kolbenanzahl gehabt. Er hatte nicht einen oder zwei Kolben, sondern fünf bis sechs Kolben angesetzt und er war interessanterweise auch äußerst widerstandsfähig gegen tierische Schädlinge und gegen die meisten Pilzschädlinge war er ohnedies immun. Naja, dann haben die das in einem Versuch mit Forellenkaviar wiederholt und siehe da, man hat eine Forelle bekommen, die eher einem Lachs ähnelt. Zirka drei- bis viermal so schwer und

im Wuchs zehnmal schneller. Also, die waren sagenhaft. Und obendrein hätten die auch eine Haltung in der Massenhaltung ohne Antibiotika überstanden, weil die von Natur aus auf Grund dieses gentechnischen Gedächtnisses äußerst widerstandsfähig bzw. immun waren gegen die meisten Krankheiten. Naja, was hat Hoffman la roche gemacht? Die haben sich ein Patent geholt auf die längst mögliche Zeit und haben das in Lausanne im Safe verschlossen. Warum? Weil mit so etwas ist kein Geld zu machen. Es wäre ja furchtbar, weil diese Pflanzen verändern sich nicht so, da könnte man das Saatgut weiterverwenden und damit wäre die ersten Idee auch die letzte gewesen. Naja, es ist heute schon sehr spät. Ich hoffe, es waren meine Ausführungen Ihnen trotzdem noch eine Freude und von meiner Seite sage ich einmal gute Nacht! *(Beifall bei der FPÖ – 00.56 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Albert Royer, bitte, von der FPÖ.

LTAbg. Royer – FPÖ (00.56 Uhr): Ja, Frau Präsidentin, Herr Landesrat Seitinger, Hoher Landtag!

Ich möchte mich nur ganz kurz noch einmal als Agrarsprecher meiner Fraktion zu Wort melden. Möchte sagen, im Gesetz steht drinnen: „Das Verbot muss im Einklang mit dem Unionsrecht stehen. Begründet so wie verhältnismäßig sein und darf nichtdiskriminierend sein und kann sowohl den Anbau einzelner Pflanzenarten oder Sorgen umfassen, als auch für einzelne Regionen oder das ganze Bundesland ausgesprochen werden“. Ich möchte nur sagen, wir stimmen natürlich selbstverständlich dem Ganzen zu. Wir würden es aber sehr begrüßen, wenn wir den nächsten Schritt dann gemeinsam gehen würden, wenn das möglich ist. Wenn wirklich da drinnen steht, wir können ein Gentechnikverbot für das ganze Bundesland aussprechen, dann würden wir als Freiheitliche Bauern das sehr begrüßen und die Steiermark dann generell technikfrei machen. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 00.57 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Anton Gangl, bitte.

LTAbg. Gangl – ÖVP (00.58 Uhr): In aller Kürze – Herrn Landesrat, Frau Präsidentin!

Die Gentechnik hat ja sozusagen in unserem Haus schon lange Tradition, wenn wir daran denken, wie viele Diskussionen schon geführt worden sind. Ich denke, wenn wir rückblickend festhalten können, dann ist es das, dass die Steiermark hier schon immer sehr fest in der Meinung war, in der Landwirtschaft, in der Lebensmittelproduktion auf Gentechnik zu

verzichten. Wir waren vielleicht das Bundesland, das mit den Beschlüssen nicht immer so weit war wie andere, aber wir waren dafür in der Freiwilligkeit und im Bewusstsein, Gentechnik hier nicht anwenden zu wollen, sehr weit. Viele können sich erinnern, wir haben in den Regionen sehr viele Gemeinderatsbeschlüsse gefasst, wo die Gemeinden von sich aus auf Gentechnikfreiheit gesetzt haben, also auf den Einsatz von Gentechnik verzichtet haben. Das heißt, für mich ist das auch ein Zeichen, dass man mit guten Diskussionen und einer guten Aufklärung und mit einem großen Bewusstsein auch sehr viele Veränderungen herbeiführen kann. Zum jetzigen Gesetz möchte ich eine Maßnahme nur mehr erwähnen, von der ich glaube, dass sie von besonderer Bedeutung ist, nämlich die Möglichkeit zur Anordnung von Wiederherstellungsmaßnahmen. Das ist schon ein sehr massiver Teil des Gesetzes, wenn sozusagen ich Gentechnik eventuell anwenden würde oder möchte, dann auch sozusagen schadhaft gemacht werden kann, wenn Verunreinigungen am Nachbarfeld oder wo auch immer durch Gentechnik auftreten. Ich denke, das ist eine sehr scharfe Maßnahme oder eine sehr scharfe Waffe im Gentechnikgesetz und es ist auch gut so. Daher denke ich, könnten wir alle gemeinsam dieses Gentechnikgesetz bzw. diese Veränderungen beschließen. Danke.
(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 01.00 Uhr)

Präsidentin Dr. Vollath: Es gibt keine weitere Wortmeldung.

Ich ersuche daher die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 725/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.
Und sehe die einstimmige Annahme.

Bei den Tagesordnungspunkten **46** bis **50** ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese **fünf** Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Bitte um ein Zeichen der Zustimmung im Falle der Zustimmung.
Danke für die einstimmige Annahme.

46. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über den Antrag, Einl.Zahl 224/1, der Abgeordneten Karl Petinger und Mag. Alexandra Pichler-Jessenko betreffend Umsetzung der Ergebnisse der Enquete Baukultur im Bereich Wohnbau.

47. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über den Antrag, Einl.Zahl 884/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Maßnahmen für einen verbesserten Zugang von Steirern zum sozialen Wohnbau.

48. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.Zahl 965/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Mehrgenerationenhäuser.

49. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über den Antrag, Einl.Zahl 1072/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Wohnbauoffensive für leistbares Wohnen und zur Stärkung der heimischen Bauwirtschaft.

50. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über den Antrag, Einl.Zahl 549/1, der Abgeordneten Ing. Sabine Jungwirth, Lambert Schönleitner und Sandra Krautwaschl betreffend Ausrichtung der Wohnbauförderung auf THG-senkende Maßnahmen.

Eine Wortmeldung habe ich von Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann.

LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann – FPÖ (01.02 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren, Hoher Landtag!

Auch zu vorgerückter Stunde muss ich Sie leider ein bisschen mit Baukultur quälen. Wir haben eine Baukultur-Enquete gehabt im Jahre 2014, das wissen wir, wo wir gewisse Grundfeste diskutiert haben – durchaus konstruktiv diskutiert haben im Wesentlichen. Zentren stärken, Räume gestalten, Kreativität und Nachhaltigkeit einfordern. Alles gute Dinge und ich will bei meiner Wortmeldung auch zu den Themen hier nicht die vorgelegte, ich sage einmal, den Beginn des Umsetzens der Baukultur kritisieren. Ich sage nur, es ist mir etwas zu wenig und deshalb werden wir den ersten Punkt nicht mittragen, wenngleich ich meine, es ist einmal ein Beginn und vielleicht werden auch oder ich hoffe, weitere Dinge folgen. Ich bitte da mich nicht miss zu verstehen, dass ich hier die Arbeit diskreditiere, sondern ich möchte nur

zum Begriff Baukultur oder wie es eigentlich sein sollte, ein paar Dinge dazu sagen. Interessanterweise noch vor gar nicht allzu langer Zeit, nämlich vor einer Woche oder 14 Tagen hat diese Reise stattgefunden nach Niederbayern, um hier Räume und Baukultur im Rahmen einer Bereisung uns anzusehen und ich finde, es war eine interessante Reise deshalb, weil selbst Niederbayern natürlich ein Vorzeigebispiel ist für Raumordnung und für Ortsbildpflege. Es ist nämlich so, dass diese Dinge aus dieser Enquete nicht alleine in der Änderung des Wohnbauförderungsgesetzes liegen können oder in der Anregung Wohnbauförderung, was ja auf der einen Seite sehr löblich ist, weil es auch passiert ist. Das muss man ja neidlos anerkennen, aber diese Dinge sollten eben aus meiner Sicht etwas anders angegriffen werden. Hier gibt es den Überbegriff Raumordnung. Und Raumordnung ist eben ein wesentlicher Punkt, um überhaupt zu dieser Ergebnisstruktur dieser Baukulturenquete kommen zu können. Es bedeutet, wenn ich die Raumordnung nicht anpacke – die Raumordnung im Sinne des Raum ordnens -, nicht löse, helfen mir die kleinen Anträge, auch wenn sie noch so wichtig sind, im Wohnbauförderungsgesetz wenig. Im Bereich der Bauordnung oder des Baugesetzes, das wird auch hier in diesen Anträgen eingefügt, wurden Bereiche in der letzten Novelle angegangen. Ja, das ist richtig, allein die Umsetzung in den einzelnen Behördenstrukturen ist dort noch nicht angekommen. Hier haben wir noch Anwenderprobleme und hier wird auch noch einiges zu tun sein. Was ich meine, geschätzte Damen und Herren, dass wir uns vielleicht, wenn es die Zeit erlaubt, in den nächsten oder in einem dieser Ausschüsse oder Unterausschüsse einmal diese Beispiele aus dem niederbayerischen Raum zu Gemüte führen, wie dort die Kommunen in ihren Zentren, nämlich wirklich Zentren stärken, vom Raumordnung-Baugesetz, Wohnbauförderung, Mehrgenerationenhäuser und auch Grundstückskonservierung, wenn ich das so sagen darf, über die Kommunen vorgehen, denn die machen das sehr geschickt, in dem sie einfach – das ist natürlich eine pekuniäre Frage – mir ist schon klar, dass Niederbayern in einer anderen Liga spielt, was die Kommunen betrifft, aber man muss ja nicht alles 1:1 umsetzen, sondern man kann auch ein paar Ideen aufgreifen. Diese Grundstücksbevorratung im Sinne der Zentren kommt natürlich auch den Projekten zugute. Wir haben dort ganz gute Beispiele festgestellt und gesehen, wo wirklich die eine Ortschaft, keine großen Riesenorte, sondern kleine Orte, durchwegs eine Struktur und ein Zentrum stärken, ortsbildpflegemäßige Raumgestaltung durchführen, die erfreulich ist und die in Wahrheit den Ort belebt, nicht nur in der Architektur, nicht nur in der Ortsbildpflege, sondern auch in der Infrastruktur. Und ich kann Ihnen sagen, wer bei dieser Reise – leider war ich der einzige Abgeordnete, Präsident

Majcen war mit, das war sehr erfreulich, das hat ihn auch interessiert, der Klubdirektor der ÖVP war mit, - wir haben dort wirklich tolle Dinge gesehen und ich sage, diese Dinge könnten wir in der Steiermark umsetzen. Vielleicht nicht 1:1, aber in vielen Bereichen umsetzen, in denen man einfach jetzt hergehen müsste und einige Orte sich anschauen müsste, wo diese Zentren Architektur stärken, diese für das Ortsbild wichtige, auch für den Wohnbau idealen Räume, Gemeinden wären. Wenn man ein paar Pilotprojekte in diese Richtung angehen könnte, dann würde man sehen, dass mit dieser Grundstücksbevorratung Wohnbauförderung, das ist ja in dem ersten Antrag hier drinnen, dass man im Zentrum diese Bauten und Wohnbauten machen kann, das ist ja ein erster richtiger Schritt. Das verhehle ich auch nicht. Möchte das auch als positiven Schritt hier bezeichnen, und mich hier bitte nicht falsch zu zitieren. Das ist der erste Weg, aber das kann es nicht gewesen sein aus der Baukultur für 2014. Hier wäre, meines Erachtens, geschätzte Damen und Herren, mehr drinnen, mehr drinnen für unsere Ortschaften, mehr drinnen für unsere Infrastruktur und mehr drinnen, um diese Orte, und das wollten wir mit dieser Enquete, zu beleben, um nicht die Ausdünnung der kleinen Ortschaften in unseren ländlichen Bereichen zu fördern. Grundsätzlich geht das natürlich nicht ohne Förderung. Das ist uns klar. Eine Ortsbildpflege und eine Nachhaltigkeit, und das ist ja auch in der dritten Präambel dieser Baukulturenquete gewesen – Kreativität und Nachhaltigkeit einfordern – wird ohne in die Hand nehmen von pekuniären Mitteln nicht möglich sein. Dass ich den Vergleich wieder bringe ist klar, denn jeder, der sich mit dem Thema auseinandersetzt weiß, dass sind die Vorzeigebispiele, die haben halt in den letzten 30 Jahren raumplanerisch nichts falsch gemacht. Wenn Sie durch dieses Land fahren, und wer das Land kennt weiß es, sie haben genauso eine Struktur wie es sich gehört. Landwirtschaftliche Flächen, Industrieflächen, zentrierte ... und Orte und keine Zersiedelung. Dass bei uns in der Steiermark dort natürlich schon in vielen Bereichen diese Entwicklung zu spät ist, weil wir eben in vergangenen Jahrzehnten das nicht so gehandhabt haben und gepflogen haben, ist mir klar, aber ich denke, wir sollten uns besinnen wieder im Sinne unserer Kommunen – da sitzen eh genug Bürgermeister auch hier und verantwortungsvolle Leute, die wissen wie sie mit ihrem Raum und ihrer Gemeinde umgehen sollten -, dass wir uns wieder besinnen, von innen nach außen den Ort wieder versuchen zu beleben. Ich denke, ein paar Ansätze wird es noch brauchen. Die Ansätze, die jetzt in diesem Antrag hier formuliert sind, nämlich im Sinne dieses Wohnbauförderungsgesetzes Änderung, im Sinne dieser Zentren und Kernstärken ist ein Ansatz, aber er wird sicher nicht reichen. Ich glaube, und ich rege hier an, dass wir solche Enquetes, die wir haben, nicht nur dann mit ein

paar Anträgen nach drei Jahren auslaufen lassen sollten, hier wäre der Aufwand und die Kraft, die damals hier – wer damals dabei war, weiß es – gesteckt ist, zu schade. Ich denke hier ist es wichtig, dass wir uns selbst an der Nase nehmen und hier weiterarbeiten. Weiterarbeiten im Sinne unserer Orte, im Sinne unserer Kultur, in Sinne unserer Ortsbildpflege, damit wir hier auch nach außen und nach innen ein steirisches Gesicht bekommen, dass unsere Ortschaften wieder in vielen Bereichen ein belebter Ort sind. Das kann ich nur mit diesen Instrumentarien, die wir hier schon besprochen haben. Zu meinen anderen Anträgen, werde ich dann noch einmal rauskommen. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 01.10 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Ich komme zur Abstimmung.

Und ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 224/7, (TOP 46) enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Das ist die mehrheitliche Annahme mit SPÖ und ÖVP.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 884/4, enthaltenen (TOP 47) Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der FPÖ und KPÖ. Seid ihr dabei? Ich sehe euch heute irgendwie überhaupt nicht, euch zwei dahinten. Also auch die KPÖ stimmt dafür.

(Anmerkung der Direktion: Mehrheit SPÖ, ÖVP, Grüne und KPÖ)

Ich ersuche Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 965/5, enthaltenen (TOP 48) Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der FPÖ.

Ich ersuche Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1072/5, enthaltenen (TOP 49) Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Das ist die mehrheitliche Annahme durch SPÖ und ÖVP.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 549/6, enthaltenen (TOP 50) Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Das ist die mehrheitliche Zustimmung von SPÖ, ÖVP und KPÖ.

Bei den Tagesordnungspunkten 51 bis 53 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese drei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die einstimmige Annahme.

51. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über den Antrag, Einl.Zahl 1360/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Schubhaftzentrum Vordernberg.

52. Bericht des Ausschusses für Verfassung über den Antrag, Einl.Zahl 1363/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend „Massive Aufstockung der steirischen Exekutivkräfte und des Landesverfassungsschutzes notwendig!“.

53. Bericht des Ausschusses für Verfassung über den Antrag, Einl.Zahl 1365/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Islamistische Terrorfahrten – Steirische Bürger müssen geschützt werden!.

Zu Wort gemeldet ist Marco Triller von der FPÖ

LTAbg. Triller – FPÖ (01.13 Uhr): Danke sehr, Frau Präsidentin! Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen!

Ja, es gab ja eben diesen Rechnungshofbericht zum Thema Schubhaftzentrum und dieser Rechnungshofbericht war alles andere als positiv. Ganz im Gegenteil, er hat eine Reihe von Empfehlungen vorgeschlagen, die umgesetzt werden wollen und er hat unter anderem auch diese Kosten kritisiert. Wenn wir uns diese Kosten anschauen, dieser Bau dieses Schubhaftzentrums hat insgesamt 24 Millionen Euro gekostet. Des Weiteren gab es dann noch einen 33-jährigen Mietvertrag mit der BIG, also mit einem 33-jährigen Kündigungsverzicht noch dazu, wo insgesamt dann Mietkosten entstehen von 88 Trillionen Euro. Das BMI kaufte dann unter anderem noch den Betrieb der Dienstleistungen von der Gemeinde ab mit 8,3 Millionen Euro und es wurde auch eine private Sicherheitsfirma eingesetzt, die natürlich auch sehr, sehr viel Geld im Monat verlangt. Unter

anderem ist der Gesellschafter oder Geschäftsführer dieser Sicherheitsfirma, ich glaube, ein ehemaliger Kabinettsmitarbeiter vom damalig verantwortlichen Minister Platter, wenn ich mich nicht täusche. Die Gesamtkosten werden auf insgesamt 120 Millionen Euro für ein Schubhaftzentrum, das nicht einmal annähernd am richtigen Standort steht, verbraucht. Die Nutzung dieses Zentrums ist ebenfalls in der Kritik des Rechnungshofes gestanden, weil bis zur Erstellung des Berichtes war eine Auslastung von 18 % gegeben und ab April 2015 war die Auslastung nahezu gegen null. Das heißt - bitte? Ich habe geglaubt, du hast was gemeint – Ich habe gesagt, seit April 2015 war die Auslastung nahezu bei null. Ich habe mir das Schubhaftzentrum im Juli 2014 selbst einmal angeschaut. Ich war dort zu Besuch und da waren insgesamt sieben Insassen drinnen. Sieben Insassen bei 30 Polizeibeamten und zirka 60 Angehörige der Sicherheitsfirma. Und da fragt man sich halt schon, für was die Bundesregierung dieses Schubhaftzentrum da in Vordernberg errichtet hat? Das ist eine reine Farce, nämlich wirklich eine Farce und einfach für den Steuerzahler nicht tragbar. (*Beifall bei der FPÖ*) Man muss bedenken, 120 Millionen Euro wird uns das Ganze kosten. Anscheinend ist Ihnen wirklich das Steuergeld der Österreicher oder auch der Steirer ganz egal, weil wir haben ja heute schon von Steuergeldverschwendung auch gesprochen im Flüchtlingsbereich. Hier haben wir aber jetzt den Fall, wir haben Ausländer in diesem Schubhaftzentrum, die abgeschoben werden müssen – die müssen abgeschoben werden. Aber da gibt es dann trotzdem wieder irgendwelche Flüchtlingsorganisationen, die immer wieder auf diese Flüchtlinge auch einreden und versuchen, dass dieser Abschied dann auch verhindert wird und die weiterhin dem Steuerzahler zur Last fallen. Und das, meine Damen und Herren, kann einfach nicht sein. (*Beifall bei der FPÖ*) Der Rechnungshof hat unter anderem auch kritisiert, dass der Standort absolut nicht ideal ist. Warum ist er nicht ideal? Vordernberg ist weder in der Nähe eines Flughafens oder in einem Ballungszentrum, wo Abschiebungen stattfinden können. In der Steiermark finden sowieso zirka 1 % der Abschiebungen statt. Das heißt, man muss ja trotzdem weiter diese Flüchtlinge nach Wien transferieren und dann meist von Wien Schwechat auch in ihr Heimatland abschieben. Das war ebenfalls ein Schwachpunkt. (*LTA* Abg. Dirnberger: „Vor ein paar Anträgen habt ihr noch das Stärken der Regionen gefordert, die Infrastruktur!“) Na geh, das ist natürlich euer Argument, dass man die Region dort stärkt. Ich wüsste nicht, wie man die Gemeinde Vordernberg da stärkt? (*Unverständlicher Zwischenruf von LTA* Abg. Karl Lackner) Natürlich die Gemeinde Vordernberg, Herr Klubobmann, genauso ist es! Das wird der Hauptgrund sein, dass man Vordernberg da stärkt. Es war ja zuerst geplant, dass man es in Leoben eigentlich errichtet, wo ja ebenfalls ein Luxuspalast errichtet

worden ist, der ebenfalls Millionen kostet, und dann macht man den nächsten Luxuspalast in Vordernberg mit dem Argument, dass man die Region stärkt. Das ist ein absoluter Schwachsinn und das kann ich auch so sagen. (*Beifall bei der FPÖ*) Na, was ist denn der Hintergrund? Die ÖVP betrifft es eh nicht. Vordernberg ist eine 70%-ige SPÖ-Gemeinde. Aber wenn man bedenkt, Vordernberg wäre endlich mit Trofaiach fusioniert worden, aber zufälligerweise wurde dieses Schubhaftzentrum dann errichtet und die Fusion stand dann nicht mehr im Raum, weil natürlich die Gemeinde da anscheinend etwas lukriert und auch ein bisschen profitiert von dem Ganzen. Ich möchte aber trotzdem noch ein paar Forderungen und Empfehlungen des Rechnungshofes auch aufzählen. Und zwar steht da: „Eine adaptierte Verwendung des äußerst gering ausgelasteten Anhaltezentrum in Vordernberg ist anzustreben“. Es ist auch wichtig, dass zuverlässige und aussagekräftige Daten hinsichtlich der Kosten ermittelt werden, weil auch die Kosten sind nicht wirklich transparent dem Rechnungshof überliefert worden. Es steht auch drinnen, dass für das Anhaltezentrum ein Sicherheitskonzept erstellt werden soll. Und ganz interessant ist aber auch, dass eine alternative Verwendung empfohlen wird – eine alternative Verwendung des Schubhaftzentrums. Das heißt, man soll schauen, dass man irgendeine andere Nutzungsweise für dieses Schubhaftzentrum findet, weil so kann man ebenfalls die Regionen stärken, liebe ÖVP, und da kann man ein Schubhaftzentrum genauso in der Nähe von Wien-Schwechat, vielleicht sogar in einem Gebäude, das dem Bund schon auch gehört, herrichten. Und da kann man Geld einsparen und nicht vielleicht irgendwelche alten ÖVP Kabinettsmitarbeiter mit Millionen an Fördergeldern – unter Anführungszeichen – wieder lukrieren, damit man halt die eigenen Freunde wieder bedient. Genauso ist es! (*Beifall bei der FPÖ*) Aber nichts desto trotz, ich war auch beim zuständigen Bürgermeister, beim SPÖ-Bürgermeister, habe mit ihm auch ein gutes Gespräch geführt. Er hat behauptet: „Es ist so ausgelastet und der Gemeinde geht es so gut!“ Erfreulich, erfreulich, aber ich gehe einmal davon aus, dass es mit einer anderen Nutzungsweise ebenfalls gut geht. Und wir sind uns nicht sicher, dass auf ewig lang da immer die Auslastung gegeben ist. Weil man muss eines bedenken, in den Jahren davor da waren keine Schubhäftlinge drinnen, sondern sogenannte Verwaltungsverwahrungshäftlinge. Was auch immer das ist, aber Hauptsache man hat irgendwelche Zahlen füllen können, weil man keine Schubhäftlinge gehabt hat. Weil die Schubhäftlinge ja ohnehin in Wien vorhanden waren, von Wien abgeschoben wurden. Was ja Sinn macht und Vordernberg macht absolut keinen Sinn. Da muss ich wieder auf eure Wortmeldung vom vorigen Tagesordnungspunkt replizieren, dass diese Kosten einfach viel zu hoch sind. Lieber Herr Klaus Zenz und Frau

Klimt-Weithaler, es hat keinen staatlichen Mehrwert. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 01.22 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Hermann Hartleb, bitte.

LTabg. Hartleb – ÖVP (01.22 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ganz kurz über die Sicherheit, wo wir da diskutieren. Jetzt ist die Polizei vielleicht gerade unterwegs mit der Sektorenstreife. Polizeiposten, wo seinerzeit geschimpft worden ist, sind zu aber die Leute nehmen es positiv wahr – subjektiv positiv wahr. Wie gesagt, seinerzeit waren sie am Posten und haben vielleicht geschlafen und jetzt sind sie draußen im ländlichen Bereich unterwegs. Es gibt da einen Antrag „massive Aufstockung“ der Freiheitlichen, der steirischen Exekutivkräfte. Ich muss sagen, von mir aus gesehen ist das relativ spät, weil in der Vergangenheit schon sehr, sehr viel passiert ist. Wie in der Stellungnahme auch hervorgeht, wurden seit 01.07.2016 für die steirische Landespolizeidirektion zusätzlich 127 Bedienstete für den Grenz- und fremdenpolizeilichen Bereich zugewiesen. Außerdem ist auch bei der technischen Ausstattung, sei es bei den Einsatzoveralls, bei den Helmen, beim Vollkörperschutz, bei den Sturmgewehren, bei den ballistischen Schutzwesten oder auch im Fahrzeugbereich sehr, sehr viel investiert worden. Im Gesamten auch, vorige Woche war ja der Innenminister Sobotka in der Steiermark, auch hier im Landhaus, und er hat uns mitgeteilt: Neuaufnahmen bei der Polizei 2016 in der Steiermark 228 Neuaufnahmen, 2017 175 Neuaufnahmen, ergibt gesamt 403 Personen. Im Gesamten, was voriges Jahr neu aufgenommen wurde, wirkt sich das schon sehr positiv auf die Sicherheitslage auf unser Land aus und auch in den Bezirken draußen. Ganz kurz, wie gesagt, in der Steiermark gab es vom Jänner bis Mai 2017 um 5,9 %, das sind 1.389 angezeigte Fälle weniger, als im selben Zeitraum 2016. Damit verzeichnet die Steiermark einen stärkeren Rückgang als Österreich gesamt, da sind es nämlich genau 5 %. Wirkt sich auch ganz verschieden in der Steiermark, wie gesagt auf die Bezirke aus, aber sehr positiv: Ein Minus von 17,8 % im Bezirk Leoben. Bei mir im Murtal ein Minus von 13,3 %. Besonderer Rückgang bei folgenden Delikten: Körperverletzung, Diebstahl und Diebstahl mit Einbruch mit oder ohne Waffen. Im Gesamten kann man sagen: Die Steiermark ist ein sicheres Land, aber wie gesagt, Ziel muss es trotzdem sein, weiterhin praktisch die Sicherheit für die Steirerinnen und Steirer noch weiter zu erhöhen. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 01.25 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Dritter Präsident Dr. Gerhard Kurzmann, bitte.

Dritter Präsident LTAvg. Dr. Kurzmann – FPÖ (01.25 Uhr): Frau Präsident, Herr Landesrat, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich möchte mich in meinen Ausführungen mit dem Schubhaftzentrum Vordernberg, wie viele vermuten, auseinandersetzen. Dieses Schubhaftzentrum war natürlich von Anfang an ein politisches Prestigeprojekt. Das steht ja außer Frage. Jeder, der das damals miterlebt hat weiß, das war das Lieblingsprojekt der ehemaligen Innenministerin Frau Dr. Maria Fekter. Sie hat das noch 2010 sehr unbeirrt im Nationalrat vorangetrieben, obwohl sie ja gewusst hat und obwohl ihr das ja auch viele Fachleute vorhergesagt haben, dass die Standortwahl völlig falsch war. Denn zuerst, und da hat der Marco Triller völlig recht, wollte sie das Schubhaftzentrum in Leoben errichten. Dort haben sich aber die politisch Verantwortlichen mit Händen und Füßen dagegen gewehrt und ich kann mich noch an eine Nationalratssitzung erinnern, so die Frau Bundesminister gemeint hat: „Der Vorteil eines solchen Abschiebezentrums in Leoben wäre, dass es in der Nähe von Zeltweg gelegen sei und man unter Umständen mit Herkulesmaschinen die Abzuschiebenden wegbringen könnte. Also, eines ist klar, dass die Bevölkerung zuerst in Leoben dagegen aufgestanden ist, dass es dort massive Proteste gegeben hat, das ist uns noch in Erinnerung, aber auch die Vordernberger waren durch diese Zwangsbeglückung nicht sehr glücklich, denn es sind natürlich Illegale und Kriminelle, die in einem solchen Schubhaftzentrum abgeschoben werden sollen, und das lehnt die Bevölkerung natürlich ab. Ideal geeignet für solche Zwecke, und das hat uns ja damals gewundert, dass man das vom Bundesministerium nicht ins Auge gefasst hat, wäre etwa unser Vorschlag gewesen, die Mickl-Kaserne, die damals schon leer gestanden hat in Strass oder ältere Gebäude in Radkersburg dafür zu verwenden, um Fremde, die man nicht im Land behalten will, einfach zurückzuschieben über die Grenze. Die Ungarn haben das vielfach so gemacht und wir wissen, dass das dann auch von anderen Staaten an der West-Balkanroute ebenso gehalten wurde und das hat sich durchaus so bewährt. Dass das Schubhaftzentrum Vordernberg ein Fass ohne Boden, also eine Steuergeldverschwendungsmaschinerie werden würde, das haben wir nicht nur im Jahr 2010 vorausgesagt und diese Warnungen hat man damals nicht ernst genommen, so wie man uns heute manches vorwirft und nicht einsehen will, dass unsere Argumente richtig sind. In den wichtigsten Kritikpunkten hat uns dann, wie Marco Triller schon gesagt hat, der Rechnungshof Recht gegeben. Da steht z. B. in diesen Rechnungshofberichten drinnen, dass Anfang 2014 das Schubhaftzentrum Vordernberg

eröffnet wurde: „Das Bundesministerium für Inneres gab für die Planung und Errichtung des rund 24 Millionen teuren Anhaltezentrum keine budgetäre Obergrenze vor.“ Das muss man sich einmal vorstellen. Das Bundesministerium verfügte über keine Berechnungen zur Wirtschaftlichkeit und Preisangemessenheit der monatlichen Mietzahlungen. Dennoch schloss das Bundesministerium für Inneres mit der Bundesimmobiliengesellschaft – BIG einen Mietvertrag, der das Bundesministerium für Inneres mit jährlichen Gesamtkosten von rund 2,66 Millionen Euro belastete und zudem einen 33-jährigen Kündigungsverzicht enthielt. Auf Grund der Höhe der vereinbarten Miete hat das Bundesministerium für Inneres innerhalb der vertraglichen Bindungsdauer von 33 Jahren nahezu die zweieinhalbfachen Errichtungskosten in Form von Mietzahlungen zu entrichten. Das ergibt einen Gesamtmietpreis von rund 88 Millionen Euro, meine Damen und Herren. Dass natürlich einige Gemeindevertreter von Vordernberg daran interessiert waren einen Teil dieses Kuchens abzubekommen, das wissen alle, die in diesem Haus länger tätig sind. Wir haben alle eine Kollegin gehabt, die gesagt hat: „Das ist eine Chance für Vordernberg“. Sie braucht das, um für ihre Gemeindebürger Arbeitsplätze zu schaffen. Mag durchaus sein, dass aus der Sicht von Lokalpolitikern dem etwas abzugewinnen ist, aber insgesamt war das für die Republik Österreich eine ganz schlechte Investition, ein Verlustgeschäft und solche Verträge dürfte man nicht aus politischen Gründen, nicht nur aus politischen Gründen schließen. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 01.31 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Ich komme zur Abstimmung:

Und ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1360/5, (TOP 51) enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Und sehe die mehrheitliche Annahme mit der Stimme von SPÖ und ÖVP.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1363/5, (TOP 52) enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Und sehe die mehrheitliche Zustimmung von SPÖ, ÖVP, Grünen und KPÖ.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1365/5, (TOP 53) enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Und sehe auch hier die mehrheitliche Zustimmung mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, Grünen und KPÖ.

Tagesordnungspunkt

54. Bericht des Ausschusses für Verfassung über den Antrag, Einl.Zahl 1634/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Besitzer illegaler Doppelstaatsbürgerschaften ausfindig machen.

Zu Wort gemeldet ist – wen habe ich jetzt als erstes – es ist niemand aktiv gestellt, deswegen. Klubobmann Kunasek von der FPÖ.

LTAbg. Kunasek – FPÖ (01.32 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Aktiv gestellt – wird aber nicht lange dauern – keine Sorge!

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich gehe davon aus, dass die Materie der illegalen Doppelstaatsbürgerschaft durchaus hinlänglich bekannt ist. Wir haben es im Ausschuss ja auch intensiv diskutiert. Wir haben ja den Landeshauptmann entsprechend aufgefordert, auch seiner Verantwortung nachzukommen, die vorhandenen Listen, die zum einen vom Klubobmann im Parlament H.C. Strache aber auch von mir ihm persönlich übergeben worden sind, entsprechend auch aufzuarbeiten. Es wurde uns berichtet, auch im Rahmen der Stellungnahme, dass da jetzt über das Innenministerium, Daten aufgearbeitet werden. Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, wir sagen ganz klar, dass es ein konsequentes Vorgehen auch braucht in dieser Sache und wir fordern deshalb auch den Landtag per Antrag auf: Der Landtag wolle beschließen:

Landeshauptmann Schützenhöfer wird aufgefordert im Rahmen eines quartalmäßigen Berichts den Landtag Steiermark schriftlich über den Ermittlungsstand in der Thematik Bekämpfung illegaler Doppelstaatsbürgerschaften zu informieren.

Ich bitte um Zustimmung. *(Beifall bei der FPÖ – 01.33 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Lukas Schnitzer, bitte, von der ÖVP.

LTabg. Schnitzer – ÖVP (01.33 Uhr): Herzlichen Dank, Frau Präsidentin!

Ich werde es ebenso kurz halten wie der Herr Klubobmann Kunasek. Er hat das ja angesprochen, dass eine Stellungnahme seitens des Landeshauptmanns besteht und hier vorliegt und der Herr Landeshauptmann in seiner Wortmeldung hier im Landtag bereits einmal darüber gesprochen und gesagt hat, dass er alles was in seiner politischen Macht steht an rechtlichen Möglichkeiten tun wird, hier diesen Doppelstaatsbürgerschaften entgegenzuwirken. Und er hat das auch getan und das wird in der Stellungnahme ganz klar zum Ausdruck gebracht. Er hat die erste Liste, die am 10. Mai 2017 bei ihm eingelangt ist, umgehend am gleichen Tag weitergeleitet. Die zweite Liste am 12.05., auch am gleichen Tag noch den zuständigen Landesverfassungsdienst übermittelt und die große Liste, wo rund 10.000 Persönlichkeiten sich befinden, liegt derzeit beim Bundesministerium für Inneres zur Überprüfung. Man sieht, der Herr Landeshauptmann hält Wort. Er hat gesagt, dass er das umgehend machen wird, was in seiner Möglichkeit steht. Und zum Entschließungsantrag, den werden wir ablehnen, weil wir alles tun, dass wir diesem Phänomen entgentreten. Alles Gute. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 01.35 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Ich komme zur Abstimmung

Und ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1634/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Und sehe die mehrheitliche Annahme von SPÖ, ÖVP, Grünen und KPÖ.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 1634/6, betreffend Laufende Information des Landtages Steiermark über den Ermittlungsstand hinsichtlich der Prüfung potenzieller illegaler Doppelstaatsbürgerschaften ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der FPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Tagesordnungspunkt

55. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1730/1, betreffend Information des Landtages über die Ergebnisse der Landeshauptleutekonferenz vom 12. Mai 2017 in Tirol.

Es liegt mir keine Wortmeldung vor. Ich komme daher zur Abstimmung.

Und ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1730/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Und sehe die mehrheitliche Annahme von SPÖ, ÖVP, FPÖ und Grünen.

Tagesordnungspunkt

56. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 553/1, der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg betreffend Zugang zur Rot-Weiß-Rot-Karte für StudienabsolventInnen erleichtern.

Mir liegt keine Wortmeldung vor. Ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 553/7, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Und sehe die mehrheitliche Annahme von SPÖ, ÖVP, FPÖ und Grünen.

Tagesordnungspunkt

57. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1755/1, betreffend Steiermärkisches Familien- und Nachnamensänderungsgesetz.

Ich ersuche um Wortmeldungen.

Mir liegt keine Wortmeldung vor. Ich komme daher zur Abstimmung.

In diesem Schriftlichen Bericht ist das Steiermärkische Kontrollinitiativgesetz enthalten, welches ein erhöhtes Konsensquorum erfordert.

Gemäß Art. 51 Abs. 3 L-VG kann dieses Gesetz nur mit einer Mehrheit von zwei Drittel der abgegebenen Stimmen beschlossen werden.

Ich stelle fest, dass das erforderliche Anwesenheitsquorum gegeben ist. Das haben wir gerade mit der Landtagsdirektion überprüft.

Ich ersuche daher die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1755/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Und stelle fest, dass dieser Antrag die erforderliche zwei Drittelmehrheit mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, Grünen und KPÖ bekommen hat.

Geschätztes Hohes Haus!

Ich schlage vor, gemäß Art. 15 Abs. 3 L-VG die Tagung zu schließen und sämtliche Landtags-Ausschüsse zu beauftragen, die Beratungen während der tagungsfreien Zeit über die offenen Geschäftsstücke aufzunehmen und fortzusetzen.

Ich ersuche alle Abgeordneten, die diesem Vorschlag zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand.

Und stelle die einstimmige Annahme fest.

Damit ist die Tagesordnung erledigt und die dritte Tagung in der XVII. Gesetzgebungsperiode beendet.

Ich wünsche Ihnen allen einen schönen Sommer, einen guten Urlaub, erholsame Tage und möchte es nicht verabsäumen, mich bei allen und auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Klubs für die gute Zusammenarbeit während der Tagung bedanken. Ich danke auch dem Stenografinnendienst, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landtagsdirektion und wünsche Ihnen allen einen erholsamen Urlaub.

Die nächste Tagung findet voraussichtlich am 19. September 2017 statt.

(Ende der Sitzung: 01.39 Uhr)